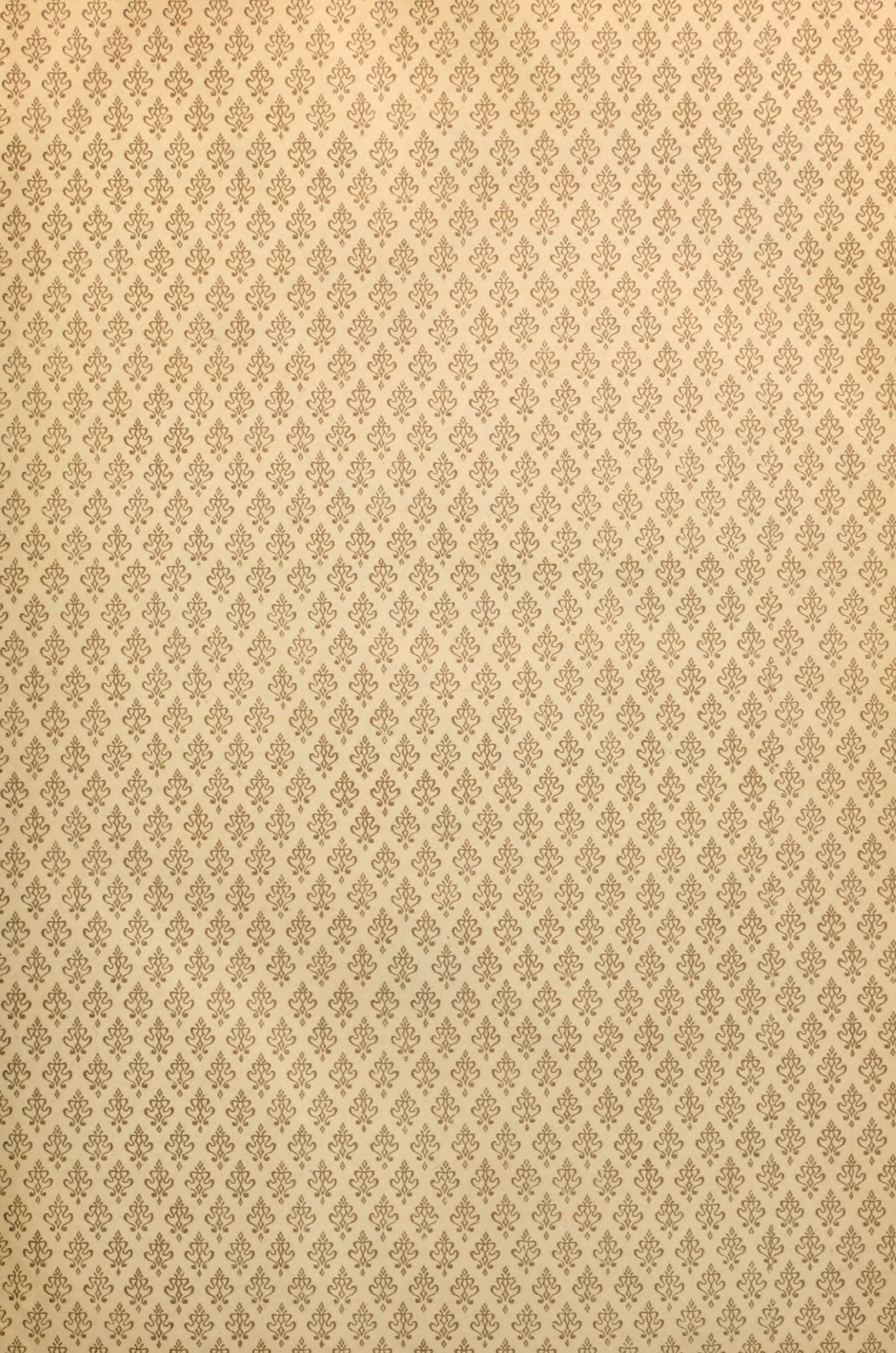

3 1761 07884581 5





Probleme der Weltwirtschaft

Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft
an der Universität Kiel

Herausgegeben von Prof. Dr. Bernhard Harms

10.

Kanada

Volkswirtschaftliche Grundlagen und weltwirtschaftliche Beziehungen

Von

Dr. Anton A. Fleck
Direktorialassistent am Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel

Mit einer farbigen Karte



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1912

Redaktions-Sekretär:
Privatdozent Dr. Adolf Hasenkamp, Kiel.

Vorwort.

Erst durch die Umwälzung auf dem Gebiete des technischen Verkehrswesens war es möglich, in den wirtschaftlichen Tätigkeitsbereich der Menschen Länder zu rücken, die aus Mangel an technischen Hilfsmitteln bis dahin keiner oder nur geringer ökonomischer Nutzbarmachung unterlagen. Eines solcher Neuländer, das namentlich im letzten Jahrzehnt des vergangenen und im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts sich mächtig entwickelt hat, ist Kanada. Sein Erscheinen auf dem Weltmarkt erfolgte ziemlich unvermittelt, und seine wachsende Bedeutung kam fast aller Welt überraschend. In schneller Folge vollzog sich die Entwicklung, durch die Kanada aus seiner isolierten, wenig beachteten Lage nunmehr in eine wesentlich andere Stellung gerückt wurde. Sein selbständiges Vorgehen auf dem Gebiete britisch-imperialistischer Wirtschaftspolitik, der daraus hervorgehende Zollkrieg mit dem Deutschen Reich und in neuester Zeit der vielbesprochene kanadisch-amerikanische Reziprozitätsvertragsentwurf rückten Kanada sogar zeitweise in den Mittelpunkt wirtschaftspolitischer Erörterungen, aus denen immer wieder das allgemeine Staunen über den Aufschwung des Landes in den letzten Jahren herausklang.

In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur hat Kanada nicht die Beachtung gefunden, die ihm zweifellos zukommt. Zwar weist die englische Literatur zahlreiche Werke auf, die sich mit einzelnen Wirtschaftszweigen befassen. Aber in den meisten Fällen behandeln die britischen oder kanadischen Autoren vorzüglich das handelspolitische Verhältnis Kanadas zum Mutterland; auf eine systematische Darstellung der Produktionsgrundlagen und der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie verzichten fast alle, abgesehen von denen, die die Absicht verfolgen, die auswanderungslustigen Landsleute auf Kanada aufmerksam zu machen. In der deutschen Literatur insonder-

heit mangelt es an Gesamtdarstellungen der kanadischen Volkswirtschaft fast ganz. Besondere Erwähnung verdient nur die grundlegende agrarpolitische Untersuchung Serings: „Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft" (1887). Spezialabhandlungen über Kanada in deutscher Sprache sind erst ganz neuerdings, und zwar in geringer Zahl erschienen.

Aus diesen Erwägungen heraus entstand auf Anregung und unter Anleitung von Herrn Professor Dr. Harms die vorliegende Schrift. Es sollte der Versuch gemacht werden, die weltwirtschaftliche Bedeutung Kanadas darzustellen. Der Mangel an Vorarbeiten machte die Durchführung dieser Aufgabe in der ursprünglich beabsichtigten Form jedoch unmöglich. Vielmehr stellte sich, um die Bedingungen für die Wirksamkeit weltwirtschaftlicher Beziehungen würdigen zu können, sehr bald die Notwendigkeit heraus, zunächst einmal eine systematische Darstellung der kanadischen Volkswirtschaft zu versuchen, um auf dieser Grundlage die Stellung Kanadas in der Weltwirtschaft zu erforschen. Nach beiden Richtungen hin hat die jetzt vorliegende Arbeit das in Aussicht genommene Ziel nicht ganz erreichen können. Die Fülle des Stoffes hat vor allem im Hinblick auf die volkswirtschaftlichen Grundlagen zu mancherlei Beschränkung genötigt; so konnten beispielsweise das Bankwesen und die Staatsfinanzen nur gestreift werden.

Das für die Bearbeitung in Europa zur Verfügung stehende Material erwies sich als so lückenhaft, daß dessen Ergänzung in Kanada vorgenommen werden mußte. Selbstverständlich konnten die solcherweise bewirkten Informationen schon mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Zeit sich nur auf allgemein interessierende Gebiete erstrecken. Immerhin hat der Verfasser auf seiner im Jahre 1910 ausgeführten Reise durch Kanada einen nachhaltigen Eindruck von der mächtig aufstrebenden kanadischen Volkswirtschaft empfangen und durch persönliche Berührung mit Landwirten, Industriellen, Kaufleuten, Beamten und Gelehrten einen tieferen Einblick in das Wirtschaftsleben des Landes tun können. Außer den bedeutenderen Handelsemporien wurden auf dieser Reise die wichtigsten Agrargebiete und Industrie- und Bergwerksbezirke von Quebec, Ontario, Manitoba, Alberta und Britisch-Kolumbien besucht.

Verfasser möchte auch an dieser Stelle allen denen, die ihn mit Rat und Tat freundlichst unterstützt haben, seinen aufrichtigen Dank sagen. Besonders verpflichtet fühlt er sich Herrn Privatdozenten

Dr. Hasenkamp in Kiel, dessen wissenschaftlicher Beratung er sich in weitestem Umfange erfreuen durfte. Ehrerbietigsten Dank schuldet er ferner dem High Commissioner for Canada in London, Lord Strathcona and Mount Royal, für das außerordentliche Entgegenkommen, das ihm sowohl persönlich in London wie bei der Durchführung seiner Reise und bei der Sammlung und Beschaffung von amtlichem Material erwiesen worden ist. Nicht minder verbunden fühlt er sich der kanadischen Regierung, die ihn in der entgegenkommendsten Weise mit Quellenmaterial versorgt hat und insonderheit durch geschenkweise Überlassung der beigegebenen Karte von Kanada dem Verfasser und seiner Arbeit ihr Wohlwollen bekundete. Gleicherweise möchte der Unterzeichnete nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, nochmals der Verwaltung der Canadian Pacific Railway Company seinen Dank dafür auszusprechen, daß sie ihm durch ihr Entgegenkommen eine wesentliche Ausdehnung der Studienreise ermöglichte.

Kiel, im Juli 1912.

Anton A. Fleck.

Inhaltsverzeichnis.

Zweiter Abschnitt.

Forstwirtschaft und Jagd.

Dritter Abschnitt.

Die Fischerei.

Vierter Abschnitt.

Die Industrie.

Fünfter Abschnitt.

Das Verkehrswesen.

III. Abteilung.

Auswärtige Wirtschaftsbeziehungen.

Erster Abschnitt.

Handels- und Zollpolitik.

Zweiter Abschnitt.

Kanadas Stellung auf dem Weltmarkte.

Literaturverzeichnis.

Amtliche kanadische Veröffentlichungen.

Alberta, Province of. Annual Reports of the Department of Agriculfure for 1905 ff. Edmonton, Alta. 1907 ff.

British Columbia, Province of. Annual Report of the Minister of Mines for the year ending 31st Dec. 1908. Victoria, B. C. 1909.

Canada, Atlas of. Ed. by the Department of the Interior. Ottawa 1906.

Canada, Fourth Census of, 1901. Vol. I: Population, Ottawa 1902. Vol. II: Natural Products, Ottawa 1904. Vol. III: Manufactures, Ottawa 1905.

Canada, Fifth Census of, 1911. Special Report on Area and Population. Ed. by the Minister of Agriculture. Ottawa 1912.

Canada's fertile Northland. Evidence heard before a select Committee of the Senate of Canada. Ed. by E. J. Chambers. Ottawa 1908.

Canada's Progress and Resources, Revelation of. Department of Agriculture. Ottawa 1887.

Census and Statistics Office, Ottawa:

Agricultural Census of Ontario, Quebec and the Maritime Provinces 1907. Ottawa 1908.

Bulletin II. Manufactures of Canada. Ottawa 1907.

Bulletin VII. The Dairy Production 1907. Ottawa 1908.

Bulletin IX. The Beet Sugar industry in Canada. Ottawa 1909.

Canada Yearbook, The, 1903 ff. Ottawa 1904 ff.

Census and Statistics Monthly 1908 ff. Ottawa 1908 ff.

Census of Population and Agriculture of the Northwest Provinces 1906. Ed. by the Minister of Agriculture. Ottawa 1907.

Commercial Arrangements between Canada and Foreign Countries, Papers relating to. Department of Trade and Commerce. Ottawa 1910.

Commission of Conservation of Canada. First Annual Report. Ottawa 1910.

Dairy and Cold Storage Commissioner. Report for the fiscal years 1907—09. (Appendix to the Report of the Minister of Agriculture). Ottawa 1907 ff.

Experimental Farms. Report for the fiscal year 1908. (Appendix to the Report of the Minister of Agriculture). Ottawa 1908.

Interior, Departement of the. Annual Reports for the fiscal years 1908, 1909. Ottawa 1908 ff. Part I: Dominion Lands. Part II: Immigration. Part III: Forestry and Irrigation.

Mines, Department of. Annual Report on the Mineral Production of Canada 1906. Ottawa 1909.

Mines, Department of. Geological Survey of Canada. Annual Reports of geological and natural history Survey of Canada. Montreal 1886 ff., Ottawa 1891 ff.

Mines, Department of. Report on the Mining and Metallurgical Industries of Canada 1907/08. Ottawa 1908.

Ontario, Province of, Hydro-Electric Power Commission of the, Reports I—V. Toronto 1906/07.

Ontario, Province of. Report of the Bureau of Mines, 1905, Part II. Toronto 1906.

Ontario, Province of. Report of the Bureau of Mines, 1907. Part II. Toronto 1908.

Ontario, Province of. Eigteenth Annual Report of the Bureau of Mines, 1909. Part I/II. Toronto 1909.

Tariff Relations between the United States and the Dominion of Canada. Correspondence and Statements 1911. Government Printing Bureau. Ottawa 1911.

Trade and Commerce, Department of. Reports for the fiscal years ending March 31, 1908—1911. Part I—VII. Ottawa 1909/12.

Ältere Schriften.

Bouchette, Joseph. The British Dominions in North America (topographical and statistical Description). 2 Bde. London 1832.

Hogan, I. Sh. and **Morris, A.** Canada and her resources. 2. Aufl. London 1856.

Hutton, W. Canada, its present condition, prospects and resources. London 1857.

Johnson, Geo. Canada, its history, productions and natural resources. Prepared under the direction of Hon. John Carling, Minister of Agriculture. Ottawa 1886.

McGregor, John. British America. 2 Bde. W. Blackwood, Edinburgh 1832.

Wiedersheim, E. Kanada (Bericht über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse). A. Bonz & Co., Stuttgart 1882.

Neuere Schriften.

Altmann, S. Kanada. Land, Leute und wirtschaftliche Verhältnisse. (Nr. 1 der kommerziellen Berichte des K. K. österr. Handelsmuseums.) Wien 1907.

Baedeker, Karl. Canada. Second edition. Leipzig 1907.

Barret, R. J. Canadas Century: Progress and resources of the Great Dominion. Financier and Bullionist, London 1907.

Bourinot, Sir John G. Canada under British rule 1760—1905. University Press, Cambridge 1909.

Braude, B. Die Grundlagen und Grenzen des Chamberlainismus. Ed. Raschers Erben, Zürich 1905.

Brass, E., Konsul. Aus dem Reiche der Pelze. Neue Pelzwaren-Zeitung, Berlin 1911.

Brunnell, H. P. Report on the Mining and Mineral Statistics of Canada for 1888 (Geological Survey, Annual Report 1888/89, Vol. IV). Montreal 1890.

Bryce, Geo. The remarkable history of the Hudson's Bay Company. 3. ed., Sampson Low, Marston & Co., London 1910.

Buron, E. F. P. Les richesses du Canada. E. Guilmoto, Paris 1904.

British Empire Series, Vol. III: British America, Part I: British North America. Kegan Paul Trench, Trübner & Co., London 1900.

Chomley, C. K. Protection in Canada and Australasia. P. S. King and Son, London 1904.

Coste, E. Report on the Mining and Mineral Statistics of Canada for 1887 (Geological Survey, Annual Report 1887/88, Vol. III, Part II). Montreal 1889.

Dawson, Geo. M. Geographical and Geological scetch of Canada (Aus Baedeker, Canada 2. ed.). Leipzig 1907.

Dawson, Geo. M. The Mineral Wealth of British Columbia (Geological Survey, Annual Report 1887/88, Part II, Vol. III). Montreal 1889.

Dewavrin, M. Le Canada économique au XX. siècle. Marcel Rivière, Paris 1909.

Ells, R. W. On the mineral resources of the Province of Quebec (Geological Survey, Annual Report 1889/90, Vol. IV). Ottawa 1891.

Fernow, B. E. La Forêt (Publié par le Département des Terres et Forêts de la Province de Quebec). Quebec 1906.

Field, F. W. Capital investments in Canada. Monetary Times of Canada, Toronto, 1911.

Fitger, E. Der Zollstreit Kanadas mit den Vereinigten Staaten. (Heft 252/3 der Abhandlungen der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin). Leonhard Simion Nachf., Berlin 1910.

Friedrich, E. Allgemeine und spezielle Wirtschaftsgeographie. 2. Aufl. G. I. Göschen. Leipzig 1907.

Fuchs, Carl Johs. Die Handelspolitik Englands und seiner Kolonien in den letzten Jahrzehnten. (Bd. LVII der Schriften des Vereins für Sozialpolitik.) Leipzig 1893.

Gerhardt, E. Kanada selbständig? Die natürlichen Entwicklungsbedingungen Kanadas als Grundlage zur Ausbildung eines selbständigen Staatswesens. Puttkammer u. Mühlbrecht, Berlin 1910.

Grigg, Richard. Report upon the Conditions and Prospects of British Trade in Canada. Cd. 3868. London 1907. (Zitiert als „Report 1907".)

Grigg, Richard. Report to the Board of Trade on the Trade of the Dominion of Canada (1906—1910). Cd. 5591. London 1911. (Zitiert als „Report 1911".)

Haas, H. Zur Geographie und Geologie Kanadas und des arktischen Archipels von Nordamerika. (Aus Petermanns Mitteilungen, Jahrg. 1908.)

Hewins, W. A. S. Der Imperialismus und seine voraussichtliche Wirkung auf die Handelspolitik des Vereinigten Königreiches. Übersetzt von Dr. L. Katzenstein. (Bd. LXXXXI der Schriften des Vereins für Sozialpolitik.) Leipzig 1901.

Hoffmann, G. Ch. Annotated List of the Minerals occurring in Canada (Geological Survey, Annual Report 1888/89, Vol. IV). Montreal 1890.

Hopkins, J. Castell: Progress of Canada in the Century. Linscott & Co., Toronto 1902.

Hucho, H. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas. (Aus: Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Beilagen 4, 7, 12, 14, 18, 22.)

Laut, A. C. Canada, the Empire of the North. Ginn & Co., Boston und London, 1909.

Lumsden, Through Canada in Harvest Time. London 1903.

Jeans, J. St. Canada's resources and possibilities. British Iron Trade Association, London 1904.

Mc Lean, S. I. The Tariff History of Canada. With a preface by James Mavor. (Toronto University Studies in Political Science Nr. IV.) Toronto 1895.

Montagu, E. S. and **Herbert, B.** Canada and the Empire. With a preface by the Earl of Rosebery. P. S. King and Son, London 1904.

Neisser, E. I. Deutschland und Kanada. Eine handelspolitische Studie. Leonhard Simion Nachf., Berlin 1909.

Nitzsche, Max. Denkschrift betreffend Neuregelung der deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen. (Handelspolitische Flugschriften, herausgegeben vom Handelsvertragsverein.) Liebheit und Thiesen, Berlin 1908.

Oppel, A. Landeskunde des britischen Nordamerika. G. I. Göschen, Leipzig 1906.

Osborn, E. B. Greater Canada. The past, present and future of the Canadian Northwest. Chatto & Windus, London 1900.

Paasche, H. Die Zuckerproduktion der Welt. B. G. Teubner, Leipzig 1905.

Payne, E. J. Colonies and colonial federations. MacMillan & Co., London 1904.

Porritt, Ed. Sixty Years of Protection in Canada 1846—1907. MacMillan & Co., London 1908.

Rathgen, Karl. Die Kündigung des englischen Handelsvertrages und ihre Gefahr für Deutschlands Zukunft. (Jahrbuch für Gesetzgebung, Volkswirtschaft und Verwaltung Bd. XXI) Leipzig 1897.

Rathgen, Karl. Die englische Handelspolitik am Ende des 19. Jahrhunderts. (Bd. LXXXXI der Schriften des Vereins für Sozialpolitik.) Leipzig 1901.

Rutherford, J. G. The Cattle Trade of Western Canada. Special Report (Department of Agriculture). Ottawa 1909.

Rutter, W. P. Wheat growing in Canada, the United States and the Argentine. Adam and Charles Black, London 1911.

v. Schulze-Gaevernitz. Britischer Imperialismus und englischer Freihandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Duncker und Humblot, Leipzig 1906.

Schwab, Marie. Chamberlains Handelspolitik, mit einem einleitenden Vorwort von Adolph Wagner. G. Fischer, Jena 1905.

Scobel, A. Nord- und Mittelamerika. (Aus: Geographisches Handbuch zu Andrees Handatlas mit besonderer Berücksichtigung der politischen, wirtschaftlichen und statistischen Verhältnisse, 4. Aufl.) Velhagen u. Klasing, Berlin und Leipzig.
Sering, Max. Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft. Duncker und Humblot, Leipzig 1887.
Simmersbach, O. Die Eisenindustrie. B. G. Teubner, Leipzig 1906.
Smith, Mayo R. and Seligman, R. A. The Commercial Policy of the United States of America 1860—1890. (Bd. XLIX der Schriften des Vereins für Sozialpolitik.) Leipzig 1892.
Stokes, R. S. G. Mines and minerals of the British Empire. E. Arnold, London 1908.
Trescher, E. Vorzugszölle. Ihre Geschichte und Wirkung im internationalen Warenaustausch. Franz Siemenroth, Berlin 1908.
Whates, H. R. Canada, the new nation. J. M. Dent & Co., London 1906.
Young, G. A. A descriptive scetch of the geology, and economic minerals of Canada. (Geological Survey, Department of Mines.) Ottawa 1909.
Zimmermann, A. Die europäischen Kolonien, Bd. II und III: Die Kolonialpolitik Großbritanniens. E. S. Mittler und Sohn, Berlin 1898.
Zimmermann, W. Kanada und Hamburg. (Aus: Amerika, herausgegeben von E. v. Halle.) Hamburger Börsenhalle, G. m. b. H., Hamburg 1905.

Periodische Veröffentlichungen.

Economist, The. Weekly commercial Times. London. Jahrg. 1910—12.
Financial Review of Reviews. London. Jahrg. 1910—12.
Handelsarchiv, Deutsches. Hgg. im Reichsamt des Innern. Berlin.
Handelsmuseum. Hgg. von der Direktion des K. K. österr. Handelsmuseums. Wien. Jahrg. 1903—12.
Nachrichten für Handel und Industrie. Zusammengestellt im Reichsamt des Innern. Berlin. Jahrg. 1900—12.
Statesman's Yearbook for 1904, 1909. MacMillan & Co., London.
Tagespresse.
Volkswirtschaftliche Chronik, in Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik.
Zeitschriftenaufsätze, verschiedene.

Vorkommende Maſse.

ml = 1 englische Meile = ca. 1600 m.
ac = 1 Acker = 40,47 a.
sqm = 640 Acker = 1 Quadratmeile = 2,59 qkm.
bu = 1 Bushel = 36,35 l.

Einleitung.

Der enorme und beispiellose Aufschwung der Vereinigten Staaten von Amerika in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Aufmerksamkeit der Welt auf die mannigfaltigen und fast unerschöpflich scheinenden Reichtümer gelenkt, die das amerikanische Volk in kurzer Zeit aus dem Boden seines Landes hervorgezaubert hat, und mit deren Hilfe es eine der ersten Wirtschaftsmächte der Welt geworden ist. Die außerordentlich günstige geographische Lage der amerikanischen Republik hat diese, vom rein wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, glänzende Entwicklung in erster Linie bedingt; die Tatsache, daß ihr Gebiet sich von der gemäßigten bis in die subtropische Zone erstreckt, verschaffte dem aufstrebenden neuen Wirtschaftskörper Entwicklungsbedingungen, wie sie keinem Lande der alten Kulturwelt in gleicher Weise zur Seite standen. Die wichtigsten Bodenerzeugnisse animalischer oder mineralischer Art vermögen die Vereinigten Staaten innerhalb der Grenzen ihres Gebiets selbst zu gewinnen, ohne auf das Ausland angewiesen zu sein. Die Entwicklung und Ausbeutung dieser Hilfsquellen war das Ziel der Wirtschaftspolitik des Landes, und in bisher nicht dagewesener Weise ist dies Ziel erreicht worden.

Gegenüber dieser Entwicklung tritt diejenige des britischen Nordamerika, d. h. also mit Ausnahme von Neufundland diejenige Kanadas, fast völlig in den Hintergrund. Erst ganz neuerdings, zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts, ist Kanada aus dem engeren britisch-kolonialen Interessenkreise herausgetreten und hat die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf sich gezogen. Es trat zunächst als Weizenproduzent in die Reihe der wirtschaftlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkte, dann als Lieferant auch anderer agrarischer Bodenerzeugnisse; als immer kaufkräftiger werdendes Absatzgebiet für Fertig-

fabrikate, insonderheit für Eisenbahnbaumaterial, eröffnete es andererseits den Industriestaaten die bedeutende Aussicht auf einen neuen großen Markt, und endlich beginnt es in neuester Zeit eine immer stärker werdende Anziehungskraft auf die Auswanderung auszuüben. Der Umschwung in dieser ganzen Entwicklung datiert erst seit wenigen Jahren; langsam und fast unbemerkt bereitete er sich in den letzten zwei Jahrzehnten des zu Ende gehenden Jahrhunderts vor, mit Macht trat er um die Wende des neuen Jahrhunderts in die Erscheinung. Überall in Kanada regte sich plötzlich der wirtschaftliche Geist: im Osten erstarkte die Industrie, im Westen nahm die landwirtschaftliche Produktion einen unerwartet schnellen Aufschwung, das technische und wirtschaftliche Verkehrswesen entfaltete sich in kürzester Zeit zu einem Wirtschaftsfaktor ersten Ranges, und wie im Innern plötzlich alle Kräfte erwachten und zu einem gewaltigen Aufschwung führten, so machte sich auch die wachsende Bedeutung der jüngsten unter den Wirtschaftsmächten nach außen hin in lebhafteren Handels- und Verkehrsbeziehungen zum Auslande geltend. Es läßt sich schon heute sagen, daß mit Kanada dem Organismus der Weltwirtschaft ein neues Glied angefügt worden ist.

Fast überraschend schnell hat sich diese Entwicklung vollzogen. Der größte Teil Kanadas war bis vor wenigen Jahren wissenschaftlich noch fast unerforscht, nur der Südosten war bereits seit längerer Zeit bekannt und besiedelt. Die Kenntnisse über eine wirtschaftliche Kultivierbarkeit des Landes waren wenig verbreitet; abgesehen von einem schmalen Streifen entlang der Südgrenze, galt der ganze Rest als wenig beachtenswert. Die mächtige Nachbarrepublik machte auch in dieser Beziehung ihren überragenden Einfluß geltend: was außerhalb ihrer Grenzen lag, schien einer auch nur annähernd ähnlichen Entwicklungsfähigkeit völlig zu entbehren. In diesen Anschauungen hat sich nunmehr ein bedeutender Wandel vollzogen, man hat die Entwicklungsbedingungen für das Erstehen einer neuen selbständigen Volkswirtschaft erkannt und die Überzeugung gewonnen, daß dieser Volkswirtschaft ein gebührender Anteil an der Weltwirtschaft zukommen wird. Am tiefsten ist diese Überzeugung in die Kreise der kanadischen Bevölkerung selbst gedrungen, die Kanadier und ihre Regierung haben selbst am meisten dazu beigetragen, diese Erkenntnis in der Welt zu verbreiten. Den prägnantesten Ausdruck der Meinung des kanadischen Volkes über die künftige Bedeutung ihres Landes hat der frühere Premierminister Sir Wilfrid Laurier durch den Ausspruch gegeben: „Das

19. Jahrhundert war das Jahrhundert der Vereinigten Staaten, das 20. Jahrhundert wird dasjenige Kanadas sein."

Ein außerordentlich hoher Anspruch liegt in diesem stolzem Worte, und es erhebt sich sofort die Frage, inwieweit er berechtigt ist. Der Aufschwung der Vereinigten Staaten beruht vor allem auf der Mannigfaltigkeit ihrer Produktionsgrundlagen, es fragt sich deshalb, in welchem Maße sie auch in Kanada vorhanden sind. Kann festgestellt werden, daß sie zur Herausbildung einer selbständigen Volkswirtschaft genügen, so fragt sich weiter, ob Aussichten zu einer derartigen Entwicklungsfähigkeit vorhanden sind, wie sie in den Vereinigten Staaten zu der weltwirtschaftlichen Stellung des Landes geführt hat. Das Ergebnis dieser Untersuchungen wird zeigen, ob eine und welche weltwirtschaftliche Bedeutung der „Dominion of Canada" für die Gegenwart und Zukunft beizumessen ist.

Es wird sich also darum handeln festzustellen, daß die natürlichen Bedingungen zu einer allseitigen Produktionsentwicklung vorliegen, daß die Menschen sich nicht auf einige wenige besondere Erwerbskategorien zu beschränken brauchen, sondern daß die Möglichkeit zu einer für einen Kulturstaat unbedingt erforderlichen Variation der Lebensbedingungen vorhanden, und damit die Existenz einer auf verschiedenartigen, von einander mehr oder weniger unabhängigen Grundlagen beruhenden Volkswirtschaft gesichert ist. Stellt sich heraus, daß diese Voraussetzungen zutreffen, dann fragt es sich, ob die Bedingungen zu einem wechselseitigen Austausch der wirtschaftlichen Güter innerhalb der Grenzen des Landes ausreichen, und sodann, ob und in welchem Maße der internationale Austausch bewerkstelligt werden kann. Läßt sich auch hier konstatieren, daß die Verkehrsentwicklung in dem erforderlichen Grade vorgeschritten, oder daß doch die Möglichkeit zu einer weiteren Ausbildung des Verkehrswesens vorhanden ist, dann erhebt sich die Frage, welche Stellung Kanada im internationalen Güteraustausch einnimmt, d. h. also, wie sich seine Handelsbeziehungen zu den übrigen auf dem Weltmarkt vertretenen Mächten darstellen. Da indessen der Außenhandel eines Volkes nicht allein das Resultat natürlicher Voraussetzungen ist, und die kommerzielle Stellung eines Landes in der Weltwirtschaft nicht allein von natürlichen Bedingungen abhängt, sondern in nicht unerheblicher Weise durch die gesamte Wirtschaftspolitik, insonderheit durch die Zollpolitik des betreffenden Landes beeinflußt wird, so wird der Erörterung der Stellung Kanadas in seinen kommerziellen Beziehungen zu den wichtigsten Wirtschaftsmächten der Welt

eine erläuternde Erörterung über die kanadische Handelspolitik vorausgeschickt, um die gegenwärtige Stellung Kanadas verständlicher erscheinen zu lassen. So vervollständigt sich das geschilderte Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas zu einer zusammenhängenden Darstellung, die auf eine Würdigung seiner weltwirtschaftlichen Bedeutung hinausläuft.

Eine derartige zusammenfassende, die wichtigsten Grundlagen einer Volkswirtschaft berücksichtigende Darstellung eines noch verhältnismäßig jungen Wirtschaftskörpers, in welchem die sozialen Institutionen noch verhältnismäßig einfach sind, nimmt als Ausgangspunkt am besten eine Schilderung der natürlichen, geographisch-physikalischen Verhältnisse, der „physikalischen Basis", auf der allein sich wirtschaftliches Leben entwickeln und ausbreiten kann.

I. Abteilung.

Die geographische und soziale Struktur Kanadas als Grundlage des Wirtschaftslebens.

Erster Abschnitt.

Die natürlichen Grundlagen.

1. Kapitel.

Physikalische Struktur — Klimatische Bedingungen.

Kanada erstreckt sich zwischen dem Atlantischen Ozean, dem Stillen Ozean und dem Nördlichen Eismeer und findet seine Grenze nach Süden auf seiner westlichen Hälfte im 49. Breitengrad, auf seiner östlichen Hälfte in den großen Seen und einer dem St. Lorenzstrom etwa parallellaufenden Linie. Einschließlich der arktischen Seen und der auf 365000 qkm zu veranschlagenden Wasserfläche hat Kanada eine Größe von 8952000 qkm und ist somit an Flächeninhalt größer als das Hauptgebiet der Vereinigten Staaten und etwas kleiner als Europa. Für den Zweck einer von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehenden Betrachtung des Landes können indessen von vornherein große Flächen von Land und Wasser ausgeschieden werden, weil ihre klimatischen Bedingungen eine ökonomische Verwertung nicht zulassen. Dies trifft insbesondere für die polare Provinz von 0^0 mittlerer Jahrestemperatur zu, die das Mackenziegebiet, die Hudsonbayländer und Labrador umfaßt.[1]) Inwieweit Ausnahmen hinsichtlich der Besiedlungsfähigkeit auch dieser rauhen, völlig unzugänglich scheinenden Distrikte gelten, wird später gezeigt werden.

Von ganz hervorragender Bedeutung für Kanada ist seine hori-

---

[1]) Das arktische Nordamerika, d. i. die ganze Inselmasse nördlich der Hudsonstraße bis zum 83. Breitengrad ist 1895 Kanada als „Franklin-Distrikt" angegliedert worden. Wirtschaftliche Bedeutung hat das Gebiet nur für die Jagd. (A. Scobel, Nord- und Mittelamerika. Aus: Geographisches Handbuch zu Andrees Handatlas. 4. Auflage. Velhagen und Klasing, Berlin und Leipzig, S. 699.)

Für die folgenden Ausführungen sind zu Rate gezogen: Deckert: Amerika. Eine allgemeine Handelskunde. In Gemeinschaft mit Deckert und Kükental herausgegeben von Wilhelm Sievers, Leipzig und Wien 1894. Ferner E. Friedrich, Allgemeine und spezielle Wirtschaftsgeographie. Leipzig, 2. Aufl. 1907. Verlag Göschen.

zontale Gestalt. Wenn auch die Breitenlage des ganzen kanadischen Landkomplexes nicht als günstig bezeichnet werden kann, da mehr als die Hälfte des Landes unter wirtschaftlich ungünstigen Breiten liegt, so findet Kanada doch eine Entschädigung in seiner Naturlage zu dem großen Landraum südlich seiner politischen Grenze und zu den beiden wichtigsten Weltmeeren. Auch in seiner Küstengliederung zeigt Kanada eine natürliche Bevorzugung. Trotzdem im Westen die Längsküsten vorherrschen, und die Häfen reinen Fjordcharakter tragen, finden sich hier einzelne ausgezeichnete Einfahrten, die den größten Schiffen der Welt Zutritt zu gewähren vermögen (Victoria, Vancouver, Prince Rupert) und bereits eine gewisse Bedeutung im transozeanischen Verkehr erlangt haben. Andererseits besitzt Kanda an seiner leichtzugänglichen Ostküste die natürlichste Zufahrtsstraße in den nordamerikanischen Kontinent: die Bucht des St. Lorenzstromes, die durch die Streichrichtung des appalachischen Gebirgssystems als echter Aufschließungshafen charakterisiert ist. Selbst die Hudsonstraße und die Hudsonbay können als natürliche Verkehrswege in das Innere des Landes dereinst noch eine gewisse Bedeutung erlangen.

Für die Entfaltung des Binnenverkehrs ist die vertikale Gestalt Kanadas von Wichtigkeit. Zweifellos wirkt in dieser Beziehung das gewaltige Massiv des Felsengebirges, das sich wie ein Keil zwischen den Osten und den Westen schiebt, nicht fördernd auf die gleichmäßige ökonomische Entwicklung der beiden so ungleichen Teile; indessen haben gerade die Rocky Mountains andererseits eine außerordentliche Bedeutung für den ganzen Westen des Landes, insofern sie einmal die großen Bewässerungsadern, den Peace River, Athabasca River und den Nord- und Südsaskatchewan in die immense Ebene hinaussenden, die sich zwischen dem Ostrand des Gebirges und dem Winnipegsee bis zum Eismeer nach Norden hin ausdehnt, und sodann insofern sie die vom Stillen Ozean herüberkommenden Feuchtigkeitsmengen auffangen und konzentrieren. Sie bilden auf diese Weise einen bedeutsamen Faktor für die Klimabildung. „Durch den Lauf der erwähnten großen Ströme Kanadas ist allerdings eine große wirtschafts- und kulturgeographische Schwäche des Landes bedingt, denn sie fließen überwiegend in die nur in beschränktem Maße für einen größeren Verkehr geeignete Hudsonbay und in das Eismeer .... Durch die allgemeine Niedrigkeit der Wasserscheiden wird der erwähnte Nachteil allerdings etwas gemindert, aber für den höher entwickelten Verkehr ist er immerhin noch empfindlich genug, da außer den Wasserscheiden auch zahl-

reiche Stromschnellen durch Kanal- und Regulierungsanlagen überwunden werden müssen."[1]) Nur der Saskatchewan mit seinen beiden Zuflüssen und seine Fortsetzung, der Nelson, dürften als künftige Binnenwasserstraßen für einen größeren Verkehr in Betracht kommen.

Für die wirtschaftlich-kulturelle Entwicklung eines Landes bildet die Oberflächengestaltung einen der wichtigsten Faktoren: sie zeigt in Kanada eine charakteristische Dreiteilung.[2]) Das ganze Gebiet läßt sich seiner geologischen Entstehung nach in 3 Teile teilen, wonach Ostkanada, Westkanada und Britisch-Kolumbien sich als wesentlich von einander unterschieden darstellen. Ostkanada umfaßt das laurentinische Plateau, Westkanada die große kontinentale Ebene der Kreideformation und Britisch-Kolumbien die gebirgige Pacificküste vulkanischen Ursprungs.

Die erste Zone erstreckt sich von der Küste des Atlantischen Ozeans im Osten bis an die Seen im Westen, die sich in einer langen Kette in der Richtung Südost-Nordwest vom Westufer des Oberen Sees bis ans Polarmeer ausdehnen. Das Plateau umfaßt die sich um die Hudsonbay herumziehenden Gebiete, mit Ausnahme des St. Lorenzstromgebiets, das noch dem appalachischen Gebirgssystem zuzurechnen ist. Dies letztere umfaßt politisch die drei Küstenprovinzen Kanadas: Prince Edward Isle, Neuschottland und Neubraunschweig, und außerdem die südlichsten Teile von Quebec und Ontario. In den Küstenprovinzen und auch in den hierher gehörigen Teilen von Quebec sind zwar die klimatischen Bedingungen einer dichteren Besiedelung nicht hinderlich, aber der vorherrschend hügelige oder gebirgige Felsboden läßt eine landwirtschaftliche Kultivierung nur im beschränkten Maße zu. Die einzige größere Ausnahme in dieser Beziehung bildet die etwa 26 000 qkm große Ebene des St. Lorenztales, die indessen schon mit einem erheblichen Teile in der Provinz Ontario liegt. Kulturgeographisch gehört zu diesem Tale noch die fruchtbare Toronto-Halbinsel (der „Garten von Kanada"), die sich zwischen den Huron-, Erie- und Ontariosee schiebt und auf der Breite Oberitaliens liegt.

Nördlich von den großen Seen und dem St. Lorenzstrom breitet sich das eigentliche laurentinische Plateau, die hudsonisch-labradorische Fels- und Seenplatte aus: „das Land besteht vorwiegend aus

---

[1]) Deckert, a. a. O. S. 589ff.

[2]) Vgl. Dawson: A geological scetch of Canada. S. XXXVff. In Baedekers Canada, Leipzig 1907.

laurentinischem Gneis und erreicht im allgemeinen kaum 300 m Höhe. Der kahle, kristallinische Fels tritt auf weiten Strecken zutage und bildet sogenannte „barren grounds", anderwärts dagegen trägt er bis an das Gestade der Hudsonbay und der südlichen Davisstraße einen dichten Wuchs von Nadelhölzern . . .".[1] Politisch bildet dies große Gebiet das sogenannte Nordwestterritorium mit den Territorien Ungava, Keewatin und Teilen von Athabasca und Mackenzie. Abgesehen von den größeren Flußläufen ist diese ganze Landfläche von 5362969 qkm (d. h. etwa 3/4 von ganz Kanada) im wesentlichen noch unerforscht. Für dauernde menschliche Siedlung mit landwirtschaftlicher oder industrieller Kultur kommt der weitaus größte Teil nicht in Betracht, wenn auch nicht ausgeschlossen scheint, daß wenig umfangreiche Siedlungen besonders zur ökonomischen Ausbeutung der vielfach angetroffenen Mineralschätze an einzelnen Stellen in Zukunft zu erwarten sind. Auf die Entwicklungsmöglichkeit der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche wird unten näher eingegangen werden.

Ein breiter Streifen Land, der sich vom Mackenziestromgebiet im äußersten Nordwesten in einem weiten Bogen um die Hudsonbay herumzieht und den Süden der Labrador-Halbinsel einschließt, ist mit wenig dichtem Wald bedeckt;[2]) das nördlich dieser Waldzone gelegene Gebiet ist baumlos und gehört dem arktischen Tiefland an. Die niedrige Durchschnittstemperatur und die Länge der Winter sind die Ursache, daß das immense Territorium auch in den Breiten, unter denen in Europa noch Ackerbau getrieben wird, bis heute unkultiviert geblieben ist. Nur die außerordentlich hohe Sommertemperatur im Nordwesten macht es möglich, daß die Baumgrenze dort bedeutend weiter nach Norden gerückt ist als im Osten: sie verläuft etwa von 70° n. Br. im Mündungsgebiet des Mackenzie in südöstlicher Richtung vorbei am Großen Bären- und Großen Sklavensee bis zum 60° n. Br. an der Hudsonbay und sinkt dann jenseits der Bucht in Labrador bis auf den 58. Grad. Die klimatischen, diese Vegetationsgrenzen bedingenden Verhältnisse werden später im Zusammenhang mit dem kanadischen Klima überhaupt besprochen.

Die zweite große Zone der Dominion, Westkanada, reicht von der erwähnten Seenkette im Osten bis an den Rand des Felsengebirges im Westen und bildet einen Teil der großen Kontinentalebene, die den ganzen Westen des amerikanischen Kontinents bedeckt und die

---

[1]) **Deckert** a. a. O. S. 391.

[2]) Vgl. Atlas of Canada. Ed. by the Department of the Interior, Ottawa 1906.

Grundlage des amerikanischen Getreidebaues bildet. Politisch umfaßt sie in Kanada die Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta (mit einem Gesamtflächenraum von 943 070 qkm, d. i. eine Fläche von der fast doppelten Größe des Deutschen Reiches) und diejenigen Teile von Athabasca und Mackenzie, welche nicht mehr der ersten Zone angehören. Die Ebene wird entwässert nach Norden durch den Athabasca und Peace River, die sich zum Gr. Sklavenfluß vereinigen und jenseits des Gr. Sklavensees als Mackenzie in das Nördliche Eismeer abfließen, und nach Osten durch den Saskatchewan und Nelson. Das kontinentale Tafelland bildet im Süden eine einförmige, fast völlig baumlose Prärie, die von Osten nach Westen allmählich von 250 auf 500 und im westlichsten Teil auf 1000 m ansteigt, im Norden ein mit dichtem Wald bestandenes Gebiet. Die Nordgrenze dieser Waldzone ist bereits oben dargestellt, die Südgrenze verläuft etwa von der Südspitze des Winnipegsees in nordwestlicher Richtung auf das Felsengebirge zu (vgl. Atlas of Canada). Zwischen den beiden Grenzen erstreckt sich die kanadische Waldzone quer über den ganzen Kontinent.[1]) Südlich der Waldzone wird die Vegetation schwächer infolge der rascheren Verdunstung der an sich schon geringen Niederschläge: an die Stelle des dichten Waldes tritt die mit Baum- und Buschvegetation bedeckte Prärie, die in den südlichsten Teilen, an der Grenze gegen die Vereinigten Staaten, allmählich durch die trockene Steppe verdrängt wird. Auf der wirtschaftlichen Bedeutung dieser zweiten Zone beruht der große Aufschwung Kanadas namentlich in bezug auf die Agrarproduktion, sie wird daher in dem Kapitel „Landwirtschaft" eingehend gewürdigt werden. Soweit dies Gebiet auch für forstwirtschaftliche und industrielle Produktion in Betracht kommt, werden diese Fragen in den betr. Kapiteln näher erörtert werden.

Die dritte geographische Zone schließt das Gebirgsland westlich des Felsengebirges bis an die Küste des Stillen Ozeans ein; politisch umfaßt sie die Provinz Britisch-Kolumbien und das Territorium Yukon. Das Charakteristikum der kanadischen Kordilleren bildet die Zusammengedrängtheit ihrer Glieder; das Tafelland, das zwischen der Felsengebirgsgruppe und der Küstengruppe liegt, ist nur ein verhältnismäßig schmaler Landstreifen, der im Süden nicht viel mehr als 150 km breit ist und im Norden in eine Anzahl enger Längstäler übergeht.[2]) Dies innere Plateau von Britisch-Kolumbien bildet nicht eine einheitliche

[1]) Vgl. unten das Kapitel „Forstwirtschaft".
[2]) Vgl. Deckert a. a. O. S. 425ff.

Hochebene, sondern es wird von zahlreichen, in der Nordsüdrichtung streichenden Höhenketten durchbrochen, wodurch es in eine ganze Reihe von kleineren und größeren Plateaus geteilt ist, die aber wegen der im Westen vorlagernden Küstenkette (Coastranges) ungenügende Regenfälle haben und deshalb ohne kostspielige künstliche Bewässerung für den Ackerbau nicht geeignet sind.[1]) Indessen ermöglichen die großen Ströme, die das ganze Küstenhochland entwässern (im Süden der Columbia und Fraser, im Norden der Peace, Skeena und Stikine) an vielen Stellen eine einträgliche Vieh- und Pferdezucht. Nur der kleinste südliche Teil des gesamten Gebiets ist erst erforscht, doch darf angenommen werden, daß sich bis zum 55. Grad n. Br. noch viel zum Obst- und Gemüsebau geeigneter Boden findet. Die Vegetation ist vorwiegend dichter Nadelwald, der teilweise bis an das Eismeer heranreicht. Erst ein verschwindend kleiner Teil ist der ökonomischen Verwertung nutzbar gemacht. Die überragende Bedeutung der dritten geographischen Zone Kanadas beruht auf ihren reichen Mineralschätzen, deren Vorkommen bis in die höchsten Breiten nachgewiesen ist. Insonderheit hat das Hochland von Yukon in der Goldproduktion schon eine wichtige Rolle gespielt.

Da die Produktionsgrundlagen und damit die Verbreitung der Wirtschaftsformen nicht allein von der Bodengestaltung, sondern in demselben, wenn nicht höheren Maße von den klimatischen Bedingungen abhängen, so bedarf eine allgemeine wirtschaftsgeographische Darstellung noch einer Ergänzung durch eine Betrachtung der Klimaverhältnisse, unter denen die ökonomische Struktur eines Landes sich aufzubauen hat.

Von einem einheitlichen, für ganz Kanada in gleicher Weise wirksamen Klima kann bei dem großen Landkomplex, der sich von Meer zu Meer in einer Breite von mehr als 5000 km ausdehnt, keine Rede sein.[2]) Im allgemeinen fallen die Klimazonen mit den geschilderten geographisch-geologischen Zonen nahezu zusammen, d. h. die klimatischen Erscheinungen in Ostkanada sind anderer Art als die in Westkanada und die im pazifischen Küstengebiete. Innerhalb dieser großen Klimazonen bestehen aber naturgemäß mehr oder minder erhebliche Unterschiede, die bedeutenden Einfluß auf die Wirtschaft des Landes haben.

---

[1]) Dawson a. a. O. S. 39.

[2]) Für die folgenden Ausführungen vgl. Sering, „Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft". Leipzig 1887, Duncker und Humblot, und Deckert a. a. O. 431ff.

Da den Hauptfaktor bei der Klimabildung in Nordamerika der Atlantische Ozean und sein nördlichster Teil, das Eismeer, bilden, und die Hudsonbay ebenfalls nur als Teil des Ozeans aufzufassen ist, so ist ihr Einfluß auf das Klima Ostkanadas sehr groß. Ihre Ufer sind sechs Monate lang mit einer Eisdecke überzogen, ihr Zugang durch die Hudsonstraße ist noch länger durch Vereisung und Scholleneis geschlossen.[1]) Der bemerkenswerte Unterschied im Klima zwischen Orten auf gleichen Breiten an der Ost- und Westküste Kanadas wird vor allem bedingt einerseits durch die kalte von Norden herabkommende Labradorströmung, die es bewirkt, daß die Temperaturen an der nördlichen atlantischen Küste viel niedriger sind als auf den entsprechenden Breitengraden Westeuropas und andererseits durch den in einem weiten Bogen von Japan herüberkommenden warmen Meeresstrom, den Kuro-Siwo, der die pazifische Küste bis nach Alaska hinauf eisfrei und die Temperatur in Britisch-Kolumbien 363 Tage im Jahr über 0° hält, wogegen in Quebec das Quecksilber nur 290 Tage über 0° bleibt.[2])

Neben dem Einfluß des Meeres ist die Sonnenbestrahlung am wirksamsten für die Gestaltung der Klimaverhältnisse. In Ostkanada macht sich diese Wirkung weniger geltend, da es fast ringsum von teilweise erheblichen Wasserflächen umschlossen ist, in Westkanada dagegen bestrahlt die Sonne eine große zusammenhängende Landfläche, die gegen die Einwirkung des Stillen Ozeans durch das Gebirge geschützt ist. Dazu kommt die Richtung und Art dei Winde. Da im östlichen Kanada etwa 64 % aller Winde aus Nordwest wehen, in Winnipeg (97° w. L.) dagegen nur noch 44 %,[3]) so ist es erklärlich, daß im Osten unter dem abkühlenden Einfluß der Hudsonbay und der Meeresnähe niedrigere Sommertemperaturen herrschen als im Westen. Die Jahresisotherme von 0° durchschneidet die Straße von Belle Isle, läuft dann etwa dem 52. Breitengrad parallel und steigt vom Winnipegsee ab in nordwestlicher Richtung auf den Peace River zu und von dort weiter bis an die Beringsee. Ähnlich verlaufen auch die wichtigsten Linien gleicher Sommertemperaturen: die Juliisotherme von 20° läßt in Kanada noch das obere Mackenzie- und Saskatchewangebiet südlich von sich und sinkt weiter östlich gleichfalls bis auf Winnipeg und Quebec herab. Die Juliisotherme von 10°, die in Europa im großen

---

[1]) Friedrich a. a. O. S. 100 gibt die Zeit auf 8 Monate an.
[2]) Atlas of Canada, S. 16.
[3]) Sering a. a. O. S. 315.

und ganzen mit der Eismeerküste zusammenfällt, zieht sich vom unteren Mackenzie in südöstlicher Richtung nach der Hudsonbay und erreicht an der Ostküste von Labrador den 57° n. Br.[1]) „Die Juliisotherme von 16°, die das Reifen des Weizens begrenzt, umschließt fast ganz Neu-Schottland, kreuzt den St. Lorenzstrom unterhalb vom Quebec, läuft dann nach Nordwesten über den Athabasca und Großen Sklavensee nach Fort Simpson am Mackenzie (62° n. Br.) und erreicht den Stillen Ozean gegenüber der Vancouverinsel".[2]) Nach dem „Atlas of Canada", Karte Nr. 26, verläuft die Sommerisotherme von 55° Fahrenheit (13° Celsius) ganz ähnlich: von Neufundland durch die Labradorhalbinsel am Nordrand der Jamesbay südwestlich bis in die Gegend des Lake of the Woods und dann scharf nordwestlich über den Großen Sklavensee und Großen Bärensee an die Grenze von Alaska und von dort südlich auf die Küste des Stillen Ozeanes zu. Auch die Dauer des Sonnenscheins ist in Westkanada größer als in Ostkanada; die betr. Untersuchungen des Meteorologischen Instituts datieren erst von 1906, so daß es noch an vollständigen Angaben fehlt. Es hat sich indessen als Resultat schon jetzt ergeben, daß z. B. auf Edmonton 818, auf Calgary 840, auf Toronto dagegen nur 722 Stunden Sonnenschein im Jahr entfielen. Die Vegetation geht deshalb auch im Westen rascher vor sich als im Osten. Winnipeg, Medecine Hat und das Okanagantal haben während 100 Tage im Jahr eine höhere Temperatur als 21° Celsius.

Da die Streichrichtung der Gebirgszüge Nordsüd ist, so können die namentlich im Winter vorherrschenden trocknen und kalten Nordwestwinde ungehindert den westkanadischen Kontinent in seiner ganzen Breite bestreichen, sie bewirken daher die abnorm große Kälte des kanadisch-amerikanischen Winters. Andererseits haben im Sommer die aus Süden und Südosten wehenden wärmeren und die über das Felsengebirge kommenden, aber ihrer Feuchtigkeit beraubten Winde zur Folge, daß dadurch die Wirkung der intensiven Sonnenbestrahlung noch verstärkt wird. Westkanada besitzt also ausgesprochenes Kontinentalklima, das bei geringem Jahresmittel hohe Sommerwärme und große Winterkälte mit großen Unterschieden zwischen den Maxima und Minima aufweist. Die Vegetationsperiode ist kurz aber intensiv, sie dauert von Ende April bis Anfang September. Nachstehende Über-

---

[1]) **Deckert** a. a. O. S. 433

[2]) **Scobel** a. a. O. S. 705.

sicht, die einer Tabelle von Buron[1]) entnommen ist, zeigt die für die Vegetationsperiode geltenden Temperaturgrade:

Monat	Mittel	Mittel der Maxima	Mittel der Minima
April	6,3° C.	12,73° C.	0,94° C.
Mai	14 ,,	19,85 ,,	8,19 ,,
Juni	19 ,,	24,88 ,,	13,12 ,,
Juli	21,4 ,,	28,3 ,,	14,56 ,,
August	19,7 ,,	25,28 ,,	14,17 ,,
September	16 ,,	23,3 ,,	9,87 ,,

Kennzeichen des Kontinentalklimas sind auch die sehr schroffen Temperaturschwankungen während der Übergänge der Jahreszeiten, die in häufigen Spät- und Frühfrösten zum Ausdruck kommen. Kälterückschläge treten noch im Mai und Juni auf, und leichte Fröste ereignen sich infolge der sehr starken nächtlichen Ausstrahlung selbst in den Sommermonaten. (Deckert.)

Für die Kulturfähigkeit des Bodens insonderheit in bezug auf Brotgetreide bleibt noch ein wichtiger Klimafaktor zu erwähnen: die Niederschläge. Dabei kommen nicht nur die Mengen, sondern auch ihre zeitliche Verteilung, die Art ihres Fallens und die Schnelligkeit des Verdunstens und Abfließens in Betracht. Dies gilt namentlich für den regenarmen Westen, wo die jährliche Regenmenge immerhin noch 30 bis 40 cm beträgt, aber stets nur ganz kurze Zeit zwischen dem Niedergang und dem Abfließen in den lockeren Boden vergeht, und wo auch die Verdunstung sich infolge der stärkeren Erhitzung des Kontinents rascher vollzieht als im Osten. Im allgemeinen hat der regenreiche Gürtel, der vom Atlantischen Ozean gespeist wird, nur geringe Ausdehnung gegen das Binnenland hin. Die Regenhöhe und damit die Feuchtigkeit nehmen von der Atlantischen Küste westwärts allmählich ab, westlich vom 97. Längengrad (Winnipeg) sinkt die Niederschlagsmenge etwa auf die Hälfte der ostkanadischen, im südwestlichen Saskatchewan und Südalberta beträgt sie kaum noch ein Viertel. Nach Einzelbeobachtungen ist die Niederschlagshöhe in Montreal 100 cm, in Winnipeg 52 cm (Deckert), in Quebec 100 cm, Ontario 84 cm, Manitoba 59 cm (Sering). Für große Gebiete lassen sich aus den Regenkarten des Atlas of Canada[2]) folgende Durchschnittsniederschlagsmengen ablesen (für

[1]) E. J. P. Buron, Les richesses du Canada, Paris 1904 (E. Guilmoto).
[2]) Karte Nr. 26. (Tafeln 3—6.)

Regen und Schnee zusammengenommen, unter Zugrundelegung von 10 Zoll Schnee gleich 1 Zoll Regen):

Küstenprovinzen	135—75 cm
Ontario	62—50 „
Manitoba und nördliches Saskatchewan	50—37 „
Südwestliches Saskatchewan und südliches Alberta . . .	35—25 „

Das kordillerische Hochgebirge kondensiert die vom Stillen Ozean herüberkommende Feuchtigkeit sehr stark, so daß sich in Britisch-Kolumbien die umgekehrte Erscheinung zeigt: die Niederschlagsmenge nimmt von Osten nach Westen wieder zu, und zwar von etwa 25 cm in den östlichen Rocky Mountains auf 250 cm an der Küste und den vorlagernden Inseln. Der den Ostabhang der Rocky Mountains herabstreichende Wind ist trocken und warm; dieser föhnartige sogenannte „Chinook" bewirkt im Winter die schnelle Schneeschmelze in den „foothills" und in dem Streifen Land, der sich parallel dem Gebirge bis weit nach Norden zieht. Infolgedessen ist es in den westlichsten Teilen Kanadas möglich, das ganze Jahr hindurch das Vieh im Freien zu belassen; nur vorübergehend macht sich hier die Winterkälte der kontinentalen Steppe geltend.

Was endlich die für die landwirtschaftliche Kultur so wichtige zeitliche Verteilung der Niederschläge betrifft, so fällt das Niederschlagsmaximum ziemlich regelmäßig in Ostkanada auf den Sommer, in Britisch-Kolumbien auf den Winter. Auch in Westkanada fällt der Regen in die erste Zeit der Vegetationsperiode, im Hochsommer und Herbstanfang bleibt es trocken. Bei den an sich schon geringeren Niederschlagsmengen bleiben aber gelegentliche Dürren nicht aus, wie sich namentlich in den Sommern 1910 und 1911 wieder zeigte.

Zweiter Abschnitt.

Die geschaffenen Grundlagen.

2. Kapitel.

Politisch-territoriale Entwicklung.

In dem vorhergehenden Kapitel sind die natürlichen Grundlagen Kanadas in ihren Hauptzügen geschildert worden; es wurde gezeigt, daß der eine Faktor jeder Produktion, die Natur, reiche Entwicklungsmöglichkeiten in ökonomischer Hinsicht zu bieten vermag. Es erhebt sich nun die Frage, in welcher Weise der andere wichtigste Faktor der Produktion, die Arbeit, sich der von der Natur gegebenen Hilfsmittel bemächtigt und die schlummernden wirtschaftlichen Kräfte zur Entfaltung zu bringen gewußt hat. Bei der überragenden Bedeutung der Arbeit als Produktionsfaktor, also unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Mensch und seine Arbeit in ihren unendlich variierten Betätigungsformen das Ziel jeder Wirtschaftsentwicklung ist, daß es also letzten Endes darauf ankommt, dem Menschen das größtmögliche Feld der Betätigung zu erschließen, ihm die mannigfaltigsten Möglichkeiten zur Entfaltung seinei wirtschaftlichen und geistigen Kräfte zu bieten, damit er zu höheren Daseinsformen aufsteigen kann: unter diesem Gesichtswinkel betrachtet erscheint es gerechtfertigt, in einem historischen Rückblick darzulegen, in welcher Weise sich der Mensch, d. h. der Kulturmensch, den kanadischen Kontinent als neues Wirtschaftsgebiet erobert hat. Es erweist sich dabei als angebracht, die Darstellung der rein politisch-territorialen Entwicklung von der bevölkerungspolitischen aus Zweckmäßigkeitsgründen zu trennen und jene dieser letzteren voranzuschicken, da die

Kenntnis der politischen Geschichte das Verständnis der bevölkerungspolitischen Entwicklung wesentlich erleichtert. Doch soll nicht unterlassen werden darauf hinzuweisen, daß natürlich die rein politische und bevölkerungspolitisch-wirtschaftliche Entwicklung auch hier so eng miteinander zusammenhängen, daß die politische Entwicklung oft und entscheidend durch die wirtschaftlichen Bedingungen beeinflußt wird.

Der Rahmen der Gesamtdarstellung würde durch eine ins einzelne gehende Schilderung der politisch-historischen Entwicklung über Gebühr überschritten werden; daher können im folgenden prinzipiell nur die leitenden Gesichtspunkte, soweit sie für die Gestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse maßgebend sind, hervorgehoben werden.

a) Die Zeit vor 1763.

Seit den Entdeckungsfahrten der Normannen nach dem nördlichen Amerika war die Existenz des amerikanischen Kontinents wieder in Vergessenheit geraten, erst durch die Entdeckung des Kolumbus wurde zum ersten Male die Aufmerksamkeit der ganzen europäischen Welt auf das neue Festland gelenkt. Während die Portugiesen und Spanier nunmehr ihre Entdeckungs- und Forschungsreisen vornehmlich nach Mittel- und Südamerika richteten, wandten sich die nordwesteuropäischen Völker nach Nordamerika, und zwar waren es in erster Linie die Franzosen, die in den nordamerikanischen Kontinent durch die beiden natürlichen Einfallstore eindrangen: durch den Golf von Mexiko im Süden und durch den Golf des St. Lorenzstromes im Norden. Seitdem Jacques Cartier 1534 zum ersten Male auf „Kanada“ aufmerksam gemacht hatte, begann die französische Besetzung des neuentdeckten Gebietes auf die damals übliche Art und Weise durch Kolonisationsgesellschaften. Die eigentliche Besiedelung durch Kolonisten war indessen erst seit der Gründung der Niederlassung Quebec im Jahre 1608 durch Samuel Champlain von nachhaltiger Wirkung. Damit war eine feste Basis zur allmählichen Besiedelung des St. Lorenzgebietes geschaffen. Einen großen Anteil an der Kolonisierung des jungen Besitzes hatte die katholische Kirche, die insonderheit durch den Jesuitenorden von Anfang an großen Einfluß auf die Entwicklung der Kolonie ausübte. Aber alle Versuche, das neubesetzte Land gemäß den zu damaliger Zeit herrschenden kolonisatorischen Prinzipien ökonomisch zu verwerten, mißlangen auf die Dauer; denn die Gesellschaften, die einander

teils ablösten, teils zusammenbrachen, vermochten trotz der ausgedehnten Privilegien und Landrechte, die ihnen vom König von Frankreich zugestanden wurden, keine dauernden Erfolge zu erzielen, so daß sich die französische Regierung schließlich genötigt sah, Kanada in eigene Verwaltung zu nehmen.[1])

Kanada wurde ähnlich wie eine Provinz organisiert, mit einem Gouverneur an der Spitze; aber da auch die Heimatsregierung infolge der europäischen Verhältnisse der Kolonie wenig Interesse entgegenbrachte, so blieb letzten Endes alles beim alten. Das absolutistische Regierungssystem, das auch in den Kolonien das französische Regime kennzeichnete, vermochte keinen Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens herbeizuführen, vielmehr blieb in der ganzen Periode von 1600 bis 1763 der Zustand der Stagnation vorherrschend.

Nur in einer Beziehung machte sich die Anwesenheit weißer Kolonisten stärker geltend: in der Erforschung des Hinterlandes des St. Lorenzstromes, und gerade diese Entdeckungs- und Forschungstätigkeit der Franzosen führte schließlich zur Katastrophe, die den Verlust der Kolonie an England zur Folge hatte.

Den letzten Anlaß zu den Reisen ins Innere des Landes bildete die Hoffnung, den lange gesuchten Überlandweg nach Asien (China und Indien) zu finden. Wenn diese Hoffnung auch getäuscht wurde und gar erst in unserer Zeit durch die Entdeckung der Nordwestpassage auf andere Weise erfüllt wurde, so hatten die zahlreichen Expeditionen doch den endgültigen Erfolg, daß die drei großen Flußsysteme Nordamerikas, der Mississippi, St. Lorenz mit den großen Seen und das Winnipeg-Fluß- und Seensystem, durch Franzosen entdeckt wurden, und damit das von diesen Wasseradern entwässerte Gebiet in französischen Besitz kam. So schloß sich allmählich die Kette französischer Siedelungen auf dem nordamerikanischen Kontinent zwischen dem Norden (Akadien) und dem Süden (Louisiana) und drohte den englischen Besitz an der atlantischen Küste von der Landseite her zu erdrücken. Großbritannien erkannte rechtzeitig diese Gefahr, und die Wirren in Europa gaben ihm willkommene Gelegenheit, Frankreich im Jahre 1756 den Krieg zu erklären. Sieben Jahre dauerte der Kampf, in dem weniger um die Vormachtstellung in Europa als um die Vorherrschaft in Nordamerika gestritten wurde. Im Frieden zu Paris vom Jahre 1763 ver-

[1]) Vgl. Zimmermann „Kolonialpolitik Großbritanniens" (aus: Die europäischen Kolonien, Bd. II und III, Berlin 1898), S. 78ff.

zichtete Frankreich auf den nördlichen Teil seines amerikanischen Kolonialbesitzes zugunsten seines Gegners, und damit war seine Stellung als amerikanische Kolonialmacht für alle Zeiten erschüttert. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Friedensschlusses beruht darin, daß nunmehr an Stelle Frankreichs Großbritannien die Rolle des wirtschaftlichen und kulturellen Eroberers in Nordamerika übernimmt.

b) Die Zeit von 1763 bis 1840.

Gleich nach Antritt des französischen Erbes in Kanada bewies Großbritannien seine kolonisatorischen Fähigkeiten. Hatte bisher die kirchliche Gewalt alle Lebensbedingungen wesentlich beeinflußt, so beschränkte nun der neue Machthaber die geistliche Gewalt auf rein geistliche Angelegenheiten und nahm die Führung der politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten selbst in die Hand; im übrigen aber trug England den bestehenden Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung, indem die Sitten, Gebräuche und Gesetze der überwiegend französischen Bevölkerung, soweit dies mit seiner eigenen Gesetzgebung in Einklang zu bringen war, geduldet wurden. Trotz dieses weiten Entgegenkommens nahm die Entwicklung der politischen und kulturellen Verhältnisse in dem neuen Kolonialgebiet aber doch nicht den befriedigenden Verlauf, wie er im Interesse des allgemeinen Aufschwungs wünschenswert erschien. Die Gegensätze zwischen Herrschenden und Beherrschten in bezug auf Rasse, Sprache, Religion und Gesetz verschärften sich trotz der in der Proklamation Georg III., durch die die offizielle Besitzergreifung des damaligen Quebec und Akadiens ausgesprochen wurde, verkündeten Gleichberechtigung aller Einwohner Kanadas, und es erhoben sich schließlich so große Schwierigkeiten hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Ordnung und der stetig sicheren Verwaltung der Kolonie, daß sich endlich das englische Parlament im Jahre 1774 dazu verstand, durch Erlaß der sogenannten Quebec Acte die Privilegien der Frankokanadier festzulegen. Durch diese Gesetzgebung wurde der überwiegende Einfluß der Provinz Quebec und damit des französisch-katholischen Elements in Britisch-Nordamerika für nahezu ein ganzes Jahrhundert begründet.[1]) Die geringe angelsächsische Bevölkerung war mit diesem Gesetze natürlicherweise höchst unzufrieden, da sie sich dauernd der erdrückenden Majorität des französisch sprechenden

---

[1]) Vgl. Bourinot, Sir John G.: Canada under British rule, 1760—1909. Cambridge, University Press 1909, S. 45ff.

Teils gegenübersah und mit Recht eine Ausschaltung ihrer Interessen befürchten mußte. Der Keim der in der Folgezeit ausbrechenden Konflikte war damit gelegt.

Wenn der Gang der Ereignisse von jetzt ab einen rascheren Verlauf nahm als die Politik der britischen Staatsmänner voraussehen konnte, so lag das vornehmlich an der Entwicklung der Verhältnisse in den Neuenglandstaaten. Der Aufstand der englischen Kolonisten gegen das Mutterland, dessen schließliche Folge die Unabhängigkeitserklärung der 13 englischen Kolonien war, wurde auch für die kanadischen Provinzen von großer Bedeutung, insofern sie sich zu Beginn der kriegerischen Verwicklungen zu entscheiden hatten, welche Stellung sie in dem Streite einnehmen wollten. Selbstverständlich bemühten sich die Insurgenten, die Kanadier auf ihre Seite zu ziehen; aber da diese in ihrer weitaus überwiegenden Mehrzahl (etwa 100 000 gegenüber einigen Tausend angelsächsischen Protestanten) französischsprechende Katholiken waren, denen erst vor kurzem durch den Erlaß der Quebec Acte eine privilegierte Stellung verbürgt worden war, so mußten sie beim Anschluß an die „vereinigten Staaten“, in denen das angelsächsisch-protestantische Element allein ausschlaggebend war, den Verlust ihrer Privilegien und damit auch ihres Einflusses befürchten. Namentlich die Geistlichkeit bot deshalb alles auf, die Bevölkerung auf diese Gefahr immer wieder hinzuweisen und ihr die Sicherstellung ihrer Privilegien durch die britische Regierung stetig vor Augen zu halten. Unzweifelhaft hat es Großbritannien in der Hauptsache ihrem Einfluß zu verdanken, wenn die kanadischen Kolonien dem Mutterland treu blieben und sogar gegen die Aufständischen die Waffen ergriffen.

Dies ist die eine Wirkung des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges auf die Situation in Kanada. Die andere, nicht minder wichtige, beruht darauf, daß ein sehr großer Teil derjenigen Kolonisten in den 13 englischen Kolonien, die zwar auch die Unhaltbarkeit der dortigen Verhältnisse anerkannten, aber auf friedlichem Wege eine Besserung zu erzielen strebten, der Regierung des Mutterlandes treu blieben und sich nicht am Aufstand beteiligten. Teils verfolgt, teils freiwillig verließen sie während und nach Beendigung des Krieges die neue Republik und siedelten sich in Kanada an. Diese Tatsache hatte zweifache Bedeutung. Die wirtschaftliche Folge war die Erschliessung und Besiedelung von Neuland. Durch diese Loyalisten, oder United Empire Loyalists, wie sie wegen ihrer Treue zum ganzen britischen Reich bezeichnet wurden, wurden weite Strecken Landes, das ihnen

die Regierung außer Geldunterstützungen zur Entschädigung für ihren verlorenen Besitz in den Vereinigten Staaten gewährte, neubesiedelt und damit in den Kreis wirtschaftlicher Verwertbarkeit einbezogen.[1])

Die zweite Folge war kultureller Art: durch die Einwanderung dieser Loyalisten wurde das vorhandene geringe angelsächsiche Element stark vermehrt, und damit der schon bestehende Gegensatz zwischen den beiden Bevölkerungsteilen aufs neue verschärft.[2]) Die Kontroverse über Beschränkung von Privilegien und Erweiterung von Rechten nahm im Laufe der Zeit so heftige Formen an, daß sich die englische Regierung, um endlich eine ruhige Entwicklung der Kolonien zu sichern, genötigt sah, eine durchgreifende Umgestaltung in der Verwaltung vorzunehmen. Durch die Verfassungsakte von 1791 wurde die Kolonie Kanada in zwei Provinzen, Unterkanada und Oberkanada, geteilt, und jeder Provinz die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten unter Einsetzung einer gesetzgebenden Versammlung und Verleihung einer freieren, den komplizierten politischen Verhältnissen entsprechenden Verfassung überlassen. Allerdings behielt sich das britische Parlament noch die Ausübung einzelner wichtiger Rechte vor: Festsetzung und Erhebung von Zöllen, Kontrolle über Handel und Schiffahrt, Überwachung der Finanzen und vor allem auch Verwaltung und Veräußerung des Kronlandes.[3])

Damit war ein großer Schritt vorwärts in der politischen Entwicklung der beiden größten Kolonien getan. Aber Ruhe und Ordnung war damit auf die Dauer noch nicht verbürgt, denn die Gegensätze zwischen den beiden Rassen, die nunmehr geographisch im wesentlichen voneinander getrennt waren, insofern Unterkanada ganz überwiegend von dem französisch sprechenden und Oberkanada von dem englisch sprechenden Teil der Bevölkerung bewohnt wurde, wurden selbst durch die Gewährung einer Verfassung nicht aus der Welt geschafft, sondern vertieften sich noch in der Folgezeit.

Wenn trotzdem allmählich eine vorübergehende Konsolidation der verschiedenen Rassenelemente eintrat, so lag die Ursache dazu

---

[1]) Durch die Loyalisten wurde im damaligen Neuschottland (dem früheren Akadien) eine neue Provinz, Neubraunschweig, gegründet, und ebenfalls der Grundstock der englischen Bevölkerung in Oberkanada (dem heutigen Ontario) gelegt.

[2]) Der schon zitierte Bourinot sagt a. a. O. S. 82: „The migration of between 30000 and 40000 Loyalists to the maritime provinces and the valley of the St. Lorence was the saving of British interests in the great region which England still happily retained in North America."

[3]) Vgl. Zimmermann a. a. O. S. 164ff., 172ff. und Bourinot a. a. O. S. 92.

in den außerpolitischen Verhältnissen, soweit sie Britisch-Nordamerika betrafen.

Im Jahre 1812 brach infolge der gespannten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien Krieg[1]) aus, der Kanada abermals vor die wichtige Entscheidung über seine Zukunft stellte, und wiederum war es die Haltung der Frankokanadier — diesmal allerdings gemeinsam mit den United Empire Loyalists, mit denen zusammen sie mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung von ganz Britisch-Nordamerika ausmachten, — wodurch das Schicksal der britischen Kolonien entschieden wurde. Die Kanadier hielten treu zum Mutterlande und verhinderten, trotz wechselnden Waffenglücks, auf jeden Fall die beabsichtigte amerikanische Invasion.[2])

Aber schon nach dem Frieden von Gent (1814) lebten die alten Gegensätze, die während der Kriegswirren einigermaßen zum Schweigen gebracht waren, wieder auf, und zwar nicht nur der Gegensatz zwischen den Rassen, sondern auch der zwischen der Kolonie, die ein größeres Maß politischer Freiheit verlangte, und dem Mutterlande, das sich noch nicht entschließen konnte, aus der durch den Abfall seiner 13 Kolonien erhaltenen Lehre die letzte Konsequenz zu ziehen. Während in Unterkanada der Konflikt dadurch zum Ausbruch kam, daß die Frankokanadier, die in ihren Forderungen nach Aufrechterhaltung ihres politischen Übergewichts immer intransigenter wurden und namentlich unter der Führung Papineaus ihren Machtgelüsten und sogar ihrer anti-englischen Gesinnung unverhohlen Ausdruck gaben, im Jahre 1836 zu den Waffen griffen, um bei der englischen Regierung gewaltsam ihren Wünschen Beachtung zu verschaffen, hatte in Oberkanada die innerpolitische Entwicklung dazu geführt, daß der immer allmächtiger werdende Einfluß der U. E. Loyalisten allmählich in steigendem Maße den Unwillen und die Unzufriedenheit der übrigen britischkanadischen Elemente erregte. Insonderheit ihre Ansprüche bei der Regelung des Kirchenstreites über die Säkularisation der Kirchengüter, die durch die Verfassungsakte von 1791 zugunsten der protestantischen Geistlichkeit vorgesehen worden war, riefen den Widerspruch der zahlreichen Anhänger der übrigen nichtkatholischen Bekenntnisse gegen die fast ausschließlich

[1]) Die Ursache des Konflikts lag einerseits in den von Napoleon beeinflußten Verhältnissen Europas, andererseits in dem konkurrierenden Vordringen der Engländer und Amerikaner in den heutigen „Mittleren Westen“ der Vereinigten Staaten und in der laxen Durchführung der Friedensbestimmungen von 1783.

[2]) Bourinot, a. a. O., S. 109ff.

aus Loyalisten sich rekrutierende Kirche von England hervor, die bei der Zuteilung von Landbesitz stark bevorzugt wurde.[1]) Diese kulturellen Gründe waren in letzter Linie die Ursache zur Herausbildung der Grundlagen der beiden großen Parteien Kanadas, der Konservativen und der Liberalen, wenn diese endgültige Trennung, unter gleichzeitiger stärkerer Betonung des wirtschaftspolitischen Gegensatzes, allerdings auch erst in späterer Zeit erfolgte. Schon in den 20 er Jahren trat in Oberkanada eine Bewegung ein, die eine allgemeine Reformierung der bestehenden Verhältnisse erstrebte und den Keim der liberalen Partei bildete. Ihr Hauptprogramm war eine durchgreifende Neuregelung der öffentlichen Ordnung auf Grund verantwortlicher Selbstregierung. Fast gleichzeitig mit dem Aufstand in Unterkanada kam es auch in Oberkanada zu einem offenen, wenn auch harmlosen bewaffneten Widerstand gegen die herrschende Klasse.

Die englische Regierung hatte sich inzwischen bemüht, die bestehenden und sich verschärfenden Gegensätze auszugleichen. Aber die Tätigkeit einer von Sir Robert Peel eingesetzten Kommission vermochte keine Besserung der Lage im Sinne der Kolonisten herbeizuführen, und erst als die Aufstände in den beiden Kanadas das Mutterland über den Ernst der Situation aufklärten, wurden energische Maßregeln ergriffen. In Unterkanada wurde unverzüglich die Verfassung suspendiert, und Lord Durham, zugleich in der Eigenschaft als erster High-Commissioner für Britisch-Nordamerika, in die unzufriedenen Kolonien gesandt (1836), um die Frage der künftigen Regierungsform zu untersuchen. Er vermochte zwar bald die Ordnung wiederherzustellen, als er aber infolge persönlicher Intriguen schon 1838 wieder zurückberufen wurde, brach sofort ein neuer Aufstand in Unterkanada aus.

Der im Jahre 1839 erstattete Bericht des Spezialkommissars wurde nun die Grundlage zu der Neuordnung der Verhältnisse.[2]) Lord Durham empfahl im Interesse der Verwischung oder doch mindestens Abschwächung der Rassengegensätze zwischen den englischen und französischen Kanadiern und im Interesse sowohl einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien als auch ihrer dauernden Sicherung als Teil des britischen Reiches die Vereinigung beider Kanadas mit einem Generalgouverneur als Vertreter der Krone an der Spitze der

---

[1]) Bourinot a. a. O. S. 139ff. Desgl. Hopkins: Progress of Canada in the 19th century. Toronto 1902, S. 300ff.

[2]) Bradshaw: Self Government in Canada, and how it was achieved. (The story of Lord Durhams report). London, P. S. King and Son, 1903, S. 257ff.

Verwaltung und unter gleichzeitiger Gewährung einer verantwortlichen parlamentarischen Regierung. Das englische Parlament trug der infolge der veränderten ökonomischen und politischen Verhältnisse umgestalteten Situation Rechnung und nahm nach verhältnismäßig kurzen Debatten im Juli 1840 das neue Verfassungsgesetz an, wodurch das nunmehr miteinander vereinigte Ober- und Unterkanada völlige Selbständigkeit in Gesetzgebung, Verwaltung und Finanzwirtschaft erhielt — nur in seinen Beziehungen zum Ausland, also in politischer und handelspolitischer Beziehung, behielt sich das Mutterland, ebenfalls im Sinne des Durham'schen Berichtes, wenigstens vorläufig noch die oberste Gewalt vor. ,,Diese Verleihung von ,,responsible government" ist der Beginn einer neuen Ära in der englischen Kolonialpolitik, das wichtigste Ereignis in der modernen englischen Kolonialgeschichte."[1])

Durch die Union Bill von 1840 erhielten beide Teile ,,Kanadas" gleich viel Sitze im Parlament, wodurch sich wiederum sofort die Frankokanadier benachteiligt fühlten, da sie etwa 200 000 Einwohner mehr von der Gesamtbevölkerung ausmachten als die Anglokanadier. Daneben fühlten sie sich nicht minder verletzt durch den verfassungsmäßigen Ausschluß der französischen Sprache als Gesetzessprache. Die Unzufriedenheit in der Kolonie war also auch durch diese neue Gesetzgebung nicht aus der Welt geschafft.

Bei der relativ geringen Bedeutung der Küstenkolonien Neuschottland, Neubraunschweig und Prince Edward-Insel und bei der infolge der überwiegend britischen Bevölkerung viel einfacheren Situation in diesem Teil des britischen Nordamerika erübrigt es sich, die Entwicklung der politischen Verhältnisse ebenso eingehend zu berücksichtigen. Im allgemeinen vollzog sich auch hier unter mancherlei Schwierigkeiten im Jahrzehnt 1840—50 der Übergang vom kolonialen Verwaltungssystem zur verantwortlichen parlamentarischen Regierung.

c) Die Zeit von 1840 bis 1867.

Hatten bis in die 40er Jahre die Kämpfe um politische Freiheiten im Vordergrund gestanden, so machten sich nunmehr, nachdem das wichtigste Postulat, Verleihung von verantwortlicher parlamentarischer Selbstverwaltung, den Kolonien gewährt worden war, wirtschaftliche Probleme für die weitere Entwicklung stärker geltend.

---

[1]) Fuchs: ,,Die Handelspolitik Englands und seiner Kolonien in den letzten Jahrzehnten" (Leipzig 1893, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. LVII), S. 183.

Die politischen und wirtschaftlichen Momente verflechten sich in der nun folgenden Epoche der Geschichte Kanadas derart, daß es erforderlich scheint — ohne im einzelnen auf die spezielle handelspolitische Entwicklung näher einzugehen, da sie in einem besonderen Kapitel zur Darstellung kommen wird, — einen allgemeinen Überblick über den wirtschaftlichen Fortschritt der Kolonien an dieser Stelle einzufügen.[1])

Nach der Vollendung der Union der beiden Kanadas trat ein allgemeiner Aufschwung des Wirtschaftslebens ein, der sich besonders auf zwei Gebieten bemerkbar machte: in der Landwirtschaft sowie in der Anlage und im Ausbau des Verkehrssystems. Es setzte eine lebhafte Einwanderung von Iren, Schotten und Engländern ein, die sich, soweit sie nicht nach den Vereinigten Staaten weiterwanderten, in den von den Provinzialregierungen aufgeschlossenen und freigebig zur Verfügung gestellten Landgebieten ansiedelten und auf diese Weise erheblich zu der rasch steigenden landwirtschaftlichen Produktion beitrugen. Als ein wesentliches Hemmnis des erwünschten stärkeren Aufschwungs wurde indessen der fast völlige Mangel an geeigneten Verkehrswegen und -mitteln empfunden. Deshalb wandte sich das öffentliche Interesse dieser Zeit fast ausschließlich der Vervollkommnung des Verkehrssystems zu: Kanäle wurden neu angelegt und, soweit sie schon bestanden, weiter ausgebaut, die Entwicklung des Eisenbahnbaues empfing namentlich durch die „Municipal Loan Bill" Hincks vom Jahre 1849 einen starken Anstoß, der Schiffbau blühte mächtig empor, und gleichzeitig entstanden in dieser Zeit die beiden großen transatlantischen Schiffslinien von Cunard (Liverpool-Halifax) und Allan (Liverpool-Quebec), die noch heute, erstere allerdings jetzt den Verkehr zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten vermittelnd, zu den wichtigsten Schiffsverbindungen zählen. In eben derselben Zeit erlebte die Schifffahrt auf den großen Seen und dem St. Lorenzstrom den ersten großen Aufschwung aus kleinen Anfängen heraus, und im Zusammenhang mit der Küstenschiffahrt entwickelte sich die Fischerei in größerem Umfang. Dazu kam als nicht minder wichtiger Faktor die Ausbildung des Banksystems als des Vermittlers des wirtschaftlichen Verkehrs. Während bis fast in die Mitte des Jahrhunderts amerikanische Bankprinzipien in Anwendung waren, wurden diese nunmehr allmählich aufgegeben: an ihre Stelle traten mehr schottische und englische, und es wurde der Grund zu dem heutigen weitverzweigten Filialbank-

[1]) Vgl. Hopkins a. a. O. S. 324ff.

system gelegt, das die Bedürfnisse des Verkehrs unschwer zu befriedigen vermochte.[1]) Auch bildeten sich in dieser Periode die ersten Anfänge einer Industrie, sowohl in der Rohproduktion wie in der Weiterverarbeitung, wenngleich in diesem Zweig der Volkswirtschaft infolge Mangels an Arbeitskräften und namentlich an genügendem Kapital die Entwicklung nur sehr bescheiden blieb.

So kennzeichnen sich die beiden ersten Jahrzehnte nach der Verleihung der verantwortlichen Selbstverwaltung an die britischen Besitzungen in Nordamerika als der erste allgemeine Aufschwung in Kanada. Aus der nachfolgenden Tabelle[2]) ist ersichtlich, wie rasch in dem Jahrzehnt von 1851—61 die Bevölkerung auf dem britischen Festland zunahm:

Gebiet	1851	1861	Zunahme	1871	Zunahme
Unterkanada	890 000	1 112 000	222 000	1 192 000	80 000
Oberkanada	952 000	1 396 000	444 000	1 621 000	225 000
Neuschottland . . .	276 000	331 000	55 000	388 000	57 000
Neubraunschweig . .	194 000	252 000	58 000	286 000	34 000
Prince Edward-Insel	65 000[3])	81 000	16 000	94 000	13 000
Rest.	?	10 000[3])	?	46 000	36 000
Zusammen	2 377 000	3 182 000	795 000	3 627 000	445 000

Wie gleichzeitig aus der Übersicht zu ersehen ist, war die Bevölkerungszunahme im Jahrzehnt 1861—71 bedeutend geringer: 445 000 gegen 795 000 im vorhergehenden Jahrzehnt. Der allgemeine Rückschlag hatte einen doppelten Grund. Einmal waren bis in den Anfang der 60er Jahre zwei für die wirtschaftliche Entwicklung von Britisch-Nordamerika sehr wichtige Faktoren wirksam: einerseits sicherte die allgemeine weltpolitische Lage den Produzenten von Bodenerzeugnissen (i. w. S.) hohe Preise, und andererseits standen die Kolonien seit 1854 mit den Vereinigten Staaten in einem kommerziellen Reziprozitätsverhältnis.[4]) Mit Beendigung des inzwischen ausgebrochenen amerikanischen Bürgerkrieges und mit der Kündigung des Reziprozitätsverhältnisses trat aber bald ein Umschwung ein; die gute Konjunktur ließ nach, und die Lage noch verschärfend kam hinzu, daß die Forcierung der öffentlichen Arbeiten, die der wildesten Spekulation Tür und Tor geöffnet hatte, den allgemeinen ,,boom" bald in sein Gegen-

[1]) Hopkins a. a. O. S. 339.
[2]) Die Zensuszahlen sind Hopkins a. a. O. S. 326 entnommen.
[3]) Geschätzt.
[4]) Genaueres darüber siehe unten.

teil verwandelte. Im Zusammenhange mit den Nachwirkungen der allgemeinen Krise von 1857 wurde in jener Zeit der kanadische Kredit auf Jahrzehnte hinaus erschüttert.

Andererseits bildeten sich in den interkolonialen wirtschaftlichen Beziehungen Zustände heraus, die sich auf die Dauer als unhaltbar erwiesen. Wie später in der Geschichte der Handelspolitik auseinandergesetzt werden wird, trugen die Zolltarife der Küstenprovinzen fast reinen Finanzzollcharakter, der Tarif der beiden Kanadas einen in seiner Wirkung schutzzöllnerischen Charakter. Die Stellung der einzelnen englischen Kolonien in Nordamerika zu einander gegenüber dem sich immer fühlbarer machenden Einfluß der Vereinigten Staaten wurde durch diese Tatsache nicht gestärkt, vielmehr zeigte es sich, daß der mit einem industriellen Schutzwall umgebene amerikanische Nachbar in immer wachsendem Maße gegen die dünnbevölkerten Teile des gesamten Britisch-Nordamerika erfolgreich zu konkurrieren vermochte. Es war deshalb das natürliche Bestreben der Kolonien, die nicht nur durch das gemeinsame Band der Loyalität gegen das Mutterland aufeinander angewiesen waren, sondern auch durch traditionelle Beziehungen in Handel und Verkehr gemeinsame Interessen hatten, sich untereinander mehr zu nähern und sich gegen den gemeinsamen kommerziellen Konkurrenten enger zusammenzuschließen. Namentlich aus den Kreisen des Handels wurde der Wunsch nach Erleichterung des interkolonialen Verkehrs immer lauter und dringlicher.

Der erste Gedanke einer Einigung sämtlicher britischen Kolonien in Nordamerika liegt schon weit zurück.[1]) Im Jahre 1816 hatte dann der Richter Jonathan Sewell aufs neue eine derartige Anregung gegeben, sie war aber als zur Zeit noch verfrüht bald wieder vergessen worden. Auch Lord Durham hatte schon den Gedanken einer Konföderation aller britischen nordamerikanischen Kolonien als das wirksamste Mittel zur Beseitigung aller bestehenden Gegensätze erwogen, ihn aber ebenfalls nicht durchzusetzen vermocht. Den ersten wirksamen Anstoß zur ernsten Behandlung des Problems in weiteren Kreisen verursachte dann aber die zoll- und handelspolitische Gesetzgebung des Mutterlandes selbst. Mit der Aufhebung der britischen Vorzugszölle für die Kolonien und mit der Einführung des Freihandels in Großbritannien (1846) sah sich Britisch-Nordamerika in eine Lage versetzt,

[1]) Hopkins a. a. O. S. 300. Desgl. S. 377ff. Schon seit der amerikanischen Revolution wurde die Idee in Schriften, Reden, Briefen und Eingaben an die Regierung erörtert. Vgl. auch Bourinot a. a. O. S. 194ff.

die seine wirtschaftliche Selbständigkeit zu vernichten drohte. Diese Gefahr brachte die einzelnen Glieder der britischen Gesamtkolonie einander näher und führte nicht nur letzten Endes die erstrebte Einigung herbei, sondern trug auch zur Lösung der wichtigsten noch schwebenden politischen Fragen bei.

Der in Oberkanada ausgebrochene Kirchenstreit fand 1854 durch endgültige Trennung von Staat und Kirche sein Ende, während fast gleichzeitig in Unterkanada, im Jahre 1855, der mehr als 50 jährige Kampf um die Abschaffung des noch aus der Franzosenzeit her überkommenen Gutspachtsystems (Seigneurial Tenure), das als besonders hinderlich für die rasche Besiedelung und wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie empfunden wurde, dadurch beendet wurde, daß die Ansprüche der Seigneurs abgelöst, und die kleinen Bauern von den Feudallasten und -steuern befreit wurden.

Ein Problem indessen blieb noch ungelöst: der Ausgleich des Gegensatzes zwischen Anglo- und Frankokanadiern. In dem durch die Unionsakte von 1840 geschaffenen gemeinsamen Gesetzgebungskörper der Provinz Kanada war, wie erwähnt, den englischsprechenden und den französischsprechenden Kanadiern gleiche Vertretung gegeben worden, obgleich zu jener Zeit Unterkanada etwa 200 000 Einwohner mehr als Oberkanada hatte. Dies Zahlenverhältnis in der Bevölkerung änderte sich aber bald infolge des allgemeinen Aufschwungs von Oberkanada: schon zehn Jahre später war die Einwohnerzahl Oberkanadas um mehr als 150 000 größer, und in dem darauffolgenden Jahrzehnt von 1851 bis 1861 wies seine Bevölkerung eine doppelt so große Zunahme auf als die Unterkanadas. Die Spannung zwischen den beiden Rassen verschärfte sich infolgedessen wieder, da die Frankokanadier mit der wachsenden Zahl der Anglokanadier einen wachsenden Einfluß der Anglokanadier und damit eine Änderung der parlamentarischen Vertretung befürchteten, während andererseits die Anglokanadier eine ihrer vermehrten Volkszahl entsprechende Vertretung in der Gesetzgebung erstrebten und sich gegen das nur künstlich erhaltene Übergewicht der romanisch-katholischen Bevölkerung zu wehren suchten. Außerdem erschwerten noch einige minderwichtige Probleme die Klärung der politischen Lage: der Streit um die endgültige Bestimmung einer Hauptstadt (bisher hatte die Regierung abwechselnd ihren Sitz in Montreal, Quebec und Toronto), ferner die irischen Unruhen an der kanadisch-amerikanischen Grenze (die Fenian raids), die gespannte Stimmung zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten infolge der unsicheren Haltung Groß-

britanniens im amerikanischen Bürgerkriege (Alabama-Affaire), und endlich machte sich auch der schon geschilderte wirtschaftliche Rückschlag zu Beginn der 60 er Jahre bei der Zuspitzung der politischen Situation bemerkbar.

In diesen verworrenen politischen Verhältnissen wurde, gleichsam als „ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht“, in immer steigendem Maße auf den Gedanken einer Einigung aller Kolonien hingewiesen als des einzigen sicheren Mittels, aus den innerpolitischen, zollpolitischen und äußeren politischen Schwierigkeiten herauszukommen. Insbesondere war es ein Politiker, der den Gedanken der „Federation“ aufgriff und sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit für seine Verwirklichung einsetzte, John A. Macdonald, der Führer der Konservativen. Unterstützt wurde er aufs stärkste durch die Reformliberalen, die ebenfalls eine allgemeine politische und wirtschaftliche Reform erstrebten.

Schon 1854 war in Neuschottland einstimmig eine Resolution angenommen worden, die eine Einigung der Kolonien herbeiführen sollte.[1]) Seit dieser Zeit wurde das Problem akut, und in den folgenden Jahren wurden mehrere Vorschläge für eine endgültige Regelung durch offizielle Delegationen Neuschottlands und der beiden Kanadas der englischen Regierung unterbreitet. Das Mutterland war anfangs zwar noch zurückhaltend, weil die gemachten Vorschläge keine genügenden Garantien für ihre erfolgreiche Durchführung zu bieten schienen, aber der Widerstand ließ bald nach, namentlich infolge der veränderten handelspolitischen Anschauungen, die in jener Zeit die Oberhand gewonnen hatten.[2])

Inzwischen entstand in den Küstenkolonien, da eine alle Teile befriedigende Lösung in absehbarer Zeit nicht möglich schien, eine starke Bewegung, die auf die Bildung einer Sonderunion hinauslief.[3]) Zu diesem Zwecke traten 1864 die Delegierten der Küstenkolonien zu einer Konferenz in Charlottetown zusammen. In demselben Jahre war in Kanada eine Koalitionsregierung aus Konservativen und Reformliberalen gebildet worden, deren wichtigster Programmpunkt war, das

[1]) Bourinot a. a. O. S. 194: „That the union or confederation of the British provinces, while calculated to perpetuate their connection with the parent state, will promote their advancement and prosperity, increase their strength and influence, and elevate their position“.

[2]) Besonders die Manchesterleute begünstigten die Bestrebungen der Kolonien, da sie ohne Bedauern die Zeit kommen sehen würden, wo Kanada ein unabhängiger Staat werden würde: Hopkins a. a. O. S. 381. Vgl. auch unten das Kapitel „Handelspolitik“.

[3]) Bourinot a. a. O. S. 198.

föderalistische Prinzip auf solcher Basis in Britisch-Nordamerika zur Durchführung zu bringen, daß es allen Teilen der Gesamtkolonie, sowohl dem Osten wie dem neuerdings besiedelten „Nordwesten" und dem äußersten Westen, d. h. den im Jahre 1849 bzw. 1858 als Kronkolonien organisierten Besitzungen Vancouver Island und Britisch-Kolumbien, möglich sei, sich demselben Regierungssystem einzureihen. Als diese kanadische Koalitionsregierung von der Konferenz der Delegierten der Küstenprovinzen erfuhr, ergriff sie sofort die günstige Gelegenheit, die sich auf diese Weise zum ersten Male für die Beratung des weiteren Planes einer allgemeinen Union von Britisch-Nordamerika bot, und entsandte deshalb eine Delegation nach Charlottetown, um Vorverhandlungen in diesem Sinne aufzunehmen. Der Erfolg war günstig, denn es wurde der Beschluß gefaßt, zur Frage der Konföderation eine Sonderkonferenz nach Quebec zu berufen. Noch vor Ende des Jahres trat die Konferenz zusammen und nahm nach langen Debatten endlich 72 Resolutionen an, die die Basis für eine gemeinsame Verfassung bilden sollten. Indessen vergingen noch zwei Jahre, bevor diese Resolutionen nach teilweise heftigen Kämpfen, die das ganze Verfassungswerk nochmals nahezu scheitern ließen, von den einzelnen Kolonien angenommen wurden. In Prince Edward-Insel und Neufundland gelang es nicht, alle Widerstände zu beseitigen, und die 1866 aus dem pazifischen Festland und der Vancouverinsel gebildete Kronkolonie Britisch-Kolumbien und der gesamte Nordwesten waren noch nicht so weit organisiert, als daß diese beiden Gebiete als gleichberechtigte Teile in das neuzubildende Staatswesen hätten aufgenommen werden können. So blieben nur Kanada, Neuschottland und Neubraunschweig — allerdings der bevölkertste und politisch am weitesten fortgeschrittene Teil von Britisch-Nordamerika — übrig, die sich zu einer festeren Verbindung untereinander entschlossen. Ende des Jahres 1866 legte eine Delegation dieser Kolonien ihre Vorschläge der Londoner Regierung vor, und im März 1867 wurden sie nach kurzer Debatte vom britischen Parlament als „The British North American Act, 1867" angenommen, wodurch die Vereinigung der drei nordamerikanischen Provinzen Tatsache wurde. Die Verkündigung des Gesetzes durch die Königin erfolgte im Mai durch die Proklamation, daß mit dem 1. Juli 1867 die Dominion of Canada ins Leben trete.

Durch das neue Verfassungsgesetz von 1867 wurde ein Bundesparlament geschaffen, dessen Vertretung sich gemäß der Bevölkerungszahl der einzelnen „Provinzen" Ontario (das frühere Oberkanada),

Quebec (das frühere Unterkanada), Neubraunschweig und Neuschottland zusammensetzte. Als Basis wurde die damalige Anzahl der Parlamentsvertreter Unterkanadas gewählt. Nach jedem Zensus soll eine neue Wahlkreiseinteilung vorgenommen werden.[1])

Der Hauptgrundsatz der neuen Verfassung war, daß alle Rechte, soweit sie nicht ausdrücklich den mit eigenen Verfassungen ausgestatteten Provinzen vorbehalten sind, der Bundesregierung zustehen. Es wurde ihr durch diese Bestimmung die gesetzliche Regelung folgender Verwaltungszweige übertragen: Handel und Schiffahrt, Fischerei, Verkehrswesen, öffentliche Arbeiten, Post, Münzwesen, Währung, Bankwesen, Maß- und Gewichtssystem, öffentliches Eigentum, Schulden- und Anleihewesen, Landesverteidigung und Justizgesetzgebung. Die Provinzialregierungen behielten vornehmlich das Recht der direkten Besteuerung, der Regelung des Finanzwesens, der öffentlichen Arbeiten, des öffentlichen Eigentums usw. soweit nur die einzelnen Provinzen davon berührt wurden, des Wohlfahrts- und Erziehungswesens.

Die „Dominion of Canada" ist, nach Ansicht Jellineks,[2]) ein einem Bundesstaat ähnliches Bundesland,[3]) dessen Exekutive der Krone von Großbritannien, vertreten durch einen von ihr ernannten Generalgouverneur, zusteht. Die Legislative wird durch das Bundesparlament ausgeübt, das aus zwei Häusern besteht: Oberhaus (Senate) und Unterhaus (House of Commons). Die Senatsmitglieder werden lebenslänglich auf Vorschlag des Geheimen Rats, d. i. des aus der parlamentarischen Mehrheit gebildeten Kabinetts mit dem Majoritätsführer als Premierminister an der Spitze, von dem Generalgouverneur ernannt, die Mitglieder des Unterhauses alle fünf Jahre durch allgemeine Wahlen neugewählt.

In den Provinzen übt die Exekutive ein vom Generalgouverneur Kanadas ernannter Lieutenant-Governor gemeinsam mit einem von ihm ernannten, dem Provinzialparlament verantwortlichen Kabinett aus. Diesem letzteren steht die oben erwähnte Befugnis der Provinzialgesetzgebung zu.

---

[1]) Diese Bestimmung wurde von großer Bedeutung für die allgemeinen Wahlen vom 21. Sept. 1911. Darüber siehe unten näheres.

[2]) Jellinek, Allgemeine Staatslehre, Berlin 1905, 2. Aufl. S. 642.

[3]) Ebenda S. 477: Die mit weitestgehender Autonomie ausgerüsteten englischen Charterkolonien (wie Kanada usw.) sind keine Staaten, denn ihre Verfassungen sind in englischen Gesetzen enthalten, die rechtlich jederzeit wieder vom Parlament geändert werden können, ohne daß der betr. Kolonie ein gesetzliches Mitwirkungsrecht an solcher Verfassungsänderung zustände.

Da es nicht Zweck der vorliegenden Arbeit ist, im einzelnen auf die staatsrechtlichen Veränderungen, wie sie durch die neue Verfassung geschaffen wurden, einzugehen, so erübrigt es sich, in kurzen Zügen die politisch-territoriale Entwicklung seit 1867 zu skizzieren. Welche Bedeutung die politische Einigung der wichtigsten nordamerikanischen Kolonien in wirtschaftlicher Beziehung gehabt hat, darauf hinzuweisen wird im Verlaufe der Gesamtdarstellung noch oft genug Gelegenheit sich bieten.[1])

d) Die Zeit von 1867 bis zur Gegenwart.

Wie schon in der vorhergehenden Periode bilden auch in der nun folgenden die wirtschaftlichen Probleme das Hauptmoment in der weiteren Entwicklung. War schon zur wirksamen Durchführung des Zusammenschlusses der drei alten Kolonien die Regelung der Zolltarifgesetzgebung und der Bau einer interkolonialen Eisenbahn — den die britische Regierung unmittelbar nach der Annahme der Bundesverfassung durch Bewilligung einer Anleihe von 15 Mill. Dollar sicherstellte — als unentbehrlich erkannt worden, so war es von vornherein klar, daß die im äußersten Westen gelegene Kronkolonie Britisch-Kolumbien, die ihren Anschluß an den Bund in erster Linie von der Schaffung einer brauchbaren Überlandverbindung zwischen dem Osten und dem Westen, d. h. also vom Bau einer Eisenbahn, abhängig gemacht hatte, nur dann in das neue Staatswesen einbezogen werden konnte, wenn diese Verbindung wirklich hergestellt wurde, womit gleichzeitig der Vorteil verbunden war, daß das immense zwischen den Rocky Mountains und der Dominion liegende Gebiet, der sogenannte „Nordwesten", in den politischen und wirtschaftlichen Machtbereich Kanadas fallen würde. Mit der Verwirklichung des Konföderationsgedankens im Jahre 1867 ergab sich deshalb, wenn die Verhandlungen mit Britisch-Kolumbien zwecks Beitritts einen erfolgversprechenden Verlauf nehmen sollten, die Notwendigkeit einer politischen Organisation des sich zwischen

[1]) Der mehrfach zitierte Hopkins sagt a. a. O. S. 399: „With the completion of Confederation the Provinces entered the straight path towards nationality — either British or independent — and under the control of a man (nämlich John A. Macdonald) who was determined that it should be the former . . . From the first of July 1867 the record of the new Dominion is that of an unceasing evolution along the lines of union — educational, religious, social and political"; und an andrer Stelle, S. 445: „There has been friction between the Provinces at times, there have been inevitable troubles of a racial, religious or educational character; there have been curious developments of a political kind. But the progress has been steady . . . Federal ties have been developed into national ones."

den beiden Randgebieten ausdehnenden Landkomplexes, der immer noch eine Art Privatbesitz war, jedenfalls aber politisch noch keine bestimmte Form angenommen hatte.

An dieser Stelle mag ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit die Geschichte des „Nordwestens" skizzieren. Schon die Franzosen hatten sich bald nach Inbesitznahme Ostkanadas dem unbekannten aber wild- und pelztierreichen Hinterland zugewandt und einen lebhaften Tauschhandel mit den Indianern begonnen, von denen sie die wertvollen Pelze gegen Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände aller Art einhandelten. Aber die von ihnen ins Leben gerufenen Handels- und Pelzgesellschaften gingen stets wieder zugrunde, sei es aus Unfähigkeit der leitenden Persönlichkeiten, sei es aus mangelndem Interesse und Verständnis für koloniale Unternehmungen im französischen Mutterlande. Dauernden und zugleich bedeutenden Erfolg hatte nur die Gesellschaft, die aus Anlaß des Vordringens von Engländern in Westkanada auf dem Wege durch die Hudsonbucht von einflußreichen Engländern gegründet wurde. Im Jahre 1670 erhielt die „Company of Merchants adventurers of England trading into Hudsons Bay" von Karl II. von England den Freibrief, der ihr das Handels-, Schiffahrts-, Verkehrs- und Jagdmonopol über das Gebiet vom Umfang des heutigen Westkanada (damals nach dem ersten Präsidenten der Gesellschaft Prince Rupert Land benannt) verschaffte. Eine wirtschaftliche Erschließung des Gebiets auf Grund der vorhandenen natürlichen Produktionsbedingungen ist durch die Gesellschaft nie erfolgt; es gilt sogar als feststehend, daß sie eine Erforschung der ökonomischen Möglichkeiten absichtlich verhindert hat, um nicht der ihr am wertvollsten erscheinenden Ausnutzung, der Jagd, verlustig zu gehen.[1]) Da der Freibrief, im kasuistischen Stil der damaligen Zeit gehalten, ihr im Grunde genommen unbeschränkte Macht zugestand,[2]) abgesehen von einer nur nominellen Anerkennung der Oberhoheit des englischen Königs, so suchte sie sich ihre Stellung auch mit allen Mitteln, unter Umständen mit Gewalt, zu erhalten. Insbesondere geriet sie mit der seit 1783 bestehenden „Nord-

---

[1]) Vgl. Osborne, E. B., Greater Canada, mit Appendix: The Charter of the Hudsonsbay Company, London 1900.

Geo. Bryce, The remarkable history of the Hudsons Bay Co., 3. ed., London 1910.

Konsul a. D. Emil Brass: „Aus dem Reiche der Pelze", Bd. I: Geschichte des Rauchwarenhandels, Berlin 1911, S. 15—118.

[2]) Osborne a. a. O. Es heißt in der Charter u. a.: „We have given, granted and confirmed . . . the whole trade and commerce . . . together with all the lands and territories . . . with the fishing together with the royalty of the sea . . . and all mines royal . . . to the true and absolute lords and proprietors of the territory called „Ruperts Land." "

westkompagnie", die ihr in Gemeinschaft mit der 1798 gegründeten sog. „XY-Kompagnie" und „der Pacific Fur Company" von 1808 scharfe Konkurrenz machte, in heftige, oft genug in offene Feindseligkeiten ausartende Streitigkeiten. Die „Pacific Fur Co." war eine Gründung des Amerikaners Astor; sie betrieb den Pelzhandel über ganz Westamerika bis an die Küste des Stillen Ozeans, wo sie ihrerseits wieder in lebhaften Wettbewerb mit den drei englisch-kanadischen Pelzhandelsgesellschaften trat. Der Kampf um die Jagdgebiete in dem zu jener Zeit politisch noch nicht abgegrenzten nordwestlichen Amerika wurde so erbittert geführt, daß nur die kapitalkräftigsten Unternehmungen sich halten konnten. Im Jahre 1809 vereinigten sich die beiden erstgenannten jüngeren Gesellschaften zur neuen „Nordwestkompagnie", die den Kampf um die Durchbrechung des Monopols der Hudsonsbay Company fortsetzte, aber schon wenig mehr als ein Jahrzehnt später ihn als aussichtslos aufgeben mußte: 1821 erfolgte ihre Verschmelzung mit der HBCo. Aber auch an dieser letzteren waren die jahrelangen Konkurrenzkämpfe nicht spurlos vorübergegangen, denn während sie noch gegen Ende des Jahrhunderts auf Grund ihrer enormen Gewinne ihren Aktionären sehr hohe Dividenden hatte auszahlen können, fielen diese in den Jahren 1808—1821 ganz fort; in den folgenden Jahren schüttete sie dann 4 % und erst seit 1825 10 % Dividende aus.[1])

In jener Zeit indessen begann ihr ein Feind entgegenzutreten, dem gegenüber sie auf die Dauer ihre unbeschränkte Macht nicht aufrecht zu erhalten vermochte: der wirtschaftende Kulturmensch. Einzelne Pioniere waren zwar schon den Pelzhändlern gefolgt und hatten sich an einzelnen Plätzen angesiedelt, aber der erste Plan zur Besiedlung des Nordwestens mit Kolonisten tauchte doch erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf. Im Jahre 1812 gründete der Schotte Lord Selkirk die Red River-Niederlassung, die allerdings lange Zeit die einzige Ansiedlung in Westkanada blieb, aber doch der „starting point" wurde, von dem aus die Besiedlung allmählich westwärts und süd- und nordwärts vor sich ging. Zwar hatte Selkirk, trotzdem er einer der Hauptaktionäre der HBCo. war, die größten Schwierigkeiten bei der Durchführung seines Planes zu überwinden,[2]) aber er erreichte doch wenigstens, daß Westkanada zum ersten Male der Besiedlung zugänglich gemacht

[1]) Brass a. a. O.

[2]) A. C. Laut: Canada, the Empire of the North, Boston 1909, zitiert S. 381 die Ansicht eines „Nor'westers" aus einem Brief über den Kolonisationsplan: „Selkirch must be driven to abandon his project at any cost, for his colony would prove utterly destructive of our fur trade."

wurde — und blieb. Denn durch die nun folgende genauere Erforschung des Landes wurde zum ersten Male die öffentliche Aufmerksamkeit auf Westkanada und seine Siedlungsfähigkeiten gelenkt.[1]) Immerhin konnte die HBCo. doch noch einige Zeit ihre Monopolstellung wahren. Aber kurz bevor sie auf eine 200jährige Herrschaft hätte zurückblicken können, war die völlig veränderte politische Sachlage in Ostkanada zur Tatsache geworden. Die Bestrebungen, einen britischen Einheitsstaat in Nordamerika zu begründen, die daraus entspringende Notwendigkeit der Grenzenfestlegung gegen die Vereinigten Staaten und die erforderliche Festsetzung der Rechtsansprüche der Hudsonsbay Company wurden die Ursache zur rechtlichen Durchbrechung ihres Monopols.[2]) Faktisch war ihre Monopolstellung schon durch die Konstituierung des pazifischen Festlandes als Kronkolonie erschüttert.[3])

Die junge Bundesregierung unter Sir John A. Macdonald begann sofort nach der Föderation Ostkanadas mit einer großzügigen Einverleibungspolitik, indem sie mit der Hudsonsbay Co. in Unterhandlungen trat, die im Jahre 1869 damit endigten, daß die Rechte der Gesellschaft gegen eine bare Abfindung von 300 000 Pfd. St. und eine Landschenkung von etwa 7 Mill. Ackern abgelöst wurden.[4]) Ihre bisherigen Rechte wurden durch Parlamentsakte auf die Krone übertragen, die Gesellschaft selbst blieb dagegen als Handels- und Pelzunternehmen bestehen.

Durch die Angliederung Westkanadas als „Nordwestterritorium" an die Dominion erstreckte sich nunmehr das Bundesgebiet von der Küste des atlantischen Ozeans bis an den Fuß des Felsengebirges. Schon im nächsten Jahre, 1870, nachdem der gesetzliche Anschluß vollzogen war, wurde der älteste und dichtest besiedelte Teil, das Red River-Gebiet, als selbständige, mit selbstverantwortlicher Regierung ausgestattete Provinz konstituiert und durch ein Bundesgesetz, das im Juli 1870 in Kraft trat, der Dominion als die Provinz Manitoba angegliedert. Fast genau ein Jahr später trat Britisch-Kolumbien, nachdem ihm verantwortliche Selbstverwaltung gewährt, und der Bau der „Canadian Pacific Railway" innerhalb der nächsten zehn Jahre zugesichert worden war, der Konföderation bei, und nach weiteren zwei

---

[1]) Über Capt. Pallisers Expedition vgl. Bryce a. a. O. S. 337ff.

[2]) Sering: Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft, Leipzig 1887, S. 308 und Osborne a. a. O. S. 20ff.

[3]) Osborne a. a. O. S. 47ff.

[4]) Außer ca. 60 Ackern um jede der H. B. Co. gehörige Faktorei.

Jahren, im Juli 1873, folgte auch Prince Edward-Insel diesem Beispiel.

Inzwischen wurde „Westkanada" in immer steigendem Maße das Ziel der von Osten, Süden und Europa kommenden Ansiedler und Einwanderer, so daß die Bevölkerung rasch zunahm, und eine Neuordnung in der politischen Organisation von Ruperts Land, wie das Nordwestterritorium zunächst offiziell hieß, notwendig wurde. Durch Gesetz vom Jahre 1875 wurde dem Generalgouverneur die Statthalterschaft über das „Nordwestterritorium" genommen und einem besonderen Lieutenant-Governor, dem ein anfangs ernannter, später teils ernannter und teils erwählter Rat zur Seite stand, übertragen. Im Jahre 1880 wurde sodann durch Parlamentsakte der ganze Rest Nordamerikas, soweit er nicht zum früheren Ruperts Land gehört hatte, offiziell annektiert und damit die Grenze Kanadas auch nach Norden festgelegt. Nach weiteren zwei Jahren wurde der Süden des Nordwestterritoriums abermals neu organisiert, indem durch Gesetz vom Mai 1882 als besondere Distrikte Assiniboia, Saskatchewan, Alberta und Athabasca geschaffen wurden. Der Norden wurde 1895 in die Distrikte von Ungava, Franklin, Mackenzie und Yukon eingeteilt (der östliche Teil, nördlich der Provinz Manitoba, war schon 1876 als besonderer Distrikt Keewatin unter die Kontrolle des Lieutenant-Governor von Manitoba gestellt.[1]) Die im Zusammenhang mit den Goldfunden im Klondyke-Gebiet stehende rasche Zunahme der Bevölkerung im fernsten Nordwesten gab 1897 Veranlassung dazu, daß der bisherige Distrikt Yukon in ein selbständiges Territorium umgewandelt wurde, an dessen Spitze ein Kommissar als Vertreter des Generalgouverneurs der Dominion mit einem aus ernannten und gewählten Vertretern bestehenden Rat zur Seite steht. Seit 1902 sendet das Yukon-Territorium auch einen gewählten Vertreter in das Bundesparlament. Die übrigen zuerst aufgezählten Distrikte erhielten schon 1887 im Bundesparlament Sitz und Stimme.

Im einzelnen alle verfassungsrechtlichen Änderungen innerhalb des Nordwestterritoriums in der Zeit von 1869—1897 aufzuzählen, dürfte sich erübrigen; im allgemeinen läßt sich sagen, daß im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die anfänglich von der Zentralregierung in Ottawa ausgeübte Verwaltung allmählich dezentralisiert wurde und

[1]) Über die Einverleibung des südlichen Teiles von Keewatin in die Provinzen Ontario und Manitoba schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen der Bundes- und den beiden Provinzialregierungen. Einem Telegramm der Frkft. Ztg. vom 15. 5. 12 zufolge wurde an diesem Tage das 175 000 sqm große nördlich von Manitoba gelegene Gebiet endgültig dieser Provinz einverleibt.

sich schließlich zur Selbstverwaltung mit verantwortlicher Regierung herausbildete. Die sog. Distrikte allerdings unterstehen auch heute noch direkt der Zentralregierung. Darin sind aber nicht die 1882 formierten Distrikte Assiniboia, Saskatchewan, Alberta und Athabasca eingeschlossen. Sie wurden infolge ihres rapiden wirtschaftlichen Aufschwungs, der eine Folge der ungeahnt schnellen Bevölkerungszunahme seit der Jahrhundertwende war, selbständig organisiert und kurze Zeit später, September 1905, als den alten Provinzen gleichberechtigte Provinzen Saskatchewan und Alberta in den kanadischen Bund aufgenommen.

Damit hatte der politisch-territoriale Ausbau der Dominion of Canada seinen Höhepunkt erreicht. In nicht ganz 40 Jahren war im britischen Nordamerika ein Staatengebilde entstanden, das seinem äußeren Umfang nach in die Reihe der größten Länder des Erdballs gehört. Wenn diese großartige Entwicklung in der übrigen Welt verhältnismäßig wenig beachtet worden ist oder jedenfalls doch nicht diejenige Beachtung gefunden hat, auf die sie bei der Größe des neuen Staatswesens hätte Anspruch machen können, so lag das begründet in der geringen Bedeutung, die Kanada bisher als „Macht", sei es als Wirtschafts- oder Kulturmacht, gegenüber den übrigen großen Mächten erlangt hatte, und dies wiederum hatte seinen Grund in der außerordentlich geringen Bevölkerung, die sich über einen Landraum von der Größe Europas verteilt. Das wichtigste Problem, das sich deshalb für die Bedeutung Kanadas in der Zukunft erhebt, ist das Bevölkerungsproblem. Dies in seinen Grundzügen näher zu beleuchten soll die Aufgabe des folgenden Kapitels sein.

3. Kapitel.

Das Bevölkerungsproblem.

a) Besiedlungs- und Bodenpolitik.

Über die ersten Anfänge der Besiedlung und ihre Richtung ist bereits im Anfang des vorhergehenden Kapitels gesprochen. Solange die Franzosen das Land besaßen, stieg die Einwohnerzahl nicht über 90—100 000 Köpfe, erst nach der Eroberung durch die Engländer im

Jahre 1763 machte sich eine stärkere Besiedlung geltend, die, wie erwähnt, während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges und namentlich nach seiner Beendigung durch die Zuwanderung der United Empire Loyalists aus den Vereinigten Staaten mächtig gefördert wurde. Nach einer Schätzung aus damaliger Zeit betrug die Bevölkerung Ostkanadas im Jahre 1806 rund 476 000 Köpfe, durch natürlichen Zuwachs und durch Einwanderung stieg sie bis zum Jahre 1841 auf ca. 1 500 000 und bis 1851 auf 2 377 000, d. i. in 44 Jahren um 43 000 Köpfe im Jahresdurchschnitt. Im Jahrzehnt 1851—61 vermehrte sich die Bevölkerung von 2 377 000 auf 3 172 000, d. i. um 795 000 Köpfe, also im Jahresdurchschnitt dieses Jahrzehnts um rund 80 000 Köpfe. Es ist schon oben dargelegt worden, daß die politischen Veränderungen seit Anfang der 40 er Jahre diesen raschen Aufschwung bewirkten. Im Jahre 1871 war die Bevölkerung des Ostens auf 3 581 000 gestiegen, d. i. um durchschnittlich 41 000 Köpfe pro Jahr. Auch die Gründe zu diesem Rückgang in der Zunahme sind schon angedeutet worden: die politischen Wirren in den Kolonien, der Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges, die gespannten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien und endlich die unsichere ökonomische Lage, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Weltkrise von 1857 durch die besonderen Verhältnisse in Britisch-Nordamerika verschärft wurde. Zu dieser Einwohnerzahl von 3 581 000 im Jahre 1871 kam noch die im selben Jahre erstmalig statistisch allgemein aufgenommene geringe Bevölkerung von Westkanada hinzu, so daß die Gesamtbevölkerung Kanadas 1871 stark 3½ Mill. Köpfe betrug, — in den rund 100 Jahren englischen Besitzes eine auffallend geringe Zunahme im Vergleich zu der gewaltigen Zunahme in den benachbarten Vereinigten Staaten. Die Entwicklung hatte eben vor allem deswegen einen so langsamen Verlauf genommen, weil die europäische Auswanderung, überhaupt die Aufmerksamkeit der alten Welt sich auf die Vereinigten Staaten richtete; über Kanada und seine Entwicklungsmöglichkeiten herrschten im allgemeinen noch ziemlich unklare Vorstellungen.[1]) Mehr als drei Jahrhunderte lang wurde Kanada, abgesehen von dem alsbald besiedelten Südosten, der seine Grenze nach Westen schon nördlich des

---

[1]) Die Annahme Bouchettes („The British Dominions in North America", 2 Bde., London 1832): „we may compute, without subjecting ourselves to the charge of being visionary, that, in less than half a century, the number of inhabitants spread over the British possessions in America will not fall short of 16 000 000" (Vol. II S. 232) ging somit nicht in Erfüllung. Bouchette hatte in den 20 er Jahren das heutige Ostkanada bereist und als einer von wenigen mit weitem Blick seine Entwicklungsmöglichkeiten erkannt.

Huronsees fand, als ein zwar weitausgedehntes, aber ödes Gebiet betrachtet, das gleichsam wie ein zweites Labrador sich zwischen dem Felsengebirge und der Hudsonbay bis zum arktischen Meere erstreckte und nur für Jagdzwecke brauchbar war. Nach der ersten Durchkreuzung des Kontinents durch Alexander Mackenzie in 1793 vergingen 64 Jahre, bevor eine zweite wissenschaftliche Expedition, unter Palliser, das Land zwischen den großen Seen und dem Gebirge durchquerte und im Auftrage der englischen Regierung erforschte.[1] Die Besiedlung des „mittleren Westens" der Union ließ die Vermutung zu, daß es auch diesseits des 49. Breitengrades, auf kanadischem Gebiete, Landstriche gäbe, die für eine Bebauung mit Brotgetreide noch in Betracht kämen.[2] Die Versuche einzelner kühner Pioniere, die sich weit über die Grenze der Zivilisation nach Westen hinaus wagten, waren von Erfolg bebegleitet, und bald folgten ihnen mehr Ansiedler nach jener Gegend, die das heutige südliche Manitoba und Saskatchewan bilden. Nachdem nun jenes immense Gebiet, die einstigen Jagdgründe der Indianer und der Hudsonsbay Company, in den Besitz der kanadischen Dominion übergegangen war, machte sich die neue Regierung sofort daran, das neuerworbene „Dominialland" (Dominion Lands) — im Gegensatz zu Ostkanada und Britisch-Kolumbien, wo das Land Provinzialeigentum war —, für die Besiedlung zu erschließen. Hierfür standen ihr zwei Wege offen: die Aufschließung durch Verkehrswege und die Anwendung eines Landaufteilungsmodus, der eine schnelle Besiedlung gestattete. Ersteres wird in einem späteren Kapitel näher erörtert, hier handelt es sich darum, die leitenden Grundsätze in der Besiedlungs- und Bodenpolitik kennen zu lernen. Die Regierung fand in dieser Hinsicht ein gutes Muster in den Vereinigten Staaten vor, das sie auf Kanada ohne wesentliche Änderungen übertrug. Sie teilte das gesamte dominiale Präriegebiet in ein Netz von gleich großen quadratischen Landkreisen (townships) ein, indem auf dem 49. Breitengrad, der Grenze gegen die Vereinigten Staaten, vom $97\frac{1}{2}^0$ westl. Länge als Hauptmeridian ab in gleichmäßigen Abständen von je sechs englischen Meilen parallel zu dem genannten Hauptmeridian Linien nach Norden gezogen

---

[1]) E. Deckert a. a. O. S. 35 ff. weist auf die eigenartige Erscheinung in Nordamerika hin, daß an die Stelle großer Forschungsexpeditionen, die in den anderen Kontinenten der Entwicklung des Handels und der Besiedlung durch Ackerbau oft viele Jahre vorausgingen, hier gleich von vornherein die Errichtung von Ansiedlungen tritt.

[2]) Heute liegt der größere Teil des nordamerikanischen Weizengürtels nördlich jener Grenze, die in früheren Jahren schon als die nördlichste für die Produktion betrachtet wurde.

wurden, die wiederum in Abständen von je sechs Meilen durch den Breitengraden parallele Linien geschnitten wurden (siehe Diagramm).

Township 2 | Township 2 | Township 2

Township 1 | Township 1

31	32	33	34	35	F 36
25	26	27	28	29	30
19	20	21	22	23	24
13	14	15	16	17	18
7	8	9	10	11	12
6	5	4	3	2	NW NO SW SO

1 Meile = 1600 m

49. Breitengrad

Range I W | Range I O | Range II O

Jedes der so entstandenen Quadrate ist also 36 Quadratmeilen (92 qkm) groß und heißt Township. Jedes Township ist wiederum durch ein ähnliches Koordinatensystem eingeteilt, indem die senkrechten und wagerechten Linien sich in Abständen von je einer Meile schneiden. Jedes dieser so entstandenen 36 Quadrate von je einer Quadratmeile Größe heißt Sektion. Jede Sektion endlich ist wieder in vier Quadrate, Viertelsektionen, geteilt. Solche Viertelsektion ist also eine halbe englische Meile im Quadrat groß (2,59 qkm). Jede Sektion ist 640 Acker, jede Viertelsektion also 160 Acker (gleich 64,7 ha) groß.

Auf der Basis dieser Landvermessung hat die Dominalregierung ihre sog. Heimstättengesetzgebung erlassen.[1])

Um zunächst die genaue Bezeichnung und die Auffindung jeder Viertelsektion, die als Siedlungseinheit bestimmt und als die Größe einer Heimstätte festgelegt wurde, zu ermöglichen, wurde ein Numerierungsverfahren in Anwendung gebracht, wonach zum Hauptmeridian östlich und westlich parallele Linien gezogen, dadurch alle Townships in Reihen (ranges) von der Breite je eines Township eingeteilt und innerhalb jeder Township-Reihe die einzelnen Townships von Süden

[1]) Den folgenden Ausführungen ist der Bericht des landwirtschaftlichen Sachverständigen H. Hucho: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas (in den Mttlg. der D. L. G. 1907) zugrunde gelegt.

nach Norden fortlaufend numeriert werden. Auf diese Weise entstehen also Reihe I O (östlich vom Hauptmeridian), Reihe II O usw. und ebenso Reihe I W, Reihe II W usw. Die westlichen Reihen werden nicht durchgezählt bis zum Fuß des Felsengebirges, sondern aus praktischen Gründen wird in gewissen Abständen mit Meridian 2, 3, 4 und 5 von neuem mit der Zählung begonnen. Innerhalb jedes Township werden die einzelnen Sektionen von der Ecke unten rechts fortlaufend von 1 bis 36 nach der Ecke oben rechts gezählt, innerhalb jeder Sektion werden die Viertelsektionen nach der Himmelsrichtung bezeichnet (NO, NW, SW, SO). Die im obigen Schema angedeutete Farm F trägt also die Bezeichnung: Sektion 36 NW township 1, range I O, Meridian 1.

Hiermit ist im wesentlichen der Landvermessungsmodus in Westkanada charakterisiert. Es fragt sich nun, wie die Landvergebung vor sich geht. Zunächst ist festzustellen, daß nicht alles Land zwischen den großen Seen und den Rocky Mountains der freien Besiedlung offensteht. Von vornherein war das vermessene Land durch die bereits oben erwähnten umfangreichen Zuwendungen an Handels-, Kolonisations- und Verkehrsgesellschaften ganz bedeutend in seinem Umfang vermindert worden. In jedem Landkreis, dessen Nummer durch fünf teilbar ist, wurden der Hudsonsbay Co. die Sektionen 8 und 26, in allen andern die Sektionen 8 und $^3/_4$ Teile von 26 überlassen, das war, nach Sering, $^1/_{20}$ des ganzen Gebietes vom Winnipegsee bis zum Nordsaskatchewan. Die kanadische Pacificbahn erhielt sämtliche ungerade numerierten Sektionen innerhalb eines Landgürtels, der sich in einer Breite von je ca. 38,4 km zu beiden Seiten der festgelegten Trace erstreckte, mit der Berechtigung, das nicht zur Besiedlung brauchbare Land gegen besseres einzutauschen (davon ist reichlicher Gebrauch gemacht). Zwei Sektionen in jedem Township, die Nummern 11 und 29, sind indessen ausgenommen, sie sind überall in Westkanada als Schulland reserviert; zu bestimmten Zeiten werden sie meistbietend verkauft, der erzielte Ertrag darf nur für Schulzwecke verwendet werden. Mit diesen Landschenkungen und -reservationen ist aber der Umfang des Privatbesitzes bzw. des der freien Heimstättenbesiedlung entzogenen Gebiets noch nicht erschöpfend angegeben. In den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Dominion wurde viel Boden an Land- und Einwanderergesellschaften, an private Spekulanten und andere Interessenten zu niedrigen Preisen verkauft und geradezu verschleudert, außerdem wurden den Indianern Reservationen zugewiesen, und schließlich erhielten die Halbblutbewohner von Manitoba 1,4 Mill. Acker zur freien

Besiedlung, die sie aber in den meisten Fällen an Spekulanten verkauften.[1]) Endlich sind sämtliche ungeraden Sektionen, soweit sie noch nicht in Besitz genommen sind, zum Zwecke der Vergebung als Landsubsidien an Bahngesellschaften und zum Zweck des freihändigen Verkaufes der freien Besiedlung entzogen.[2]) Nur alle gerade numerierten Sektionen, abgesehen von den bereits erwähnten Ausnahmen, unterliegen demnach der Heimstättengesetzgebung.[3])

Auf Grund der Bestimmungen dieses Gesetzes gibt die Regierung eine Viertelsektion von 160 Ackern Größe als Heimstätte gegen eine einmalige Einschreibgebühr von 10 Dollar an alle diejenigen Familienhäupter oder Männer über 18 Jahre frei ab, die britische Staatsangehörige sind oder sich verpflichten es zu werden, und die während der ersten drei Jahre je sechs Monate auf der Heimstätte wohnen und jährlich eine bestimmte Anzahl von Ackern neu unter Kultur nehmen. Sind nach Verlauf dieser drei Jahre (unter besonderen Umständen auch vier Jahre) nach der Landaufnahme (entry) diese Bedingungen erfüllt, so geht das Land in das freie Eigentum des Besitzers über. In gewissen Teilen des südwestlichen Kanada hat der Heimstätter außerdem noch das Vorkaufsrecht an einer weiteren Viertelsektion, die nach Erfüllung ähnlicher Bedingungen gegen eine Gebühr von 10 Dollar

---

[1]) cf. Osborne a. a. O. S. 54, Sering a. a. O. S. 365. Bei Sering ausführliche Darlegung der kanadischen Bodenpolitik in den ersten beiden Jahrzehnten nach 1867.

[2]) Statistical Yearbook of Canada 1903.

[3]) Die Frage, wieviel kostenloses Heimstättenland in Westkanada noch vorhanden ist, ist schwer zu beantworten, da es nicht allein darauf ankommt, beispielsweise von den 350 bis 370 Mill. Ackern der drei Prärieprovinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta die der freien Besiedlung entzogenen Privatländereien, sondern außerdem auch noch alles das Land, das als Steppe, Sumpf, Felsboden oder sonstiges Ödland für landwirtschaftliche Bearbeitung überhaupt nicht in Frage kommt, in Abzug zu bringen. Bisher sind überhaupt erst rund 145 Mill. Acker vermessen. Nach einer Mitteilung des Commercial Handbook 1911 waren bis zum Ende des Fiskaljahres 1910 44 Mill. Acker als Heimstätten aufgenommen bzw. unter Vorkaufsrecht gestellt (einschl. der noch nicht endgültig in das Privateigentum übergegangenen Heimstätten), etwa 32 Mill. Acker waren an Eisenbahngesellschaften vergeben, etwa 7 Mill. als Schulland reserviert (ausschl. desjenigen, was außerhalb des vermessenen Landes liegt), ca. 7 Mill. als Entschädigung an die Hudsonsbay Co. überlassen, und über rund 11½ Mill. Acker war anderweitig verfügt. Danach sind also im politisch organisierten Westen ca. 106 Mill. Acker heute der Heimstättenbesiedlung entzogen.

Werden nun noch weitere 100 Mill. als landwirtschaftlich nutzbar betrachtet, eine Annahme, für die es indessen an rechnerisch sicheren Grundlagen fehlt, so bliebe immerhin von diesem Rest noch ein erheblicher Teil als Heimstättenland übrig. Ferner darf nicht vergessen werden, daß auch außerhalb der Prärieprovinzen noch siedlungsfähiges Land vorhanden ist, über das die Dominialregierung frei verfügen kann.

Die einer raschen Besiedlung mehr oder weniger günstigen Bedingungen für Landkauf in den einzelnen Provinzen hier zu erörtern, würde zu weit führen. Darüber vgl. Hucho a.a.O. und die im Commercial Handbook of Canada angeführten Bestimmungen.

und einen Preis von 3 Dollar pro Acker sein Eigentum wird. Von andern Bestimmungen, die Einzelheiten betreffen, abgesehen, ist damit das Wesen der Heimstättengesetzgebung angedeutet.

Über die Bedeutung dieses Gesetzes äußert sich Dr. Hucho in seinem zitierten Bericht folgendermaßen: „Mit der Rückstellung und bestimmtem Lokalisierung von Schulland werden den Farmerfamilien die Benutzung einer für alle Teile nicht zu weit entfernten Schule erleichtert, und die Lasten dafür mit Hilfe des dafür vorgesehenen Landverkaufserlöses verringert. Sodann liegt in der gleichmäßig abwechselnden Vergebung freien Heimstättenlandes und dazwischenliegenden privatverkäuflichen Besitzes die Gewähr gleichmäßigerer und schnellerer Ansiedlung auch über weitere Strecken hin, als das sonst geschehen würde, und der Großspekulation in Land ist damit eine wesentliche Handhabe genommen, insofern wenigstens, als größere zusammenhängende Lankomplexe nicht ohne weiteres in eine Hand gebracht werden können. Auch das früher mehrfach geübte Verfahren ist nunmehr ausgeschlossen, große Vorbehaltsbezirke zu vergeben, um Gemeinden bestimmter religiöser, nationaler oder kommunistischer Richtung heranzuziehen. Wenn heute noch manche derartigen Ansiedlungen (Mennoniten, Duchoborzen usw.) bestehen, und sich auch verschiedene Landspekulationsgesellschaften finden, so beruht das gewöhnlich auf früheren Verträgen oder auf späteren Landaustauschen, wie sie z. B. auch seitens der Regierung im Interesse der Landeskultur gemacht wurden . . . Wenn als Nachteile und Schattenseiten der kanadischen Land- und Besiedlungspolitik von mancher Seite die unbeschränkte Enteignung von Staatsland, die unterschiedslose Heranziehung von Ansiedlern und die damit verbundene Erschwerung einer einheitlichen Verwaltung hingestellt wird, so hat das unter den gegebenen Verhältnissen für absehbare Zeit wenig auf sich."

Von den verschiedensten Seiten ist an der Bodenpolitik der Bundesregierung mehr oder weniger scharfe Kritik geübt worden; insonderheit ist ihr der Vorwurf gemacht worden, durch zu umfangreiche Landschenkungen dem für Heimstättenbesiedlung in Betracht kommenden Land zu enge Grenzen gezogen und durch zu liberale Verträge mit Land- und Kolonisationsgesellschaften der wildesten Spekulation Tür und Tor geöffnet zu haben. Es ist hier nicht die Aufgabe, die kanadische Bodenpolitik unter dem Gesichtswinkel einer den wichtigsten Anforderungen in bezug auf Besitzverteilungs- und Bodenpreisverhältnisse genügenden Agrarpolitik zu würdigen, sondern für unsere Zwecke kommt

es darauf an festzustellen, daß die Regierung mit der Inaugurierung ihrer Besiedlungspolitik eine möglichst rasche Erschließung zum Zwecke der Besiedlung anstrebte. Sie glaubte und glaubt noch, dies Ziel am besten dadurch zu erreichen, daß sie einmal kapitalkräftigen Unternehmern durch Landsubsidien (durchschnittlich 6400 Acker pro Meile) den Anreiz gab, Schienenwege zu bauen, und daß sie andererseits durch möglichst günstige Kaufbedingungen die neuen Ansiedler zur Bewirtschaftung und zum Erwerb kleiner Betriebe anlockte. Daß ihr ersteres gelungen ist, wird bei der Betrachtung des Verkehrswesens dargelegt werden; die letztere Absicht, das Endziel ihrer Bodenpolitik überhaupt, beginnt erst gegenwärtig in größerem Maße sich zu verwirklichen. Die Zahl der Heimstättenaufnahmen (homestead entries) betrug im Zeitraum 1874—1898 im Jahresdurchschnitt 3000, von 1899 ab macht sich ein lebhafteres Steigen bemerkbar, das seit 1902 eine rapide Zunahme erfährt:[1])

1899	6 689	1905	30 819
1900	7 426	1906	41 869
1901	8 176	1907	21 647
1902	14 673	1908	30 424
1903	31 383	1909	39 081
1904	26 073	1910	41 568

Einen Schluß aus diesen Zahlen hinsichtlich der tatsächlich erfolgten Besiedlung des Landes zu ziehen, ist ohne weiteres allerdings nicht gerechtfertigt, denn in jedem Jahre werden zahlreiche bereits aufgenommene Heimstätten trotz zulässiger Verlängerung des Termins wegen Nichterfüllung der Bedingungen des Heimstättengesetzes von der Regierung wieder zurückgezogen. Nach den Angaben des Statistical Yearbook of Canada 1903 ist zwar die Zahl der „cancelled entries" 1874—1903 allmählich von 64 % auf 25 % gefallen, hat aber seitdem wieder eine Zunahme erfahren (nach Hucho beträgt sie jahrweise 15 bis 45 %). Die Zahl der ausgehändigten endgültigen Besitzurkunden betrug

1901	6 461	1906	12 370
1902	8 768	1907	10 596 (9 Mon.)
1903	7 349	1908	18 690
1904	6 890	1909	22 431
1905	8 798		

[1]) Annual Report of the Department of the Interior 1909, Ottawa 1909, S. XVI.

In den vorhergehenden Jahren (seit 1874) wurden nach dem eben zitierten Report (Seite XIX) durchschnittlich 2700 Patente erteilt. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts verdoppelte sich diese Durchschnittszahl und erfuhr in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts eine enorme Steigerung. Also hinsichtlich der Ansiedlung in Westkanada auf Grund privatrechtlicher Besitztitel kann der allgemeine Wendepunkt in der Wirtschaftsentwicklung Kanadas um die Wende des Jahrhunderts konstatiert werden. Die außerordentliche Zunahme des Heimstättenbesitzes findet noch deutlicheren Ausdruck bei der Berücksichtigung des Verkaufs von Land seitens der mit Landsubsidien ausgestatteten Privatunternehmungen. Von vornherein muß dabei allerdings im Auge behalten werden, daß auch hier aus der Höhe dieser privaten Landverkäufe Schlüsse auf die tatsächliche Besiedlung des verkauften Landes nicht zu ziehen sind, denn ganz Westkanada steht im Zeichen der Landspekulation, und viele Käufer erwerben Land nur in der Absicht, es später wieder zu verkaufen, um den Differenzgewinn einzustreichen. Nachstehende Tabelle[1]) zeigt, daß in den letzten Jahren, wo die schnelle Zunahme in den Heimstättenaufnahmen eintritt, der Landverkauf der Gesellschaften einen Rückgang erfährt.

Jahr	H.B.Co.	C.P.R.	M.S.W.C.R.[2])	Qu'A.[3])	C. E. R. Co.[4])	C.N.R.[5])	Gr.NW.C.R.[6])
1900	70 196	379 091	133 507	18 932	46 653		
1901	82 308	339 985	59 749	22 266	116 719		
1902	269 577	1 362 478	206 411	39 835	323 494		
1903	330 046	2 260 722	250 372	843 900	231 800	183 736	128 435
1904	144 857	857 474	29 522	—	129 007	64 469	41 858
1905	139 721	411 451	80 342	—	109 191	231 707	17 593
1906	236 191	1 012 322	83 418	—	85 784	204 969	20 003
1907	69 158	851 083	3 051	1 153	59 515	289 576	4 023
1908	21 184	81 060	31 982	5 621	8 606	196 946	1 294
1909	25 449	29 331	10 396	37 662	6 370	?	165

Der Berichterstatter[7]) kann keine Erklärung für diese Erscheinung geben, er meint, in Anbetracht der ständig zunehmenden Nachfrage kapitalkräftiger Ansiedler nach freiem Heimstättenland wäre zu er-

[1]) Report of the Department of the Interior S. XXIIff.
[2]) Manitoba Southwestern Colonization Railway Company.
[3]) Qu'Appelle, Long Lake and Saskatchewan R'road and Steamboat Co.
[4]) Calgary and Edmonton Railway Co.
[5]) Canadian Northern Railway Co.
[6]) Great Northwest Central Railway Company.
[7]) Report a. a. O.

warten gewesen, daß auch bei den Landgesellschaften eine entsprechende Nachfrage nach verkäuflichem Land eingetreten wäre, da Ansiedler von der Art, wie sie in den letzten Jahren nach dem kanadischen Westen gekommen seien, also besonders solche aus den Vereinigten Staaten, gewöhnlich die Farmwirtschaft auf breiterer Grundlage zu betreiben beabsichtigten. „It may be that some of the larger railway companies did not find it to their advantage to place their lands on the market. If such be the case, it is certainly to be regretted in the interest of the country, and especially of the western provinces." Sowohl die gesteigerte Nachfrage nach Freiland, gerade auch seitens der Kapitalisten unter den Ansiedlern, wie auch die infolge des allgemeinen Aufschwungs eingetretene Steigerung der Bodenpreise dürfen als Ursache dieser Erscheinung angesprochen werden; denn bei einer gewissen Dauer dieser steigenden Preisbewegung — die aller Voraussicht nach anhalten wird, soweit nicht sonstige Ursachen einen Rückgang der Hochkonjunktur herbeiführen — haben die Privatgesellschaften allerdings das größte Interesse daran, mit dem Verkauf ihrer Ländereien nicht eilig zu sein. Der Durchschnittspreis pro Acker stieg in den angeführten Jahren für dies Privatland von 3,27 auf 11,08 Dollar. Hier macht sich also der Gegensatz zwischen den Zielen der Regierung und der privaten Unternehmer in bezug auf die rasche Besiedlung des Landes besonders geltend. Die Regierung befand sich dabei in einer Zwangslage; denn wollte sie eine in absehbarer Zukunft sich vollziehende Besiedlung von „Greater Canada" ermöglichen, so mußte sie den Kulturträgern, d. i. den Eisenbahnen, nicht zu engherzige Konzessionen machen, um das zu ihrem Bau erforderliche Privatkapital heranzuziehen. Sie hat das getan und hat ihren Zweck erreicht; trotz der gegen sie wegen ihrer Bodenpolitik erhobenen Vorwürfe kann sie das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, ein Land von der Größe Europas in wenig mehr als einem Menschenalter erschlossen zu haben. Die Konzessionen, die sie hat machen müssen, vermochte sie in ihrer Wirkung teilweise wieder abzuschwächen durch ihre Heimstättenpolitik und im Zusammenhang damit durch ihre Einwanderungspolitik.

b) Einwanderungspolitik.

In den ersten Jahrzehnten nach der Begründung der Dominion suchte die Regierung durch leichte Zulassungsbedingungen möglichst viele Einwanderer heranzuziehen, aber in jener Zeit war die Anziehungskraft der Vereinigten Staaten derart groß, daß nur wenige europäische

Ankömmlinge in Amerika sich nach Kanada wandten. Am bedeutendsten war die kanadische Einwanderung in den Jahren 1882—84 (1883 mehr als 125 000 Personen) und 1889—91; ein großer Teil derselben war aber wohl nur Durchwanderung nach der Union. Der erste Aufschwung in der Einwanderung fällt unmittelbar in die Zeit des großen „land-boom", der Ende der 70er Jahre einsetzte und 1882 seinen Höhepunkt erreichte.[1]) Indessen erst um die Wende des Jahrhunderts setzt der eigentliche Aufschwung ein. Die Einwanderung weist folgende Ziffern auf:

1897	21 716	1903/04	130 331
1898	31 900	1904/05	146 266
1899	44 543	1905/06	189 064
1900	23 895	1906/07	124 667 (9 Mon.)
1900/01	49 149	1907/08	262 469
1901/02	67 379	1908/09	146 908
1902/03	128 364	1909/10	208 794

Die erfolgreichen Bestrebungen der Regierung zur Verstärkung der Einwanderung hatten eine Verschärfung der Einwanderungsgesetze zur Folge. Da es der Regierung vor allem darauf ankommt, eine Besiedlung ihrer westlichen Distrikte durchzuführen, so unterstützt sie heute direkt nur die Einwanderung von in der Landwirtschaft und in ihren Nebengewerben tätigen Personen. Früher bewilligte sie eine Vergütung an die Auswanderer- und Schiffsagenten nur für britische Einwanderer in der Höhe von 1 Pfd. St., während für Ausländer die Hälfte der Prämie gewährt wurde. In dieser Prämiengewährung ist nun insofern ein Wechsel eingetreten,[2]) als in Zukunft eine Vergütung von 20 sh für Erwachsene und 10 sh für Personen unter 18 Jahren bewilligt wird, und zwar außer für Briten auch für Franzosen, Deutsche, Deutsch-Russen, Holländer, Belgier, Skandinavier, Österreicher, Ungarn und Finländer, indessen auch für diese genannten Einwanderer nur dann, wenn sie Landwirte bzw. landwirtschaftliche Arbeiter oder Personen sind, die am Bau von Eisenbahnen arbeiten wollen, und für Dienstmädchen. Außerdem erhalten die in den Vereinigten Staaten tätigen Agenten eine Vergütung von 3 Dollar für jede männliche, 2 Dollar für jede weibliche Person und 1 Dollar für jedes Kind, wenn sie sie zum

[1]) In jener Zeit stiegen durch umfangreiche Landspekulationen die Preise für Land in Manitoba ganz enorm, und diese Preissteigerung setzte sich allmählich über den ganzen Westen hin fort. Vgl. Osborne a. a. O. S. 39ff.: „Many years passed before the Northwest recovered from the commercial lethargy which followed this attack of land-fever."

[2]) Siehe auch Volkswirtschaftliche Chronik (Conrads Jahrbücher) 1908, S. 438.

Zweck der Niederlassung auf einer Farm nach Kanada bringen. Diese Politik ist eine natürliche Folge des als dauernd empfundenen Mangels an den betr. Arbeiterkategorien. In jeder der zahllosen, in den verschiedensten Sprachen herausgegebenen Flugschriften und Anpreisungen zur Förderung der Einwanderung heißt es immer wieder: „Farmers, farm labourers and female domestic servants are the only people the Canadian Immigration Department advises to come to Canada. All others should have definite assurance of employment in Canada before leaving home and have money enough to support them for a time in case of disappointment." Die Wirkung dieses Vorgehens läßt sich deutlich aus den Ergebnissen der Einwanderungsstatistik ersehen. Von den im Fiskaljahr 1908/09 eingewanderten 146 908 Personen (einschl. Frauen und Kinder) gehörten 68 509 zur Berufsklasse der Landwirtschaft, 25 983 zu der der ungelernten Arbeiter, 23 485 zur Industrie, 9730 zum Handel, 3 467 zum Bergbau. Außerdem wanderten 6797 weibliche Dienstboten und 8 937 Personen ein, die zu keiner der genannten Berufsklassen gehörten. Unter Berücksichtigung der männlichen Personen allein gehörte nahezu die Hälfte von ihnen zur Gruppe der in der Landwirtschaft Beschäftigten.

Die Verschärfung der Einwanderungsgesetze der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren hatte zur Folge, daß sich eine größere Schicht von Personen, die bis dahin nach der Union einzuwandern pflegten, von nun ab nach Kanada wandte, so daß die Zahl der „unerwünschten" Elemente unter den Einwanderern bald erheblich zunahm. Nach verschiedenen zeitweisen Veränderungen der betr. Bestimmungen, die alle auf eine Erschwerung der Zulassung in kanadisches Gebiet hinausliefen, wurde im Mai 1910 ein neues Einwanderergesetz erlassen[1]), wonach gegenwärtig strengere Bedingungen für die Einwanderung als je zuvor bestehen. Die einzelnen Bestimmungen, die sich auf die Persönlichkeit, Ehrenhaftigkeit, Gesundheit, Vermögenslage, Herkunft, Absichten und vieles andere beziehen, bezwecken die Heranziehung eines arbeitsfähigen und arbeitsfreudigen Menschenmaterials, das nicht nur die Produktivkraft des Landes zu heben imstande ist, sondern auch die Konsumtivkraft zu steigern vermag und nicht durch eine niedrige Lebenshaltung die kanadische Bevölkerung in ihren Entwicklungsbedingungen bedroht. Besonders wichtig erscheint die Frage der Nationalität der Einwanderer, denn gerade die Angehörigen einer in der

[1]) An Act respecting Immigration (Department of Trade and Commerce, 1910).

Kultur tiefer stehenden Nation bilden für die Herabdrückung des allgemeinen Lebensstandard eine nicht geringe Gefahr. Auf die einzelnen Nationalitäten verteilt, ergibt sich für die drei Fiskaljahre 1907/08, 1908/09 und 1909/10 folgendes Bild der kanadischen Einwanderung:[1])

	1907/08	1908/09	1909/10
Briten	120 182	52 901	59 790
Österreicher	2 001	1 858	4 285
Bukowiner	2 145	1 546	725
Galizier	14 268	6 664	3 368
Ungarn	1 628	599	676
Ruthenen	912	149	568
Belgier	1 214	828	910
Bulgaren	2 529	56	557
Chinesen	1 884	1 887	2 156
Holländer	1 212	495	751
Franzosen	2 671	1 830	1 727
Deutsche	2 377	1 340	1 533
Griechen	1 053	192	452
Juden[2])	7 712	1 636	3 182
Italiener	11 212	4 228	7 118
Japaner	7 601	495	271
Neufundländer	3 374	2 108	3 372
Polen	1 593	376	1 407
Rumänen	949	278	293
Russen	6 281	3 547	4 564
Finländer	1 212	669	1 457
Schweden	2 132	1 135	2 017
Norweger	1 554	752	13 70
Hindus	2 623	6	10
Amerikaner[3])	58 445	59 926	103 984
Sonstige	3 705	1 327	2 288
Zusammen	262 469	146 908	208 794

Die große Einwanderung aus dem Mutterlande ist naturgemäß sehr erwünscht, wenn auch gerade die zunehmende Zahl des nichtlandwirtschaftlichen Teils dieser Zuwanderung am meisten zu der erwähnten Änderung und Verschärfung der Einwanderergesetze geführt hat. Denn nicht nur vermehrten diese Einwanderer das Angebot der in der Industrie tätigen Arbeiter und drückten so auf deren Lohnniveau, sondern wegen der beschränkten Aufnahmefähigkeit von Arbeitskräften

[1]) Report of the Department of the Interior 1909, Part. II, S. 6. Mit Ergänzung aus Comm. Handbook 1910.

[2]) Die Juden werden in der Einwanderungsstatistik als Nation behandelt. Der größte Teil von ihnen stammt aus Rußland.

[3]) Aus den Vereinigten Staaten.

der trotz der raschen Entwicklung verhältnismäßig noch kleinen Industrie drohten sie auch das industrielle Proletariat und die Zahl der Arbeitslosen, die für eine Verwendung in der Landwirtschaft unbrauchbar sind, zu vermehren. Aus demselben Grunde wurden erschwerende Bestimmungen in bezug auf die asiatischen Einwanderer eingeführt, die als Lohndrücker insonderheit von der organisierten Arbeiterschaft Kanadas betrachtet werden und namentlich in Britisch-Kolumbien,[1]) wo sie als Bergarbeiter, Eisenbahnbauarbeiter, als Kellner und als landwirtschaftliche Arbeiter vielfach Verwendung finden, den schärfsten Widerspruch der weißen Bevölkerung vor einigen Jahren herausgefordert haben. Jedenfalls ist „ungelernten" weißen Arbeitern jede Konkurrenz mit gelben ganz unmöglich. Trotzdem am 1. Januar 1901 die Kopfsteuer auf jeden eingewanderten Chinesen von 50 auf 100 Dollar und am 1. Januar 1904 sogar auf 500 Dollar erhöht wurde, stieg die jährlich neuhinzukommende Zahl ständig; erst die letzte Kopfsteuererhöhung hatte die vorübergehende Wirkung, daß der Zuzug etwas abnahm, seit 1908 beträgt die Zahl aber schon wieder über 2000. Von 1886 bis 1909 sind im ganzen 50 214 Chinesen in Kanada eingewandert, von denen allerdings der größte Teil infolge von Rückwanderung oder Tod wieder in Abzug von der vorhandenen Anzahl zu bringen ist. Nach dem Zensus von 1891 gab es 9 129 und 1901 17 043 Chinesen in Kanada. Um die japanische Einwanderung einzudämmen, wurde nach den Vorgängen in Britisch-Kolumbien 1907/08 eine Verständigung zwischen Kanada und Japan erzielt, wonach Japan jährlich nur eine beschränkte Zahl (nicht mehr als 450) seiner Staatsangehörigen zur Auswanderung nach Kanada zulassen darf; außerdem soll diesen auch nur dann die Zulassung erlaubt sein, wenn sie, wie es bei den Chinesen und Hindus der Fall sein muß, direkt aus ihrem Heimatlande kommen.[2]) Ähnlichen Widerspruch hat auch die Heranziehung von Hindus hervorgerufen,

---

[1]) Whates, der Verfasser des außerordentlich lesenswerten Buches „Canada, the new Nation", London 1906, rückt mit voller Schärfe das Problem der gelben Rasse in den Vordergrund und weist namentlich in seinen Ausführungen über Britisch-Kolumbien darauf hin, daß dies Land für die gelbe Rasse direkt zu schließen sei, da es kein Tropenland sei, und der weißen Rasse sonst unberechtigter Weise Raum weggenommen werde. Er sagt S. 180 u. a. „Brit.-Col. is not a British community which is to be found there, but a small investing, residential, and trading class, with an Asiatic proletariat, which it makes use of because it must, and of which it would fain be rid if it could." Für die Japaner will Whates das Gesagte noch mehr als für die Chinesen gelten lassen, da jene bei derselben Genügsamkeit eine viel höhere Intelligenz und damit eine viel stärkere Konkurrenzfähigkeit aufweisen.

[2]) Neisser, Deutschland und Kanada, Berlin 1909. S. 7ff.

die die Eisenbahngesellschaften zum Bahnbau in das Land gezogen haben. Ihre Zahl ist neuerdings wieder sehr zurückgegangen.[1])

Von den übrigen Einwanderern stellen die Germanen das erwünschteste Element dar; ihre Zahl ist aber immerhin noch sehr begrenzt, da Kanada wegen der bestehenden Vereinbarungen mit den betr. Ländern und wegen der von diesen erlassenen Auswanderungsgesetze keine so umfassende Propaganda machen kann, wie im Mutterlande. Außerdem ist hier auch zu berücksichtigen, daß die größeren dieser Staaten überhaupt im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung nur noch einen kleinen Teil von Auswanderern gerade an das aufnahmefähige Ausland abgeben. Die größte Zahl der vom europäischen Kontinent auswandernden Personen stellt jetzt die slavische und romanische Rasse. Soweit hier landwirtschaftliche Arbeiter in Frage kommen, macht die kanadische Regierung diesen Einwanderern keine besonderen Schwierigkeiten, beispielsweise nimmt sie die galizischen Bauern gern auf.

Das auffallendste Moment in der ganzen kanadischen Einwanderung der letzten Jahre bildet der von Jahr zu Jahr zunehmende Strom von Amerikanern, die aus den nördlichen Staaten, insonderheit aus den beiden Dakota, aus Minnesota, Michigan, Iowa, Illinois, Wisconsin, Washington u. a. nach Kanada einwandern. Diese Bewegung begann im Jahre 1897 und nahm seit den ersten Jahren im 20. Jahrhundert bald so großen Umfang an, daß die amerikanischen Einwanderer heute das größte Kontingent aller Einwanderer neben denen aus dem Vereinigten Königreich stellen. Die Union entsandte an Einwanderern:

Kalenderjahr	1897	2 412
,,	1898	9 119
,,	1899	11 945
Halbjahr	1900	8 543
Fiskaljahr	1900/01	17 987
,,	1901/02	26 388
,,	1902/03	49 473
,,	1903/04	45 229

[1]) Nach einer Mitteilung des Handelsmuseums vom 31. März 1910 lag dem kanadischen Parlament ein Gesetzentwurf vor, der die Einwanderungstaxe für Hindus von 200 auf 500 Dollar erhöhen will. Es ist nunmehr gesetzlich bestimmt worden, daß jeder Hindu bei der Einwanderung 200 Dollar, und wenn er die Niederlassungsabsicht hat, 500 Dollar besitzen muß. Von einer Kopfsteuer wurde abgesehen, da die Hindus von der kanadischen Regierung als Angehörige des britischen Reichs behandelt werden. Seit dem 15. Dezember 1911 erlaubt die Bundesregierung außerdem die Zulassung der Frauen und Familien derjenigen Hindus, die sich als Farmer angesiedelt haben. Diese Zulassung geschieht aus sozialen Gründen.

Fiskaljahr	1904/05	43 652
,,	1905/06	57 919
9 Monate	1906/07	34 659
Fiskaljahr	1907/08	58 312
,,	1908/09	59 832
,,	1909/10	103 798

Diese Zahlen betreffen nicht die wenigen amerikanischen Einwanderer, die über die Seehäfen nach Kanada kommen (1907/08: 94, 1908/09: 133, 1909/10: 186), so daß also tatsächlich die große Schar der Amerikaner vom amerikanischen in den kanadischen Westen hinüberwandert. Die Zahl dieser in der Landwirtschaft erfahrenen und kapitalkräftigen Farmer nimmt wie ersichtlich von Jahr zu Jahr zu; allein in den ersten drei Monaten des Fiskaljahres 1910/11 sind von 48 762 registrierten Einwanderern nach Kanada 20 443, d. h. 40 % der Gesamtheit aus den Vereinigten Staaten gekommen.

Diese Leute pflegen ihre Farmen in den Staaten meistens zu einem hohen oder doch guten Preise zu verkaufen und nehmen dann in Kanada wieder eine Heimstätte für 10 Dollar Gebühr auf oder kaufen, wie das in den letzten Jahren immer häufiger eintritt, für verhältnismäßig niedrige Preise gutes Land wieder, das in der Nähe von bestehenden oder projektierten Eisenbahnen liegt, und beginnen dann die Arbeit wieder von vorn. Unter ihnen befinden sich auch viele Söhne von Farmern, die sich nicht in die väterliche Wirtschaft teilen wollen oder können, aber doch selbständige Landwirte werden möchten. Da das freie Heimstättenland in den Vereinigten Staaten so gut wie vergeben ist, und die Preise für kultiviertes Land außerordentlich in die Höhe gegangen sind, so bietet sich ihnen in Kanada die günstigste Gelegenheit, sich dort mit wenig Mitteln niederzulassen. In welchem Maße davon Gebrauch gemacht wird, zeigt die Statistik über die Heimstättenaufnahmen nach Nationalitäten. Danach waren von den im Fiskaljahr 1908/09 eingetragenen 39 081 Heimstättern 9829 Amerikaner und 693 aus den Staaten zurückgekehrte Kanadier, zusammen 10 522, also mehr als der vierte Teil aller Heimstätter. Diese amerikanischen Farmer sind jenseits der Grenze natürlich die erwünschtesten Einwanderer, wie man sie kaum besser bekommen kann, denn sie haben nicht nur vieljährige praktische Erfahrung in der dem kanadischen Westen so ähnlichen Landwirtschaft des amerikanischen Mittelwestens, sondern sie bringen in den meisten Fällen auch Kapital in barem Geld, in lebendem und

totem Inventar und in Kredit mit. Aus den Einwandererlisten in Winnipeg ist beispielsweise ersichtlich, daß manche von ihnen 6000, 10 000, 15 000 und mehr Dollar Bargeld mit sich führen. Durchschnittlich rechnet man, daß auf jeden amerikanischen Ankömmling eine Summe von 800—1000 Dollar entfällt[1]), das bedeutet, daß Kanada allein im letzten Berichtsjahr 1909/10 nahezu 100 Mill. Dollar in den Schoß gefallen sind. Dazu kommen die inkommensurablen Werte dieser Einwanderer, ihre Abstammung, Erfahrung und Tüchtigkeit. Die amerikanische Regierung macht ihrerseits die größten Anstrengungen, den Abzug dieser ihrer besten Ansiedler zu verhindern; so lange aber letztere ihr kultiviertes Land gut verkaufen und in Kanada billig oder gar kostenlos Land wiedererhalten können, werden die Bemühungen kaum von großem Erfolg sein können. Wie obige Angaben zeigen, befindet sich diese Bewegung vielmehr in aufsteigender Richtung. Vom rein politischen Standpunkt wird diese „american invasion" als eine gewisse Gefahr für die Selbständigkeit Kanadas betrachtet (namentlich im Zusammenhang mit der noch zu erwähnenden industriellen Amerikanisierung Ostkanadas), vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus kann diese Erscheinung nur willkommen sein.

Eine Erörterung des Nationalitäten- und Rassenproblems kann an dieser Stelle nicht stattfinden, sie würde den Rahmen des Themas weit überschreiten.[2]) Wie die Union, so wird auch Kanada in Zukunft noch vor die Lösung mancher schwierigen Fragen in dieser Hinsicht gestellt werden. Ihrer Herkunft nach waren nach dem Zensus von 1901 von den 5 371 315 Einwohnern Kanadas

3 063 195	Briten,
1 649 371	Franzosen,
310 501	Deutsche,
33 845	Holländer,
31 042	Skandinavier,
28 621	Russen,
22 050	Asiaten,
18 178	Österreicher und Ungarn,

[1]) Walker (in Ashley „British Dominions), S. 229ff. gibt für das Jahr 1910 folgende Summen an, die für Einwanderer durchschnittlich in Anschlag zu bringen sind: aus den Vereinigten Staaten 1000 Dollar, aus Großbritannien 150 Dollar und aus dem übrigen Europa 10 Dollar.

[2]) Vgl. hierzu André Siegfried: „Le Canada, les deux races", Paris 1906.

10 834 Italiener,
75 746 sonstige Nationen.[1])

Bisher bilden die fremden Nationen in Kanada noch nicht das dominierende Element; selbst in Westkanada, wohin sich doch in erster Linie die fremdgeborene Einwanderung richtet, befanden sich 1908/09 unter den 39 081 die Zuweisung von Heimstätten beantragenden Personen mehr als 10 000 geborene bzw. naturalisierte Kanadier.[2])

c) Gegenwärtiger Stand und Verteilung der Bevölkerung.

Von noch größerem wirtschaftlichen Interesse ist es festzustellen, wie sich die Bevölkerung über Kanada verteilt, und welches die Richtung der gegenwärtigen Entwicklung der Besiedelung ist. Von den im Zensusjahr 1901 gezählten 5 371 315 Personen entfielen allein 4 725 603 (d. i. 88 %) auf Ostkanada, und zwar 103 259 auf Prince Edward-Insel, 331 120 auf Neubraunschweig, 459 579 auf Neuschottland, 1 648 898 auf Quebec und 2 182 747 auf Ontario. Auf das politisch organisierte Westkanada entfielen insgesamt nur 592 808 (12 %), nämlich 255 211 auf Manitoba, 178 657 auf Britisch-Kolumbien, 158 940 auf die damaligen Distrikte, jetzigen Provinzen Alberta und Saskatchewan und 52 769 auf den ganzen Rest. Danach ergibt sich auch eine sehr ungleiche Dichtigkeit der einzelnen Teile: Prince Edward-Insel 51,6, Neuschottland 22,3, Neubraunschweig 11,8, Ontario 9,9, Quebec 4,8, Manitoba 3,9, Britisch-Kolumbien 0,4, und das damalige Nordwestterritorium 0,5, für ganz Kanada 1,7 per englische Quadratmeile.[3]) Es wird später bei der Erörterung der einzelnen Produktionszweige in Kanada gezeigt werden, daß der Osten in wirtschaftlicher Beziehung lange Zeit allein in Betracht kam für die Produktion und Konsumtion, erst ganz neuerdings ist der Westen stärker hervorgetreten. Die spezielle Entwicklung Westkanadas, d. h. also im wesentlichen der heutigen Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta (das außerhalb dieses organisierten Gebiets liegende Land kann bei der außerordentlich dünnen Bevölkerung vernachlässigt werden), zeigt nachstehende Übersicht:

---

[1]) Die Zahl der Indianer und Halblut wurde 1901 auf 127 932 geschätzt.

[2]) Der Zensus von 1911 wird mit Sicherheit ergeben, daß das Verhältnis des englischsprechenden Teils der kanadischen Bevölkerung zum französischsprechenden Teil durch die Einwanderung wesentlich zuungunsten des letzteren sich verschiebt. Eine solche Verschiebung dürfte auch politische Folgen nach sich ziehen, und in der Tat wird später gezeigt werden, daß in der wichtigsten Frage der kanadischen Politik in den letzten Jahren der neugebildete „nationalistische Block" der Frankokanadier von größter Bedeutung wurde.

[3]) Statistical Yearbook 1903, S. 65. Die entsprechenden Zahlen für 1911 s. Anm. 2 S. 61.

	1871	1881	1891	1901	1906
Manitoba	25 228	63 260	152 506	255 211	365 688
Territorien	18 000	37 754	66 799	164 301 [1]	443 175
Zusammen	43 228	100 014	219 305	419 512	808 863

Die Bevölkerung wuchs also von Zensus zu Zensus

in Manitoba um	in den Territorien um
146,79 %	109,74 %
144,95 %	76,93 %
67,34 %	145,96 %
43,28 %	169,73 %

Während die absoluten Zahlen überall und in jeder Dekade eine Steigerung erfahren, fallen die Relativzahlen in Manitoba für die letzten Zensusjahre, d. h. also, die Zuwanderung hat sich in erhöhtem Grade den westlichsten Provinzen zugewandt. Während die Bevölkerung Westkanadas im Jahrzehnt 1871—81 um 100—150 % stieg, nahm sie in ganz Kanada nur um 24 % zu. Die entsprechenden Zahlen für Kanada in den folgenden Jahrzehnten sind 1881—91: 11,75 %, 1891—1901: 11,13 % und 1901—06: 16,7 %. Der nach 1881 eingetretene prozentuale Rückgang war eine Folge der größeren Anziehungskraft der Vereinigten Staaten in der damaligen Zeit auf die europäische Auswanderung, erst nach 1901 trat wieder ein bemerkenswerter Aufschwung ein. Daß nicht allein die fremdgeborene Bevölkerung zu dieser raschen Zunahme in Westkanada, sondern auch die in Ostkanada geborene beiträgt, zeigt folgende Übersicht, wonach sich die nach dem Geburtsort unterschiedene Bevölkerung auf die einzelnen Provinzen in den Zensusjahren 1891 und 1901 wie folgt verteilte:[2])

Provinz	Geborene in %							
	in der Provinz		in and. Provinz.		im brit. Reich		im Ausland	
	1891	1901	1891	1901	1891	1901	1891	1901
N. B.	89	90,74	4	3,84	5	3,30	2	2,12
N. S.	92	92,23	2	2,44	5	3,83	1	1,50
Pr. E. I. . . .	91	93,49	3	2,39	5	3,23	0,7	0,89
Ont.	78	81,76	3	3,40	16	11,10	4	3,74
Que.	93	93,09	1	1,52	4	2,74	2	2,65
B.-K.	37	33,35	21	22,40	22	18,20	21	26,05
Man.	33	29,10	38	31,76	19	13,14	11	16,00
NW. Terr. . .	60	31,77	21	27,29	13	9,62	6	31,32

[1]) Nach einer inzwischen festgestellten genaueren Berechnung.
[2]) Statistical Yearbook 1903, S. 99.

Je weiter nach Westen die Provinz liegt, um so geringer ist der Prozentsatz der in ihr Geborenen, um so größer der der Fremdgeborenen; gleichzeitig deutet die Tabelle auf eine von den Ostprovinzen nach den Westprovinzen sich vollziehende Binnenwanderung hin. Der Zug nach dem Westen betrifft also auch die einheimische Bevölkerung.

Inzwischen hat im Jahre 1911 abermals ein allgemeiner Zensus stattgefunden. Die Veröffentlichung der endgültigen Ergebnisse steht noch aus, sie wird vor Ablauf des Jahres 1912 auch kaum zu erwarten sein, deshalb können an dieser Stelle nur die vorläufigen Resultate der Zählung angeführt werden.[1]) Danach verteilte sich die Bevölkerung Kanadas — unter gleichzeitiger Gegenüberstellung der Zahlen von 1901 — in folgender Weise auf die einzelnen Provinzen:

	1901	1911	Zunahme absolute	Zunahme relative
Prince Edward-Insel .	103 259	93 728	9 531	— 9,23%
Neuschottland	459 579	492 338	32 759	+ 7,13%
Neubraunschweig . . .	331 120	351 889	20 769	+ 6,27%
Quebec	1 648 898	2 002 712	353 814	+ 21,51%
Ontario	2 182 747	2 523 208	340 461	+ 15,60%
Manitoba	255 211	455 614	200 403	+ 78,53%
Brit.-Kolumbien	178 657	392 480	213 823	+ 119,68%
Saskatchewan . . . . } Alberta . . . . }	158 940	{ 492 432 { 374 663	708 155	+ 455,55%
Yukon	27 219	8 512	— 18 707	— 68,73%
Unorganis. Territor. . .	20 129	16 951	— 3 178	— 15,79%
Kanada	5 365 754	7 204 527	+ 1 838 773	+ 34,27%

Wie die Übersicht zeigt, hat danach die Bevölkerung von ganz Kanada im Jahrzehnt 1901—11 eine Zunahme um 34,27 % erfahren, d. i. um das Dreifache gegenüber der Zunahme in jeder der beiden vorhergehenden Dekaden. Im letzten Jahrzehnt hat wiederum Westkanada einen ganz enormen Zuwachs der Bevölkerung erhalten, wie sich aus einem Vergleich der Prozentzahlen von 1901—11 mit denjenigen von 1891—1901 ergibt: war 1891—1901 die Bevölkerung in dem damaligen organisierten Territorium (den damaligen Distrikten Assiniboia, Saskatchewan, Alberta und Athabasca) um 145,96 % gestiegen, so war die Zunahme im Jahrzehnt 1901—11 455,55 %; einschließl. Manitoba stieg die Zunahme von 213,30 % auf 534,08 %. Die absolut größte Zunahme in ganz Kanada weisen bei diesem letzten Zensus die Provinzen Saskatchewan und Alberta auf, deren Bevölkerung sich

[1]) Fifth Census of Canada 1911. Special Report on Area and Population. Ottawa 1912.

mehr als vervierfacht hat. In Manitoba ist die Zunahme ebenfalls 1901—11 größer gewesen als 1891—1901 und zwar nicht nur absolut, sondern auch relativ: 67,34 % bzw. 78,53 %. Neben dem eigentlichen Westkanada steht in bezug auf die Steigerung der Zunahme an zweiter Stelle die Provinz Britisch-Kolumbien: ihre Bevölkerung hat sich im letzten Jahrzehnt mehr als verdoppelt, die Zunahme betrug 119,68 %.

Gegenüber diesen enormen Steigerungen der Einwohnerzahlen in ganz Westkanada treten diejenigen von Ostkanada stark in den Hintergrund. Mit Ausnahme von Prince Edward-Insel, wo eine auffallende Abnahme in der Bevölkerung eingetreten ist (9 531 bis 1911 gegenüber der Abnahme von 5819 bis 1901), ist die Zunahme in den übrigen Provinzen verhältnismäßig gering. In Neuschottland und in Neubraunschweig hält sich die Bevölkerungsvermehrung in verhältnismäßig engen Grenzen. Auffallend ist die Zunahme in Quebec im Vergleich zu Ontario, das, wie später dargelegt werden wird, neben Westkanada in steigendem Maße Ansiedlungsgebiet für Einwanderer wird; in Quebec dagegen ist die Einwanderung für die Zunahme der Bevölkerung, wenigstens vorläufig noch, von geringerer Bedeutung. Vielmehr ist hier das Wachstum der Bevölkerung wesentlich durch die starke Fruchtbarkeit der Frankokanadier bedingt, die, in merkwürdigem Gegensatz zu ihren Stammesgenossen im Heimatland Frankreich, außerordentlich hohe Geburtsziffern aufweisen. Infolge dieser verschiedenartigen Zunahme in den einzelnen Teilen hat sich deshalb auch das Gesamtbild der Bevölkerungsverteilung in Kanada seit 1901 etwas verschoben. Von den im Zensusjahre 1911 gezählten 7 204 527 Personen entfallen 5 463 875 d. i. 75,84 % auf Ostkanada und 1 740 652 d. i. 24,16 % auf Westkanada; während ein Jahrzehnt vorher das Verhältnis noch 87,98 % zu 12,02 % war. Machte also die Bevölkerung Westkanadas 1901 erst $^1/_8$ der Gesamtbevölkerung Kanadas aus, so stieg sie bis 1911 auf fast $^1/_4$.

Die außerordentlich große Zunahme in der Gesamtbevölkerung Kanadas beruht in erster Linie natürlich auf der wachsenden Einwanderung. Nach der oben (S. 47) angeführten Tabelle sind in den Jahren 1901/02 bis 1909/10 insgesamt 1 404 242 Personen eingewandert. Dazu kommen für das Fiskaljahr 1910/11 311 084 neue Einwanderer hinzu, so daß sich die Gesamtzahl der eingewanderten Personen im Jahrzehnt 1901—11 auf 1 715 000 beläuft. Zum weitaus größten Teil kommt diese zugewanderte Bevölkerung der kanadischen Landwirtschaft zugute,

wie schon ausgeführt worden ist, und wie insonderheit noch die folgenden Ausführungen über die „Landwirtschaft“ dartun werden. Jedenfalls entfallen von der gesamten Bevölkerungszunahme des Jahrzehnts 1901—11 beinahe zwei Drittel auf den überwiegend agrarischen Westen, und nur ein reichliches Drittel auf Ostkanada, wie nachfolgende Übersicht zeigt, während im Jahrzehnt 1891—1901 beide Gebiete fast gleiche Zunahme aufwiesen:[1])

	1891—1901	1901—1911
	absolute Zahlen	
Prince Edward-Insel	— 5 819	— 9 531
Neuschottland	+ 9 178	+ 32 759
Neubraunschweig	+ 9 857	+ 20 769
Quebec	+ 160 363	+ 353 814
Ontario	+ 68 626	+ 340 461
Ostkanada	+ 242 205	+ 747 803
Manitoba	+ 102 705	+ 200 403
Britisch-Kolumbien	+ 80 484	+ 213 823
Territorien	+ 92 141	+ 708 155
Unorganis. Territ.	+ 20 541	— 21 885
Westkanada	+ 295 871	+ 1 122 381

Immerhin kann auch Ostkanada, namentlich Ontario, eine Zunahme aufweisen, die unter Berücksichtigung der wachsenden Bedeutung Westkanadas für die Bevölkerungszunahme, auffallen könnte. Als Ursache dieser Erscheinung darf vor allem die Tendenz zur Konzentration der Bevölkerung in den Städten gelten, die sich allerdings nicht nur auf den agrarisch-industriellen Osten beschränkt, vielmehr auch auf den Westen mehr und mehr hinübergreift, aber doch am stärksten in Ostkanada auftritt. So entfallen von der Bevölkerungszunahme Ontarios im Jahrzehnt 1901—11 in der Höhe von 336 055 Personen allein 168 200, d. i. die Hälfte, auf das Wachstum der Stadt Toronto. Da entsprechende Ergebnisse des Zensus von 1911 noch nicht vorliegen, so können hier nur ältere Zahlen vergleichsweise herangezogen werden. Nach dem Zensus von 1891 war das Verhältnis der ländlichen zur städtischen Bevölkerung (wobei eine Einwohnerschaft von 4000 Personen und mehr als „Stadt“ aufgefaßt ist) 77,33 zu 22,67 %. Im Jahre

[1]) Zu „Westkanada“ ist in diesem Falle auch Britisch-Kolumbien hinzugerechnet.

1901 war eine Verschiebung dieses Verhältnisses zugunsten der städtischen Bevölkerung eingetreten, diese machte nunmehr 26,12 % aus gegenüber 73,88 % der ländlichen. Für die drei Prärieprovinzen läßt sich dieselbe Veränderung in stärkerem Maße in einer kleineren Periode feststellen. Nach dem Zensus von 1906 für die Nordwestprovinzen betrug die städtische Bevölkerung 1901 24,72 % der Gesamtbevölkerung, 1906 dagegen schon 30,23 %. Die weitaus meisten Städte enthalten allerdings nur eine Einwohnerschaft von 4000—10 000 Personen; nur eine beschränkte Zahl hat mehr als 10 000 Einwohner, und nur 14 Städte hatten nach den Schätzungen des Commercial Handbook 1910 am Ende des Jahres 1909 mehr als 20 000 Einwohner. Auf Manitoba und Britisch-Kolumbien entfällt nur je eine größere Stadt: Winnipeg mit 128 000 und Vancouver mit 124 000 Einwohnern. Diese beiden Städte haben zugleich mit Montreal (466 000 Einwohner) und Toronto (376 240 Einwohner) die rascheste Zunahme in Kanada erfahren.[1]) Winnipeg hatte im Jahre 1871 erst 241 Einwohner, 1901 wurde die Einwohnerzahl auf 42 340, 1906 auf 90 153 festgestellt. Winnipeg ist heute der Hauptmarkt für Westkanada und zugleich neben Chicago einer der größten Getreidemärkte der Welt. Nahezu alle Bodenprodukte des gewaltigen Hinterlandes nehmen heute noch ihren Weg über Winnipeg, von wo die großen Abtransporte nach Osten beginnen, wie es andererseits auch der „starting point“ alles dessen ist, was sich den Westen zum Ziel genommen hat.

Vancouver wurde erst im Jahre 1885 gegründet, als der Bau der kanadischen Pacificbahn seiner Vollendung entgegenging; es hat namentlich im letzten Jahrzehnt 1900—1910 einen außergewöhnlich großen Aufschwung genommen, denn 1901 hatte es erst 26 000 Einwohner. Da Vancouver in Britisch-Kolumbien ein Hinterland besitzt, das wegen seines immensen, wenn auch nicht unerschöpflichen Vorrates an Nutzholz, an noch ungehobenen und unerforschten Bodenschätzen, an fruchtbaren, insonderheit für Obstbau und Viehzucht gut geeigneten Böden und endlich an heute noch fast unausgenutzten Wasserkräften neben den Prärieprovinzen als zukunftsreichstes Gebiet Westkanadas gilt, so ist es nicht schwer, diesem Hafen, der schon jetzt in direktem regelmäßigen Schiffsverkehr mit Japan, China, Australien, Neuseeland, den Ver-

---

[1]) Sämtliche angeführten Zahlen beruhen nur auf Schätzungen. Mit Rücksicht auf die auch in Kanada schon sich bemerkbar machende amerikanische „rage de nombres“ dürften diese Zahlen als etwas zu hoch gegriffen angesehen werden.

einigten Staaten, Mexiko und Großbritannien steht, für die Zukunft eine große Bedeutung vorauszusagen, die namentlich nach der im Jahre 1915 zu erwartenden Eröffnung des Panamakanals kaum hinter derjenigen der amerikanischen Großstädte an der pacifischen Küste zurückbleiben wird. Von mehr lokaler Bedeutung ist Victoria auf Vancouver Island (mit etwa 35 000 Einwohnern). Über die Bedeutung von Prince Rupert wird noch weiter unten gesprochen.

In Saskatchewan gibt es noch keine Stadt von 20 000 Einwohnern; diese Provinz hat sich den landwirtschaftlichen Charakter noch am meisten gewahrt.

Alberta dagegen weist zwei solcher Städte auf, die beide infolge der natürlichen Bedingungen einen industriellen Einschlag haben und deshalb rasch emporgeblüht sind. Im Süden ist es Calgary mit etwa 38 000 und im Norden Edmonton (einschl. der am Südufer des Saskatchewan liegenden Vorstadt Strathcona) mit etwa 30 000 Einwohnern. In Calgary standen vor 20 Jahren erst wenige Häuser, schon 1901 war die Bevölkerung auf etwa 5000 gestiegen. Die neuste rasche Entwicklung steht im engsten Zusammenhang mit den Bewässerungsanlagen und mit der zunehmenden Bedeutung des westlichen Alberta als Winterweideland. Heute ist Calgary nicht nur das Handelszentrum für die westkanadischen Viehhändler und -züchter, sondern auch ein Zentrum der Mühlenindustrie und Lebensmittelmarkt für das östliche Britisch-Kolumbien. Edmonton wurde erst 1904 zur Stadt inkorporiert, ein Jahr später wurde es Hauptstadt von Alberta. Die Stadt liegt schon innerhalb des von Osten herüberreichenden „fruchtbaren Gürtels“; die Nähe der nördlichen Waldregion, das Vorhandensein von Kohlen und die Schiffbarkeit des Saskatchewan sind günstige Vorbedingungen für eine rasche Weiterentwicklung. Von größter Bedeutung wird es aber werden, daß zwei transkontinentale Bahnen diese Stadt mit ihrer Hauptlinie berühren und sie damit zu einem Getreide- und Viehmarkt für den Export über die Häfen an der Küste des Stillen Ozeans machen. Ein Industriezentrum Nordwestkanadas zu werden macht es schon jetzt erfolgreiche Anstrengungen.

In Ostkanada ragen unter den größeren Städten vor allem Montreal und Toronto als Handels- und Industriezentren hervor. Daneben kommen noch Brantford (mit etwa 25 000), London (mit etwa 52 000), Hamilton (mit etwa 74 000) und Ottawa (mit etwa 125 000 Einwohnern einschl. Vororte) in Betracht. Das Wachstum dieser Städte beruht

in erster Linie auf der Zunahme ihrer industriellen Produktion, die nachstehende Übersicht veranschaulicht:[1])

Stadt	1901	1906	Zunahme
	Dollar	Dollar	Dollar
Montreal	71 100 000	99 747 000	28 647 000
Toronto.	58 415 000	85 714 000	27 299 000
Hamilton	17 122 000	24 626 000	7 503 000
London	8 122 000	12 627 000	4 505 000
Ottawa	7 639 000	10 641 000	3 003 000
Brantford	5 565 000	8 546 000	2 981 000

Auch Quebec (mit etwa 75 000 Einwohnern) hat industrielle Bedeutung, die aber nach dem Produktionswert seit 1901 einen Rückgang erfahren hat; die Hauptbedeutung beruht aber wie bei St. John (ca. 50 000 Einwohner) und Halifax (ca. 52 000 Einwohner) darauf, daß diese Städte zugleich Überseehäfen sind.

Zwischen den ost- und westkanadischen Stadtzentren erhebt sich als Mittelglied die Doppelstadt Fort William-Port Arthur (mit zusammen etwa 45 000 Einwohnern) am Westufer des Oberen Sees. Sie bildet den großen Umschlagsplatz zwischen dem ostkanadischen Binnenwasserwegsystem und dem westkanadischen Überlandeisenbahnnetz. Sämtliche großen Bahnen vereinigen sich hier, um ihre Transporte an die Seeschiffe abzugeben und von hier aus die auf dem Wasserwege ankommende Fracht über Westkanada wieder zu verteilen. In demselben Maße wie die Besiedelung und damit die Produktiv- und Konsumtivkraft Westkanadas zunehmen, wird die Bedeutung dieser Doppelstadt wachsen. Das nähere Hinterland, der sog. Thunderbay-Distrikt, der vom Oberen See bis zum Lake of the Woods an der Westgrenze der großen Waldzone reicht, ist für die Produktion von Holz und Mineralien bedeutungsvoll. Als das „Tor von Westkanada" nehmen Port Arthur-Fort William schon heute die Bedeutung des künftigen „Chigaco des Nordens" für sich in Anspruch.

Überblickt man die Reihe der wenigen großen Städte Kanadas, vergegenwärtigt man sich die Entwicklung der Besiedelung Westkanadas, und die immerhin noch dünne Besiedelung in Ostkanada,[2])

---

[1]) Commercial Handbook 1910, S. 285ff., 1911, S. 231ff.

[2]) Nach dem Zensus von 1911 ergibt sich folgende Dichte der Bevölkerung per sqm: Kanada 1,93, Alberta 1,47, Brit.-Kol. 1,09, Man. 6,18, N. B. 12,61, N. S. 22,98, Pr. E. I. 42,91 Que. 5,69, Ont. 9,67, Sask. 1,95.

so ist es ohne weiteres verständlich, daß Kanada auch hinsichtlich der Bevölkerung erst im Anfang seiner Entwicklung steht.

Im Vorhergehenden ist versucht worden, nur einen allgemeinen Überblick über die gegenwärtige Situation Kanadas in Hinsicht auf die Bevölkerung zu geben. Daß die angedeuteten Verhältnisse noch eine Menge ungelöster Probleme in sich schließen, dürfte einleuchten, indessen kann es nicht Zweck dieser Arbeit sein, im einzelnen auf alles einzugehen; hier liegen vielmehr Fragen vor, die aus dem Rahmen des Ganzen herausfallen und eine besondere Untersuchung beanspruchen müßten. Das rapide Anwachsen von einigen wenigen großen Städten verursacht soziale Übelstände, wie sie nicht allein in europäischen Großstädten auftreten, sondern gerade noch verschärft werden durch die einem Neuland wie Kanada eigentümlichen Verhältnisse. In dieser Beziehung spielen namentlich die stoßweisen Anhäufungen von Menschen in der Einwanderungssaison und in dem langen kanadischen Winter eine bedeutende Rolle, und außerdem die hohen Lebensunterhaltskosten, die gerade die Befriedigung der wichtigsten Lebensbedürfnisse, Wohnung, Kleidung, Nahrung und Heizung, wesentlich erschweren. Dies gilt aber auch für die Landbevölkerung, für die sich noch in besonderem Maße die Verteuerung sämtlicher Lebensunterhaltsmittel und Gebrauchsgegenstände geltend macht. Dazu tragen nicht allein die weiten Entfernungen zwischen Produktions- und Konsumtionsort bei, sondern auch noch das allgemein vorherrschende Kreditsystem.[1]) Hiermit in engem Zusammenhang steht auch die Landarbeiterfrage und die Verschuldungsgefahr, insonderheit in bezug auf die Heimstättengesetzgebung. Nach sehr vorsichtigen Berechnungen von Whates[2]) hat ein gänzlich mittelloser landwirtschaftlicher Arbeiter oder sonst eine Person, wenn sie ohne Kapital ist, keine Aussicht auf Erfolg, denn abgesehen von den Reisekosten bis an den ausgesuchten Niederlassungsort, die allerdings oft von den betreffenden Unternehmern ganz oder teilweise getragen werden, sind selbst für einen Heimstätter, bei mäßiger persönlicher Ausrüstung, mindestens 1000 Dollar Kapital erforderlich, um

---

[1]) Vgl. Whates a. a. O. S. 82ff. und 142ff. Nach den hier angeführten Mitteilungen pflegen die Detailhändler auf langfristigen Kredit zu kaufen und den Konsumenten oft den ganzen Winter bis zur Sommersaison zu borgen. Infolge dieses langfristigen (Saison-)Kredits steigen die Preise, werden hohe Zinsen gefordert (der übliche Satz ist 10—14%) und wird oft das persönliche Eigentum als Sicherheit gefordert.

[2]) A. a. O. S. 147ff.

einen erfolgreichen Anfang in der Selbstbewirtschaftung seines Landgutes machen zu können. Die Verschuldungsgefahr ist unter solchen Umständen sehr drohend, das Land wechselt sehr leicht den Eigentümer, und damit hängt wieder die Gefahr der Preissteigerung zusammen, da zahllose Spekulanten, einzeln und vergesellschaftet, jede mögliche Gelegenheit benutzen, Land in ihren Besitz zu bringen, und es dann zu Spekulationszwecken in der Hand behalten.

So erhebt sich eine Fülle von sozialen und wirtschaftlichen Problemen, die in unlöslichem Zusammenhang mit der Vermehrung der Bevölkerung und der Besiedelung des Landes stehen, und die zu lösen Aufgabe der Bundes- und Provinzialregierungen bezw. der Kommunalverwaltungen sein muß. In Kanada steht gegenwärtig nicht die „soziale“ Frage im Vordergrund des öffentlichen Interesses, sondern die wirtschaftspolitische Frage: Erschließung des Landes zur wirtschaftlichen Nutzbarmachung, das ist die Forderung der Gegenwart.

Heute bewohnen wenig mehr als 7 Millionen Menschen ein Gebiet, das in einer Breite von nahezu 5000 km sich von Ozean zu Ozean erstreckt. Im Anfang des 20. Jahrhunderts hatte Kanada so viele Einwohner wie die amerikanische Union am Anfang des 19. Jahrhunderts. Heute leben hier mehr als 90 Millionen. Auch innerhalb der Vereinigten Staaten gibt es weite Gebiete, die für die menschliche Besiedelung überhaupt nicht, andere, die für eine solche durch Weiße nur in beschränktem Maße in Betracht kommen; immerhin dürfte aber das für menschliche Siedelungen geeignete Gebiet wegen der klimatischen Bedingungen an Umfang größer sein als das in Kanada. Ist somit schon aus äußerlichen Gründen in Kanada keine so große Bevölkerung zu erwarten wie in der Union, so erhebt sich für die Zunahme der kanadischen Bevölkerung im laufenden Jahrhundert noch ein anderes Problem, das außerhalb der Grenzen des Landes liegt: die Einwanderung. Die größten Abwanderungen aus West- und Mitteleuropa liegen schon Jahre zurück, das größte Kontingent der Auswanderung stellt gegenwärtig Ost- und Südeuropa. Daß diese Bevölkerungselemente nur unter gewissen Voraussetzungen als erwünschte Einwanderung betrachtet werden, ist bereits gezeigt worden. Die asiatischen Völker scheiden aus; es bleiben in der Hauptsache nur das Mutterland, soweit es eine überschüssige Bevölkerung abgeben kann, und die Vereinigten Staaten. In der nächsten Zukunft dürfte sich hier die eigenartige Erscheinung zeigen, daß das Einwanderungsland der Union zugleich Auswanderungsland für Kanada sein wird, allerdings wohl nur inner-

halb gewisser Grenzen, denn einerseits hat Kanada das größte Interesse, nicht jeden aus den oder nur über die Vereinigten Staaten Einwandernden willkommen zu heißen, andererseits bieten die Vereinigten Staaten ihrerseits noch Vielen viele Erwerbs- und Existenzmöglichkeiten. So sieht sich Kanada vor das Problem gestellt: es braucht Menschen und kann sie ernähren, aber es muß den „Markt“ suchen, von wo es sie beziehen kann. Die Hoffnung Lord Strathconas, daß Kanada am Ende des 20. Jahrhunderts 80 Millionen Einwohner haben werde, dürfte deshalb kaum in Erfüllung gehen.

II. Abteilung.

Die kanadische Volkswirtschaft.

Erster Abschnitt.

Die Landwirtschaft.

In Bezug auf die Bedeutung der einzelnen Teile des gesamten kanadischen Landkomplexes für eine landwirtschaftliche Kultivierung kann die bereits festgestellte geographische Dreiteilung in vollem Umfange beibehalten werden, da Ostkanada, Westkanada und Britisch-Kolumbien in ihrer Bodengestaltung und in ihren klimatischen Bedingungen ganz verschiedenartige Züge aufweisen.

4. Kapitel.

Ostkanada.

a) Begrenzung des anbaufähigen Landes.

Aus den vorangegangenen Ausführungen über die physikalisch-geographischen Verhältnisse Ostkanadas ergibt sich, daß nur ein Teil des gesamten Gebietes zwischen dem Atlantischen Ozean und der Seenkette, welche die „arktische Felsplatte" gegen Westen begrenzt, landwirtschaftlich nutzbaren Boden enthält. Die physikalisch-klimatischen Verhältnisse bedingen es, daß die Ausdehnung des anbaufähigen Gebiets nach Norden hin sehr beschränkt ist. Zwar verlaufen die nach physikalischen Gesichtspunkten gezogenen Vegetationslinien überall soweit nördlich, daß noch große Teile der Hudsonbayländer zu der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche hinzugerechnet werden können,[1]) jedoch sind für eine ökonomische Betrachtung engere Grenzen zu ziehen. Für die nächsten Jahrzehnte sind nicht diejenigen Gebiete von Be-

[1]) Habenicht in Stielers Handatlas, 1908, Karte Nr. 84. Desgl. Vegetationskarte in Friedrich, Wirtschaftsgeographie, Anhang.

deutung, die bei äußerster Ausnutzung des Bodens spärlichen Bevölkerungsteilen noch Arbeit und Nahrung zu gewähren vermögen, sondern nur diejenigen, auf denen eine dichte Bevölkerung unter Entfaltung eines wirtschaftlich vielseitigen Erwerbslebens sich anzusiedeln vermag.

Die Weizengrenze verläuft etwa dem 50. Grad n. Br. parallel an der Ostküste, erreicht in Ontario den 51. Grad und steigt erst am Ostufer des Winnipegsees in nordwestlicher Richtung steil in die Höhe. Die Gerstengrenze verläuft ähnlich, aber 2° höher (parallel dem 52. Grad), die Grenze der Kartoffel parallel dem 54. Grad, jenseits der Hudsonbay aber bedeutend nördlicher als die des Getreides. Mit diesen Zahlen sind die äußersten Grenzen angedeutet, innerhalb welcher landwirtschaftlicher Anbau noch möglich ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß in gewissen Gegenden kleinere oder größere Wirtschaften noch das für den eigenen Konsum erforderliche Quantum an Nahrungsmitteln selbst erzeugen können, wenn Bodenverhältnisse, Klima, Höhenlage den an eine erfolgreiche landwirtschaftliche Produktion zu stellenden Anforderungen genügen, aber für die eigentliche Massenproduktion kommen diese Gebiete des hohen Nordens nicht mehr in Betracht. Die kanadischen Landwirtschaftsdistrikte liegen wesentlich südlicher. Zwar urteilt Sering sehr pessimistisch,[1]) wenn er behauptet, daß die Bodenformation jede Möglichkeit von Ackerbau in einem mehrere Hundert Meilen langen Gürtel um die Hudsonbay ausschließe, da jene Striche zur arktischen Felsplatte gehörten, die den ganzen Nordosten Kanadas umfasse; aber die mit großem Eifer betriebenen Forschungen des „Geologischen Instituts für die Landesuntersuchung" haben ergeben, daß das Land südlich der Jamesbay für landwirtschaftliche Zwecke noch in Betracht kommt.[2]) Allerdings ist die Entwaldung in diesen Teilen von Kanada noch nicht bis zu dem für Getreidebau erforderlichen Maße der Austrocknung des Bodens vorgeschritten. Diejenigen Gebiete, die nördlich des gesamten organisierten Besitzes der Dominion liegen, d. h. also die sog. Nordwestterritorien östlich und westlich der Hudsonbay und nördlich der Wasserscheide des Saskatchewan haben namentlich in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit der Regierung und weiterer Kreise

[1]) Sering a. a. O. S. 313.

[2]) Auch Haas: „Zur Geographie und Geologie Canadas und des arktischen Archipels von Nordamerika" (Petermanns Mitteilungen Jahrg. 1908). S. 124 sagt: „das Land östlich und südlich von der Jamesbay dürfte seiner für den Ackerbau vorzüglichen Eigenschaften wegen sicher ein hervorragendes Ansiedlungsgebiet für Farmer abgeben und sogar Ernten liefern, die hinter denen des Nordwestens nicht zurückbleiben."

in Kanada auf sich gelenkt. Auf Anregung des Senats ist 1906/07 eine Sonderkommission eingesetzt worden zur Erforschung der ungeheuren Gebiete mit Bezug auf die Möglichkeiten, die sie für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau, für die Schaffung von Verkehrswegen und für Siedelungszwecke bieten. Der erste Bericht der Kommission ist 1908 in Ottawa erschienen[1]) und bringt die Ergebnisse der Tätigkeit der Kommission in gedrängter Form unter dem Titel „Kanadas fruchtbares Nordland“ zur öffentlichen Kenntnis. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Hinterlandes der ausgedehnten Weizendistrikte von Alberta und Saskatchewan wird später auf diesen Teil des Berichtes noch näher eingegangen werden, an dieser Stelle sollen nur die Gutachten herangezogen werden, die sich mit den Territorien in Ostkanada, d. i. Ungava und Keewatin befassen. Von Ungava heißt es, daß, obgleich es namentlich im mittleren Teil der Labradorhalbinsel an ziemlich gutem Boden nicht fehlt, und obgleich Gemüse am East Main River, Hamilton Inlet und an anderen Plätzen erfolgreich angebaut sind, eine erfolgversprechende Landwirtschaft wegen des zu kalten und rauhen Klimas als nicht möglich betrachtet werde. Günstiger lauten die Berichte über Keewatin, in dessen südlichen und westlichen Teilen beträchtliche Strecken für Anbauzwecke in Betracht kommen sollen, da das Klima günstiger sei, und Sommerfröste nur selten aufträten.

Nördlich des Winnipegsees dehnt sich ein Gebiet von 5—10 000 sqm aus, das für den Ackerbau geeignet sein soll. Geographisch gehört es indessen schon zu Westkanada, auch politisch wird es demnächst der Provinz Manitoba einverleibt werden. Die Verhandlungen über diese Fragen sind bisher noch nicht zum Abschluß gekommen, weil die Ansprüche Ontarios und Manitobas, die auf dies Grenzgebiet erhoben werden, noch nicht zufriedenstellend haben geregelt werden können.[2])

Im allgemeinen bestätigen auch diese Gutachten, daß für landwirtschaftliche Siedelungszwecke im Großen die in Frage stehenden Gebiete für absehbare Zukunft nicht in Betracht kommen. Zur Feststellung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche in Ostkanada genügt

---

[1]) „Canadas fertile Northland“. Evidence heard before a select Committee of the Senate of Canada during the Parliamentary Session of 1906/07, Ottawa 1908.

Über die Art, wie die Kommission ihre Aufgabe durchführte, sagt der Bericht: „Your Committee in accordance with the authority delegated to it, sent for persons, papers and records bearing upon the subjects submitted for its consideration, and examined a number of gentlemen possessing special knowledge, through personal experience or otherwise of the regions named as the special subject of inquiry.“

[2]) Vgl. Anm. 1 S. 36.

es deshalb, sich auf die alten Provinzen Ontario und Quebec sowie die Küstenprovinzen Neubraunschweig, Neuschottland und Prince Edward-Insel zu beschränken. Eine auch nur annähernd genaue Grenze hier festzulegen erscheint bei dem Mangel an ausreichenden statistischen Berechnungen und vor allem auch mit Rücksicht auf die Tatsache, daß selbst in diesen ältesten Teilen Kanadas die Erforschung des Landes noch nicht zum Abschluß gekommen ist, als ausgeschlossen. In den östlichsten Teilen sind die Bodenverhältnisse und das Klima dem Ackerbau nicht günstig, so daß die Küstenprovinzen nur eine geringe Rolle in der kanadischen Landwirtschaft spielen. Günstiger liegen bereits die Verhältnisse in Quebec, soweit es zum fruchtbaren Mündungsgebiet des St. Lorenzstromes gehört, und im südlichen und östlichen Ontario, das in der ostkanadischen Landwirtschaft die erste Stelle einnimmt und einen hohen Grad der Entwicklung erreicht hat. Diese Gebiete Kanadas gehören zu den ältest und dichtest besiedelten der ganzen Dominion; insbesondere sind das die Ontariohalbinsel und das vom Ottawa und St. Lorenz entwässerte Areal.

Neuerdings ist nun im nördlichen Ontario, südlich der James-Bucht ein ausgedehntes anbaufähiges Gebiet entdeckt worden, das sich in einer Länge von 1000 engl. Meilen (ca. 1600 km) und in einer Breite von 200 Meilen (ca. 320 km) erstreckt. Durch diesen sogenannten „great clay belt" sollen etwa 16 Millionen Acker der Besiedelung neu erschlossen werden. Inwieweit diese Berechnung den wirklichen Möglichkeiten entspricht, kann nur die zukünftige Entwicklung selbst entscheiden. Jedenfalls steht unzweifelhaft fest, daß die betreffende Gegend guten Lehmboden enthält, ungeklärt ist nur noch die Frage, ob das Klima einen Getreidebau größeren Umfangs zuläßt; für den Anbau von Hafer, Kartoffeln und Gemüse soll das Land vorzüglich geeignet sein, so daß es für Ansiedelungszwecke auf alle Fälle in Betracht kommen wird, sobald erst der projektierte Bahnbau durchgeführt ist. Ein bedeutendes Hemmnis für eine sich schnell vollziehende Besiedelung wird aber der dichte Wald bilden, der das ganze Gebiet bedeckt; andererseits steht diesem Nachteil vor dem Prärieland der Vorteil gegenüber, daß den Ansiedlern billiges und reichliches Holz für Bau-, Feuerungs- und Verkaufszwecke zur Verfügung steht.[1])

[1]) H. Hucho: „Konsulatsbericht über die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas", veröffentlicht in den Landwirtschaftlichen Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin 1907: „In Nordontario stehen nach öffentlichen Bekanntmachungen bis zu 70 Mill. Acker (25 Mill. ha) der Besiedlung offen. Auch in Quebec und Neubraunschweig

Der weiteren Ausbreitung der landwirtschaftlichen Kultur sind in Ostkanada

1. das feuchte Klima;
2. der Felsboden in den nordöstlichen und nordwestlichen Distrikten, und
3. der ausgedehnte Wald

hinderlich.

b) Umfang des angebauten Landes.

Die heutige Ausdehnung des Farmlandes im Verhältnis zum gesamten Landareal zeigt folgende Übersicht, die nach dem Zensus von 1901 berechnet ist.[1] Ein Schluß auf die künftige Entwicklung kann daraus allerdings nicht gezogen werden, da nicht feststeht, welcher Prozentsatz des heute noch unbesiedelten oder noch nicht in Besitz genommenen Landes einer landwirtschaftlichen Bebauung überhaupt zugänglich sein wird.

Provinz	Kultiviertes Land		Unkultiv. aber in Besitz genomm. Land		Sonstiges Land	
	Acker	%	Acker	%	Acker	%
Neubraunschweig . .	1 405 615	7,87	3 033 322	16,98	17 863 266	75,15
Neuschottland . . .	1 244 275	9,23	3 820 693	28,33	13 483 671	62,44
Pr. Edward Insel .	724 978	51,86	468 180	33,49	1 397 991	14,65
Quebec	7 421 264	3,39	7 003 164	3,20	218 723 687	93,41
Ontario	13 223 313	9,36	8 082 401	5,72	141 125 330	84,92

Aus den beigefügten absoluten Zahlen ist gleichzeitig ersichtlich, daß Ontario und Quebec fast allein für eine agrarische Produktion im großen in Betracht kommen. Daß auch hier die Entwicklung nur langsam fortschreitet und das allmähliche Ergebnis einer stetigen Ausbreitung der landwirtschaftlichen Besiedlung gewesen ist, zeigt folgende Tabelle, in die zum Vergleich die betreffenden Zahlen für den kanadischen Westen mit aufgenommen sind.[2] Die Gesamtzahl der in Besitz genommenen Acker betrug in:

harren noch verschiedene Millionen Hektar der Besiedlung, ohne daß es aber ohne weiteres klar läge, inwieweit sie landwirtschaftlich anbauwürdig sind. In Quebec liegen noch etwa 7 Mill. Acker unbesiedelt nördlich vom St. Lorenzstrom, besonders am St. Johnsee, im Saguenaytale, am Moritz- und Ottawafluß und am Temiskamingsee. In Neuschottland ist die Zahl der anbaufähigen aber noch unangebauten Acker ähnlich wie in Quebec."

[1]) Atlas of Canada Plate Nr. 57.

[2]) Canada Yearbook 1908, S. 81.

Provinz	1871	1881	1891	1901
Neubraunschweig	3 827 731	3 809 621	4 471 250	4 438 937
Neuschottland	5 031 217	5 396 382	6 080 695	5 064 968
Prince Edward-Insel . .	—	1 126 652	1 214 248	1 193 158
Quebec	11 025 786	12 625 877	15 961 763	14 424 428
Ontario	16 161 676	19 259 909	21 091 698	21 305 714
Manitoba	—	2 384 337	5 228 272	8 842 359
Übr. Westkanada	—	314 107	2 910 144	6 568 803

Aber selbst von diesen in Besitz genommenen Ländereien, die, wie die Tabelle auf S. 70 zeigt, einen sehr geringen Teil des ganzen Umfangs einer Provinz ausmachen, ist durchschnittlich erst wenig mehr als die Hälfte gerodet und wenig mehr als ein Drittel unter Körner- und Wurzelfruchtkultur genommen. Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die landwirtschaftlich ausgenutzte Fläche in Ostkanada in absoluten und relativen Zahlen für das Jahr 1907. (Von einem Vergleich mit dem Zensusjahr 1901 konnte Abstand genommen werden, da seitdem nur geringfügige Veränderungen eintraten.)

Provinz	Gerodetes Farmland		Angebautes Land	
	insgesamt	per 100 besetzt. Acker[1])	insgesamt	per 100 besetzt. Acker[1])
Neubraunschweig	1 664 941	37,79	1 087 626	24,69
Neuschottland	1 834 802	36,22	883 472	17,40
Prince Edward-Insel . .	760 036	63,69	503 579	42,25
Quebec	8 513 916	59,02	5 250 405	36,39
Ontario	14 123 742	57,86	9 764 724	40,00
Ostkanada	26 897 437	54,30	17 489 806	35,31

Da das Gesamtergebnis für Ostkanada durch Einbeziehung der landwirtschaftlich minder wichtigen Küstenprovinzen negativ beeinflußt wird, so kann man sagen, daß innerhalb der für die ostkanadische Landwirtschaft maßgebenden Provinzen Ontario und Quebec 58—59 % des gesamten in private Hände übergegangenen Farmlandes gerodet sind und etwa 38 % abgeerntet werden.

Es ist nun von Bedeutung festzustellen, wie die 17½ Mill. Acker Ostkanadas landwirtschaftlich ausgenutzt werden. Im Jahre 1907 waren mit den Hauptgetreidearten angebaut (in Ackern):

---

[1]) Das ist in Besitz genommener Acker, „occupied acres".

Winterweizen	Sommerweizen	Hafer	Gerste	Mais	Roggen
682 522	330 290	4 948 634	901 106	380 965	92 923
Davon entfallen auf Ontario:					
676 164	144 514	2 932 509	766 891	343 934	69 745
und auf Quebec:					
2 732	104 966	1 483 163	112 979	35 817	22 005

Hieraus ist ersichtlich, daß die Ostprovinzen für den Anbau von Brotgetreide nur eine verhältnismäßig geringe Bedeutung haben gegenüber dem Anbau von Hafer und Gerste. In den feuchtkühlen Sommern mit nur 15—17° Temperatur und mit reichlichen Niederschlägen, die bei Weizen und Roggen zu weiche Körner hervorrufen, findet der Hafer die günstigsten Lebensbedingungen; er ist deshalb für den feuchten Osten das passendste Getreide.[1]) Im Verhältnis zu der gesamten Masse der Privatländereien waren in 1907 9,99 % Acker mit Hafer, 2,04 % mit Weizen und 1,81 % mit Gerste angebaut.

c) Produktion.

Entsprechend dieser Verteilung der Getreidearten auf den unter Kultur genommenen Boden gestaltet sich denn auch die Produktion. Ostkanada produzierte im Jahre 1907 in Millionen Bushel: Weizen 21,1, Hafer 141,0, Gerste 25,2, Mais 22,2, insgesamt 226,291 648 Bushel. Es soll später im Zusammenhang mit der Gesamtproduktion Kanadas gezeigt werden, welche Bedeutung der Osten für Kanada heute hat: an dieser Stelle ist es von Interesse, einen Blick auf die Entwicklung dieser Produktion zu werfen. Seit dem ersten Zensus der Dominion, der im Jahre 1871 stattfand, bis zum vorletzten allgemeinen Zensus, der im Jahre 1901 erfolgte,[2]) hat sich die Produktion von Weizen in Ontario verdoppelt (sie stieg von 14,2 Millionen auf 28,4 Millionen Bushel), die Haferproduktion etwa vervierfacht (1871: 22,1, 1901: 88,1 Mill. Bushel), und die Gerstenproduktion nahezu verdoppelt (1871: 9,5 und 1901: 16,1 Mill. Bushel). In Quebec ist die Entwicklung infolge der ungünstigeren Klima- und Bodenverhältnisse eine wesentlich andere gewesen. Nur die Produktion von Hafer hat sich verdoppelt (1871: 15,1, 1901: 33,5 Mill. Bushel). Die Gersteproduktion ist gestiegen von 1,7 auf

[1]) Sering a. a. O.

[2]) Die Ergebnisse des Zensus von 1911 konnten erst kurz vor der Drucklegung benutzt werden (s. u.).

2,5; die Weizenproduktion hat dagegen kaum eine Veränderung erfahren, sie fiel von 2,1 auf 2 Mill. Bushel. Wegen der verhältnismäßig geringen Mengen in den drei anderen Provinzen erübrigt es sich, näher darauf einzugehen. Es ist ersichtlich, daß im großen und ganzen ein bedeutender Fortschritt im Anbau von Brotgetreide nur in der Provinz Ontario stattgefunden hat, der neuerdings — seit 1901 — aber wieder aufgehört hat:

1901	21,5	Mill. Bushel
1902	26,3	,, ,,
1903	21,9	,, ,,
1904	12,6	,, ,,
1905	21,5	,, ,,
1906	22,1	,, ,,

Eine vergleichende Übersicht über die Weizenproduktion der fünf östlichen Provinzen in den letzten vier Jahren von 1907 bis 1910 zeigt, daß sie sich in dieser Zeit fast gleichgeblieben ist:

Jahr	Ontario	Quebec	N. B.	PrEI.	N. S.	Ostkanada
	in 1000 Bushel					
1907	18 019,1	1739,7	410,7	582,5	336,3	21 088,4
1908	18 628,2	1424,0	292,5	425,0	412,0	21 181,7
1909	18 191,2	1679,0	268,1	537,0	412,0	21 087,3
1910	17 805,0	1827,0	371,0	615,6	480,0	21 098,6

Diese Erscheinung, daß die Weizenproduktion zu einem Stillstand gelangt ist, ist einerseits daraus zu erklären, daß Westkanada gerade hierin Ostkanada in den Hintergrund gedrängt hat bzw. drängt, andererseits daraus, daß im Osten an die Stelle des alleinigen Körnerbaues in immer wachsenden Maße der „gemischte" Landwirtschaftsbetrieb, das sog. „mixed farming", getreten ist. In der hochentwickelten ostkanadischen Landwirtschaft ist neben dem ausgedehnten Anbau von Futtergetreide und Mais der Anbau von Hülsen-, Knollen- und Wurzelfrüchten von großer Bedeutung. Im Jahre 1907 hatten die Anbaufläche und Erntemengen in den fünf östlichen Provinzen folgenden Umfang:

	in 1000 Ackern	in 1000 Bushel
Buchweizen	300,8	7 653,0
Erbsen	401,8	8 471,6
Kartoffeln	452,8	66 745,8
Wurzeln	297,8	77 901,2
Heu	7552,1	10 388,1 Tons
Futterstoffe	247,9	2 469,6 Tons

Der Hauptanteil an diesen Kulturen entfällt wieder auf die Provinzen Ontario und Quebec.

Vergegenwärtigt man sich die Gesamtagrarproduktion Ostkanadas, so fällt ohne weiteres die überragende Produktion von Futtergetreide, Heu und Futterstoffen auf: sie steht in engstem Zusammenhang mit der zunehmenden Verbreitung der ostkanadischen Viehzucht.

d) Viehzucht.

Über den Gesamtviehbestand in Kanada und den einzelnen Provinzen und seine Entwicklung gibt die Tabelle XXXVIII des Zensus von 1901 (Vol. II, S. 278) Aufschluß; danach sind im Osten die hervorragendsten Viehzuchtgebiete Ontario und Quebec, denen gegenüber die Küstenprovinzen von geringer Bedeutung sind. Die Stückzahl betrug in Tausend[1])

	Ontario			Quebec		
	1881	1901	1907	1881	1901	1907
Pferde	590	721	726	274	321	351
Milchkühe	782	1066	1152	491	768	876
anderes Hornvieh .	920	1422	1774	458	598	667
Schafe	1359	1046	1106	890	655	626
Schweine	701	1563	2050	329	404	729

Wie im Körnerbau nimmt also auch in der Viehzucht Ontario den ersten Platz in Ostkanada ein. Zum weiteren ist aber aus der Tabelle ersichtlich, welchen Aufschwung besonders die Rindvieh- und Schweinezucht in beiden Provinzen genommen hat. Während der Bestand an Schweinen in Ontario nahezu um das Dreifache, in Quebec um etwas mehr als das Doppelte gewachsen ist, ist die Zahl der Milchkühe in Ontario um 47 % und in Quebec um 79 % gestiegen. Die Schafzucht hat in beiden Provinzen einen Rückgang erfahren (wie auch in den Küstenprovinzen; erst seit 1901 hat der Bestand an Schafen in Neuschottland und Neubraunschweig wieder eine Zunahme erfahren). Der Gesamtviehbestand in Ostkanada betrug in den Jahren 1901 und 1907

[1]) Census of Canada 1901 a. a. O. Die Ergänzung für 1907 ist dem Canada Yearbook 1908, Tab. XCIII, entnommen.

Jahr	Pferde	Milchkühe	Hornvieh	Schafe	Schweine
1901	1 075 000	2 043 000	2 345 000	2 276 000	2 059 000
1907	1 240 000	2 854 000	2 934 000	2 479 000	3 006 000

Neben der wachsenden Ausdehnung der Schweinezucht in den letzten Jahren (der Bestand an Schweinen hat absolut in den sechs Jahren um fast eine Million Stück zugenommen) ist in Ostkanada namentlich ein Zweig der Landwirtschaft zu hoher Blüte gebracht worden, der für die weltwirtschaftliche Stellung Kanadas — abgesehen vom Getreideexport — bedeutsam geworden ist, das Molkereiwesen. Der Beginn dieser Industrie in Kanada reicht bis in das erste Jahrzehnt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück, als die erste Meierei in Oxford South, Ont. in 1855 begründet wurde. Erst 10 Jahre später trat die erste Meierei in Missisquoi in Quebec ins Leben, die seit 1869 sich ausschließlich mit der Butterfabrikation befaßte. Heute nimmt die Provinz Quebec den ersten Rang in Kanada hinsichtlich des Molkereiwesens ein, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist, die die Entwicklung in den Jahrzehnten seit 1855 für ganz Kanada und für die Provinzen Ontario und Quebec im besonderen zeigt (Zensus Vol. II, Tab. 35, S. 48).

Periode	1. Meiereien, die nur Butter herstellen			2. Solche, die nur Käse herstellen		
	Ontario	Quebec	Kanada	Ontario	Quebec	Kanada
1855—60	—	—	—	5	—	5
1861—70	—	1	1	52	4	57
1871—80	6	9	15	148	39	188
1881—90	11	65	78	289	167	472
1891—00	71	355	505	453	955	1510

Periode	3. Solche, die Butter und Käse herstellen		
	Ontario	Quebec	Kanada
1855—60	—	—	—
1861—70	20	5	25
1871—80	41	32	73
1881—90	56	109	168
1891—00	46	175	264

Der größte Aufschwung der kanadischen Meiereiindustrie[1]) datiert aus dem Jahrzehnt 1891—1900, namentlich die Käsefabriken haben

[1]) Es würde zu weit führen, auf die Organisationsbestrebungen im Molkereiwesen

in dieser Zeit eine starke Zunahme erfahren. Im Zensus von Kanada findet sich eine Angabe, daß 1901 auf den Kopf der Bevölkerung 6,71 Pfd. Butter und 44,1 Pfd. Käse der Gesamtproduktion entfielen, während die entsprechenden Zahlen für die Vereinigten Staaten (1900) 5,53 und 3,71 waren. Während nach dem Zensus von 1891 der Wert der Molkereiproduktion noch die achte Stelle in der Gesamtproduktion einnahm, ist er 1901 an die dritte Stelle gerückt. Die Entwicklung in der Produktion von Butter und Käse nach dem Gesamtwert zeigt folgende Übersicht:[1])

1871	1 601 738	Dollar
1881	5 805 932	,,
1891	10 697 879	,,
1901	29 462 402	,,
1906	32 402 265	,,

Der Wert der Ausfuhr stieg 1880—1906 in folgender Weise:[2])

	Butter		Käse	
	Menge	Wert	Menge	Wert
	Pfd.	Doll.	Pfd.	Doll.
1880	18 335 000	3 058 000	40 369 000	3 893 000
1906	34 032 000	7 076 000	215 835 000	24 433 000

Im internationalen Butterhandel nahm Kanada — nach den letzten zugänglichen Zahlen, Report of the Dairy and Cold Storage Commissioner

wie überhaupt in der gesamten Landwirtschaft Kanadas näher einzugehen. An dieser Stelle muß sich der Verfasser darauf beschränken, auf einen kürzlich im ,,Bulletin du Bureau des institutions économiques et sociales" Jahrgg. 1911, Nr. 10, p. 17ff. erschienenen Aufsatz von M. T. Koherty über ,,L'organisation agricole au Canada" hinzuweisen, in dem die neuere Organisation in der kanadischen Landwirtschaft dargestellt wird, und zwar nach den 8 Gruppen: I. Getreidebau (hier sind namentlich die Saatzüchter- und Getreidebauer-Assoziationen, die vor allem wirtschaftliche Interessenvertretungen sind und die Kontrolle des Marktes und der Frachten erstreben, zu erwähnen), II. Viehzucht (namentlich Züchtervereine, Verkaufsgenossenschaften etc.), III. Molkereiwesen (Meiereigenossenschaften, Exportgenossenschaften, Organisationen für Unterrichtsrichtszwecke), IV. Gartenbau (Obst- und Gemüsezüchtervereine, Absatzgenossenschaften), V. Entomologie (Schutzvereine), VI. Landwirtschaftliche Interessenvereine und Landwirtschaftsschulen, VII. Haushaltungsschulen, VIII. Sonstige Organisationen (Kreditvereine, Volksbanken etc.).

Das landwirtschaftliche Vereins- und Genossenschaftswesen hat in Kanada, insonderheit im Osten, seit Beginn des Jahrhunderts aber auch im Westen, eine hohe Stufe erreicht und wird in Zukunft einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die gesamte Agrarentwicklung Kanadas ausüben.

[1]) Canada Yearbook 1908, S. 124ff.

[2]) ,,Dairy and Cold Storage Commissioner", Report 1907 S. 6.

1909, S. 20ff. — im Jahre 1906 den neunten Platz ein; von überragender Bedeutung sind hier Dänemark und Rußland (Sibirien), ferner Australien und Holland, dann auch Frankreich, Schweden, Neuseeland und Finland. Im internationalen Käsehandel nimmt Kanada die erste Stelle ein, mindestens in bezug auf die ausgeführten Mengen; für die Bereitstellung großer Mengen billigen Käses auf dem Weltmarkt kommt in erster Linie Kanada in Betracht. An zweiter Stelle folgt Holland mit nur der Hälfte, dann die Schweiz mit etwas mehr als einem Drittel des kanadischen Exports. Fast der alleinige Abnehmer Kanadas ist Großbritannien.

Seit Beginn des neuen Jahrhunderts machen sich auch in der kanadischen Meiereiindustrie Bestrebungen geltend, die auf Verdrängung der Kleinbetriebe durch die Großbetriebe hinauslaufen und mittels größerer Kapitalien die Durchführung technisch verbesserter Produktionsmethoden und damit Erhöhung der Produktion unter gleichzeitig möglichster Minderung der Produktionskosten bezwecken. Die Gesamtzahl der zur Meierei-, Butter- und Käseindustrie gehörigen Betriebe betrug 1901 noch 3576 mit 6886 Arbeitern und Angestellten, 1906 dagegen nur 2958 mit 5484 Arbeitern und Angestellten. Das in dieser Industrie investierte Kapital stieg aber trotz des Rückganges der Zahl der Betriebe und des Arbeitspersonals in demselben Zeitraum von 6,16 Mill. auf 9,7 Mill. Dollar.

Das Meiereiwesen ist von jeher Gegenstand der Fürsorge der Regierung gewesen, die diesen Zweig der Landwirtschaft auf jede mögliche Weise — namentlich durch direkte Subventionen an die landwirtschaftlichen Betriebe und durch Schaffung von Kühlraumeinrichtungen für den Transport der Meiereiprodukte — zu fördern gesucht hat. Von großer Wichtigkeit ist in dieser Richtung die „Dairy Produce Act" vom Jahre 1893 gewesen, die, wie aus der Tabelle S. 75 ersichtlich ist, die Gründung und Ausbreitung neuer Molkereien und demgemäß auch den Export unmittelbar gefördert hat; ferner die „Cold Storage Act", nach deren Bestimmungen solchen Molkereien eine Prämie von 100 Dollar jährlich von der Regierung gewährt wird, deren Einrichtungen den von ihr gestellten Anforderungen entsprechen; außerdem gewährt sie Zuschüsse an die Eisenbahngesellschaften für jeden von ihnen in Betrieb gesetzten Kühlwagen, und zwar 4 Dollar per Eiswagen für Butter und 5 Dollar per Eiswagen für Käse.[1]) Die Erleichterung des Transports beschränkt

---

[1]) Report a. a. O. S. 215ff.

sich indessen nicht auf die Eisenbahnen allein, sondern erstreckt sich auch auf die Schiffahrt; insbesondere sind die zwischen Montreal und Quebec einerseits, Liverpool, London, Glasgow und Bristol andererseits verkehrenden Schiffe mit Kühlräumen oder ähnlichen Einrichtungen versehen. Während der Schiffahrtssaison 1908 waren 46 Dampfer mit Kühlräumen ausgestattet, deren Gesamtfassungskraft über eine Million englischer Kubikfuß betrug, und 19 Dampfer mit Kaltlufteinrichtungen von insgesamt 905 000 cbf.; es wurden im ganzen 304 Reisen ausgeführt, auf denen ein Gesamtkühlraum von 9,1 Mill. cbf. ausgenutzt wurde.[1] Abgesehen von den nach Europa verkehrenden Schiffen sind solche der Linien nach Südafrika, Neuseeland, Westindien, den Bahamainseln, nach Kuba und beiden Küsten von Mexiko mit Kühlräumen versehen.

In den letzten Jahren ist in der Ausfuhr von Butter eine starke Abnahme eingetreten, die vor allem auf die wachsende Kaufkraft des kanadischen Volkes und auf die rasche Bevölkerungszunahme, die einen immer größeren Teil der eigenen Produktion konsumiert, zurückzuführen ist. Die Dampfschiffahrtsgesellschaften haben von dieser Entwicklung großen Nachteil gehabt, da die gerade für den Butterexport geschaffenen Kaltlufträume nur noch zu einem geringen Teil ausgenutzt werden und daher Frachtverluste verursachen. Der Bericht für 1908 (S. 117) spricht deshalb seine Genugtuung darüber aus, daß wegen der überlegenen Transportmöglichkeiten und des überschüssigen Angebots von Schiffsräumen große Mengen von Meiereiprodukten aus den Vereinigten Staaten zur Ausfuhr über Montreal gelangen.

Infolge der von Jahr zu Jahr wachsenden Bevölkerung hat die kanadische Meiereiindustrie noch große Aussicht auf Weiterentwicklung nicht allein der Produktion, sondern auch der Ausfuhr, namentlich in Ostkanada, wo die klimatischen und allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse andere als in Westkanada sind und naturgemäß auf Ausdehnung der Viehzucht hindrängen.

e) Obstbau.

Eine beachtenswerte Stellung innerhalb der ostkanadischen Landwirtschaft hat endlich der Obst- und Gartenbau erlangt: von den 1901 in ganz Kanada als Obstgartenland verwendeten 355 000

[1]) Ebenda.

Ackern entfielen allein 340 000 auf die fünf östlichen Provinzen. Hier gedeihen nicht nur sämtliche mitteleuropäische Obstsorten in bester Qualität, sondern auch die der südlicheren Breiten. Besonders die Torontohalbinsel, zwischen dem 46.° und 42.° n. Br. (Venedig 45½°), bietet der Obstzucht die günstigsten klimatischen Bedingungen; daher steht die Provinz Ontario an der Spitze der Gartenfrüchte produzierenden Gebiete Kanadas. Von den im Jahre 1907 (Stat. Yearbook of Can. 1908) der Gartenkultur dienenden 480 000 Ackern Ostkanadas entfielen 326 000 auf Ontario (etwa 1 % der ganzen in Kultur genommenen Fläche), 77 000 auf Quebec (1,33 %) und 54 000 auf Neuschottland (1,06 %). Die zahlreichen Obstzüchtervereine entwickeln eine rege Tätigkeit in der Anwendung der besten und neuesten Zuchtmethoden und namentlich der bestgeeigneten Verpackungs- und Transportarten, um die Ernteresultate zu erhöhen und das überseeische Absatzgebiet zu erweitern. Die Produktion der hauptsächlichen Obstsorten in den Zensusjahren 1891 und 1901 zeigt die folgende Übersicht:

	1891	1901
Äpfel	7 520 000 Bushel	18 626 000 Bushel
Pfirsiche	44 000 ,,	545 000 ,,
Birnen	229 000 ,,	532 000 ,,
Pflaumen	266 000 ,,	558 000 ,,
Kirschen	192 000 ,,	337 000 ,,
Weintrauben	12 252 000 Pfd. (engl.)	24 203 000 Pfd. (engl.)

Die wachsende Bedeutung der Obstproduktion, die durchweg eine Verdoppelung innerhalb von 10 Jahren erfahren hat, geht aus diesen Zahlen hervor. Der Gesamtwert der Produktion von Früchten (und Gemüsen) betrug im letzten Zensusjahr 1901 13 Mill. Dollar, davon entfielen 7,8 Mill. auf Ontario und 2,6 Mill. auf Quebec. Die Gesamtausfuhr Kanadas an Früchten betrug dem Werte nach 1905: 3,3 und 1909 3,6 Mill. Dollar, wovon allein die Ausfuhr von Äpfeln 2,8 Mill. Dollar ausmachte. Die Einfuhr von frischen Früchten übertrifft zwar die Ausfuhr (5,3 bzw. 3,1 Mill. Dollar), aber unter den importierten Früchten überwiegen bei weitem Apfelsinen, Zitronen und Bananen. Die Fruchtkonservenindustrie hat erst einen geringen Umfang; im Jahre 1906 gab es 59 Fabriken mit einem investierten Kapital von 3½ Mill. Dollar, von denen 48 mit 3,2 Mill. auf die Provinz Ontario entfielen.[1])

[1]) Neuerdings hat die kooperative Bewegung der Apfelzüchter Ontarios größeren Umfang genommen; der genossenschaftliche Zusammenschluß der Obstzüchter zu der ,,Ontario

5. Kapitel.

Westkanada.

Von ungleich größerer Bedeutung für die landwirtschaftliche Entwicklung Kanadas und für seine Stellung in der Weltwirtschaft ist der „kanadische Westen", jenes Greater Canada, das berufen scheint, in der Erzeugung und Ausfuhr von Brotgetreide in den nächsten Jahrzehnten die Rolle zu spielen, die in der internationalen landwirtschaftlichen Konkurrenz im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts den Vereinigten Staaten zufiel. Als Anfang der 70er Jahre die ersten Weizenexporte von Kanada nach England gingen, und die Aufmerksamkeit der Welt zum ersten Male auf die neuen jungfräulichen Getreidegebiete gelenkt wurde, herrschten noch vielfach sehr unklare Ansichten über die Anbaumöglichkeiten in diesen der Zivilisation noch völlig entrückten Landstrichen. Sogar über die klimatischen und Bodenverhältnisse im allgemeinen waren die Kenntnisse noch ziemlich gering, und auch heute noch, mehr als 40 Jahre nach der Einverleibung des Westens in die Dominion, variieren die Schätzungen über die Ausdehnungsfähigkeit der westkanadischen Landwirtschaft noch ganz erheblich. Im Rahmen dieser Arbeit kann es nicht die Aufgabe sein, ein abschließendes Urteil über diese Frage zu gewinnen, da einerseits die einwandfreien wissenschaftlichen Grundlagen für eine solche Erörterung noch nicht vollständig vorliegen, andererseits die Entwicklung der wirtschaftlichen Bedingungen eine Richtung nehmen kann, die das Problem der Konkurrenzfähigkeit in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt.

a) Begrenzung des anbaufähigen Landes.

Eine der ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über den Umfang der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche des westlichen Kanada mit

Fruit Growers Association" bezweckt Durchführung besserer Pack- und Sammelmethoden, Schaffung vermehrter Absatzgelegenheiten und Förderung des Exports; cf. M. L. Dewavrin, Le Canada économique, S. 57: „L'Association des producteurs de fruits de la Province d'Ontario, groupement central des nouveaux syndicats d'arboriculture de la region des grands lacs, a tenté d'exercer sur la production des fruits à pepins et à noyaux une influence comparable à celle des unions professionelles analogues de l'industrie laitière sur les fabricants de beurre et de fromage."

besonderer Berücksichtigung der Weizenproduktion rührt von Max Sering her, der in seinem Buche „Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas" (1887) eingehende Berechnungen über die Ausdehnung des sog. „fertile belt", des fruchtbaren Weizengürtels, anstellte. Seitdem haben manche Untersuchungen stattgefunden, um über die Richtigkeit der Schätzungen Gewißheit zu erlangen; eine der letzten wurde von James Mavor, Professor an der Universität Toronto, im Jahre 1904 ausgeführt; im Jahre 1907 begann die Tätigkeit der schon oben S. 68 erwähnten kanadischen Senatskommission, um insbesondere über die natürlichen Produktionsgrundlagen der außerhalb des organisierten Teiles der Dominion liegenden Gebiete Aufschluß zu erhalten.

Westkanada umfaßt politisch die drei Prärieprovinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta und das sog. Nordwestterritorium, soweit es westlich der Hudsonbay liegt. Seine natürlichen Grenzen findet das für den Ackerbau geeignete Gebiet im Westen durch die bis an den Fuß des Felsengebirges heranreichende Steppenregion, im Norden, Nordosten und Osten durch die Seenkette, die sich von der Mackenziemündung bis zum Winnipegsee erstreckt, während im Süden der 49. Breitengrad das Gebiet nur politisch gegen die Vereinigten Staaten abgrenzt, — tatsächlich ist die Bodenformation jenseits dieser Grenze ähnlich wie diesseits: derselbe oder gleichartiger Boden zieht sich von Manitoba und Saskatchewan hinüber nach Minnesota, den beiden Dakota, einem Teil von Montana bis nach Jowa und Kansas. Innerhalb dieser so umschriebenen äußersten Grenzlinien scheiden aber große Strecken Landes als landwirtschaftlich unbrauchbar aus. Im Süden kommen hier diejenigen Landstriche in Betracht, die wegen der von Osten nach Westen abnehmenden Niederschlagsmengen nicht genügend bewässert werden; sie gehören der dürren Steppenregion an, die von Mexiko herauf den ganzen nordamerikanischen Kontinent am Fuß des Gebirges entlang durchzieht. In den südlich gelegenen Teilen trägt diese Region Wüstencharakter, geht dann weiter nördlich und östlich in die Steppe über, und erst in jenen Breiten, wo die natürliche Feuchtigkeit infolge der weniger hohen Sommertemperaturen weniger leicht verdunstet, tritt an die Stelle der Steppe die eigentliche Prärie. Auf Kanada entfällt im Vergleich zu den Vereinigten Staaten ein verhältnismäßig nur kleiner Teil der Steppe: die höhere Breitenlage gestattet eine stärkere Ausdehnung der Prärie. Sering schätzt den Flächeninhalt der unwirtlichen Steppenregion, die sich in der Form eines Dreiecks auf der Basis der internationalen Grenze in das südwestliche Kanada

hineinschiebt, auf etwa 98 000 sqm (d. s. etwa 63 Mill. Acker), er nimmt die Spitze des Dreiecks bei $52\frac{1}{2}^0$ n. Br. an, seine beiden Ecken etwa beim 100. bzw. 114. Grad westl. Länge.[1]) „Um dies Dreieck zieht sich ein „fruchtbarer Gürtel“, der die Täler des Red River mit dem Assiniboine und Qu'Appelle River und des nördlichen Saskatchewan von Cumberland House einschließt und sich sowohl nach seinen Feuchtigkeits- als auch nach seinen Temperaturverhältnissen zur landwirtschaftlichen Ausbeutung eignet.“ Die Südgrenze dieses vielgenannten „fertile belt“ bildet etwa eine Linie, die vom Südosten, im Schnittpunkt der Grenze gegen die Vereinigten Staaten mit der Grenze zwischen Manitoba und Saskatchewan, nach Nordwesten in der Richtung Saskatoon (52^0 n. Br.) — Battleford — Red Deer verläuft; die Nordgrenze verläuft in einem Abstand von durchschnittlich 140—150 englischen Meilen parallel. Nach Norden und Osten geht die Prärie allmählich in ein mit wenig dichtem Wald bestandenes Gebiet über, das ebenfalls zum Anbau von Getreide geeignet ist; seine nördliche Grenze verläuft etwa vom Lake of the Woods im westlichen Ontario nach Nordwesten unterhalb des Winnipegosis Sees hinauf nach Prince Albert und biegt dann, parallel dem Nordsaskatchewan, nach Westen um. Erst jenseits dieses „mixed prairie and woodland“ dehnt sich die dichte Waldzone aus, die sich in einem breiten Gürtel vom Felsengebirge in der Richtung Kleiner Sklavensee — Lac la Biche — Cumberland House bis in das östliche Quebec hineinzieht. Die gemischte Wald- und Präriezone senkt sich zwischen dem Athabascafluß und Edmonton, Alta. nach Süden und verläuft am Rand des Gebirges keilförmig in die Steppe hinein.

Es ist demnach augenscheinlich, daß von den 357 Mill. Ackern, die die Größe der drei Prärieprovinzen ausmachen, ein großer Teil als nicht bebauungsfähiges Land in Abzug zu bringen ist. Die Seringschen Schätzungen dürften aber zu pessimistisch gehalten sein; schon die heutige Entwicklung zeigt, daß selbst in der Steppenregion im südwestlichen Alberta ausgedehnte Strecken Landes mit Hilfe von künstlicher Bewässerung nicht allein landwirtschaftlich überhaupt nutzbar sind, sondern auch reiche Ernten des besten Winterweizens zu liefern imstande sind. Demgemäß ist die Annahme, daß etwa 63 Mill. Acker allein im südwestlichen Kanada nicht für landwirtschaftliche Zwecke in Betracht kommen, nicht haltbar. Auch die Schätzung des „fruchtbaren Gürtels“ auf 120 000 sqm = 76 800 000 Acker, zu der

---

[1]) Sering a. a. O. 334ff.

Sering dadurch gekommen ist, daß er die Länge des Gürtels auf 1000 englische Meilen, seine Breite zu 120 Meilen annimmt, dürfte für die Wirklichkeit nicht zutreffen, da die Breite neuerdings auf 150, und an manchen Stellen auf eine noch höhere Zahl von Meilen angenommen wird. Auch die Länge von 1000 Meilen gilt als zu gering veranschlagt, denn die mit dem Bahnbau der letzten Jahrzehnte vorschreitende Erforschung des Landes hat gezeigt, daß brauchbarer, guter Boden sich weiter nach Osten und Westen erstreckt, als früher angenommen werden konnte. Dementsprechend darf wohl das Areal innerhalb des fruchtbaren Gürtels auf etwa 180 000 sqm oder 115 200 000 Acker geschätzt werden. Im Verhältnis zur Gesamtfläche der drei Prärieprovinzen würde das eine Ausnutzung von 33,2 % bedeuten.[1]) Nun ist es aber unbestreitbar, daß auch außerhalb des fruchtbaren Präriegürtels noch manche Teile Westkanadas als anbaufähig betrachtet werden müssen, wenn auch nicht außer Acht gelassen werden darf, daß gerade diese verbleibenden Teile entweder in der sog. „arid region" oder in der Waldzone liegen. Erst wenn die günstigeren Prärieländereien unter Kultur genommen worden sind, wird die Besiedlung auch auf jene Gebiete gelenkt werden, die heute noch wegen der Schwierigkeiten der Urbarmachung und Bearbeitung die Ansiedler mehr abschrecken als anlocken.

Eine auch nur annähernd genaue Zahl der landwirtschaftlich nutzbaren Acker anzugeben, ist für Westkanada ebenso wie für Ostkanada nicht möglich. Die neuesten Schätzungen, die sich auf das für Siedlungszwecke in Betracht kommende Gebiet beziehen, belaufen sich auf 92,98 und 101 Mill.[2]); sogar 171[3]) und 187 Mill. Acker werden als Minimum

---

[1]) Im Deutschen Reich waren 1910 von 54 Mill. ha rund 32 Mill. landwirtschaftlich benutzt d. h. 59,2 %.

[2]) E. Gerhardt „Kanada selbständig?" Puttkammer u. Mühlbrecht, Berlin 1909, S. 25 ff.

[3]) Diese Schätzung stammt von Dr. W. Saunders, dem Direktor der Dominion Experimental Farms. In einer kleinen Schrift „Wheat growing in Canada" (Separatabdruck aus dem April Canadian Magazine, Toronto 1904) kommt der Verfasser auf folgende Weise zu seinem Resultat:

	Gesamtareal (o. Wasserfl.)	Anbaufähig. Land
Manitoba	41 000 000 Acker	27 000 000 Acker = 2/3
Assiniboia	57 000 000 „	50 000 000 „ = 7/8
Saskatchewan	70 000 000 „	52 000 000 „ = 3/4
Alberta	64 000 000 „	64 000 000 „ = 2/3
	232 000 000 Acker	171 000 000 Acker

angegeben.[1]) Die letzten Zahlen dürften als zu optimistisch gelten, da anzunehmen ist, daß selbst innerhalb der als landwirtschaftlich nutzbar anzusehenden Fläche in mehr oder minder großem Umfang Böden vorkommen, die zur Bearbeitung nicht geeignet sind. Es ist schon gezeigt worden, daß die Besiedlung und Bebauung Westkanadas in den letzten Jahrzehnten derart vor sich gegangen ist, daß zunächst der „fruchtbare Gürtel" das Hauptziel der Ansiedler geworden ist, daß sich aber neuerdings die Aufmerksamkeit auch schon direkt der trockenen Steppe zuwendet, trotzdem in den mittleren Teilen von Saskatchewan und Alberta noch viel Land zu haben ist. Sering[2]) hatte noch die Steppe i. e. S. („plains") als völlig ungeeignet für den Ackerbau aus seiner Schätzung ausgeschieden. Dem steht eine andere Ansicht gegenüber, die sich auf die neuesten Erfahrungen stützt und gerade das Gegenteil besagt: „Es bestreitet heute kein sachkundiger Beurteiler mehr, daß der ganze Landesteil östlich von Calgary auch ohne künstliche Bewässerung anbaufähig ist."[3]) Ob diese Behauptung ohne Einschränkung haltbar ist, scheint zweifelhaft; immerhin ist es aber Tatsache, daß auf weiten Strecken in Westalberta (in einer Ausdehnung von 400 km und mehr) heute Getreide angebaut wird, wo man es in früheren Jahren für nicht möglich gehalten hatte.[4]) Ein anderer Schriftsteller[5]) nimmt einen mehr vermittelnden Standpunkt hinsichtlich der Bebauungsfähigkeit der „arid region" ein, die er auf 50 Mill. Acker Umfang berechnet; maßgebend dafür sei, inwieweit die „Northwest Irrigation Act of 1894" Anwendung finde, da der Boden an sich tief und frucht bar, aber auf künstliche Bewässerung angewiesen sei.

In bezug auf die künstliche Bewässerung ist der Westen des Steppengebiets (bis etwa zum 110. Meridian) bevorzugter als der Osten wegen der zahlreichen Gebirgsbäche und der größeren Flüsse, so daß die Bewässerungskosten für einen Acker im Westen auf etwa 4 Dollar, im Osten auf 6 Dollar berechnet werden. Kleinere Teile der östlichen Steppenregion sollen auch ohne erhebliche Kosten von den Cypresshills, dem Missouri Coteau und dem Qu'Appelle River bewässert werden können, während die offene Steppe umfangreiche und kostspielige Ingenieurarbeiten nötig mache. In größerem Maßstab zum ersten Male

[1]) Commercial Handbook of Canada, Toronto 1910.

[2]) a. a. O. 334.

[3]) „Aus Westkanada", Frkft. Ztg. 1909, Nr. 320, II.

[4]) Ebenda: „Die Grenze des Winterweizens, die früher nach allgemeiner Anschauung noch südlich von der internationalen Grenze verlief, geht höher als das mittlere Alberta."

[5]) E. Osborne „Greater Canada", (Chatto u. Windus, London 1900.) S. 216ff.

verwirklicht wurde die Absicht des Gesetzgebers durch das „Canadian Pacific Irrigation Scheme", wonach ein Block von 3 Mill. Ackern östlich von Calgary, an der Bahnlinie Calgary-Medecine Hat (sog. Bow River Valley Reservation) bewässert werden soll, — es ist somit das größte Projekt einer zusammenhängenden künstlichen Bewässerung in Nordamerika überhaupt.[1] Durch einen 20 m breiten und mehr als 30 km langen Hauptkanal wird das Wasser aus dem Bow River abgeleitet und dann auf zahlreiche Zweigkanäle verteilt, von denen wiederum Nebenkanäle zu den bewässerungsfähigen Farmen hinführen, die ihrerseits durch schmale Gräben bewässert werden. Die Gesamtlänge des weitverzweigten Systems von Kanälen und großen und kleinen Gräben wird 3000 Meilen (4800 km) betragen. Die Kosten des Projekts werden auf 4—5 Mill. Dollar geschätzt, diejenigen für die 1. Sektion (das am weitesten nach Westen liegende Drittel), die bereits im Bau ist und 300 000 Acker Getreideland und 400 000 Acker für „grazing and dairy farms" erschließen soll, auf 1 1/3 Mill. Dollar.[2] Das Unternehmen ist seit 1905 in Angriff genommen. In den ersten Jahren ging die Arbeit naturgemäß noch langsam vonstatten, aber nach der inzwischen erfolgten Fertigstellung des Hauptkanals hoffen die Ingenieure, den bis zum Sommer 1910 bewässerten 200 000 Ackern jährlich 150 000 neu hinzufügen zu können. Die Preisfestsetzung für die Lieferung des Wassers wie die Kontrolle überhaupt ist der Bundesregierung auf Grund der Bestimmungen der „Irrigation Act" vorbehalten; die Preise für die bewässerten, zum Verkauf gestellten Farmen, die durchschnittlich nicht größer als 80 Acker, in vielen Fällen sogar nur 40 Acker groß sind, werden von der „Canadian Pacific Irrigation and Colonisation Company" selbständig bestimmt. Noch im Sommer 1909 betrug der Preis für einen Acker bewässerten Landes 25 Dollar,[3]) im Sommer 1910 war bereits ein Erhöhung um 5 Dollar eingetreten. Da bei der Güte des Bodens und der fast völligen Unabhängigkeit des Farmers von der Witterung die Erträge fast zweimal so groß sind wie auf natürlich bewässertem Boden,[4] so ist

---

[1]) In den Vereinigten Staaten waren bis 1909 insgesamt 15 Mill. Acker künstlich bewässert.

[2]) Canada Yearbook 1903.

[3]) Vgl. Frkft. Ztg. 1909, Nr. 320.

[4]) Feststellung von Prof. Elliot, dem jetzigen Leiter der Demonstrationsfarm von Strathmore, Alta. Auf dieser ca. 1000 Acker großen Farm ist das Bewässerungssystem zu Versuchszwecken völlig zur Durchführung gelangt. Verfasser hat auf seiner Reise durch Kanada hier an Ort und Stelle das amerikanische System der künstlichen Bewässerung in mustergültiger Weise kennen gelernt.

die Nachfrage nach irrigierten Landstellen, denen ein dauernder Wasserzufluß während der ganzen Saison von den Unternehmern garantiert ist, größer als nach noch nicht irrigierten, so daß schon jetzt mit einer Preiserhöhung in der Mittel- und Ostsektion auf 40—55 Dollar pro Acker gerechnet wird.

Auch in anderen Gegenden Südalbertas werden Bewässerungsanlagen geplant. So ist namentlich ein Projekt von Bedeutung, das das Gebiet des Zusammenflusses von Bow und Belly River künstlich bewässern will. Der Wasserbautechnik praktisch zu einem Erfolge zu verhelfen vermögen allerdings nur kapitalkräftige Unternehmer, denen zu ihren Arbeiten ein ausgedehntes, zusammenhängendes Gebiet zur Verfügung steht. Deshalb blieben die zahlreichen Versuche, die schon vor Beginn des Eisenbahnunternehmens angestellt worden waren (es soll 272 einzelne kleine Bewässerungssysteme im südlichen Alberta gegeben haben, die gegen 3 Millionen Acker bewässerten), erfolglos und wurden nach und nach wieder eingestellt.[1]) Jedenfalls ist so viel mit Bestimmtheit festzustellen, daß mit der Einführung der auf große Kapitalien sich stützenden Bewässerungstechnik in Westkanada weite Strecken Landes von Millionen Ackern Umfang nicht mehr als der Bebauung unzugängliche Gebiete betrachtet werden dürfen.

Nachdem so versucht worden ist, wenigstens in Umrissen den Umfang der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche in den südlichen Teilen der Prärieprovinzen festzulegen, bleibt noch die wichtige Frage zu erörtern, die seit einigen Jahren das öffentliche Interesse der kanadischen Regierung und Bevölkerung in höherem Maße als bisher beansprucht hat, welcher Teil des als „fertile northland“ bezeichneten Gebietes für landwirtschaftliche Besiedlung noch in Betracht kommt. Der Bericht des Senatskomitees[2]) bezeichnet das gesamte, nördlich des 55. Breitengrades und westlich von Keewatin sich ausdehnende Gebiet als „the great Mackenzie-Basin“, das bedeutend wertvoller sei als man bisher angenommen habe und imstande sei, einer zahlreichen Bevölkerung unter günstigen Bedingungen Leben und Unterhalt zu gewähren. Insbesondere der Peace River Distrikt — zwischen 54° und 57° n. Br. einerseits und dem Felsengebirge und Kleinen Sklavensee andererseits — wird als ein Gebiet geschildert, das wegen seiner klimatischen und Bodenverhältnisse ebensogut zum Ackerbau geeignet sei, wie die bereits besiedelten Teile der Prärieprovinzen im Süden; die nutzbare

[1]) Annual Report of the Departmt. of Agriculture of the Prov. of. Alb. 1906.
[2]) „Canadas fertile Northland“, S. 7ff.

Fläche wird auf mindestens 8—10 Mill. Acker geschätzt.[1] Die natürliche Ausdehnungsfähigkeit des Ackerbaues ist in erster Linie durch die klimatischen Bedingungen bestimmt. Die beschränkte Kürze der Vegetationsdauer und die selbst im Hochsommer noch auftretenden heftigen Nachtfröste verhindern eine ausgedehnte Getreidekultur über den 60. Grad (Grenze von Alberta und Saskatchewan gegen das Nordwestterritorium) nach Norden hinaus höchstwahrscheinlich, wenngleich auch in dieser Hinsicht die Meinungen über die wirklichen Verhältnisse im nordwestlichen Kanada sehr geteilt sind. Prof. Macoun von der Geological Survey, der 1898/99 durch den Westen eine Informationsreise bis nach Yukon gemacht hat, sagt:[2]) „Von Edmonton bis nach Klondyke ist der größte Teil des Landes zur Kolonisation geeignet . . ., viel Land ist ausgezeichnet für den Kornbau geeignet, und weite Strecken können der Schaf-, Vieh- und Pferdezucht dienen." Diese Äußerung ist indessen mit großer Vorsicht aufzunehmen. In diesen nördlich gelegenen Gegenden gibt jedenfalls hinsichtlich der Anbaufähigkeit mehr das Klima als der Boden den Ausschlag, und nur durch peinliche Anpassung der Betriebsweise an die eigentümlichen Naturbedingungen wird hier Landwirtschaft in größerem Maßstabe möglich sein. Bei intensiverer Wirtschaftsweise wird namentlich auch die Gerste größere Bedeutung erlangen, da sie mit geringeren Temperaturen auskommt als der Weizen, der hohe Sommerwärme und eine gewisse Lufttrockenheit bei genügender Bodenfeuchtigkeit verlangt (Sering), wie es vor allem in Manitoba, Südsaskatchewan und in den bewässerten Teilen Südalbertas der Fall ist. Der mehrfach erwähnte Senatsbericht weist allerdings darauf hin, daß die verhältnismäßig kurze Dauer der Sommer in den nördlichen Regionen kompensiert wird durch den höheren Grad der Durchschnittstemperatur und durch die längere Dauer des Sonnenscheins pro Tag während der Vegetationsperiode.

Vom Gebiet des Athabasca River wird berichtet, daß es viel guten Boden enthalte; da seine Höhenlage im allgemeinen aber ungünstiger ist als die weiter nördlich gelegene Region, so ist das Klima, das übrigens auch im Osten weit weniger als im Westen durch den vom Gebirge herüberwehenden warmen Wind (den Chinook) beeinflußt wird, für den

---

[1]) Die Schätzung eines Mr. W. F. Bredin, Mitgl. der Alberta Legislative Assembly, die sich für das gesamte „Mackenziegebiet" nördlich des 55. Breitengrades auf 100 000 000 Acker landwirtschaftlich nutzbarer Fläche beläuft, ist als übertrieben abzulehnen. Scobel a. a. O. S. 710 nimmt an, daß 2/3 des Peace River-Gebiets bis zum 60. Grad nördlicher Breite noch für Weizenbau geeignet sind.

[2]) cf. Buron a. a. O. S. 308.

Anbau von Zerealien nicht förderlich, und es wird dies Gebiet deshalb mehr als zur Viehzucht geeignet betrachtet.

Zahlreiche Einzelheiten, die der Bericht aus den verschiedenen Gutachten der befragten Personen bringt, tun dar, daß an manchen Stellen heute schon erfolgreich Ackerbau betrieben wird; inwieweit aber daraus Schlüsse für eine Bebauungsfähigkeit im allgemeinen zu ziehen sind, muß dahingestellt bleiben, umsomehr als sich die Urteile oft widersprechen. Gerhardt (a. a. O. 45) faßt die Ansichten der verschiedenen Gewährsmänner über das in Frage stehende Gebiet in Übereinstimmung mit der „Canadian Annual Review" folgendermaßen zusammen: „In welchem Umfang Bodenkultur schließlich im „fertile northland" möglich sein wird, liegt heute noch im unklaren, sowohl was die nördliche und die Höhengrenze als auch die Ausdehnung des geeigneten Bodens überhaupt anbetrifft. Die an einigen Orten, namentlich bei Fort Vermillion (58° 24′ n. Br., 400 Meilen nördlich von Edmonton, die Weizenernte von 1906 betrug dort 25 000 Bushel)[1]) erzielten Resultate zeigen aber, daß das nördliche Alberta in mäßigem Umfange auch ein Weizenproduktionsland genannt werden kann, während es sich ziemlich allgemein für Gerste, Gemüse usw. zu eignen scheint, die selbst bis in den Mackenziedistrikt hinein sicheres Gedeihen finden sollen. Demnach liegt die Möglichkeit nahe, daß auch im Nordland beträchtliche Strecken in nicht allzuferner Zeit unter den Pflug kommen werden, wobei wahrscheinlich, wie es im südlichen Teile Albertas der Fall war, Viehzucht im größeren Stil einer ausgedehnten Ackerbauwirtschaft vorangehen dürfte." Im allgemeinen sind die Kenntnisse der tatsächlichen Verhältnisse in den nördlichen Regionen Westkanadas heute nicht wesentlich größer als vor 25 Jahren, als Sering sein Werk über Nordamerika veröffentlichte, jedenfalls gilt auch heute noch, daß für die nächste Zukunft die Tatsache entscheidend ist, daß noch große Teile jener Gebiete bewaldet sind, und die Raschheit und Art und Weise der Besiedlung davon stark beeinflußt werden.[2])

---

[1]) Im Jahre 1908 betrug die Produktion 35 000 Bushel. Anm. d. Verf.

[2]) cf. Sering S. 329ff., 350ff., usw. — Über den begrenzten Wert der Untersuchungen der Senatskommission sagt der Chairman in seinem Berichte selbst: „Your Committee has the honour to draw attention to the fact that it appears that wheat and other cereals ripen as far north as Fort Providence, latitude 61° 30′, some 600 miles north of Edmonton. But, as travel in this region is confined to the main waterways, and settlement also clings to the main lakes and rivers, knowledge of the country is limited to comparatively narrow strips of territory, and consequently the information furnished is incomplete as to the exact extent of the wheat-bearing belt in the Peace River and Mackenzie River basins. Moreover, it was not clearly established whether the arable quality of the lands throughout the whole

Das gesamte, bei extensiver Kultur in absehbarer Zukunft als landwirtschaftlich nutzbar betrachtete Areal des Nordlandes schätzt Gerhardt auf ungefähr 50 000 sqm = 32 000 000 Acker. Dazu kommen ungefähr 115 000 000 Acker des „fruchtbaren Gürtels“ und mindestens 5 000 000, die in der trockenen Steppenregion liegen. Nach Regelung der sog. „Manitoba-Frage“ (bei der es sich um die Grenzregulierung zwischen Manitoba und Ontario betreffend das Gebiet westlich der Hudsonbay handelt, s. o.) sind Westkanada wohl noch mindestens 5000 sqm = 3 200 000 Acker hinzuzurechnen. Demnach ergibt sich als wahrscheinlich landwirtschaftlich nutzbare Fläche in Westkanada eine Gesamtfläche von 150 000 000—160 000 000 Ackern oder 24% des Gesamtareals der Prärieprovinzen in ihrem heutigen Umfang (Manitoba 41,2 Mill. Acker Land, Saskatchewan 155 Mill. und Alberta 161 Mill., zusammen 357 Mill. Acker).[1]) In welchem Umfang dies Areal

extent of these two river-basins was uniform, as the evidence, for the reasons given, covered but a small part of the territory in question.“

[1]) Der landwirtschaftliche Sachverständige beim kaiserl. deutschen Konsulat in Chicago (jetzt in Montreal) Dr. H. Hucho äußert sich in dem bereits erwähnten Bericht über die „Landwirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas“ über die Frage der Ausdehnung des besiedlungsfähigen Bodens in Kanada folgendermaßen: „Die Angaben darüber sind ziemlich willkürlich und stark voneinander abweichend. Genauere Zahlen darüber liegen zunächst nur von dem privaterseits aufgenommenen (occupied) Land vor, von dem das meiste sicherlich auch als landwirtschaftlich nutzbar anzusehen ist. Das sind aber im ganzen erst 30—34 Mill. ha (à 2,47 acres), wobei sich die Mittelprovinzen Ontario und Quebec etwa zur Hälfte, die drei Präriestaaten zu $^1/_3$ und die übrigen zu $^1/_6$ beteiligen. Weitere Schätzungen darüber hinaus sind noch ganz oberflächlich und unzuverlässig. Man ersieht dies schon aus den beträchtlichen Schwankungen der von mehreren Fachkennern berechneten Zahlen. Insonderheit gehen sie bezüglich des westlichen, fast allein landwirtschaftlich in größerem Maßstab ausdehnungsfähigen Ansiedlungsgebiets auseinander. Es liegen gerade für dies 4—5 eingehend begründete und vertrauenswürdige Feststellungen vor, ohne daß sie freilich alle auf derselben Grundlage fußten, und ohne daß man klar daraus ersehen kann, wieweit dabei die Möglichkeit für Ansiedlungen im allgemeinen (settlements) oder für die landwirtschaftliche Besiedlung (cultivation bzw. farming) gemeint ist. Beides deckt sich durchaus nicht immer, was aber im vorliegenden Fall insofern weniger in Frage kommt, als von den verschiedenen Seiten gerade für diese Gegenden die landwirtschaftliche Bedeutung fast nur allein in Betracht zu ziehen war.

Die Grenzen für dies Besiedlungsland der kanadischen Präriestaaten liegen danach zwischen 82 000 000 und 168 000 000 Acker (33—68 Mill. ha) und sie verteilen sich so, daß der Provinz Manitoba 10 000 000—25 000 000 Acker (4—10 Mill. ha), Saskatchewan 40 000 000 bis 75 000 000 Acker (16—31 Mill. ha) und Alberta 32 000 000—67 000 000 Acker (13—27 Mill. ha) zur Verfügung stehen sollen. Von anderer Seite liegen noch höhere Schätzungen vor, wie das z. B. auch aus einer amtlichen Angabe über Kanada zu ersehen ist, wonach für die beiden letzten Provinzen allein mindestens 198 000 000 Acker (80 Mill. ha), anderwärts für Manitoba über 30 000 000 Acker (12 Mill. ha) Land als für Farmzwecke geeignet gehalten werden.

Soviel aber steht fest, daß die „Dominion of Canada“ noch Hunderttausende von Quadratkilometern unbenutzten landbaufähigen Bodens besitzt, von dem der weitaus größte Teil mehr oder weniger fruchtbarer Prärieboden ist, und den zu besiedeln die Regierung in letzter Zeit besondere Anstrengungen macht.“

tatsächlich landwirtschaftlich ausgenutzt werden wird, muß die Zukunft lehren. Mit fortschreitender Intensitätssteigerung des Betriebes, mit fortschreitender Besiedlung und mit dem stärkeren Ausbau der Verkehrswege wird es sich auch lohnen, ärmere Böden zu kultivieren, die heute noch verschmäht werden. Einige Vergleichszahlen[1]) für den „mittleren Westen" der Union, der den besten Boden enthält, zeigen, daß etwa 60—70 % der nutzbaren Fläche auch benutzt sind; nur Jowa, der landwirtschaftlich am meisten begünstigte Staat, erreicht eine durchschnittliche Ausnutzung von 86,5 %. Nimmt man an, daß bei extensiver Kultur 50 % ausgenutzt werden, so ergibt sich, daß in der nächsten Zukunft mindestens 70 000 000 — 80 000 000 Acker in Westkanada als landwirtschaftlich anbaufähig betrachtet werden können.

b) Ausdehnung des angebauten Landes.

Es fragt sich nun, welcher Teil tatsächlich landwirtschaftlich bereits ausgenutzt wird. Nach den zehnjährigen Zensusergebnissen der Jahre 1881, 1891, und 1901 betrug die Gesamtsumme der privaterseits in Besitz genommenen Acker:[2])

	1881	1891	1901
in Manitoba	2 384 337	5 228 272	8 842 359
in Alberta und Saskatchewan[3])	314 107	2 910 144	6 568 803

Von der im vorletzten Zensusjahr festgestellten Gesamtfläche, die in Privatbesitz übergegangen war, befand sich aber erst ein Bruchteil unter Kultur, der größere Teil war noch unkultiviert:[4])

	Schon benutztes Land	%	Noch unbenutztes Land	%
Manitoba	3 994 560	45,2	4 847 799	54,8
Alberta u. Saskatchewan.	1 597 094	24,3	4 971 709	75,7

Es waren also im Jahre 1901 insgesamt in Westkanada erst 5½ Mill. Acker unter Kultur, und zwar war in Manitoba nicht die Hälfte, in den damaligen Nordwestterritorien kaum ein Viertel derjenigen Fläche ange-

---

1) Gerhardt a. a. O. 27: Ergebnisse des Twelfth Census of the U. S. 1900.

2) Can. Yearbook 1908, S. 80ff.

3) Bis zum Jahre 1905 wurden die heutigen Provinzen Alberta und Saskatchewan noch als „organisierte Nordwestterritorien" bezeichnet und statistisch nicht getrennt erfaßt.

4) Atlas of Canada, Plate Nr. 57.

baut, die bereits in Privatbesitz übergegangen war. Im Verhältnis zur Gesamtfläche überhaupt waren „besetzt“ in Manitoba 21,47 % (9,70 % unter Kultur, 11,77 % noch nicht unter Kultur) und in den organisierten Territorien 3,49 % (0,85 % unter Kultur, 2,64 % noch nicht unter Kultur). Legt man den oben schätzungsweise berechneten Durchschnitt von 42 % landwirtschaftlich nutzbarer Fläche zugrunde, so ist ersichtlich, daß die wirkliche Ausnutzung von der möglichen noch außerordentlich weit entfernt ist.

Der rapide Aufschwung Westkanadas am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab im Jahre 1905 Veranlassung, aus den bis dahin organisierten Nordwestterritorien Assiniboine, Saskatchewan, Alberta und Athabasca die beiden neuen Provinzen Saskatchewan und Alberta von annähernd gleicher Größe zu bilden. Das große Interesse, das nicht nur in Kanada selbst, sondern mehr noch diesseits des Ozeans durch die Ausdehnung der westkanadischen Weizenproduktion und die wachsende Bedeutung Kanadas als Weizenexportland erregt wurde, ließ es der kanadischen Regierung angezeigt erscheinen, genauere Informationen über die Bevölkerung und die Landwirtschaft der neuorganisierten Gebiete einzuziehen. Es wurde daher ein Gesetz erlassen,[1]) die „Census and Statistics Act of 1905“, wonach im Jahre 1906 und alle 10 Jahre später — unbeschadet der sonstigen allgemeinen Zählungen zu Beginn eines jeden Jahrzehnts — ein besonderer Zensus für die Nordwestprovinzen Manitoba, Saskatchwan und Alberta durchgeführt werden soll. Der erste derart vorgesehene Zensus erfolgte am 24. Juni 1906, seine Ergebnisse sind erschienen im „Census of Population and Agriculture of the Northwest Provinces 1906“, Ottawa 1907.

Da der Zensus nicht die Unterscheidung zwischen kultiviertem und unkultiviertem Land macht, so ist ein Vergleich mit den Zahlen aus dem Jahre 1901 nicht möglich; dagegen gibt er einen Vergleich über die in den Jahren 1900 und 1906 tatsächlich angebauten Flächen, (wobei Zerealien aller Art berücksichtigt sind):[2])

	1900	1906
Manitoba	2 756 106 Acker	4 220 161 Acker
Saskatchewan	654 931 „	3 271 436 „
Alberta	188 948 „	916 100 „
Zusammen	3 599 985 „	8 407 697 „

[1]) cf. 4—5 Edward VII, c. 6.

[2]) Census of the N. W. Pr. Tab. XVI. S. 105.

Die Gesamtanbaufläche im kanadischen Nordwesten hat sich demnach in 6 Jahren mehr als verdoppelt (133,5 % Zuwachs); die Anbaufläche in Manitoba ist um etwas mehr als die Hälfte (53 %), diejenige von Saskatchewan um das Vierfache (400 %) und die von Alberta nicht ganz um das Vierfache (385 %) gewachsen.

Aus den speziell aufgeführten Ziffern für die einzelnen Distrikte in den Provinzen ist ersichtlich, daß die Bebauung bisher in ausgeprägter Weise in der oben entwickelten Richtung vor sich gegangen ist, nämlich daß zunächst die Täler des Red River, Assiniboine River, Qu'Appelle River und des Saskatchewan River unter Kultur genommen worden sind, also im wesentlichen die fruchtbarsten Teile des „fertile belt". Im Jahre 1906 waren die hauptsächlichsten Anbaudistrikte:

in Manitoba		in Saskatchewan		in Alberta	
Souris	879 000 Acker	Qu'Appelle	1 012 000 Acker	Strathcona	311 129 Acker
Brandon	655 000 „	Assiniboia	1 454 000 „	Alberta	271 000 „

In ähnlichem Maße wie die Anbaufläche in Westkanada hat in den Jahren 1900—1906 auch die Zahl der Farmen zugenommen, die von 54 625 auf 122 398, also um 124 % stieg. Die Prozentualzahlen für die Zunahme in den Provinzen waren: Manitoba 13, Saskatchewan 310 und in Alberta 227.[1])

Von ebenso großer Wichtigkeit wie die Feststellung der Zunahme der Anbaufläche überhaupt ist es nun zu untersuchen, welche Getreidearten sich auf die angebaute Fläche verteilen, und wie die Entwicklung in ihrem Anbau gewesen ist. In den drei Prärieprovinzen wurden im Jahre 1906 angebaut (in 1000 Ackern):[2])

Provinz	Sommerweizen	Winterweizen	Hafer	Gerste
Manitoba	2720,4	0,7	931,3	337,0
Saskatchewan	2116,4	1,0	901,6	77,6
Alberta	140,4	83,5	476,5	108,2
Westkanada	4977,3	85,2	2309,4	522,7[3])

---

[1]) Census 1906, S. XXII f.

[2]) Ebenda S. XXV f.

[3]) Nach einer Notiz der Frkft. Ztg. (III, 28./6. 1911) waren Mitte 1911 in Westkanada angebaut in 1000 Ackern)
mit Weizen 9594,4 Hafer 4699,7 Gerste 1070,8.

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß Westkanada das Land des Weizens ist, denn die mit Weizen angebaute Fläche (5 062 493 Acker) ist nahezu doppelt so groß wie die mit den beiden andern Hauptgetreidefrüchten bebauten Flächen zusammengenommen (2 831 173). Das größte unter Weizenkultur stehende Gebiet weist heute noch Manitoba auf, doch ist es wahrscheinlich, daß — selbst nach der in Aussicht genommenen Neuregulierung der Grenzen von Manitoba — Saskatchewan bald die erste Stelle einnehmen wird. Ein Vergleich der Zensusergebnisse von 1891, 1901 und 1906 zeigt, daß die Zunahme der Weizenfläche in den beiden westlichsten Provinzen ungleich schneller gewesen ist, als in Manitoba. Sie betrug nämlich (in 1000 Ackern):

	1891	1901	1906	Zunahme 1891—1906 in %
Manitoba	896,6	1965,2	2721,1	203,5
Alberta u. Saskatchewan.	113,8	530,3	2341,4	1957,5

Während sich in den 25 Jahren 1891—1906 die Weizenanbaufläche Manitobas verdreifacht hat, hat sie sich in demselben Zeitraum in den Provinzen Alberta und Saskatchewan mehr als verzwanzigfacht. Unter Berücksichtigung des in den drei Provinzen noch vorhandenen unkultivierten, aber zum Weizenbau geeigneten Landes ist anzunehmen, daß in Saskatchewan die Zunahme in Zukunft größer sein wird als in Manitoba und Alberta.[1])

Auf Grund der neuesten Statistiken hat kürzlich W. P. Rutter[2]) eine Tabelle veröffentlicht, aus der die Zunahme des Weizenareals im organisierten Westkanada während dei letzten 10 Jahre ersichtlich ist:

[1]) Die Schätzungen des für Weizen anbaufähigen Gebiets sind ebenso mannigfaltig wie die des anbaufähigen Gebiets überhaupt. Gerhardt (a. a. O. S. 26) führt einige Zahlen an, wonach die verschiedenen Sachverständigen den Prozentsatz der für Weizenbau in Betracht kommenden Fläche zur gesamten landwirtschaftlich nutzbaren Fläche auf 14,95 %, 19,53 %, 22,21 % und 25 % ansetzen. Legt man ein Ausnutzungsverhältnis von 20 % des auf 150 Mill. Acker geschätzten Gesamtareals zugrunde, so kann eine mögliche Weizenanbaufläche von 30 Mill. Acker in ganz Westkanada angenommen werden. Danach ist bis 1906 erst $^1/_6$ dieser Fläche tatsächlich angebaut gewesen.

[2]) W. P. Rutter: „Wheat growing in Canada, the United States and the Argentine", London 1911, S. 243.

Jahr	in 1000 Ackern Manitoba	Saskatchewan	Alberta	Zusammen
1900	1457,4	412,9		1870,3
1901	2011,8	504,7		2516,5
1902	2039,9	625,8		2665,7
1903	2442,9	837,2		3280,1
1904	2369,1	965,5		3334,7
1905	2417,3	1376,3	147,8	3941,4
1906	2721,1	2117,5	223,9	5062,5
1907	2789,6	2047,7	207,9	5045,2
1908	2957,0	2396,0	271,0	5624,0
1909	2808,0	3685,0	385,0	6878,0
1910	3014,4	4848,0	533,0	8395,0[1]

Die enorme Zunahme des mit Weizen angebauten Areals seit dem Jahre 1906 springt sofort in die Augen, und zwar entfällt der weitaus größte Anteil auf Saskatchewan. Die oben ausgesprochene Vermutung, daß Saskatchewan das bedeutendste Weizengebiet Westkanadas sein werde, ist damit bestätigt: seit 1909 ist das Weizenareal Manitobas zum ersten Male von demjenigen Saskatchewans übertroffen worden. Allein in den letzten vier Jahren 1907—10 ist das Gesamtweizenareal von 5,0 auf 8,4 Mill. Acker gestiegen, d. i. um 66,4 %; in Saskatchewan allein betrug die Zunahme in demselben Zeitraum 136,8 % und in Alberta 156,2 %. Im Jahre 1911 hat das Weizenareal Westkanadas um 13 % zugenommen, von 8,4 auf 9,6 Mill. Acker.

Der Anbau von Winterweizen geschieht fast ausschließlich noch im südwestlichen Alberta, im übrigen wird in Westkanada Sommerweizen angebaut. Das Areal für „Alberta Winterweizen" ist indessen in den letzten Jahren zurückgegangen, es betrug nach Rutter (a. a. O.) 1908: 101 000, 1909: 81 000, 1910: 98 000 Acker.

Neben Weizen haben Hafer und Gerste die größte Verbreitung unter den Kulturpflanzen Westkanadas, der Anbau von Roggen, Flachs, und Kartoffeln hat ihnen gegenüber geringere Bedeutung. Die Entwicklung des Anbaues von Gerste und Hafer von 1891 bis 1906 zeigt wieder die wachsende Bedeutung, die der Westen auch für diese Getreidearten gewonnen hat (in 1000 Ackern):

[1]) 1910 war also entsprechend der Schätzung in Anm. 1 S. 93 etwa ¼ der Weizenanbaufläche Westkanadas tatsächlich unter Kultur gewesen.

	Gerste			Hafer		
	1891	1906	Zunahme in %	1891	1906	Zunahme in %
Manitoba	56,5	337,0	496,5	256,2	931,3	263,5
Alberta u. Saskatch.	8,5	285,8	3262,2	61,6	1378,1	2137,1

Auch aus diesen Angaben ist die enorme Zunahme der Anbauflächen für Gerste und Hafer in Alberta und Saskatchewan gegenüber Manitoba ohne weiteres ersichtlich.

c) Produktion.

Entsprechend der schnellen Zunahme der angebauten Flächen hat auch die Produktion der hauptsächlichsten Getreidefrüchte eine starke Steigerung erfahren. In nachstehender Tabelle wird die Entwicklung nach den Zensusergebnissen der Jahre 1881, 1891 und 1901 gezeigt, die nächstfolgende Tabelle (s. S. 96) gibt die Entwicklung der letzten 10 Jahre bis 1909.[1])

	Produktion in Millionen Bushel					
	Manitoba			Alberta und Saskatchewan		
	Weizen	Gerste	Hafer	Weizen	Gerste	Hafer
1881	1,0	0,3	1,3	0,1	0,05	0,06
1891	16,1	1,5	8,4	1,8	0,2	1,6
1901	18,4	2,7	10,6	5,1	0,5	6,1

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war demnach in Westkanada Manitoba der Hauptgetreideproduzent, seitdem hat sich mit der raschen Erschließung des äußersten Westens das Bild geändert, namentlich ist die Bedeutung Saskatchewans als Weizenproduzent stärker hervorgetreten.

---

[1]) Die Zahlen sind zusammengestellt nach dem Can. Yearbook 1908, S. 82ff. und dem Report of the Department of Trade and Commerce, Ottawa 1910. Part. V, Grain Statistics. Die Angaben dieser letzteren Quelle sind als „estimated" bezeichnet, sie stimmen mit denen des Jahrbuchs und des Zensus 1906 nicht genau überein. Es ist nicht ersichtlich, auf welchen Gründen die Unterschiede beruhen, auch ist nicht gesagt, ob die höheren Schätzungen des Report 1910 auf verbesserten statistischen Erhebungsmethoden beruhen, oder ob ein anderer Berechnungsmodus vorliegt. Wenn deshalb auch für die Richtigkeit der aufgeführten Zahlen nicht mit Sicherheit gebürgt werden kann, so gewähren sie doch immerhin die Möglichkeit, einen Überblick über die Gesamtentwicklung zu gewinnen.

	Manitoba			Saskatchewan			Alberta[1]		
	Weizen	Hafer	Gerste	Weizen	Hafer	Gerste	Weizen	Hafer	Gerste
1900	13.0	8,8	2,9	4,0	4,2	0,4			
1901	50,0	27,8	6,5	12,8	11.1	0,8			
1902	53,1	34,5	11.8	14,0	10,7	0.9	Sask. u. Alberta zusammen		
1903	40,1	33,0	8,7	16,0	14,2	1,8			
1904	39,2	36.3	11.2	16,9	16,4	2,2			
1905	55,8	45.5	14.1	26,1	19,2	0,9	2,3	9,5	1,8
1906	61,3	50,7	17,5	37,0	24,0	1,3	4.0	13,1	2,2
1907	39,7	42.1	16,8	27,7	23,3	1.4	4.2	9,2	1,1
1908	49,3	44,7	18.1	50,7	48.4	4,0	7.1	15.9	1,9
1909	45.8	51,0	16,4	90,2	105.5	7,8	8,3	20,0	2,5
1910[2]	39,9	42,6	13.0	72,7	63,3	5,9	7,9	12,2	1,9

Die Schwankungen innerhalb der einzelnen Jahre beruhen teils auf gänzlichen Mißernten, wie sie das Jahr 1900 brachte, teils auf den durch die Witterungsverhältnisse bedingten höheren oder geringeren Durchschnittserträgen, wie sich besonders in den Jahren 1901, 1902, 1907 und 1910 zeigte. Aus den im „Report of Grain Statistics 1910" aufgeführten Tabellen über die berechneten Durchschnittserträge seit 1908 läßt sich ein Gesamtdurchschnittsertrag für Weizen in Manitoba auf 18,17, Saskatchewan 18,67 und Alberta 25,17 Bushel per Acker berechnen. Das Jahr 1900 steht mit einem Ertrag von 8,9 (Manitoba) bzw. 9,0 (Saskatchewan) als Minimum vereinzelt da, ebenso sind die Höchsterträge von 25 und 26 Bushel in 1901 und 1902 niemals wieder erreicht worden. Aber selbst der berechnete Durchschnitt von 18 Bushel darf als noch etwas zu hoch angenommen werden, da er durch ausnahmsweise gute Jahre unverhältnismäßig gehoben ist. Prof. Mavor rechnet als Durchschnitt 16 Bushel,[3]) Dr. Saunders 19 (auf Grund der zehn Ernteergebnisse Manitobas in den Jahren 1891—1900), während Sering seinen Schätzungen einen Ertrag von 15 Bushel zugrunde gelegt hatte. Werden die Ausnahmejahre mit den höchsten und geringsten Ergebnissen außeracht gelassen, so ergibt sich für Weizen ein Durchschnittsertrag von 17 Bushel per Acker.

In Ostkanada, wo die Witterungsverhältnisse weniger großen Schwankungen unterworfen sind, differieren auch die durchschnittlichen Ernte-

---

[1]) Bis zum Jahre 1905 wurde die Produktion von Alberta und Saskatchewan nicht getrennt aufgeführt.

[2]) Die Ergänzung für das Jahr 1910 ist dem Bericht des k. u. k. Generalkonsulats für 1910, Wien Oktober 1911, entnommen.

[3]) Vgl. Gerhardt a. a. O. S. 44.

ergebnisse viel weniger. Die insonderheit für die Provinz Ontario angestellten Beobachtungen zeigen, daß der Durchschnittsertrag für Herbstweizen 22 und für Frühjahrsweizen 17,58 Bushel per Acker beträgt. Da aus ersterem die Haupternte gezogen wird, so geht daraus hervor, daß die ostkanadische Landwirtschaft bereits intensiver wirtschaftet als die westkanadische. Immerhin aber hat in den letzten Jahren auch im Westen die intensivere Wirtschaftsweise schon größere Verbreitung gefunden, wenn auch noch Jahre vergehen mögen, bevor die landwirtschaftliche Entwicklung des Landes soweit fortgeschritten ist, daß die Farmer ihr Bestreben mehr auf eine größere prozentuale Ausbeute kleinerer Areale als überhaupt auf Erzielung einer großen Gesamternte auf Kosten eines intensiven Betriebs richten. Solange erst nur ein kleiner Teil des überhaupt anbaufähigen Landes unter Kultur genommen ist, während der weitaus größte noch ungebrochen liegt, wird die Entwicklung die sein, daß zunächst der bessere kulturfähige Boden in Angriff genommen, und erst später bei dichterer Besiedelung und steigenden Boden- und Getreidepreisen der Übergang von der extensiven zur intensiven Wirtschaft sich vollziehen wird. Im Census of 1906 heißt es auf Seite XXX: „However desirable on theoretic and scientific grounds it may be to practise rotations and adapt the restrictions usual on long settled land, extensive farming, if not carried too far, is that which is best suited to the economic conditions of a new country.“ Die genaueren statistischen Erhebungen, die in dieser Hinsicht zum ersten Male im Zensus von 1906 gemacht wurden, haben ergeben, daß die Ernte per Acker von auf Sommerbrache gezogenem Weizen durchweg höher ausfiel als die auf anderem Boden. „In den 80 er und noch in den 90 er Jahren warf sich der Manitobafarmer nur auf den Weizenbau und vernachlässigte die übrigen Zweige der Landwirtschaft, aber eine Reihe schlechter Jahre, niedrige Weltmarktpreise und der Raubbau haben ihn dann bald zum „mixed farming“ geführt, wenngleich auch der Ertrag aus der Weizenernte heute noch die Hauptquelle seines Einkommens bildet“.[1]) Ähnliches gilt auch heute schon von den Farmern in Saskatchewan und Alberta.

Es bleibt noch ein Blick auf die sonstigen Kulturen Westkanadas zu werfen. Der Anbau von Futterstoffen, Kartoffeln und Flachs hat erst seit kurzer Zeit eingesetzt und ist dementsprechend noch ziemlich unbedeutend: im Jahre 1906 waren mit Futterstoffen (einschließlich Heu) 223 872 Acker angebaut, davon 137 000 in Manitoba;

[1]) Osborne a. a. O. S. 66ff.

mit Kartoffeln 50 720 Acker, davon 21 000 in Manitoba, der Rest verteilte sich ungefähr gleichmäßig auf Saskatchewan und Alberta; mit Flachs 131 819 Acker, davon 109 000 in Saskatchewan.[1])

d) Viehzucht.

Da in den südlichen Teilen des kanadischen Westens die Steppenböden vorherrschen, so kann nur dort Ackerbau erfolgreich betrieben werden, wo die Böden entsalzt und genügend künstlich bewässert werden. Auch in den übrigen Teilen Westkanadas sind zwar, wie oben ausgeführt, die Niederschlagsmengen geringer als im Osten, aber es darf nicht vergessen werden, daß durchschnittlich 70,3—74,2 % der Regenmengen auf die Hauptvegetationszeit entfallen.[2]) Im wesentlichen sind daher der unbewässerte und unbewässerbare Teil der „arid region" in der Nähe der Flußläufe und der Ostrand des Gebirges — die sog. „foothills" mit ihrer spärlichen Gras- und Buschvegetation — die von Natur gegebenen Weidegründe, und so hat in der Tat die westkanadische Viehzucht in diesen Gegenden einen großen Aufschwung genommen.

[1]) Zur Vervollständigung des Bildes der kanadischen Getreideproduktion und zur deutlicheren Hervorhebung des Umfangs und der wachsenden Bedeutung des Getreidehandels mögen noch folgende Angaben über Zahl, Größe und Verteilung der Getreideelevatoren dienen, die sozusagen das Wahrzeichen Kanadas bilden. Der Report of Grain Statistics unterscheidet drei Arten dieser Elevatoren: terminals, country-elevators und warehouses. Im Rechungsjahr 1908/09 gab es 31 terminals mit einer Gesamtfassungsfähigkeit von 35 328 700 bu, davon lagen 18 (die sog. Eastern Transfer Elevators) mit 14 776 000 bu an der Georgian Bay, in den Häfen am Huronsee, ferner in Kingston, Prescott, Montreal (5 à $3^1/_2$ Mill. bu), Quebec, St. John und Halifax, die übrigen 13 mit 20 552 700 bu im westlichen Ontario am Oberen See, und zwar besitzt die Canadian Northern Railway in Port Arthur 2 Elevatoren mit allein $3^3/_4$ bzw. $3^1/_4$ Mill. bu Fassungskraft; ebenda und in der Schwesterstadt Fort William besitzt die Canadian Pacific R'way 4 von 0,75, 3,1, 2,1 und 2,2 Mill. bu. Einige andere Gesellschaften, wie die Empire Elevator Co., die Consolidated Elevator Co. und die Ogilvie Flour Co., besitzen ebenfalls Getreide-Elevatoren (sog. country elevators), von denen 16 je über 100 000, der Rest von 1436 durchschnittlich je 30—35 000 bu Fassungskraft haben. An Lagerhäusern (warehouses) gab es 43 mit insgesamt 326 400 bu (durchschnittlich 7590 bu).

Die Errichtung neuer Elevatoren, namentlich in Westkanada und an den Umschlagsplätzen der Bahn- und Binnenschiffahrtslinien erfolgt in raschem Tempo; besonders die 3 großen Bahngesellschaften, die Canadian Pacific R'way, die Canadian Northern R'way und die Grand Trunk Pacific R'way, von denen die C. N. R. jetzt in Port Arthur—Fort William einen Elevator von 10 000 000 bu Fassungskraft errichten will, lassen es sich angelegen sein, mit dem Ausbau ihres Bahnnetzes auch die Zahl ihrer Elevatoren zu vermehren. Über die Art der Handhabung des Verkehrs sagt der erwähnte Report auf Seite 13: „The greater portion of the grain taken into the hundreds of smaller elevators in the West and also shipped from loading platforms at country points there, finds its way into the terminals at the head of Lake Superior, and is shipped from there to its ultimate destination, the bulk for the crop year going to Georgian Bay and Lake Huron ports, Montreal, Kingston and Prescott, although a great part — 19 000 000 bu. in 1908/09 — is shipped to Buffalo, Duluth and other United States ports."

[2]) Vgl. E. S. Montagu and B. Herbert „Canada and the Empire", London 1904, S. 38.

Die absolute Zunahme des Viehbestandes und die relative Zunahme für die letzten fünf Jahre allein veranschaulicht folg. Übersicht, zusammengestellt nach den Zensusergebnissen von 1881, 1891, 1901 und 1906:[1])

Jahr	in 1000 Stück				
	Pferde	Milchkühe	sonst. Hornvieh	Schafe	Schweine
1881	27,5	24,2	48,9	6,3	20,1
1891	147,7	119,7	342,8	100,7	70,3
1901	340,3	244,2	698,4	182,6	200,4
1906	682,9	384,0	1560,6	304,5	439,1
1901—06	101 %	57 %	123 %	67 %	119 %

Die ungemein starke Zunahme bei allen Kategorien ist ohne weiteres erkennbar; namentlich hat die Stückzahl des Hornviehs außerordentlich zugenommen, wohingegen der Bestand an Milchkühen nur geringen Umfang hat. Die westkanadische Viehzucht unterscheidet sich heute noch von der ostkanadischen darin, daß diese vor allem Milchvieh, jene dagegen Schlachtvieh produziert. Eine Änderung in der westkanadischen ist aber schon deutlich erkennbar, denn mit der raschen Aufschließung des Gebiets für Ansiedlungszwecke auf der Basis der Heimstättengesetzgebung sind die großen Viehfarmen fast alle wieder verschwunden. Die meisten der heutigen Viehzüchtereien sind kleine oder mittlere Betriebe, in denen meistens die Viehzucht neben dem Ackerbau betrieben wird. Unter den größten ragt fast nur noch die „Canadian Land and Ranch Company" mit einzelnen Farmen oder Ländereien von 10 000 Ackern Größe hervor. Während noch vor wenigen Jahren weite Bodenflächen nur als Weide dienten, für die 1 cent Pacht per Acker bezahlt wurde, wird dasselbe Land gegenwärtig schon mit 3,7 bis 10 Dollar per Acker verkauft; Ländereien im südlichen Alberta, deren Preis bis vor kurzem nur nach Quadratmeilen berechnet zu werden pflegte, wurden zu Anfang des Jahres 1910 für 7680 Dollar an den Meistbietenden verkauft. Die Folge dieser enormen Preissteigerungen ist gewesen, daß die eigentlichen „ranching-farms", die die Viehzucht allein und zwar im großen betrieben, immer weiter nach Westen verdrängt worden sind, wo Massengetreidebau nicht mehr in Betracht kommt.[2])

[1]) Can. Yearbook 1908, S. 94ff. und Census of 1906, S. XXIIIff.

[2]) „The Cattle Trade of Western Canada" Special Report by I. B. Rutherford, Ottawa 1909: „The ranching industry in Canada is rapidly passing. In Saskatchewan and Alberta it is only a matter of time until even the districts still regarded as unfit for general agriculture will, through modern methods of dry farming or by means of irrigation, be brought

Die Viehzüchterei im großen (ranching) in Westkanada datiert erst seit dem Ausgang der 70 er Jahre, als die kanadische Regierung aus Montana etwa 1000 Stück Zuchtvieh einführte „for the purpose of creating a future source of meat supply for the aboriginal wards of the nation" d. h. für die Indianer, die durch die Ausrottung des Büffels in eine prekäre Lage gekommen waren.[1]) Das Experiment erwies sich als gelungen, und in den nächsten Jahren erfolgte mit Hilfe von englischem und amerikanischem Kapital die Errichtung einer Anzahl von ausgedehnten Zuchtfarmen, die bald nach Erbauung der ersten Überlandbahn einen einträglichen Handel mit dem Mutterlande begannen. Aber aus den oben entwickelten allgemeinen wirtschaftlichen Gründen und andererseits infolge der Anwendung sorgloserer Zuchtmethoden und Verwendung minderwertiger Zuchttiere ging der Großbetrieb der Viehzüchterei allmählich zurück und beschränkt sich heute nur noch fast allein auf Westalberta, das durch seine Boden- und klimatischen Verhältnisse besonders zur Viehzucht geeignet ist. Von großem Einfluß ist in dieser Beziehung der erwähnte, vom Felsengebirge herabstreichende, warme Chinook, der die Haltung des Viehs im Freien selbst im Winter gestattet und dadurch die Produktionskosten auf einer geringeren Höhe hält als im Osten, wo im Winter Stallfütterung erfolgen muß. Aus der nachfolgenden Übersicht für die einzelnen Prärieprovinzen geht hervor, welche Bedeutung die Rindviehzucht in Alberta gegenüber den viel dichter besiedelten andern beiden Provinzen hat; absolut und relativ ist die Zunahme dort am stärksten gewesen.[2])

	in 1000 Stück									
	Pferde		Milchkühe		sonst. Hornv.		Schafe		Schweine	
	1901	1906	1901	1906	1901	1906	1901	1906	1901	1906
Man. .	163,9	215,8	141,5	170,1	208,4	351,0	29,5	29,0	126,5	200,5
Sask. .	83,5	240,6	56,4	112,6	160,6	360,2	73,1	121,3	27,8	123,9
Alta. .	93,0	226,5	46,3	101,2	329,4	849,4	80,1	154,3	46,2	114,6
	Zunahme in %									
Man. .	32		20		68		— 2		59	
Sask. .	188		100		124		66		346	
Alta. .	144		119		158		93		148	

under cultivation. In the Peace River country ranching may persist for a time, but there, as elsewhere on the continent, the settler will soon be it undoing and the cowboy will disappear."

[1]) Ebenda.

[2]) Census of 1906, S. XXIII.

Die Durchschnitts-Stückzahl des Viehs im Verhältnis zur einzelnen Farm ist nach den Berechnungen des Zensus von 1906 nur in Manitoba gestiegen, in Saskatchewan und Alberta dagegen gefallen; das bedeutet, daß in Manitoba „mixed farming" bereits größere Verbreitung findet, im Westen dagegen zunächst die Hauptarbeit der neuen Ansiedler darauf gerichtet ist, den Präriebodcn zu brechen und zu kultivieren, bevor sie daran denken können, sich Vieh zu halten.

6. Kapitel.

Britisch-Kolumbien.

Nach den im ersten Kapitel erfolgten Erörterungen über die klimatischen und physikalischen Bedingungen des äußersten Westens von Kanada, d. i. der Provinz Britisch-Kolumbien und des Territoriums Yukon, ist es augenscheinlich, daß der Verbreitung der Landwirtschaft in jenen Gegenden enge Grenzen gezogen sind. Yukon scheidet von vornherein für diese Betrachtung aus, da seine hohe Breitenlage — 60° n. Br. südliche Grenze — und infolgedessen die Kürze der Sommer und die Gefahr häufiger und früher Fröste einen nennenswerten Anbau von Getreide wahrscheinlich niemals zulassen wird.[1])

Nicht viel günstiger für den Ackerbau liegen die Verhältnisse in Britisch-Kolumbien, das vielmehr immer, mit dem Wachsen seiner Bevölkerung in wachsendem Maße, auf die Einfuhr von Brotgetreide angewiesen sein wird. Der Küstenstreifen — einschließlich der beiden großen Inseln Vancouver und Queen Charlotte — kommt für eine Bebauung wegen der übermäßigen Feuchtigkeit (200—250 cm Niederschlagshöhe), die infolge der dauernden, nur selten unterbrochenen Bewölkung schwer verdunsten kann,[2]) nicht in Betracht, und vom Hochplateau, das zum größten Teil über 750 m liegt, also schon die Grenze für ertragreichen Ackerbau überschreitet, kommen nur die südlich gelegenen Teile in Frage; nur zwischen dem 54. und 55.° n. Br.

[1]) Dr. Dawson schätzte 1889 die Größe des vom Yukon entwässerten Gebiets auf 60 000 sqm, die er für anbaufähig oder für zur Viehhaltung geeignet hielt, allerdings nur „for local purposes". Die Richtigkeit dieser Schätzung erscheint aber mehr als zweifelhaft; jedenfalls ist sie ohne große praktische Bedeutung, da eine dichtere Besiedlung der in Frage stehenden Gebiete wohl noch sehr lange auf sich warten lassen wird.

[2]) Sering a. a. O.

erscheinen größere oder kleinere Strecken fruchtbaren Landes anbaufähig.[1]) Die Kenntnisse über die Bodengestalt und die Klimaverhältnisse von ganz Britisch-Kolumbien, namentlich des mittleren und nördlichen Teiles der Provinz, die ein Gesamtareal von 355 000 sqm hat (24 mal so groß wie die Schweiz), sind auch heute ziemlich gering; nur so viel scheint mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen, daß der Viehzucht und dem Obstbau größere Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind. Prof. Macoun nimmt an, daß das Gebiet südlich des 52. Breitengrades und östlich der Küstengebirgsreihe ungefähr 1 Mill. Acker fruchtbaren Landes enthält, das vor allem als Weidefläche in Betracht komme. Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche nördlich des 52. Grades schätzt er auf 10 Mill. Acker. Von anderer Seite wird geschätzt, daß allein der Cariboo- und Cassiar-Distrikt innerhalb dieses Gebiets etwa 10 Mill. Acker anbaufähigen Bodens enthalten. Im südlichen Britisch-Kolumbien gelten der Lillooet- und der Westminster-Distrikt als teilweise anbaufähig.

Nach den Zensusergebnissen von 1901[2]) waren in Britisch-Kolumbien in Besitz genommen 1 496 448 Acker;[3]) davon waren 1 023 626 Acker noch nicht unter Kultur genommen, erst 472 822 Acker waren kultiviert. Als Weide wurden 556 760 Acker benutzt. Auch von der kultivierten Fläche war aber nur ein Bruchteil mit Feldfrüchten angebaut, wie aus folg. Tabelle ersichtlich. Ein gleichzeitiger Vergleich mit dem Zensusjahr 1891 zeigt, daß in den letzten 10 Jahren des vorigen Jahrhunderts die Entwicklung in Britisch-Kolumbien noch sehr langsam vor sich ging.

Übersicht über die Anbaufläche mit Ernteergebnissen.

Es waren bebaut mit:	1891 Acker	Ernte (Bushel)	1901 Acker	Ernte (Bushel)
Weizen	15 156	388 000	15 697	359 000
Gerste	2 228	79 000	2 232	74 000
Hafer	24 148	943 000	34 366	1 443 000
Kartoffeln	4 213	686 000	8 207	956 000
Heu u. Futterstoffen . .	64 611	102 000 tons	102 752	170 000 tons
Gesamtanbaufläche . . .	115 084		171 447	

[1]) Sering a. a. O. S. 301 ff.: „Es fehlt in Britisch-Kolumbien ein Gebiet, das tief genug ist, um von Sommerfrösten verschont zu bleiben, und doch hoch genug ist, um die Feuchtigkeit der von Westen einströmenden warmen Winde niederzuschlagen."

[2]) Census of Canada 1901, Vol. II, S. 6ff. und S. XIV; Can. Yearbook 1908, S. 82ff.

[3]) Census 1906 Vol. II, S. 82: ausschl. 87 523 Ackern, sog. Lots, d. h. ländlichen Besitzungen unter 5 Ackern Größe. Davon waren 82 000 unter Kultur.

Hieraus ist ersichtlich, daß Anbau und Produktion erst geringe Bedeutung haben; bei Weizen und Gerste ist sogar trotz zunehmender Anbaufläche ein wenigstens vorübergehender Rückgang in der erzielten Ernte zu beobachten. Nur Haferbau spielt eine größere Rolle, in dem feuchten Klima gedeiht diese Bodenfrucht am besten.

Die Viehzucht befindet sich ebenfalls erst in den Anfängen und hat erst bei wachsender Bevölkerung Aussicht auf raschere und stärkere Entwicklung. Von 1891 bis 1901 hat der Bestand an Pferden, Hornvieh und Schafen sogar einen Rückgang erfahren, nur die Zahl der Milchkühe und Schweine ist gestiegen.

	1891	1901
Hornvieh	109 415	100 467
Milchkühe	17 504	24 535
Pferde	44 521	37 325
Schafe	49 163	33 350
Schweine	30 764	41 419

Abgesehen von der Viehzucht beruht die künftige landwirtschaftliche Bedeutung von Britisch-Kolumbien auf seiner Eigenschaft als Obstland. Die zahllosen fruchtbaren Täler der Gebirgsflüsse und insbesondere der ganze südliche Teil der Provinz unterhalb des 52. Breitengrades sind vorzugsweise zur Obstzucht geeignet. Die hauptsächlichsten Obstdistrikte sind das Mündungsgebiet des Fraser an der Georgian Bay, ferner die unteren Täler des Fraser, Thompson und Columbia River und die Täler der zahlreichen Gebirgsseen, unter denen die größten, der Shusway-, Okanagan-, Kootenay-See und die Arrow-Seen, schon heute eine gewisse Bedeutung für die Ansiedlung erlangt haben. Als bester Obstzuchtdistrikt gilt der Yale-Distrikt, der die fruchtbaren Täler des Okanagan, Nicola, Similkameen und Thompson River einschließt und als „Garden of British Columbia" eine ähnliche Bedeutung hat wie die Toronto-Halbinsel für Ostkanada.

Die Entwicklung der Obstzucht in Britisch-Kolumbien ist bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch sehr langsam gewesen, erst mit Beginn des neuen wird die Aufmerksamkeit auf die Provinz als ein zum Obstbau vorzüglich geeignetes Land in erhöhtem Maße gelenkt. Die Gesamtanbaufläche für Fruchtsorten aller Art stieg von 6437 Ackern in 1891 auf nur 7430 in 1901, schnellte dann aber bis 1905 auf 22 000 Acker empor und erreichte 1908 schon die ersten Hunderttausend. (Commercial Handbook of Canada 1909, Toronto 1910.) Die Nach-

frage nach Obstfarmland steigt seit den letzten Jahren ständig, namentlich seitdem die Obstprodukte der Provinz auf Gartenbauausstellungen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten zahlreiche erste Preise davongetragen haben.

7. Kapitel.

Gesamtüberblick.

Um einen Gesamtüberblick über die landwirtschaftliche Produktion Kanadas in der Gegenwart zu ermöglichen, sind in nachstehender Übersicht die Ergebnisse der Ernten der Jahre 1907, 1908 und 1909 nach den Reports of the Department of Trade and Commerce, Part V, Grain Statistics (S. 47ff.), für die drei Hauptgetreidearten getrennt für Ost- und Westkanada (dieses aber einschl. Britisch-Kolumbien) aufgeführt:[1])

	in 1000 Bushel		
	Weizen	Hafer	Gerste
Ostkanada	21 088,4	141 019,6	25 156,3
Westkanada	72 016,4	76 443,6	19 274,0
Zusammen 1907	93 104,8	217 463,2	44 430,3
Ostkanada	21 181,7	147 674,7	23 605,6
Westkanada	107 466,2	110 805,4	24 143,6
Zusammen 1908	128 647,9	258 480,1	47 749,2
Ostkanada	21 087,3	149 804,9	21 969,6
Westkanada	144 700,2	178 610,4	26 841,1
Zusammen 1909	165 787,5	328 415,3	48 810,7

Aus der Gegenüberstellung von Ostkanada und Westkanada geht die wachsende Bedeutung des Westens in der Getreideproduktion gegenüber derjenigen des Ostens, die bei dem erreichten Stand zu beharren scheint, deutlich hervor. Über den im letzten Jahrzehnt 1900 bis 1909 erfolgten Rückgang der Weizenproduktion in Ostkanada ist bereits oben gesprochen. Die Stellung Kanadas in der Reihe der

[1]) Nach einem Bericht des Kaiserl. Konsuls in Montreal (veröffentlicht in den Nachrichten für Handel und Industrie, Nr. 12, 1911) war die Ernte Kanadas im Jahre 1910: Weizen 149,6 Mill. bu, Hafer 323 Mill. bu, Gerste 45 Mill. bu, Mais 18,7 Mill. bu und Roggen 1,5 Mill. bu.

Weltproduktionsländer von Weizen, Hafer und Gerste im Jahre 1908 zeigt folgende Übersicht (a. a. O. S. 50ff.):

in Millionen Bushel

	Weizen		Hafer		Gerste
Ver. Staaten	664,6	Rußland[2])	834,5	Rußland[2])	367,5
Rußland[1])	569,5	Ver. Staaten	807,2	Ver. Staaten	166,8
Frankreich	310,5	Deutsches Reich	530,1	Deutsches Reich	140,5
Österr.-Ungarn	230,0	Frankreich	287,2	Österr.-Ungarn	130,7
Ostindien	229,0	**Kanada**	258,5	Japan	88,0
Argentinien	192,5	Österr.-Ungarn	222,4	Spanien	69,6
Italien	150,8	Großbritannien	191,4	Großbritannien	63,6
Deutsches Reich	138,4	Rußland[3])	108,1	**Kanada**	47,7
Kanada	128,6	Schweden	72,8	Frankreich	40,6
Spanien	120,0			Algier	35,0

Demnach nahm Kanada die neunte Stelle unter den Weizen, die fünfte unter den Hafer und die achte Stelle unter den Gerste produzierenden Ländern der Welt ein.

Nach den internationalen Übersichten des „Statist. Jahrbuchs für das Deutsche Reich 1911"[4]) betrug die mit Weizen angebaute Fläche (zugleich mit den letzten Bevölkerungszahlen):

Land	Anbaufläche		Bevölkerung	
	Zählungsjahr	1000 ha	Zählungsjahr	Millionen
Vereinigte Staaten	1909	18 907,4	1910	92
Europäisches Rußland	1909	23 084,7	1911	118,7
Frankreich	1909	6 596,2	1911	39,6
Österreich-Ungarn	1909	4 880,0	1910	49,2
Ostindien	1909/10	8 839,5	1911	244,3
Argentinien	1907/08	5 760,0	1905	5,1 [5])
Italien	1910	4 758,6	1911	34,7
Deutsches Reich	1910	1 942,9	1910	64,9
Kanada	1910	3 761,5	1911	7,2
Spanien	1910	3 809,5	1910	19,6

In Nr. 29 des „Census and Statistics Monthly of Canada" vom November 1910 findet sich eine Zusammenstellung des „International Institute of Agriculture", wonach der Anteil der einzelnen aufgeführten Länder an der Gesamtweizenproduktion dieser Länder in pro Mille und der durchschnittliche Weizenertrag pro Acker in Bushel betrug (berechnet im Durchschnitt der Jahre 1904—08):

[1]) Einschl. asiat. Rußland. [2]) Europäisches Rußland. [3]) Asiatisches Rußland.
[4]) Mit Ergänzungen aus Statesman's Yearbook 1912.
[5]) 1910 auf 7,09 Mill. geschätzt.

Land	Durchschn. Ertrag	‰ der durchschn. Gesamternte	Land	Durchschn. Ertrag	‰
Ver. Staaten . . .	13,68	207,3	Spanien	12,04	35,8
Europ. Rußland .	9,22	167,9	Kanada	18,44	33,9
Frankreich	20,52	108,4	Rumänien	16,36	24,2
Ostindien	11,15	98,4	Asiat. Rußland .	11,45	20,9
Italien	15,32	60,0	Australien	9,96	20,1
Ungarn	17,84	53,6	Österreich	19,63	18,3
Argentinien . . .	11,45	46,6	Großbritannien . .	31,23	17,7
Deutsches Reich .	29,44	44,9	Übrige Länder . .		42,0

Hiernach wird der durchschnittliche Ertrag für Weizen in Kanada ganz erheblich übertroffen von England und Deutschland, auch Frankreich und Österreich erzielen höhere Durchschnittsernten. Die angeführten Zahlen sind allerdings insofern nicht ganz einwandfrei, als die Spanne Zeit, für die diese Durchschnittsergebnisse berechnet sind, nur 5 Jahre beträgt.

Wenn man nun berücksichtigt, daß in den meisten genannten Ländern, mit Ausnahme von Rußland und Argentinien und auch den Vereinigten Staaten,[1]) die anbaufähige Fläche nicht sehr abweicht von der tatsächlich bereits bebauten, ferner, daß die auf einer bestimmten Bodenfläche erzielten Durchschnittserträge in den alten Kulturländern einen sehr hohen Grad erreicht haben, während diejenigen der neubesiedelten Koloniallánder noch gering sind, und endlich, daß die Bevölkerungszahl in fast allen genannten Staaten mit einziger Ausnahme von Argentinien und Kanada heute schon sehr groß ist, so ist es nach den vorangegangenen Erörterungen über Umfang und Ausdehnungsfähigkeit der kanadischen landwirtschaftlichen Produktion augenscheinlich, daß Kanada insbesondere in der Weltweizenversorgung in Zukunft eine beachtenswerte Stellung einnehmen wird.

Unter Zugrundelegung der für Westkanada schätzungsweise berechneten Zahl von Ackern, die für Weizenbau mindestens in Betracht kommt, also 28—32 Mill., würde Westkanada bei einem Durchschnittsertrag

---

[1]) Nach einer Übersicht in den „Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft" 1912, Nr. 7, war in den Vereinigten Staaten das Gesamtareal des kultivierten Landes groß:

1900: 414 498 000 Acker   1910: 478 452 000 Acker,

hatte also um 15,4 % zugenommen. Das mit Weizen bestellte Land zählte

1899: 52 589 000 Acker   1909: 44 262 000 Acker,

war also um 15,8 % zurückgegangen. 1899 machte es noch 12,7 % des gesamten kultivierten Bodens aus, 1909 nur noch 9,3 %.

Die Weizenernte betrug 1899: 658,5 Mill. bu und 1909: 683,4 Mill. bu (+ 3,8 %).

von 17 Bushel per Acker eine jährliche Weizenernte von 476—544 Mill. Bushel oder durchschnittlich 510 Mill. Bushel liefern. Rechnet man zu dieser Zahl die Jahresernte von Ostkanada, die seit den letzten Jahren etwa 20 Mill. Bushel betrug und im Laufe der Zeit mit der fortschreitenden Erschließung Nordontarios — das allein für weitere Ausdehnung der Weizenanbaufläche in Betracht zu kommen scheint — wohl trotz des gegenwärtigen Rückgangs im ganzen um ein Drittel steigen wird, so ergibt sich für ganz Kanada eine jährliche Weizenernte von 540 Mill. Bushel. Damit würde Kanada — ohne Berücksichtigung Argentiniens — an die dritte Stelle der Weizen produzierenden Länder der Welt rücken. Selbst wenn die Schätzung von 540 Mill. zu hoch sein sollte, bleibt diese Möglichkeit hinsichtlich der künftigen Stellung Kanadas bestehen. Gerhardt (a. a. O. S. 61) kommt auf Grund sehr vorsichtiger Berechnungen zu einer Jahresernte von 380 Mill. Bushel Weizen, fügt aber selbst hinzu: „Dies Ergebnis bleibt allerdings wesentlich hinter einer Schätzung zurück, die Sir Wilfrid Laurier abgegeben hat. Als gelegentlich des letzten Kolonialkongresses die Frage zur Erörterung gelangte, wie lange es dauern würde, bis die Kolonien imstande seien, das 150 Mill. Bushel betragende Defizit an Weizen, den England aus fremden Ländern beziehen muß, zu liefern, erwiderte Sir Wilfrid, daß Kanada 600 Mill. hervorzubringen hoffe. Er wolle aber keine Voraussagung hinsichtlich des Zeitpunktes wagen."

Zwei Engländer, Montagu und Herbert (in ihrem Buch „Canada and the Empire"), berechnen eine Gesamtanbaufläche von 171 Mill. Ackern, ohne die Gebiete des sog. „fertile Northland". Sie nehmen an, daß 1/4 davon jährlich mit Weizen bestellt werden kann, und kommen bei Annahme eines Durchschnittsertrages von 16 Bushel per Acker für 43 Mill. Acker, die für Weizenbau in Betracht kommen, zu einer Jahresernte von 688 Mill. Bushel Weizen. Zwischen den beiden Extremen von 380 und 688 Mill. liegt die Schätzung von 540 Mill. fast genau in der Mitte.

Bei der außerordentlich niedrigen Bevölkerung, die Kanada heute noch hat, und die selbst bei rapider Zunahme in den nächsten 3—4 Jahrzehnten immer noch außerordentlich gering sein wird gegenüber den übrigen großen, Weizen produzierenden Staaten — wiederum ohne Berücksichtigung Argentiniens — liegt die Bedeutung Kanadas als Weizen exportierendes Land klar zutage.[1]) Es wird später gezeigt, welche Rich-

---

[1]) Unter Zugrundelegung eines jährlichen Weizenkonsums von 8 bu pro Kopf der

tung der Handel im allgemeinen, also auch die Weizenausfuhr im besonderen, genommen hat; an dieser Stelle soll deshalb nur eine Übersicht über die Entwicklung der Weizenausfuhr gegeben werden (Report of the Department of Trade and Commerce, Part I, Canadian Trade, Ottawa 1911):

1868	2 284 702	Bushel
1878	4 393 535	,,
1888	2 163 754	,,
1898	18 963 107	,,
1900	16 844 650	,,
1901	9 739 758	,,
1902	26 117 530	,,
1903	32 985 745	,,
1904	16 779 028	,,
1905	14 700 315	,,
1906	40 399 402	,,
1907[1])	25 480 127	,,
1908	43 654 668	,,
1909	49 137 449	,,
1910	49 741 350	,,
1911	45 802 115	,,

Kurz vor der Drucklegung vorliegender Schrift erschien die Nr. 43 des ,,Census and Statistics Monthly", Ottawa Dezember 1911, die es ermöglicht, zum Schluß dieses Kapitels noch eine zusammenfassende Übersicht über die neuesten Ergebnisse der kanadischen Agrarstatistik zu bringen. Der Präsident des kanadischen statistischen Zentralamts, Archibald Blue, weist in dieser Statistik aber darauf hin,

Bevölkerung könnte Kanada bei einer Einwohnerzahl von 30 Mill. unter der Voraussetzung, daß das gesamte mit Weizen anbaufähige Areal unter Kultur steht, jährlich noch ca. 300 Mill. Bushel Weizen exportieren. Auf Grund eingehender vergleichender Untersuchungen über den Weizenbau in den drei wichtigtsen Ackerbauländern beider Amerika kommt Rutter in seinem bereits erwähnten Werk hinsichtlich der Zukunftsmöglichkeiten Kanadas zu folgendem Ergebnis (S. 292): ,,It is not unwise to predict that future wheat exporting on a large scale from America will be with Canada rather than with the United States or even Argentina. No other conclusions are possible than that Canada has greater possibilities of an immediate and rapid increase in wheat production than any other country in America, and that, though it is not possible to gauge all her potentialities as a wheat producer, yet her possible future wheat lands would seem to be greater than those of the United States or Argentina."

[1]) 1907 nur 9 Monate. Das ,,fiscal year" lief bis zu jenem Jahr vom 1. Juli bis 30. Juni, seitdem läuft es vom 1. April bis 31. März.

daß die Ergebnisse der letzten statistischen Aufnahme durch den Zensus von 1911 nicht genau mit den Zahlen der drei vorhergehenden Jahre vergleichbar sind, da diese letzteren auf den Schätzungen der Spezialberichterstatter beruhen. Es soll deshalb auch an dieser Stelle darauf Verzicht geleistet werden, nochmals vergleichsweise auf das bereits in den vorhergehenden Ausführungen Gesagte zurückzugreifen; nur um einen gewissen Vergleichsanhalt zu bieten, werden die ebenfalls in der genannten Publikation angeführten entsprechenden Zahlen für die gleiche Zeit aus dem Deutschen Reiche herangezogen.

Die erste hier folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse des letztjährigen allgemeinen Zensus für die hauptsächlichen Kulturen Kanadas in 1911:

	Anbaufläche in Ackern	Durchschnittsertrag per Acker in Bushel	Ernte in Bushel	Durchschnittspreis per bu in $	Gesamtwert in 1000 $
Winterweizen . . .	1 172 119	22,19	26 014 000	0,825	21 461,0
Sommerweizen . . .	9 201 839	20,63	189 837 300	0,611	117 106,0
Hafer	9 219 920	37,76	348 187 600	0,364	126 812,0
Gerste	1 404 352	28,94	40 641 000	0,566	23 004,0
Roggen	142 571	18,89	2 694 400	0,774	2 086,0
Flachs	1 131 586	11,41	12 921 000	1,507	19 467,0
Mais.	316 104	59,39	18 772 700	0,648	12 172,0
Kartoffeln	459 097	143,82	66 023 000	0,06	39 358,0
Rüben usw.	227 141	373,92	84 933 000	0,23	19 541,0
Heu und Klee . . .	7 903 242	1,61 tons	12 694 000 t	11,55 p. t.	146 596,0

Zum Vergleich mit dem Deutschen Reich diene folgende Tabelle, die auf Grund der Angaben des Kais. Stat. Amts für das gleiche Jahr 1911 berechnet worden ist:

	Anbaufläche in Ackern	Durchschnittsertrag per Acker in Bushel	Ernte in Bushel
Winterweizen	4 327 382	30,9	133 755 000
Sommerweizen.	550 938	28,4	15 657 000
Hafer.	10 693 922	46,7	499 548 000
Gerste	3 916 720	37,0	145 134 000
Roggen	15 161 355	28,2	427 779 000
Kartoffeln	8 207 507	153,9	1 263 036 000

Aus der nächsten Tabelle ist ersichtlich, in welcher Weise sich im Jahre 1911 die wichtigsten Kulturen auf die einzelnen Provinzen von Kanada verteilten:

	Areal in Ackern	Durchschnittl. Ertrag p. Acker	Geschätzte Ernte
Prince Edward-Insel			
Sommerweizen	30 090	19,26 bu	579 000 bu
Hafer	175 826	29,80 „	5 240 000 „
Kartoffeln	26 695	182,15 „	5 409 000 „
Rüben usw.	7 187	477,57 „	3 433 000 „
Heu und Klee	207 866	1,39 tons	289 000 tons
Neuschottland			
Sommerweizen	9 917	21,05 bu	209 000 bu
Hafer	84 499	29,24 „	2 471 000 „
Kartoffeln	26 566	183,83 „	4 884 000 „
Rüben usw.	10 323	426,06 „	4 399 000 „
Heu und Klee	412 864	1,71 tons	706 000 tons
Neubraunschweig			
Sommerweizen	13 245	20,39 bu	270 000 bu
Hafer	198 457	28,86 „	5 727 000 „
Kartoffeln	40 220	214,49 „	8 627 000 „
Rüben usw.	9 314	416,49 „	3 879 000 „
Heu und Klee	588 189	1,42 tons	835 000 tons
Quebec			
Sommerweizen	71 086	17,73 bu	1 260 000 bu
Hafer	1 430 677	26,22 „	37 512 000 „
Gerste	106 010	22,76 „	2 413 000 „
Kartoffeln	137 574	126,73 „	17 435 000 „
Rüben usw.	14 759	291,18 „	4 298 000 „
Heu und Klee	3 022 099	1,90 tons	5 742 000 tons
Ontario			
Winterweizen	814 746	20,95 bu	17 069 000 bu
Sommerweizen	126 526	17,25 „	2 183 000 „
Hafer	2 734 110	30,24 „	82 679 000 „
Gerste	521 391	26,39 „	13 760 000 „
Mais	290 667	61,39 „	18 001 000 „
Kartoffeln	152 887	102,19 „	15 624 000 „
Rüben usw.	158 013	384,00 „	60 677 000 „
Heu und Klee	3 345 497	1,37 tons	4 583 000 tons
Manitoba			
Sommerweizen	2 976 773	20,22 bu	60 190 000 bu
Hafer	1 260 736	45,92 „	57 893 000 „
Gerste	433 067	33,36 „	14 447 000 „
Kartoffeln	24 713	207,25 „	5 122 000 „
Rüben usw.	4 851	325,46 „	1 579 000 „
Heu und Klee	142 959	1,66 tons	237 000 tons

	Areal in Ackern	Durchschnittl. Ertrag p. Acker	Geschätzte Ernte
Saskatchewan			
Winterweizen	34 457	22,00 bu	758 000 bu
Sommerweizen	4 670 203	20,75 „	96 907 000 „
Hafer	2 124 057	46,12 „	97 962 000 „
Gerste	172 253	31,61 „	5 445 000 „
Flachs	950 049	11,25 „	10 688 000 „
Kartoffeln	24 588	183,43 „	4 505 000 „
Rüben usw.	9 960	285,12 „	2 841 000 „
Alberta			
Winterweizen	316 910	25,28 bu	8 011 000 bu
Sommerweizen	1 299 989	21,64 „	28 132 000 „
Hafer	1 178 410	48,34 „	56 964 000 „
Gerste	156 418	26,54 „	4 151 000 „
Kartoffeln	22 884	193,03 „	4 417 000 „
Rüben	12 732	300,61 „	3 827 000 „
Heu und Klee	165 165	1,66 tons	274 000 tons
Britisch-Kolumbien			
Winterweizen	3 045	29,81 bu	91 000 bu
Sommerweizen	4 010	26,73 „	107 000 „
Hafer	33 148	52,50 „	1 740 000 „
Gerste	1 678	41,66 „	70 000 „

Das gesamte unter Kultur stehende Land in Kanada umfaßte im Jahre 1911 32 853 074 Acker; davon standen unter Weizenkultur 10 373 859 Acker, mit Hafer waren angebaut 9 219 920 Acker und mit Gerste 1 404 352 Acker. Es betrug die Produktion von Weizen 215 851 000 Bushel im Werte von 138 567 000 Dollar, Hafer 348 188 000 Bushel im Werte von 126 812 000 Dollar und Gerste 40 641 000 Bushel im Werte von 23 Mill. Dollar. Endlich soll eine letzte Tabelle noch die besondere Entwicklung des Anbaues und der Produktion der drei wichtigsten Getreidearten, Weizen, Hafer und Gerste in Westkanada nach den durch spezielle statistische Aufnahmen festgestellten Ergebnissen der Jahre 1900, 1906 und 1911 veranschaulichen:

	1900		1906		1911	
	1000 Acker	1000 bu	1000 Acker	1000 bu	1000 Acker	1000 bu
Weizen						
Manitoba	1965,2	18 352,9	2721,1	54 472,2	2979,7	60 275,0
Saskatchewan	487,2	4 306,1	2117,5	50 182,4	4704,7	97 665,0
Alberta	43,1	797,8	223,9	5 932,3	1616,9	36 143,0
Zusammen	2495,5	23 456,9	5062,5	110 587,8	9301,3	194 083,0

	1900 1000 Acker	1900 1000 bu	1906 1000 Acker	1906 1000 bu	1911 1000 Acker	1911 1000 bu
			Hafer			
Manitoba	573,8	10 952,4	931,3	44 643,3	1260,7	57 893,0
Saskatchewan . . .	141,5	2 270,1	901,6	41 899,3	2124,1	97 962,0
Alberta	118,0	3 791,3	476,5	24 027,1	1178,4	56 964,0
Zusammen	833,4	17 013,8	2309,4	110 569,6	4563,2	212 819,0
			Gerste			
Manitoba	139,7	2 666,6	337,0	11 979,6	433,1	14 447,0
Saskatchewan . . .	11,8	187,2	77,6	2 828,6	172,3	5 445,0
Alberta	11,1	287,3	108,2	3 876,5	156,4	4 151,0
Zusammen	162,6	3 141,1	522,7	18 684,6	761,7	24 043,0

Die Gesamtproduktion von Weizen allein in den drei westlichen Provinzen Kanadas ist von 23,5 Mill. Bushel in 1900 auf 194,1 Mill. Bushel in 1911 gestiegen, hat sich also in 11 Jahren mehr als verachtfacht, während das mit Weizen angebaute Areal in demselben Zeitraum von 2,5 auf 9,3 Mill. Acker stieg, sich also nicht ganz vervierfachte. Bei diesem Vergleich ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Jahr 1900 eine außergewöhnliche Mißernte und das Jahr 1911 eine sehr reichliche, wenn auch in der Qualität minderwertige Ernte lieferte. Die mit Hafer bestellte Fläche hat sich in den letzten 11 Jahren mehr als verfünffacht, die Haferernte mehr als verneunfacht, und endlich hat sich das mit Gerste angebaute Land nahezu verfünffacht, die Gerstenernte nahezu verachtfacht. Selbst unter Berücksichtigung der besonderen Umstände in den Zählungsjahren sprechen diese Zahlen zur Genüge für den enormen Aufschwung der westkanadischen Landwirtschaft seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

Zweiter Abschnitt.

Forstwirtschaft und Jagd.

8. Kapitel.

Die Forstwirtschaft.

Eine natürliche Hilfsquelle des Bodens, die für Kanada von ganz besonderer Bedeutung ist, sind die ausgedehnten, immensen Wälder, die mehr als ein Drittel der Gesamtfläche des Landes bedecken und, bei geregelter wirtschaftlicher Ausbeute, eine unerschöpfliche Einnahmequelle Kanadas bilden können.

a) Umfang des Waldlandes.

Bei einer Feststellung des Umfangs des Waldareals kommt es zunächst auf die Festlegung der äußersten Grenzen an, innerhalb welcher zusammenhängender Wald vorkommt. Nach dem Atlas of Canada, Karte Nr. 8, können vier verschiedene Waldzonen unterschieden werden, der sog. Cordillerenwald, der den größten Teil von Britisch-Kolumbien bedeckt, der nördliche, weniger dichte Wald, der im wesentlichen auf das Nordwest-Territorium entfällt, der nördliche dichte Wald, der die nördlichen Teile von Quebec, Ontario, Manitoba, Saskatchewan und Alberta einschließt, und endlich der südliche Wald, der die verbleibenden Teile von Quebec und Ontario und die Küstenprovinzen umfaßt. Die nördlichste Grenze des als ,,weniger dicht" bezeichneten Waldgürtels ist zugleich die nördlichste Grenze des Waldes überhaupt; sie verläuft von der Mackenziemündung in südöstlicher Richtung auf Fort Churchill an der Hudsonbay zu, steigt am Ostrand derselben wieder etwas nach Norden bis etwa zum 59. Breitengrad und fällt dann im Südwesten

an das Meer. Der nördliche und östliche Teil Labradors sind infolge der klimatischen Bedingungen unwirtsam und öde;[1]) das Gebiet nordöstlich der Hudsonbay, das nicht innerhalb dieser Grenze liegt, hat große Ähnlichkeit mit der sibirischen Tundra: es umfaßt die sog. „barren grounds". Die Grenze des „weniger dichten" Waldes gegen den „dichten" verläuft der eben beschriebenen in einem Abstande von mehreren Hundert englischen Meilen etwa parallel, und zwar vom 65. Breitengrad an der Grenze Alaskas in einem Bogen nach der Südspitze der Jamesbay und von dort, innerhalb der Grenzen der Provinz Quebec, bis an die Küste, die sie etwa beim 51. Grad erreicht. Auch der „dichte Wald" zieht sich in einem breiten Gürtel durch ganz West- und Ostkanada. Für Westkanada ist seine Südgrenze bereits oben bei Festlegung der Grenzen des Präriegebiets erörtert; in Ostkanada verläuft sie von der Südspitze des Winnipegsees in der Richtung auf den Nipigonsee in Ontario und Abitibisee in Quebec bis zur Mündung des St. Lorenzstroms. Südlich dieser Grenze dehnt sich die Zone des „südlichen" Waldes aus, der heute in erster Linie für die wirtschaftliche Ausbeutung in Betracht kommt.

Innerhalb der so umschriebenen Grenzen wird die Waldfläche von Dr. Bell von der „Geological Survey of Canada" auf insgesamt 2 500 000 sqm (3700 Meilen Länge und 700 Meilen Breite), also auf 1 600 000 000 Acker berechnet. Damit soll indessen nur gesagt sein, daß in dieser ganzen Zone der Wald überwiegt; bei der Bestimmung der landwirtschaftlichen Fläche sowohl in Ost- wie in Westkanada ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß es sich nur darum handeln kann, wenigstens annähernd festzustellen, welche Fläche im großen und ganzen als mit Wald bestanden angenommen werden darf.

Die Schätzungen des Waldbestandes schwanken zwischen 500 und 1000 Mill. Acker, wobei aber die Qualität des Holzbestandes ganz unberücksichtigt geblieben, und nur die Quantität in Betracht gezogen ist. Dr. Fernow, Professor für Forstwirtschaft an der Universität Toronto, schätzt die Gesamtfläche, die mit Wald bewachsen ist, auf 1000 Mill. Acker, berechnet aber das Areal, soweit es wirtschaftlich nutzbares Holz trägt und heute tatsächlich zugänglich ist, auf nur 200 Mill. Acker.[2])

Dieser Höchstschätzung von 1000 Mill. Ackern steht eine Mindest-

[1]) „Canadas fertile Northland": „The principal forest areas of the Labrador peninsula (and they appear to be extensive and very valuable) are in the province of Quebec, but in Ungava the forest wealth, apart from large quantities of pulpwood, is confined almost wholly, to the river valleys and the edges of the lakes".

[2]) Commercial Handbook of Canada 1910, S. 246. An einer anderen Stelle (Fernow:

schätzung von 500 Mill. Acker gegenüber.[1]) Zu einem ähnlichen Resultat kommt auch R. H. Campbell, Dominion Superintendent of Forestry, der das Waldland der Dominion auf 535 Mill. Acker schätzt.[2]) Diese Schätzung dürfte den wirklichen Verhältnissen am meisten entsprechen, doch sollen der Vollständigkeit wegen noch zwei andere erwähnt werden, die bedeutend höher sind, aber nicht stark voneinander abweichen. Der Schätzung Friedrichs[3]) auf 790 Mill. Acker (3,2 Mill. qkm) entspricht ungefähr diejenige des Kaiserl. Konsuls in Montreal, der auf Grund kanadischer Veröffentlichungen eine Gesamtwaldfläche von 1,3 Mill. engl. Quadratmeilen oder 830 Mill. Acker Größe annimmt.[4])

Zu der Annahme, daß die Campbell'sche Schätzung von 535 Mill. Ackern den größten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hat, berechtigt eine kürzlich erschienene Veröffentlichung, die die bisherigen Anschauungen über die Bodenschätze Kanadas einer gründlichen Revision unterzieht und viele Dinge in ein ganz neues Licht rückt: der erste Jahresbericht der kanadischen „Commission of Conservation".[5]) Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes erscheint es angebracht, einige Angaben über die Entstehung dieser Publikation zu machen. Im Jahre 1908 entstand auf Anregung des Präsidenten Roosevelt in den Vereinigten Staaten eine „Commission of Conservation",[6]) die bald nach ihrem Zusammentritt, ebenfalls auf Anregung Roosevelts hin („recognizing that the principles of the conservation of resources have no international limitations"), die Vertreter Mexikos und Kanadas einlud, an einer „Nordamerikanischen Konferenz" in Washington teilzunehmen. Auf Grund der in dieser Konferenz erfolgten Anerkennung der allgemeinen Grundsätze des Programms beschloß die kanadische Regierung die Errich-

„La Forêt", Quebec 1906, S. 21) sagt der Verfasser: „Les statistiques font voir que le Canada a 800 000 000 d'acres de terres à bois, mais il n'y a probablement pas la moitié de cette immense superficie qui puisse être considerée comme terre forestière ou propre à la production du bois de construction, le reste pouvant peut-être subvenir aux besoins domestiques et à l'industie du bois de pulpe, mais non répondre à la demande du bois de construction, qui, au taux actuel de la consommation, s'élève à 5 000 000 000 de pieds par année."

[1]) Scobel a. a. O. S. 708.

[2]) Commercial Handbook 1910, S. 246: „Which is probably as correct as any estimate that can bee made with the data at present existing."

[3]) Friedrich a. a. O. S. 125. Er bezeichnet aber die angegebene Zahl selbst als recht zweifelhaft.

[4]) Die mit Wald bedeckte Fläche des Deutschen Reiches betrug 1909 rund 35 Mill. Acker.

[5]) First Annual Report of the Commission of Conservation of Canada, Ottawa 1910.

[6]) In der Begründung zu dem Antrage heißt es u. a.: „Suggesting that the time had arrived for the adoption of a national policy of conservation". Von der ersten Konferenz heißt es: „Leading publicists declared that no more important gathering had ever taken place on the continent."

tung einer ähnlichen ständigen „Commission of Conservation", die am 18. Januar 1910 zum ersten Male zusammentrat und ihre Arbeit begann. In seiner Eröffnungsansprache legte der Vorsitzende das Arbeitsprogramm der Kommission näher dar und betonte insbesondere ihre Aufgabe, „jeden Gegenstand und jede Erscheinung, die nach Ansicht der Kommissionsmitglieder irgendwie mit der Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des Landes in Beziehung stehen, in den Kreis ihrer Beobachtung zu ziehen und dementsprechend ihre Beschlüsse zu fassen."[1]) Diese Beschlüsse sind allerdings für die gesetzgebenden Organe nicht bindend, da die Kommission nur als beratende, völlig unabhängige und außerhalb der regelmäßigen Verwaltung stehende Körperschaft organisiert ist. Als erste Aufgabe bezeichnete der Vorsitzende dann „die Aufnahme einer umfassenden genauen Inventur unserer natürlichen Hilfsquellen", soweit es der Stand der Forschungen und Untersuchungen auf diesem Gebiete gestatte, wobei mit Nachdruck auf die Schwierigkeit der Materialbeschaffung gerade in der gewünschten Richtung hingewiesen wurde („it was surprising to find how difficult it was to get anything like accurate information"). Als den leitenden Grundsatz für die Arbeit der Kommission stellte der Redner die Deklaration der „North American Conservation Conference at Washington" in den Vordergrund: „We recognize as natural resources all materials available for the use of man as means of life and welfare, including those on the surface of the earth, like the soil and the waters; those below the surface, like the minerals; and those above the surface, like the forests. We agree that these resources should be developed, used and conserved for the future, in the interests of mankind, whose rights and duties to guard and control the natural sources of life and welfare are inherent, perpetual and indefeasible. We agree that those resources which are necessaries of life should be regarded as public utilities, that their ownership entails specific duties to the public and that, as far as possible, effective measures should be adopted to guard against monopoly."

Wieweit die Absichten dieser vom kanadischen Parlament errichteten Kommission für die Erhaltung und vernünftige Ausbeutung der natürlichen Reichtümer des Landes wirklich durchgeführt werden, hängt von

[1]) In der Parlamentsakte betr. die Errichtung der C. of C. (8—9 Edward VII. chap. 27) vom 19. Mai 1909 heißt es: „It shall be the duty of the Commission to take into consideration all questions which may be brought to its notice relating to the conservation and better utilization of the natural resources of Canada, to take such inventories, collect and disseminate such information, conduct such investigations inside and outside of Canada, and frame such recommendations as seem conducive to the accomplishment of that end."

den allgemeinen politischen Umständen und von der Verteilung der wirtschaftlichen Macht der verschiedenen Interessengruppen im öffentlichen Leben Kanadas ab. Bei der allgemein herrschenden Stimmung aber und bei Berücksichtigung der Tatsache, daß die Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten und namentlich bestimmter Produzentengruppen dortselbst nicht nur den Widerspruch anderer Interessenkreise, insonderheit der Konsumenten, wiederholt herausgefordert und letzten Endes eben zur Gründung einer „Commission of Conservation" geführt hat, und daß gerade diese Politik wirtschaftlicher Ausbeutung in Kanada oft genug als warnendes Beispiel hingestellt worden ist, darf angenommen werden, daß die Tätigkeit der Kommission sich nicht nur darauf beschränken wird, Sitzungen abzuhalten und Vorträge aus ihrem Arbeitsgebiet entgegenzunehmen, sondern daß es ihr auch gelingen wird, einen bestimmenden Einfluß auf die wirtschaftliche Gesetzgebung des Landes zu erlangen.[1])

Die bisher von der Kommission angestellten Untersuchungen betr. das „Inventar" Kanadas haben nun das überraschende Ergebnis gehabt, daß gerade hinsichtlich des Holzreichtums des Landes die bisher allgemein vertretenen optimistischen Anschauungen einer Berichtigung bedürfen, denn: „The knowledge as regards our forest resources is, at present, to a great extent, guesswork."[2]) Zwar bestreitet der Vorsitzende der Kommission, Clifford Sifton, in seinen längeren allgemeinen Ausführungen über die Bodenreichtümer Kanadas nicht, daß es ungeheure Strecken Landes gäbe, die als Waldland bezeichnet werden könnten, er weist aber darauf hin, daß diese Wälder unbrauchbar in kommerzieller Hinsicht seien,[3]) und daß diese Ländereien, die diejenigen mit wertvollem Holzbestand an Ausdehnung ganz beträchtlich überträfen, bis heute noch gänzlich unausgenutzt und vernachlässigt seien.

---

[1]) Über die Bedeutung, die Earl Grey, Governor of Canada, der Tätigkeit der Kommission beimißt, äußerte sich dieser in einer Ansprache an die Versammlung bei der Eröffnungssitzung (1910) folgendermaßen: „I don't think anyone will fail to realize that the future well-being of Canada depends on the loyal acceptance by its people of the principles which aim at the profitable and scientific development and conservation of your natural resources. I recognize that the future prosperity of Canada depends on scientific research and upon the efficient application of the results of that research to the industrial and physical life of the people. The character of this assembly, recruited from every part of Canada, shows that this Conservation Commission will help in consolidating the Dominion."

[2]) B. E. Fernow in seinem Bericht über: „Scientific Forestry in Europe: its value and applicability in Canada" (First Annual Report of the C. of C., S. 40).

[3]) „It is certain, however, that the quantity of merchantable timber in Canada, outside of British Columbia, is much less than was popularly supposed up to a short time ago." (Ebenda S. 19.)

Es darf als sicher gelten, daß — abgesehen von den schädlichen Einflüssen, denen die Wälder auch in allen andern, selbst den hochkultiviertesten Ländern, unterliegen — der größte Feind in Kanada (wie in den Vereinigten Staaten) das Feuer ist. Es ist nachgewiesen, daß weite Strecken Waldes nicht nur einmal, sondern häufiger niedergebrannt sind, und dadurch der Waldreichtum große Einbuße erlitten hat.[1]) Besonders der Teil der „dichten" Waldzone, der in den nördlichen Distrikten Ontarios zwischen Sudbury und Port Arthur liegt, soll vor dem Jahre 1850 größtenteils mit marktfähigem Holz bewachsen gewesen sein; seitdem aber haben ihn so oft verheerende Feuer heimgesucht, daß heute nur noch ein verhältnismäßig kleines Gebiet nutzbares Holz trägt. Die Entstehung der großen Brände wird meistens auf Funkenausstoß der Lokomotiven zurückzuführen sein, doch werden viele auch durch Unvorsichtigkeit der Menschen einerseits und durch natürliche Ursachen — namentlich Blitzschlag bei großer Dürre — andererseits herbeigeführt. Neuerdings wird von den Dominialbehörden und Provinzialforstabteilungen mit Erfolg daran gearbeitet, die Gelegenheiten zur Entstehung von Waldbränden nach Möglichkeit einzuschränken. Es ist aber augenscheinlich, daß bei der immensen Ausdehnung des unter Aufsicht zu stellenden Gebiets eine völlige Durchführung der in Betracht kommenden Bestimmungen niemals erreicht werden kann.[2])

Abgesehen von der Bedeutung der Wälder für den Holzschlag sind sie ein wichtiger Faktor für die Klimabildung und die Wasserverhältnisse. Namentlich die Frage der Erhaltung der Wasserläufe in den verhältnismäßig nur geringe Niederschläge aufweisenden Präriegegenden war im letzten Jahr im kanadischen Parlamente einer eingehenden Erörterung unterzogen, und auf Grund der Untersuchungen des ständigen „Committee on Forests and Waterways" über die Bedeutung des Waldbestandes am Ostabhang des Felsengebirges für den regelmäßigen Wasserzufluß nach den Ebenen von Alberta und Saskatchewan, wird jetzt im Ministerium des Innern eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, das gesamte Gebiet, soweit es noch nicht zur Reservation erklärt ist (Rocky Mountains Park 4500 sqm und Jasper Park 5000 sqm) oder bereits früher in Privathände übergegangen ist, in eine „permanent forest reserve" (von insgesamt 9800 sqm) umzuwandeln. Mit der Schaf-

[1]) First Annual Report of the C. of C., S. 21: „To-day you will scarcely find a township in the white and red pine country that has not been burnt, or partly burnt over, and, in many instances, the fire has swept over them several times."

[2]) Es darf hier wohl an den großen Waldbrand im Juli 1911 erinnert werden, der gewaltigen Schaden anrichtete und u. a. die Bergwerksstadt Porcupine zerstörte.

fung von Waldreservationen, die der Besiedlung dauernd entzogen sein sollen, wurde zuerst in Ostkanada begonnen: die Provinzialregierungen haben dort in Ontario 9 Mill. und in Quebec 3 Mill. Acker reserviert, und 1905 haben auch die Prärieprovinzen und Britisch-Kolumbien etwa 3½ Mill. Acker Waldreservationen geschaffen.

Mit der zunehmenden Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der kanadischen Forstwirtschaft[1]) — soweit von solcher schon gesprochen werden kann — sowie mit der Beibehaltung und dem Ausbau der Forstgesetzgebung, die im wesentlichen das Eigentum an den Wäldern der Bundesregierung vorbehalten hat[2]) und nur Verpachtung zum Zwecke der Ausnutzung zuläßt, wird der Waldreichtum Kanadas von wachsender Bedeutung für das Land werden.[3])

Wenn auch, wie ausgeführt, eine annähernd genaue Schätzung des Waldbestandes in Kanada nicht möglich ist, und wenn andererseits eine Schätzung des Waldbestandes der ganzen Erde auf noch unsichereren Grundlagen beruht, so ist doch außer Zweifel, daß Kanada mit an erster Stelle unter den hier in Betracht kommenden Ländern steht. Unter den 120 festgestellten verschiedenen Baumarten befinden sich 10 Arten von Kiefern, 4 Arten von Tannen und 4 Arten von Fichten. Über ihre Verteilung gehen die Ansichten noch auseinander. Im allgemeinen kann angenommen werden, daß im fernen Westen (Britisch-Kolumbien) unter den Nadelhölzern die Tannen überwiegen, zu denen die Zeder und gelbe Kiefer hinzutritt. Im hohen Norden (Labrador und Nordwest-Territorium) herrschen dagegen die Fichten vor; gleichzeitig sind dort die Lärche und manche Kieferarten, ferner auch Birke und Pappel häufig anzutreffen. Laubhölzer kommen vor allem in Ostkanada vor (Ontario und Quebec), und zwar Linde, Ahorn, Buche, Esche, Weiß-

---

[1]) Nachrichten f. H. u. I. 1906, Nr. 58 (Konsulatsbericht über die forstwirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas): „Die seit 1900 bestehende „Canadian Forestry Association" (mit annähernd 1000 Mitgliedern), deren Bestreben es ist, der Verminderung der Wälder vorzubeugen, sachgemäße Verwertung der vorhandenen Bestände anzubahnen und zu Neupflanzung und Wiederaufforstung zu ermuntern, wies in ihrer letzten Jahresversammlung auf das Deutsche Reich als das Musterland der Forstwirtschaft hin. Bestimmte praktische Ergebnisse hatte die Versammlung nicht, aber allgemein wurde anerkannt, daß man im Anfang einer neuen Bewegung stehe, und daß jeder die Pflicht habe, in seiner Gegend das Interesse für Forstschutz zu wecken und zu erhalten."

[2]) Etwa die Hälfte der Wälder ist Eigentum der Bundesregierung, und mehr als ein Drittel gehört den Provinzialregierungen.

[3]) Fernow a. a. O. S. 21: „Avec la diminution du bois dans les autres pays et l'augmentation de leur besoin de bois importé, la valeur de la richesse forestière que possède encore le Canada justifiera les soins qu'on en aura pris et en indemnisera."

und Roteiche.[1]) Am verbreitetsten sollen die das Bauholz liefernde Kiefer (red pine) und die für die Papierfabrikation wichtige Sprossenfichte (spruce) sein.[2]) Die Vorräte an Holz zur Zellulosefabrikation sind außerordentlich bedeutend, aber man ist doch schon zu der Einsicht gekommen, daß sie nicht unerschöpflich sind. Vor allem aber darf nicht außer acht gelassen werden, daß der größte Teil der kanadischen Wälder noch auf lange Zeit hinaus wegen des Mangels an Verkehrswegen unzugänglich sein wird und daher wirtschaftlich kaum in Betracht kommt; die eigentlichen Holzproduktionsgebiete liegen nur erst in Britisch-Kolumbien und in Ostkanada zwischen Jamesbay und St. Lorenzstrom einerseits, den Großen Seen und dem Winnipegsee andererseits.

b) Bedeutung für die Urproduktion und Weiterverarbeitung.

Trotzdem haben die Forsten Kanadas für die Urproduktion und die Weiterverarbeitungsindustrie des Landes bereits heute eine recht ansehnliche Bedeutung erlangt. Die Statistik[3]) unterscheidet bei der Feststellung der Holzgewinnung drei Holzsorten, je nach dem Zweck, für den es bestimmt ist. Die Gewinnung von scharfkantigem und wahnigem Holz (square, waney and flat timber) ist nach den Zensusergebnissen der Jahre 1871, 1881, 1891 und 1901 bedeutend zurückgegangen: von 65,7 Mill. engl. Kubikfuß auf 11,7 Mill. in 1901. Die Gewinnung von Baumstämmen für Bauholz (logs for lumber) ist zwar seit 1871 größer geworden, hat indessen seit den beiden letzten statistischen Erhebungen ebenfalls einen Rückgang von 25 % erfahren. Sie betrug (in engl. Kbf.):

1871	2,2	Milliarden
1881	4,8	,,
1891	4,9	,,
1901	3,7	,,

Die weitaus größte Ausbeute lieferte (1901) die Kiefer mit 1533,7 Mill. engl. Kbf., und die Sprossenfichte mit 1040,7 Mill. engl. Kbf.

In der dritten Kategorie „verschiedene Waldprodukte“ ragen besonders Brennholz, Holz zur Holzbreibereitung und Eisenbahnschwellen hervor; auch hier ist mit Ausnahme von Holz zur Holzbreibereitung allgemein ein Rückgang in der Gewinnung eingetreten:

---

[1]) Vgl. E. Neisser: „Deutschland und Kanada“, S. 35, desgl. Atlas of Canada, Karte Nr. 9.

[2]) „Canadas fertile Northland“: „The various sections of the Mackenzie Basin possess great forest wealth, the spruce areas in the north extending to the arctic sea“.

[3]) Census of Canada, 1901, Vol. II, S. LXff. und 340ff.

	in 1000 Klaftern			
	1871	1881	1891	1901
Brennholz	8 713,1	10 993,2	10 547,2	8 846,0
Holzmasse	—	—	261,1	668,0
Zaunpfähle (Anzahl der Stücke)	—	—	28 302,3	16 678,9
Masten	121,7	192,2	323,0	31,4
Eisenbahnschwellen	—	—	10 664,9	8 151,8
Telegraphenpfähle	—	—	391,9	255,7

Auch wenn berücksichtigt wird, daß diese Statistik nicht erschöpfend ist, da ein Teil des geschlagenen Bau- und Brennholzes, der zum unmittelbaren Verbrauch von den Ansiedlern den Wäldern entnommen wird, sich überhaupt jeder Berechnung entzieht, so zeigt sie doch die Entwicklung im großen und ganzen, wie sie in der Holzproduktion seit der Begründung der Dominion gewesen ist, d. h. sie ist zurückgegangen. In den allgemeinen Vorbemerkungen zum Zensus von 1901 wird an die Feststellung dieser Tatsache die Bemerkung geknüpft: „The only increase is shown under the head of wood for pulp, which has possibilities of great expansion if the northern forests are efficiently conserved, but in the comparative statistics of every class of products there are, in such affairs of national interest as the conserving and replanting of forests for the future needs of the Dominion, lessons obvious to the plainest understanding.“ Es wird also auch hier schon darauf hingewiesen, welche Wirkungen von der lange Zeit in Kanada üblich gewesenen Raubwirtschaft zu erwarten sind, wenn nicht in der Forstwirtschaftspolitik andere Bahnen eingeschlagen werden.

Dem Werte nach belief sich die Holzgewinnung Kanadas im Jahre 1901 — Vergleiche mit den früheren Jahren sind wegen fehlender statistischer Erhebungen nicht möglich — auf insgesamt 51 082 689 Dollar, wovon auf die drei Kategorien von Holz in der Reihenfolge, wie sie oben erwähnt sind, 2,9 %, 58,32 % (Stämme für Bauholz 29 793 000 Doll.) und 38,78 % entfallen. Mehr als die Hälfte des geschlagenen Holzes findet demnach Verwendung in der Holzbearbeitungsindustrie, ein geringer Teil erst (für 2 168 509 Dollar) in der Fabrikation von Holzmasse (wood pulp) und Papier. Die Gesamtsumme des Wertes der Holzproduktion verteilte sich auf die einzelnen Provinzen wie folgt:

Ontario	21 351 898	Dollar
Quebec	18 969 716	„
Neuschottland	3 409 528	„
Neubraunschweig	2 998 038	„

Britisch-Kolumbien	2 634 157	Dollar
Manitoba	950 051	,,
Alberta und Saskatchewan	484 263	,,
Prince Edward-Insel	285 038	,,

Nach mehrfachen Konsulatsberichten der letzten Jahre scheint — wie auf allen anderen Produktionsgebieten Kanadas — so auch in der Holzgewinnung mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts ein erheblicher Aufschwung eingetreten zu sein. Insbesondere darf der Herstellung von Holzstoff eine aussichtsvolle Zukunft vorausgesagt werden. Auf eine direkte Förderung dieser in hohem Maße in Kanada lebensfähigen Industrie zielen die etwa gleichzeitig von den Provinzialregierungen Quebecs und Ontarios erlassenen Gesetze der Jahre 1899/1900 ab, die die Ausfuhr des auf den Kronländereien geschlagenen für die Papierfabrikation geeigneten Holzes in unverarbeitetem Zustande verhindern sollen. In den „Nachrichten für Handel und Industrie", Jahrg. 1900, Nr. 40[1]) wird darüber ausgeführt: „Die Verordnung der Provinz Ontario bestimmt, daß vom 30. April 1900 ab die Lizenzen zum Schlagen von Holz für die Papierfabrikation auf den Kronländereien — solche Lizenzen werden in Ontario immer nur für je ein am 30. April endigendes Jahr erteilt — nur noch unter der ausdrücklichen Bedingung verliehen werden sollen, daß das geschnittene Holz in Kanada (nicht nur in Ontario) in Papiermasse, Papier, Bauholz usw. umgearbeitet wird. Der zunehmende Export des Rohmaterials nach den Vereinigten Staaten, wo infolge des Schwindens der eigenen Holzbestände die Papierindustrie mehr und mehr auf das kanadische Holz angewiesen ist, und die amerikanische Tarifgesetzgebung, die zwar das für die Speisung der amerikanischen Papiermühlen erforderliche rohe Holz zollfrei hereinläßt, jedoch dem Import kanadischer Holzmasse und kanadischen Papiers prohibitive Eingangszölle entgegenstellt, haben den Anlaß zu dieser Verordnung gegeben, nachdem die kanadische Bundesregierung gegenüber dem Verlangen, durch die in ihr Ermessen gestellte Erhebung von Exportzöllen auf das Rohmaterial der jungen kanadischen Industrie die Konkurrenz mit der starken amerikanischen zu erleichtern, sich ablehnend verhalten hatte.

In der Provinz Quebec, wo das in der Papierfabrikation verwendbare Holz eine noch größere Rolle spielt als in Ontario, sucht man auf anderm Wege das gleiche Ziel zu erreichen. Durch eine Verordnung vom Januar

[1]) Vgl. auch Buron: „Les richesses du Canada", S. 63 ff., S. 277 ff.

1900 ist hier die Abgabe für das auf den verpachteten Kronländereien geschlagene „pulpwood“ (d. i. für die Papierfabrikation verwendbares Holz) von 40 Cents per Klafter (von 3,6 cbm) auf 1,90 Dollar erhöht worden, jedoch mit der Maßgabe, daß bei einer Verarbeitung des Holzes innerhalb der Provinz eine Rückvergütung von 1,50 Dollar eintritt. Die Maßregel kommt also tatsächlich einem Ausfuhrzoll von 1,50 Dollar per Klafter auf das in unverarbeitetem Zustand exportierte Holz gleich.“

Diese Bestimmungen sind im wesentlichen kaum verändert, sondern haben auch heute noch Geltungskraft und sind gerade neuerdings bei den Tarifverhandlungen zwecks Abschlusses eines Reziprozitätsvertrages oder Erreichung besserer handelspolitischer Beziehungen mit den Vereinigten Staaten zu einem wirksamen Repressivmittel geworden.[1]) Da gerade amerikanische Staatsangehörige große Waldgebiete in Ostkanada und Britisch-Kolumbien in Händen haben,[2]) so soll durch die Provinzialgesetzgebung verhindert werden, daß das von den Amerikanern geschlagene Holz über die Grenze geht, um in ihren eigenen Fabriken weiter verarbeitet zu werden; vielmehr sollen die Amerikaner gezwungen werden, auf kanadischem Boden Sägemühlen und Holzfabriken anzulegen — wie das auch schon in den letzten Jahren in umfangreicher Weise geschehen ist —, um die Wälder dem eigenen Lande in erhöhtem Maße nutzbar zu machen und einer großen Zahl von kanadischen Arbeitern lohnende Beschäftigung zu geben.[3]) Hinsichtlich des von Regierungsländereien stammenden Holzes sind die erwähnten Bestimmungen in der Provinz Ontario dahin verschärft, daß die Ausfuhr desselben in unverarbeitetem Zustande überhaupt verboten ist; für die Provinz Quebec wird ein ähnliches Verbot geplant.[4])

Der kanadischen Holzindustrie sind also große Möglichkeiten zur

---

[1]) Siehe „Österr. Handelsmuseum“, 1910, Nr. 18 und 19.

[2]) Volkswirtschaftliche Chronik (Conrads Jahrbücher) 1909. S. 25 ff.: „Zehntausende von Quadratmeilen“.

[3]) In einem Bericht der „Monetary Times“, abgedruckt in den „Nachr. f. H. u. I.“ 1903, Nr. 23, findet sich eine Berechnung des Nutzens, den Kanada hat, wenn die Verarbeitung des Holzes im Inlande geschieht: „Die Verarbeitung des Holzes im Lande selbst ist für die Hebung des Wohlstandes in Kanada von großer Wichtigkeit. Der Nutzen an einer Klafter Holz (zur Zellulosefabrikation), die von Kanada nach den Vereinigten Staaten versandt wird, beträgt nämlich nur 3,50 Dollar. Von dieser Summe ist der Lohn für das Holzschneiden und eine kleine Steuerabgabe an die Regierung zu decken. Wenn dagegen die Klafter Holz gleich im Lande in mechanische Zellulose umgewandelt wird, so stellt sich der Bruttoerlös daraus auf ungefähr 7 Dollar; bei Herstellung chemischer Zellulose läßt sich für Kanada ein Wert von 15 Dollar und bei Fabrikation von fertigem Papier sogar ein solcher von 40 Dollar erzielen.“

[4]) Nachr. f. H. u. I. 1910, Nr. 54.

Weiterentwicklung gegeben. Die folgende Übersicht[1]) zeigt, daß seit Begründung der Dominion die Entwicklung bis zum Jahre 1901 ziemlich stetig vor sich ging; dann setzt ein rapider Aufschwung ein, wie er auch schon in anderen Zweigen der kanadischen Volkswirtschaft uns begegnet ist:

Jahr	Zahl der Betriebe	Inv. Kapital (in Dollar)	Zahl der Arbeiter	Rohmaterial (Wert in Doll.)	Produktion (Wert in Doll.)
1871	9 965	20 588 645	51 923	21 393 748	41 065 971
1881	9 838	35 305 926	61 220	28 428 695	55 407 543
1891	11 615	47 519 486	81 757	43 245 212	85 979 499
1901	3 034	89 959 336	75 704	39 087 761	80 341 204
1906	3 099	151 773 435	80 252	.	112 494 072

Es gab demnach nach der letzten statistischen Erhebung im Jahre 1906 3099 Betriebe in der kanadischen Holzindustrie mit einem Anlagekapital von 152 Mill. Dollar. Sie beschäftigten 80 252 Arbeiter und stellten Erzeugnisse im Werte von 112½ Mill. Dollar her. In dem Zeitraum von 35 Jahren hat sich der Wert der Produktion um 174 % gesteigert, der Wert des investierten Kapitals um 637 %. Die Zahl der Arbeiter hat den größten Zuwachs in dem Zeitraum von 1871 bis 1891 erfahren, seitdem ist ein geringer Rückgang eingetreten. Eine auffallende Abnahme ist in der Zahl der Betriebe eingetreten: abgesehen von der außerordentlichen Differenz gegenüber 1901 — die ihren Grund in einer Abweichung der statistischen Erhebung von den vorhergehenden Erhebungen hat — ist ein großer Rückgang zu beobachten; da aber trotzdem die Leistungsfähigkeit gestiegen ist, so geht daraus hervor, daß in der kanadischen Holzindustrie eine Verdrängung der kleinen, kapitalschwachen Betriebe zugunsten der Großbetriebe erfolgt ist.[2])

Unter den wichtigsten der Anlagen, die 1906 bestanden, sind zu nennen:

	Zahl der Betriebe	Inv. Kapital (in Dollar)	Wert der Erzeugnisse (in Dollar)
Sägemühlen	1891	99 634 553	69 084 920
Holzverarbeitungsfabriken	634	20 236 067	21 078 158
Möbelfabriken	181	11 319 566	9 003 688
Holzstoff- und Papierfabriken	22	11 164 768	3 793 131

[1]) Canada Yearbook 1908, S. 124ff.

[2]) In einem Bericht des forstwirtschaftlichen Sachverständigen beim Deutschen Konsulat in Montreal über: „Die Bedeutung Kanadas für den Holzhandel" (Nachr. f. H. u. I. 1906, Beil. zu Nr. 116) heißt es darüber: „Das übliche Holzverkaufssystem, der Rohholztransport,

Nach den voraufgegangenen Erörterungen über das gesetzgeberische Vorgehen Kanadas hinsichtlich der Bearbeitung des geschlagenen Holzes im Lande selbst kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Zahl und der Betrieb der Sägemühlen und Holzbearbeitungsfabriken in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch bedeutend an Umfang zunehmen wird. Auch die Möbelfabrikation hat Aussicht auf erfolgreiche Weiterentwicklung. Sie gilt heute in bezug auf Qualität und Preise als konkurrenzfähig mit der amerikanischen; ausländische Erzeugnisse sollen wenig oder keine Aussicht auf Absatz haben.[1])

Die Schleifholzindustrie (Holzstoff- und Papierfabrikation) ist die jüngste unter den Holzstoffindustrien Kanadas. Der Zensus von 1871 führte überhaupt noch keine Betriebe dieser Art speziell auf. Im Jahre 1881 gab es fünf mit einem Anlagekapital von 92 000 Dollar, die eine Gesamtproduktion im Werte von 63 000 Dollar erzielten. Beim nächsten Zensus (1891) konnten 24 Betriebe mit annähernd 3 Mill. Dollar Kapital und einer Jahresproduktion von 1 057 810 Dollar festgestellt werden. In 1901 gab es 25 Betriebe mit 11,5 Mill. Dollar Kapital und einer Jahresproduktion von 4,25 Mill. Dollar. Über die Bedeutung dieser Industrie für die Zukunft heißt es in einem Konsulatsbericht:[2]) „Die Verwendung des Holzstoffes zur Herstellung von Papier, sowohl als Schleifmasse wie als Zellulose, hat in der ganzen zivilisierten Welt in rapider Weise zugenommen. In vielen Ländern hält es bereits schwer, den Bedarf zu decken, und die darauf angewiesenen Industrien müssen ihre Bezugsgebiete immer mehr erweitern und dies Rohprodukt aus fremden Ländern beziehen. Hierauf stützt Kanada seine Hoffnungen auf Verwertung der ungeheuren Mengen von Nadelholzstangenhölzern. Man kann kaum eine kanadische Zeitung in die Hand nehmen, ohne über pulpwood-Wälder, die die ganze Welt mit Papierstoff versehen könnten, oder ohne über die Rentabilität der Papierstoff- und Papierfabrikation zu lesen. Vieles ist übertrieben, vieles entspricht aber den tatsächlichen Verhältnissen. Jedenfalls sind für die genannte Industrie in Kanada die günstigsten Bedingungen zu finden. Reichliches und billiges Holzmaterial, billige Betriebskraft und billiger Transport des

---

ja selbst die Verwertung von Wasserkräften erfordert größere Kapitalien und ist der Anlage kleiner beweglicher Sägewerke, wie sie oft in den Vereinigten Staaten zu finden sind, nicht förderlich. Alles drängt in Kanada nach Zentralisierung und womöglich Beherrschung ganzer Flußgebiete durch ein Unternehmen."

[1]) S. Altmann: „Kanada, Land, Leute und wirtschaftliche Verhältnisse", Wien 1907, S. 70. Desgl. Nachr. f. H. u. I. 1903, Nr. 64.

[2]) Nachr. f. H. u. I. 1906, Beil. zu Nr. 116. Vgl. S. 124, Fußnote 2.

Rohholzes zur Verarbeitungsstelle, sind zur Hand. Die kleinen Mehrausgaben für den weiteren Transport des Fabrikats und einiger Hilfsmaterialien für die Fabrikation von chemischen Hilfsstoffen, wie Sulfit- und Natronzellulose, werden dadurch mehr als aufgehoben . . . Die zur Herstellung von Papierstoff zur Nutzung kommenden Holzarten sind Schwarz-, Weiß- und Rotfichte, Balsamtanne, Pappel, Aspe und Kiefer. Die vier letztgenannten Holzarten werden in noch geringem Umfang verwendet.“

Gegenwärtig hat die Holzstoffabrikation zum Zwecke des Exports noch keine große Bedeutung, hat aber im letzten Jahrzehnt einen großen Aufschwung genommen. Die Ausfuhr von Holzbrei (dem Werte nach) stieg von 168 180 Dollar in 1890 auf 1 816 016 Dollar in 1900 und dann bis 1911 auf 5 715 532 Dollar. Etwa 3/4 der Ausfuhr geht nach den Vereinigten Staaten, von dem Rest der weitaus größte Teil nach Großbritannien. Trotz der Ausfuhrerschwerungen für Holzrohstoffe ist der Export von pulpwood-Blöcken stetig größer geworden; in den Jahren 1908 und 1909 war er größer als der Export von Holzbrei selbst: 1890: 80 000 Dollar, 1900: 902 772 Dollar, 1910: 6 076 628 Dollar und 1911: 6 092 715 Dollar. Die gesamte Ausfuhr war nach den Vereinigten Staaten gerichtet.

Überhaupt sind heutzutage die Vereinigten Staaten und Großbritannien allein für den Holzhandel Kanadas maßgebend. Die Gesamtausfuhr des Landes an Waldprodukten (forest home produce) betrug[1]) von der Zeit der Begründung der Dominion bis in die Mitte der 90 er Jahre etwa 20—25 Mill. Dollar jährlich; von da ab wuchs der Wert der Jahresausfuhr bald auf 30 und seit 1906 auf mehr als 40 Mill. Dollar. Von größeren oder geringeren Schwankungen abgesehen, bezog Großbritannien während dieser 40 Jahre durchschnittlich für 10—15 Mill. Dollar pro Jahr; sämtliche übrigen Länder zusammen, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, für 1 1/2—2 1/2 Mill., erst seit 1903 hat hier der Ausfuhrwert die Summe von 3 Mill. überschritten. Der gesamte Rest entfällt auf die Union, der demgemäß auch die bedeutende Zuwachsquote seit 1905/06 fast allein zugefallen ist: bis Ende der 80 er Jahre unterlag der kanadische Holzexport nach den Vereinigten Staaten erheblichen Schwankungen zwischen 4 und 10 Mill. Dollar, seitdem ging er mit einer Ausnahme nicht wieder unter 10 Mill. hinunter, und seit 1903 übertrifft er dauernd die Ausfuhr nach Großbritannien, in den letzten

---

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. 12 ff.

Jahren um mehr als das Doppelte. Es zeigt sich hier also, daß für den Holzhandel Kanadas die Waldverhältnisse des Nachbarlandes von erheblicher Bedeutung sind, und daß, je mehr der Waldbestand dort abnimmt, um so mehr nicht nur die Vereinigten Staaten, sondern auch Europa in Kanada zu kaufen versuchen werden, da ein Teil des europäischen Bedarfs, trotzdem die Vereinigten Staaten ihrerseits schon die besten Kunden Kanadas sind, immer noch von ihnen gedeckt wird.[1]

Gegenüber der Ausfuhr von Holzrohprodukten hat die Ausfuhr von aus Holz hergestellten Fertigfabrikaten noch sehr geringe Bedeutung, sie zeigt aber in dem Zeitraum seit 1860 ein beständiges Anwachsen, von einigen Hunderttausend Dollar Wert auf fast 7 Mill. Dollar in 1911. Auch hier datiert der raschere Aufschwung vom Ausgang der 90 er Jahre. Der Hauptabnehmer ist die Union (1911: 5,2 Mill. Dollar), mit etwas über 1 Mill. folgt Großbritannien.

Eine bekannte Tatsache wird dann noch durch die Ausfuhrstatistik mit bezug auf die Ausfuhr fertiger Schiffe beleuchtet. Es wird allerdings nicht das Baumaterial, ob Holz, Eisen oder Stahl, unterschieden, aber aus der Zahlenreihe für 1868—1911 ist ohne weiteres ersichtlich, daß durchgängig nur Holzschiffe zur Ausfuhr gelangen; wie noch gezeigt werden wird, ist ja die Eisenindustrie in Kanada noch in den Anfängen, und vollends der Eisen- und Stahlschiffbau noch unentwickelt. Während anfangs die Ausfuhr von fertigen Schiffen noch einen Wert von $^3/_4$—1 und sogar 2 Mill. Dollar darstellte, sank sie im Jahrzehnt 1871—1881 auf $^1/_2$ und darunter, ist seitdem immer geringer geworden und hat seit Beginn des neuen Jahrhunderts fast gar keine Bedeutung mehr.

9. Kapitel.

Die Jagd und ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Im Zusammenhang mit den Erörterungen über Waldreichtum und Forstwirtschaft mögen hier noch einige Angaben über die Jagd in Kanada und ihre wirtschaftliche Bedeutung folgen. Die ausgedehnten Gebiete, die für menschliche Besiedlung überhaupt nicht in Frage kommen,

---

[1]) Vgl. den auf S. 124 in Fußnote 2 angeführten Konsulatsbericht.

und diejenigen anbau- und siedlungsfähigen Strecken, die für absehbare Zeit nicht in Betracht kommen, sind wegen des Reichtums an Wild und vor allem an Pelztieren heute durchaus nicht wirtschaftlich bedeutungslos. Der Reichtum Kanadas, insbesondere des Nordwest-Territoriums, an jagdbaren Tieren ist so groß, daß bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die wirtschaftliche Ausbeutung des Westens und Nordens von ganz Kanada sich überhaupt nur auf die Jagd beschränkt hat. Ein Hauptmotiv zur Bildung der französischen und englischen Handels- und Pelzgesellschaften[1]), die zwei Jahrhunderte lang fast unbeschränkte Herrschaft über Westkanada ausübten, war gerade der Gewinn, der aus der Jagd erwartet wurde. Diese Gesellschaften, von denen die bereits oben ausführlicher gewürdigte Hudsonsbay Co. die bedeutendste war, hatten ein ausgedehntes System von Stationen eingerichtet, das über das ganze Land verbreitet war. Die nach Hunderten zählenden Händler, Reisenden, Clerks, Dolmetscher, Führer und Stationsleiter waren in einer straffen Organisation zusammengefaßt, deren Zentralstellen die Einkaufkontore in Winnipeg und Montreal waren (und noch sind). Die Stationen, meist Forts, werden weiter geführt. Für den Pelzhandel, der seine wertvolle Ware aus dem weiten arktischen Jagdgebiet zwischen dem Mackenziebecken und dem Küstengebirge, dem Porcupine- und dem Hootalinquafluß bezieht, ist Dawson City im Yukon-Territorium der Hauptstapelplatz; im südlichen Kanada sind Edmonton und Winnipeg Sammelstellen. Die gesamte Jagdausbeute eines Winters im nordwestlichen Gebiet soll sich durchschnittlich auf ungefähr 40 000 Pelze der verschiedensten Arten im Werte von etwa 350 000 Dollar belaufen. Sie kommen fast ausschließlich auf die Märkte von New York und London.[2]) Ein nicht geringer Teil der von Amerika (Kanada und Vereinigte Staaten) nach England exportierten Felle wird wieder ausgeführt nach Deutschland; da aber die kanadische Handelsstatistik sich nach den ersten Einfuhr- und den letzten Ausfuhrhäfen richtet, so erscheint ein großer Teil der überseeischen Ausfuhr als nach Großbritannien bestimmt, während er tatsächlich von dort in seine endgültigen Bestimmungsländer wieder ausgeführt wird.[3])

Unter den wirtschaftlich nutzbaren Tieren ist besonders wichtig eine Robbe, die sehr wertvolles Pelzwerk (sealskin) liefert. Von Land-

---

[1]) Bezüglich der Konkurrenzkämpfe der verschiedenen Gesellschaften wird auf die Ausführungen des 2. Kapitels, S. 33ff., verwiesen.

[2]) Nachr. f. H. u. I. 1901, Nr. 188: „Der Pelzhandel im nordwestlichsten Kanada".

[3]) Vgl. Neisser a. a. O. S. 71 und 82ff.

pelztieren kommen vor: der Nerz im nordöstlichen Kanada, der gemeine, Blau- und Silberfuchs im Nordwest-Territorium, der schwarze, graue und weiße Bär in den Waldgebieten und im arktischen Norden, ferner Hermelin, Zobel, Seeotter, Biber, Marder, Luchs, Wolf, Polarhase, Bisamratte und Skunks.

Ein genaues Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung der Pelzausbeute Kanadas kann leider nicht gegeben werden, da die Statistiken nicht vollständig sind; Brass bringt in seinem bereits erwähnten Buch (S. 324ff. und S. 340ff.) eine Liste der in den Jahren 1752—1910 von der Hudsonsbay Co. nach London eingeführten Pelze und Felle, es ist aber nicht ersichtlich, ob diese Liste nur kanadische Produkte enthält; auch gibt keine uns zugängliche Statistik Aufschluß darüber, wie groß die Gesamtausbeute von ganz Kanada während eines Jahres ist. An kanadischen Produkten importierte die Hudsonsbay Co. in den Jahren 1908 und 1909 zur Auktion in London folgende Mengen:[1])

		1908	1909
Dachs	Stück	125	144
Bär, schwarz	„	3 943	4 023
„ braun	„	387	867
„ grau	„	108	85
„ weiß	„	89	59
Biber	„	33 156	35 889
Hermelin	„	15 314	19 935
Virg. Iltis	„	2 671	1 968
Blaufuchs	„	14	17
Kreuzfuchs	„	1 445	686
Rotfuchs	„	2 987	2 269
Silberfuchs	„	344	212
Weißfuchs	„	2 058	3 975
Luchs	„	8 856	2 871
Zobel	„	21 577	25 296
Nerz	„	10 966	12 068
Moschusochse	„	107	76
Bisamratte	„	298 346	542 390

[1]) Brass a. a. O. S. 283. Aus der auf S. 358 angeführten preisvergleichenden Tabelle geht die in den letzten Jahrzehnten stattgefundene Preissteigerung einiger Stapelwaren deutlich hervor (Londoner Weltmarktpreise) z. B.: Nerz 1885 2/5, 1910 26/—, Luchs 1885 18/6, 1910 163/9 u. a.

		1908	1909
Landotter	Stück	5 341	4 401
Schuppen	„	140	227
Seal Hair, dry	„	1 766	1 517
Skunks	„	1 478	1 310
Wolf	„	3 756	2 751
Vielfraß	„	718	737

Im Zensusjahr 1901[1]) betrug der Wert der erbeuteten Felle für Kanada 1 414 710 Dollar. Davon entfielen auf Britisch-Kolumbien 507 000 Dollar für Sealskin, 8000 Dollar für Seeotter und 200 000 Dollar für Landpelztiere, auf das Nordwest-Territorium (einschl. Saskatchewan und Alberta) 409 000 Dollar. In größerem Abstande folgen dann die wildreichen Provinzen Quebec mit 138 000 Dollar und Ontario mit 112 000 Dollar.[2])

Die Ausfuhr von Fellen (zum größten Teil in unbearbeitetem Zustand) betrug seit der Mitte der 70er Jahre bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts durchschnittlich 1½ Mill. Dollar; seitdem ist sie im Steigen begriffen, sie betrug 1911 4,3 Mill. Dollar. Bis zum Jahr 1904 richtete sich die Ausfuhr fast allein nach Großbritannien;[3]) seitdem haben sich die Bedürfnisse des amerikanischen Marktes stärker geltend gemacht, der jetzt für etwas über 1 Mill. Dollar Rohfelle bezieht.

---

[1]) Census 1901, Vol. II, S. 365 und 420ff.

[2]) Buron a. a. O. S. 96 führt eine einzige Jahresausbeute der Hudsonsbay Co. an, unter der 1967 Felle vom Silberfuchs, 1440 vom Blaufuchs, 376 000 vom Nerz, 104 279 vom Biber, 15 942 vom Bären, 4116 vom Hermelin, 13 478 von der Robbe und 13 777 vom Zobel die wichtigsten sind.

[3]) Vgl. Anm. 3 auf S. 128.

Dritter Abschnitt.

Die Fischerei.

10. Kapitel.

See- und Binnenfischerei.

Die kanadische Fischerei gilt als die ausdehnungsfähigste, fruchtbarste und an Arten reichhaltigste der ganzen Welt. In der Produktion der Fischereigewerbe nimmt Kanada heute die sechste Stelle unter allen Ländern ein.

Als die Hauptfischgründe kommen in Betracht: der Labradorstrom, der St. Lorenzstrom und seine Meeresbucht, die Küste des Stillen Ozeans und die Süßwasser der zahllosen großen und kleinen Seen und Flüsse des Festlandes. Die Fjordküste von Britisch-Kolumbien ähnelt durchaus derjenigen von Norwegen; in den zahlreichen Buchten und Flußmündungen laichen die Fische in ungeheurer Menge, so daß hier die Fischerei und die Fischkonservenindustrie große Verbreitung gefunden haben. In vielen Arten kommt hier der Lachs vor, der seine Laichplätze vorzugsweise im Fraser und Skeena River und in den im Pugetsund mündenden Flüssen hat. Auch die Austernzucht wird am Pugetsund eifrig betrieben.

Von größter kommerzieller Bedeutung ist die Hochseefischerei an der atlantischen Küste, besonders der Fang von Dorsch und Hering, Makrele und Hummer. Die Ansichten über den Ursprung der dortigen Fischgründe, namentlich der Großen Bank und der Außenbank von Neufundland — der besten Fischgründe der Welt —, gehen dahin, daß der Labradorstrom die Fischnahrung in Gestalt von Myriaden von

mikroskopisch kleinen Lebewesen mit sich führe,[1]) und daß das Zusammentreffen des kalten Stromes mit dem warmen Golfstrom zur Erhaltung und Vermehrung der Fischschwärme in dieser Gegend beitrage. Schon vor der Losreißung der britischen Kolonien in Nordamerika vom Mutterlande haben erbitterte Kämpfe um die Fischereigründe und -rechte zwischen den Engländern und Kolonisten eine bedeutende Rolle gespielt; in dem Vertrage von Versailles (1783) wurde den Amerikanern das Fangrecht „wo immer sie es ausüben wollten" ausdrücklich zugestanden.[2]) Die Streitigkeiten zwischen Großbritannien und seinen nordamerikanischen Besitzungen (Kanada und Neufundland) einerseits und den Vereinigten Staaten andererseits über die Fischereifrage sind seit jener Zeit nicht endgültig beigelegt worden und haben immer wieder zu Reibungen von politischer Bedeutung zwischen England und Amerika geführt. Erst ganz neuerdings entschlossen sich die streitenden Teile, die Frage durch den Spruch des Haager Schiedsgerichts zu erledigen. Die Verhandlungen während des Sommers 1910 haben aber keine Entscheidung gebracht; gleichwohl hieß es in der Thronrede des englischen Königs im Herbst 1910, daß die alte Fischereistreitfrage Aussicht auf baldige Erledigung zur Zufriedenheit beider Parteien habe.

Neben dem Fang von Dorsch ist an den Küsten von Neuschottland und Neubraunschweig noch die Hummerfischerei und -züchterei von Bedeutung. Die Bundes- sowie die Provinzregierungen fördern die Fischerei unmittelbar durch Gewährung von Geldmitteln und Anlage von Zucht- und Brutanstalten, mittelbar durch Verbesserung der Hafeneinrichtungen und durch Erhöhung des Schutzes für Leben und Eigentum der Fischer. Diejenigen Fischer der Küstenprovinzen und der Provinz Quebec, die der Seefischerei obliegen, erhalten eine jährliche Prämie. Durchschnittlich betrug die etwa 25—30 000 Fischern jährlich gewährte Gesamtsumme 160 000 Dollar; insgesamt wurden bisher (von 1882 bis 1909) 4 442 037 Dollar Prämien ausbezahlt.[3])

Die Süßwasserfischerei auf den „großen Seen" und den zahllosen Flußläufen ist die umfangreichste der Welt und noch großer Ausdehnung fähig; am bedeutendsten ist gegenwärtig der Fang von Weißfisch (Maräne), Lachs, Forelle, Stör, Barsch und Hecht.

---

[1]) Johnson: „Canada, its history, productions and natural resources" (Dept. of Agr. Ottawa 1886), S. 143: „Living slime of myriads of minute creatures which swarm in the arctic seas and are deposited in vast and ever renewed quantities upon the fishing grounds".

[2]) John Mc'Gregor: „British America", Edingburgh 1832, S. 166ff.

[3]) Canada Yearbook 1910, S. 404.

Endlich bedarf noch ein großes Fischereigebiet der Erwähnung, das bisher in Kanada noch wenig Beachtung gefunden hat. Haas[1]) hält einen rationellen Betrieb der Fischerei in der Hudsonbay für sehr einträglich, denn sie habe einen großen Reichtum an ökonomisch verwertbaren Fischen; es finde sich Lachs, Forelle, Weißfisch und die arktische Forelle, die von Cape Jones hinauf bis nach der Hudsonstraße an der ganzen Ostseite der Bucht vorkomme.

Den Wert der Produktion in der Fischerei und Fischkonservenindustrie, verteilt auf die einzelnen Provinzen, zeigt nachstehende Übersicht für die Jahre 1904—1909 (in 1000 Dollar): [2])

	1904	1905	1906	1907	1908	1909
Brit.-Kolumbien . .	5 219,1	9 850,2	7 003,3	6 122,9	6 465,0	10 314,8
Neubraunschweig . .	4 671,1	4 847,1	4 905,2	5 300,6	4 754,3	4 676,3
Neuschottland . . .	7 287,1	8 259,1	7 799,2	7 632,3	8 009,9	8 081,1
Ontario	1 793,2	1 708,9	1 734,9	1 935,0	2 100,1	2 177,8
Prince Edward-Insel	1 077,5	998,9	1 168,9	1 492,7	1 378,6	1 197,6
Quebec	1 751,4	2 003,7	2 175,0	2 047,4	1 881,8	1 808,4
Nordwest - Territorium einschl. Yukon	1 716,9	1 811,6	1 492,9	968,4	861,4	1 373,2
Kanada	23 516,4	29 479,6	26 279,5	25 499,3	25 451,3	29 629,2

Seit 1905 ist eine Abnahme in den Erträgen zu beobachten. Diese Erscheinung wird darauf zurückzuführen sein, daß in der Lachsfischerei nur alle 4 Jahre auf ein gutes Fangjahr zu rechnen ist. So betrug der Lachsfang 1905: 1482,4, aber 1908 nur: 736,1 Tausend Dollar; dann zeigt das Jahr 1909 wieder eine große Steigerung der Produktion. Dem Werte nach steht in der kanadischen Fischerei und Fischindustrie an erster Stelle Lachs, und zwar exportfähiger Konservenlachs (1908: 3485320 Dollar); an zweiter Stelle folgte 1908 Konservenhummer (im Werte von 3273447 Dollar), ferner getrockneter Dorsch (im Werte von 3152382 Dollar), gesalzener Hering (1409911 Dollar) und frischer Heilbutt (1045316 Dollar). Für den Lachsfang und die Lachskonservenindustrie kommt Britisch-Kolumbien vor allem in Betracht; Neuschottland liefert den größten Ertrag an Hummer und Dorsch, und Neubraunschweig an Hummer und Hering.

Das Fischereigewerbe kam in Kanada schon früh zur Entwicklung: es war lange Zeit vor der Begründung der Dominion neben der Holzindustrie der bedeutendste Erwerbszweig des alten „Akadien“. Trotz-

---

[1]) Haas a. a. O. S. 124.

[2]) Canada Yearbook 1909, S. 366ff.; Ergänzung: Canada Yearbook 1910, S. 401.

dem hat es nach der Erschließung Westkanadas als Ackerbauland nicht an Bedeutung abgenommen, die Entwicklung zeigt vielmehr, daß es sich weiter ausgedehnt hat. In den Küstenprovinzen, sowohl im Osten wie im Westen, bildet die Fischerei neben der Holz- und Montanindustrie einen Hauptbeschäftigungszweig der Bevölkerung. Die Zahl der kanadischen Fischer stieg von 59056 in 1881 auf 78290 in 1901, der Wert des in der Fischerei angelegten Kapitals von 4 Mill. Dollar in 1881 auf 14,8 Mill. Dollar in 1908.[1]) Den Umfang und die wachsende Bedeutung der Fischkonservenindustrie veranschaulicht folgende Übersicht:[2])

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Inv. Kapital (in Dollar)	Wert der Produktion (in Dollar)
1871	34	552	82 066	262 053
1881	339	8 435	1 222 558	2 685 861
1891 [3])	5017	29 485	6 027 296	7 973 595
1901	1099	15 467	7 992 893	8 025 630
1906	465	17 671	7 858 338	7 925 064

Die Zahl der Betriebe hat sich nach anfänglicher Zunahme wieder verringert, die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist aber zugleich mit der Summe des investierten Kapitals und dem Wert der Jahresproduktion gestiegen. Es machen sich auch hier Konzentrationsbestrebungen geltend, die den Großbetrieb an die Stelle des Kleinbetriebs setzen wollen.

Von den 465 Betrieben, die es im Jahre 1906 gab, erzielten allein 3 Großbetriebe eine Gesamtproduktion von 1,25 Mill. Dollar.

Die große Bedeutung des Fischereiwesens für die kanadische Volkswirtschaft veranschaulichen noch folgende Angaben. Das allein in der Fischerei angelegte Kapital betrug:[4])

1880	3936000	Dollar
1890	7373000	,,
1900	10990000	,,
1909	17358000	,,

Die Gesamtzahl der in der Fischerei und der Fischindustrie beschäftigten Personen betrug:

---

[1]) Nachr. f. H. u. I. 1909, Nr. 45.

[2]) Canada Yearbook 1908, S. 124ff.

[3]) Bezüglich der großen Differenz 1891/1901 gilt das früher bei der Holzindustrie Gesagte.

[4]) Canada Yearbook 1910, S. 406.

Jahr	Fischerei	Fischindustrie	Zusammen
1895	71 334	13 030	84 364
1900	81 064	18 205	99 269
1905	82 871	14 037	96 908
1909	68 663	21 694	90 357

Etwa die Hälfte der Fischereierträgnisse exportiert Kanada, und zwar vor allem Dorsch, Hummer und Lachs. Seit Ende der 80er Jahre ist die Ausfuhr bedeutend gestiegen, sie betrug:

		in 1000 Dollar		
1868	3357,5	1896	11077,8	
1871	3994,3	1901	10720,4	
1876	5501,0	1906	16025,8	
1881	6867,7	1907	10362,4	(9 Monate)
1886	6843,4	1908	13867,4	
1891	9715,4	1909	13319,7	
		1910	15663,7	

Die Hauptabsatzgebiete waren im Jahre 1909 und im Jahre 1910:

	1909 Dollar	1910 Dollar
Vereinigte Staaten	4 254 000	4 627 000
Großbritannien	3 112 000	5 136 000
Britisch-Westindien	1 164 000	1 141 000
Frankreich	1 019 000	999 000
Brasilien	529 000	708 000
Porto Rico	419 000	458 000
Japan	359 000	213 000

Es ist hieraus ersichtlich, daß Kanada auch in der Fischerei und in den mit ihr zusammenhängenden Nebengewerben Anschluß an den Weltmarkt erreicht hat.

Vierter Abschnitt.

Die Industrie.

I. Vorbemerkungen.

Die bisherigen Erörterungen über die natürlichen Reichtümer Kanadas auf der Erdoberfläche lassen erkennen, daß Kanada vor allem zum Agrarstaat prädestiniert ist. Seine Landwirtschaft ist heute — bei der noch geringen Bevölkerungszahl — von ausschlaggebender Bedeutung für seine weltwirtschaftliche Stellung, und die vorangegangenen Untersuchungen über die Ausdehnungsfähigkeit dieses Zweiges der kanadischen Volkswirtschaft haben dargetan, daß diese Bedeutung in Zukunft noch erheblich zunehmen wird. Gleicherweise ist auf die Möglichkeiten hingewiesen worden, die sich der Ausdehnung und Entwicklung der kanadischen Forstwirtschaft noch bieten, nicht nur wegen des ihr zur Verfügung stehenden Reichtums an Wäldern, sondern auch wegen der schnellen Abnahme der Holzbestände in andern Ländern, insonderheit der Nachbarrepublik. Endlich ist die Aufmerksamkeit auf die Erwerbszweige der Jagd und Fischerei gelenkt worden, die ebenfalls infolge der besonderen natürlichen Verhältnisse Kanadas großer Ausdehnung fähig sind und zum Teil schon heute Anschluß an den Weltmarkt erlangt haben.

Der Entwicklungsgang der modernen Volkswirtschaften im Laufe des 19. Jahrhunderts hat uns indessen die Tatsache klar vor Augen geführt, daß die Urproduktion allein einem Volke keinen hervorragenden Platz unter den übrigen Kulturvölkern zu verschaffen vermag. Zwar ist die Landwirtschaft nach wie vor der notwendigste und wichtigste Bestandteil einer Volkswirtschaft, nicht allein wegen der durch sie gesicherten oder doch teilweise gesicherten Versorgung der Nation mit Lebensmitteln, sondern auch wegen ihrer bevölkerungspolitischen Bedeutung im Hinblick auf die von Zeit zu Zeit erforderliche Ergänzung und

Auffrischung der Stadt- und namentlich der Industriebevölkerung durch die Landbevölkerung. Aber dieselbe Entwicklung hat auch zu einer Ausbreitung der internationalen Handelsbeziehungen auf Grund der technischen Errungenschaften — insonderheit auf dem Gebiet des Verkehrswesens —, zu einer Erweiterung der volkswirtschaftlichen Beziehungen zu weltwirtschaftlichen geführt und damit gezeigt, daß für das Ansehen und die Macht eines Volkes unter den führenden Nationen der Erde die Entwicklung seiner Industrie maßgebend ist. In Mittel- und Westeuropa hat diese Entwicklung einen Verlauf genommen, den man kurz in dem Schlagwort „Agrar- oder Industriestaat" zusammenfaßt. In Nordamerika dagegen ist dieser Gegensatz weniger scharf zum Ausdruck gekommen, denn, gestützt auf die ihnen von der Natur verschwenderisch gegebenen Hilfsmittel, haben die Vereinigten Staaten in einer bis dahin unerhört raschen Entwicklung fast gleichzeitig ihre agrarischen wie ihre industriellen Kräfte entfaltet. Was liegt nun näher, als auch bei Kanada, auf dessen vielfache Gleichartigkeit mit der Union in Bezug auf die Bodengestaltung schon hingewiesen wurde, eine ähnliche wirtschaftliche Entwicklung in diesem Jahrhundert zu mutmaßen, wie sie die Vereinigten Staaten im vergangenen Jahrhundert hatten? Es fragt sich also, ob die geologischen Formationen in Kanada auf ein ähnlich reiches und mannigfaltiges Vorkommen von ökonomisch wertvollen Mineralien schließen lassen, wie es in der Union erwiesen ist, und somit eine solche Mutmaßung rechtfertigen. Es soll im folgenden deshalb versucht werden, zunächst einen Überblick über das Vorkommen der wichtigsten mineralischen Rohstoffe in Kanada zu geben und im Anschluß daran den heutigen Stand der Entwicklung in der gewerblichen Produktion kurz zu skizzieren.[1]

II. Die Urproduktion.

11. Kapitel.

Geologische Grundzüge Kanadas und Mineralvorkommen.

Die geologische Erforschung und Untersuchung Kanadas in größerem Umfang auf wissenschaftlicher Basis datiert erst von der Organisation der „Geologischen Landesuntersuchungsanstalt" im Jahre 1843

[1]) Soweit nicht andere Quellen genannt sind, liegt den Erörterungen über den Mineral-

und beschränkte sich zunächst nur auf das damalige Ober- und Unterkanada. Im Laufe der Jahre hat sich das Arbeitsfeld dieses Amtes aber immer weiter ausgedehnt: es umfaßt heute die ganze Nordhälfte des nordamerikanischen Kontinents. Die großen Schwierigkeiten, die sich dem in Angriff genommenen Werke der „Geological Survey" in dem immensen, anfänglich noch kaum und heute erst nur dünn besiedelten Gebiet entgegenstellten, ließen die Forschungsarbeit nur langsam fortschreiten, so daß auch jetzt noch ein großer Teil des Landes tatsächlich unerforscht ist. Aber nichtsdestoweniger sind doch die allgemeinen geologischen Grundzüge des Landes erkennbar, und sind die hauptsächlichen, Mineralien enthaltenden Gebiete ihrer örtlichen Lage nach bekannt.[1])

In geologischer Hinsicht zerfällt Kanada in 5 Regionen:

1. Das Gebiet der Appalachen.

Die Küstenprovinzen und der südöstlichste Teil von Quebec bilden den Nordostausläufer des Appalachen-Gebirgssystems, das als außerordentlich reich an mineralischen Bodenschätzen durch den Bergbau in den amerikanischen Oststaaten bekannt ist. Da die Formationen auf kanadischem Gebiet ähnlich sind, so vermuten die Geologen auch dort bedeutende Vorkommen namentlich von Kohle und Eisen, doch kommen auch fast alle übrigen metallischen und nichtmetallischen Mineralien vor. In Neuschottland sind die wichtigsten Bergbauerzeugnisse Kohle, Eisen und Gold; von geringerer Wichtigkeit, aber doch in ansehnlichen Mengen vorhanden sind Gips und Bausteinmaterialien, ferner Kupfer, Magnetit, glimmerhaltiges Eisenerz, Schwefelerze und gediegener Schwefel. Die vorhandenen Kohlen werden auf 6 Milliarden Tons geschätzt.

---

reichtum Kanadas die Veröffentlichung des „Department of Mines" zugrunde: „A descriptive scetch of the Geology, and economic minerals of Canada" by G. A. Young. With an introduction by R. W. Brock. Ottawa 1909.

[1]) Einige der bedeutendsten Mineralentdeckungen wurden in Kanada nur durch Zufall, meist bei Gelegenheit von Eisenbahnbauten gemacht. R. W. Brock, Director of Geol. Survey, sagt darüber (Young a. a. O. S. 19): „To realize the unprospected nature of the country, it is only necessary to remember that the greatest asbestos deposits of the world were brought to notice by blasting the Quebec Central Railway through them; that the greatest corundum deposits extending in a belt a hundred miles long, were found in a settled district by an officer of the Survey only twelve years ago; that the Sudbury nickel deposits were discovered by putting a railway through them; that Cobalt, now the premier silver camp, although only a few miles from one of the earliest routes of travel in the country, and only a few miles from a silver-lead deposit known a hundred and fifty years ago, was discovered less than six years ago, and then only by means of a railway cutting through a rich vein."

In Neubraunschweig sind neben Kohle die hauptsächlichsten Bodenschätze Gips, Kalk, Ton, Granit, Schiefer, Marmor, Mangan, Albertit. Die bisher angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß ein ausgedehnter Teil des Landes, der jetzt noch mit Wald bedeckt ist, auch eine Reihe metallischer Mineralien in abbaufähiger Menge birgt: Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Gold und Antimon.

Der Teil der Provinz Quebec, der noch zum Appalachensystem gehört, führt an ökonomisch wertvollen Bodenschätzen vor allem Asbest, ferner Eisen- und Schwefelerze und Kupfer.[1])

2. Das Tiefland der St. Lorenzebene.

Es umfaßt den südlichen Teil der Provinz Ontario. Das Vorkommen von Mineralien beschränkt sich auf nichtmetallische Produkte: Ton, Zement, Bausteinmaterialien, Petroleum, Naturgas, Salz, Gips und einige andere.

3. Das Laurentinische Plateau.

Es erstreckt sich nördlich vom Tale des St. Lorenzstromes vom Atlantischen Ozean bis zum Lake of the Woods im Westen und dehnt sich nach Norden bis an das arktische Meer rings um die Hudsonbucht herum aus. Seiner Fläche nach umfaßt es zwei Millionen engl. Quadratmeilen oder mehr als die Hälfte von ganz Kanada. Nur der südlichste Teil dieses riesigen Gebietes ist geologisch untersucht, und nur der geringste Teil davon bergbaulich in Angriff genommen. Die kristallinischen Gesteine des Laurentinischen Systems sind von größter Wichtigkeit für das Vorkommen von ökonomisch wertvollen Mineralien; sie enthalten reiche Lager von Eisenerz, Graphit, Apatit, Glimmer und Zinkblende, desgleichen gold- und silberhaltige Bleiglanzadern. Füı die Glas- und Porzellanmanufaktur sind die ausgedehnten Schichten von Quarzgestein und Feldspat von Bedeutung. Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit dieser Gesteinsformation an nützlichen und wertvollen Mineralien zeigt folgende Liste, die der Leiter der Geol. Landes-

---

[1]) „Südlich und östlich vom St. Lorenzstrom herrscht das „Huronische System" vor, das gleicherweise ökonomisch wertvolle Mineralien enthält. Hier finden sich vor allem Kupfererze, gelegentlich in Verbindung mit Gold und Silber, wovon letzteres in durchaus abbauwürdiger Menge vorhanden ist, ferner Antimonerze, Bleiglanz und Schiefer." (Ells, Geological Survey, 1889/90, Vol. IV). Größere Bedeutung mißt man in Zukunft der Produktion von Schwefelkieserzen und Mineraldüngemitteln zu; der Muschelmergel, oft als reines Kalkkarbonat, findet sich reichlich am Grunde der Seen und Marschen, die in dem ganzen Gebiet zwischen Ottawa River und Gaspé-Halbinsel liegen.

untersuchungsanstalt aufstellt: Eisen, Kupfer, Nickel, Kobalt, Silber, Gold, Platin, Blei, Zink, Arsen, Schwefel, Glimmer, Apatit, Graphit, Feldspat, Quarz, Korund, ferner seltene Erden und edle Steine und die verschiedensten Baumaterialien. Daß die aufgeführten Mineralien nicht nur gelegentlich vorkommen, sondern an manchen Stellen in Mengen, wie sie bisher nirgends in der Welt gefunden wurden, beweisen die Michigan Kupferminen, die Eisenerzminen am Oberen See (Michigan, Wisconsin und Minnesota), die überhaupt die größten offenen Minen sind, die es gibt, und ferner die im Abbau begriffenen Goldvorkommen des Lake of the Woods-Distriktes, die Silbererzminen des Thunderbay-Distriktes, die Kupferminen der Michipicoten- und Bruce-Distrikte, die Kupfer-Nickellager von Sudbury (mit den bedeutendsten Nickelvorkommen der Welt), die Silberminen der Montreal River- und Cobalt-Distrikte (mit den gegenwärtig silberhaltigsten Adern der Welt) und endlich die Glimmerlagerstätten von Villeneuve, Grenville, der Watsheeshoo-Halbinsel im nördlichen Quebec sowie diejenigen im östlichen Ontario, die heute neben Indien die größte Produktion an Glimmer liefern.

4. Die Kontinentale Ebene.

Sie umfaßt die größeren Teile Manitobas und Saskatchewans, soweit sie nicht zum Laurentinischen Plateau gehören, und die Provinz Alberta, und bildet, wie oben ausgeführt, die große landwirtschaftlich nutzbare Fläche Kanadas. An ökonomischen Mineralien ist sie gemäß ihrer geologischen Entstehung und Beschaffenheit verhältnismäßig arm. Metallische Bodenschätze fehlen fast ganz, mit Ausnahme von einigen Goldsandvorkommen an den Ufern der großen Flüsse. Von den nichtmetallischen können Salz, Ton, Kalkstein und Gips für den Abbau in Betracht kommen; die größte Bedeutung aber, allerdings nur für den lokalen Markt, haben die Leucht- und Heizmaterialien. Natürliches Gas und Öl sind — an verschiedenen Stellen und über große Flächen verteilt — vorgefunden, namentlich im südwestlichen Alberta, wo das Gas für Lokalzwecke bereits Verwendung findet, und im nördlichen Teil der Provinz, wo verschiedene Anzeichen auf ein großes Ölfeld hindeuten. Das Sandgestein an den Ufern des Athabasca River ist auf meilenlangen Strecken mit Bitumen gesättigt. Der Gehalt dieses Teersandes an Asphalt wird auf 12 % angenommen. Eine Schätzung des Teersandgebietes beläuft sich auf 1000 sqm mit einer Dicke von 150 Fuß; das würde schätzungsweise 4700000000 Tons Bitumen ergeben.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung, insonderheit mit Rücksicht auf die Holzarmut des kanadischen Südwestens, sind die vorkommenden Kohlen. Das sog. Alberta-Kohlenfeld zieht sich in einer durchschnittlichen Breite von 100 Meilen (160 km) am Fuß des Felsengebirges von der Grenze der Vereinigten Staaten durch die ganze Provinz Alberta bis an den Peace River hinauf. Die Kohlen, Braunkohlen und gewöhnliche Steinkohlen, doch auch einige Anthrazitkohlen, sind von verschiedener Qualität und nicht immer abbauwürdig, weil die Tiefe der Kohlenschichten oft erheblich ist (durchschnittlich 800 m); an manchen Stellen aber, wie im mittleren Alberta in der Nähe der Provinzialhauptstadt Edmonton, treten sie bis an die Erdoberfläche. Die neueste Schätzung der abbaufähigen Kohlenfläche rührt von D. B. Dowling her[1]), der die Fläche und die vorhandenen Kohlen für den kanadischen Westen auf folgenden Umfang berechnet:

Provinz	Kohlenfläche in sqm	Anthrazitkohle (in Millionen Tons)	Steinkohle (in Millionen Tons)	Braunkohle (in Millionen Tons)
Manitoba	48	—	—	330
Saskatchewan	7 500	—	—	20 000
Alberta	19 582	400	44 530	60 000
Mackenzie-Distrikt	200	—	—	500

Inwieweit diese Schätzung auf Genauigkeit Anspruch machen kann, muß dahingestellt bleiben. Ein großer Teil der Kohlen kommt für einen Abbau in absehbarer Zeit jedenfalls deswegen nicht in Betracht, weil die technischen Schwierigkeiten zu groß sind, und die Transportgelegenheiten nicht genügen oder gänzlich fehlen. Die Höhe der Förderkosten läßt vorläufig wahrscheinlich erst eine wenig umfangreiche ökonomische Verwertung zu.

5. Der Kordilleren-Gürtel.

Er erstreckt sich durch beide amerikanische Kontinente und ist wegen seines Reichtums an Gold, Silber, Kupfer und Blei bekannt. Der auf Kanada entfallende Teil, d. i. im wesentlichen also die Provinz Britisch-Kolumbien und ein Teil des Territoriums Yukon, ist etwa 1300 engl. Meilen lang und 400 Meilen breit (2080 bzw. 640 km); er enthält außer den erwähnten Metallen noch Zink und vor allem enorme Schätze an Kohlen, die jenseits der kanadisch-amerikanischen Grenze im Westen

[1]) Vgl. Young a. a. O. S. 20 und 21.

bisher nicht gefunden worden sind. Von dem Gebiet im äußersten Westen ist kaum der fünfte Teil überhaupt auf Schürfzwecke hin untersucht, nicht ein Zehntel ist genauer erforscht, und eigentlich kein einziger Distrikt ist bis ins Detail auf seine Bodenschätze hin bekannt. Soweit die Kohlenfelder bekannt sind, stellt der erwähnte D. B. Dowling folgende Schätzung auf:

	Kohlenfläche in sqm	Anthr.-Kohle	Steinkohle	Braunkohle
		in Millionen Tons		
Britisch-Kolumbien . . .	1123	20,0	38,6	314,0
Yukon	400	32,0	32,0	850,0

Die Kohlengewinnung in Britisch-Kolumbien hat eine große Zukunft, da die Kohlen sich als vorzüglich geeignet zu Heiz- und Verkokungszwecken erwiesen haben. Mit der rasch zunehmenden Erschließung und Besiedelung der Provinz werden die Kohlenvorräte in diesen Teilen Kanadas von größter Bedeutung für die transkontinentalen Bahnen und die großen Schmelzwerke diesseits und jenseits der Grenze werden. Aber auch die edlen und unedlen Metalle sind in so reichem Maße vorhanden, daß Britisch-Kolumbien als das hauptsächlichste Bergbaugebiet Kanadas in der Zukunft gelten kann.[1])

12. Kapitel.

Die Mineralproduktion.

A. Spezielle Übersicht über die wichtigsten Mineralien.

Der in den voraufgehenden Ausführungen gegebene allgemeine Überblick über das Vorkommen von Mineralien jeder Art in fast allen Teilen des Landes läßt erkennen, daß Kanada auch in dieser Hinsicht vor großen Entwicklungsmöglichkeiten steht. Da die Agrarwirtschaft nur einer beschränkten Bevölkerungszahl Unterhalt und Beschäftigung zu gewähren vermag, so ist es für die künftige Entwicklung der kanadischen Volkswirtschaft von größter Bedeutung, daß ein wach-

[1]) R. W. Brock (a. a. O. S. 22) faßt seine Ansicht über das in Frage stehende Gebiet dahingehend zusammen: „The prospective resources of the Cordilleran belt in Canada may, therefore, be considered enormous. Though mostly unprospected, it has already been proved to possess the greatest coalfields; one of the greatest coppermines; one of the greatest silver-lead mines; and two of the greatest placer camps in western America — a region noted for its extraordinary mineral wealth.“

sender Teil der wachsenden Bevölkerung sich in dem Maße, als die bergbauliche Erschließung vor sich geht, den damit in Zusammenhang stehenden Gewerben zuwenden kann. Im Hinblick hierauf erscheint es angebracht, etwas näher auf Einzelheiten einzugehen. Ihrer wirtschaftlichen Bedeutung nach kommen hier die folgenden Mineralien in Betracht: Gold, Kupfer, Nickel, Asbest, Blei, Silber, Eisen und Kohle.[1])

a) Gold.

Die Goldproduktion hat in Ostkanada noch geringe Bedeutung: nur in Neuschottland und Ontario sowie im Beauce-Distrikt im südöstlichen Quebec wird Gold bergmännisch gewonnen. Die erste Entdeckung von Gold in Neuschottland datiert von 1860, seitdem folgten zahlreiche andere Funde. Die abbauwürdigen Goldvorkommen beschränken sich aber fast nur auf das Küstengebiet. Die Gesamtfläche des Distriktes einschließlich eines Teiles der Cape Breton-Insel wird auf 3000—5500 sqm geschätzt. In Ontario erfolgten die ersten Goldfunde in den 90er Jahren im Lake of the Woods-Distrikt, westlich von den großen Seen. Das Gebiet gilt als sehr mineralreich; die Gewinnung von Gold hat sich aber dort nicht recht als rentabel erwiesen, manche Betriebe haben zeitweilig ihre Tätigkeit wieder eingestellt. Im Jahre 1906 wurde auch im östlichen Ontario Gold gefunden — am Larder Lake, nordöstlich vom Temiskaming-See —, auch hier aber ist noch kein Fortschritt in der Ausbeute bemerkbar. Die Gesamtproduktion von Gold in Ostkanada ist zurückgegangen; sie betrug (in Dollar):

	Neuschottland	Ontario	Quebec
1901	547 000	245 000	3000
1903	528 000	188 000	4000
1905	283 000	91 000	4000
1907	283 000	66 000	.
1908	245 000	66 000	.
1909	211 000	32 000	4000

In Westkanada ist bisher nur am Saskatchewan River auf einer Strecke von 120 Meilen in der Gegend von Edmonton Waschgold ge-

[1]) Der folgenden Darstellung ist, soweit nicht andere Quellen benannt sind, der vom Department of Mines herausgegebene „Report on the mining and metallurgical industries of Canada", Ottawa 1908, zugrunde gelegt. Dieser sehr umfangreiche Bericht ist die erste amtliche Veröffentlichung, die in zusammenfassender Darstellung, wie es die „Geology and Mines Act" vom Jahre 1907 vorgesehen hatte, einen Gesamtüberblick über die Montanindustrie Kanadas gibt.

funden, obgleich auch alle übrigen großen Flüsse goldhaltigen Sand führen sollen. Für die Jahre 1895—97 wurde von einer jährlichen Ausbeute des Saskatchewan-Distriktes von etwa 50000 Dollar berichtet, die seit jener Zeit aber ständig gefallen ist und 1908/09 ca. 500 Dollar betrug.

Von ungleich größerer Bedeutung für die Goldproduktion ist das nordwestlichste Kanada. Die erste Entdeckung von Goldfeldern im äußersten Westen fällt in das Jahr 1852, als auf der Westküste der Queen Charlotte-Inseln Gold gefunden wurde. Von nachhaltiger Bedeutung wurde dann die Entdeckung des Fraser River-Distriktes in 1858, die den ersten „gold-rush" in Kanada zur Folge hatte. Seit den 60er Jahren folgten dann die Goldentdeckungen schnell aufeinander, wodurch Britisch-Kolumbien und das Territorium Yukon in die Reihe der Weltproduzenten gerückt wurden: 1860 der Distrikt von Cariboo, 1863 von Kootenay, 1869 von Omenica, 1872 von Cassiar, 1880 und 1897 von Klondyke und Dawson. In Britisch-Kolumbien haben neuerdings noch die Distrikte von Similkameen, Bigbend Country, Kamloops, Atlin, Skeena River und diejenigen in der Küstengebirgsreihe (Coast Ranges) Bedeutung erlangt.

Die Entdeckung der Goldfelder von Yukon Mitte der 90er Jahre lenkte die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf jene nördliche Gegend. Die Goldproduktion (nur des kanadischen Gebiets) nahm nach den ersten Funden rapide zu, hat dann aber allmählich wieder nachgelassen; insgesamt wurde von 1896 bis 1907 für rund 123 Millionen Dollar Gold produziert:

1896	300 000	Dollar	1904	16 500 000	Dollar
1897	2 500 000	„	1905	7 876 000	„
1898	10 000 000	„	1906	5 600 000	„
1899	16 000 000	„	1907	3 150 000	„
1900	22 275 000	„	1908	3 600 000	„
1901	18 000 000	„	1909	3 960 000	„
1902	14 500 000	„	1910	4 550 000	„
1903	12 250 000	„			

Der Rückgang der Produktion ist teilweise auf die allmähliche Erschöpfung der 3 Hauptfundstätten (Eldorado Creek, Bonanza Creek und Hunter Creek) zurückzuführen; die eigentliche Ursache liegt jedoch in einer Änderung der Bedingungen, unter denen jetzt im Gegensatz zu früher das Gold gewonnen wird. Wenn auch die weitere Entdeckung von Rohgold (coarse gold) an den Ufern der Flüsse und in dem größtenteils noch unerforschten Yukon-Territorium — die heutigen Goldfelder, die sich zwischen dem Yukon River und Klondyke River ausdehnen, umfassen nur ein Gebiet von etwa 800 sqm = 2072 qkm — nicht unwahrscheinlich

ist, so beruht doch im allgemeinen die weitere Goldproduktion nicht mehr auf dem Betriebe des sog. „placer mining“ sondern des „lode mining“, d. h. an die Stelle der zahlreichen kleinen Waschgoldbetriebe, in denen das Goldschwemmland von dem „Unternehmer“ selbst, vielleicht mit einigen Lohnarbeitern, oberflächlich abgearbeitet wird, treten die auf große Kapitalien sich stützenden korporativen Unternehmungen, die nach systematischen Arbeitsmethoden mit den Hilfsmitteln der modernen Technik die bergmännische Ausbeutung der Erzadern allmählich in Angriff nehmen. Diese Entwicklung ist noch in ihrem Anfangsstadium; die Transportschwierigkeiten und überhaupt der Mangel an ausreichenden Transportmitteln und -wegen, die Entfernungen von den nächsten Lebensmittelmärkten wirken hemmend auf das Tempo der Entwicklung ein. Die Lebensunterhaltskosten sind derartig hoch, daß Arbeitslöhne von 4—8 Dollar für 10 Stunden Arbeitszeit bei freier Station gezahlt werden müssen. Die Frage nach der Anbaufähigkeit des Bodens mit Brotgetreide ist für das Yukon-Territorium daher von großer Bedeutung; der Boden soll für landwirtschaftliche Zwecke geeignet sein, es fragt sich aber, wie schon oben ausgeführt, ob die Temperatur der kurzen Vegetationsperiode zum Reifen des Getreides genügt. Für die Höhe der Produktionskosten der Erzförderung ist das Vorkommen von Kohle von Bedeutung, da es an Wasserkräften fehlt; bisher sind zwei größere Kohlenfelder entdeckt: im Dawson-Distrikt (64° n. Br.) und am Lewes River im Whitehorse-Distrikt (62° n. Br.). 1907 waren 3 Kohlengruben in Tätigkeit, von denen eine Braunkohle, die beiden andern Steinkohle förderten.

In Britisch-Kolumbien herrscht der Bergwerksbetrieb in der Goldproduktion seit den 80er Jahren vor. In der ersten Periode seit 1858 gab es durchweg nur Waschgoldbetriebe (placer mining). Die Erträge dieser Gewinnung sind seit den ersten, anfänglich vielversprechenden Entdeckungen ständig zurückgegangen, nur infolge neuer Entdeckungen stiegen sie zeitweilig wieder. Während bis zum Jahre 1881 die Goldproduktion jährlich eine Million Dollar betrug, nahm sie seither allmählich ab; erst im letzten Jahrzehnt erreichte sie wieder die frühere Höhe. Insgesamt hatte die Waschgoldgewinnung von 1858 bis 1907 einen Wert von 70 Millionen Dollar. Der maschinelle Bergwerksbetrieb setzte erst mit der Vollendung der ersten kanadischen Überlandbahn im Jahre 1885 ein. Die Aufmerksamkeit der kapitalkräftigen Kreise auf die Verwertbarkeit der reichen Mineralschätze der Provinz wurde indessen erst 1890 erregt, als amerikanische In-

genieure die Gold-, Kupfer-, Silber- und Bleierze in den Distrikten von Nelson, Roßland, Slocan und Kootenay im südlichen Britisch-Kolumbien entdeckten.[1]) Im Jahre 1893 wurde für 23000 Dollar Gold durch Grubenbetrieb gewonnen, im Jahre 1905 für fast 5 Millionen Dollar. Seitdem hat die Ergiebigkeit der 1890 errichteten Gruben etwas nachgelassen; 1907 betrug die Produktion nicht ganz 5 Mill. Dollar. Insgesamt wurde in dem Zeitraum von 1893 bis 1907 für 45 Mill. Dollar Gold gewonnen.[2]) 1908 stieg die Goldgewinnung wieder auf 5930000 Dollar, im folgenden Jahre fiel sie auf 5,2 Mill.

Mit der grubentechnischen Gewinnung von Gold ist häufig die Produktion von Kupfer, Silber und Blei verknüpft, da die Gesteinsformationen Gold vielfach in enger Verbindung mit Erzen dieser Metalle enhalten.

b) Kupfer.

Die Entwicklung der Produktion von Kupfererzen in Kanada zeigen folgende Angaben:

1871	13310	Tons
1881	8177	,,
1901	259561	,,

Der große Aufschwung in der Produktion beruht auf der bergbaulichen Erschließung von Britisch-Kolumbien, wo 1894 die ersten Kupfererze aus den Goldminen von Roßland gefördert wurden. Mit der bereits erwähnten Entwicklung der Goldgrubenbetriebe nahm die Kupferproduktion rasch zu, da die vorgefundenen Erze einen höheren Gehalt an Kupfer als an Gold aufweisen. Die Produktion von Kupfer

---

[1]) Stokes: „Mines and Minerals of the British Empire," London 1908, S. 337ff.

[2]) Nach den Veröffentlichungen des amerikanischen Münzdirektors nimmt Kanada unter den goldproduzierenden Ländern Nordamerikas heute — seit sich die Goldgewinnung Mexikos verdoppelt hat — die dritte Stelle ein. In der alten Welt übertrifft Rußland die kanadische Produktion um das 2½ fache, auch produziert Britisch-Indien so viel Gold wie Kanada im Durchschnitt der letzten drei Jahre. Für Afrika und Australien sind keine nach Ländern getrennt aufgeführten Angaben zur Hand. Über neue Goldfunde in Portlandkanal-Bezirk, der teilweise die Grenze zwischen Britisch-Kolumbien und Alaska bildet, wird in den Nachr. f. H. u. I., Februar 1910, berichtet: Eine Gruppe von Amerikanern lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf die Goldvorkommen in diesem Gebiete und steckte verschiedene Mutungen ab, nachdem sie Erzadern mit hohem Gehalt entdeckt hatten. Die Untersuchungen ergaben auf die Tonne 4,92 Unzen Gold, 20,68 Unzen Silber und etwas Kupfer. Es wurde festgestellt, daß die Erzadern unter der Grenzlinie durchgehen; sie konnten in dem kanadischen Portlandbezirk weiter verfolgt werden, ohne daß Unterbrechungen gefunden wurden. Versendungen von Erz werden von dort bald erwartet, nachdem sich bereits eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erzadern gebildet hat.

stieg von 325000 engl. Pfd. im Wert von 16000 Doll. in 1894 auf 64362000 Pfd. im Wert von 8½ Mill. Dollar in 1908. Damit hatte sie ihren überhaupt höchsten Stand erreicht, 1909 und 1910 fiel sie wieder auf 52,5 bzw. 56,6 Mill. Pfd. Insgesamt betrug die Kupferproduktion 50 Mill. Dollar. In der Montanindustrie der Provinz ist Kupfer demnach das wichtigste Produkt geworden; mit der Vermehrung und der technischen Verbesserung der vorhandenen Schmelzwerke hofft man für die kommenden Jahre auf eine stetig steigende Produktion.[1] Die hauptsächlichsten Kupfererzproduktionsgebiete sind im südlichen Teil der Provinz die Distrikte von West- und Ostkootenay, von Boundary Creek (Roßland und Grand Forks); nach Norden lassen sich die Kupfererzlagerstätten verfolgen am Fraser River entlang in den Nicola-Distrikt mit Kamloops und in den Similkameen-Distrikt. Fundstätten von Kupfererz, die bisher aber wegen Mangels an Verkehrsmitteln und -wegen noch wenig oder überhaupt nicht ausgebeutet worden sind, verteilen sich auf den ganzen Küstensaum der Provinz bis an die Grenze von Yukon und auf die der Küste vorgelagerten Inseln, die Texada-Insel, Queen Charlotte-Inseln und Vancouver-Insel.

In Ostkanada hat demgegenüber die Kupfererzgewinnung geringe Bedeutung, trotzdem die Transportverhältnisse hier günstiger sind als im Westen. In Neubraunschweig wird Kupfererz erst ganz neuerdings gefördert, aber noch in unerheblichen Mengen. In Quebec beschäftigen sich nur 2 Gesellschaften mit der Produktion von Kupfererz aus Schwefelkies, seit 1905 ist aber die Aufmerksamkeit auf abbauwürdige Erzvorkommen nicht nur in den östlichen Landkreisen, sondern — eine Folge neuer Entdeckungen — auch auf solche in den westlichen Teilen gelenkt worden. Die gesamte Kupfererzproduktion der Provinz Ontario stammt aus den Kupfer-Nickelerzen des Sudbury-Distriktes, wo 6 größere Bergwerksunternehmen, unter denen die „Canadian Copper Co.“ — die älteste und bedeutendste — sowie die „Mond Nickel Co.“ hervorragen (mit 2½ bzw. 3 Mill. Dollar Aktienkapital), den Abbau der Erze besonders auf Nickel betreiben. Die Unternehmen mit Ausnahme des ersterwähnten, das bereits 1854 in England gegründet wurde, entstammen den letzten 10 Jahren und geschahen vorwiegend mit Hilfe amerikanischen Kapitals (die „Superior Copper Co.“ mit 3 Mill. Dollar und die „Hermina Mining Co.“ mit 2½ Mill. Dollar). Die Produktion von Kupfer und Nickel in Ontario nimmt ständig zu, aber trotz der Tat-

[1]) Stokes (a. a. O. S. 344ff., S. 355) weist auf die enormen Erzlagerstätten im Boundary-Distrikt hin und auf die Möglichkeit der Beschaffung billiger Betriebskraft (Wasser, Elektrizität).

sache, daß an zahlreichen andern Stellen in der Provinz ebenfalls Kupfererze gefunden worden sind, namentlich im Georgian Bay-Distrikt, hat man mit der Errichtung weiterer Schmelzwerke (bisher gibt es deren 2) gezögert. Kupfererzlager kommen in ganz Südontario vor, an der Nipigon-Bucht, auf der Michipicoten-Insel und westlich und östlich von Sault Ste. Marie.

c) Nickel.

Mit der Gewinnung von Kupfer ist vielfach die von Nickel verbunden. Die durch den Bessemerprozeß hergestellte „Kupfermatte" enthält etwa 40% Kupfer und 40% Nickel. Die Nickelproduktion bildet den wichtigsten Zweig der Montanindustrie in Ontario und hat eine solche Ausdehnung erlangt, daß die Nickelminen von Sudbury heute den Nickelmarkt der Welt beherrschen. Außer Neukaledonien, das einen kleineren Teil der Weltproduktion von Nickel liefert, kommen als nickelproduzierende Länder überhaupt nur noch Norwegen, die Vereinigten Staaten und Schweden mit geringeren Mengen in Betracht. In Kanada erstreckt sich die Gesteinsformation mit den nickelhaltigen Pyrrhotiterzen in einem langen Streifen von etwa 30 Meilen (48 km) Länge und 3 Meilen (5 km) Breite nördlich des Oberen Sees von Südwest nach Nordost.[1]) In 1901 wurde abermals eine ausgedehnte Lagerstätte derartiger nickel- und kupferhaltiger Schwefelerze entdeckt, die für die kanadische Nickelproduktion noch von großer Bedeutung zu werden versprechen.[2]) Die Nickelproduktion Kanadas betrug im ersten Jahrzehnt nach Eröffnung der Grubenbetriebe (1889—99) im Jahresdurchschnitt 1—2 Mill. Dollar. Seit 1900 erfolgte ein rapider Aufschwung: sie stieg von Jahr zu Jahr auf 3, 5, 7 und 9 Mill. Dollar; 1908 fiel sie wieder auf 8231538 Dollar. Mit dem Wachsen der wirtschaftlichen Bedeutung des Nickels,[3]) namentlich seit Entdeckung seiner Verwendbarkeit zur Herstellung eines besonders widerstandsfähigen Stahls (Panzerplatten), haben die Nickelerzminen Ontarios für den Weltmarkt eine ungeahnte Bedeutung erlangt, umsomehr als für eine um-

---

[1]) Stokes a. a. O. S. 316ff.

[2]) Nachr. f. H. u. I. 1900, Nr. 24: Es wird geschätzt, daß die beiden 1900 entdeckten Nickellager des Sudbury-Distriktes zusammen etwa 600—700 Mill. Tonnen Nickelerz enthalten. Im Jahre 1908 wurde nach dem „Report of the Bureau of Mines of Ontario", Toronto 1909, S. 23, ein nickelhaltiges Pyrrhotitlager gefunden, das ganz außerhalb jenes Distriktes liegt, der bisher allein für nickelhaltige Gesteine in Betracht kam. Die Fundstätte befindet sich im Township Dundonald, einige Meilen westlich der T. and N. O. R'way, in dem sog. oben bereits erwähnten „clay belt" von Nordontario.

[3]) Stokes a. a. O. S. 322.

fangreichere Produktion nur noch die französischen Nickelerzminen von Neukaledonien in Betracht kommen. Die sog. „Matte“ wird zur Weiterverarbeitung nach den Vereinigten Staaten exportiert, wo Nickel und Kupfer auf elektrolytischem Wege gewonnen werden. Die Provinzialregierungen haben sich bemüht, durch gesetzliche Bestimmungen auch das Raffinieren der Matte innerhalb der Grenzen des Landes zu erreichen, sei es durch Beeinflussung des Zolltarifs der Dominion (Einführung von Ausfuhrzöllen auf Nickel- und Kupfererze), sei es durch indirekte Ausfuhrverbote (die noch nicht vergebenen erzhaltigen Ländereien sollen nur dann Bergwerksunternehmern zur Ausbeute überlassen werden, wenn diese sich auch zur Herstellung der Rohmetalle verpflichten). Diese Bestrebungen haben bisher keinen Erfolg gehabt: die Gewinne der Metallraffinerien fallen noch den Amerikanern zu.

d) Asbest.

In noch höherem Grade als auf dem Gebiete der Nickelproduktion nimmt Kanada hinsichtlich der Gewinnung von Asbest eine Sonderstellung, ja nahezu eine Monopolstellung ein. Während bis 1880 Asbest fast ausschließlich aus Italien bezogen wurde, versorgt jetzt Kanada fast die ganze Welt mit diesem Artikel; es behauptet diese monopolartige Stellung auch, obwohl inzwischen auch im russischen Reiche und Afrika Asbestlager entdeckt worden sind.[1]) Die einzigen Fundstätten von Asbest im Bereiche Kanadas befinden sich im östlichen Teile von Quebec, und zwar in den Laurentian Hills nördlich von Ottawa, sowie in dem am rechten Ufer des St. Lorenzstromes gelegenen Teile der Provinz, in den sog. Eastern Townships von Thetford, Black Lake, Coleraine, Denville und Wolfestown. Alle diese Vorkommen finden sich im Serpentingestein, das sich von Vermont bis nach der Gaspé-Halbinsel hinzieht. Die Möglichkeit der Entdeckung weiterer asbesthaltiger Gesteinsmassen ist daher nicht ausgeschlossen. Der kanadische Asbest ist gegenüber dem kurzfaserigen italienischen, der mehr in der Filz- und Farbenindustrie Verwendung findet, besonders zum Spinnen für Garne und Seide geeignet und findet deshalb eine bedeutende Nachfrage.

Der Abbau dieses Minerals erfolgt in offenen Gruben und verursacht daher verhältnismäßig geringe Kosten; die Sonderung der Asbest-

---

[1]) Namentlich in Transbaikalien und im Amurgebiet sind Asbestlager aufgefunden. Auch in den Vereinigten Staaten und Australien findet sich Asbest, aber in unbedeutenden Mengen. Vgl. Stokes a. a. O. S. 324ff.

fasern vom Gestein geschieht in großen Mühlenwerken auf die denkbar einfachste Weise. Nachdem der Bau der Quebec-Central-Bahn zur Entdeckung der reichen Lager geführt hatte, begann der erste Minenbetrieb im Jahre 1878. Die Produktion von Asbest betrug:

1879	300	Tons	im	Wert	von	19500	Dollar
1889	6014	,,	,,	,,	,,	424350	,,
1899	25536	,,	,,	,,	,,	485849	,,
1908	90773	,,	,,	,,	,,	2573336	,,
1910	100385	,,	,,	,,	,,	2477000	,,

Davon waren 76 000 Tons langfaseriger Asbest im Werte von 2,46 Mill. Dollar, der Rest war Asbestik (kurzfaseriger Asbest). Nur ein Bruchteil des Rohprodukts wird in Kanada weiter verarbeitet, der größere Teil wird nach den Vereinigten Staaten, und der Rest nach Europa exportiert. Von 69 829 Tons Rohasbest, die 1911 ausgeführt wurden, gingen 56036 nach der Union, 6843 nach Großbritannien und 6950 nach allen übrigen Ländern.

e) Blei.

Wie die Gewinnung von Gold und Kupfer, so hängt auch die Produktion von Silber und Blei in Kanada eng zusammen; indessen führen auch viele silberhaltige Bleiglanzadern Gold, sodaß in manchen Gruben-Distrikten alle 4 Erze gefördert werden können. In Britisch-Kolumbien stammt die Gewinnung von Silber- und Bleierzen zum größten Teil aus den Bleiglanzerzminen der Distrikte von Fort Steele, Ainsworth, Trout Lake und der Lardeau Division zwischen dem Arrow- und Kootenay-See. Von Bedeutung für die Blei- wie auch für die Silbererzgewinnung wurde die Entdeckung von Bleiglanz im Slocan-Distrikt in 1891.[1]) Sämtliche Minenbezirke liegen im südlichen Britisch-Kolumbien.

In den Jahren 1901/02 erlitt die Bleiindustrie Kanadas einen heftigen Rückschlag durch das Vorgehen des amerikanischen Bleitrustes („American Smelting and Refining Co."), der die Abnahme der kanadischen Bleierze im Interesse der amerikanischen Bleierzgewinung verweigerte. Es wurde nämlich nur ein geringer Teil der in Kanada ge-

[1]) Die Produktion von Zink hat in Kanada noch geringe Bedeutung, doch spricht die geolog. Landesuntersuchungsanstalt die Vermutung aus, daß mit der verstärkten Nachfrage nach Zink besonders von amerikanischer Seite auch eine stärkere Förderung der Zinkblende in den Silber- und Bleigrubenbezirken von Kootenay usw. wahrscheinlich sei, da Zink fast überall chemisch gebunden im Bleiglanz vorgefunden worden sei (Geological Survey, Report 1903).

wonnenen Bleierze dort auch geschmolzen, vielmehr ging fast die gesamte Ausbeute an Blei in der Form von Erz oder als rohes Schmelzprodukt nach den Vereinigten Staaten. Dort wurde das Blei raffiniert und dann in veredelter Form nach Kanada zurückgebracht. Um nun die Bleiproduktion Kanadas vom amerikanischen Markte unabhängig zu machen und den Anreiz zu einer eigenen Raffinierungsindustrie zu geben, wurde im Jahre 1901 von der Bundesregierung eine Prämie von 5 Dollar per Ton für aus kanadischem Erz hergestelltes Blei bewilligt, die jährlich, von 1902 ab, um 1 Dollar geringer werden sollte.[1])

Die Wirkung dieser Prämienpolitik blieb nicht aus. Nicht nur erreichte die Produktion wieder ihre bisherige Höhe, sondern es entstand auch eine auf das elektrolytische Verfahren basierte Bleiraffinerie von größerem Umfange in Trail, B. C., und seit 1905 wurden die ersten Ätzwerke in Kanada errichtet.

Das wichtigste Bleiproduktionsgebiet Kanadas ist Britisch-Kolumbien. In Ostkanada ist die Bleiproduktion noch ziemlich bedeutungslos, nur im Thunderbay-Silberdistrikt, westlich vom Oberen See, werden Bleierze abgebaut. Folgende Übersicht veranschaulicht die Entwicklung der Bleiproduktion von ganz Kanada:[2])

Jahr	Engl. Pfd.	Wert (in Dollar)	Jahr	Engl. Pfd.	Wert (in Dollar)
1887	205 000	9 000	1899	21 862 000	977 000
1888	675 000	30 000	1900	63 170 000	2 761 000
1889	165 000	6 000	1901	51 901 000	2 249 000
1890	105 000	5 000	1902	22 956 000	934 000
1891	89 000	4 000	1903	18 139 000	769 000
1892	808 000	33 000	1904	37 531 000	1 617 000
1893	2 135 000	80 000	1905	56 865 000	2 676 000
1894	5 703 000	188 000	1906	54 608 000	3 089 000
1895	16 462 000	532 000	1907	47 739 000	2 542 000
1896	24 200 000	721 000	1908	43 196 000	1 814 000
1897	39 018 000	1 397 000	1909	45 857 000	1 692 000
1898	31 915 000	1 206 000	1910	32 988 000	1 237 000

[1]) Nachr. f. H. u. I. 1901, Nr. 156. Die Wirkungskraft dieser Bestimmung wurde durch Gesetz vom 20. Juli 1908 bis zum 30. Juni 1913 verlängert. Die Höhe der Prämie bleibt die gleiche, wie auch der jährliche Höchstbetrag von 1000 Dollar. Nur insofern ist noch eine Vergünstigung eingetreten, als eine Herabsetzung der Höhe der Prämie bisher zu erfolgen hatte, wenn der Normalpreis für Rohblei in London 12 Pfd. St. 10 sh. per ton betrug, jetzt dagegen erst bei einem Preise von 14 Pfd. St. 10 sh. (Vgl. Nachr. f. H. u. I. 1908, Nr. 109, ferner unten: „Handels- u. Zollpolitik"). Nach dem Can. Yearbook 1910 sind die jährlichen Prämienzahlungen ziemlich schwankend; insgesamt wurden bisher von der zur Verfügung gestellten Gesamtsumme von 2½ Mill. Dollar 1 471 820 Dollar ausbezahlt.

[2]) Canada Yearbook 1910, S. 431.

f) Silber.

In der Produktion von Silber nahm Britisch-Kolumbien ebenfalls bis vor kurzem den hervorragendsten Platz in Kanada ein, eben wegen der reichen silberhaltigen Bleiglanzvorkommen im südöstlichen Teil der Provinz. Zahlreiche Silbererzadern dieser Distrikte sind noch nicht bergbaulich in Angriff genommen; gegenwärtig kommen vor allem der Slocan-Distrikt einschließlich der Bezirke von Ainsworth, Slocan City und Trout Lake, und das Gebiet von Fort Steele in Betracht, die etwa 50 bzw. 25 % der Gesamtausbeute liefern.[1]) Aber auch an vielen andern Stellen sind Silbererze nachgewiesen, zum Teil in Verbindung mit Gold- und Kupfererzen. Als besonders wichtig sind hier zu nennen die Distrikte von Cariboo, Kootanie, Stump Lake, Rock Creek und Omenica, ferner Fundstätten in den Coast Ranges, im Yukon-Territorium, auf den Queen Charlotte-Inseln, auf der Texada-Insel und Vancouver-Insel. Die Produktion von Silber gestaltete sich folgendermaßen:

1887	177000	Unzen	im	Werte	von	17300	Dollar
1892	77200	,,	,,	,,	,,	66900	,,
1897	5473000	,,	,,	,,	,,	3272800	,,
1902	3917900	,,	,,	,,	,,	1941300	,,
1907	2745400	,,	,,	,,	,,	1703800	,,

Seit 1905 ist die Produktion in Britisch-Kolumbien zurückgegangen infolge der ungeahnten Entwicklung der Silberproduktion Ontarios: seit der Erschließung des Cobalt-Distriktes und des Montreal River-Distriktes ist diese Region an die erste Stelle der silberproduzierenden Gegenden der Welt gerückt. Die bekannten Silbererzminen des Laurentinischen Plateaus beschränken sich fast ganz auf Ontario. Zwar waren schon in der Gegend von Port Arthur am Oberen See silberhaltige Erzadern seit 1846 bekannt, die wirtschaftliche Ausbeutung begann aber erst Ende der 60er Jahre. Von da ab bis 1903 lieferte dieser Distrikt allein (Thunderbay) die Silberproduktion der Provinz. Nach den Berechnungen des ,,Bureau of Mines“[2]) von Ontario betrug die Gesamtproduktion in dem erwähnten Zeitraum 4,7 Mill. Unzen im Werte von 5,1 Mill. Dollar. Von 1903 bis Ende 1908 betrug die Produktion 37,6 Mill. Unzen im Werte von 20,5 Mill. Dollar. Der

[1]) Province of British Columbia, Annual Report of the Minister of Mines, Victoria, B. C., 1909.

[2]) Province of Ontario, Bureau of Mines, Eighteenth Annual Report, Vol. XVIII, Part I, Toronto 1909.

rapide Aufschwung wurde verursacht durch die Silberfunde aus Anlaß des Baues der „Temiskaming and Northern Ontario-Eisenbahn“ im Cobalt-Distrikt. Mit Ausnahme der Goldentdeckungen in Yukon und einiger früherer Funde in Britisch-Kolumbien hat kein Edelmetallfund in Kanada so großes Aufsehen erregt und sich nach den ersten vielversprechenden Anfängen auch auf die Dauer als so ertragreich erwiesen wie dieses Silbervorkommen.[1]) In einem Bericht aus jener Zeit heißt es: „Nach den neuentdeckten Kobaltgruben Kanadas zwischen der Nordontario-Bahn und dem Temiskaming-See begibt sich gegenwärtig eine bedeutende Anzahl von Schürfern und Bergleuten. Bergbaugesellschaften für die Kobaltgewinnung in jener Gegend werden fast jeden Tag neu gegründet, an der Eisenbahnlinie und nördlich derselben werden eifrig Schürfarbeiten ausgeführt. Einige Bergbaumaschinen sind bereits im Betriebe, und voraussichtlich werden bald noch viel mehr aufgestellt sein. Gute Preise werden willig gezahlt für Baumaterialien aller Art, für Werkzeuge und Geräte, Sprengstoffe und Öl, Lebensmittel und tägliche Lebensbedürfnisse.“ Nach den vorübergehenden Wirkungen des ersten „boom“ machte sich eine ruhigere Entwicklung geltend; das System des Raubbaus, das in den ersten Stadien der kurzen Geschichte dieses Grubenfeldes allgemein vorherrschte, ist endgültig aufgegeben, nachdem genauere Untersuchungen gezeigt haben, daß an vielen Stellen reiche Erzadern in solcher Mächtigkeit auftreten, daß ein geregelter bergmännischer Abbau für die Zukunft gesichert scheint. Es werden nun nicht nur die hochwertigen, sondern auch die geringwertigeren Erze mit wirtschaftlichem Nutzen gefördert. Die Minen von Cobalt sind die silberhaltigsten der Welt: es wurde Erz gefördert, das 7000 Unzen Silber per Tonne enthielt; der Durchschnittswert einer Tonne Erz (im Jahre 1907) betrug gegen 700 Dollar. Nachstehende Übersicht zeigt die Silberproduktion des Cobalt-Distriktes:[2])

Jahr	Zahl der Gruben	Gefördertes Erz (in Tons)	Silbermenge (in Unzen)	Durchschnittl. Silbergehalt pro Tonne	Wert (in Dollar)
1904	4	158	206 875	1309	111 887
1905	16	2 144	2 451 356	1143	1 360 503
1906	17	5 355	5 401 766	1013	3 667 551
1907	28	14 788	10 023 311	677	6 155 391
1908	30	24 487	18 022 480	733	9 133 378

[1]) Vgl. Stokes a. a. O. S. 303ff.

[2]) Province of Ontario, Bureau of Mines, Eighteenth Annual Report a. a. O. In 1908 nahm „Cobalt“ mit 11% der gesamten Weltproduktion die dritte Stelle unter den Silber produzierenden Ländern ein; ihm voran gingen Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Das Gesamtareal des Cobalt-Distriktes beträgt etwa 12 sqm = 31 qkm.

Der größte Teil des geförderten Erzes wird nach den Vereinigten Staaten ausgeführt: in 1908 gingen 68,76 % dorthin, 29,18 % blieben zur Verschmelzung in Kanada, 1,18 % wurden nach Deutschland und 0,88 % nach Großbritannien exportiert. Seit 1903 sind im ganzen in den Grubengesellschaften des Cobalt-Distriktes etwa 28 Mill. Dollar Kapital investiert. An Dividenden wurden allein 1908 4,2 Mill. Dollar verteilt, insgesamt von 1904 bis 1908: 10 Mill. Dollar, d. i. 50 % des Wertes der Gesamtproduktion desselben Zeitraumes (20962942 Dollar).

Der immense Erfolg des Cobalt-Distriktes hat die „prospectors" nicht ruhen lassen; vielmehr deuteten die allgemeinen geologischen Formationen auf eine Ausdehnung oder ein Wiederauftreten von Silbererzadern auch in andern Gebieten in der Nachbarschaft, und in der Tat haben die Nachforschungen zur Entdeckung neuer Silberfelder im Sommer 1908 geführt. In verschiedenen Distrikten im Tale des Montreal River und seiner Nebenflüsse sind reichhaltige Silbererzvorkommen gefunden, namentlich in South Lorrain in der Temagami Forest Reservation, von denen es heißt:[1]) „The fact is, that had Cobalt remained undiscovered, the new finds at Elk Lake, Miller Lake and Gowganda would have been regarded as phenomenal." Wie vor einigen Jahren die Grubenstadt Cobalt City (ca. 3000 Einwohner) gleichsam aus dem Boden wuchs, so wurden auch in den neuen Distrikten bald nach Bekanntwerden der neuen Entdeckungen „townsites" ausgelegt, und in kurzer Zeit entstanden bereits die beiden Städte Elk Lake und Gowganda. Über die ökonomische Bedeutung dieses neuen Silbererzdistriktes läßt sich noch nichts mit Bestimmtheit sagen, da mit der Ausbeute erst begonnen wird.

Die Gesamtproduktion von Silber gestaltete sich in den einzelnen Provinzen folgendermaßen:

Jahr	Brit.-Kol.		Ontario		Quebec		Yukon		Kanada	
	1000 Unz.	1000 Doll.	1000 Unz.	1000 Doll.	1000 Unz.	1000 Doll.	1000 Unz.	1000 Doll.	1000 Unz.	1000 Doll.
1890	70,4	73,7	158,7	166,0	171,5	179,4	—	—	400,7	419,1
1895	1496,5	976,9	—	—	81,8	53,4	—	—	1 578,3	1 030,3
1900	3958,2	2427,5	161,7	99,1	58,4	35,8	290,0	177,9	4 468,2	2 740,4
1905	3439,4	2075,8	2 441,0	1 473,2	19,6	11,8	94,3	56,9	5 994,3	3 617,8
1907	2745,4	1793,5	9 982,4	6 521,2	.	.	.	.	12 779,8	8 348,7
1908	2631,4	1391,1	19 398,5	10 254,8	.	.	.	.	22 106,2	11 686,2
1909	2649,1	1364,4	24 822,1	12 784,1	13,2	6,8	45,0	23,2	27 529,5	14 178,5
1910[2])	—	—	29 375,0	15 711,5	—	—	—	—	31 983,3	17 106,6

[1]) Ebenda S. 11ff. [2]) Vorläufige Berechnung.

g) Eisen.

Die Hauptstützen einer jeden Großindustrie eines Landes sind Eisen und Kohle. Die Vorräte an dem Rohstoff Eisenerz und dem Hilfsstoff Kohle, ihre natürliche Verteilung innerhalb des nationalen Wirtschaftsgebietes und der Grad ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung sind heute maßgebend für die Stellung der einzelnen Volkswirtschaft in der Weltwirtschaft. Die Entwicklung der modernen Industriestaaten hat dies zur Genüge dargetan; das Beispiel der Vereinigten Staaten im besonderen hat gezeigt, wie ein Agrarstaat für die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander von ausschlaggebender Bedeutung werden kann, wenn gleichzeitig die Entwicklung zum Industriestaat erfolgt. Wie unten gezeigt werden wird, beruht heute und für die nächste Zukunft die Stellung Kanadas in der Weltwirtschaft gerade auf der Tatsache, daß es landwirtschaftliche Produkte ausführt und ausführen muß, dagegen industrielle Produkte einführt und einführen muß. Es ist deshalb von Wichtigkeit festzustellen, inwieweit in Kanada die Möglichkeit vorliegt, hierin eine Änderung herbeizuführen, d.h. in welchem Maße die natürlichen Bedingungen vorhanden sind, eine eigene Eisenindustrie zu schaffen und die schon bestehenden Industrien zu erweitern und auszubauen.

In der mineralreichsten Provinz des Landes, in Britisch-Kolumbien, ist die Eisenerzförderung noch ziemlich bedeutungslos. Es wurden produziert:

Jahr	In Kanada	In Brit.-Kolumbien
1881	223 057 Tons	2500 Tons
1901	301 143 ,,	8000 ,,

Der Grund liegt nicht darin, daß es an Eisenerzlagern in der Provinz überhaupt fehlt, sondern darin, daß das Kapital sich an die Erschließung und Ausbeutung derselben noch nicht heranzumachen wagte; es herrscht jetzt aber die Ansicht, daß mit dem Ausbau der Verkehrswege und mit der zunehmenden Schiffbarmachung der Flüsse und Seen die zahlreichen Eisenerzlagerstätten wirtschaftliche Bedeutung gewinnen werden. Abgebaut wird Eisenerz erst an zwei Stellen, in Cherry Bluff in der Nähe von Kamloops im südlichen Teil der Provinz und auf der Texada-Insel, wo sich eine Eisenerzader von etwa 6—8 m Mächtig-

keit befindet. Die Lage ist besonders günstig wegen der Leichtigkeit der Verschmelzung an Ort und Stelle und des Weitertransports. Außer in diesen beiden in Betrieb stehenden Gruben wird nirgends Eisenerz gefördert; es sind aber zahlreiche Fundstätten von mehr oder weniger großem kommerziellen Werte bekannt, so namentlich auf der Vancouver-Insel, an der Küste des Festlandes, auf den Queen Charlotte-Inseln und an verschiedenen Stellen der Inlanddistrikte von Similkameen und Cariboo. In mehreren Fällen ist bereits nachgewiesen, daß das Erz in abbauwürdigen Mengen vorkommt; insonderheit die auf der Texada-Insel vorgefundenen Erze sollen 60—70 % Eisen enthalten. Gerade wegen des Überflusses an Brennmaterial — Holz und vor allem Kohle — und wegen der günstigen Transportbedingungen auf den tief ins Land einschneidenden Küstengewässern, hat die Eisenerzregion der pacifischen Küste und der vorgelagerten Inseln Aussicht auf eine günstige Entwicklung. Die zahlreichen Grubenbezirke des Hinterlandes sowie auch die Industrie- und Handelszentren der amerikanischen Küste bilden ein Absatzgebiet, das auf den dauernden Bezug von Eisen angewiesen ist. In letzter Zeit ist in höherem Grade die Aufmerksamkeit auf die reichen Eisenerzlager bei Klaanch River, Quinsam River, Gordon River, Headbay und Sarika River auf der Vancouver-Insel gelenkt worden.

In Ostkanada ist Eisenerz in allen Provinzen gefunden worden, aber nur in Quebec, Neuschottland und Ontario ist es von industrieller Bedeutung und zwar auch nur erst in beschränktem Umfang. In Neubraunschweig sind an verschiedenen Stellen Eisenerzlagerstätten nachgewiesen, besonders auf dem Südufer der Chaleurbay; sie sind aber noch nicht wirtschaftlich ausgenutzt, oder ihr Abbau ist als unrentabel wieder aufgegeben. In Quebec sind ebenfalls viele Eisenerzlager bekannt; die bisherigen Versuche des Abbaues sind aber teils wegen der schweren Schmelzbarkeit der Erze, teils wegen der hohen Kosten der Herbeischaffung von Feuerungsmitteln alle fehlgeschlagen. Am wichtigsten unter den Eisenvorkommen in der Provinz sind die eisenhaltigen Sande am Nordufer des St. Lorenzstromes. Bei Natashkwan, Moisie, Mingan usw. schätzt man die Vorräte auf 25 Mill. Tonnen hochwertigen Eisensandes. Das im St. Lorenztal vorgefundene Eisen ist außergewöhnlich frei von Phosphor und Schwefel. Mehr Bedeutung hat die Eisenerzförderung in Neuschottland, wo in 15 von 18 Townships Eisenerzlager von mehr oder weniger großem Umfang entdeckt sind, von denen allerdings nicht alle von ökonomischem Wert sein sollen. Die bedeutendsten

liegen an der Westküste der Provinz, im Nordwesten und auf der Cape Breton-Halbinsel; die chemischen Analysen haben ergeben, daß die Erze zwischen 50 und 60 % metallisches Eisen enthalten.[1]) Bei Torbrook (Annapolis Iron Co., Kapital 1 Mill. Dollar), bei Londonderry (Londonderry Iron and Mining Co., Ltd., Kapital 1 Mill. Dollar), bei Pictou (Nova Scotia Steel and Coal Co., Ltd., Kapital 6 Mill. Dollar) werden die Erze erfolgreich abgebaut. In Cape Breton und Pictou sind die Eisenerzvorkommen deswegen von großer Bedeutung, weil sich in nächster Nähe reiche Kohlenlager befinden, die die Förderung und Verschmelzung billiger als an den übrigen Orten gestalten. Trotzdem beziehen aber die Eisen- und Stahlwerke ihr Rohprodukt — auch trotz der noch unten näher zu erwähnenden Produktionsprämien — billiger von Neufundland. Der weitaus größte Teil des Roheisens wird noch aus nichtkanadischem Erz hergestellt.[2])

Die weiteste Verbreitung haben die Eisenerzlager in der Provinz Ontario. Von Nordost, an der Grenze von Quebec, nach Süden und Westen an den Nordufern des Huron- und Oberen Sees entlang, bis zum Atikokan-Distrikt westlich der Thunderbay, und nördlich und nordwestlich davon in der Nähe des Nipigon-Sees, überall finden sich Eisenerze in abbauwürdigen Mengen. Im allgemeinen darf der ganze West- und Nordrand des Oberen Sees — die Fortsetzung dieser geologischen Formation auf amerikanischer Seite enthält die größten offenen Eisenerzgruben der Welt — als außerordentlich eisenerzhaltig angenommen werden; erst 1894 wurde auf der Michipicoten-Insel ein Eisenerzlager entdeckt, das heute etwa 3/4 der gesamten Förderung der Provinz liefert. Daneben kommen gegenwärtig nur noch die Gruben von Moose Mountain, nördlich von Sudbury, und die von Mineral Range und Wilbur im östlichen Ontario in Betracht. Die Gesamteisenerzproduktion der Provinz stellte sich auf:

1907	205295	Tons im Werte von	482532 Dollar
1908	216177	,, ,, ,, ,,	574839 ,,

Außer den Eisenerzlagern in Ontario[3]) gibt es deren in Keewatin (Woman Lake), ferner am Ostende des Athabasca-Sees und am

---

[1]) Buron a. a. O. S. 28: Es sind Lager und Flöze von 1—3 und 4 m Mächtigkeit, bei Erinville sogar von 20 m. Bei Londonderry befindet sich eine Erzlagerstätte von 19 km Länge und einer Mächtigkeit der Gänge von oft 70 m und der Adern von 17 m.

[2]) In 1907 wurden in Neuschottland nur etwa 90 000 Tons Eisenerz gefördert.

[3]) Als hauptsächliche Eisenerzdistrikte der Provinz kommen in Betracht: Lake Abitibi, Black Sturgeon Lake, English River, Nipigon, Onaman, Woman River und Port Arthur. Der

Ungava River in Labrador. Hier gleichen die Erze durchaus denen, die sich am Ostrand der Hudsonbay von der Jamesbay bis hinauf zum Portland-Vorgebirge häufig finden (teilweise als reines Roteisenerz); in großer Ausdehnung kommen diese Eisenerze ferner auch auf den Nastapoka- und Hopewell-Inseln vor.[1])

Die Eisenerzförderung und die Roheisenproduktion Ontarios haben in Anbetracht der zahlreichen Vorkommen verhältnismäßig geringe Bedeutung. Unter den wenigen Betrieben, die hierher gehören, ragt die „Lake Superior Corporation" in Sault Ste. Marie mit einem Aktienkapital von 40 Mill. Dollar als bedeutendste hervor. Sie betreibt den Abbau der Erze der Helen Mine auf der Michipicoten-Insel. Ihr angegliedert ist eine Anzahl verschiedenartiger Gesellschaften, unter denen die wichtigsten sind: The Algoma Steel Company, The Lake Superior Power Co., The Algoma Central and Hudsonbay Railway Co., The Manitoulin and North Shore Railway Co., The Algoma Commercial Co., Ltd., The Algoma Iron Works, The British American Expreß Co., The International Transit Co., The Trans-St. Marys Traction Co., The Tagoma Water and Light Co., und The Sault Ste. Marie Pulp and Paper Co.

Sault Ste. Marie, eine Stadt, die 1881 erst 780 Einwohner, nach dem vorletzten Zensus (von 1901) 7169 und heute etwa 12000 Einwohner zählt, darf wegen ihrer wirtschaftsgeographisch ausgezeichneten Lage an drei der größten Binnenseen mit einem Kanalverkehr, der schon heute den des Suez-Kanals bei weitem übertrifft, wegen ihrer Angliederung an sechs große kanadische und amerikanische Bahnsysteme, wegen ihrer benachbarten Lage zu den hauptsächlichsten Minendistrikten der Provinz und wegen ihres Reichtums an Wasserkräften als eins der aussichtsreichsten Industriezentren Kanadas bezeichnet werden.[2])

Eighteenth Annual Report of the Bureau of Mines (Province of Ontario), 1909 bringt ausführliche Einzeldarstellungen über die Untersuchungen dieser Distrikte.

[1]) Vgl. Geological Survey, Report 1894; desgl. „Canadas fertile Northland": In Ungava soll ein eisenhaltiges Gebiet von 20 000 sqm Umfang vorhanden sein (südlich der Ungavabay). Auch an vielen anderen Stellen auf der Labrador-Halbinsel sind eisenhaltige Gesteine nachgewiesen, aber wegen der Entlegenheit der Gegend und wegen des völligen Mangels an Verkehrswegen ist eine ökonomische Verwertung vorläufig nicht möglich. Nur die zahlreichen Eisenerzlagerstätten der Inseln an der Ostküste der Hudsonbay haben neuerdings das Interesse amerikanischen Kapitals erregt; es verlautet, daß mit dem Abbau und der Verschiffung der Erze durch die Hudsonstraße demnächst begonnen werden soll.

[2]) Interessante Angaben über das Vordringen des amerikanischen Kapitals und über die Gründung des Amerikaners Francis H. Clergue, der dies aufblühende Industriezentrum schuf, siehe bei Lumsden: „Through Canada in Harvest Time", London 1905, S. 327ff., sowie bei Jeans: „Canadas resources and possibilities", London 1904, S. 132ff.

In Anbetracht der noch außerordentlich schwachen Entwicklung des kanadischen Bergbaues ist es erklärlich, daß die einheimische Förderung von Erzen für die Produktion der Hüttenwerke nur zu einem geringen Teil ausreicht. Der weitaus größere Teil von Erzen wird gegenwärtig von Neufundland bezogen. Die Förderung der kanadischen Eisenerzbergwerke betrug im Jahre 1909 268000 Tons im Werte von 659000 Dollar (gegen 238000 Tons und 568000 Dollar im Vorjahre); dagegen wurden aus den Bergwerken in Neufundland 697000 Tons Erze zur Verarbeitung in kanadischen Werken eingeführt. Folgende Übersicht[1]) zeigt den Gesamtverbrauch von Roheisen in Kanada unter gleichzeitiger Trennung des aus kanadischem und aus ausländischem Eisenerz produzierten Roheisens und des vom Ausland eingeführten Roheisens:

Jahr	Roheisen hergestellt aus kanadischem Eisenerz Tons	Roheisen hergestellt aus ausländischem Eisenerz Tons	Roheisen-einfuhr Tons	Gesamt-verbrauch Tons
1900	35 000	67 000	65 000	167 000
1902	73 000	269 000	43 000	385 000
1904	46 000	227 000	74 000	347 000
1906	87 000	495 000	102 000	684 000
1908	108 000	578 000	239 000	925 000
1909	98 000	512 000	74 000	683 000
1910	129 684	611 000	172 000	912 000

Im Jahre 1910 gab es in Kanada 17 fertige Hochöfen, von denen aber nur 6 angeblasen waren. Mit den 17 Öfen könnten per Tag ca. 3000 Tons Roheisen produziert werden.

Um die Eisenerzgewinnung und Roheisenproduktion des Inlandes in höherem Maße als bisher zu fördern, wurden im Jahre 1886 Produktionsprämien[2]) eingeführt, die für aus kanadischen Erzen hergestelltes Roheisen höher sind, als für Roheisen, das aus ausländischem Erz hergestellt ist. Diese zunächst für eine bestimmte Reihe von Jahren zugesicherten Prämien erschienen der Bundesregierung bald als nicht ganz ausreichend zur Förderung der einheimischen Eisen- (und Stahl-) industrie und zu ihrem Schutze gegen die mächtige vertrustete Eisen-

[1]) Canada Yearbook 1910, S. 434.

[2]) Stokes (a. a. O. S. 299) weist darauf hin, daß nur infolge dieser Prämienpolitik Kanada — als die einzige britische Kolonie — einen verheißungsvollen Anfang mit einer eigenen Eisen- und Stahlindustrie machen konnte, obwohl Indien, Australien und Südafrika auch alle Vorbedingungen für die Begründung einer solchen aufweisen.

industrie der Vereinigten Staaten. So wurde — zugleich mit dem neuesten Tarifgesetz von 1907[1]) — ein neues Prämiengesetz erlassen, wodurch die bisherigen Bestimmungen über die Produktionsprämien aufgehoben und durch folgende neue ersetzt wurden: vom 1. Jan. 1907 ab wurde der Gouverneur im Rate ermächtigt, folgende Prämien zu zahlen (in Dollar per Tonne):

Jahr	Für Roheisen aus kanad. Erz	Für Roheisen aus ausländ. Erz	Für Puddeleisenluppen aus kanad. Roheisen
1907	2,10	1,10	1,65
1908	2,10	1,10	1,65
1909	1,70	0,70	1,05
1910	0,90	0,40	0,60

ferner für Stahlingots, die zu mindestens 50 % aus kanadischem Roheisen hergestellt sind, ebenfalls 1,65, 1,65, 1,05 und 0,60 Dollar für dieselben Jahre. Ferner wird, wie seit 1903, auf gewalzte runde Drahtstäbe von höchstens $^3/_8$ Zoll Durchmesser aus kanadischem Roheisen (zu mindestens 50 %) zur Weiterverarbeitung in kanadischen Fabriken, eine Produktionsprämie von 6 Dollar per Tonne gezahlt.[2])

Schon kurze Zeit nach Inkrafttreten dieser Bestimmungen wurde die Prämienpolitik abermals verstärkt durch das Gesetz vom 27. April 1907, wonach namentlich in dem Bestreben, die Ausnutzung der zahlreichen Wasserkräfte zu fördern, eine Produktionsprämie auf die Herstellung von Roheisen und Stahl aus kanadischem Erz bzw. Roheisen mit Hilfe des elektrischen Schmelzverfahrens gewährt wird. Die Höhe der Prämien wurde auf folgende Sätze normiert (in Dollar per Tonne):

Jahr	Für Roheisen	Für Stahl
1909	2,10	1,65
1910	2,10	1,65
1911	1,70	1,05
1912	0,90	0,60

Insgesamt wurden seit 1896 an Prämien vergütet:[3])

(Tabelle siehe nächste Seite.)

Der größere Teil der gezahlten Prämien entfällt auf die Produktion von Roheisen und Stahl aus ausländischem Erz, dessen Bezug sich bei

[1]) Ausführlicheres siehe unten im Abschnitt: „Handels- und Zollpolitik".

[2]) Die Frist der Prämiengewährung wurde bis zum 1. Juli 1911 festgesetzt. Vgl. Nachr. f. H. u. I. 1910, Nr. 95.

[3]) Canada Yearbook 1910, S. 436.

Jahr	Roheisen		Puddeleisenluppen		Stahl		Stahlwaren	
	Tons	Dollar	Tons	Dollar	Tons	Dollar	Tons	Dollar
1896	52 000	104 105	2 804	5 611	29 749	59 499	—	—
1897	33 254	66 509	1 509	3 019	8 683	17 366		
1898	72 523	165 654	2 658	7 706	24 673	67 454		
1899	76 496	187 954	5 837	17 511	23 342	74 644		
1900	101 838	238 296	3 374	10 121	21 453	64 360		
1901	150 339	351 259	5 567	16 703	33 352	100 058		
1902	341 654	693 108	6 984	20 550	36 375	77 431		
1903	321 191	666 001	2 482	6 702	260 668	729 102		
1904	273 434	533 982	4 321	11 669	128 884	347 990	4 211	15 324
1905	386 719	624 667	3 509	7 895	300 421	676 318	40 213	231 324
1906	581 858	687 632	3 560	5 875	569 237	941 000	72 875	369 832
1907	416 265	385 231	297	312	454 932	575 259	63 238	338 999
1908	686 780	863 817	.	.	661 940	1 092 201	57 856	347 135
1909	609 431	693 423	.	.	570 588	838 100	55 515	333 091
1910	740 244	573 969	.	.	740 390	695 752	89 802	538 812
Zus.	4 844 078	6 835 607	42 812	113 674	3 864 687	6 356 534	383 710	2 174 514

der noch wenig ausgebildeten Grubenindustrie des Landes bisher immer noch billiger stellte als die eigene Eisenerzförderung. Trotz der Prämien, die diesem Zweige der Produktion gewährt werden, hat sie sich noch nicht in dem von den leitenden Kreisen gewünschten Maße entwickeln können. Wie gezeigt worden ist, liegt der Grund nicht in dem Fehlen von abbauwürdigen Erzvorkommen. Vielmehr ist diese Erscheinung darin begründet, daß die Hauptbetriebskraft der Industrie, die Kohle, gerade in der eisenerzreichsten Provinz, in Ontario, nicht vorhanden ist, und deshalb — durch den erforderlichen Transport des Urprodukts zum Hilfsprodukt oder umgekehrt — die Roheisenproduktion verteuert, und die Eisenerzförderung selbst zurückgehalten wird. Wie aber dargelegt werden wird, werden Ontario und Quebec, wo ebenfalls bisher keine Kohlen nachgewiesen sind, nicht für alle Zeiten unter diesem Übelstand zu leiden haben; denn gerade diese beiden Provinzen sind mit einer viel billigeren und leichter ausnutzbaren Betriebskraft, der Wasserkraft, ausgestattet, in einer Weise wie kaum ein anderes Land der Welt. Vorher jedoch soll ein Überblick über die Kohlenvorkommen Kanadas gegeben werden.

h) Kohle.

Der Reichtum des Landes an Kohle wird erst zum kleinsten Teil ausgebeutet; da indes die geologische und mehr noch die ökonomisch-bergmännische Untersuchung in dieser Hinsicht noch bei weitem nicht völlig durchgeführt ist, so beruhen die Kenntnisse über die Kohlen-

vorräte Kanadas fast allein auf Schätzungen.[1]) Abgesehen von Quebec und Ontario, wo anstatt der Kohle immense Torflager vorkommen (s. u.), gibt es in jeder Provinz Kohlen, die nach dem Alter der geologischen Formation, in der sie auftreten, mehr oder weniger Kohlenstoff enthalten. Im Osten liefern die Gruben durchweg bituminöse Kohle; der Nordwesten enthält auf ausgedehnten Flächen Braunkohle, die bei zunehmender Annäherung an das Felsengebirge an Kohlenstoffgehalt zunimmt, bis an ihre Stelle bituminöse Kohlenflöze treten, und jenseits des Felsengebirges variieren die Kohlen zwischen Braunkohle und Anthrazit.

α) Ostkanada.

Die ökonomisch wertvollsten Kohlenlager im Osten finden sich in Neuschottland, wo die Förder- und Transportbedingungen außerordentlich günstig sind. Die Kohlenflöze erstrecken sich teilweise unter den Ozean, sind aber wegen ihrer günstigen Lagerung zu den Gesteinsmassen und wegen ihrer geringen Neigung nahezu alle abbauwürdig. Der Umfang der Kohlenfelder wird zwischen 635 sqm (= 1644,65 qkm) und 992 sqm (=2569,28 qkm), ihr nutzungsfähiger Vorrat auf 6—7½ Milliarden Tons geschätzt.[2]) In Neuschottland können vier Hauptkohlenbecken unterschieden werden:

I. Das Cumberland-Kohlenfeld im westlichsten Teil der Provinz an der Chignecto Bay, dem Nordwestarm der Bay of Fundy. In diesem Kohlenbecken gibt es zwei kohlenproduzierende Bezirke: den Yoggins-Distrikt im Norden und den Springhill-Distrikt im Süden, die durch einen etwa 24 km breiten Landstrich voneinander getrennt sind. Das Gesamtareal dieses Kohlenbeckens wird auf 350 sqm (= 906,50 qkm) angegeben, die Mächtigkeit auf mindestens 30 engl. Fuß.

II. Das Inverneß-Kohlenbecken dehnt sich in einer Entfernung von ungefähr 50—60 Meilen (80—96 km) an der Westküste der Cape Breton-Insel zwischen Indique und Cheticamp aus. Das Lager erstreckt sich nur wenige Kilometer ins Inland, aber in noch nicht bekannter Breite unter den Golf des St. Lorenzstromes. Zwar sind schon seit 1866 Kohlen in diesem Revier gefördert worden, aber erst seit dem im Jahre 1900 erfolgten Anschluß an die Intercolonial Railway hat die Kohlengewinnung größere Fortschritte gemacht. Schätzungen des Kohlenvorrats

[1]) Dawson a. a. O. S. 42 schätzt die Gesamtkohlenfläche auf mehr als 97 000 sqm.

[2]) Hon. R. Drummond (Young a. a. O. S. 17) schätzt auf 6 000 000 000 Tons, Buron a. a. O. S. 255ff. zitiert eine Schätzung von 7 000 000 000 Tons.

dieses Feldes waren nicht erhältlich; die durchschnittliche Mächtigkeit der im Abbau begriffenen Lager wird auf 7 engl. Fuß angegeben.

III. Das Pictou-Kohlenbecken im Pictou County. Seine Fläche beträgt etwa 25 sqm (= 64,75 qkm), die Mächtigkeit zwischen 3½ und 45 engl. Fuß. Die geologische Formation ist oft kompliziert, so daß sich die Förderkosten insgesamt höher stellen als in den übrigen Grubenrevieren. Die geförderte Kohle gilt aber als von besonders guter Qualität; sie eignet sich vortrefflich zu Heiz-, Schmelz- und Verkokungszwecken und findet daher gute Nachfrage.

IV. Das Sydney-Kohlenbecken im Nordosten der Cape Breton-Insel bedeckt eine Fläche von 192 sqm (=497,28 qkm), von denen allein 125 sqm unter der Kontrolle der bedeutendsten Grubengesellschaft dieses Bezirks, der „Dominion Coal Company Ltd." (mit einem Aktienkapital von 18 Millionen Dollar), stehen. Die Kohlenförderung der 10 Zechen dieser Gesellschaft betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 3 Mill. Tons. Die Transport- und Verschiffungsbedingungen sind außerordentlich günstig. Der mit der Bahn zurückzulegende Weg bis zu den nächsten Seehäfen, Sydney und Louisburg, beträgt nur 25—35 km; von den Piers aus legen die 4—6000 Tons großen Schiffe den Seeweg nach den Haupthäfen in kurzer Zeit zurück (Montreal 85, Quebec 65, Boston 60, Yarmouth N. S. 40, St. John N. B. 50, Halifax 24, Charlottetown 21 und St. John's Nfd. 40 Stunden).

Von der gesamten Kohlenproduktion der Provinz Neuschottland entfallen auf das Sydney-Revier 71,9 %, auf das Pictou-Kohlenbecken 12,7 %, das Cumberland-Revier 8,8 % und das Inverness-Revier 6 %. Die Produktion betrug in dem Jahrzehnt 1870—80 ca. 800000 Tons (zu 2240 engl. Pfd.), erreichte 1880 die erste, 1891 die zweite und 1900 die dritte Million; seitdem war die Zunahme rascher:

Jahr	Tons	Wert in Dollar[1])
1901	3 821 033	6 497 000
1902	4 725 000	8 217 000
1903	5 216 000	10 095 000
1904	5 132 000	9 993 000
1905	5 198 000	10 083 000
1906	5 845 000	11 108 000
1907	5 779 000	12 772 000
1909	5 652 000	?
1910	6 407 000	?

[1]) Von 1872 bis 1898 war der Preis für eine Tonne Kohle 1,75 Dollar, 1899 stieg er auf 2,00 Dollar.

In Neubraunschweig ist die Kohlenförderung ziemlich bedeutungslos. Obgleich ein Gebiet von mehr als 10000 sqm (= 25900 qkm) als kohlenstoffhaltige Formation bekannt ist, scheinen sich doch die produktiven Kohlenvorkommen auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet um den Grand Lake herum, etwa 70 Meilen (= 112 km) nördlich von St. John, zu beschränken. Die Gesamtfläche dieses Kohlenreviers beträgt 112 sqm (= 290 qkm), die Schätzungen des abbaufähigen Vorrates schwanken zwischen 50 und 150 Millionen Tonnen.[1]) Neuerdings sind auch im nordöstlichen Teil der Provinz, bei Beersville in der Nähe von Moncton, einige mehr oder weniger bedeutende Kohlenflöze aufgefunden, die aber noch ohne wirtschaftliche Bedeutung sind.[2]) Die Gesamtproduktion von Neubraunschweig macht nur 0,6% derjenigen von Neuschottland aus.

β) Westkanada.

Weiter nach Westen hören die Kohlenvorkommen auf; erst wo an die Stelle des Laurentinischen Systems die große Inlandebene tritt, treten in den Kreide- und Tertiärformationen auch wieder Kohlen auf. Die kohlenführenden Schichten dehnen sich fast über ganz Alberta unterhalb des 55. Breitengrades aus und erstrecken sich zum Teil in das westliche Saskatchewan. Im südlichen Saskatchewan bilden die braunkohlenhaltigen Gesteinsschichten der Tertiärzeit die Plateaus der Cypreß Hills und der Wood Mountains; dieselbe Formation bildet das Turtle Mountain-System in Manitoba. In den folgenden Distrikten werden die Kohlenflöze bereits in Grubenbetrieben abgebaut:

I. Der Souris River-Kohlenbezirk im südlichen Manitoba zwischen 100° und 103° w. L. Die Kohlenlager gehören dem „Cypreß Hills and Wood Mountains Coal District" an, der sich vom 102. bis etwa zum 110. Meridian an der Grenze der Vereinigten Staaten hinzieht. Die hier geförderten Braunkohlen sind für weiten Transport nicht geeignet; indessen können sie gegen geringe Kosten zum lokalen Gebrauch für Zwecke der Industrie wie auch der Farmer gefördert werden, für die diese Kohle ein billigeres und wertvolleres Heizmaterial bildet als das dieser Gegend fast völlig fehlende Holz. Die Fläche des Kohlen-

[1]) Vgl. Geological Survey, Annual Report 1898, S. 46ff.

[2]) Da Moncton der Ausgangspunkt der zweiten großen Überlandbahn (Grand Trunk Pacific Railway) ist, so können die dortigen Vorkommen noch von Wichtigkeit für den lokalen Verbrauch werden.

feldes in Manitoba wird auf 48 sqm (= 124 qkm) geschätzt, der Vorrat an Braunkohlen auf 330 Millionen Tons.

Die Gesamtkohlenfläche in Saskatchewan wird auf 7500 sqm (=19425 qkm), der Vorrat auf 20 Milliarden Tons Braunkohle geschätzt.

Die drei folgenden Grubenbezirke gehören dem „Alberta Coal District" an, dessen Gesamtfläche Dowling auf mehr als 19500 sqm (= 40505 qkm) schätzt. Nach ihrem geologischen Charakter unterscheiden sich die vorkommenden Kohlen in Anthrazit (geschätzter Vorrat 400 000 000 Tons), Steinkohlen (44 500 000 000 Tons) und Braunkohlen (60 000 000 000 Tons).

II. Das Crowsnest-Kohlenrevier (Belly River). Es erstreckt sich zwischen dem 112. und 115. Längengrad und dem 49. und 50. Breitengrad. Im westlichsten Teil dieses Reviers, im Blairmore-Frank-Bezirk, wird eine gute Heizkohle gefördert — die tägliche Produktion bei der heutigen Ausdehnung der Grubenbetriebe beträgt 4500 Tons —, im östlichen Teil, im Lethbridge-Bezirk, wird Braunkohle gefördert. Außer den Gruben der „Alberta Railway and Irrigation Company", die eine tägliche Förderung von 1000 Tons liefern, ist der Grubenbetrieb noch wenig ausgebildet; erst in den letzten Jahren hat eine lebhaftere Tätigkeit in der bergbaulichen Erschließung dieses Reviers stattgefunden. Da die geförderte Kohle von guter Qualität ist und sich vorzüglich zu Haushaltungszwecken eignet, so haben die kürzlich ins Leben gerufenen Gesellschaften ihre Betriebe von vornherein so angelegt, daß sie die steigende Nachfrage der rasch anwachsenden Bevölkerung in den westlichen Teilen der Prärieprovinzen und der angrenzenden Staaten der Union in Zukunft decken können. Gegenwärtig befindet sich die ganze Entwicklung noch in ihrem Anfangsstadium.

III. Das Bankhead-Kohlenrevier am Ostabhang der Rocky Mountains auf 51° nördl. Breite. Die Kohlenförderung hat erst geringen Umfang; in Bankhead werden Steinkohlen gefördert, die hauptsächlich zu Feuerungszwecken auf der kanadischen Pacificbahn Verwendung finden, in Canmore Anthrazitkohlen, deren Absatzgebiet das ganze südliche Britisch-Kolumbien ist. Die tägliche Förderung des Reviers betrug in den letzten Jahren etwa 1000 Tons.

IV. Der Edmonton-Distrikt in der Nähe der Provinzialhauptstadt Edmonton. Die geförderte Kohle ist Braunkohle, die an manchen Stellen offen zu Tage tritt, an anderen nur 35—70 m tief unter der Erdoberfläche liegt. Die Leichtigkeit des Abbaus war die Ursache, daß schon seit längerer Zeit bei Edmonton Kohlen gefördert wurden, und

zwar meistens in kleinen und kleinsten Betrieben. Seit kurzem sind aber größere Gesellschaften inkorporiert, die den systematischen Abbau auf breiterer Grundlage bezwecken, so daß die tägliche Förderung bereits einen Umfang von mehr als 1500 Tons erreicht hat. Der Umstand, daß Edmonton zur Hauptstadt der Provinz Alberta gewählt worden ist, daß drei große Überlandbahnen Edmonton zu einem Eisenbahnknotenpunkt von größter wirtschaftlicher Bedeutung für den äußersten Westen Kanadas bis zum Stillen Ozean machen, und daß in dem rasch aufblühenden Gemeinwesen schon jetzt verschiedene Industriezweige festen Fuß gefaßt haben, läßt erwarten, daß der Edmonton-Kohlenbezirk ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung Nordwestkanadas werden wird. Die rasche Erschließung und Besiedelung des mittleren Alberta hat Veranlassung gegeben, die bergbauliche Erforschung gründlicher als bisher durchzuführen, mit dem Ergebnis, daß kürzlich neue abbauwürdige Kohlenflöze und -gänge westlich von Edmonton entdeckt worden sind.[1]) Im Vergleich zu den beiden hauptsächlichen kohlenproduzierenden Gebieten Kanadas, dem äußersten Osten und dem äußersten Westen, hat die Kohlenförderung der Prärieprovinzen noch geringe Bedeutung; aber infolge der raschen Entwicklung dieser Provinzen hat die Produktion in den letzten Jahren in unerwarteter Weise eine starke Zunahme erfahren und beträgt gegenwärtig etwa 3 Mill. Tons:[2])

1890	128 953 Tons	1904	786 617 Tons
1895	185 654 ,,	1905	1 046 513 ,,
1900	351 950 ,,	1906	1 361 758 ,,
1901	391 139 ,,	1907	1 834 765 ,,
1902	478 128 ,,	1908	1 836 300 ,,
1903	614 445 ,,	1910	3 015 400 ,,

Über die Aussichten des Kohlenbergbaues im Westen äußert sich das Department of Mines[3]) sehr hoffnungsvoll: ,,In general, it may

[1]) In dem ,,Report on the mining industries" (Department of Mines, Ottawa 1908) heißt es: ,,The lack of a good class of steam coal along the lines of the Canadian Northern and Grand Trunk Pacific Railways, has encouraged prospecting, with the result that recently such coal has been discovered in the mountains west of Edmonton, in the vicinity of the Brazeau River. A number of seams of good workable size, containing a coal of excellent steaming qualities, were found, which will, no doubt, in the near future be worked extensively (S. 281)."

[2]) ,,Annual Report on the mineral production of Canada", hgg. vom Department of Mines, Ottawa 1909, S. 105: ,,The development of the western prairies, the rapid growth of population with the accompanying demand for fuel both for domestic use and for transportation, as well as the demand for fuel by the mining and metallurgical industry of British Columbia, have been responsible for a large increase in the production of coal from what are now the new Provinces of Alberta and Saskatchewan. A small quantity is also mined for local use in the Yukon Territory."

[3]) In dem mehrfach erwähnten ,,Report on the mining industries", S. 281.

be said that there are immense possibilities for the coal-mining industry in these Provinces, the variety in the character of the coals providing for all useful purposes . . . The operation of the coal areas by small companies, employing modern machinery, will doubtless place this industry on a more stable basis, and render individual effort unprofitable. The construction already under way, and projected for the near future, by the three great railway companies, must result in a great increase in the production of steam coal, so that a country originally deemed purely agricultural will ere long become one of the leading coal-mining provinces in the Dominion.“ Nach der oben angeführten Schätzung[1]) ist allerdings Alberta die kohlenreichste Provinz Kanadas. Ihr Anthrazitkohlenvorrat allein beträgt das Zwanzigfache desjenigen von Britisch-Kolumbien; es ist indessen noch nicht genau festgestellt, ob der immense Vorrat der geschätzten 60 Milliarden Tonnen Braunkohle überall in solcher Tiefe und in solchen Gesteinslagerungen vorkommt, daß der Abbau immer von ökonomischem Nutzen ist. Zweifellos ist jedoch, daß ein großer Teil des „Alberta Coal District“ schon für die nächste Zukunft für den inneren Markt der großen Inlandebene von praktischer Bedeutung werden wird, je rascher die Besiedelung und Erschließung durch Verkehrswege vor sich geht.

γ) Britisch-Kolumbien.

In Britisch-Kolumbien ist der Kohlenbergbau die älteste Industrie und nimmt heute nach Förderung und Wert die erste Stelle unter den Gewerbekategorien ein. Die ersten Kohlenvorkommen wurden 1835 von Angestellten der Hudsonsbay Co. bei Fort Rupert entdeckt, aber der eigentliche Kohlenbergbau in größerem Maßstab begann erst 1857, als die Förderung auf den ausgedehnten Kohlenlagerstätten von Nanaimo auf der Vancouver-Insel begann. In den ersten 3 Jahrzehnten hielt sich die Kohlenförderung indessen immer noch in engen Grenzen; sie betrug 1867: 31000 Tons, 1877: 154000 Tons und 1886: 327000 Tons. Erst nach Einführung des grubentechnischen Maschinenbetriebes und mit der wachsenden Bedeutung des Erzbergbaues in der Provinz nahm auch der Kohlenbergbau einen raschen Aufschwung. Die Produktion betrug (in Tons zu 2000 engl. Pfd.):

1887	486000 Tons	1908	2334000 Tons
1897	1019000 „	1909	2606000 „
1907	2364900 „	1910	3319000 „

[1]) Siehe oben S. 141.

Gerade in der Periode der letzten 25 Jahre sind die wichtigsten und größten Kohlenlager entdeckt, vor allem das zum Teil in die Provinz Alberta reichende „Crowsnest Pass Field“ im Jahre 1897. Seit jener Zeit sind mehrere andere Kohlenreviere aufgefunden, auch hat ein Grubenbetrieb an verschiedenen Orten am Westabhang der Rocky Mountains, ferner im Nicola-Tal und am Thompson River (zwischen 120° und 122° westl. L.), auf den Queen Charlotte-Inseln und im nördlichen Teil Britisch-Kolumbiens (in den Tälern des Skeena und Telkwa, 54—55° nördl. Br.) begonnen werden können. Die geförderte Kohle wird durchweg als bituminös und von bester Beschaffenheit bezeichnet. Die Kohlen des Crowsnest-Reviers eignen sich besonders gut zu Verkokungszwecken, die Kohlen aus den Gruben auf der Vancouver-Insel sind Anthrazitkohlen. Am Similkameen River werden hochwertige Braunkohlen abgebaut; die Förderung ist allerdings nur erst klein, aber nach Vollendung einer Zweiglinie der amerikanischen Great Northern Railway wird sie größeren Umfang annehmen. Die auch an andern Stellen vorgefundenen Braunkohlenflöze sind deshalb wertvoll, weil sie verhältnismäßig mächtig und leicht zugänglich sind; für den lokalen Markt der Provinz werden sie wahrscheinlich noch von großer Bedeutung werden.

Die wichtigsten Grubenbezirke von Britisch-Kolumbien sind heute die folgenden:

I. Der Crowsnest Pass-Distrikt mit einem Areal von 230 sqm (= 596 qkm) und einem Kohlenvorrat von schätzungsweise 600 Millionen Tonnen.

II. Die Distrikte der Queen Charlotte-Inseln mit einem Gesamtareal von 800 sqm (= 2072 qkm) und zwar:

a) am Skidegate Inlet (Anthrazitkohle), sowie ferner

b) am Yakun River.

Die Bedeutung dieses letzteren Kohlenfeldes beruht darauf, daß es in größter Nähe des Endpunktes der Grand Trunk Pacific-Bahn (Prince Rupert-Hafen) liegt und bei Flut mit großen Seeschiffen erreichbar ist.

III. Die Reviere der Vancouver-Insel, und zwar am Quatsino-Sund, ferner bei Suquash und besonders die Bezirke von Comox und Nanaimo. Die beiden letzteren sind 300 bzw. 200 sqm (777 bzw. 518 qkm) groß, ihre Vorräte gelten als außerordentlich reich[1]).

---

[1]) Hinsichtlich der Schätzung des Gesamtkohlenvorrates der Provinz Britisch-Kolumbien wird oben auf S. 142 verwiesen.

Die Gruben von Vancouver exportierten in früheren Jahren den größten Teil der geförderten Kohle nach dem Westen der Union, (1902: 75 %), wo fast keine Kohle oder nur minderwertige angetroffen ist; die Ausfuhr ist seitdem aber allmählich zurückgegangen, einerseits infolge der zunehmenden Nachfrage in Kanada selbst, andererseits infolge des zunehmenden Verbrauches von Rohöl als Heizmittel in den Weststaaten.

In Anbetracht der zahlreichen Kohlenvorkommen in Britisch-Kolumbien kann der Kohlenbergbau als einer der aussichtsreichsten Industriezweige der Provinz bezeichnet werden, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes, mit dem Erstarken und der weiteren Ausbreitung des Erzbergbaues und endlich mit stärkerem Anwachsen der Einwanderung, die — wie bereits in einem vorhergehenden Kapitel auseinandergesetzt worden — durch die günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse (Viehzucht und Obstbau) ebenso sehr wie durch die vielversprechenden industriellen Aussichten in von Jahr zu Jahr steigendem Maße angelockt wird, die Kohlenförderung schon in den nächsten Jahren außerordentlich rasch zunehmen wird. Sichere Berechnungen darüber lassen sich allerdings nicht anstellen; denn ein „coal property" muß, um wirtschaftlichen Wert zu haben, so viele günstige Eigenschaften besitzen — Absatzgebiet, Verkehrswege, Qualität der Kohle, Mächtigkeit und Kontinuierlichkeit der Flöze, Abbauwürdigkeit und Abbaufähigkeit —, daß die Zukunft selbst des meistversprechenden Vorkommens nicht vorausgesagt werden kann, so lange nicht über diese Punkte hinreichende Klarheit besteht. Diese zu schaffen genügt eine nur topographisch-geologische Untersuchung nicht, sondern es ist auch eine praktische bergbauliche Inangriffnahme der Lagerstätten vonnöten; so lange diese nicht geschieht, beruhen die Berechnungen der Kohlenvorräte nur auf mehr oder weniger unsicheren Vermutungen. Es ist nun nicht zu leugnen, daß namentlich im letzten Jahrzehnt das Kapital, insonderheit aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien,[1]) stärker als bisher sich nach Britisch-Kolumbien gewandt hat, was auch dem Kohlenbergbau zugute gekommen ist. Mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Provinz — die wegen ihres Überflusses an Rohstoffen überhaupt, wegen ihrer sonstigen günstigen Naturbedingungen für die Ernährung einer größeren Bevölkerung, wegen ihrer wachsenden Beziehungen zum asiatischen Osten und wegen ihrer künftigen günsti-

---

[1]) Über englische und amerikanische Kapitalinvestitionen siehe unten S. 205 ff.

geren Stellung zur alten Welt nach Vollendung des Panamakanals neben dem kanadischen Nordwesten als aussichtsreichstes Gebiet von Kanada gelten darf — wird der Kohlenbergbau von großer wirtschaftlicher Bedeutung für die Provinz und ihr Hinterland werden

δ) Gesamtüberblick.

Die vorangegangenen Erörterungen über Kohlenvorkommen[1]) und Kohlenproduktion in den einzelnen Landesteilen gewinnen erst allgemeinere Bedeutung bei einer Gesamtübersicht über die Lage des Kohlenmarktes von ganz Kanada. Es wird sich dabei zeigen, daß zwar die Gesamtproduktion des Landes erheblich zugenommen hat, daß aber der Kohlenverbrauch durch die eigene Produktion nicht gedeckt wird, vielmehr die Einfuhr ausländischer Kohle ebenfalls gestiegen ist, und zwar, wie die inländische Förderung, in den letzten Jahren schneller als früher. Die Produktion von Kohlen (Anthrazit, Steinkohle und Braunkohle) und die Einfuhr aus dem Auslande veranschaulicht nachstehende Übersicht:[2])

	Produktion Tons (à 2000 engl. Pfd.)	Einfuhr[3]) Tons (à 2240 engl. Pfd.)
1876—80	5 730 000	4 443 000
1881—85	9 109 000	8 008 000
1886—90	12 890 000	13 696 000
1891—95	17 974 000	14 934 000
1896—1900	22 407 000	17 269 000
1901—05	38 836 000	27 224 000
1906—09	54 358 000	43 243 000

Bis zum Jahre 1895 importierte Kanada nahezu ebenso viel Kohlen wie es selbst produzierte, erst seit dem letzten Jahrfünft des vorigen Jahrhunderts übertrifft die eigene Produktion den Import beträchtlich. Die Ausfuhr kanadischer Kohle hält sich demgegenüber in bescheidenen Grenzen; sie ist von 278000 Tons in 1876 allmählich gestiegen, erreichte 1895 1 Mill. Tons und betrug seitdem durchschnitt-

[1]) Auch im heutigen Nordwest-Territorium (ohne Yukon) sind bereits Kohlenvorkommen nachgewiesen. So weist Haas (a. a. O. S. 135 ff.) auf die reichen Braunkohlenlagerstätten der Baffins-Insel und der östlichen Bylot-Insel hin, doch fehlen noch genauere Untersuchungen über diese Vorkommen. An der Westseite des Kennedy-Kanals (am Lady Franklin-Sund) sind bituminöse Kohlen von bester Qualität nachgewiesen, aber die Entlegenheit dieser Orte und das unwirtliche Klima rücken die ökonomische Verwertung dieser Lager noch in weite Ferne, es sei denn, daß sie sich als außergewöhnlich abbauwürdig herausstellen, und daß ihre Lage zu den Schiffahrtsstraßen günstig ist.

[2]) Berechnet nach Canada Yearbook 1910, S. 429 ff.

[3]) Ohne Anthrazitkohlenstaub.

lich 1½—2 Mill. Tons. Neuschottland und Britisch-Kolumbien führen allein Kohlen aus, Quebec und Ontario — die eigentlichen Industriegebiete des Landes — führen Kohlen ein. Mit Rücksicht auf eine tatkräftige Förderung der jungen Industrie dürfen Anthrazitkohlen zollfrei eingeführt werden (namentlich geschieht das aus den Vereinigten Staaten nach Ontario); für bituminöse Steinkohlen wird ein Zoll von 53 cts. per Tonne nach dem Generaltarif, 45 cts. nach dem Mitteltarif und 35 cts. nach dem britischen Vorzugstarif erhoben.

Von wirtschaftlichem Nachteil ist es, daß gerade die am dichtesten besiedelten und die mineralreichsten Provinzen Ostkanadas, Ontario und Quebec, ohne Kohlen sind. Zwar ist die bisherige Ansicht, daß in Ontario überhaupt keine Kohlen vorkommen, durch die Entdeckung von Braunkohlenlagern in der Nordostecke der Provinz, südlich der Jamesbucht, widerlegt worden; die Mächtigkeit der bekanntgewordenen Lager scheint aber so gering zu sein, daß ihr Abbau als unrentabel betrachtet wird. Der Mangel an Kohlen und verschiedene Arbeitseinstellungen in den amerikanischen Anthrazitkohlenrevieren haben neuerdings in Ontario Veranlassung zu mannigfachen Versuchen gegeben, die Herstellung eines der Kohle gleichwertigen Heizmaterials aus Torf zu ermöglichen. Die Gewinnung und Verwertung von Torf hat in Kanada noch kaum das Anfangsstadium überschritten, obgleich sich im Lande ungeheure Moorflächen befinden, deren Gesamtumfang auf mindestens 37000 sqm (95830 qkm) und deren Tiefe auf 5—10 engl. Fuß geschätzt wird.[1]) Zwei Drittel dieser Moorfläche liegen in den nordwestlichen Provinzen und Territorien, und etwa 10000 sqm (25900 qkm) in Nordontario, am Südufer der Jamesbucht. Im Hinblick auf das rasche Steigen der Bevölkerung und die Zunahme der Industrie hat die Bundesregierung kürzlich angefangen, den Torflagern des Landes ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Kohlenverbrauch hat sich pro Kopf der Bevölkerung im Zeitraum 1896—1907 mehr als verdoppelt: er stieg von 1,1 auf 2,4 Tons. Die Regierung beauftragte daher im Jahre 1907, da die erwarteten finanziellen Erfolge bei den Versuchen, Brennmaterial aus den Torfmooren zu gewinnen, aus Mangel an Erfahrung der Unternehmer ausblieben, einen Ingenieur mit dem Studium der Torfindustrie in Skandinavien, Deutschland, Holland und Irland.[2]) Der Trocknungsprozeß ist für

[1]) Nachr. f. H. u. I. 1902, Nr. 86 und 1909, Nr. 29.

[2]) Das Ergebnis der Studienreise war der Bericht: „Peat and Lignite, their manufacture and uses in Europe", Ottawa 1908.

die Erzielung eines hochwertigen Torfprodukts von größter Wichtigkeit, und bevor nicht Maschinen erfunden worden sind, die das Trocknen des rohen Torfes schnell und gründlich bewirken, kann an eine kommerzielle Ausbeutung der unerschöpflichen Torfmoore im großen nicht gedacht werden. Die Vervollkommnung der technischen Produktionsmittel scheint nun in den letzten 3—4 Jahren größere Fortschritte gemacht zu haben. Denn während noch zu Anfang dieses Jahrhunderts eine von dem Torffabrikanten Dobsen in Beaverton am Simcoesee, im nördlichen Ontario, erfundene Trockenmaschine als besonders leistungsfähig betrachtet wurde, da sie 20 Tons pro Tag produzierte, wird gegenwärtig von der „Imperial Peat Co. Ltd." in Guelph unweit Toronto eine Maschine verwendet, die nach dem sog. White-Prozeß eine stündliche Leistungsfähigkeit von 9—10 Tons hat; dabei sollen die Herstellungskosten um mehr als die Hälfte reduziert sein.[1])

Auch in der kohlenarmen Provinz Quebec sind die Torfmoore sehr verbreitet; in dem County Argenteuil kommen Lager von 8 m Mächtigkeit vor.[2]) Da sich die nach den neuesten Produktionsmethoden hergestellten Torfblöcke (compressed peat) als gutes Heizmaterial erwiesen haben, so darf angenommen werden, daß die Torfindustrie in Ostkanada, soweit die vorhandenen natürlichen und künstlichen Verkehrswege ausreichen, noch ziemlich entwicklungsfähig ist.[3])

Anhang: Wasserkräfte.

Der Mangel am wichtigsten Hilfsstoff der Industrie wird nun in Kanada mehr als ausgeglichen durch den Überfluß an Wasserkräften, die mit der steigenden Verwendung der Elektrizität als Betriebskraft einer der wichtigsten Faktoren für die moderne Technik geworden sind und deshalb gerade für die aufblühende entwicklungsfähige In-

---

[1]) Department of Mines, Report 1908, S. 427ff.

[2]) Buron a. a. O. S. 26.

[3]) Dr. Haanel befürwortete in einem Vortrage vor der „Commission of Conservation" die Schaffung einer Torfindustrie nachdrücklich, indem er auf den immensen Reichtum Kanadas an Torf (schätzungsweise 28 Milliarden Tons), auf die außerordentliche Billigkeit dieses Brennstoffes (1¼—1½ Dollar per Ton gegenüber 10½ Dollar per Ton Kohle in Winnipeg), auf die großen an das Ausland zu entrichtenden Summen für importierte Kohle (1908: 28½ Mill. Dollar) und auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Industrie überhaupt hinwies (Commission of Conservation, First Annual Report, S. 69ff.). — Es darf an dieser Stelle daran erinnert werden, daß der Torf, abgesehen von seiner Verwendung als Heizmaterial zu Haushaltungs- und industriellen Zwecken, neuerdings auch für die Landwirtschaft an Bedeutung gewinnt, insofern er in steigendem Maße zur Konservierung des Stickstoffs in der Jauche verwendet wird

dustrie Kanadas eine ungeahnte Bedeutung erlangt haben. Eine Schätzung der vorhandenen Wasserkräfte beruht noch auf sehr unsicheren Grundlagen, da es an genauen Untersuchungen in dieser Hinsicht noch fast völlig fehlt; nur für die besiedelten Teile des Landes sind genauere Berechnungen möglich. Für die Zwecke der oben erwähnten ,,North American Conservation Conference", die 1909 in Washington zusammentrat, wurde die überhaupt erste Schätzung dieser Art von I. B. Challies aus dem kanadischen Ministerium des Innern versucht. Danach[1]) beträgt das Minimum an Wasserkräften in Kanada mehr als 25½ Mill. P. S., von denen bisher aber erst 487000 P. S. ausgenutzt werden. Auf die einzelnen Gebiete des Landes verteilt sich diese Zahl folgendermaßen:

Gebiet	Mindeste Entwicklungsfähigkeit P. S.	Tatsächliche Ausnutzung P. S.
Yukon	470 000	—
Britisch-Kolumbien	2 065 500	73 000
Alberta	1 144 000	1 330
Saskatchewan	500 000	—
Manitoba	504 000	18 000
Nordwest-Territorium	600 000	—
Ontario	3 129 000	331 157
Quebec	17 076 000	50 300
Neubraunschweig	150 000	—
Neuschottland	54 300	13 300

Selbst wenn diese Schätzung Anspruch auf wenigstens annähernde Genauigkeit machen kann, so ist es doch von vornherein klar, daß — jedenfalls für die nächste Zukunft — mehrere Millionen Pferdestärken von dieser gewaltigen Summe als wirtschaftlich nicht nutzbar in Abzug zu bringen sind. Immerhin darf aber Kanada wohl als eines der an Wasserkräften reichsten Länder der Welt angesehen werden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Technik der Kraftübertragung selbst auf weiten Strecken immer größere Fortschritte macht und den Verlust an Kraft immer mehr zu verringern vermag,[2]) ist es deshalb nicht ausgeschlossen, daß selbst die bedeutenden Wasserfälle des Hamilton River, des Grenzflusses zwischen der Provinz Quebec und dem Territorium Ungava (seine vorhandenen Wasserkräfte sollen

[1]) Commercial Handbook of Canada 1910, S. 282ff.

[2]) Genauere Berechnungen finden sich in den Berichten der ,,Hydro-Electric Power Commission of the Province of Ontario", Toronto 1906/07. Die längste der in Bau befindlichen Transmissionsstrecken (die Hochspannungsleitung Niagara Falls-Windsor) beträgt mehr als 200 Meilen (320 km).

9 Mill. P. S. betragen) noch einmal von wirtschaftlicher Bedeutung werden können.

Nach dem ersten Jahresbericht der „Commission of Conservation" beträgt die Summe der in ganz Kanada vorhandenen Wasserkräfte 16,7 Mill. P. S. Die größten Differenzen mit der Challies'schen Schätzung beziehen sich auf Quebec, auf das anstatt 17 nur etwa 7 Mill. P. S. entfallen (allerdings ohne Ungava), und auf Ontario, dessen Wasserkräfte statt auf 3,13 Mill. auf 4,3 Mill. P. S. berechnet werden. Die übrigen Angaben stimmen mit den oben erwähnten überein, doch wird noch hervorgehoben, daß in Saskatchewan und Alberta die größere Menge der Wasserkräfte in sehr großer Entfernung von den besiedelten Gegenden der beiden Provinzen liegt. Die Zahl der ausgenutzten Pferdestärken ist inzwischen auf 515000 P. S. gestiegen: das bedeutet eine jährliche Kohlenersparnis von 11328000 Tons.[1])

Die bekannteste und bedeutendste Kraftquelle Kanadas sind die Niagarafälle, die durch den Niveauunterschied zwischen dem Erie- und dem Ontario-See entstehen. Von den beiden Hauptfällen liegt der kleinere oder „American Fall" auf amerikanischem Gebiet, der größere, „Horseshoe Fall", auf kanadischem, in der Provinz Ontario. Die Gesamtmenge an Wasserkraft der Niagarafälle hat geschwankt zwischen 7033000 P. S. am 7. Oktober 1858 und 3818000 P. S. im Februar 1908; sie beträgt durchschnittlich 5,7 Mill. P. S. Durch den am 11. Januar 1909 zwischen Kanada und der Union abgeschlossenen „Vertrag betr. die Grenzgewässer" haben beide Mächte die Ableitung von Wasser aus den Fällen auf ein bestimmtes Maximum beschränkt: die Vereinigten Staaten dürfen nicht mehr als 20000 engl. Kbf. und Kanada nicht mehr als 36000 engl. Kbf. per Sekunde entnehmen.[2])

Um nicht die Verwertung der immensen Wasserkraft der Fälle einem monopolistischen Trust überlassen zu müssen, sondern um diese Kraftquelle im Interesse der Allgemeinheit ausnutzen und für den Bezug der zur Verfügung gestellten Kraft Preise festsetzen zu können, die sich nicht nach dem Preise von Kohle, Holz und dergl. richten, vielmehr unabhängig von Nachfrage und Angebot und sonstigen Preisbildungsfaktoren allein auf den Produktionskosten beruhen, machte

---

[1]) Nach den Berechnungen des Berichterstatters (C. of C., Report 1910, S. 16ff.) ist die gegenwärtig schon ausgenutzte Wasserkraft von 331 157 P. S. gegenüber 4,3 Mill. P. S. überhaupt ausnutzbaren der Provinz Ontario gleichbedeutend mit 7,3 Mill. Tons Kohle, d. i. nur 1,4 Mill. Tons weniger als Ontario in 1909 vom Ausland bezog.

[2]) Commercial Handbook 1910, S. 234ff.

sich seit 1900 in der Provinz Ontario eine lebhafte Agitation geltend mit dem Endzweck, staatliche Kontrolle über die wirtschaftliche Ausbeutung der Niagarafälle und der übrigen Wasserfälle der Provinz zu erlangen. Das Resultat der zahlreichen Berichte, Vorträge, Untersuchungen, Erörterungen und öffentlichen Debatten war die Gründung der „Hydro-Electric Power Commission of Ontario" am 14. Mai 1906, deren Statut durch Parlamentsakte von 20. April 1907 anerkannt worden ist.[1]) Nach den ihr zustehenden Rechten hat diese Kommission außerordentlich weitgehende Befugnisse in der Kontrolle aller mit der Verwertung der provinziellen Wasserkräfte in Zusammenhang stehenden Arbeiten und Unternehmungen. Es bleibt abzuwarten, ob sie ihre Macht im Sinne des Gesetzgebers anzuwenden vermag und in eintretenden Fällen, wie bei Preis- und Absatzverabredungen der bereits konzessionierten Gesellschaften, einen Druck auf diese ausüben kann.

Gegenwärtig bestehen vier Niagara-Unternehmen:

1. Die Hamilton Cataract Power, Light and Traction Company. Sie darf 40000 P. S. aus den Fällen gewinnen; 16000 P. S. stellt sie bereits zur Verfügung, diese Zahl soll demnächst auf 29000 P. S. erhöht werden.

2. Die Canadian Niagara Power Company. Sie darf höchstens 100000 P. S. gewinnen; für die nächste Zukunft stehen 50000 P. S. zur Verfügung.

3. Die Ontario Power Company. Sie hat eine Konzession zu 180000 P. S. In nächster Zeit wird sie ihre Kraftmenge auf 60000 P. S. steigern.

4. Die Toronto-Niagara Power Company mit höchstens 125000 P. S. Sie produziert etwa 50000 P. S.

In gleicher Weise wie über die Wasserkräfte des Niagara-Distriktes erstreckt sich die Kontrolltätigkeit der Kommission auf wichtige andere Wasserkräfte der Provinz. Diese werden in folgender Weise räumlich zusammengefaßt:[2])

I. Der Trent-Distrikt. Abgesehen von einigen kleineren Flüssen sind die Hauptquelle für elektrische Wasserkraft dieses Distriktes der Trent und der Moira River mit zusammen 65700 P. S., von denen bis 1906 etwa 17000 P. S. ausgenutzt wurden, besonders in und bei der Stadt Peterbourough. Das von diesen Flüssen mit elektrischem Strom zu versorgende Gebiet erstreckt sich von Pickering im Westen bis nach Kingston im Osten, und vom Ontario-See so weit nordwärts, als schon jetzt industrielle Zentren existieren.

---

[1]) Vgl. Commission of Conservation, Report 1910, S. 82 ff.

[2]) Hydro-Electric Power Commission of Ontario, Reports 1906 und 1907.

II. Der Lake Huron und Georgian Bay-Distrikt. Er nimmt den südwestlichen Teil von Ontario bis zum French River im Norden ein. Die Wasserkräfte sind in nur beschränktem, aber für die lokalen Zwecke ausreichendem Maße vorhanden.

III. Der Ottawa und St. Lorenz-Distrikt. Seine Grenzen sind der St. Lorenz, der Ottawa, die Provinzialgrenze und der Abitibi-See. Hauptsächlich in Betracht kommen die Wasserfälle des St. Lorenzstromes mit etwa 1 Mill. P. S. und des Ottawa mit etwa 400000 P. S., außerdem der Madawaska River mit einer geringeren Zahl.

IV. Der Algoma, Thunderbay und Rainy River-Distrikt. Dies Gebiet erstreckt sich von Sudbury im Osten bis an den Lake of the Woods im Westen. Das ganze Gebiet ist, wie oben schon mehrfach angedeutet, außerordentlich dünn besiedelt und noch zu einem großen Teil wenig erforscht. Immerhin sind aber in den weniger entfernten Teilen zahlreiche Wasserfälle nachgewiesen, die eine ökonomische Verwendung — insonderheit für die bestehende und sich rasch ausbreitende Holzindustrie — in mehr oder weniger großem Umfang zulassen. Die bedeutenderen unter den Flüssen mit Gefälle sind der Spanish River mit ca. 30000 P. S. (praktisch verwertet wird bereits die Hälfte davon); der Vermilion River mit 8—9000 P. S.; der Missisauga mit 20000 P. S.; der St. Mary mit 98200 P. S. (er verbindet durch die „Soo Rapids" den Oberen mit dem Huron-See; das oben erwähnte Industriezentrum von Sault Ste. Marie bezieht seine Betriebskraft von 30000 P. S. aus diesen Fällen);[1]) der Montreal River mit 10350 P. S.; der Michipicoten mit 11000 P. S. (ein Fünftel wird von der Algoma Power Co. verwertet); der White River mit 17000 P. S.; der Kaministiquia mit 31000 P. S. (davon werden 10000 P.S. für Port Arthur-Fort William ausgenutzt) und endlich der Nepigon mit 78500 P. S.

Die größte Menge von Wasserkräften steht der Provinz Quebec zur Verfügung, trotzdem dort so gewaltige Fälle wie die des Niagara und des Hamilton in Ungava (Grand Falls) nicht vorkommen. Die wichtigsten Flüsse, für welche Schätzungen ihrer Wasserkräfte vorliegen,[2]) sind der Rupert (2 Mill. P. S.), der Nottaway (1 Mill. P. S.), der East Main und sein System (1 Mill. P. S.), der Chamouchonan (mit 225000 P. S.), der Great Paribouka (mit 300000 P. S.), die Shawenegan-

[1]) Falls die Versuche mit der elektrischen Schmelzung von Eisenerz Erfolg haben, wie man es erwartet, kann der Eisenindustrie Ontarios noch eine große Zukunft vorausgesagt werden.

[2]) Commercial Handbook 1910, S. 282 ff.

Fälle des St. Maurice (mit 225000 P. S.), die Grande Decharge des Saguenay (mit 375000 P. S.), die Carons-Fälle desselben Flusses (mit 100000 P. S.) und die Lachine Rapids bei Montreal (mit 200000 P. S.).

In Westkanada weisen der Athabasca (Grand Rapids 250000 P. S.), der Peace River (die Chutes mit 250000 P. S.), der Sklavenfluß in Alberta (mit 300000 P. S.), der Saskatchewan (Coles-Fälle mit 150000, Grand Rapids mit 200000 P. S.) und die Silver Falls, Great Falls, der Lac du Bonnet bei Winnipeg und Point du Bois die meisten Wasserkräfte auf. Wie aber bereits erwähnt, dürfte der größte Teil dieser Kraft für wirtschaftliche Zwecke vorerst kaum in Betracht kommen. Nur die größeren Bevölkerungszentren wie Winnipeg und Calgary u. a. können erst Vorteil aus den Kraftquellen ziehen.

Für Britisch-Kolumbien gibt es keine detaillierten Schätzungen, es ist aber unzweifelhaft, daß die zahlreichen Gebirgsflüsse an vielen Stellen Fälle aufweisen, deren Kraft wirtschaftlich bedeutungsvoll ist (z. B. am State River und an den Bonnington Falls erfolgt schon heute eine praktische Verwertung im großen). Es braucht nur an die kleine Schweiz erinnert zu werden, die in Bezug auf die Ausnutzung der natürlichen Wasserläufe für elektrotechnische Zwecke am weitesten unter allen Ländern der Welt vorgeschritten ist. Für den Erzbergbau und die Metallschmelzindustrie von Britisch-Kolumbien können die schätzungsweise vorhandenen 2 Mill. P. S. noch von größter Bedeutung werden.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß sich der Verwertung der fast unermeßlichen Wasserkräfte in Kanada noch ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten bieten, und daß die Wasserkräfte dem Lande angesichts seines Reichtums an Bodenschätzen unter den Industriestaaten der Welt eine Vorzugsstellung zu geben versprechen, die eben vor allem auf der Billigkeit und dem Überfluß der durch sie erzielten elektrischen Betriebskraft beruht.

Rohstoff und Hilfsstoff, die wichtigsten Grundlagen jeder Produktionsentwicklung, sind also in ausgiebigem Maße in Kanada vorhanden; es handelt sich demnach jetzt darum festzustellen, in welchem Maße die übrigen Faktoren, die das Entstehen und den Bestand einer Industrie bedingen, Arbeit und Kapital, vorhanden sind, und welche Möglichkeiten ihrer Verwendung für die Zukunft bestehen.

B. Gesamtübersicht.

Zunächst soll noch eine allgemeine Übersicht über die Entwicklung der Gesamtmineralproduktion gegeben werden, um ein Bild ihres bisherigen Entwicklungsganges zu gewinnen.[1]) Die Gesamtproduktion von mineralischen Bodenschätzen betrug:

1886	10 221 000	Dollar	1898	38 412 000	Dollar
1887	11 321 000	,,	1899	49 234 000	,,
1888	12 519 000	,,	1900	64 421 000	,,
1889	14 014 000	,,	1901	65 805 000	,,
1890	16 763 000	,,	1902	63 212 000	,,
1891	18 977 000	,,	1903	61 741 000	,,
1892	16 628 000	,,	1904	60 074 000	,,
1893	20 035 000	,,	1905	69 079 000	,,
1894	19 934 000	,,	1906	79 287 000	,,
1895	20 506 000	,,	1907	86 948 000	,,
1896	22 474 000	,,	1908	85 557 000	,,
1897	28 485 000	,,	1909	91 831 000	,,
			1910[2])	106 824 000	,,

Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet (nach der fortgeschriebenen Bevölkerung an jedem 1. Juli) bedeutet das eine Produktionssteigerung von 2,44 Dollar auf 12,6 Dollar.

Der erste Aufschwung der kanadischen Produktion datiert aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre. In jener Zeit regte sich zum ersten Male der industrielle Unternehmungsgeist, und zwar stärker als je vorher: die bereits bestehenden kleinen Industrien im Osten des Landes dehnten sich aus, Britisch-Kolumbien trat in die Reihe der Rohstoffproduzenten, und — ein Ereignis von weittragendster Bedeutung — der Bau der ersten großen Überlandbahn, die die einzelnen Teile des Landes konsolidierte und fest aneinanderfügte, begann in dieser Zeit. Der zweite viel intensivere Aufschwung setzte zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts ein. Allein im Jahrzehnt 1899—1909 ist die Gesamtmineralproduktion um 83,6 % gestiegen, während die Zunahme in den 2 Jahrzehnten 1886—1906 675 % betrug.

Bei Unterscheidung metallischer und nichtmetallischer Produkte zeigt sich, daß bis zum Jahre 1897 die nichtmetallischen Erzeugnisse

[1]) Statistical Record of the Progress of Canada, abgedr. im „Report of the Department of Trade and Commerce", Part. IV, 1912, S. 58.

[2]) Die Angaben für 1910 beruhen auf vorläufigen Berechnungen.

den größten Wert der Gesamtproduktion ausmachten; von diesem Zeitpunkt ab bewirkten die Goldfunde in Yukon eine sprunghafte Steigerung der Erzproduktion, die bis 1906 die nichtmetallische Produktion an Wert übertraf. Seitdem war die Entwicklung folgende:[1])

	Mineralproduktion metallische:		Mineralproduktion nichtmetallische:	
1907	42 427 000	Dollar	44 521 000	Dollar
1908	41 969 000	,,	43 483 000	,,
1909	44 157 000	,,	47 675 000	,,
1910	49 439 000	,,	57 385 000	,,

Seit 1907 ist die Kohlenförderung, wie oben ausgeführt, sehr rasch gestiegen und hat dadurch den Anteil der nichtmetallischen Produktion an der Gesamtproduktion wieder beträchtlich erhöht.

Die wichtigsten Erzeugnisse (dem Gesamtwerte nach), die Kanada in den Jahren 1908, 1909 und 1910 produzierte, waren:[2])

	1908		1909	
	Menge	Wert (in Dollar)	Menge	Wert (in Dollar)
Kohle	10 886 000 Tons	25 195 000	10 501 000 Tons	24 781 200
Silber	22 106 000 Unz.	11 686 000	27 529 000 Unz.	14 178 500
Gold	—	9 842 000	454 000 ,,	9 382 200
Nickel	19 143 000 Pfd.	8 232 000	26 283 000 Pfd.	9 461 900
Kupfer	63 703 000 ,,	8 414 000	52 494 000 ,,	6 814 800
Zement[3])	—	3 709 000	—	5 345 800
Ziegel	—	3 559 000	—	4 919 400
Asbest	66 548 Tons	2 555 000	63 000 Tons	2 284 600
Roheisen[4]) . . .	99 420 ,,	1 664 000	149 000 ,,	2 222 200
Blei	—	1 814 000	45 857 000 Pfd.	1 692 100

	1910	
	Menge	Wert (in Dollar)
Kohle	12 797 000 Tons	29 811 800
Silber	31 983 000 Unz.	17 106 600
Gold	—	10 224 900
Nickel	37 271 000 Pfd.	11 181 300
Kupfer	56 598 100 ,,	7 209 500
Zement	—	6 414 300
Ziegel	—	5 930 600
Asbest	76 000 Tons	2 458 900
Roheisen . . .	105 000 ,,	1 651 300
Blei	32 988 000 Pfd.	1 237 000

[1]) Stat. Record a. a. O.
[2]) Canada Yearbook 1909, S. 405 und 1910, S. 428.
[3]) Portland-Zement.
[4]) Nur aus kanadischem Eisenerz.

Unter den nichtgenannten mineralischen Produkten haben noch Naturgas (1909: 1206000 Dollar) und Petroleum (1909: 560000 Dollar) eine gewisse Bedeutung. Das reiche Petroleumgebiet im Gebirgszuge der amerikanischen Appalachen parallel dem St. Lorenzbruch hat Veranlassung gegeben, auch auf kanadischem Gebiete nach Öl zu bohren. Die Versuche sind zwar von Erfolg gewesen und haben das Vorhandensein von Petroleum an den untersuchten Orten erwiesen, aber im Verhältnis zu den amerikanischen Ölstätten haben die kanadischen nur eine geringe Ausbeute aufzuweisen. Die Produktion stieg von 13 Mill. Gallonen in 1871 auf 25 Mill. in 1901. Um die Gewinnung von Rohöl aus kanadischen Quellen oder aus in Kanada gefördertem Kohlenschiefer oder andern Stoffen zu fördern, wurde durch Gesetz vom 20. Juli 1908 unter Aufhebung eines früheren Gesetzes vom Jahre 1904, eine Prämie im Betrage von $1^1/_2$ cts. für die Imperialgallone gewährt, wenn die Gewinnung den Bedingungen des Gesetzes entsprach. In den 5 Jahren 1905—09 sind insgesamt 1559672 Dollar an Prämien ausgezahlt. Trotzdem aber hat die Produktion von Rohöl im ganzen einen Rückgang erfahren; auch die Summe der pro Jahr ausbezahlten Prämie erreichte 1909 nur 260698 Dollar gegen 350000 Dollar in 1905.[1])

Heute liefert die Toronto-Halbinsel von Ontario fast allein die Gesamtmenge von Rohpetroleum. Die größte Ausbeute geben die beiden Bohrlöcher von Oil Springs und Petrolia im Lambton County; außerdem findet sich Petroleum an manchen andern Stellen im Oxford County, Essex County, Perth County und auf der Gaspé-Halbinsel in der Provinz Quebec. Ein ausgedehntes, mit dickflüssigem Petroleum getränktes Sandfeld von 250 qkm Größe wurde im nordwestlichen Kanada in der Gegend des Peace und Athabasca River südlich vom kleinen Sklavensee aufgefunden. Auch in Südalberta wurde schon 1890 Petroleum gebohrt. Praktische Bedeutung haben alle diese Quellen noch nicht erlangt; die bisherigen Untersuchungen waren für die Beurteilung einer ökonomischen Verwertbarkeit noch nicht ausreichend.[2])

Auch die Gewinnung von Naturgas erfolgt heute noch fast ausschließlich in Ontario, im Welland und Essex County. Es ist indessen Naturgas auch im östlichen Quebec und in den Provinzen Alberta und Saskatchewan nachgewiesen, insonderheit nordwestlich von Medecine Hat

[1]) Diese Prämie wird durch Gesetz vom 4. Mai 1910 vorläufig weitergewährt. Handels-Archiv 1910, I, S. 1273.

[2]) Nach einer Übersicht im Österr. Handelsmuseum 1909, S. 747, über die Petroleumweltproduktion erzeugte Kanada im Jahre 1908 0,19% der Weltproduktion, d. i. weniger als Deutschland in demselben Jahr (0,35%).

an der C. P. R.-Linie und am Athabasca. Die Produktion hat im letzten Jahrzehnt rasch zugenommen: sie stieg von 140000 Dollar (in 1901) auf 1206000 Dollar.

Trotzdem, wie in einem späteren Kapitel noch gezeigt werden wird, Kanada auf die Einfuhr wichtiger mineralischer Erzeugnisse, namentlich von Kohle und Eisen, vom Auslande gegenwärtig noch angewiesen ist, läßt sich im allgemeinen doch hervorheben, daß es auch auf dem Gebiete der mineralischen Urproduktion in den letzten beiden Jahrzehnten, vor allem im ersten des neuen Jahrhunderts, einen unerwarteten, rapiden Aufschwung genommen hat. Bei dem ständig wachsenden Zufluß an Menschen und Kapital, bei dem Vorrat an natürlichen Hilfsquellen und in Anbetracht der Tatsache, daß infolge der verhältnismäßig geringen bergbaulichen Erforschung die Kenntnis dieser Hilfsquellen noch sehr unvollkommen ist, darf angenommen werden, daß der so kräftig einsetzende Aufschwung von Dauer sein wird, und daß die bergbauliche Produktion einen immer größeren Anteil an der Bodenproduktion im weitesten Sinne ausmachen wird. Nach den Berechnungen des vorletzten Zensus vom Jahre 1901 verteilte sich der Gesamtwert der Produktion von natürlichen Erzeugnissen des Landes im Jahre 1901 auf die stoffproduzierenden Erwerbszweige folgendermaßen (unter gleichzeitiger Hinzufügung der Summe des in den betr. Erwerbszweigen investierten Kapitals):[1])

Kategorie	Investiert. Kapital (in Dollar)	Wert der Erzeugnisse (in Dollar)
Landwirtschaft (einschl. Milchwirtschaft) . .	1 793 418 000	392 858 000
Forstwirtschaft	—	51 083 000
Bergbau	104 490 000	47 957 000[2])
Fischerei	11 209 000	19 768 000

Zum Vergleich mögen an dieser Stelle die betr. Angaben über die kanadische Industrie mitherangezogen werden[3]): das darin investierte Kapital betrug 446916000 Dollar, die Gesamtproduktion 481053000 Dollar. Letztere Summe erhöht sich unter Hinzurechnung auch der-

[1]) Census of Canada 1901, Vol. II, S. LXXXIXff.

[2]) Die für die Bergbauproduktion angeführte Zahl 47 957 000 weicht erheblich von der im Stat. Record of the Progress of Canada angegebenen ab: 65 805 000. Es war nicht festzustellen, worauf der Unterschied beruht.

[3]) Census of Canada a. a. O.

jenigen Betriebe, die weniger als 5 Personen beschäftigen, auf 613103000 Dollar; unter Abzug der Milchindustrie war der Wert der industriellen Produktion 583371000 Dollar.

An der Urproduktion Kanadas im Jahre 1901 war demnach die Landwirtschaft (im weitesten Sinne) mit 86,77%, der Bergbau mit 9,37% und die Fischerei mit 3,86% beteiligt.

III. Die Weiterverarbeitung.

Es erhebt sich nun die Frage, in welchem Maße Kanada an der Rohstoffverarbeitung und an der Weiterverarbeitung der Halbfabrikate beteiligt ist, um feststellen zu können, welche Entwicklung die kanadische Industrie genommen hat, welchen Umfang sie besitzt, und welche Möglichkeiten sich ihr für die Zukunft bieten. Aus statistischen Gründen bleiben bei dieser Betrachtung das Handwerk und die kleinen industriellen Betriebe im allgemeinen unberücksichtigt, da die amtliche kanadische Statistik[1]) seit 1901 als „industrielle" Betriebe nur diejenigen erfaßt, die 5 und mehr Personen beschäftigen.[2]) Da der durch diese „kleinindustriellen" Betriebe erzielte Produktionswert für das Jahr 1891 auf 101 Millionen Dollar[3]) und für das Jahr 1901 auf 132 Mill. Dollar[4]) berechnet ist, so dürfen wohl für das letzte Zählungsjahr 1905 als Höchstgrenze des von den Kleinbetrieben erzielten Produktionswertes schätzungsweise 150 Mill. Dollar angenommen werden. Diese Summe bleibt also während der folgenden Betrachtung unberücksichtigt.

13. Kapitel.

Allgemeiner Überblick über die industrielle Entwicklung.

Die kanadische Industrie zeigt nach den Zensusergebnissen folgende Entwicklung:[5])

---

[1]) Siehe Vorbemerkungen zum Census 1901, Vol. III, S. Vff.

[2]) Insoweit Vergleiche mit den vorhergehenden Jahren gezogen sind, wird ausdrücklich darauf verwiesen, wenn es sich um sämtliche Betriebe handelt.

[3]) Census 1901, Vol. III, S. 342.

[4]) Ebenda Vol. II, S. LXXXIX.

[5]) Die folgenden Tabellen (im 13. und 14. Kapitel) sind sämtlich, soweit nicht anders bemerkt, nach dem Canada Yearbook 1908, S. 124ff. zusammengestellt.

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Invest. Kapital (Dollar)	Produktionswert (Dollar)
1871 [1])	41 259	187 942	78 000 000	222 000 000
1881 [1])	49 928	254 935	165 000 000	310 000 000
1891 [1])	75 964	369 595	353 000 000	470 000 000
1901	14 650	308 482	447 000 000	481 000 000
1906	12 547	348 329	834 000 000	706 000 000

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß sich in dem Zeitraum von 35 Jahren, also im wesentlichen seit der endgültigen Konsolidierung der Dominion — die zwar formell schon 1867, tatsächlich jedoch erst zu Anfang der 70er Jahre durchgeführt worden ist — eine bemerkenswerte industrielle Entwicklung vollzogen hat. Zwar hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter (d. h. Lohnarbeiter, ohne Angestellte) nicht ganz verdoppelt, die Summe des investierten Kapitals ist aber um mehr als das Zehnfache, der Wert der Produktion um das Vierfache gestiegen (zuzüglich der oben geschätzten 150 Mill. Dollar für die Kleinbetriebe). Um einen genauen Vergleich der Zunahme nach der Zahl der Betriebe und Lohnarbeiter und dem Werte der Produktion zu ermöglichen, werden jetzt die Zahlen für 1891 durch die auf Grund des Zensus von 1901 zu Vergleichszwecken berechneten Zahlen ersetzt:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Wert der Produktion (Dollar)
1891	14 065	272 033	368 696 723
1901	14 650	308 482	481 053 375
1906	14 547	348 329	706 446 578

Danach hat in den 25 Jahren 1891—1906 die Zahl der Betriebe eine Zunahme um 3,4%, die Zahl der Arbeiter um 24,4% und der Wert der Produktion um 91,1% erfahren. In den letzten 5 Jahren allein war die Zunahme —0,7%, 12,9% und 46,9%.

Im Verlaufe der Erörterung der einzelnen Urproduktionszweige wurde schon mehrfach auf die auch in Kanada zu beobachtende Tendenz der Verdrängung der kleineren durch die Großbetriebe hingewiesen; nach den Aufstellungen des Zensus von 1906,[2]) verglichen mit denen vom Jahre 1901, läßt sich diese Tendenz auch für die gesamte

[1]) In den Angaben für die Jahre 1871, 1881 und 1891 sind auch die Betriebe mit weniger als 5 Personen enthalten. Die Angaben für das Jahr 1906 entsprechen der interzensalen Erhebung von 1905.

[2]) Census and Statistics, Bulletin II: Manufactures of Canada, Ottawa 1907.

Industrie des Landes feststellen. Es gab Betriebe mit einem durchschnittlichen Produktions-Jahreswert von:

Dollar	1901	1906
200 000— 500 000	323 mit 94 532 000 Dollar,	479 mit 145 587 000 Dollar
500 000—1 000 000	68 „ 46 730 000 „	139 „ 92 066 000 „
1 000 000 und mehr	39 „ 71 052 000 „	81 „ 177 274 000 „
Zusammen	430 mit 212 314 000 Dollar,	699 mit 414 927 000 Dollar

Im Zählungsjahr 1901 machte demnach der Großbetrieb der Zahl nach 2,9 %, dem Jahresproduktionswert nach 44,1 % der Gesamtindustrie aus; in den folgenden 5 Jahren ist dann eine Zunahme der Prozentzahlen auf 4,4 bzw. 57,8 eingetreten. Die Zahl der Großbetriebe (d. h. Betriebe mit einer jährlichen Mindestproduktion im Werte von 200000 Dollar) ist demnach von 1901 bis 1906 um 1,5 %, der von ihnen produzierte Wert dagegen um 13,7 % gestiegen. Innerhalb der Zahl der Großbetriebe wiederum sind an die Stelle der kleineren (200000—500000 Dollar Produktionswert), die mit 95 Mill. Dollar an der Spitze standen, die größten (1 Mill. und darüber) getreten, die allein für 177 Mill. Dollar produzierten. Ihnen folgen die kleinsten Großbetriebe mit einer Jahresproduktion von 146 Mill. Dollar und die mittleren mit 92 Mill. Dollar.

Als allgemeines Resultat der bisherigen Betrachtungen läßt sich also feststellen, daß die kanadische Industrie in den letzten beiden Jahrzehnten einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat, der, prozentual ausgedrückt, allein im ersten Jahrfünft des neuen Jahrhunderts etwa 50 % desjenigen des ganzen betrachteten Zeitraumes seit 1891 gewesen ist, und ferner, daß mehr als die Hälfte der gesamten industriellen Produktion auf die Großbetriebe entfällt.[1])

„Die ersten amtlichen Veröffentlichungen über Stand und Bewertung der kanadischen Industrie und ihr gewaltiges Anwachsen erregten damals in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen, da ein derartiger Aufschwung von keiner Seite erwartet worden war, umsomehr als gewisse Industriezweige, in denen die Amerikaner bisher noch eine Art Monopol ausübten, allem Anscheine nach erfolgreiche Schritte taten, sich der erdrückenden amerikanischen Konkurrenz zu entziehen".[2]) Es wird später gezeigt werden, welchen Anteil die amerikanische Republik an der Fabrikateinfuhr Kanadas hat, und ebenso, welchen Anteil die

[1]) Verglichen mit dem in der gesamten Industrie investierten Kapital stieg, nach dem Zensus 1901, S. LXI, die in Betrieben mit einer Mindestproduktion von 25 000 Dollar im Jahr angelegte Kapitalsumme von 61,03 % in 1881 auf 66,78 % in 1891 und 84,56 % in 1901.

[2]) Vgl. Nachr. f. H. u. I. 1907, Nr. 116.

Wirtschaftspolitik der kanadischen Regierung an dem allgemeinen industriellen Aufschwung hat (so weit nicht schon, wie bei der Prämienpolitik, darauf hingewiesen ist); zunächst aber soll versucht werden, ein allgemeines Bild der kanadischen Industrie zu entwerfen.

14. Kapitel.

Spezielle Darstellung der wichtigsten Industrien.

A. Allgemeine Vorbemerkungen.

Ein Überblick über die einzelnen Industriegruppen mit den von ihnen in den Zeususjahren 1881, 1891, 1901 und 1906 erzielten Produktionswerten ermöglicht es, die Entwicklung innerhalb dieser einzelnen Gruppen zu erkennen:[1])

(In 1000 Dollar)

Gruppe	1881	1891	1901	1906
1. Nahrungsmittel	75 138	108 916	125 203	172 017
2. Textil	41 091	67 904	67 725	84 370
3. Eisen und Stahl	16 943	29 875	34 878	52 587
4. Holz	55 408	85 979	80 341	109 501
5. Leder	36 456	35 209	34 721	41 202
6. Papier und Buchdruck	9 560	14 653	20 653	32 774
7. Getränke	7 054	9 356	9 192	13 929
8. Chemikalien	8 190	9 301	11 437	15 291
9. Ton-, Glas- u. Steinwaren . .	5 730	12 160	7 819	13 559
10. Metall	8 954	17 861	19 561	50 069
11. Tabak	3 060	5 743	11 802	15 190
12. Landfahrzeuge	10 535	19 866	19 972	36 911
13. Wasserfahrzeuge	4 318	3 639	2 044	1 892
14. Verschiedene Industrien . . .	15 861	39 819	36 607	65 722

Zunächst ist zu konstatieren, daß die einzige Gruppe, die in der Produktion einen Rückgang erfahren hat, die Fahrzeuge für den Wasserverkehr herstellende Industrie ist. Diese Erscheinung hängt mit der seit den 70er Jahren beginnenden Verdrängung des Holzschiffbaues durch den Eisen- und Stahlschiffbau zusammen.[2])

[1]) Beim Lesen dieser Tabelle muß berücksichtigt werden, daß von 1901 ab nur Betriebe mit mehr als 5 Personen in Betracht kommen, mit Ausnahme der Gruppe „Nahrungsmittel", zu der die zahlreichen Molkereibetriebe hinzugezählt werden.

[2]) Darauf ist bereits oben hingewiesen, vgl. S. 127.

Alle übrigen Industrien weisen eine mehr oder weniger starke Zunahme in ihrer Produktion auf; am wenigsten zugenommen hat die Lederindustrie, die eben schon in früheren Jahren mit zu den führenden Industrien des Landes gehörte und heute durch das unverhältnismäßig schnelle Wachstum anderer Industriezweige als in der Entwicklung zurückgeblieben erscheint.

Abgesehen von der Tabakindustrie, die außerordentlich angewachsen ist (wobei berücksichtigt werden muß, daß die mit Tabak anbaufähige Fläche in Kanada wegen des Klimas nur eng begrenzt ist und sich auf ein kleines Gebiet im südlichen Ontario beschränkt, die Industrie also zum größten Teil importierten Tabak weiterverarbeitet), haben die Metall-, die Papier- und die Eisen- und Stahlindustrie die größte Zunahme erfahren: der Wert der Produktion bei der erstgenannten ist um mehr als das Fünffache, bei der zweiten fast um das Vierfache und bei der letzten um mehr als das Dreifache gestiegen. Auch der Produktionswert in der Industrie der Landfahrzeuge ist um mehr als das Dreifache gestiegen, in allen übrigen Industriegruppen hat er sich etwa verdoppelt.

Die Erklärung dieser Entwicklung ergibt sich fast von selbst aus den ganzen bisherigen Erörterungen. Bezüglich der Papier- und Holzindustrie braucht nur auf das schon früher Gesagte verwiesen zu werden. Der natürliche Reichtum an Rohstoffen für diese Industrien und die ihnen zur Verfügung stehende billige Betriebskraft des Wassers bilden einen entscheidenden Faktor für die Entstehung und Ausdehnung dieser Industrien. Für die Metallindustrie gilt dasselbe; die Erörterungen über die mineralischen Bodenschätze haben gezeigt, welche Möglichkeiten für diesen Zweig der Volkswirtschaft noch vorliegen. Die Nahrungsmittel- und Lederindustrien hängen eng mit der landwirtschaftlichen Produktion des Landes (Ackerbau und Viehzucht) zusammen. Die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges für Kanada und seine Zukunft ist so eingehend gewürdigt, daß die Entwicklungsmöglichkeiten für die damit zusammenhängenden Weiterverarbeitungsindustrien ohne weiteres erkennbar sind. Der große Aufschwung der Industrie der Landfahrzeuge wird bei Erörterung des Verkehrswesens verständlich werden. Zu erwähnen bleiben noch die Industrien der Getränke, Chemikalien, Ton-, Glas- und Steinwaren. Die Steigerung ihres Produktionswertes ist bei der absoluten und relativen Zunahme, die die Bevölkerung Kanadas durch Geburtenüberschuß und Einwanderung erfahren hat, natürlich. Be-

messen nach der Höhe ihres Produktionswertes haben sie unter den größeren Industriegruppen des Landes die geringste Bedeutung. Unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Bevölkerungsvorgänge (Tempo der Bevölkerungszunahme, Qualität des Bevölkerungszuschusses) ist es erklärlich, daß gerade diese Industrien keine so rasche Zunahme gehabt haben. Einerseits ist der Bedarf des Inlandes nicht der Art, wie in den hochentwickelten und dichtbevölkerten Staaten Europas, andererseits vermag gerade das Ausland auf diesem Gebiete mit billigeren und besseren Fabrikaten erfolgreich zu konkurrieren. Es ist aber außer Zweifel, daß auch diese Industrien noch größerer Entwicklung fähig sind, da vielfach die Ausgaben für höhere Löhne durch solche für billigere Rohstoffe ausgeglichen werden.

Nicht ohne Weiteres aus den natürlichen Entwicklungsbedingungen zu erklären ist die große Zunahme in der Textil- sowie Eisen- und Stahlwarenindustrie. Für die erstere fehlt ein Rohstoff, die Baumwolle, gänzlich, und auch die übrigen Gespinstfasern (wie Wolle und Flachs) sind nicht in beträchtlicher Menge vorhanden. Für die letztere sind die Rohstoffe zwar vorhanden, aber wie schon ausgeführt, haben sie eine noch verhältnismäßig geringe praktische Bedeutung: in der Roheisenherstellung spielen ausländische Erze noch eine große Rolle. In der Tat beruht der Aufschwung dieser beiden Industriegruppen auch zum Teil auf künstlichen Mitteln. Es wird später noch des näheren erörtert werden, in welcher Richtung sich die Wirtschaftspolitik des Landes in bezug auf diese Industrien bewegt hat. Schon in der Prämienpolitik, mehr aber noch in der Zollpolitik kommen deutlich die Förderung und der Schutz zum Ausdruck, die sowohl der schweren als der leichten Eisenindustrie und der Textilindustrie gewährt werden.

Auch so rigorose Bestimmungen wie die des kanadischen Patentgesetzes, wonach ein bereits erteiltes Patent wieder hinfällig wird, wenn nicht innerhalb von 2 Jahren nach der Erteilung des Patents der betr. Artikel in Kanada selbst hergestellt wird, kommen indirekt der Förderung der kanadischen Industrie zugute.

B. Einzelne Industriegruppen.

Eine etwas andere Reihenfolge der soeben inbezug auf ihre Bedeutung für die Produktion aufgezählten Industriegruppen ergibt sich, wenn man sie unter dem Gesichtswinkel der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Arbeit betrachtet. Es sind dann — nach der statistischen Erhebung von 1906 — die bedeutendsten Industrien die folgenden:

a) Die Holz- und Papierindustrie und verwandte Industrien.

Die Holzindustrie mit 77968 Lohnarbeitern ist an erster Stelle zu nennen. Mehr als die Hälfte der Arbeiter, 50108, war 1906 in Sägemühlen und dazu gehörigen Betrieben, 11572 waren in Holzverarbeitungsfabriken, 7313 in Möbelfabriken und 2265 in Holzstoffabriken beschäftigt. Der Rest verteilt sich auf andere Betriebe. Da schon oben auf die mit der Holzproduktion zusammenhängenden Industrien näher eingegangen ist, so erübrigt es sich, an dieser Stelle noch einmal darauf einzugehen. Da ein großer Teil des in Kanada hergestellten Papiers aus Holz fabriziert wird, so mag hier eine andere Industriegruppe mit Erwähnung finden, die von ebenfalls großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist: die Papierindustrie und Buchdruckerei. Die wichtigsten Betriebe innerhalb dieser Gruppe sind — abgesehen von allen denjenigen, die mit der Buchdruckerei und Buchbinderei zusammenhängen und insgesamt bei einem investierten Kapital von 22 Mill. Dollar 11855 Arbeiter beschäftigen — diejenigen, die sich mit der eigentlichen Papierfabrikation befassen. Den größten Fortschritt hat diese Industrie nach 1901 gemacht:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Invest. Kapital (Dollar)	Produktionswert (Dollar)
1901	28	2730	7 500 000	4 381 000
1906	31	4589	21 300 000	9 450 000

Mit der fortschreitenden Verbreitung der Zellulosefabrikation nimmt auch die Bedeutung der Papierindustrie zu. Gegenwärtig wird noch die gesamte Produktion durch den heimischen Bedarf konsumiert, es wird aber nur eine Frage der Zeit sein, daß die kanadische Papierindustrie als beachtenswerte Konkurrentin auf dem Weltmarkte auftritt.[1])

b) Die Textilindustrie.

Die Textilindustrie beschäftigte 55822 Lohnarbeiter. An erster Stelle steht die Konfektionsbranche mit mehr als 24000 Arbeitern, dann folgen die Modewarenbranche mit 12000, die Baumwollindustrie mit 10214 und die Wollindustrie mit 4321 Arbeitern. Nach der Höhe des investierten Kapitals stand im Jahre 1906 die Baumwollindustrie mit 22 Mill.

[1]) Nach R. Grigg: „Report upon the Conditions of British Trade in Canada", London 1907, S. 103, stieg die Leistungsfähigkeit der Holzstoffmühlen von 1145 Tons per Tag im Jahre 1899 auf 2470Tons in 1905, die der Papiermühlen von 328 auf 854 Tons in demselben Jahr.

Dollar an erster Stelle, ihr folgten die Konfektion mit 18, Modewaren mit 17 und die Wollindustrie mit 7 Mill. Dollar.

In der Konfektionsbranche ist Kanada schon heute sehr leistungsfähig — die ausländische Konkurrenz wird wegen der Güte und Wohlfeilheit der eigenen Waren wenig gefürchtet. Dieser Industriezweig zählte 1901 1153 Betriebe mit 12 Mill. Dollar Kapital und einer Jahresproduktion im Werte von 24 Mill. Dollar; 1906 war die Zahl der Betriebe gesunken auf 964 mit 17 Mill. Dollar Kapital und 31 Mill. Dollar Produktionswert. Auch die Modewarenindustrie hat einen lebhaften Aufschwung zu verzeichnen: die Zahl der Betriebe stieg von 1901 bis 1906 von 219 auf 228, das investierte Kapital von 10,6 auf 17,4 Mill., und die Produktion von 14,2 auf 20 Mill. Dollar.

Eine weniger günstige Stellung nimmt die kanadische Baumwollindustrie ein, die zwar der Zahl der Betriebe nach sich auf derselben Höhe gehalten, die Zahl der von ihr beschäftigten Lohnarbeiter aber von 1901 bis 1906 von 11882 auf 10214 reduziert hat. In derselben Zeit wurde das Kapital um 4 Mill. Dollar erhöht, wogegen der Wert der Produktion nur um 2 Mill. (von 12 auf 14) stieg. Der relative Rückgang beruht teilweise auf dem 1897 eingeführten Vorzugstarif für britische Waren, teilweise aber auch auf der Konkurrenz, welche — abgesehen von Manchester — die Rohbaumwolle produzierenden und mit billiger Kinder- und Negerarbeit auch baumwollene Fabrikate herstellenden Südstaaten der Union machen. Wie bereits hervorgehoben, ist die Baumwollindustrie in Kanada zu einem nicht geringen Teil durch wirtschaftspolitische Maßregeln herangezüchtet. Durch die 1897 gerade für sie besonders schwerwiegende Änderung in der Tarifpolitik erhielt sie einen schweren Schlag. Der Wert der Einfuhr von Baumwolle und Fabrikaten stieg seit jener Zeit sehr schnell; er betrug (in Dollar):[1])

Jahr	Baumwollwaren	Rohbaumwolle	Jahr	Baumwollwaren	Rohbaumwolle
1896	8 074 000	2 854 000	1904	15 509 000	5 955 000
1897	7 614 000	3 118 000	1905	14 858 000	5 617 000
1898	9 126 000	3 876 000	1906	18 372 000	7 627 000
1899	9 561 000	3 130 000	1907[2])	16 760 000	6 631 000
1900	11 503 000	4 229 000	1908	23 688 000	6 096 000
1901	12 174 000	4 774 000	1909	18 610 000	6 615 000
1902	13 716 000	5 599 000	1910	28 103 286	9 385 000
1903	14 935 000	5 968 000	1911	32 926 000	11 757 000

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. 206ff. Die Durchfuhr ist eingerechnet.

[2]) 9 Monate.

Im Jahre 1906 hatte demnach die Produktion der kanadischen Baumwollindustrie einen Wert von 14 Mill. Dollar, die Einfuhr von Baumwollwaren aller Art von 18,4 Mill. Dollar. Über die Lage dieser Industrie heißt es bei Altmann:[1]) „Einer der hauptsächlichsten Gründe, der für erhöhten Zollschutz ins Treffen geführt wird, ist der hohe Preis der Arbeit in Kanada im Vergleich mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Ebenso wie für die Wollindustrie kann berechnet werden, daß die Löhne in Manchester um ein Drittel niedriger sind als in Kanada. Selbst für die billigeren Artikel, bei denen das Rohprodukt einen größeren und die Arbeit einen geringeren Teil der Produktionskosten darstellt, ist der Zollschutz von $16^2/_3$ % ungenügend, um den fremden Wettbewerb zurückzuhalten. Ganz und gar aber kann man nicht erwarten, daß die kanadische Produktion in der Erzeugung von Batisten und in andern feinen Stoffen, bei denen die Arbeit 80—90 % der gesamten Produktionskosten bildet, mit dem Auslande konkurrieren kann. Außerdem müssen die kanadischen Baumwollindustrien die Kohlen viel teurer bezahlen als die englische Konkurrenz. Das Geld ist in England um 2 % billiger als in Kanada. Die meisten Maschinen werden nicht in Kanada fabriziert, und da ein Zoll von 18—25 % und mehr zu entrichten ist, so steigt im Verhältnis zu England und den Vereinigten Staaten das investierte Kapital. Ferner sind die kanadischen Fabriken bemüßigt, Artikel in kleineren Mengen von großer Mannigfaltigkeit herzustellen, was die Produktionskosten gleichfalls erhöht. In England und Amerika erzeugen die Fabriken wenige Stoffe, manche nur eine oder zwei Arten, und erhöhen ihre Produktion auf diese Weise ungemein. In einem Lande mit kleiner Bevölkerung wie Kanada ist das nicht möglich. Die Fabriken sind gezwungen, verschiedene Gewebe und verschiedene Sorten herzustellen, und jeder Wechsel verteuert die Produktion. . . . Die kanadischen Fabriken müssen mit den britischen und amerikanischen, die für den Weltmarkt erzeugen, konkurrieren. Eine Depression auf irgend einem Markte vermehrt die Bestände, die nur zu billigen Preisen abgestoßen werden können".

Für die Wollindustrie läßt sich Ähnliches sagen. Die Zahl der beschäftigten Lohnarbeiter sowohl (6477 in 1901, 4323 in 1906) wie auch der Wert der Produktion (7,5 bzw. 6,5 Mill. Dollar) haben einen Rückgang erfahren. Die Einfuhr von Wollwaren, einschließlich der Durchfuhr, hat sich wie folgt gestaltet:[2])

---

[1]) Altmann a. a. O. S. 69 ff.

[2]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. 231 ff.

Jahr	Wert (in Dollar)	Jahr	Wert (in Dollar)
1896	9 989 000	1904	16 855 000
1897	8 025 000	1905	17 664 000
1898	10 135 000	1906	19 382 000
1899	11 181 000	1907[1])	16 136 000
1900	11 728 000	1908	23 145 000
1901	11 247 000	1909	17 195 000
1902	12 623 000	1910	24 680 000
1903	15 130 000	1911	26 451 000

Die Einfuhr übertrifft die inländische Produktion erheblich: auch die Wollindustrie vermag den inländischen Bedarf nicht zu decken.

c) Die Nahrungsmittelindustrie.

Die Nahrungsmittelindustrie beschäftigte 44959 Lohnarbeiter. Innerhalb dieser Gruppe beschäftigten folgende Zweige die meisten Arbeiter: Fischkonservenindustrie 17638, Bäckereien und Brotfabriken 7208, Meiereiindustrie (Butter- und Käsefabriken) 5484, Mühlenindustrie 4609, Frucht- und Gemüsekonservenindustrie 3576, Schlächtereien und Fleischverpackungsindustrie 2665 und Zuckerraffinerien 1694. In der Meierei- und Konservenindustrie ist die Zahl der Arbeiter seit 1901 zurückgegangen, in allen übrigen Zweigen dagegen gestiegen. Der Wert der Produktion hat überall, zum Teil erheblich, zugenommen: Konservenindustrie 1901: 2,8, 1906: 3,6; Fischkonservenindustrie 1901: 8,0, 1906: 7,9 (hier ist ein geringer Rückgang eingetreten); Bäckereien und Brotfabriken 1901: 11,6, 1906: 17,6; Zuckerraffinerien 1901: 12,6, 1906: 18,3; Schlächtereien und Fleischverpackungsindustrie 1901: 22,2, 1906: 29,0; Meiereiindustrie 1901: 29,5, 1906: 32,4 und Mühlenindustrie 1901: 31,8, 1906: 56,7 Mill. Dollar. Aus der angegebenen Reihenfolge ist gleichzeitig die Bedeutung der einzelnen Industriezweige für die Produktion ersichtlich.

Ein außerordentlicher Aufschwung (1901—1906 um 78,1 %) kann bei der Mühlenindustrie festgestellt werden. Die oben gewürdigte Bedeutung Kanadas als Getreide (insonderheit Weizen) produzierendes Land läßt es begreiflich erscheinen, daß Kanada nicht nur ein Interesse daran hat, auf dem Weltmarkte als Getreidelieferant aufzutreten, sondern auch, soweit die Konkurrenz des billigen Massenguttransports dies ermöglicht, einen möglichst großen Teil des im Inlande vermahlenen Produktes zu exportieren. Von 1868 bis 1900 war der Wert

[1]) 9 Monate.

der durchschnittlich im Jahr ausgeführten Menge von Getreideprodukten (d. i. im wesentlichen Weizenmehl, daneben auch etwas Hafermehl) 2—3 Mill. Dollar. Seit 1901 stieg die Ausfuhr auf 4,5 und allmählich höher auf 8,6 in 1909, 16,0 in 1910 und 14,4 Mill. Doll. in 1911.[1]) Im Verhältnis zu der ebenfalls seit 1900 rasch gestiegenen Ausfuhr von Getreide ist allerdings der Anteil der Mühlenprodukte an der Gesamtausfuhr vegetabilischer Bodenprodukte zurückgegangen. Dem auswärtigen Handel in kanadischem Mehl werden aber trotzdem bedeutende Aussichten für die Zukunft zugesprochen, nicht nur in bezug auf Europa, sondern auch auf Ostasien. Der wichtigste Anreiz für die weitere Entwicklung der Mühlenindustrie bleibt indessen zunächst natürlicherweise die rasch wachsende Nachfrage des inländischen Marktes.

Hinsichtlich der Bedeutung der Meiereiindustrie wird auf die Erörterungen auf Seite 74ff. verwiesen.

Einen ebenfalls recht bemerkenswerten Aufschwung hat die Fleischkonservenindustrie genommen. Mit Rücksicht darauf, daß die kanadischen Viehzüchter wegen veterinärpolizeilicher Vorschriften des Auslandes lebendes Vieh nur unter erheblichen Schwierigkeiten exportieren konnten, ist nach amerikanischem Vorbild auch in Kanada eine Fleischverpackungs- und Konservenindustrie entstanden, die in Anbetracht der großen Entwicklungsmöglichkeiten der Viehzucht noch bedeutender Ausdehnung fähig ist. Die Entwicklung dieser Industrie veranschaulicht folgende Übersicht:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Invest. Kapital	Produktionswert (Dollar)
1871[2])	193	841	419 000	3 800 000
1881	203	852	1 450 000	4 084 000
1891	528	1699	2 185 000	7 133 000
1901	57	2121	5 395 000	22 218 000
1906	59	2665	7 684 000	28 975 000

Seit dem Jahre 1871 hat sich der Wert der Produktion dieser Industrie mehr als verachtfacht, die Bevölkerung Kanadas dagegen nicht ganz verdoppelt. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, betrug die Produktion 1871: 1 Dollar, 1906: 4,6 Dollar.[3]) Neben der Be-

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. 571.

[2]) 1871—1901 auch die Betriebe mit weniger als 5 Personen.

[3]) Altmann a. a. O. S. 72: „Ein Blick auf die amerikanischen statistischen Tabellen zeigt die Entwicklungsfähigkeit dieser Industrie. Im Jahre 1860 meldeten 259 Fleischverpackungs-

deutung für den inneren Markt ist diese Industrie namentlich für den britischen Markt wichtig, wo die Fleischwaren infolge der Anpassung an den eigentümlichen englischen Geschmack steigenden Absatz finden.

Die Konservenindustrie im weiteren Sinne (Frucht-, Gemüse- und Fischkonserven) hat wie überall in den letzten Jahrzehnten in Folge der allgemeinen wirtschaftlichen und speziell technischen Entwicklung auch in Kanada — trotz der geringen Bevölkerungszahl — gute Fortschritte gemacht:

Jahr	Zahl der Betriebe		Zahl der Arbeiter		Invest. Kapital (Mill. Dollar)		Produktionswert (Mill. Dollar)	
	I[1])	II	I	II	I	II	I	II
1891[2])	805	43	21 392	2258	.	.	5,7	0.9
1901	1097	58	15 467	4640	8,0	2,0	8,0	2,8
1906	452	58	17 638	3576	7,9	3,5	7,9	3,6

Die Fischkonservenindustrie hat sich nicht in dem Maße entwickelt, wie die Frucht- und Gemüsekonservenindustrie; der Grund wird darin liegen, daß erstere an sich schon eine ältere kanadische Industrie ist, die namentlich im Osten seit langem betrieben wird. Die Erörterungen über die Fischerei haben gezeigt, daß die erforderlichen Entwicklungsmöglichkeiten vorliegen. Bei wachsender Bevölkerung und steigendem Kapitalreichtum des Landes wird zweifellos ein entsprechender Aufschwung eintreten.

Auch hinsichtlich der Frucht- und Gemüsekonservierung wird an die erörterte Entwicklung des kanadischen Obstbaues und seine Ausdehnungsfähigkeit, insonderheit in den südlichen Distrikten und in Britisch-Kolumbien, erinnert. Der Beginn der Konservenindustrie datiert erst von 1876; vor dieser Zeit wurde der Bedarf Kanadas aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien gedeckt. Heute befriedigt Kanada nicht nur die eigene steigende Nachfrage, sondern kann eine von Jahr zu Jahr wachsende Quote seiner Produktion zur Ausfuhr bringen. Im wesentlichen beschränkt sich die Industrie gegenwärtig noch auf die Provinz Ontario, wo sich 1906 46 von 59 Fabriken be-

---

und Schlachtetablissements der Union eine Produktion im Werte von 29 442 000 Dollar, so daß sie damals ungefähr so weit waren, wie Kanada heute ist. Im Jahre 1900 lieferten 921 Betriebe der Union einen Umsatz von 785 562 000 Dollar. In 40 Jahren vergrößerte sich also der Wert der Produktion um das 27fache, Kanada kann ein zumindest ebenso großes Wachstum erwarten."

[1]) I bedeutet Fischkonserven-, II Frucht- und Gemüsekonservenindustrie.

[2]) Census 1901, Vol. III, S. 356: Nur Betriebe mit mehr als 5 Personen.

fanden, von denen sich die Mehrzahl im Jahre 1903 unter dem Namen „Canadian Canners' Consolidated Companies, Ltd." zwecks Durchführung billigerer Produktionsmethoden vereinigte.[1])

In der Gruppe der Nahrungsmittelindustrie bleibt endlich noch die Zuckerraffinadeindustrie zu erwähnen. Kanada hat bisher seinen Bedarf an Zucker stets aus dem Auslande bezogen, und zwar zum größten Teil in der Form von Rohzucker, der im Inland raffiniert wird.

Aus der folgenden Übersicht ist die Entwicklung der kanadischen Zuckerraffinierungsindustrie ersichtlich:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Invest. Kapital (Dollar)	Produktionswert (Dollar)
1871	4	359	425 000	4 133 000
1901	4	1200	10 105 000	12 595 000
1906	8	1694	13 413 000	18 268 000

Der größte Zuckerlieferant Kanadas war seit Beginn der 90er Jahre Deutschland, „seit Ausbruch des Zollkrieges mit Kanada im Jahre 1903 hat aber Deutschland seinen ehemals so bedeutenden Export von Zucker (Rohzucker) dorthin gänzlich eingebüßt, und in dem Maße wie Deutschland an Boden verlor, haben andere Länder daraus Nutzen gezogen"[2]). Nachstehende Tabelle zeigt den Anteil, den die wichtigsten Länder im einzelnen am Zuckerimport haben:

Land	1902	1903	1904	1905	1906
Großbritannien . . .	306 000	75 000	242 000	575 000	784 000
Vereinigte Staaten .	573 000	137 000	232 000	35 000	24 000
Deutsches Reich . .	3 653 000	3 117 000	369 000	19 000	—
Britisch-Guiana . . .	154 000	571 000	2 180 000	2 490 000	2 052 000
Britisch-Westindien .	726 000	1 095 000	3 855 000	5 042 000	4 201 000

Die stärkste Zunahme haben Großbritannien und die britischen Besitzungen zu verzeichnen, darunter besonders Britisch-Westindien, das seinen Export um das 6fache steigerte und jetzt, wie früher Deutschland, als Importland für Zucker an erster Stelle steht. Die Meinungen darüber, ob Deutschland seine frühere Stellung wieder zurückerobern kann, nachdem im Februar 1910 der Zollkrieg zwischen beiden Ländern aufgehört hat, und die Surtax von $33^1/_3$ % auf deutsche Waren

[1]) Nachr. f. H. u. I. 1903, Nr. 59.
[2]) Neisser a. a. O. S. 94ff. Ebenda die Übersicht.

wieder aufgehoben ist, sind geteilt.[1]) Einerseits wird dem bestehenden Vorzugszoll für britische (und koloniale) Einfuhren eine so große Wirkungskraft zugesprochen, daß behauptet wird, der britischkoloniale Rohrzucker habe den deutschen Rübenzucker dauernd verdrängt, andererseits wird auf die neuerlichen Bestrebungen Kanadas hingewiesen, eine eigene Rübenzuckerindustrie zu schaffen.

Versuche, Rüben anzubauen, wurden zwar schon mehrfach angestellt, aber sie schlugen stets fehl.[2]) Mit Beginn des neuen Jahrhunderts hat sich hierin ein Wechsel vollzogen. In Ontario unternommene Anbauversuche hatten einen günstigen Erfolg, und das jahrelang vergebliche Drängen der Interessentenkreise hatte 1900 zur Folge, daß die Bundesregierung die Beseitigung des Einfuhrzolles auf die der Rübenzuckerfabrikation dienenden Maschinen bewilligte, um dadurch indirekt der im Entstehen begriffenen Industrie eine Förderung zuteil werden zu lassen. Die Provinzialregierung von Ontario gewährte 1901 eine direkte Unterstützung von 225000 Dollar in Gestalt von Prämien — von 75000 Dollar jährlich für die Zeit von 1901 bis 1903 — auf in Kanada aus kanadischen Rüben hergestellten raffinierten Zucker. 1904 wurden für zwei weitere Jahre je 75000 Dollar bewilligt. Im Jahre 1901 wurde die „Ontario Sugar Company" begründet, die zum ersten Male Zucker aus in Kanada angebauten Rüben herstellte. In 1906 gab es 3 Rübenzuckerfabriken (davon eine in Alberta, gegr. 1902), die 105362 Tons Rüben (16076 Tons in Alberta) verarbeiteten und insgesamt 11419 Tons Zucker produzierten. Im Jahre 1907 waren in Kanada 10600 Acker mit Zuckerrüben angebaut, und zwar in Ontario 5600 und in Alberta etwa 5000 Acker.[3])

Die natürlichen Vorbedingungen für eine Zuckerrübenkultur sind in Kanada sehr günstig; nicht nur das südliche Ontario, sondern auch Teile von Manitoba, Saskatchewan und insonderheit das künstlich bewässerte Gebiet von Alberta[4]) sollen für den Anbau von Zuckerrüben besonders geeignet sein. Indessen wird trotzdem die Lebensfähigkeit einer kanadischen Zuckerindustrie bestritten, da die größte Schwierigkeit, die sich der jungen Industrie entgegenstellt, die Beschaffung billiger

[1]) Vgl. Neisser a. a. O. S. 96ff. Paasche: „Die Zuckerproduktion der Welt", Leipzig 1905, S. 94, erinnert daran, daß die britischen Kolonien ihren Markt in Zentralamerika durch die Zollgesetzgebung der Union verloren haben.

[2]) Vgl. Nachr. f. H. u. I. 1901, Nr. 69, 1903, Nr. 11 und 1908, Nr. 80.

[3]) Census and Statistics, Bulletin IX: „The beet sugar industry in Canada", Ottawa 1909.

[4]) Neueren Nachrichten zufolge beabsichtigt die C. P. R. Co. in ihrem Irrigationsblock japanische und holländische Bauern ausschließlich zum Bau von Zuckerrüben anzusiedeln.

Arbeitskräfte sei; denn die Pflege der Zuckerrübe erfordert viel Arbeit, die nur zu einem geringen Teil durch Maschinen besorgt werden kann, wenn nicht die Rübe und ihr Zuckerertrag leiden soll.[1])

Da dei Verbrauch der kanadischen Bevölkerung an Rohzucker (einschl. Raffinade) sehr hoch ist, (nach Paasche 27—28 kg pro Kopf), so wird Kanada noch auf sehr lange Zeit hinaus auf die Einfuhr von Zucker angewiesen sein. Um indessen die inländische Rübenzuckerproduktion zu fördern, wurde in den neuen Zolltarif vom Jahre 1907 eine Bestimmung aufgenommen, wonach den kanadischen Rübenzuckerraffinerien bis 1913 der Bezug von ausländischem Rohzucker zum britischen Vorzugssatz von $31^1/_2$ cts. per 100 Pfd. gewährt wird (statt 45 cts. nach dem Mitteltarif und 52 cts. nach dem Generaltarif), wenn sie sich verpflichten, eine nach einem bestimmten Verhältnis zur Gesamtproduktion vorgeschriebene Menge Zucker aus kanadischen Zuckerrüben herzustellen. Der Zoll für nicht über 88^0 polarisierende Raffinade beträgt für 100 Pfd. nach den 3 Tarifen 72, 98 und 108 cts. und $1, 1^1/_3$ und $1^1/_2$ cts. mehr für jeden Grad über 88.[2])

d) Die Eisen- und Stahlindustrie.

Der Zahl der beschäftigten Arbeiter nach steht an vierter Stelle die Eisen- und Stahlindustrie mit 30187 Lohnarbeitern. Mehr als die Hälfte davon — 15738 — entfällt auf die Gruppe „Gießereien und Maschinenwerkstätten" mit einem investierten Kapital von 30 Mill. Dollar; als nächstwichtige erscheint die Gruppe „Eisen- und Stahlwaren" mit 5192 Arbeitern und 9 Mill. Dollar. Wegen des engen Zusammenhanges mit der weiterverarbeitenden Eisen- und Stahlindustrie soll hier gleichzeitig der in der Statistik als besondere Gruppe aufgeführten „Metallindustrie" mit 20116 Lohnarbeitern und einem investierten Kapital von 104 Mill. Dollar Erwähnung getan werden. Der bedeutendste Industriezweig in dieser Gruppe ist die „Schmelz-

[1]) Paasche a. a. O., S. 5 ff. Die fortdauernde und sachgemäße Züchtung und Veredlung der Zuckerrübe hat sie an die verschiedensten Böden und Klimate anpassungsfähig gemacht und sie so zu einem internationalen Industrieprodukt gemacht, und zurzeit sind es deshalb in vielen Gegenden weniger die klimatischen Verhältnisse als die sozialen und sonstigen wirtschaftlichen Zustände, die einer weiteren Verbreitung der Rübenzuckerindustrie sich entgegenstellen... Je mehr Länder zu intensiverer und rationeller landwirtschaftlicher Kultur sich durcharbeiten, um so mehr wird die Rübenzuckerindustrie sich verbreiten.

[2]) Diese Tarifermäßigungen sind zum Teil eine Folge der Tätigkeit der Zolltarifkommission, die Ende 1905 spezielle Untersuchungen über eine kanadische Rübenzuckerindustrie anstellte (vgl. Census and Statistics Bulletin IX, Appendix).

industrie" mit 9307 Arbeitern und einem Kapital von 87,5 Mill. Dollar. Die Entwicklung dieser wichtigsten 3 Gruppen seit 1891 zeigt nachstehende Übersicht:[1])

	Schmelzindustrie			Maschinenindustrie		
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Produktion (Mill. Doll.)	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Produktion (Mill. Doll.)
1891	15	1898	3,0	383	12 575	16,1
1901	12	2113	7,1	315	12 947	15,3
1906	18	9307	28,4	376	15 738	23,6

	Eisen- und Stahlwarenindustrie		
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Produktion (Mill. Doll.)
1891	23	2751	4,4
1901	29	4316	6,9
1906	42	5192	9,9

Aus den angeführten Zahlen ist der große Aufschwung der Produktion metallischer Halbfabrikate Kanadas in den letzten Jahren ersichtlich. Bei der Erwähnung der verschiedenen Erzvorkommen ist mehrfach darauf hingewiesen, welche Bedeutung dem Lande darin künftig zukommt. Wie gleichfalls ausgeführt, hat aber gerade die Roheisengewinnung verhältnismäßig geringe Fortschritte gemacht, so daß also der Aufschwung in den beiden anderen aufgeführten Industriegruppen auf die im rascheren Tempo gestiegene Weiterverarbeitung ausländischen Eisenerzes und Roheisens sowie ausländischer Halbfabrikate zurückzuführen ist. In Anbetracht der im ganzen immer noch sehr dünnen Bevölkerung des Landes und des daraus resultierenden Mangels an billigen Arbeitskräften, und unter Berücksichtigung des schnell steigenden Bedarfs an eisenindustriellen Erzeugnissen, namentlich von Seiten des agrarischen Westens, ist es erklärlich, daß die kanadische Eisenindustrie (im weiteren Sinne) die angedeutete Aufwärtsentwicklung trotz höherer Generalkosten als derjenigen des billiger produzierenden Auslandes nur infolge von wirtschaftspolitischen Maßnahmen nehmen konnte, die für sie einen besonderen Schutz schufen. Die direkten Maßnahmen dieser Richtung haben bereits bei Erwähnung der Prämienpolitik Berücksichtigung gefunden,[2]) die indirekten werden unten im Abschnitt „Handels- und Zollpolitik" gekennzeichnet werden. Der Erfolg der als

[1]) Census 1901, Vol. III, S. 356ff. und Canada Yearbook 1908.
[2]) Vgl. die Ausführungen S. 159ff.

„National Policy“ bezeichneten Wirtschaftspolitik ist zweifellos die Schaffung einer nicht unbedeutenden, allerdings für den inländischen Bedarf nicht ausreichenden Eisenindustrie gewesen.

Ein Vergleich der Einfuhr von Eisen und Stahl mit der Produktion in den entsprechenden Jahren ergiebt folgendes Bild:[1])

Jahr	Produktion (Dollar)	Einfuhr (Dollar)
1881	16 943 321	12 258 119
1891	29 874 537	13 795 572
1901	34 878 402	27 180 365
1906	53 125 265	44 972 268

Die Einfuhr von Eisen, Stahl und Fabrikaten daraus macht also einen erheblichen Teil des Gesamtkonsums aus (nur ein sehr geringer Teil wird wieder ausgeführt), aber erst nach Milderung der hochschutzzöllnerischen Tarifpolitik im Jahre 1897 hat sie eine starke Zunahme erfahren.

Für die Entwicklungsfähigkeit der Eisenindustrie ist das Vorhandensein von Kohle von größter Bedeutung. In der Schrift Simmersbachs über die Eisenindustrie heißt es darüber:[2]) „Da die Brennstoffe die Grundlage für die Eisenindustrie bilden, nicht die Rohstoffe (Eisenerz), so ist ein Land ohne Eisenerz aber mit gutem Kokskohlenvorkommen eher in der Lage, eine Roheisenindustrie zu gründen, als ein Land mit Eisenerzgruben und ohne Kokskohle. Nicht minder genügt das Vorkommen gasreicher Steinkohle zur Anlage von Stahl- und Walzwerken zwecks Weiterverarbeitung des Roheisens, während der Mangel solcher Kohle selbst in Hochofendistrikten die Erzeugung von Halb- und Fertigfabrikaten der Walzwerkindustrie erschwert bzw. unmöglich macht. Je größer der Kohlenreichtum, desto gefestigter die Eisenindustrie, denn die Eisenerze vermögen den Transport weit eher zu ertragen, als die Brennstoffe und erfordern wegen ihres höheren spezifischen Gewichtes einen geringeren Raum, so daß Transport und Lagerung erleichtert und verbilligt sind. Daher liegen die Eisenwerke vorteilhafter am Gewinnungsort der Kohle als dem des Erzes.“ Hierzu ist hinsichtlich Kanadas zu bemerken, daß

[1]) Nach Department of Trade and Commerce, Report 1909, Part I und Canada Yearbook 1908. Der Vergleich ist nicht ganz zutreffend, da hinsichtlich der Einfuhr Fiskaljahre (April bis März) und hinsichtlich der Produktion Kalenderjahre gemeint sind.

[2]) O. Simmersbach: „Die Eisenindustrie“, Leipzig 1906, S. 205.

einerseits der Mangel an Kohle in den industriellen Provinzen Ontario und Quebec durch den Überfluß an Wasserkraft aller Voraussicht nach ausgeglichen werden wird, andererseits daß die Schmelz-, Eisen- und Stahlwerke des Landes sich heute in der Tat dort befinden, wo die Kokserzeugung am größten, oder aber wo Wasserkraft günstig zu beziehen ist, in Neuschottland und Britisch-Kolumbien einerseits, in Ontario und Quebec andererseits. Im übrigen glaubt Simmersbach, daß Kanada in Zukunft mit der Union und mit Europa in der Roheisengewinnung werde konkurrieren können.

Mit der metallischen Fertigfabrikation hängen noch einige andere Industriezweige zusammen, die die Statistik unter der Rubrik „Verschiedenes" aufführt. Als wichtigste ist hier zu nennen die Industrie der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte mit 6668 Lohnarbeitern und einem investierten Kapital von 28,4 Mill. Dollar. Sie kann bereits auf eine längere Entwicklung zurückblicken:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Invest. Kapital (Dollar)	Produktionswert (Dollar)
1871[1])	252	2546	1 100 000	2 685 000
1881	234	3656	4 000 000	4 405 000
1891	221	4543	8 600 000	7 494 000
1901	114	5788	18 200 000	9 597 000
1906	70	6668	28 400 000	12 781 000

Sie ist eine der ältesten Großindustrien des Landes und hat namentlich mit der stärkeren landwirtschaftlichen Entwicklung der letzten 10 Jahre einen kräftigeren Aufschwung genommen. Aber auch abgesehen vom inneren Absatzgebiet genießt diese Industrie einen internationalen Ruf, auf dem Weltmarkte nehmen ihre Erzeugnisse einen besonderen Platz ein. In der gesamten Fabrikatausfuhr Kanadas stellen die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte die bedeutendsten Werte dar. Bis zum Jahre 1897 hielt sich die Ausfuhr noch in mäßigen Grenzen, 1898 stieg sie zum ersten Male auf 1 Mill. Dollar, 1903 auf 2,3, 1908 auf 3,4 Mill. und 1911 auf 5,9 Mill. Dollar Wert. Die Einfuhr beträgt seit 1905 durchschnittlich 1,5 Mill. Dollar, sie belief sich 1902—04 auf 2,5—3 Mill. Dollar. Unter den ausgeführten Erzeugnissen stehen an erster Stelle Mäh- und Erntemaschinen. Die Hauptbezugsländer sind Deutschland, Frankreich, Australien, Großbritannien und Rußland.

[1]) 1871—1891 auch Betriebe mit weniger als 5 Personen.

Schließlich gehört hierher noch die Elektrizitätsindustrie (elektrische Apparate und dergl.) mit 4108 Arbeitern und 14,4 Mill. Dollar Kapital. Hierin sind nicht eingeschlossen die Elektrizitätswerke für Licht und Kraftanlagen. Die Werke dieser Art beschäftigten 1906 1937 Arbeiter gegen 899 in 1901, das in ihnen angelegte Kapital betrug 80,4 Mill. Dollar gegen 11,9 in 1901. Aus diesen Ziffern ist ersichtlich, daß der Aufschwung dieses Industriezweiges wesentlich erst im 20. Jahrhundert eingesetzt hat. Im Zusammenhang damit wird zum Teil auch die Entwicklung der eigentlichen Elektrizitätsindustrie stehen; in ihr waren noch 1901 erst 1922 Arbeiter beschäftigt, und das darin angelegte Kapital betrug nur 5,3 Mill. Dollar.

Als nächste wichtige Industriegruppe ist zu nennen:

e) Die Industrie der Landfahrzeuge

mit 22160 Arbeitern und einem Kapital von 31,1 Mill. Dollar. Im wesentlichen gehören hierher die Eisenbahnwaggonfabriken, die Waggonreparaturwerkstätten und ähnliche Betriebe. Die Erörterungen über das Verkehrswesen werden zeigen, in welcher Weise Kanada sein „Verkehrsproblem“ löst; schon jetzt aber lehrt uns ein Blick auf die Entwicklung der Verkehrsmittelindustrie, daß die inländische Produktion in hervorragendem Maße zu dieser Lösung beigetragen hat.

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Invest. Kapital (Dollar)	Produktionswert (Dollar)
1871[1])	2641	7 973	1 968 000	5 361 000
1881	3160	11 867	5 429 000	10 535 000
1891	3378	14 528	11 325 000	19 866 000
1901	425	14 866	15 994 000	19 972 000
1906	291	22 160	31 077 000	36 911 000

Der erste große Aufschwung liegt zu Ausgang der 70er und Anfang der 80er Jahre: er charakterisiert die Zeit des Baues der ersten Überlandbahn; der zweite noch größere setzt mit Beginn des neuen Jahrhunderts ein, als die allgemeine verkehrstechnische Aufschließung des westlichen Teiles von Kanada durch den Ausbau des Zweigbahn-

[1]) 1871—1891 auch Betriebe mit weniger als 5 Personen.

netzes, insonderheit aber durch den in Angriff genommenen Bau der zweiten und dritten Überlandbahn beginnt.

Als letzte wichtigere Industriegruppe bleibt endlich noch zu erwähnen:

f) Die Lederindustrie

mit 17512 Arbeitern. An erster Stelle steht in dieser Gruppe die Schuhzeugfabrikation, deren Erzeugnisse ebenso wie die amerikanischen einen guten Ruf genießen. Die Industrie hat seit den 90er Jahren ihre Produktion bedeutend vergrößert (von 12,7 auf 18,5 in 1901 und 20,2 Mill. Dollar in 1906), aber die Zahl der Betriebe ist von 269 in 1891 auf 179 in 1901 und 128 in 1906 gesunken; die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist in dieser Zeit ebenfalls zurückgegangen, von 12949 in 1901 auf 12002 in 1906. Aus diesen Angaben ist eine schärfere Herausbildung der Großbetriebe mit gesteigerter Arbeitsintensität unverkennbar. Gegenüber der inländischen Produktion hat die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse der Schuhfabrikation nur geringe Bedeutung: 1906 belief sich der Import auf 1285000 Dollar Wert. Die kanadische Ausfuhr, insbesondere von Sohlenleder, nimmt von Jahr zu Jahr zu: sie betrug 1906 annähernd 2½ Mill. Dollar. Die Lohgerberei und Lederzubereitungsindustrie haben ebenfalls große Fortschritte in den letzten Jahren gemacht: der Kapitalwert stieg von 7,3 Mill. Dollar in 1901 auf 11,2 in 1906, der Wert der Produktion von 12 auf 15 Mill. Dollar. Diese Industriezweige beschäftigten im Jahre 1906 3274 Arbeiter.

15. Kapitel.

Die kanadische Industrie in ihren Beziehungen zu ihren Hauptkonkurrenten.

Überblickt man noch einmal die Gesamtentwicklung der kanadischen Industrie, so läßt sich, außer der bereits konstatierten Tatsache eines allgemeinen, zum Teil erheblichen Aufschwungs, für die einzelnen Hauptindustriezweige feststellen, daß sie alle unter der Wirkung der überwiegend günstigen Entwicklung, die seit der Begründung der Dominion — abgesehen von vorübergehenden Schwankungen und Depressionen — vorherrschend war, die Gunst der Umstände für sich

auszunutzen verstanden haben und sich in immer stärkerem Maße den eigenen Markt gegenüber der ausländischen Konkurrenz zu erobern verstehen. Vom Standpunkt der kanadischen Industrie gibt es zwei Hauptkonkurrenten, gegen die sie ihre Position zu verteidigen hat: die Vereinigten Staaten und Großbritannien. Bei Erörterung der Handelsbeziehungen Kanadas wird gezeigt werden, welche Bedeutung diese beiden Mächte für den kanadischen Markt haben, hier soll nur mit wenigen Worten auf die allgemeine Bedeutung beider Länder für die kanadische Industrie hingewiesen werden.

Die verhältnismäßig billig arbeitende, auf eine lange Tradition gestützte englische Industrie befindet sich auf dem kanadischem Markte infolge ihrer besseren Verkehrsbeziehungen zu Kanada, infolge der durch die historische Entwicklung bedingten Beziehungen zwischen Kolonie und Mutterland, infolge besserer Kenntnis und leichterer Zufriedenstellung des englisch-kolonialen Geschmacks und endlich infolge der gegen Großbritannien von Seiten Kanadas zur Anwendung kommenden Vorzugszollpolitik im Vorteil vor der Industrie des europäischen Kontinents. In einem andern Verhältnis dagegen steht die englische zur amerikanischen Industrie. Die amerikanische Industrie hat den Vorteil geringerer Transportkosten, namentlich geringerer Transportversicherungsspesen, und den Vorteil schnellerer Bedarfsbefriedigung. In Anbetracht der Nähe der Standorte der amerikanischen Industrie bei den wichtigsten kanadischen Absatzgebieten und in Anbetracht der Tatsache, daß der amerikanisierende Einfluß auf die neu einströmende Bevölkerung Kanadas größer ist als der anglisierende, und somit auch der Geschmack und der Konsum des kanadischen Volkes in eine Richtung gelenkt wird, die der amerikanischen Industrie nur erwünscht sein kann, stehen ihr größere Vorteile zur Seite als der englischen, trotz der Präferentialpolitik.[1])

[1]) Über die Ursachen der erfolgreichen amerikanischen Konkurrenz in Kanada gegenüber der britischen äußert sich Grigg: „Report upon the conditions and prospects of British Trade in Canada", 1907, S. 30ff., folgendermaßen: „The geographical position of Canada is obviously a serious obstacle to the promotion of trade between the Dominion and the Mother Country. The contiguity to the United States, and the close railway connection therewith, contrasted with the distance which separates Canada from the United Kingdom, give the United States a great advantage in the Canadian market. Not only is the time occupied in the transport of goods very much less, but the Unites States manufacturer finds it far more easy to maintain a detailed acquaintance with the Dominion market, its needs and conditions, than does his British competitor. For, in the first place, he is already familiar with similar conditions in his own country, and, secondly, by his travellers and by personal visits he can keep in close and almost daily touch with them; and further, as has already been pointed out, the general mode of life and of industry in Canada is so closely akin to that prevalent

Es fragt sich nun noch, welche Stellung die amerikanische Industrie der kanadischen gegenüber einnimmt. Nach den Berechnungen des Zensus von 1901[1]) betragen die Löhne im Verhältnis zum Wert der Produktion in Kanada 23,4 %, in den Vereinigten Staaten 20,96 %.[2]) Die Kosten für die Rohstoffe usw. belaufen sich dort auf 55,40 %, hier auf 54,27 %, weichen also nicht sehr voneinander ab. Dagegen machen die „sonstigen Unkosten" (wie Miete, Heizung, Licht, Steuern, Zinsen, Versicherung usw.) in Kanada nur 5,13 %, in der Union dagegen 10,12 % aus. Die Generalunkosten belaufen sich demnach in Kanada auf 84,07 % und in den Vereinigten Staaten auf 85,35 %. Danach arbeitet die kanadische Industrie also mit etwa denselben Kosten wie die amerikanische. Selbst wenn dieser zahlenmäßige Ausdruck Anspruch auf annähernde Richtigkeit machen kann, muß aber berücksichtigt werden, einmal, daß die amerikanische Industrie als Großindustrie viel älter und deshalb leistungsfähiger ist als die kanadische, die sich teilweise noch in dem für jede Industrie schwierigsten Stadium der Entwicklung befindet, andererseits, daß der amerikanischen in ganz anderem Umfang als der kanadischen die erforderlichen Kapitalien zur Verfügung stehen. Endlich ist nicht zu vergessen, daß der kanadischen Industrie im eigenen Lande Konkurrenz gemacht wird durch die sich dort niederlassende

---

in the United States that there is no such necessity for the United States manufacturer to depart to any considerable extent from the line of production, and methods which he adopts for his home market, as there is for the British manufacturer. The advantage of the geographical position carries with it certain consequences in addition to cheapness of transport. There are greater facilities for constant visits to Canada by United States manufacturers, merchants, and commercial travellers. Moreover, orders can be delivered and executed with greater rapidity, and telegraphic communication is easy between the Canadian dealer and American manufacturer and merchant. As one result, Canadian dealers can maintain smaller stocks of United States goods than they can of British goods, thereby being enabled to carry on operations in United States goods with less capital, or at least without the necessity of keeping so much capital locked up. The boundary line dividing Canada and the United States extends for over 3000 miles, passing for long distances through the centre of the Great Lakes. Many railways cross and recross this line, and large tonnage passes between Canadian and United States ports on the lakes Ontario, Erie, Huron and Superior. It naturally follows that a large importation of manufactured goods occurs from that country. Imports from all other countries are subject to ocean freight, landing and trans-shipping charges, and the additional cost of superior packing and cases necessary for the safe transit of goods sent by ocean ship and rail, as against rail only, or rail and lake steamer." Vgl. auch Whates a. a. O. S. 220 ff.

[1]) Vol. III, S. LXXV ff. Inwieweit diese Berechnungen auf richtigen Voraussetzungen beruhen, muß dahingestellt bleiben. In diesem Zusammenhange genügt es, wenn die allgemeine Tendenz als solche zum Ausdruck kommt.

[2]) Die Differenz zwischen diesen allgemeinen Durchschnittsergebnissen ist aber in einzelnen wichtigen Industriegruppen erheblich größer, z. B. Textil 28,43 (Kanada) bis 23,92 (Ver. Staaten), Eisen und Stahl 33,87—24,53, Metall 25,33—15,06, Holz 29,22—23,39, Papier 38,32—31,18 %.

amerikanische Industrie, die dadurch allerdings auch wieder der kanadischen Volkswirtschaft Vorteile verschafft.[1])

Über das Eindringen und die Bedeutung des amerikanischen Kapitals äußert sich ein amerikanischer Sonderbericht[2]) etwa wie folgt: Dem amerikanischen Kapital verdankt die kanadische Industrie ihre Entstehung und ihren Ausbau; bei manchen Industrien bildet das Kapital aus den Vereinigten Staaten sogar den wesentlichen Bestandteil. In anderen Fällen wieder ist zwar das Kapital kanadischen Ursprungs, aber die Leiter der betr. Industrien sind Amerikaner, und die Erzeugnisse sind genau dieselben wie diejenigen, die in den amerikanischen Fabriken hergestellt werden. Eine sichere Berechnung der in einer bestimmten Periode aus den Vereinigten Staaten in die industriellen Unternehmen Kanadas tatsächlich überführten Kapitalsummen ist nicht möglich; ein Montrealer Bankdirektor schätzte das in den letzten 5 Jahren (1900—1905) in Montreal selbst investierte amerikanische Kapital im Maximum auf 25 Mill. Dollar. Indessen kommt es nicht auf die tatsächliche Höhe des Kapitals an, sondern es ist vielmehr zu berücksichtigen, daß die Vereinigten Staaten an vielen kanadischen Unternehmungen (concerns) ein direktes oder indirektes Interesse haben. Geld fließt beständig hin und zurück, teils in Gestalt von Dividenden aus Zweigunternehmungen, teils in Gestalt von Bezahlungen für Rohmaterial, Maschinen, Werkzeuge u. a. m. Die Errichtung von amerikanischen Zweigfabriken auf kanadischem Boden ist nicht ganz jungen Datums, aber in den letzten 5 Jahren ist diese Entwicklung sehr lebhaft gewesen. Viele dieser Unternehmen beziehen nicht nur ihr benötigtes Rohmaterial, sondern auch Hilfsmaterial und Halbfabrikate aus den amerikanischen Stammunternehmen. Namentlich gilt dies für die Eisen- und Stahlindustrie.

In ihren wirtschaftlichen Organisationsformen wird die kanadische Industrie naturgemäß von der amerikanischen stark beeinflußt. Die Anfänge des Trustwesens reichen schon in die 80er Jahre zurück.[3]) In neuerer Zeit hat die Gründung von Interessengemeinschaften unter Industrieunternehmen an Umfang zugenommen. Eine allgemeine Organisation hat die gesamte Industrie des Landes in der Vereinigung kanadischer Fabrikanten („Canadian Manufacturers' Association"),

---

[1]) Vgl. Grigg: „Report on the Trade of the Dominion of Canada for 1906 to 1910", London 1911, S. 45ff.: List of American Industrial Establishments in Canada.

[2]) Abgedruckt bei Grigg, „Report 1907", S. 31ff., übersetzt vom Verfasser.

[3]) Vgl. Porritt: „Sixty years of protection in Canada", London 1908.

die deren Interessen energisch vertritt und ihre Anerkennung in der allgemeinen Wirtschaftspolitik des Landes durchzusetzen versteht.[1]) Die Bundesregierung in Ottawa hat sich die Hebung und den Schutz der Nationalindustrie seit Beginn der Wirtschaftspolitik, die ihren Ausdruck in dem Schlagwort „National Policy" fand, sehr angelegen sein lassen und hat im wesentlichen das ihr vorschwebende Ziel, die Industrialisierung Kanadas auf eine sichere Grundlage zu stellen, erreicht. Es wird die Aufgabe der Industrie sein, die teils durch Selbsthilfe, teils durch Staatshilfe[2]) geschaffene Position zu erhalten und zu kräftigen. Auch hierzu wird sie der weiteren Hilfe durch die staatliche Wirtschaftspolitik nicht entbehren können; denn bei Verfolgung ihrer Ziele erhebt sich für die Industrie eine Reihe von Problemen, die einerseits sie allein zu lösen nicht imstande ist, und die andererseits Fragen von allgemeiner wirtschaftlicher Bedeutung sind. Insonderheit ist für sie die Frage des Absatzes, die Stärkung der Kaufkraft des inneren Marktes eine Lebensfrage.

Anhang: Kanada und das ausländische Kapital.

Mehr wie in jedem andern Zweige der Volkswirtschaft macht sich in der Industrie Kanadas der Mangel an Menschen und Kapital fühlbar. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Arbeitskräften erhöht die Löhne und damit die allgemeinen Produktionskosten, die dünne Bevölkerung im eigenen Lande erschwert den Absatz und erhöht die Konkurrenzfähigkeit des Auslandes. Das Bevölkerungsproblem bildet somit für die kanadische Industrie neben dem Transportproblem, das im nächsten Kapitel im einzelnen dargestellt werden soll, die wichtigste Frage der Zukunft. In den voraufgehenden Kapiteln über Besiedelungs- und Einwanderungspolitik und über die innere Wirtschaftspolitik sind die Möglichkeiten erörtert worden, die Kanada einer großen künftigen Bevölkerung zu bieten vermögen wird; es konnte festgestellt werden, daß Kanada in dieser Beziehung eines der wichtigsten Länder der Zukunft

---

[1]) Näheres, insbesondere ihre Stellung zu der „Grain Growers' Association", siehe unten im Abschnitt „Handels- und Zollpolitik".

[2]) Auch die kanadischen Kommunen lassen der Industrie bedeutende Vorteile zukommen: billigen oder freien Bezug von Wasser und elektrischem Licht, Überlassung von Grundstücken zu mäßigen Preisen, Steuerbefreiung oder -herabsetzung u. ä. Vgl. die zahlreichen Anerbieten kanadischer Kommunen in den „Local Opportunities", Commercial Handbook 1910, S. 284ff.

ist. Mit der künftigen Lösung des Bevölkerungsproblems im allgemeinen verliert diese Frage auch für die kanadische Industrie die Bedeutung, welche sie gerade gegenwärtig noch besitzt.

Ebenso wichtig wie die Beschaffung von Menschenmaterial ist indessen die Beschaffung von Kapital, und zwar nicht allein für die industrielle Entwicklung des Landes, auf die allerdings ein großer Teil des benötigten Kapitals entfallen dürfte, sondern überhaupt für die gesamte Erschließung Kanadas. Es soll deshalb an dieser Stelle versucht werden, auf Grund der jüngsten Untersuchungen einen Überblick über die Bedeutung Kanadas auf dem internationalen Kapitalmarkt zu geben.[1])

Der bedeutendste Geldgeber der Dominion ist erklärlicherweise das britische Mutterland; an zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten, und dann folgt das übrige Ausland mit verhältnismäßig geringen Beiträgen. Nach einer Berechnung von Fr. W. Field waren auf Grund der letzten Kapitalschätzung vom Oktober 1911 an ausländischem Kapital in Kanada investiert 2 416 733 000 Dollar, und zwar entfielen von dieser Summe:

auf Großbritannien	1 860 000 000	Dollar,
auf die Vereinigten Staaten	417 000 000	,,
auf das sonstige Ausland	140 000 000	,,

Diese Schätzung bezieht sich aber nur auf die statistisch erfaßbaren Anleihen, die Kanada, sei es auf öffentliche oder private Rechnung, im Auslande aufgenommen hat.[2])

George Paish, auf den sich Field bei Angabe der obengenannten Summe stützt, schätzt die Gesamtsumme des britischen Kapitals in Kanada auf 372 541 000 Pfd. St., und zwar verteilt es sich nach seiner Schätzung folgendermaßen:[3])

Bundes- und Provinzialregierungen	74 621 000	Pfd.	St.
Gemeinden	17 327 000	,,	,,
Eisenbahnen	223 740 000	,,	,,
Banken	4 180 000	,,	,,
Handel und Industrie i. w. S.	52 873 000	,,	,,

[1]) Zugrunde gelegt ist das kürzlich erschienene Werk von Fr. W. Field: ,,Capital investments in Canada". Monetary Times, Toronto 1911.

[2]) Der Ottawa-Korrespondent des ,,Economist" (Ausgabe vom 6. Jan. 1912) schätzt das allein aus Großbritannien stammende Kapital auf 3 Milliarden Dollar: ,,All told, on public and private account, we owe the British investor something like £ 600 000 000 sterling."

[3]) Field, a. a. O. S. 162.

Hieraus ist ersichtlich, welchen enormen Beitrag das Mutterland zum Bau der kanadischen Bahnen beigesteuert hat. Ebenfalls dürfte ein großer Teil der den staatlichen Körperschaften bewilligten Anleihen wiederum den öffentlichen Bauten zugute gekommen sein. Gegenüber diesen hohen Summen ist das in Handel und Industrie im weitesten Sinne investierte britische Kapital verhältnismäßig nur gering.

Übertroffen wird das in der Industrie angelegte Kapital Großbritanniens von dem amerikanischen, das allein 125 Mill. Dollar in 209 Zweigunternehmungen auf kanadischem Boden investiert hat. Eine schätzungsweise ebenso große Summe haben die Vereinigten Staaten in industriellen Betrieben allein in Britisch-Kolumbien angelegt; die Hälfte des nur im Bergbau, und mehr als $^{2}/_{3}$ des in der Holzindustrie dieser Provinz investierten Kapitals entfällt auf die Union. Außerdem haben die Vereinigten Staaten noch größere Kapitalien in der west- und ostkanadischen Industrie angelegt. Von nicht geringer Bedeutung endlich sind die amerikanischen Kapitalinteressen in kanadischen Ländereien und städtischen Grundstücken.

An der gegenüber den britischen und amerikanischen Kapitalien verhältnismäßig geringen Summe von 140 000 000 Dollar, die auf das übrige Ausland entfallen, sind vor allem Frankreich mit 71, Deutschland mit 31, Belgien und Holland mit je 11 Mill. Dollar beteiligt. Die ausländischen Interessen richten sich namentlich auf Kapitalinvestitionen in Eisenbahnen, Grund und Boden, Bergbau und Industrie.

Der Bedarf Kanadas an Kapitalien wird noch, abgesehen von der eigenen, Werte schaffenden volkswirtschaftlichen Arbeit und von neuen Anleihen, deren jährlichen Betrag allein aus britischer Quelle Paish auf ca. 200 Mill. Dollar schätzt, aus den internationalen Wirtschaftsbeziehungen und aus den infolge der Einwanderung nach Kanada einströmenden Werten gedeckt. Eine Schätzung der ersteren ist ohne eingehende Untersuchung der kanadischen Zahlungsbilanz, der sich aber erhebliche, teilweise sogar unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen würden, nicht möglich; deshalb muß an dieser Stelle auf eine Berücksichtigung dieser Werte verzichtet werden.

Eine besondere Quelle von neuen Kapitalien stellt für Kanada die Einwanderung dar. Nach den oben angeführten Zahlen (S. 57ff.) belief sich die Gesamteinwanderung in den Jahren 1901—1911 auf 1715000 Personen; dazu kommen für das Jahr 1900 (s. S. 47) noch 49149, so daß sich dadurch die Gesamtzahl von 1900 bis 1911 auf 1764149 erhöht. Der bereits zitierte Verfasser Field gibt für die Zeit vom 1. Juli 1900 bis

1. März 1911 eine etwas höhere Zahl an, nämlich 1764475. Zum Zwecke der Schätzung des durch die Einwanderer in Kanada eingeführten Kapitals unterscheidet er die Einwanderer in 3 Hauptklassen (nach ihrer Herkunft) und legt dann diesen Zahlen die schätzungsweise den einzelnen Klassen zugerechneten Beträge zu Grunde. Es wanderten ein:

aus Großbritannien	685 067	Personen
aus den Vereinigten Staaten	618 700	,,
vom europäischen Kontinent	460 708	,,
zusammen	1 764 475	Personen.

Nach Fields Schätzung entfallen nun auf jeden der britischen Einwanderer:

an baren Werten	100 Dollar	=	68 507 000	Dollar
,, Effekten	50 ,,	=	34 253 000	,,

auf jeden amerikanischen Einwanderer:

an baren Werten	500 Dollar	=	309 773 000	Dollar
,, Effekten	350 ,,	=	216 841 000	,,

auf jeden Einwanderer aus dem europäischen Kontinent:

an baren Werten	10 Dollar	=	4 599 000	Dollar
,, Effekten	5 ,,	=	2 299 000	,,

Diese Schätzung dürfte bei aller Willkürlichkeit immerhin eine brauchbare Handhabe zur Schätzung des Gesamteinkommens aus der Einwanderung bieten. Danach hat Kanada also allein in dem letzten Jahrzehnt nahezu ohne jede Gegenleistung einen Kapitalzuwachs von 636272000 Dollar gehabt. Aus den Darlegungen Fields geht hervor, daß mehr als $^1/_3$ der Gesamtsumme der in Kanada investierten Kapitalien allein auf Investitionen der Jahre 1905 bis April 1911 entfällt. Daraus geht zur Genüge hervor, welchen enormen wirtschaftlichen Aufschwung Kanada im 20. Jahrhundert nimmt. Diese rapide Entwicklung steht, wie schon bisher ausführlich erörtert worden ist, erst in ihrem eigentlichen Anfang. Field sagt (a. a. O. S. 127): „With a comparatively small population, large areas of undeveloped agricultural land, constant additions to a network of railroads, general business, commercial and industrial expansion, obviously a need exists for a continual inflow of capital.“

Fünfter Abschnitt.

Das Verkehrswesen.

Der geschilderte große wirtschaftliche Aufschwung des Landes, insonderheit der Transport der von Jahr zu Jahr an Umfang gewaltig zunehmenden Ernten, die den überseeischen Ausfuhrhäfen zuzuführen sind, waren nur möglich unter der Voraussetzung eines bis zu gewissen Grenzen ausgebildeten Verkehrssystems. Schon bei der Prüfung der amerikanischen Konkurrenzfrage konnte Sering (a. a. O. S. 51) feststellen, daß bei der Erscheinung der amerikanischen Konkurrenz das Moment der natürlichen Fruchtbarkeit des jungfräulichen Bodens mit Unrecht in den Vordergrund gerückt werde, wenn auch die leichte Kultivierbarkeit des stein- und baumfreien Bodens der Prärie zweifellos ein großer wirtschaftlicher Vorteil sei; vielmehr habe der rapide landwirtschaftliche Aufschwung vor allem Ursachen allgemein volkswirtschaftlicher Natur, die letzte Ursache sei die rasche Besiedelung als Folge der wirtschaftlichen Erschließung des Westens durch die Verkehrswege.

Genau dasselbe läßt sich auch von Kanada sagen, das ja hinsichtlich seiner Bodengestaltung und seiner allgemeinen geographischen Bedingungen dem amerikanischen Nachbarreich außerordentlich ähnlich ist: der Ausbau der natürlichen, die Schaffung von künstlichen Verkehrswegen und die Förderung des transozeanischen Verkehrs haben die Produktionsmöglichkeiten des Landes erst in den Bereich der wirtschaftlichen Ausbeutung gerückt und Kanada Anschluß an den Weltmarkt verschafft.

16. Kapitel.

Die Binnenschiffahrt.

a) Bestehende Wasserstraßen.

Wenige Länder der Welt verfügen über ein derartiges Netz von natürlichen Schiffahrtswegen, wie es der nordamerikanische Kontinent besitzt. Gemeinsam mit den Vereinigten Staaten kann Kanada das größte Binnenschiffahrtssystem der Welt sein eigen nennen: die fünf großen Seen, die insgesamt eine Fläche von 242 155 qkm bedecken. Die Transportvorzüge dieses Seensystems werden allerdings durch die Stromschnellen zwischen den einzelnen Seenbecken (Oberer See — Huron-See: St. Mary-Katarakt von 6 m Höhe, Erie-See — Ontario-See: Niagarafälle von insgesamt 97 m Höhe) erheblich beeinträchtigt, aber durch kostspielige Umgehungskanäle — sowohl auf amerikanischer wie auf kanadischer Seite — ist von Port Arthur-Fort William am Westufer des Oberen Sees bis zur Anticosti-Insel im St. Lorenzgolf eine ununterbrochene schiffbare Wasserstraße geschaffen, die mehr als 3000 km lang und in ihrer ganzen Ausdehnung für Schiffe von bis zu 1500 Tons befahrbar ist. Die Fahrtiefe dieser Hauptwasserader ist bis Montreal auf 10 m bei Flut, von Montreal bis zum Ontario-See auf 3,6 m vertieft; die Gesamtlänge der Wasserstraße vom Westufer des Oberen Sees bis zur Belle Isle-Straße, die den Eingang zum Atlantischen Ozean bildet, beträgt 3837 km. Auf den Seen einerseits und auf dem St. Lorenzstrom bis Montreal (1600 km landeinwärts) andererseits verkehren Schiffe bis zu 7000 Tons; Ozeandampfer von 14000 Tons und mehr gehen stromaufwärts gegenwärtig bis Quebec (etwa 1300 km landeinwärts).

Das Kanalsystem dieser vom Ozean bis nahe an den getreideproduzierenden Westen des Landes heranführenden Wasserstraße beginnt einige Kilometer oberhalb von Montreal, wo die ersten Stromschnellen des St. Lorenz durch 6 Kanäle von zusammen 73 km Länge mit 22 Schleusen umgangen werden.

Zur Umgehung der Niagarasenkung wurde schon 1825—33 der Welland-Kanal unter Beihilfe der Regierung geschaffen, der in den Jahren 1841 und 1870—80 staatlicherseits erweitert und vertieft wurde, so daß seine Abmessungen jetzt betragen: 42,8 km Länge und 4,2—5 m Wassertiefe. In 25 Schleusen überwindet er einen Höhenunterschied

von etwa 100 m. Der Kanal soll jetzt soweit ausgebaut werden, daß er zur Passage der großen Seendampfer ausreicht.

Die Verbindung des Erie- mit dem Huron-See bildet der Ste. Claire River, der gleichnamige See und der Detroit River, zusammen 136 km lang. Die ursprüngliche geringe Tiefe dieses Wasserweges ist im Laufe der Zeit soweit ausgebaggert, daß die Seendampfer ihn passieren können.

Zwischen dem Huron- und Oberen See endlich wird die Verbindung durch den St. Mary River hergestellt, der 102 km lang ist und ebenfalls durch Vertiefung der Fahrrinne für 6000—7000 Tons-Schiffe passierbar ist. Die Stromschnellen des Flusses werden durch den sog. „Soo"-Kanal (Sault Ste. Marie-Kanal) umgangen, der nur eine Länge von 2,4 km und eine Tiefe von 7 m hat. Der Kanal wurde in den Jahren 1888—95 auf Kosten der Bundesregierung erbaut.

Das gesamte Kanalsystem des wichtigsten Binnenschiffahrtsweges von mehr als 3000 km Länge ist also nicht einmal 120 km lang.

Neben dieser wichtigsten Wasserstraße sind die übrigen Fluß- und Kanalsysteme Kanadas von geringerer Bedeutung; sie kommen im wesentlichen nur für den lokalen Verkehr in Betracht. Wirklich internationale Bedeutung kommt nur dem Kanalsystem zu, das eine schiffbare Verbindung zwischen Ottawa und New York schafft. Die Gesamtstrecke beträgt 500 km; der größte Teil davon entfällt aber auf den Richelieu-Fluß, den Champlain-See und den Hudson. Der eigentliche Kanal ist nur 19½ km lang.

Nur lokalen Zwecken dienen einmal der Rideau-Kanal, der Ottawa mit Kingston am Ontario-See verbindet,[1]) sodann das Trent-Kanalsystem, das durch eine Kette von Flüssen und Seen über den Simcoe-See eine Verbindung zwischen dem Ontario- und dem Huron-See herstellt.

Der Ausbau des kanadischen Kanalsystems datiert wie erwähnt schon lange Zeit zurück: die ersten Anfänge von Kanalbauten reichen bis ans Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Wie in früheren Jahren die Regierung von Ober- und Unterkanada die Anlegung eines Wasserstraßennetzes tatkräftig förderte, so tragen jetzt die Bundesregierung und die Provinzialregierungen Sorge dafür, daß das in Kanada vorhandene natürliche System von Wasserläufen für die Schiffahrt nutzbar gemacht wird. Bis zum Jahre 1909 beliefen sich die Gesamtausgaben für Bau, Verbreiterung und Vertiefung von Kanälen und Regulierung

[1]) Ottawa wiederum ist durch Regulierung des Ottawa River mit Montreal in Verbindung gebracht.

von Flüssen auf 95312000 Dollar. Gegenwärtig hat sich die Summe auf etwa rund 100 Mill. Dollar erhöht; hiervon war vor 1867 etwa $^1/_5$ aufgewendet.

Entwicklung und Umfang des auf den kanadischen Kanälen sich abwickelnden Verkehrs veranschaulicht folgende Übersicht.[1]) Die Gesamtfrachttonnage, die kanadische Kanäle passierte, betrug:

	In westlicher Richtung (Tons)	In östlicher Richtung (Tons)
1887	714 000	2 007 000
1892	789 000	2 242 000
1897	1 322 000	7 239 000
1902	1 543 000	5 970 000
1907	4 737 000	15 806 000
1908	4 266 000	13 237 000
1909	5 744 000	27 976 000
1910	7 233 000	35 758 000

Größere Aufgaben als die Vergangenheit stellte, wird die Zukunft hinsichtlich des Wasserstraßenausbaues an das Land stellen; denn nicht nur verlangen die immer größer werdenden Abmessungen der schon heute an Größe mittleren Ozeandampfern kaum mehr nachstehenden Seendampfer eine ständige Verbreiterung und Vertiefung der bestehenden Kanäle, sondern es wird auch der jährlich anwachsende Verkehr solche Erweiterungsanlagen erforderlich machen.

b) Projektierte Wasserstraßen.

Das bedeutendste Projekt, dessen Verwirklichung nunmehr in Angriff genommen werden soll, bezweckt durch den Bau eines Kanals von der Georgian Bay am Ostrand des Huron-Sees durch den Nipissing-See in nordöstlicher Richtung nach dem Ottawa River und dem St. Lorenzstrom eine Verbindung herzustellen, die den Weg vom Westufer des Oberen Sees bis Montreal um etwa 500 km abkürzt. Die Gesamtlänge des Kanals wird 700 km betragen. Da indessen die projektierte Route zahlreiche natürliche Wasserläufe und Seen benutzt, so braucht nur eine Strecke von etwa 50 km gegraben zu werden; eine Strecke von 106 km erfordert die Vertiefung und Verbreiterung bereits vorhandener Wasserläufe, die verbleibenden 554 km entfallen auf den

[1]) Canada Yearbook 1910, S. 384ff. Die großen Schwankungen in dem östlich gerichteten Verkehr beruhen größtenteils auf den schwankenden amerikanischen Massentransporten, die ihren Weg durch die kanadischen abgabenfreien Kanäle nehmen. Die hauptsächlichsten zur Verschiffung gelangenden Massengüter sind Eisenerz, Getreide, Kohlen, Holzmasse und Holz. Fertigfabrikate und Stückgüter haben geringere Bedeutung.

French und Pickerel River, den Nipissing-See und einige kleinere Seen, Mattawa River und Ottawa River. Die 27 vorgesehenen Schleusen sollen eine Tiefe von 7 m bei niedrigstem Wasserstande erhalten, so daß erheblich größere Schiffe als bisher von Montreal bis nach den Großen Seen verkehren können. Der Bau dieses Großschiffahrtsweges ist von außerordentlicher Bedeutung für Montreal, denn es würde dadurch nicht nur für den kanadischen Getreideexport, sondern auch für einen großen Teil des amerikanischen, soweit er seinen Weg über die an den Großen Seen liegenden Häfen (wie Duluth und Chicago) nimmt, der wichtigste überseeische Hafen werden. Die Baukosten werden auf rund 100 Millionen Dollar geschätzt, etwa die gleiche Summe, die bisher insgesamt für Wasserstraßen von Kanada aufgewendet worden ist; für die Bauzeit sind 10 Jahre vorgesehen. Durch die Vollendung dieses Baues oder auch die Ausführung eines andern Projekts, dem nicht der Bau eines Georgian Bay-Kanals, sondern der Ausbau des vorhandenen Kanalsystems zu einer dem Stande der modernen Dampfschiffahrt entsprechenden Wasserstraße zu Grunde liegt, würde der kanadische Westen unmittelbar an den transatlantischen Schiffsverkehr angeschlossen.[1]) Wann und in welcher Weise eines der beiden Projekte zur Ausführung gelangt, steht allerdings noch ganz dahin. Bei der allgemein herrschenden Hast, mit der alle großen öffentlichen Arbeiten, soweit sie schon begonnen sind, fortgeführt werden, erscheint es wenig wahrscheinlich, daß ein derartig umfangreiches Werk, dessen tatsächliche Baukosten übrigens die geschätzte Summe von 100 Mill. Dollar erheblich überschreiten dürften, schon in den nächsten Jahren in Angriff genommen wird. Wahrscheinlicher ist die Verwirklichung des zuletzt genannten Projekts.

Neben dem großen Binnenwasserwegsystem des Ostens sind die großen kontinentalen Flüsse des Westens für den Wasserverkehr heute noch fast bedeutungslos, doch wird es nur eine Frage der Zeit sein, daß mindestens das System des Saskatchewan mit seinen Quellflüssen Nord- und Südsaskatchewan einer großzügigen Regulierung unterzogen werden wird, um es dem Massentransport dienstbar zu machen. Mit kleinen Dampfern ist der Saskatchewan bereits heute ohne jegliche künstliche Regulierung von einer etwas unterhalb von Edmonton ge-

---

[1]) Vgl. Lumsden a. a. O. S. 46: „The construction of this canal seems to offer the most satisfactory solution of the great transportation problem — the most vital of all questions to the people of Canada so far as transport by water is concerned."

legenen Stelle bzw. von Medecine Hat aus bis an den Winnipegosis-See heran (d. i. eine Entfernung von mehr als 1200 km) schiffbar.[1])

Einen schiffbaren Wasserweg von der Mündung des Saskatchewan in den Cedar-See durch den Winnipeg-See und den unteren Teil des Red River nach Winnipeg zu schaffen, um dem fruchtbaren Siedelungsgebiet westlich und nördlich der Manitoba-Seenregion einen billigen Frachtweg nach dem Hauptmarkt von Westkanada zu eröffnen, wird eine der großen Aufgaben der Zukunft der Provinzialregierung von Manitoba sein.

Welche Bedeutung dem billigen Wasserweg gegenüber dem teuren Schienenweg für den Massengetreide produzierenden Westen zukommt, zeigt eine nach dem verwendeten Beförderungsmittel getrennte Übersicht über die Getreideverschiffungen von der Doppelstadt Port Arthur-Fort William, dem schon erwähnten Umschlagsplatz für den großen kontinentalen Land- und Wasserverkehr. Nach den Angaben des Department of Trade and Commerce[2]) gelangten in den Erntejahren (1. Sept. bis 31. Aug.) 1899—1909 folgende Getreidemengen zur Verschiffung

	Per Schiff	Per Eisenbahn (in 1000 Bushel)	Zusammen
1899/1900	16 086,6	2 263,2	18 349,8
1900/01	5 791,2	677,3	6 468,5
1901/02	27 793,2	1 554,2	29 347,4
1902/03	40 036,2	3 508,6	43 544,8
1903/04	28 897,7	3 122,4	32 020,1
1904/05	28 444,6	2 528,7	30 973,3
1905/06	54 438,5	8 209,5	62 648,0
1906/07	64 314,1	5 881,7	70 195,9
1907/08	47 743,3	14 364,2	62 107,5
1908/09	65 237,2	10 568,2	75 805,3

[1]) In einer Rede des damaligen Premierministers Sir Wilfrid Laurier am 12. Juli 1910 in Winnipeg sprach er die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die kanadische Nation einst — in nicht unabsehbarer Zukunft — einen ununterbrochenen Wasserweg von Alberta bis an den Atlantischen Ozean besitzen werde.

Es ist übrigens schon mit Untersuchungen über die Schiffbarkeit des Saskatchewan der Anfang gemacht. Sering (S. 393ff.) erwähnt schon ein Projekt aus dem Jahre 1885, das den Bau eines Kanals vom Red River nach dem Oberen See vorsieht, um durch den so (mit den erforderlichen Korrektionsbauten im Saskatchewan-Stromgebiet) geschaffenen ununterbrochenen Wasserweg von Edmonton bzw. Medecine Hat eine bedeutende Verbilligung der Getreidetransporte nach dem Atlantischen Ozean zu ermöglichen. Aus technischen und politischen Gründen ist dies Projekt aber wieder fallen gelassen.

[2]) Report 1910, Part V, Grain Statistics, S. 28ff.

Die Bedeutung der beiden erwähnten Häfen für die Getreideausfuhr bildet die Veranlassung, daß die Strecke Port Arthur-Winnipeg der kanadischen Pacificbahn seit kurzem doppelgleisig ausgebaut worden ist.

Trotzdem Kanada sich aber in der glücklichen Lage befindet, daß der Welthandel schon heute auf einer billigen und sicheren Straße bis in das Herz des Landes geleitet wird, darf nicht vergessen werden, daß dieser natürliche Verkehrsweg infolge allgemein geographisch-klimatischer Verhältnisse nahezu die Hälfte des Jahres für den Verkehr geschlossen ist. In der Regel ist die Schiffahrt auf den Seen, Flüssen und Kanälen nur von Mai bis November geöffnet, während des Restes des Jahres, durchschnittlich 5—6 Monate lang, ist sie durch Eis lahmgelegt. Die Verschiffungssaison für Massentransporte ist daher nur kurz. Wegen dieses Mangels stellte sich deshalb in Kanada schon frühzeitig das Bedürfnis nach künstlichen Verkehrswegen, d. h. vor allem nach Eisenbahnen heraus.

17. Kapitel.

Die Eisenbahnen.

a) Überblick über die Entwicklung des Eisenbahnwesens.

Vervollständigung des Netzes der natürlichen Verkehrswege und Bewältigung des Verkehrs während der langen Wintersaison einerseits und Aufschließung der entfernten Gegenden des fruchtbaren Westens andererseits, diese Aufgaben kennzeichnen kurz die geschichtliche Entwicklung des Eisenbahnwesens in Kanada.

Im Osten waren schon früh Bahnen gebaut worden. Von 1836, als die ersten 16 Meilen (25 km) dem öffentlichen Verkehr übergeben wurden, wuchs die Gesamtmeilenlänge bis 1856 auf 1414 (2262 km); nach abermals 20 Jahren war sie bis auf 5218 (8349 km) gestiegen. Dann trat die „Canadian Pacific Railway Company" ins Leben, die erste Bahn, die es wagte, westlich der großen Seen in Kanada einen Schienenweg zu bauen. Sie war die erste englische Bahn, die den Stillen Ozean erreichte. Damals hatte man noch wenig Vertrauen zu den Entwicklungsmöglichkeiten des Gebietes nördlich der amerikanischen Grenze.

Die Bundesregierung sah sich bald nach Inangriffnahme des Baues der von der Provinz Britisch-Kolumbien als Bedingung zu ihrem Beitritt zur Dominion geforderten transkontinentalen Bahn veranlaßt, die Weiterführung und Vollendung des angefangenen Unternehmens dem privaten Unternehmungsgeist zu überlassen. Infolgedessen gelang es der neugegründeten Gesellschaft, ganz bedeutende Subsidien für sich zu gewinnen. Die C. P. R. erhielt — abgesehen davon, daß ihr die Regierung unentgeltlich eine Teilstrecke von 713 Meilen = 1142 km überließ, für deren Herstellung die Regierung etwa 35 Mill. Dollar ausgegeben hatte, — eine bare Unterstützung von 25 Mill. Dollar und eine Landschenkung von über 20 Mill. Ackern; außerdem garantierte die Regierung für eine Reihe von Jahren eine 3%ige Zinszahlung und sicherte ihr 20 Jahre lang, wenigstens südlich ihrer Hauptlinie, eine Art Monopolstellung zu. Die Bahn sollte in 10 Jahren vollendet sein: schon 5 Jahre nach der Konzessionserteilung an die C. P. R. konnte der volle Betrieb aufgenommen werden (1886).

Damit war der Anstoß zu der nun folgenden Entwicklung gegeben. Der Zeitpunkt der Eröffnung des ersten Überlandschienenweges St. John-Montreal-Vancouver (von 5426 km Länge), der die weit voneinander liegenden Teile des Landes zu einer wirtschaftlichen Einheit konsolidierte und gleichzeitig ihnen allen Anschluß an zwei Weltmeere verschaffte, bezeichnet den großen Wendepunkt in der Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte Kanadas. Mit jener Zeit beginnt die Aufschließung und der oft erwähnte erste große Aufschwung Westkanadas.

Im Jahre 1886 war die Meilenzahl der kanadischen Bahnen verdoppelt (sie stieg von 5218 in 1876 auf 11793 Meilen = 18869 km) und im Jahre 1906 nahezu abermals verdoppelt (21429 Meilen = 34286 km). Ende 1910 besaß Kanada 24731 Meilen = 39570 km Eisenbahnen. Die Bedeutung dieser Entwicklung wird erst klar bei einem Vergleich des Eisenbahnnetzes mit der Bevölkerung und bei einem Vergleich mit einigen andern Ländern des amerikanischen Kontinents.[1]) Am Ende des Jahres 1890 entfielen in Kanada auf je 10000 Einwohner 46,7 km Eisenbahnen, an zweiter Stelle folgten die Vereinigten Staaten mit 42,7 und an dritter die Argentinische Republik mit 24,1 km; in großem Abstande folgen dann erst die dichtbesiedelten Kulturstaaten Europas. Am Ende des Jahres 1909 stand Kanada wiederum an der

[1]) Internationale Übersichten des Stat. Jahrbuchs für das Deutsche Reich 1911, S. 38*ff.

Spitze: auf 10000 Einwohner entfielen 59,7 km; die zweite Stelle nimmt diesmal Argentinien mit 52,1 km, die dritte Neufundland mit 45,2 km ein. Mit Ausnahme von Australien, das in einigen Staaten allerdings wesentlich höhere Zahlen aufweist, entfällt unter allen Ländern der Welt auf Kanada die größte Zahl von Kilometern auf je 10000 Einwohner. Im Vergleich zu der Gesamtfläche des Landes ist das kanadische Eisenbahnnetz noch außerordentlich weitmaschig: Ende 1890 entfielen auf 100 qkm 0,3 km und Ende 1909 nur erst 0,4 km Eisenbahnen.

Diese außerordentliche Verkehrsentwicklung konnte naturgemäß nur unter außerordentlichen Bedingungen vor sich gehen. Zwei Momente drängen sich bei einer Betrachtung des kanadischen Eisenbahnwesens in den Vordergrund: der energische private Unternehmungsgeist und die außergewöhnlich reiche staatliche Unterstützung. Schon 1849 wurde als Ansporn zum Bau von Eisenbahnen im alten Kanada eine „Guarantee Act“ erlassen, wonach die Regierung für jede neue Bahn — sofern sie eine Mindestlänge von 100 km hatte — eine 6%ige Verzinsung für eine Reihe von Jahren garantierte. Diese Verkehrspolitik nahm insonderheit nach der Gründung der Dominion Formen an, wie sie kaum sonst in einem Lande wieder anzutreffen sind. Wie bereits erwähnt, verdankt die C. P. R. ihre rasche Entwicklung der ganz außerordentlichen Beihilfe durch direkte und indirekte staatliche Subventionen. Die Gewährung von Staatshilfe hat sich aber nicht auf die C. P. R. beschränkt, sondern ist auch den übrigen privaten Eisenbahnunternehmen zuteil geworden. Eine Subventionspolitik von dieser Art ist ferner nicht allein von der Bundesregierung, sondern auch in begrenzterem Umfang von den Provinzen und den Gemeinden zielbewußt verfolgt worden. Nach den Übersichten im „Canada Yearbook 1910“ beliefen sich die von 1876 bis zum 30. Juni 1910 gewährten Unterstützungen auf insgesamt 200753064 Dollar.[1]) Von dieser Summe entfallen auf den Bund 146932180 Dollar (wovon wiederum 78410273 Dollar bare Zuschüsse waren), auf die Provinzen 35837060 Dollar (davon 32787030 in bar) und auf die Gemeinden 17938824 (davon 12739825 Dollar in bar). Außerdem wurden den Eisenbahngesellschaften Landschenkungen in folgendem Umfang gemacht:

---

[1]) Hierin sind nur direkte Unterstützungen einbegriffen, wie Barzuschüsse à fonds perdu, Abfindungssummen, übernommene Anleihen und Aktiensubskriptionen. Nicht einbegriffen sind indirekte — wie die erwähnten Garantien — und insonderheit nicht die bis 31. März 1910 von der Bundesregierung für den Bau der Teilstrecke Moncton-Winnipeg der neuen transkontinentalen Bahn verwendete Summe von 71 935 000 Dollar. (Vgl. unten S. 227.)

Von der Bundesregierung		32040378	Acker
„ „ Provinzialregierung von	Quebec	13324950	„
„ „ „ „	Britisch-Kolumbien	8119221	„
„ „ „ „	Neubraunschweig	1647772	„
„ „ „ „	Neuschottland	160000	„
	Zusammen	55292321	Acker.

An Geldunterstützungen hat die C. P. R. unter allen kanadischen Bahnen die größte Summe erhalten: 25 Mill. Dollar für die Hauptlinie Montreal-Vancouver und 6 Mill. für Zweiglinien, zusammen 31 Mill. Die übrigen 94 Bahnlinien, von denen die meisten im Besitz von wenigen großen Gesellschaften sind oder unter deren Kontrolle stehen, haben sich durchweg mit weniger großen Subsidien zufrieden geben müssen; von den größeren Gesellschaften hat die Canadian Northern etwas über 4½ Mill. Dollar erhalten. Die großen Landschenkungen datieren im wesentlichen aus jener Zeit, wo es der Regierung auf die möglichst rasche Erschließung siedelungsfähiger Gebiete ankam; in den beiden letzten Jahrzehnten ist die Politik der Verschleuderung von Staatsgrundbesitz nur noch in beschränktem Umfang befolgt worden. Den meisten kanadischen Eisenbahnen hat also dei Erwerb des Bodens nichts gekostet, vielmehr haben sie aus dem Verkauf der ihnen kostenlos überwiesenen Ländereien ganz beträchtlichen Nutzen gezogen. Den größten Vorteil und gleichzeitig zweifellos den stärksten finanziellen Rückhalt hinsichtlich ihrer Stellung auf dem Börsenmarkt hat die Canadian Pacific gehabt.[1])

b) Die wichtigsten Eisenbahnlinien.

Für den Zweck einer weltwirtschaftlichen Würdigung des kanadischen Eisenbahnwesens genügt es, wenn aus der Zahl der 95 Bahnlinien die

[1]) Am 1. Jan. 1910 betrug die von der C. P. R. ausbezahlte Dividende 7½%, vom 1. Juli 1910 ab 8%. In der Generalversammlung am 6. Jan. 1911 wurde beschlossen, die Verteilung aus den durch Landverkäufe angesammelten Fonds auf 3% pro Jahr an Stelle der bisherigen 1% festzusetzen, wodurch die Dividende der C. P. R. auf eine 11%ige Basis gebracht wurde. „Der höhere Dividendensatz entspricht der günstigen Entwicklung, die die Unternehmungen der C. P. R. während der letzten Jahre und besonders während der letzten Zeit genommen haben . . . Hinzu tritt der für die augenblickliche Dividendenbewegung maßgebende Faktor: die Steigerung des Gesamtverdienstes durch die wachsenden Einnahmen aus dem Landbesitz. Nach alledem läßt sich die Dividendenpolitik der Verwaltung nicht als überstürzt, sondern, da sie den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen sucht, als angemessen bezeichnen." (Handelsteil des „Tag" vom 1. Jan. 1911.) Seit Beginn des Jahres 1911 stiegen die Aktien

wichtigsten, soweit sie für Massenferntransporte und für die Erschließung des Landes in größerem Maßstabe in Betracht kommen, einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Die meisten und ältesten Bahnen des Landes befinden sich naturgemäß im Osten. Ihr Aufschließungsgebiet erstreckte sich nicht weiter als bis in das östliche und südliche Ontario: es umfaßte die Küstenprovinzen und Teile von Quebec und Ontario. Die beiden größten Bahnsysteme dieses alten kanadischen Wirtschaftsgebietes sind die „Intercolonial Railway" und die „Grand Trunk Railway Company".

1. Die Intercolonial Railway.

Die Verkehrssphäre dieser Bahn bilden im wesentlichen die beiden Provinzen Neuschottland und Neubraunschweig. Die „Intercolonial" verbindet die Häfen Sydney, Halifax, Moncton und St. John mit der Stadt Quebec; ferner Quebec mit St. Hyacinthe, etwa 60 km nordwestlich von Montreal (den Rest der Strecke bis Montreal besitzt die Regierung in Betriebsgemeinschaft mit der „Grand Trunk"). Sie ist außer der „Prince Edward Island Railway", die nur von lokaler Bedeutung für diese Provinz ist (269 Meilen = 430 km), die einzige größere Bahn, die bisher von der Regierung erbaut worden ist und betrieben wird. Ihre Gesamtlänge beläuft sich auf 1450 Meilen (= 2320 km). Seit ihrem Bestehen hat sie in jedem Jahr Zuschüsse erfordert.

2. Die Grand Trunk Railway.

Das zweite große ostkanadische Bahnsystem repräsentiert die „Grand Trunk". Ihr Verkehrsgebiet ist schon bedeutend umfangreicher, es umfaßt im wesentlichen die Provinz Ontario; gleichzeitig stellt sie die Verbindung nach Westen und Südosten mit den Vereinigten Staaten her. Ihre beiden Hauptschienenwege sind Montreal-Toronto-Chicago (bis vor kurzem die einzige Strecke in Kanada, die durchgängig doppelgleisig ausgebaut ist) und Montreal-Portland, dem amerikanischen Hafen am Atlantischen Ozean. Außerdem unterhält sie zahlreiche und nicht unbedeutende Zweigbahnen nach den hauptsächlichen Binnenschiffahrtshäfen und Industriezentren. Die Schienenlänge der Bahn (ohne Berücksichtigung der Doppelgleise) beträgt 3108 Meilen (= 4973 km). Dazu kommen noch 456,26 Meilen = 729,3 km auf amerikanischem Boden („Canada Atlantic").

---

der C. P. R. ganz erheblich. Während sie am 1. Jan. 1911 an der Berliner Börse 202,80 notierten, war ihr Ultimokurs im März 1912 etwa 40 % höher.

3. Die Canadian Pacific Railway.

Lange beschränkte sich der Eisenbahnverkehr Kanadas auf das den beiden eben erwähnten Eisenbahnlinien zufallende Wirtschaftsgebiet. Dann folgte der erwähnte Umschwung in der Verkehrsentwicklung durch die Eröffnung des ersten transkontinentalen Betriebes im Jahre 1886 durch die „Canadian Pacific Railway Company". Die Bahn führt von St. John N. B. durch den amerikanischen Staat Maine über Montreal und Ottawa am Nordufer des Oberen Sees nach Fort William—Port Arthur. Von dort verläuft sie etwa auf dem 50. Breitengrad über Winnipeg, Regina, Medicine Hat nach Calgary, wo sie die Foothills der Rocky Mountains erreicht. Auf dem 1622 m hohen Kicking Horse-Paß überschreitet sie das Gebirge und folgt dann im westlichen Britisch-Kolumbien dem Laufe des Fraser River nach Vancouver. Mit dieser Route war die kürzeste Verbindung zwischen Europa und Asien über Amerika geschaffen. Sering hat bereits darauf hingewiesen,[1]) daß für die Durchführung dieser ersten kanadischen Überlandbahn nicht wirtschaftliche Gründe allein, sondern auch politische Erwägungen maßgebend gewesen sind. Es dürfte aber zu weit gegangen sein, ausschließlich politische Beweggründe als Ursachen dieses Planes zu betrachten. Denn abgesehen davon, daß es politisch garnicht einmal ratsam war, die einzige transkontinentale Eisenbahn auf einer mehr als 2000 km langen, völlig ungeschützten Strecke in nur 1 Grad Entfernung von der Grenze des gelegentlicher Annexionsgelüste bezichtigten amerikanischen Nachbars zu legen, haben sich auch diejenigen Hoffnungen erfüllt, die sich aus wirtschaftlichen Gründen an diese Linienführung knüpften. Die großen Nachteile nämlich, „welche die Bahn und die Kolonisation des Landes durch die Verlegung der ersteren über die für immer zur Menschenleere verdammten Steppengebiete erleiden muß", sind nicht eingetreten; es haben sich vielmehr die Erwartungen, die sich vor nun 25 Jahren bei Eröffnung des Verkehrs an das finanzielle Gedeihen des jungen Unternehmens knüpften, aufs glänzendste erfüllt. Die auf Grund einer wenig zuversichtlichen Meinung über die wirtschaftliche Zukunft des südlichen Teiles von Westkanada vorausgesagte mangelnde Rentabilität aller westkanadischen Eisenbahnen, soweit sie nicht durch den „fruchtbaren Gürtel" laufen, ist nicht eingetreten. Die heutigen Kolonisationsgrenzen an der Hauptlinie der Canadian Pacific sind nicht Moose Jaw und Cal-

[1]) Sering a. a. O. S. 359 ff.

gary, sondern zum mindesten Moose Jaw und Medecine Hat. Eine allmählich sich durchsetzende, den klimatischen und Bodenverhältnissen angepaßte landwirtschaftliche Betriebstechnik und die Einführung neuer Landeskulturen, insbesondere die Anwendung und Verbreitung der künstlichen Bewässerung werden in Zukunft noch Gebiete in den Kreis menschlicher Siedelung und Zivilisation rücken, die bisher als jeder Bebauung unzugänglich angesehen wurden.

Trotzdem verdient es nochmals hervorgehoben zu werden, daß der Entschluß, westlich von Regina, der heutigen Hauptstadt von Saskatchewan, die Hauptlinie durch die trockene Steppe nach Britisch-Kolumbien zu legen, auch politischen Motiven entsprang. Die ungeheuren technischen Schwierigkeiten nämlich, die sich dem Bahnbau bei Überschreitung der Rocky Mountains über den Kicking Horse-Paß entgegenstellten und die hinsichtlich der Sicherstellung des Betriebes erst seit einigen Jahren durch Anlegung großer Kehrtunnels endgültig als überwunden betrachtet werden können, hätten auf dem nur 600 m hohen Durchbruch des Peace River vermieden werden können, allerdings nur gegen den Nachteil eines großen Umwegs. Sering hebt hervor, daß es der Regierung — der kanadischen wie der englischen — darauf ankam, die neue Provinz Britisch-Kolumbien in möglichst enge Interessengemeinschaft mit dem östlichen Kanada zu bringen und gleichzeitig einen möglichst kurzen, allen anderen Nationen verschlossenen Weg nach Indien zu schaffen, — „kurz, die kanadische Pacificbahn bildet eines der Machtmittel, welche die Befestigung des britischen Reiches zum Zweck haben und in ihrer Gesamtheit die imperiale Föderation aus dem Stadium eines idealen Zieles zu einer greifbaren Möglichkeit erheben sollen." Diese politische Bedeutung der Bahn für Kanada als Gesamtwirtschaftsgebiet und als staatliche Einheit ist bereits hervorgehoben; ihre politische Bedeutung für das britische Imperium läßt sich ebenfalls nicht in Abrede stellen, wenngleich auch die hier zitierte Ansicht insofern einer Einschränkung bedarf, als weder die verkehrstechnische Voraussetzung der kürzesten Strecke für eine kanadische Überlandbahn, noch die politisch-militärische Voraussetzung des rein nationalen, nur innerhalb britisch-kolonialer Machtsphäre liegenden Schienenweges zutreffen.

Diesen Mängeln soll nun eine neue transkontinentale Bahn abhelfen. Sie soll weder auf der langen Strecke der Prärie infolge allzugeringer Entfernung von der amerikanischen Grenze möglichen feindlichen Angriffen unnötig schutzlos ausgesetzt sein, noch soll sie — wie

die Canadian Pacific in Maine — durch amerikanisches Gebiet gehen, sondern soll eine ganz kanadische oder britische, eine „All-red Line“ sein und unter Voraussetzung der Innehaltung des möglichst kürzesten Weges vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean dabei gleichzeitig das weite siedelungsfähige Gebiet Kanadas wirtschaftlich erschließen. Dies ist die Aufgabe der neugegründeten „Grand Trunk Pacific Railway Company“. Wieweit sie dieser Aufgabe bisher gerecht geworden ist, wird unten näher ausgeführt werden. An dieser Stelle soll noch ein kurzer Blick auf die Entwicklung der ersten transkontinentalen Bahn Kanadas geworfen werden.

Außer der Strecke St. John-Vancouver von 5426 km Länge gehören zur Hauptlinie der C. P. R. noch einige andere Strecken, unter denen die wichtigsten Quebec-Montreal (256 km), Montreal-Windsor, gegenüber von Detroit in der Nordwestecke des Erie-Sees (900 km), und Dunmore-Kootenay (630 km) sind. Durch die letztere wird eine Verbindung zwischen Alberta und dem südlichen Britisch-Kolumbien bis nach Revelstoke an der Hauptstrecke nach Vancouver über den Crowsnest-Paß hergestellt. Diese Linie, die gegenwärtig noch nicht vollständig ausgebaut ist und noch gemeinsam mit der auf den ausgedehnten Gebirgsseen (Arrow-Seen, Kootenay-See u. a.) betriebenen Dampfschiffahrt den Verkehr aufrecht hält und namentlich der Aufschließung der oben beschriebenen Erz- und Kohlengrubenbezirke und Siedelungsdistrikte im südlichen Teil der Provinz dient, wird in nächster Zeit bis an den Fraser River verlängert werden und auf diese Weise einen zweiten ununterbrochenen Schienenweg über das Gebirge bilden.

Im Laufe der Zeit seit Eröffnung der Hauptlinie hat die C. P. R. das Netz ihrer Zweiglinien so weit ausgebaut, daß es an Gesamtlänge schon 1909 die Hauptlinien übertraf: die Länge der Hauptlinien betrug 7486 km, die der Nebenlinien 8794 km, zusammen 16280 km. Am 30. Juni 1910 betrug die Gesamtlänge 17600 km; davon waren rund 1000 km doppelgleisig ausgebaut. Ende 1910 waren weitere 746 km im Bau. Abgesehen von der wirtschaftlichen Erschließung des Gebietes im Westen südlich ihrer Hauptlinie, für das sie ein Monopol besitzt und dem sie mit Hilfe einer Tochtergesellschaft, der sog. „Soo Pacific“-Bahn, vermittels einer durchgehend betriebenen Strecke Moose Jaw-Minneapolis-St. Paul-Sault Ste. Marie-Sudbury (beide Endpunkte liegen an der kanadischen Hauptlinie) Anschluß an das amerikanische Eisenbahnnetz verschafft hat,[1]) betrachtet sie es als ihre Hauptaufgabe, sich nach Norden

[1]) Das Bahnnetz der C. P. R. auf amerikanischem Boden hatte 1908 eine Länge von

auszudehnen und das fruchtbare westkanadische Hinterland an ihre Hauptlinie anzuschließen. Ihre älteste Bahn ist hier die Strecke Calgary-Edmonton (306 km), deren Aufschließungsgebiet das mittlere Alberta ist. Sie ist durch das südliche Alberta bis an die Crowsnest-Paß-Linie verlängert worden, die sie in Macloed Junction erreicht (168 km). Durch die Teilstrecke nach Edmonton erhielt die C. P. R. unmittelbaren Anschluß an den westlichen Ausläufer des „fertile belt". Ihr Bestreben ist nun darauf gerichtet, den begonnenen Ring durch den fruchtbaren Gürtel hindurch zu schließen, indem sie von ihrer Hauptlinie im Osten quer durch den Nordwesten in der Richtung auf die Linie Calgary-Edmonton einen neuen Schienenstrang legt. Von Portage la Prairie, 90 km westlich von Winnipeg, ist bereits die Teilstrecke Portage la Prairie-Yorkton, Sask. (357 km) in Betrieb genommen. Von dort ist ein weiteres Stück bereits bis Wynyard (142 km) fertiggestellt. Gleichzeitig ist im Westen bei Wetaskiwin, etwa 60 km südlich von Edmonton, mit dem Bau in der Richtung auf den Battle River, einen Nebenfluß des Nordsaskatchewan, begonnen, so daß in kurzer Zeit der volle Betrieb auf der neuen Bahnlinie Winnipeg-Portage la Prairie-Yorkton-Saskatoon-Wetaskiwin-Edmonton wird eröffnet werden können.

Die wichtigste Zweiglinie, auf der der Verkehr bereits eröffnet ist, bildet die das beste westkanadische Siedelungsgebiet in nordsüdlicher Richtung durchschneidende Bahn Regina-Prince Albert am Nordsaskatchewan (400 km). Sie erschließt das außerordentlich fruchtbare, teilweise mit deutschen Kolonisten besiedelte Gebiet zwischen dem Nordsaskatchewan im Westen und dem Südsaskatchewan im Osten. Südlich der Hauptlinie, über Regina hinaus, findet diese Bahn ihre Fortsetzung in der Strecke Regina-Souris-Winnipeg. Wie die Absicht besteht, den Ring durch den Bau der erwähnten Strecke Yorkton-Edmonton nach Westen zu schließen, so wird andererseits projektiert, das gesamte Netz der C. P. R.-Zweigbahnen nördlich der Hauptlinie durch eine direkte Verbindung Prince Albert-Calgary zu vervollständigen.

In Ostkanada sind noch als wichtigste Strecken der C. P. R. zu nennen: Toronto-Owen Sound am Ostufer der Georgian Bay (187 km), wodurch eine Verbindung zwischen den Schiffahrtswegen auf dem Erie- und Huron-See hergestellt ist, ferner Toronto-Sudbury (bzw.

4450 km. Nach einer Mitteilung des „Weltverkehrs", 1911, Nr. 7, hat die C. P. R. durch ihre Tochtergesellschaft, die „Soo-Bahn", die „Wisconsin Central" erworben, um direkten Anschluß nach Chicago zu bekommen.

Bolton Junction-Romford, 361 km), wodurch die Hauptlinie unmittelbar mit dem Hauptindustriezentrum Ontarios verbunden ist, und endlich die schon oben erwähnte Strecke Sudbury-Sault Ste. Marie (290 km), von wo der Anschluß an das amerikanische Eisenbahnnetz nach St. Paul und Chicago erreicht ist. Seit Mitte des Jahres 1911 steht die C. P. R. in Unterhandlungen mit der „Quebec Central", um eigenen Anschluß nach New York zu schaffen.

Die Canadian Pacific Railway ist die große Schlagader Kanadas, die gleichsam den ungeheuren, leblos daliegenden kanadischen Wirtschaftskörper mit pulsierendem Blut erfüllt und den schlafenden Riesen zu einem stürmischen Erwachen aufgerüttelt hat. Wie für die Besiedelung Kanadas, so hat auch für seine wirtschaftliche und politische Entfaltung die Canadian Pacific die Grundlage gebildet. Über die Grenzen des Landes hinaus gewinnt diese Bahn als Teil des die Erde umspannenden Verkehrsnetzes weltwirtschaftliche Bedeutung.[1])

---

[1]) Nach dem im Economist vom 2. Sept. 1911 veröffentlichten Jahresbericht der C.P.R.Co. ergibt sich folgendes Bild der drei letzten Geschäftsjahre:

	1908/09 Dollar	1909/10 Dollar	1910/11 Dollar
Bruttoverdienst	76 313 321	94 989 490	104 167 808
Betriebsausgaben	53 357 748	61 149 535	67 467 978
Reinverdienst	22 955 573	33 839 955	36 699 830

Der Gesamtüberschuß, also einschl. sonstiger Einnahmen, betrug:

	Dollar	Dollar	Dollar
	25 262 061	37 175 668	35 581 480

Die Einnahmen der Gesellschaft aus ihrem wichtigsten Nebengeschäft, dem Landverkauf, stellten sich auf:

	Dollar	Dollar	Dollar
	5 085 517	14 469 000	9 558 427
d. i. per Acker:	13,52	14,84	14,69

Die Zahl der verkauften Acker betrug in den genannten Jahren: 376 046, 175 030 und 650 874. Die Zahl der noch unverkauften Acker betrug am Ende des Geschäftsjahres 1911 11 488 995, davon 4 427 811 in Brit.-Kolumbien.

Die Bruttoeinnahmen aus dem Verkehrsbetrieb setzten sich folgendermaßen zusammen

	1908/09 Dollar	1909/10 Dollar	1910/11 Dollar
Passagiere	20 153 000	24 812 021	28 165 556
Fracht	48 182 520	60 158 887	65 645 228
Post	778 822	791 745	832 734
Sonstiges	7 198 977	9 226 837	9 524 290

Im Dezember 1911 wurde das Aktienkapital von 180 000 000 Dollar um 18 000 000 Dollar erhöht.

4. Die Canadian Northern Railway.

Zehn Jahre lang genoß die C. P. R. die Vorteile eines natürlichen Monopols in Westkanada, dann regte sich infolge des ungeahnten Aufschwunges, den das Land seit den 80er Jahren genommen hatte, auch bei andern tatkräftigen Persönlichkeiten der Unternehmungsgeist. Zwei Männer sind hier vor allem zu nennen, Mackenzie und Mann in Toronto. Ohne jede nennenswerte Unterstützung (Barsubsidien in Höhe von $4^1/_2$ Mill. Dollar) haben diese beiden, auf dem nordamerikanischen Kontinent gegenwärtig in dem Ruf als erfolgreichste Eisenbahngründer stehenden Männer zu Ausgang des 19. Jahrhunderts ein Verkehrsunternehmen gegründet, das als „Canadian Northern Railway" im Januar 1897 erst 101 Meilen (160 km) in Betrieb hatte. Zehn Jahre später hatte das Schienennetz dieser Bahn eine Länge von 2582 Meilen (4131 km), Mitte 1910 von 3972 Meilen = 6355 km.

Das Aufschließungsgebiet der Canadian Northern beschränkte sich bis vor kurzem allein auf Westkanada. Ihre Hauptlinie führt vom Endpunkte der Seenschiffahrt, Port Arthur, über Winnipeg durch den fruchtbarsten Teil des Getreidegebietes des Westens über Dauphin am Westrand der Manitoba-Seen, und über Battleford, am Nordsaskatchewan, nach Edmonton (1323 km). Eine Zweiglinie, die das nordöstlich dieser Hauptlinie gelegene, insonderheit von Galiziern, Russen (Duchoborzen) und Skandinaviern kolonisierte Siedelungsgebiet erschließt, führt von Dauphin aus westlich vom Winnipegosis-See nach Norden und biegt bei etwa 53° nach Westen ab in der Richtung auf Prince Albert. Die Länge dieser Strecke beträgt 582 km.

In Ostkanada hat die Canadian Northern ihren Einfluß in letzter Zeit ebenfalls geltend zu machen verstanden. Ihre Interessensphäre erstreckt sich jetzt von der Ostküste Neuschottlands in das St. Lorenzstromgebiet mit seinen Haupthäfen bis nach Ontario hinein. Sie steht in enger finanzieller und betriebstechnischer Gemeinschaft mit der „Canadian Northern Quebec Railway" (533 km), die im Wesentlichen eine Verbindung zwischen Quebec und Montreal herstellt, und mit der „Canadian Northern Ontario Railway" (616 km), durch die Toronto Anschluß an den Hafen von Parry Sound an der Georgian Bay und — in Sudbury — an die Hauptlinie der C. P. R. erhält. Im Sommer 1910 hat die Canadian Northern den Beschluß gefaßt, ihr Bahnnetz nach Westen bedeutend zu erweitern und eine Linie an die Küste des Stillen Ozeans zu bauen. Diese wird von Edmonton, dem heutigen Westterminus, durch Britisch-Kolumbien

wahrscheinlich über Fort George nach Vancouver führen. Damit erstreckt sich das Interessengebiet des „Mackenzie and Mann System“ vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean. Unter Hinzurechnung der natürlichen Verkehrsstrecke über die Großen Seen von Parry Sound nach Fort William wird die Canadian Northern innerhalb der nächsten 5 Jahre einen eigenen durchgehenden Verkehr von Quebec bis nach Vancouver haben. Das nächste Ziel dieses jungen Eisenbahnuntenehmens ist der völlige Ausbau des bestehenden Systems zu einem neuen kanadischen transkontinentalen Schienenweg. Im Jahre 1910/11 waren bereits weitere 330 Meilen = 528 km im Bau, während im Jahre 1911/12 mit dem Bau der Linie Port Arthur-Sudbury (880 km) begonnen werden soll. Zum vollständigen Ausbau des Schienenstranges von Port Arthur nach Osten fehlt dann noch die Strecke Montreal-Sudbury, von der bereits ein Teil, Montreal-Ottawa-Hawkesbury, fertiggestellt oder für die nächste Zeit projektiert ist. Zum Anschluß von Port Arthur an das westliche Netz der Canadian Northern werden ebenfalls schon Pläne ausgearbeitet.

5. Die National Transcontinental Railway.

Durch die bisherigen Ausführungen ist die Entwicklung des kanadischen, insonderheit westkanadischen Verkehrswesens noch nicht erschöpfend dargestellt. Die rasche Besiedelung, die steigende Getreideproduktion und der steigende Getreideexport, das wachsende Verkehrsbedürfnis im Zusammenhang mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung und endlich der trotz der rapiden Entwicklung der bisherigen Eisenbahnen jährlich fühlbarer werdende Mangel an ausreichenden Transportwegen und -mitteln ließen den Gedanken an den Bau einer neuen transkontinentalen Bahn zur Tat werden.

In Verbindung mit der ältesten kanadischen Eisenbahn, der erwähnten Grand Trunk Railway soll die neue Bahn als „Grand Trunk Pacific Railway“ oder, wie ihr offizieller Name lautet, als „National Transcontinental Railway“ den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbinden. Im Jahre 1903 gewährte die Bundesregierung in Ottawa der Grand Trunk die Konzessionierung zum transkontinentalen Ausbau ihres bestehenden Systems unter der Bedingung, daß die Grand Trunk statt ihres bisherigen atlantischen Endpunktes in Portland, Maine, einen Terminus auf kanadischem Gebiete erhalte, und zwar entweder durch einen Vertrag mit der staatlichen Intercolonial Railway oder

durch den Bau einer neuen Linie von Quebec nach Moncton in Neubraunschweig. Die liberale Regierung unter der Führung Sir Wilfrid Lauriers war nicht gewillt, die Landsubventionspolitik der früheren konservativen Regierung unter Macdonald, die als Hauptprogrammpunkt den Bau und die Vollendung der Canadian Pacific betrachtete, wieder aufzunehmen; denn einerseits war inzwischen die Lebensfähigkeit des kanadischen Westens zur Genüge dargetan, so daß es keiner künstlichen Mittel wie der bisherigen verschwenderischen Landschenkungen mehr bedurfte, andererseits war jetzt die Ansicht zur Anerkennung gekommen, daß eine vernünftige Bodenpolitik dahin streben müsse, möglichst viel unkultiviertes Land der freien Heimstättenbesiedelung vorzubehalten und nicht, wie bisher, Eisenbahn- und Kolonisationsgesellschaften zu Spekulationszwecken zu überlassen und damit künstlichen Preistreibereien auszusetzen. Dafür erklärte sich aber die Regierung bereit, gewisse finanzielle Garantien zu übernehmen, vor allem den Bau der einen Hälfte der Bahn auf eigene Kosten auszuführen.

Die neue Linie wird als östlichen Endpunkt die Stadt Moncton N. B. erhalten, in deren Nähe sich, wie schon an anderer Stelle ausgeführt, die Kohlenreviere von Beersville (westlich) und Springhill (östlich) befinden. In Moncton findet sie Anschluß an die staatliche Intercolonial Railway, die sich dort nach den kanadischen Winterüberseehäfen St. John und Halifax abzweigt. Von Moncton führt die Bahn durch die Provinzen Neubraunschweig und Quebec oberhalb der Stadt Quebec über den St. Lorenzstrom nach Quebec, von wo sie parallel mit der Canadian Pacific in etwa 200 km Entfernung weiter nördlich durch die Provinz Quebec am Nordufer des Abitibi-Sees entlang nach Ontario führt. Hier durchschneidet sie einen großen Teil des oben erwähnten „great clay belt", der sich in einer Breite von etwa 200—250 engl. Meilen (320—400 km) zwischen dem Abitibi- und Temiskaming-See im Osten und dem Nipigon-See im Westen erstreckt. Westlich des Nipigon-Sees nähert sich die neue Strecke wieder der Canadian Pacific, mit der sie kurz vor Winnipeg zusammentrifft.

Diese von Moncton über Quebec nach Winnipeg führende Strecke ist die östliche Abteilung der National Transcontinental Railway (2888 km). Sie wird von der Bundesregierung gebaut, die bis Ende Juni 1911 rund 95 Mill. Dollar an Baukosten aufgewendet hatte,[1]) und wird nach Fertigstellung für einen Zeitraum von 50 Jahren an die neue Bahngesellschaft

[1]) Die Gesamtkosten waren anfänglich nur auf 54 Mill. Dollar geschätzt, doch waren die Kosten Ende 1911 schon auf mehr als das Doppelte angewachsen (= 114 Mill. Doll.). Der

verpachtet. Für die ersten 7 Jahre nach der Übernahme ist der Pachtzins erlassen, für die verbleibenden 43 Jahre beträgt er 3 % der Baukosten, doch wird, falls während der ersten 3 Jahre dieses Zeitraumes von 43 Jahren die Reineinnahmen auf dieser Strecke hinter 3 % der Baukosten zurückbleiben, der Pachtzins insoweit ermäßigt, allerdings der nachgelassene Betrag den zu verzinsenden Baukosten zugeschlagen. Nach Ablauf der 50 Jahre hat die Gesellschaft das Recht, falls die Bundesregierung nicht selbst den Betrieb übernehmen will, die östliche Sektion für weitere 50 Jahre zu pachten, sofern ihr Pachtangebot nicht hinter demjenigen anderer leistungsfähiger Eisenbahngesellschaften zurückbleibt.[1])

Bei Winnipeg beginnt die westliche Abteilung (2810 km), die die Gesellschaft auf eigene Kosten erbaut. Die Regierung verleiht ihr das für den Bau und den Betrieb erforderliche Land unentgeltlich aus den Kronländereien und garantiert die von der Gesellschaft zum Zwecke des Baues auszugebenden 3prozentigen Bonds sowohl bezüglich der Zinsen wie des Kapitals in Höhe von 3/4 der Baukosten, jedoch höchstens 13000 Dollar per Meile auf der Präriesektion (1466 km) und 30000 Dollar auf der Gebirgssektion (1344 km). Auf eine 3/4 der Baukosten des Gebirgsabschnittes repräsentierende Quote der Bonds bezahlt die Bundesregierung die Zinsen für die ersten 7 Jahre.[2]) Die Trace der Westsektion führt über Portage la Prairie nach Saskatoon und Edmonton. Diese Teilstrecke (1269 km) ist im Sommer 1910 betriebsfertig geworden und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Inzwischen ist die Teilstrecke Winnipeg-Fort William ebenfalls fertiggestellt, so daß jetzt der durchgehende Verkehr von den großen Seen bis hoch in den Nordwesten ermöglicht ist.

Die größten Schwierigkeiten des Baues liegen bei dieser neuen Bahn wie bei der C. P. R. in der Überwindung des Gebirges. Nachdem bereits verschiedene Projekte — u. a. die Trace entlang dem Peace River — als unvorteilhaft wieder fallen gelassen worden sind, ist jetzt endgültig der Bau über den Yellowhead-Paß (etwa 53° n. Br. und 118½° w. L.), dessen Niveauhöhe etwa 1200 m beträgt, beschlossen und begonnen.[3]) Westlich von Edmonton steigt die neue Strecke im Tale

---

kanadische Korrespondent des „Economist“ (Ausgabe vom 6. Jan. 1912) nimmt an, daß die ganze Bausumme bis zur Vollendung des Baues dieser Regierungsstrecke sich auf 170 Mill. Dollar belaufen werde.

[1]) Nachr. f. H. u. I. 1904, Nr. 15. [2]) Ebenda.

[3]) Nach einer von ihr veröffentlichten Flugschrift soll damit die Grand Trunk Pacific die einzige nordamerikanische Überlandbahn sein, die nur einen und zwar gleichzeitig den niedrigsten Paß überschreitet; die C. P. R. dagegen überwindet die Rocky Mountains auf 2 Pässen, die Great Northern, die Northern Pacific und die Union Pacific auf 3, die Omaha-Portland auf 5 und die Santa Fé auf 6 Pässen, die alle erheblich höher sind.

des Athabasca River den Ostabhang des Gebirges hinan; nach Überwindung der Paßhöhe folgt sie zunächst dem Laufe des Fraser River bis zur Einmündung des Nechako River, wendet sich dann aus dem Tale dieses Flusses in nordwestlicher Richtung dem Bulkley River-Tal zu und folgt dann von der Stadt Hazelton ab dem Lauf des Skeena River bis zu seiner Mündung in den Stillen Ozean, wo die Bahngesellschaft nicht weit von Port Simpson, südlich der Grenze von Alaska, einen neuen Hafen, Prince Rupert, als Westterminus angelegt hat. Seit 1908 ist mit dem Bau des Gleises von Prince Rupert nach Osten begonnen; bis Ende 1911 sollten rund 400 km dieser Teilstrecke vollendet sein.

Die Gesamtlänge von Moncton bis Prince Rupert wird etwa 3600 Meilen (5700 km) betragen; nach Fertigstellung des Baues, deren Termin auf den 1. Dez. 1911 festgelegt war, aber infolge technischer Schwierigkeiten in Britisch-Kolumbien und besonders im südlichen Ontario wahrscheinlich eine beträchtliche Spanne Zeit hinausgeschoben werden mußte (voraussichtlich bis zum Jahre 1914), wird die Grand Trunk Pacific die kürzeste kanadische Verbindung von Ozean zu Ozean sein und gleichzeitig den Weg von Europa über Amerika nach Asien um zwei volle Tage abkürzen. Außer der Hauptlinie werden zahlreiche Nebenlinien zu gleicher Zeit ausgebaut, unter denen die wichtigsten diejenigen nach Montreal, Ottawa, Toronto, Port Arthur (bereits in Betrieb), Hudson Bay, Calgary-Lethbridge, Vancouver und Dawson City im Yukon-Territorium sein werden.[1]) Im Jahre 1906 wurde durch Parlamentsakte die „Grand Trunk Pacific Branch Lines Company“ mit einem Aktienkapital von 50 Mill. Dollar inkorporiert, die die Konzession zum Bau von insgesamt 20 Zweiglinien mit einer Gesamtschienenlänge von 5000 Meilen (8000 km) erhielt. Dadurch wird das Grand Trunk Railway-System ganz Kanada mit einem eigenen Netz von Eisenbahnen bedecken.

Neuland wird durch diese Bahn erschlossen. Im Osten wird das siedelungsfähige Gebiet von Quebec und Ontario der Kolonisation zugänglich gemacht, ferner eine ausgedehnte Waldregion der ökonomischen Verwertbarkeit erschlossen, der „mineral belt“ Ostkanadas mit seinen noch ungehobenen und ungekannten Schätzen an Silber, Kobalt, Nickel,

---

[1]) Die Zweiglinien auch der östlichen Sektion baut die Gesellschaft auf eigene Kosten. Zur Herstellung des sog. „Lake Superior Branch“ nach Port Arthur hat die Provinzialregierung von Ontario eine Unterstützung von 2000 Dollar per Meile in bar und 6000 Acker Land per Meile gewährt. Außerdem bewilligte die Dominialregierung für diese Strecke 6400 Dollar per Meile in bar.

Kupfer, Eisen usw. in den Kreis montaner und industrieller Ausbeutung gerückt. Im Westen wird neuer jungfräulicher Boden für menschliche Siedelung, für vegetabilische und animalische Produktion dem schon kultivierten angegliedert, und im Gebirge endlich werden neben verstreuten Flächen, die sich für Ackerbau, Viehzucht, Garten- und Obstbau eignen, neue Mineralreviere und ausgedehnte Wälder der ökonomisch-kommerziellen Verwertung erschlossen.

Die Besiedelung im Bereich der neuen Bahnlinie hat die „Grand Trunk Pacific Town and Development Company, Ltd." (eine Tochtergesellschaft der Grand Trunk Pacific, die die Mehrzahl der Aktien im Besitz hat) übernommen. Sie hat allein zwischen Winnipeg und Edmonton Land für 86 sog. „townsites", d. h. für neu zu gründende Städte erworben, hat die neuen Städte bereits zum Teil „ausgelegt" und die Grundstücke auf dem Grundstücksmarkt schon zur Ausbietung bereitgestellt. Nach amerikanischer Art wird in den neuen „Städten" von vornherein reichlicher Raum vorgesehen für die Anlage von Parks, Verkehrsplätzen, öffentlichen Bauten, Avenuen, Geschäfts-, Wohn- und Verkehrsstraßen usw.

Endlich ist als letztes Zweigunternehmen der Grand Trunk Pacific durch Parlamentsakte vom Jahre 1906 die „Grand Trunk Pacific Telegraph Company" mit einem Aktienkapital von 5 Mill. Dollar inkorporiert, die ähnlich wie die Telegraphen- und Telephongesellschaften der übrigen Eisenbahnunternehmen (insonderheit der C. P. R.) das Recht auf einen vollständigen unbeschränkten Nachrichtendienst für ganz Kanada erhalten hat.

Die Tätigkeit der „National Transcontinental" wird sich indessen nicht auf die Grenzen Kanadas beschränken, sondern — wie es auch bereits der Fall ist bei der C. P. R. und der Canadian Northern — sie wird auf Grund kontraktlicher Verpflichtungen auf dem Atlantischen und Stillen Ozean einen Dampferbetrieb einrichten, der ausreicht, den ganzen aus- und eingehenden Fracht- und Personenverkehr der Grand Trunk Pacific und der Intercolonial Railway zu bewältigen.[1]) Der regelmäßige Schiffsdienst zwischen Prince Rupert und Vancouver sollte im Laufe des Jahres 1911/12 aufgenommen werden.[2]) Die überseeischen

---

[1]) Nach einer Nachricht aus dem Jahre 1909 sollen sich die Grand Trunk Railway Company und die White Star Dominion Steamship Line zu einer Gesellschaft zusammengeschlossen haben, die den Eisenbahn- und Dampferdienst nach demselben System betreiben wird, wie die Canadian Pacific Railway.

[2]) Gegenwärtig unterhalten andere Linien diesen Verkehr.

Verbindungen werden sich nach Europa einerseits, Asien und Australien andererseits erstrecken.

Als Ganzes betrachtet stellt die „National Transcontinental Railway", die neue „All-red Line", eine Gründung dar, von der es in einer der letzten Veröffentlichungen der Gesellschaft heißt: „This great undertaking, which surpasses in magnitude and importance any plan of railway construction hitherto conceived as a whole, has been projected to meet the pressing demand for transportation facilities in British North America, caused by the large tide of immigration which is now flowing into that country from Great Britain, Europe, and still more extensively from the Western States of the United States." Zwar nicht so überreich unterstützt wie die Canadian Pacific von der damaligen konservativen Regierung, aber doch finanziell außerordentlich sichergestellt durch die bisherige liberale Regierung, hat die neue transkontinentale allbritische Bahn eine aussichtsreiche Zukunft.[1]) Erst nach Fertigstellung dieses neuesten Schienenstranges werden die Produktivkräfte Westkanadas zur vollen Geltung kommen, und wird der gesamte kanadische Wirtschaftskörper durch ein neues starkes Band in den Organismus der Weltwirtschaft eingefügt.[2])

6. Das Hudsonbay-Bahnprojekt.

Ein Eisenbahnprojekt bleibt noch zu erwähnen, das seit nahezu 30 Jahren in den Verkehrsfragen Kanadas eine Rolle gespielt hat und in der letzten Zeit seiner Verwirklichung greifbar nähergerückt ist. Es handelt sich dabei um die Nutzbarmachung der Hudsonbay als Ausfuhrbecken und die Schaffung einer Hudsonbay-Route, die den Weg von Westkanada nach Liverpool um etwa 1500 km abkürzen und die Frachtrate pro Bushel Weizen von den Weizendistrikten bis an die

---

[1]) Verpflichtet ist die Gesellschaft — abgesehen von den Bestimmungen über die Aufrechterhaltung eines ausreichenden und modernen, allen Anforderungen genügenden Verkehrs —, für den Bau und Betrieb der Linie ausschließlich kanadisches Material zu verwenden, soweit solches in gleicher Güte, in genügender Menge und zu nicht höheren Preisen wie ausländisches zu haben ist; ferner, soweit es nicht vom Versender anders bestimmt ist, alle ihr zur Beförderung übergebene Inlandfracht ausschließlich über kanadisches Gebiet, und die für das Ausland bestimmte Fracht nach einem kanadischen Hafen zu leiten, überhaupt die Benutzung des allkanadischen Weges mit allen Mitteln zu fördern.

[2]) In einer Rede zur Eröffnung der Wahlkampagne vor den allgemeinen Wahlen zum Bundesparlament im Oktober 1908 bezeichnete der Premierminister Sir Wilfrid die Fertigstellung der National Transcontinental Railway als sein Lebenswerk; es sei sein Wunsch, die Vollendung des Bahnbaues noch im Amte als Premier erleben zu können, dann halte er seine Arbeit für getan.

Seeküste um etwa 15 cts. herabsetzen würde. Bei der Würdigung dieses Planes hat schon Sering darauf hingewiesen, daß zwar durch den Bau einer Eisenbahn Winnipeg-Grand Rapids (am unteren Saskatchewan)-Hudsonbay der Hauptgetreideplatz Westkanadas 763 Meilen (1221 km) näher an die Seeküste herangerückt werde als auf dem bisherigen Wege Winnipeg-Montreal, daß diese vorgeschlagene Route aber aus Mangel an hinreichenden Retourfrachten, aus Mangel an Lokalverkehr und wegen der kurzen Schiffahrtssaison auf der Hudsonbay unrentabel sein würde. Außerdem würde der Vorteil der kürzeren Strecke zum Teil wieder aufgehoben werden durch die Höhe der durch Gefährdung der Schiffahrt auch während der wenigen Sommermonate infolge von Eisbergen und Nebel bedingten Risikoprämie.[1])

Die beiden letzten Gründe bilden auch heute noch die Hauptargumente der Gegner des Projekts. Es wird darauf hingewiesen, daß die beiden Häfen Fort Churchill und Port Nelson, von denen der letztere als Endpunkt der Bahn endgültig bestimmt worden ist,[2]) nur 5 bzw. 7 Monate im Jahre eisfrei sind, während der Zugang zur Bucht, die Hudsonstraße, dem arktischen Meere so nahe liegt, daß die Schiffahrt dort auch während des Sommers gefährdet ist. Mit diesen Nachteilen hängt die von Sering vorausgesehene Unrentabilität eng zusammen; denn da die Bahn nur in Verbindung mit der Seeschiffahrt lebensfähig sein werde, so werde der Verkehr infolge der langen Unterbrechung der Schiffahrtsaison auch auf der Bahn während dieser Zeit stilliegen. Es scheint nun, daß sich in dieser Hinsicht die Ansichten geändert haben, und es ist schon oben darauf hingewiesen worden, daß die Fläche des nördlich vom Winnipeg-See belegenen siedelungsfähigen Gebiets auf 5—10000 sqm (3—6 Mill. Acker) geschätzt wird. Durch die Besiedelung dieses Gebietes würde also dem Mangel an Lokalverkehr abgeholfen werden können. Der Einwand, daß es an ausreichenden Rückfrachten fehlen würde, bleibt dagegen bestehen, denn mit der Stillegung des überseeischen Verkehrs auf mindestens 8 Monate wird immer zu rechnen sein.[3])

Aber selbst von der verbleibenden kurzen Spanne Zeit kommen

---

[1]) Sering a. a. O. S. 393ff. [2]) „Weltverkehr u. Weltwirtschaft" Jahrg. 1912/3, Nr. 3.

[3]) Nachr. f. H. u. I. 1908, Nr. 131. In der Notiz „Plan einer Eisenbahn nach der Hudsonbay" wird der Bericht des Direktors der Geol. Survey erwähnt, in dem es heißt: „Als Periode der sicheren Schiffahrt für gewöhnliche eiserne Dampfer durch Hudson Strait und Hudsonbay bis nach dem Hafen von Churchill kann die Zeit vom 20. Juli bis 1. November angenommen werden. Bei Übernahme eines gewissen Risikos kann diese Zeit im Anfang um eine Woche und am Ende um etwa zwei Wochen verlängert werden."

eigentlich nur zwei Monate, September und Oktober in Betracht, da die großen Massengetreidetransporte erst dann beginnen. Bei dieser Sachlage scheint eine Rentabilität der zu bauenden Bahn ausgeschlossen zu sein. Mit Bezug auf die Frage der Überwinterung von Getreidemassen in Elevatoren in dieser Gegend äußert sich ein beachtenswerter Konsulatsbericht wie folgt:[1]) „Darüber, ob es sich lohnen würde, auch nach Schluß der Schiffahrt noch mit der Versendung von Getreide nach der Hudsonbay fortzufahren, ist man im Zweifel. Dagegen spricht, daß das Getreide, das bis zum Beginn des nächsten Sommers in Churchill zu lagern hätte, dem Weltverkehr während dieser 8 Monate zu sehr entrückt sein würde, und daß auch bei besonders günstiger Konjunktur nicht darüber disponiert werden könnte; die Versender würden es daher voraussichtlich vorziehen, alles Getreide, was nicht noch im selben Herbst verschifft werden könnte, auf dem bisherigen Wege über die Großen Seen zu befördern, wo es den großen Märkten der Welt immerhin näher bliebe."

Als einziger Vorteil der Hudsonbay-Route bleibt somit nur der kürzere Weg vom Getreide produzierenden Westen nach dem nächsten Seehafen. Ob aber die dadurch ersparte Bahnfracht die Ausführung dieses Projektes rechtfertigen kann, erscheint sehr zweifelhaft, umsomehr als die Distanz zwischen dem Getreidegebiet und Port Arthur nur wenig größer ist als die nach der Hudsonbay.

Trotz alledem geht der Bau der Bahn nunmehr seiner Vollendung entgegen. Die Ausführung des Projekts ist seit seinem ersten Auftauchen insofern schon der Wirklichkeit näher gerückt, als die Canadian Northern eine Zweigbahn Dauphin-Prince Albert ausgebaut und weiter, von Erwood an dieser Linie, einen Schienenstrang nach The Pas am unteren Saskatchewan vollendet hat. Damit ist bereits mehr als ein Drittel, ja fast die Hälfte der ganzen Strecke Winnipeg-Hudsonbay hergestellt. Von The Pas beträgt die Entfernung nach Fort Churchill noch 465 Meilen (744 km), nach Port Nelson 397 Meilen (635 km). Die Canadian Northern hat die Absicht, den Bahnbau nach der Hudsonbay weiter zu führen, die Regierung hat ihr zu diesem Zweck ihre Unterstützung durch Landüberweisungen zugesagt. Wenn sich die Güte des Bodens als derart erweist, wie nach den Berichten der Parlamentskommission anzunehmen ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Canadian Northern Vorteile von dieser Bahn haben wird, da sie einerseits ein neues Siedelungsgebiet aufschließt, in dem sie eine Monopol-

[1]) Nachr. f. H. u. I. 1908, Nr. 131.

stellung innehat, und da sie andererseits diesem neuen Wirtschaftsgebiet direkten Anschluß an ihr bestehendes Verkehrsnetz nach Westen und Süden verschafft. Ob sich mit diesem möglichen privatwirtschaftlichen Nutzen auch der volkswirtschaftliche Nutzen einer Entlastung der bestehenden großen Transportwege und der Schaffung eines neuen Überseetransportweges einstellen wird, bleibt allerdings zweifelhaft.

Eine neue Seite dieses ganzen Problems beleuchtet ein Bericht des „Economist",[1]) in dem darauf hingewiesen wird, daß die Richtung des kanadischen Massengetreideexportes in Zukunft überhaupt nicht mehr Osten, d. h. Europa, sondern Süden, nämlich die Union sein werde; bei solcher Lage der Dinge sei aber schon die Existenz von 3 Überlandschienenwegen durch die Wildnis von Ontario und Quebec hinsichtlich ihrer Rentabilität eine zweifelhafte Sache, um so weniger sei also der Bau einer vierten Bahn gerechtfertigt. Als Voraussetzung für eine derartige Verschiebung des Getreidehandels wird allerdings die Abschaffung der amerikanischen Zölle auf kanadischen Weizen und auf kanadisches Vieh betrachtet. Auch wenn eine derartige zollpolitische Aktion infolge des steigenden Inlandbedarfs der Vereinigten Staaten bei sich gleichbleibender oder wenig zunehmender Produktion einmal eintreten sollte[2]), so werden doch, auch trotz der wirtschaftsgeographischen Bedingungen, die den Handel mehr in die Nordsüd- als in die Ostwestrichtung drängen, aus verkehrs- wie innerpolitischen Gründen die Schienenwege, die Ostkanada mit Westkanada verbinden, von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung bleiben. Es ist aber zweifellos richtig, daß die über 1000 km lange Strecke zwischen Winnipeg und der Südwestgrenze der Provinz Quebec der schwächste Teil im gesamten kanadischen Eisenbahnsystem ist, und daß, so lange nicht eine Besiedelung dieses Gebietes eingetreten ist, die Baukosten wie Unterhaltungskosten dieser Strecke von den im industriellen Osten und im agrarischen Westen mit Nutzen arbeitenden Teilstrecken getragen werden müssen. An diese Besiedelung ist aber bei dem natürlichen Übergewicht des Westens, wo fruchtbares Land billig oder umsonst erworben werden kann, in der nächsten Zukunft kaum zu denken.

[1]) Economist, Vol. LXXI, Nr. 3504 (22. Okt. 1910): „On the face of things there is something illogical in bonusing a route to Liverpool by Hudson's Bay while we are still engaged in building the Grand Trunk Pacific, but it is justified in Parliament on the theory that the Canadian West is destined to grow so much grain in a near future that every available channel for taking it to market is likely to be crowded to its utmost capacity."

[2]) Inzwischen war die Möglichkeit einer derartigen handelspolitischen Verständigung durch den am 26. Jan. 1911 vorgeschlagenen Reziprozitätsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada (s. u. S. 338 ff.) sehr nahe gerückt.

Eine gesunde Eisenbahnpolitik in Kanada muß sich darauf beschränken, das fruchtbare Siedelungsgebiet Westkanadas durch den Ausbau des bestehenden weitmaschigen Verkehrsnetzes zu einem engmaschigen mit zahlreichen Transportwegen zu versehen und dem erschlossenen Gebiet Anschluß zu verschaffen an das bei Port Arthur beginnende Binnenwasserstraßensystem, sowie an die schon bestehenden, mit reichen Subsidien ausgestatteten Linien. Diese Wege und diejenigen, die schon heute über die Vereinigten Staaten führen, werden bei einem weitverzweigten System von Getreidespeichern selbst bei rasch steigender Getreideproduktion zur Unterbringung der Ernte ausreichen. Der Bau neuer großer und kostspieliger Schienenwege, die nur dem temporären Bedürfnis des Massentransportes nach der Einbringung der Ernte abzuhelfen bestimmt sein können, ist bei der noch außerordentlich dünnen Bevölkerung des Landes für die nächste Zukunft kaum mehr zu rechtfertigen. Die reichen Entwicklungsbedingungen Kanadas dürfen trotz alledem nicht zu überstürzten Finanzierungen von großkapitalistischen Unternehmen führen, für die das Land noch nicht reif ist. Schon die enormen Überschreitungen der Voranschläge für den Bau der Grand Trunk Pacific haben gezeigt, welche Gefahren aus dem forcierten Bau derartig großer Werke entstehen können.[1])

c) Rückblick und Ausblick.

Ein Gesamtüberblick über den Verkehr auf den kanadischen Bahnen seit dem Jahre 1875 möge ein Bild von der Entwicklung des Umfangs dieses Verkehrs geben[2]):

	Zahl der beförderten Passagiere	Beförderte Fracht (in Tons)
1875	5 190 000	5 671 000
1880	6 463 000	9 939 000
1885	9 673 000	14 659 000
1890	12 821 000	20 787 000
1895	12 521 000	21 524 000
1900	17 122 000	35 765 000
1905	25 289 000	50 894 000
1910	35 895 000	74 483 000

[1]) Eingehendere Mitteilungen über den jetzt in der Ausführung begriffenen Plan der Hudsonbay-Bahn — wie auch über das Projekt eines Georgian Bay-Kanals — siehe bei Grigg, „Report 1911", S. 15—19. Auch Grigg kann der neuen Linie eine Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem bestehenden Transportweg über Montreal nicht zuerkennen; ihre Hauptbedeutung liege darin, daß sie in der Zeit der großen Ernteabtransporte ein willkommenes Hilfsmittel zur Entlastung der bestehenden Verkehrswege sei.

[2]) Canada Yearbook, 1910, S. 373.

Danach hat sich allein in den letzten 10 Jahren die Zahl der beförderten Passagiere verdoppelt, die beförderte Frachttonnage sogar mehr als verdoppelt.

In den nächsten Jahren (bis 1915) wird Kanada, einer Nachricht der „Railway and Marine World", Toronto, Juni 1910, zufolge, seinen bisherigen Bahnen von insgesamt 38566 km etwa 11000 km hinzufügen, außer der bereits in Betrieb oder in Angriff genommenen Gleisverdoppelung der C. P. R. (Port Arthur-Winnipeg bzw. Winnipeg-Vancouver). Der größte Teil der neuen Bahnen entfällt auf die Provinz Britisch-Kolumbien, wo allein im Jahre 1910 mehr als 1600 km von den verschiedenen Verkehrsgesellschaften (u. a. der amerikanischen Great Northern) zur Ausführung an Unternehmer vergeben waren.

18. Kapitel.

Die Küsten- und Überseeschiffahrt.

Im Vorhergehenden ist geschildert worden, welche Wege und Mittel dem Güterverkehr innerhalb der Grenzen Kanadas zur Verfügung stehen; es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, auf welchen Wegen Kanada seine überschüssige Produktion an das Ausland abgibt und die Einfuhren zur Deckung seines Bedarfs bezieht.

Wenn man von den Vereinigten Staaten absieht, die mit Kanada eine mehrere Tausend Kilometer lange Grenze gemein haben, vollzieht sich der gesamte auswärtige Handel Kanadas auf dem Seewege. Der größte Teil der amerikanisch-kanadischen Ein- und Ausfuhren geht über den Land- oder Binnenwasserweg, nur ein verhältnismäßig kleiner Teil entfällt auf den Küstenhandel. Andererseits nimmt ein nicht unbeträchtlicher Teil des überseeischen Handels den Weg über die Vereinigten Staaten: in 1909 belief sich die Gesamtdurchfuhr durch amerikanisches Gebiet von und nach Kanada auf 65,6 Mill. Dollar,[1]) d. i. 11,5 %

[1]) Canada Yearbook 1909, S. 229; 1910, S. 261. 1910 betrug der Wert der Gesamtdurchfuhr durch die Vereinigten Staaten 73,6 Mill. Dollar, und zwar 22,5 Mill. in der Einfuhr, 51,1 Mill. Dollar in der Ausfuhr. S. auch S. 274 Anm. 1.

des kanadischen Gesamthandels. Die wichtigsten für Kanada in Betracht kommenden amerikanischen Häfen sind New York, Boston und Portland in Maine.

Die atlantische Küste Kanadas weist zwar zahlreiche Häfen auf, größere Bedeutung für die Überseeschiffahrt haben aber nur Montreal und Quebec als Sommerhäfen und St. John N. B. und Halifax N. S. als Winterhäfen. An der pacifischen Küste ist Vancouver der einzige große Hafenplatz, geringere Bedeutung hat Victoria auf Vancouver Island. Für die Zukunft ist durch den neuen Hafen Prince Rupert an der Mündung des Skeena als Terminus der Grand Trunk Pacific ein neuer Umschlagsplatz des transkontinentalen und des transozeanischen Verkehrs zwischen Kanada und Ostasien geschaffen. Die beiden Häfen Vancouver und Prince Rupert werden in Zukunft noch eine ungeahnte Bedeutung erlangen, namentlich auf Grund der Tatsache, daß ein großer Teil Nordwestkanadas seine Massenverschiffungen nach Europa billiger über die pacifische Küste als über die atlantische Küste vornehmen kann, da die Entfernung nach Westen geringer ist als die nach Osten, und somit auch eine geringere Bahnfracht in Ansatz kommt. Dabei haben die Häfen an der Westküste vor den Umschlagsbinnenplätzen noch den großen Vorteil, daß sie das ganze Jahr geöffnet sind, während letztere von November bis April durch Eis geschlossen sind.

Da der Träger des gesamten Außenhandels — soweit nicht der Binnenverkehr über die amerikanische Grenze in Betracht kommt — die Seeschiffahrt ist, so spiegelt sich in ihrer Entwicklung ein Teil der Gesamtentwicklung Kanadas ab. Nach den „Tonnage Tables“[1]) stieg die Gesamttonnenzahl der in kanadischen Häfen ein- und von dort ausgelaufenen Schiffe, ohne Berücksichtigung der Küstenschiffahrt, wie folgt:

	Angekommen	Abgegangen (in 1000 Tons)	Zusammen
1870	2 608,5	2 476,4	5 084,9
1880	3 487,7	3 299,0	6 786,7
1890	5 215,5	5 112,8	10 328,3
1895	5 575,7	5 401,2	10 976,9
1900	7 262,7	6 912,4	14 175,1
1905	7 993,8	7 594,7	15 578,5
1909	10 264,2	9 501,7	19 765,9
1911	11 919,4	10 377,8	22 297,2

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part IV, S. 89ff.

Auch hier wieder läßt sich der erste größere Aufschwung im Seeverkehr im Jahrzehnt 1880—90 konstatieren; der zweite setzt zu Ausgang des Jahrhunderts ein und erreicht seinen Höhepunkt im letzten Jahrfünft seit 1905.

Die nachstehende Übersicht zeigt den Anteil der britischen und der fremden Flaggen. Es geht daraus das Überwiegen der englisch-kanadischen Flagge gegenüber der ausländischen hervor. Insonderheit sind seit dem Jahre 1903 die ausländischen Schiffe gegenüber den britischen stark zurückgedrängt; seit 1905 geht kaum die Hälfte der Gesamttonnage, 1909 nur noch die Hälfte und 1911 fast nur noch $^1/_3$ unter der Flagge fremder Nationen.

Von der Gesamttonage entfielen auf:[1])

	Britische Schiffe (in 1000 Tons)	Fremde Schiffe
1870	3 942,4	1142,5
1880	4 437,1	2349,6
1890	5 326,0	5002,3
1895	6 048,2	4928,6
1900	8 647,1	5528,0
1905	10 304,5	5284,0
1909	13 211,6	6554,2
1911	16 054,3	6242,9

Die Küstenschiffahrt wird ganz überwiegend durch englisch-kanadische Fahrzeuge vermittelt. Zwar sind durch Abänderung der Verordnung vom 13. Jan. 1908, wonach der kanadische Küstenhandel nur den kanadischen, britischen, amerikanischen und französischen Schiffen vorbehalten war, auch die Schiffe italienischer, deutscher, holländischer, schwedischer, norwegischer, österreich-ungarischer, dänischer, belgischer, argentinischer und japanischer Flagge von nicht weniger als je 1500 Br.-Reg.-T. Tragfähigkeit zum Küstenhandel zwischen den atlantischen und pacifischen Häfen Kanadas bis zum 31. Dez. 1913 zugelassen worden;[2]) tatsächlich kommen aber die fremden Nationen kaum in Betracht, nur die Vereinigten Staaten und Skandinavien zeigen die Flagge im kanadischen Küstenhandel. Folgende Übersicht veranschaulicht den Anteil der an der Küstenschiffahrt Kanadas beteiligten Schiffe britisch-kanadischer und fremder Nationalität:[3])

[1]) Tonnage Tables a. a. O. S. 90ff.
[2]) Nachr. f. H. u. I. 1910, Nr. 7; 1912, Nr. 13.
[3]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part IV, S. 91.

Jahr	Britische Schiffe		Ausländische Schiffe	
	Zahl	Tons	Zahl	Tons
1880	70 234	13 910 000	259	143 000
1890	117 782	22 435 000	1347	362 000
1895	117 202	25 205 000	1327	268 000
1900	138 302	33 310 000	1043	562 000
1905	148 124	42 801 000	2589	1 576 000
1909	153 520	49 042 000	3585	3 628 000
1911	180 258	64 204 000	1468	2 424 000

Wichtiger indessen als die Stellung Kanadas im Küstenhandel, der naturgemäß der eigenen Flagge in erhöhtem Maße vorbehalten bleibt, ist die Stellung Kanadas in der Überseeschiffahrt. Die folgende Übersicht zeigt den Anteil der wichtigsten Nationen am Schiffsverkehr nach und von Kanada während der Jahre 1908—1910:[1])

Nationalität	1908	1909	1910	1911
	(in Reg.-Tons)			
Kanada	2 606 660	2 806 278	3 498 361	3341 998
Großbritannien	10 329 515	10 405 370	11 038 709	12 712 337
Österreich	4 502	13 074	19 968	28 992
Dänemark	54 804	123 217	131 789	82 660
Holland	—	35 228	41 130	39 661
Frankreich	110 218	174 215	137 518	96 356
Deutsches Reich	197 844	176 189	361 557	365 302
Italien	32 244	42 467	52 489	20 371
Japan	410 586	405 768	303 403	583 000
Skandinavien[2])	2 136 546	1 956 282	1 730 641	1 760 142
Rußland	36 789	29 517	20 851	31 157
Spanien	12 702	10 679	7 923	32 244
Vereinigte Staaten	549 271	3 581 467	3 446 248	3 183 725
Überhaupt	19 491 271	19 765 876	20 804 313	22 297 186

Auch aus dieser Übersicht, in der die schon oben angeführte Gesamttonnage der britischen und fremden Schiffe nach Nationen spezifiziert erscheint, ergibt sich, daß die britische Flagge den größten Anteil am Überseeverkehr mit Kanada hat: in 1911 57% der Gesamttonnage. An zweiter Stelle folgt die kanadische Flagge mit 14,9%[3]); an dritter Stelle stehen die Vereinigten Staaten mit 13,8%, und an vierter Skandinavien mit 7,9%. Alle übrigen Nationen treten den genannten gegenüber stark in den Hintergrund; von einiger Bedeutung sind nur noch Japan, Deutschland, Frankreich und Dänemark.

[1]) Tonnage Tables a. a. O. S. 94ff.

[2]) Skandinavien: Schweden und Norwegen zusammen.

[3]) Die kanadische Handelsflotte ist zwar innerhalb des britischen Weltreiches die größte von allen kolonialen Flotten, aber die Seeschiffstonnage ist nicht sehr groß, insonderheit

Der überwiegende Einfluß Großbritanniens im Schiffahrts-Verkehr mit Kanada macht sich namentlich in der Aufrechterhaltung der regelmäßigen transozeanischen Schiffsverbindungen zwischen Kanada und den übrigen Ländern geltend. Die meisten dieser Linien liegen in englischen Händen. Die Hauptverbindungen, die das ganze Jahr hindurch unterhalten werden, bestehen zwischen folgenden Häfen: Montreal, Quebec, Halifax, St. John, Vancouver und Portland (Maine) einerseits und Liverpool, Glasgow, London, Bristol, Belfast, Dublin, Manchester, Cardiff, Leith, Aberdeen, ferner Hamburg, Havre, Antwerpen, südafrikanischen, westindischen, mexikanischen, ostasiatischen und australischen Häfen andererseits. Nachstehende Tabelle[1]) gewährt einen Überblick über die regelmäßigen Dampfschiffslinien, ihre Route und ihre Fahrttermine:

(Tabelle siehe nächste Seite.)

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß Kanada bereits häufige und zahlreiche Verbindungen mit den wichtigsten Haupthäfen der Welt unterhält.[2]) Die Bestrebungen des Landes sind nun darauf gerichtet, das Netz der bestehenden Schiffahrtslinien zu erweitern. Im wesent-

---

ist der Bestand an Schiffen mit der Verdrängung der Segelschiffe durch die Dampfschiffe zurückgegangen. Das Canada Yearbook 1910, S. 398 gibt folgende Zahlen:

	1867	1873	1883	1904	1906	1908	1909
Nettogesamttonnage . .	767 654	1 073 718	1 267 394	682 839	663 415	702 324	718 553
Davon Dampfer	45 766	68 760	203 539	214 204	225 625	296 361	212 906

Diese Statistik umfaßt sämtliche Schiffe Kanadas: für See-, Küsten- und Binnenschiffahrt. Auf letztere entfällt der größte Teil der Gesamtschiffsflotte Kanadas.

Mit der Erstarkung der kanadischen Eisenindustrie dürfte in Zukunft auch der Schiffbau Kanadas, wie in früheren Jahren zuzeiten des Holzschiffbaues, neu aufblühen. War seit Begründung der Dominion die Zahl und Größe kanadischer Schiffsneubauten bis in die Mitte der 90er Jahre ständig zurückgegangen, so läßt sich seitdem, besonders seit 1901, wieder ein allgemeiner Aufschwung konstatieren, und der jährliche Zuwachs an Schiffsneubauten beträgt in den letzten 10 Jahren (1901—1910) durchschnittlich 38000 Reg.-Tonnen. Im Jahre 1911 hat sich nunmehr eine „British Canadian Shipbuilding Company" mit einem Aktienkapital von 10 Mill. Dollar gebildet, die in Sydney, N. S., eine Schiffswerft und ein den größten Anforderungen entsprechendes Trockendock bauen will. Mit der Etablierung dieser Gesellschaft dürfte der kanadische Schiffbau wieder größere Bedeutung erlangen.

[1]) Entnommen dem Commercial Handbook 1911, S. 92.

[2]) Die größten der erwähnten Schiffahrtslinien sind Ringbildungen eingegangen zwecks Normierung fester Frachtsätze: „Canadian North Atlantic Westbound Freight Conference" und „London Conference Lines", die ihrerseits wieder ihre Frachtsätze in Übereinstimmung mit den Schiffahrtsgesellschaften festsetzen, deren Dampfer zwischen Großbritannien bzw. dem Kontinent und den amerikanischen Häfen New York, Boston und Portland, Me. verkehren. (Vgl. Grigg, „Report 1907", S. 39ff. und „Report 1911", S. 53ff.).

Linie	Im Sommer von	Im Winter von	Nach	Termin Sommer	Termin Winter
Allan	Montreal, Quebec	St. John, Halifax	Liverpool	8 tg.	8 tg.
Allan	Montreal	Portland	Glasgow	8 tg.	14 tg.
Allan	,,	St. John, Halifax	London	14 tg.	14 tg.
Allan	,,	,,	Havre	14 tg.	14 tg.
Pickford & Black . .	Halifax	Halifax	Santiago de Cuba, Kingston	14 tg.	14 tg.
Elder, Dempster & Co.	Montreal	,,	Progreso, Coazacoalcos, Vera Cruz, Tampico- (Nassau-Havanna)	30 tg.	30 tg.
Elder, Dempster & Co.	,,	St. John, Halifax	Kapstadt, Port Elisabeth, Durban	30 tg.	30 tg.
C. P. R. Co.*)	Vancouver	Vancouver	Honolulu, Fidschi, Brisbane, Sydney	30 tg.	30 tg.
C. P. R. Atlantic S. S.*)	Montreal, Quebec	St. John	Liverpool	8 tg.	8 tg.
C. P. R. Atlantic S. S.*)	,,	,,	Bristol	14 tg.	14 tg.
C. P. R. Atlantic S. S.*)	,,	St. John, Halifax	London, Antwerpen	8 tg.	14 tg.
White Star Line und Dominion Line	Montreal	Portland	Liverpool	8 tg.	8 tg.
	Montreal	Portland	Bristol	14 tg.	14 tg.
Donaldson	,,	St. John	Glasgow	8 tg.	8 tg.
Furness-Allan	Halifax	Halifax	Liverpool	14 tg.	14 tg.
Furness	St. John, Halifax	St. John, Halifax	London	14 tg.	10 tg.
Furness	Halifax	Halifax	Havre	30 tg.	—
Ulster S. S. Line (sog. Head-Line)	Montreal	St. John	Belfast	14 tg.	30 tg.
Ulster S. S. Line (sog. Head-Line)	Montreal, Quebec	,,	Dublin	14 tg.	30 tg.
Manchester	Montreal, Quebec	St. John, Halifax	Manchester	8 tg.	14 tg.
New Zealand Shipp. Co.	Montreal	St. John, Halifax	Neuseeland, Australien	30 tg.	30 tg.
Pickford & Black . .	Halifax	Halifax	Jamaika via Bermuda-Inseln	14 tg.	14 tg.
Pickford & Black . .	,,	,,	Westindien, Guiana	14 tg.	14 tg.
Plant	,,	,,	Boston	3 tg.	3 tg.
Red Cross	,,	,,	New York	8 tg.	3 tg.
Royal (C. N. R. Co.) .	Montreal, Quebec	,,	Bristol	14 tg.	14 tg.
Thomson	Montreal	Portland	London	8 tg.	8 tg.
Thomson	,,		Leith	14 tg.	—
Thomson	,,		Aberdeen	unregelmäßig	unregelmäßig
C. P. R. Pacific S. S.*)	Vancouver	Vancouver	Yokohama, Hongkong	14 tg.	14 tg.

lichen der Initiative der Hamburg-Amerika-Linie entsprungen ist das Projekt einer regelmäßigen Schiffahrtslinie zwischen Kanada und Deutsch-

*) Die mit einem Stern versehenen Linien (teilweise mit Schnelldampferdienst) gehören der Canadian Pacific Railway Company; die Schiffe sind in England beheimatet. Nach neueren Mitteilungen plant die C. P. R. die Errichtung einer eigenen Dampferverbindung zwischen Montreal bzw. St. John und Australien.

land, das 1908 entstand und im Frühjahr 1909 durch Eröffnung der Linie Hamburg bzw. Bremen-Rotterdam und Montreal (14tg. und vorläufig nur im Sommer) verwirklicht wurde. Diese neue Linie ist auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Hamburg-Amerika Linie, dem Norddeutschen Lloyd und der Holland-Amerika Linie einerseits und den beiden großen kanadischen Bahnsystemen der Canadian Pacific und Grand Trunk andererseits zustande gekommen.[1])

Die Vorteile dieser neuen und direkten Verbindung mit dem europäischen Kontinent liegen für Kanada in der Erleichterung der Ausfuhr von Rohstoffen einerseits, der Einfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten aus den mitteleuropäischen Industriestaaten andererseits. Ein Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist der durch diese Linie geschaffene direkte Weg für germanische und slavische Einwanderer nach Kanada, von denen heute die Mehrzahl noch über England und die Vereinigten Staaten dorthin gelangt.

Den regelmäßigen Schiffahrtsverbindungen wurde am 1. Mai 1910 eine neue hinzugefügt: die Schnelldampferlinie Montreal-Bristol der Canadian Northern Railway. Wie es heißt, soll die Canadian Northern beabsichtigen, auch auf dem Stillen Ozean mit den bestehenden Schiffahrtslinien der C. P. R. in Wettbewerb zu treten.

Wie bereits erwähnt, hat auch die Grand Trunk Pacific Railway die Absicht, einen eigenen Dampferdienst auf dem Atlantischen und Stillen Ozean einzurichten, und zwar auf Grund eines Übereinkommens mit der „White Star Line“ und „Dominion Line“, die Eigentum des sog. Morgantrustes, d. i. der „International Mercantile Marine Company“ sind. An der pacifischen Küste versieht die Grand Trunk Pacific bereits seit dem 1. Nov. 1909 den Postdienst zwischen Prince Rupert und den Häfen auf den Queen Charlotte-Inseln. Auf Grund eines Vertrages mit der Bundesregierung erhält sie für jede Reise 200 Dollar Subsidien; für 1911/12 belief sich der zur Verfügung gestellte Gesamtbetrag auf 10 000 Dollar.[2])

Die meisten und größten der aufgezählten Schiffahrtslinien erhalten von der Bundesregierung gegen die Verpflichtung der Aufrechterhaltung eines regelmäßigen Dienstes und der Beförderung der Post zum Teil

---

[1]) Handelsmuseum 1909, S. 87: „Für die beteiligten Dampferlinien bestand der Wert dieses Abkommens besonders darin, daß sie durch die ihnen verbündeten kanadischen Bahnen nunmehr direkte Fühlung mit dem kanadischen Inland gewannen, das für den Welthandel heute bereits außerordentlich wichtig ist.“

[2]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part VI: Subsidized Steamship Services. Ottawa 1912.

erhebliche Subsidien,[1]) die sich im Jahre 1911/12 auf insgesamt 2054000 Dollar beliefen und für das Jahr 1912/13 2037000 Dollar betragen werden. Die wichtigsten im Jahre 1911/12 subventionierten Dampfschiffslinien waren folgende:

	Subvention	
Kanada—Liverpool (Allan-Linie in Verbindung mit der C. P. R. Co., Montreal)	600 000	Dollar
Kanada—Frankreich (Allan-Linie, Montreal)	200 000	„
Kanada—Neuseeland—Australien (Union Steamship Co. of New Zealand, Ltd.)	180 509	„
Kanada—Südafrika (Elder, Dempster & Co., Liverpool)	146 000	„
Kanada—Ostasien (C. P. R. Co., Montreal)	121 666	„
Kanada (atlantische Häfen)—Neuseeland—Australien (New Zealand Shipping Co., Ltd.)	120 000	„
Kanada—Westindien—Südamerika (Pickford & Black, Halifax)	79 500	„
Kanada (pacifische Häfen)—Mexiko (T. H. Worsnop, London)	75 000	„
Kanada (atlantische Häfen)—Mexiko (Elder, Dempster & Co.)	50 000	„
Kanada—Manchester (Furness, Withy & Co., West Hartlepool, England)	35 000	„
Kanada—Kuba (W. Thomson & Co., St. John N. B.)	25 000	„
Kanada—London (Furness, Withy & Co.)	25 000	„

Der Rest der oben genannten Summe entfiel auf 67 andere Linien, die die regelmäßige Verbindung zwischen kanadischen Häfen unter sich oder kanadischen und ausländischen Häfen aufrechterhalten. Die Schiffahrtsprämienpolitik der kanadischen Regierung findet in ihrer gesamten bisher dargestellten Wirtschaftspolitik ihre Erklärung. Da es dem Lande an ausreichendem Kapital und an den erforderlichen industriellen und schiffbautechnischen Grundlagen noch fehlt, und insonderheit die Schaffung regelmäßiger internationaler Verkehrsbeziehungen über das Weltmeer aus inländischen Unternehmungen heraus gegenüber der Konkurrenz der nichtkanadischen Schiffahrtsgesellschaften unter diesen Umständen für Kanada noch schwieriger ist, als

[1]) In Gestalt von Postgeldern, Fahrtprämien (nach Zahl und Schnelligkeit der Reise) u. ä.

für ein in der wirtschaftlichen Entwicklung schon weit vorgeschrittenes und dichtbesiedeltes Land, so ist das Bestreben der Regierung gegenwärtig noch darauf gerichtet, aus dem regen Wettbewerb der zahlreichen nichtkanadischen Schiffahrtsunternehmungen möglichst viel Nutzen für die überseeischen Beziehungen Kanadas zu ziehen, und durch bare Unterstützungen einen in Bezug auf Ausdehnung, Regelmäßigkeit, Schnelligkeit und Sicherheit ausreichenden Schiffsverkehr zu ermöglichen, wie ihn mit eigenen Mitteln herzustellen das Land heute noch nicht in der Lage sein würde.

III. Abteilung.

Auswärtige Wirtschaftsbeziehungen.

Erster Abschnitt.

Handels- und Zollpolitik.

19. Kapitel.

Geschichtliche Entwicklung bis zum Jahre 1867.

Zur Rechtfertigung der Erörterung der kanadischen Handelspolitik in einem besonderen Kapitel kann an die Ausführungen in der Einleitung wieder angeknüpft werden: da der Außenhandel eines Volkes nicht allein das Resultat natürlicher Voraussetzungen ist, und die kommerzielle Stellung eines Landes in der Weltwirtschaft nicht allein von natürlichen Bedingungen abhängt, vielmehr in nicht unerheblicher Weise durch die gesamte Wirtschaftspolitik, insonderheit die Zollpolitik des betreffenden Landes beeinflußt wird, so wird der Erörterung der Stellung Kanadas in seinen kommerziellen Beziehungen zu den wichtigsten Wirtschaftsmächten der Welt eine erläuternde Untersuchung über die kanadische Handelspolitik vorausgeschickt, um die gegenwärtige Stellung Kanadas verständlicher erscheinen zu lassen.

Das Verständnis der neueren, durchaus selbstständig gehandhabten Handelspolitik Kanadas erfordert einen zusammenfassenden historischen Rückblick bis auf jene Zeit zurück, wo sich die ersten Ansätze einer solchen zeigen, d. h. also, wo mit der bis dahin geübten Kolonialpolitik des britischen Mutterlandes zum ersten Male gebrochen wurde.

a) Die Zeit vor 1846.

Auf zwei Ursachen läßt sich der Systemwechsel Englands in der Behandlung seiner Kolonien zurückführen: einmal war es die Lehre, die es aus dem für die weltwirtschaftliche Entwicklung so bedeutungs-

voll gewordenen Abfall eines Teiles seiner amerikanischen Kolonien zog, zum andern war es die prinzipielle Änderung seiner eigenen Handelspolitik, die in den 40er Jahren durch die Reformbestrebungen der Antikornzoll-Liga unter Führung Cobdens inauguriert wurde.

Der an sich unbedeutende Anlaß, der schließlich zur Losreißung und Selbständigmachung der Vereinigten Staaten führte, hatte den Engländern gezeigt, daß das alte, von den ersten europäischen Kolonialmächten übernommene System der Kolonialpolitik, das auf eine merkantilistische Ausbeutung der überseeischen Besitzungen unter schärfster Betonung der obersten Gewalt des Mutterlandes in wirtschaftlicher und politischer Beziehung hinauslief, nicht mehr aufrecht zu erhalten war, vollends nicht denjenigen Kolonien gegenüber, die vornehmlich eine in ihren inneren Angelegenheiten mit weitgehenden rechtlichen Freiheiten ausgestattete weiße Bevölkerung hatten. Besonders gegenüber den dem Mutterland treu gebliebenen Kolonien Nordamerikas trat schon bald nach der Emanzipation des größeren Teiles im Zusammenhang mit ihrer inneren politischen Entwicklung ein allmählicher Umschwung der englischen Kolonialpolitik ein, der nach Verlauf etwa eines halben Jahrhunderts zu einem gänzlich veränderten handelspolitischen Verhältnis zwischen Mutterland und Kolonie führte.[1])

Die politische Entwicklung ist schon an anderer Stelle näher dargelegt worden, so daß es hier genügt, auf jene Ausführungen zurückzuverweisen. Durch die Union-Bill vom 23. Juli 1840 erhielt Kanada völlige Selbständigkeit in Gesetzgebung, Verwaltung und Finanzwirtschaft; nur in seinen Beziehungen zum Ausland, in politischer wie in handelspolitischer Hinsicht, behielt sich das Mutterland noch die oberste Gewalt vor. Die Einräumung des Selbstbestimmungsrechts in ihrer Zollpolitik war deshalb das nächste Ziel, das die Kolonie verfolgte.

Der Abfall der Vereinigten Staaten hatte Großbritannien nicht nur gelehrt, daß Kolonien mit überwiegender weißer Bevölkerung — zumal wenn diese großenteils aus dem Mutterlande selbst stammt — ohne politische Selbstverantwortlichkeit auf die Dauer nicht zu halten sind, sondern auch zu der Erkenntnis geführt, daß das bisherige Prinzip des Kolonialsystems nicht mehr mit den veränderten Bedingungen im internationalen Wirtschaftsleben in Einklang zu bringen sei, und deshalb den Kolonien auch handelspolitische Zugeständnisse zu machen

---

[1]) Vgl. Fuchs: „Die Handelspolitik Englands und seiner Kolonien in den letzten Jahrzehnten" (Leipzig 1893, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band LVII), S. 177ff.

seien. So wurde, dem Druck der Verhältnisse folgend, das Verbot des direkten Handels der Kolonien mit fremden Ländern aufgehoben, aber zum Ersatz der verlorenen Vorteile das System gegenseitiger Vorzugszölle zwischen Mutterland und überseeischen Besitzungen ausgebaut oder neu eingeführt. Unter diesen Präferentialzöllen waren für die nordamerikanischen Kolonien die auf Getreide und Bauholz die wichtigsten.

Aber einen ungleich größeren Einfluß als die durch die äußeren Verhältnisse bedingte Politik Großbritanniens gegenüber den auf autonome Gestaltung der Handelspolitik gerichteten Wünschen der Kolonien übte der im dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts teils als Folge der zunehmenden Verbreitung freihändlerischer Ideen, teils als Folge der Umgestaltung in der Technik der Produktion und der Verkehrsmittel sich vorbereitende Umschwung in der englischen Handelspolitik auf die Entwicklung der gegenseitigen handelspolitischen Beziehungen aus. Während man in England zunächst den Interessen der sich mächtig entfaltenden Industrie durch Ermäßigung der Halbfabrikatzölle und durch Aufhebung der Einfuhrverbote entgegenkam, vermochte die Landwirtschaft sich anfangs den ihr gewährten hohen Schutz noch zu erhalten: erst die erfolgreiche Agitation der Manchesterleute legte auch hier Bresche in das bisherige System. Mit der Beseitigung der Getreidezölle in den Jahren 1846 bis 1849 ging England praktisch zum Freihandel über. Dies Vorgehen machte aber eine einschneidende Veränderung im Verhältnis des Mutterlandes zu den Bodenprodukte ausführenden Kolonien notwendig: die zollpolitischen Begünstigungen, welche Kanada genossen hatte, wurden aufgehoben oder doch in ihrer Wirkung erheblich gemindert, während gleichzeitig aber die Bevorzugung, die das Mutterland seinerseits genoß, bestehen blieb.[1]) In Kanada war die Erregung über die Reformgesetzgebung Großbritanniens besonders groß, doch blieben die kanadischen Proteste gegen die Aufhebung der bestehenden Vorzugszölle auf Holz, Korn und Mehl erfolglos. Erst die mögliche Gefahr einer nicht nur kommerziellen Annäherung der Kolonie an die Vereinigten Staaten veranlaßte die Regierung des Mutterlandes, aus der bisher der Kolonie gegenüber für gut befundenen Politik die Konsequenzen zu ziehen und ihr zu der schon 1840 gewährten innerpolitischen Selbständigkeit auch noch die handelspolitische einzuräumen. Im Jahre 1846 ver-

---

[1]) Fuchs a. a. O. S. 177ff.

zichtete England auf das Recht der Zolltarifgesetzgebung in seinen nordamerikanischen Kolonien und überließ es ihnen selbst, nach eigenem Ermessen und im Interesse ihrer wirtschaftlichen Entwicklung die Richtung ihrer Handelspolitik zu bestimmen.[1]) Damit waren im wesentlichen die Selbständigkeitsbestrebungen in Erfüllung gegangen; nur in der äußeren Politik behielt sich die Regierung des Mutterlandes die Leitung vor. Die Ära der kanadischen Tarifpolitik begann.

b) Die Zeit von 1846 bis 1867.

Vor zwei Möglichkeiten waren jetzt die verschiedenen Provinzen gestellt: entweder Fortsetzung der bisherigen Zollpolitik England und dem Ausland gegenüber oder eine Reform ihrer Tarife im freihändlerischen Sinne. Die Küstenprovinzen entschieden sich für Beibehaltung ihrer mäßigen Schutzzolltarife, die zum großen Teil ihre Erklärung in der wirtschaftlichen und geographischen Lage der Provinzen finden. Kanada dagegen erhöhte sofort in seinem ersten selbständigen Tarif von 1847 die Einfuhrzölle von 5 auf $7^1/_2$ und zum Teil $12^1/_2$ %, auch hob es die Zollbegünstigungen Großbritanniens auf — waren doch die Kolonien jetzt befugt: „to enact their own tariffs without being obliged to consider how their changes might affect imports from Great Britain.“[2]) Schon 1849 erfolgte eine allgemeine Erhöhung der Einfuhrzölle auf $12^1/_2$ % und Neueinführung eines Zolles von $2^1/_2$ % auf Rohmaterial. In diesen Maßnahmen kommt bereits zum Ausdruck, daß Kanada nicht gewillt war, die Freihandelsbewegung des Mutterlandes mitzumachen.

Um sich nämlich für den Verlust der Vorzugszölle in England schadlos zu halten, begann Kanada jetzt in stärkerem Maße mit der Förderung seiner kommerziellen und industriellen Entwicklung, und zwar drängten die Kaufleute auf eine Erweiterung des Absatzgebietes, die Industriellen dagegen auf eine Schließung des kanadischen Marktes gegen die Fabrikate des Auslandes, also besonders gegen die Konkurrenz Großbritanniens und der Vereinigten Staaten. Es zeigte sich, daß schon

---

[1]) Porritt: „Sixty Years of Protection in Canada“, London 1908, S. 59: „The power . . . with regard to duties and trade as might be found suited to the needs and geographical position of the several provinces of British North America and the power to pass such enactments as would enable the provinces to meet on terms of friendly reciprocity any advances which the Government of the United States might be disposed to make for the mutual encouragement of industry and trade and for the development of the resources of each country.“

[2]) Porritt a. a. O. S. 189ff. Desgl. vgl. McLean: „Tariff History of Canada“, Toronto 1894, S. 7ff. Die Durchschnittsrate der Tarife der Küstenprovinzen betrug zu damaliger Zeit in Neuschottland 10%, in Neubraunschweig $12^1/_2$% und in Prince Edward Isle 11%.

damals die kaum ins Leben gerufene Industrie einen stärkeren Einfluß auf die Regierung auszuüben vermochte als der Handel. Die 1846 von Young organisierte „Free Trade Association“[1]) konnte ihre Ideen über „die natürlichen Bestrebungen von Industrie und Kapital, sich ihren Beschäftigungskreis auch ohne staatliche Förderung zu suchen“, nicht durchsetzen; vielmehr fand die neue Richtung der kanadischen Handelspolitik, wie sie von jetzt ab geübt wurde, ihren eklatanten Ausdruck in der Resolution der ersten Schutzzöllner-Versammlung im Jahre 1849.[2]) In dieser Resolution heißt es: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß zwar der Tarif keinen Prohibitivcharakter tragen soll, daß aber mit Einfuhrzöllen hauptsächlich jene Waren belegt werden sollen, die mit denen der eigenen Produktion konkurrieren, und daß für die Zwecke der Industrie diejenigen Rohstoffe, die nicht mit Profit im eigenen Lande hergestellt werden können, frei hereingelassen werden sollen, um die Produktivität der inländischen Industrie zu erhöhen und dadurch zugleich den inneren Markt für den in der Landwirtschaft tätigen Teil der Bevölkerung auszudehnen.“ In diesen Worten ist das Programm des modernen Schutzzollstaats schon ausgesprochen, und es wird sich zeigen, daß dies Programm mit geringen — und zwar dann auf anderen als wirtschaftlichen Gründen beruhenden — Abweichungen und Unterbrechungen bis in die letzte Zeit gegolten hat. Schon ein Jahr nach dieser ersten allgemeineren schutzzöllnerischen Kundgebung wurden die Zölle auf Fertigfabrikate von 12½ auf 15 % erhöht.

In den folgenden Jahren nahm die protektionistische Bewegung an Stärke zu. 1858 organisierte Buchanan, der bereits 12 Jahre vorher gegen die englische Freihandelsrichtung protestiert hatte,[3]) den kanadischen Industrieverein („Association for the Promotion of Canadian Industry“) mit dem ausgesprochenen Zweck der Beeinflussung der kanadischen Handelspolitik in protektionistischer Richtung. Cayley, der erste Inhaber des in jenem Jahre neu geschaffenen Postens des Finanzministers an Stelle des bisherigen „Inspector General“[4]) zeigte sich den durch die Schutzzöllner vorgebrachten Wünschen geneigt, um-

---

[1]) Porritt a. a. O. S. 73 (aus Youngs Manifest von 1846): „Duties should be levied solely for the purpose of creating revenue to provide for the necessities of the Government and only such articles should be selected for duty as will afford it without restricting or fettering the general commerce, the carrying trade or the agriculture of the country“.

[2]) Chomley: „Protection in Canada and Australasia“, London 1904, S. 9.

[3]) Porritt a. a. O. S. 42.

[4]) Ebenda S. 58: „A change in terminology which is in itself a landmark in the history of Canadas political and fiscal freedom“.

somehr als durch die wachsenden finanziellen Bedürfnisse der Regierung und durch die Folgen der Depressionsjahre 1857/58 eine Erhöhung der Einnahmen aus den Zöllen sich als nicht mehr zu umgehende Notwendigkeit herausgestellt hatte. So brachte das Jahr 1858 den Cayley-Tarif, durch den eine durchschnittliche Erhöhung der Einfuhrzölle auf Fertigfabrikate von 15 auf 20, teilweise sogar auf 25 % eintrat. Für Textilwaren, irdene Waren, Eisen- und Kurzwaren betrugen die Zölle 20 %, für Lederfabrikate und fertige Kleider 25 %, für Halbfabrikate 5 %.[1])

Aber schon im folgenden Jahre machte die Finanzlage eine weitere Erhöhung der Zölle erforderlich: sie erfolgte durch den Galt-Tarif gleichzeitig mit der Ausdehnung des Wertzollsystems auf alle übrigen Artikel. Der neue Tarif sah folgende Zölle vor: Spirituosen 100 %, Luxuswaren (je nach Qualität) 30 bis 40 %, Halbfabrikate 10 und 15 %, alle nicht aufgezählten Waren 20 %. Zollfrei waren vor allem die Lebensmittel und Rohstoffe.[2])

Mit diesem Tarif konnten sich die industriell-protektionistischen Interessen zunächst als genügend berücksichtigt betrachten. Während des nächsten Jahrzehnts wurden neue Ansprüche seitens der sich entwickelnden Industrie nicht laut. Sie konnte sich auch mit dem errungenen Erfolg zufrieden geben, da selbst die Einführung der Wertzölle anstatt der spezifischen Zölle für sie von großem Vorteil war, insofern als die Art der Erhebung — die nicht im Einfuhrhafen oder an der Zollstation, sondern am Einkaufsort erfolgte — sie vor dem besonders von den Vereinigten Staaten her oft in großem Maßstab betriebenen „dumping" schützte.

Nach dem offiziellen Bericht des Finanzministers Galt an die englische Regierung, die namentlich auf Drängen der englischen Industriellen gegen diese Tarifpolitik protestiert hatte, waren für diese in protektionistischer Richtung erfolgten Tarifreformen allein die finanziellen Bedürfnisse und das Bestreben nach einer gleichmäßigeren Verteilung der öffentlichen Lasten, nicht schutzzöllnerische Absichten maßgebend; die tatsächlich eingetretene Nebenwirkung — nämlich die Entwicklung einer kanadischen Fabrikindustrie — war zwar erwünscht, aber unbeabsichtigt gewesen.[3]) Nichtsdestoweniger bleibt

---

[1]) Porritt a. a. O. S. 227.

[2]) Fuchs a. a. O. S. 195ff.

[3]) Ebenda S. 198: „So waren die ersten industriellen Schutzzölle in den Kolonien die unbeabsichtigte Wirkung der Finanzzölle." McLean (a. a. O. S. 9) stellt den Ausdruck desselben Finanzministers in der Budgetrede fest: „The right of the Canadas to conserve their own interests in the way they deemed best."

die Tatsache bestehen, daß zur Deckung des finanziellen Bedarfs an die Stelle der ebenfalls einträglichen Finanzzölle eine allgemeine Erhöhung der Zölle auf Halb- und Ganzfabrikate trat.[1])

Wenn wie erwähnt in den nächsten Jahren in dieser Entwicklung ein Stillstand und sogar ein Rückschlag in freihändlerischem Sinne erfolgte, so waren dafür in erster Linie politische Erwägungen und Bestrebungen ausschlaggebend.

Wie schon die Ausführungen über die politisch-territoriale Entwicklung während der Jahre 1840—1867 gezeigt haben, standen in dieser Zeit die wirtschaftlichen Fragen überwiegend im Vordergrunde: sie gaben im wesentlichen der damaligen innerkanadischen Politik ihre Richtung. Der Gedanke an eine Einigung des damaligen Ostkanada nahm in jener Zeit immer bestimmtere Form an, und es ist gezeigt worden, daß die Verwirklichung dieses Gedankens nur auf wirtschaftspolitischem Wege möglich war. Die wachsende Konkurrenz des amerikanischen Nachbarn führte die einzelnen Kolonien zusammen und ließ den Wunsch nach Erleichterung des interkolonialen Verkehrs immer stärker werden.

Die Regierungen Kanadas und der Küstenprovinzen konnten sich auf die Dauer diesen Bestrebungen nicht verschließen, und so erfolgte — als erster Schritt zur kommerziellen Einigung — eine gegenseitige Zollbefreiung für Rohstoffe und Lebensmittel, wie sie in Kanada bereits im Galt-Tarif von 1859 durchgeführt worden war. Damit war allerdings ein wirtschaftlicher Zusammenschluß noch nicht möglich geworden, und vollends war auf so geringer Basis keine politische Union zu erzielen. Erst nachdem sich Kanada dazu verstanden hatte, eine Tarifrevision im Sinne einer Annäherung an die Finanzzölle der Küstenprovinzen vorzunehmen, konnten die auf die Verschmelzung der einzelnen Kolonien zu einem Gesamtorganismus abzielenden Verhandlungen einen erfolgversprechenden Verlauf nehmen. Am 1. Juli 1867 fanden diese ihren Abschluß in der Gründung der „Dominion of Canada“. So wurden die wirtschaftlichen Interessen neben den rein politischen das Hauptmotiv zur Konsolidation der wichtigsten englischen Siedelungskolonie.

---

[1]) Über die Wirkung dieser Tarifrevision auf den damals bestehenden kanadisch-amerikanischen Reziprozitätsvertrag vgl. unten S. 261 ff.

20. Kapitel.

Handels- und Zollpolitik der Dominion von 1867 bis zur Gegenwart.

a) Die Zeit von 1867 bis 1879.

Der neue Zolltarif von 1867, der erste Bundestarif, stellt sich demnach dar als ein Kompromiß zwischen den Einzeltarifen der bisherigen selbständigen Kolonien: die Durchschnittsraten der Tarife der Küstenprovinzen wurden von 10,11 und $12^{1}/_{2}$% auf 15% erhöht, diejenige Kanadas von 20 auf 15% herabgesetzt. Den Küstenprovinzen war außerdem noch insofern Entgegenkommen gezeigt, als die bisherigen verschiedenen Systeme der Wertzölle hier und der spezifischen Zölle dort miteinander verschmolzen wurden, so daß der gemeinsame Tarif jetzt neben Wertzöllen von 25, 15 und 10% auch spezifische Zölle enthielt.[1]) Trotzdem war auch dieser Tarif kein Finanzzolltarif mehr. Denn einmal war die große Masse der notwendigen Artikel mit 15% belegt, und dagegen konnte die Belastung der Luxusartikel von 25% kaum ins Gewicht fallen; andererseits wurden auch von der Freiliste solche Artikel, die nicht zur industriellen Weiterverarbeitung bestimmt waren, abgesetzt und nunmehr zur Gruppe der zollpflichtigen Waren gerechnet.[2])

Die unmittelbar auf die Konsolidierung der Kolonien folgende Periode eines allgemeinen Aufschwunges der kanadischen Volkswirtschaft brachte keine wesentlichen Tarifänderungen, wohl aber bewies, wie McLean hervorhebt, der neue Tarif seine nationale einigende Kraft dadurch, daß die 1870 neugebildete Provinz Manitoba und die Kronkolonie Britisch-Kolumbien dem jungen Bundesstaat beitraten und auf diese Weise den Zollring um die sämtlichen britischen Besitzungen auf dem nordamerikanischen Kontinent schlossen. Von Bedeutung in den gelegentlichen Änderungen ist nur, daß die früher schon vereinzelt vorkommenden zusammengesetzten Zölle (compound duties) prinzipiell auf Tee, Zucker, Ale und Tabak ausgedehnt wurden sowie ferner, daß im Jahre 1871 auf die dringlicher werdenden Vorstellungen

---

[1]) McLean a. a. O. S. 10.

[2]) Ebenda S. 11ff.: „It was not protection in as high degree as afterwards appeared but none the less was it protection . . . During the years 1868—1874 the average rate of duty on all dutiable goods was 19,50%". (Diese Höhe ist veranlaßt besonders durch die Zollsätze auf Spirituosen und Tabak.) . Vgl. auch Chomley a. a. O. S. 23.

der Industrie hin in die Zollgesetzgebung des Bundes zwei Bestimmungen aufgenommen wurden, die der Förderung der inländischen Industrie dienen sollten: 1. wurde die Einfuhr von Maschinen, wie sie in Kanada nicht hergestellt werden konnten oder nicht hergestellt wurden, zollfrei gemacht, 2. wurde dem Gouverneur im Rate das Recht gegeben, „von Zeit zu Zeit Gegenstände, die für die Fabrikation in Kanada von Wichtigkeit sind, auf die Freiliste zu stellen."

Ein äußerlicher Wechsel in der Regierung, der aber keine innere Änderung in der Tarifpolitik des Landes brachte, vollzog sich bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1873.

Seit der Gründung der Dominion stand Sir John Macdonald, einer der „Väter des Bundes", als Führer der konservativen Partei an der Spitze der Regierung.[1]) Unter seiner Leitung begann der plötzliche Aufschwung des Landes, namentlich infolge einer weitblickenden Verkehrspolitik, deren Endziel die Verbindung der Ostprovinzen mit dem neu erworbenen Westen und Britisch-Kolumbien durch einen Überlandschienenweg war, um auf diese Weise sämtliche Teile der jungen Nation auf dem Wege technisch-kommerzieller Annäherung fest miteinander zu konsolidieren. Die Idee fand energische Förderung und baldige Verwirklichung durch die Gründung und den beispiellos schnellen Bau der Canadian Pacific Railway. Dabei erhob sich indessen eine Reihe von politischen und parteitaktischen Schwierigkeiten, in deren Verlauf der Premierminister in eine Bestechungsaffäre verwickelt wurde. Es kam zu einem großen politischen Skandal[2]), auf den an dieser Stelle näher einzugehen sich erübrigt; die allgemeine Entrüstung im Lande war jedenfalls derart, daß die Wahlen des Jahres 1873 der Opposition zum Siege verhalfen.

Die liberale Partei unter der Führung Mackenzies sah sich bei Übernahme der Regierung einem Defizit gegenüber, das unter der doppelten Last der wachsenden Bedürfnisse zur Verzinsung und Tilgung der öffentlichen Anleihen sowie der allgemeinen wirtschaftlichen Depression als Folge des Krisenjahres 1873 bedrohlichen Umfang zu nehmen schien und auf irgend eine Weise gedeckt werden mußte. Trotz der ausgegebenen Wahlparole: „for revenue only" und trotz ihres von den Theorien der Freihändler beeinflußten Doktrinarismus war die erste Tat der liberalen Regierung eine allgemeine Erhöhung der Tarifraten von 15 auf $17^1/_2$ %; außerdem wurden neue Zölle von 5—10 % auf Waren

---

[1]) Vgl. oben S. 24—36.
[2]) Vgl. **Porritt** a. a. O. 274ff.; **Hopkins** a. a. O. S. 428ff.

gelegt, die bisher auf der Freiliste gestanden hatten.[1]) Nicht nur betrug die Erhöhung $2^1/_2$ %, sie traf auch vorwiegend gerade die Masse der Einfuhrgüter und trug dazu bei, daß jetzt mehr als die Hälfte aller Zolleinnahmen gerade aus den mit $17^1/_2$ % Zoll belegten Waren stammte.[2]) Ihre Wirkung war demnach auch protektionistisch und stand mit Programm und Überzeugung der liberalen Partei in direktem Widerspruch; außerdem wurde noch dem Finanzbedürfnis durch Wiedereinführung der zeitweilig abgeschafften Zölle auf Tee und Kaffee, dem Industrieschutzbedürfnis durch ausdrückliche Verlängerung der Befugnis zur freien Einführung von gewissen im Inland nicht hergestellten Maschinen entsprochen.

Die fortdauernden Wirkungen der wirtschaftlichen Krisis, verbunden mit den wachsenden Ausgaben für die Aufschließung des Landes, machten es der Regierung aber auch trotz dieses erhöhten „Revenue Tariff" unmöglich, den Etat im Gleichgewicht zu halten.[3]) Unter solchen Umständen konnte es trotz nochmaliger Erhöhung der Zölle auf Tee, Malz, Seide, Baumwolle, Leinenzeuge[4]) nicht ausbleiben, daß die Opposition zunahm, und die Propaganda für eine verstärkte Schutzzollpolitik an Boden gewann, umsomehr da die Einführung von direkten Einkommensteuern bei der außerordentlich dünnen und teilweise weitverstreuten Bevölkerung ziemlich aussichtslos war. Die Debatten im Parlament drehten sich immer häufiger um das Problem einer endgültigen Preisgabe der Finanzzölle und Ersatz derselben durch Schutzzölle; es mehrten sich die Petitionen — aus den Kreisen der Wähler, denen ein schutzzöllnerischer Tarif immer noch lieber war als Einführung einer direkten Besteuerung, aus den Kreisen der Industrie, die gerade in jener Zeit sich in den ersten Stadien der Gründungsperiode befand und zur Sicherung ihres Bestandes und Gedeihens nach mehr Schutz verlangte, und endlich aus den Kreisen der Landwirtschaft, die sich durch das amerikanische Getreide bedroht fühlte. Die Mehrzahl der Argumente, die jemals im Kampfe zwischen Freihandel und Schutzzoll vorgebracht worden sind, wurden in dieser Zeit auch in Kanada in die Debatte ge-

---

[1]) Porritt a. a. O. S. 274.

[2]) Die $17\frac{1}{2}$ % Zollrate erzielte 1874 eine Einnahme von 9 Mill. Dollar, alle übrigen Zölle zusammen nur 5,8 Mill. „The $17\frac{1}{2}$ % per cent list was intended to contain the articles with which the home manufactures came into competition — to this extent there was incidental protection." McLean a. a. O. S. 16.

[3]) Die Importe gingen in dieser Zeit (1875/76) pro Kopf der Bevölkerung zurück von 35,25 Dollar auf 25,50. (Porritt.) Die Zolleinnahmen verminderten sich um etwa 3 Mill. Dollar. (Department of Trade and Commerce, Report 1909, Part I, S. 2ff.).

[4]) Porritt a. a. O. S. 287ff.

worfen; für die „infant industry" wurden Erziehungszölle, für die „specialised industry" erhöhte Schutzzölle verlangt. Die Entwicklung möglichst vieler und mannigfaltiger Erwerbszweige wurde im Interesse der Selbständigkeit der kanadischen Volkswirtschaft verlangt, Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung, besonders für die arbeitslosen Einwanderer, und erneuter Schutz vor „dumping", vor unterwertigen Waren der ausländischen Industrien, wurden gefordert, kurzum der Ruf nach „Schutz der nationalen Arbeit" wurde allgemein. Die Forderung einer prinzipiellen Änderung des handelspolitischen Systems fand einen markanten Ausdruck in der dritten und letzten Resolution (vom 2. März 1878) des Sir John Macdonald, jetzt Führer der konservativ-schutzzöllnerischen Opposition.[1]) In den Schlußsätzen dieser Resolution heißt es: „.... That the deficiency in revenue should have been met by a diminution of expenditure and by such a readjustment of the tariff as would benefit and foster the agricultural, mining and manufacturing industries of the Dominion. That such a policy will retain in Canada thousands of our fellow-coutrymen, who are now obliged to expatriate themselves in search of the employment denied them at home; will restore prosperity to our struggling industries now so sadly depressed; will prevent Canada from being made a sacrifice market; will encourage and develop an active interprovincial trade; and moving as it ought to do, in the direction of a reciprocity of tariffs with our neighbours, so far as the varied interests of Canada may demand, will greatly tend to procure for this country eventually a reciprocity of trade. The welfare of Canada requires the adoption of a National Policy."

b) Die Zeit von 1879 bis zur Gegenwart.

Der Wahlkampf des Jahres 1878 mit der Parole „Finanzzölle oder Schutzzölle" endete mit einer völligen Niederlage der freihändlerisch liberalen Reformpartei: das Schlagwort „Nationale Politik" hatte den Sieg davongetragen.[2]) Die Umgestaltung des Tarifs, wie sie das Jahr 1879 brachte, bedeutete die Verwirklichung einer ausgesprochen schutzzöllnerischen Politik nicht nur im Interesse der Industrie, sondern auch der Landwirtschaft. Die allgemeine Zollrate auf Fabrikate wurde von

---

[1]) Vgl. Chomley a. a. O. S. 28.

[2]) Mc Lean a. a. O. S. 22: „The National Policy was the crystallisation of the national idea".

$17^1/_2$ auf 20 % erhöht,[1]) teilweise sogar auf 30 und 35 %; namentlich Eisen-, Glas- und Lederwaren und eine große Reihe von Tarifnummern, die bisher auf der Freiliste gestanden hatten, wurden jetzt auf die Liste der zollpflichtigen Artikel übertragen. Dahin gehört insonderheit die Mehrzahl der Erzeugnisse der einheimischen Urproduktion wie Gerste, Buchweizen, Mais, Hafer, Roggen, Weizen, Erbsen, Bohnen, Mehl, Früchte, ferner Holz und Kohle. Wolle und Wollwaren wurden mit Wert- und spezifischen Zöllen belegt — mit ersteren allein, wenn sie zur Weiterverarbeitung durch die inländische Industrie dienten. Außerdem wurde dem Gouverneur im Rate das schon früher zugestandene und verlängerte Recht der zollfreien Zulassung von an sich zollpflichtigen Waren, wenn sie als Roh- oder Hilfsstoffe für die Fabrikation in Betracht kamen, abermals ausdrücklich zuerkannt, so daß hiermit der durch die allgemeine Zollerhöhung schon herbeigeführte Schutz der kanadischen Industrie eine wertvolle Ergänzung fand.

Eine weitere industriefördernde Maßregel bestand in der Ausdehnung der vorher schon gewährten Rückzölle: Zölle auf solche eingeführten Gegenstände, die in der kanadischen Exportindustrie oder im kanadischen Schiffbau Verwendung finden, sollen bei der Wiederausfuhr zurückvergütet werden. Endlich entbehrt auch die letzte unter den wichtigeren Bestimmungen des Zolltarifgesetzes von 1879 nicht eines protektionistischen Charakters, nämlich die, daß bei allen zollpflichtigen Waren, die im Ausfuhrland eine Rückvergütung oder Exportprämie genießen, der Betrag dieser Vergütungen in dem in Kanada zur Verzollung gelangenden Werte enthalten sein, d. h. also zum deklarierten Wert hinzugerechnet werden sollte, sodaß tatsächlich der höhere Inlandsmarktpreis an Stelle des Dumping-Preises zur Verzollung kam.[2]) Hiermit wurde einer schon früher erhobenen Forderung der Industrie entsprochen.

Mit dem Tarif von 1879 war Kanada endgültig zum Schutzzoll übergegangen; der Freihandel, soweit er bisher überhaupt eine Beeinflussung der Tarifpolitik hatte ausüben können, war für die Gegenwart und nächste Zukunft aus der praktischen Handelspolitik des Landes ausgeschaltet.[3]) Trotzdem blieb im Tarif und in den nachfolgenden zahl-

---

[1]) McLean (a. a. O. S. 22) zitiert einen Ausspruch des Finanzministers Tilley: „The policy of the Government was to select for a higher rate of duty those articles which are manufactured or can be manufactured in the country, and to have those that are neither made or are likely to be made in the country at a lower rate."

[2]) Fuchs a. a. O. S. 203.

[3]) Sir Wilfrid Laurier, der bisherige liberale Premierminister, vertrat schon 1876 den Standpunkt: „That the question of free trade and protection is not to be applied to political

reichen Abänderungen, die ihrerseits wieder alle eine protektionistische Tendenz hatten, auch das Finanzinteresse in nicht unbedeutendem Maße gewahrt.

Die Bedeutung der Tariferhöhung zeigt folgende Tabelle, die für je fünf Jahre der Geltungsdauer der Tarife vor und nach der Annahme des Regierungsprogramms einer „National Policy" berechnet ist.[1]) Die Wertzollrate für alle zollpflichtigen Einfuhren betrug danach im Durchschnitt des Jahres:

1874	18,90 %	1879	23,34 %
1875	19,65 %	1880	26,08 %
1876	21,80 %	1881	25,82 %
1877	20,54 %	1882	25,30 %
1878	21,40 %	1883	25,29 %
Gesamtdurchschnitt:	20,46 %		25,17 %

In den fünf Jahren vor dem handelspolitischen Systemwechsel betrug der Gesamtdurchschnitt der Zollrate 20,46 %, in den Jahren 1879/83: 25,17 %. Die Schutzzollpolitik wurde von Jahr zu Jahr ausgesprochener: jedes Jahr brachte eine Zollerhöhung oder eine Vermehrung der zollpflichtigen Artikel. 1880 wurde den Interessen des Kohlenbergbaues in Neuschottland durch Erhöhung der Zölle auf bituminöse Kohlen und Anthrazitkohlen von 50 auf 60 cts. per Ton entgegengekommen. 1881 erleichterte man der neu entstehenden Konservenindustrie die Konkurrenz gegen das Ausland durch Ausdehnung der Freiliste hinsichtlich der für sie erforderlichen Rohstoffe und Hilfsstoffe. 1882 trat wieder eine Erhöhung von bestehenden Zöllen auf Fabrikate ein, während gleichzeitig eine Zollbefreiung gewisser für die Schmelzprozesse im Erzbergbau nötigen Chemikalien erfolgte. 1883 wurde das Bestreben, die eigene Industrie für Eisenbahnwagenmaterial zu stärken, durch Erhöhung der Zölle der betr. Fertigfabrikate auf 30 und 35 % unterstützt; ferner wurden die Zölle auf landwirtschaftliche Geräte von 25 auf 30 % erhöht, ebenso die auf mineralische Bodenprodukte und auf die aus ihnen hergestellten Halb- und Ganzfabrikate, namentlich auf Eisen und Stahl. 1884 wurde den direkten Importeuren

motives, but to be treated as a matter of pure economy, and that its solution depends entirely on the condition of the country . . . Protection is a matter of necessity for a young nation in order that it may attain the full development of its own resources." (Vgl. Porritt a. a. O S. 286.)

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1910, Part I, S. 15.

von Zucker ein Abzug von $2^1/_2$ % gewährt, um den internationalen Zwischenhandel auszuschalten. 1885 wurden der Eisenindustrie durch Freigabe von gewissen Zwischenprodukten Zugeständnisse gemacht, die 1886 noch durch weitere Erhöhungen von Fabrikatzöllen vermehrt wurden. Außerdem wurde in diesem Jahre die bereits in einem anderen Zusammenhang dargestellte Produktionsprämienpolitik durch Gewährung von $1^1/_2$ Dollar per Ton Roheisen inauguriert. In demselben Jahre endlich wurden auch die Zölle auf Zucker erhöht, soweit dieser Zucker nicht für kanadische Raffinerien bestimmt war, — im letzteren Falle war der Zoll um 25 % geringer. Also auch in der Handhabung der Zuckerzölle trat die schutzzöllnerische Tendenz der Tarifänderungen zu Tage: Förderung des direkten Verkehrs zwischen Produktions- und Konsumtionsgebiet, Schaffung einer inländischen Raffinadeindustrie. Auch das Fischerei- und Molkereigewerbe genossen nunmehr durch besondere Tarifbestimmungen größeren Schutz als bisher.

Die Tarifrevision von 1887 bedeutete einen weiteren Schritt in der eingeschlagenen Schutzzollpolitik. Abgesehen von Zollerhöhungen um 3—5 % auf Baumwollzeuge, Kartoffeln, Tomaten und Gemüse (außerdem auf Zigarren und Zigaretten), fand nämlich eine allgemeine Erhöhung der Zölle auf Eisen und Stahl von 20 % auf 30 % statt.[1]) In dieser Höhe wurden die Eisen- und Stahlzölle mit Rücksicht auf die amerikanische Konkurrenz festgesetzt. Damit war die Absicht ausgesprochen, sich nicht nur von der amerikanischen Eisenindustrie unabhängig zu machen, sondern der eigenen Industrie den größten Spielraum zur Entfaltung zu lassen. Hand in Hand mit dieser hochschutzzöllnerischen Maßregel ging die Aufhebung des Zolles auf Anthrazitkohlen.

Mit dieser Tarifrevision hatte die protektionistische Bewegung in Kanada ihren Höhepunkt erreicht. Die durchschnittliche Zollrate für zollpflichtige Artikel betrug jetzt im Durchschnitt der fünf Jahre 1884/88: 27,9 % und im Durchschnitt der Jahre 1889/93: 30,89 %.

Während der beiden folgenden Jahre 1888 und 1889 blieb der Tarif im wesentlichen unverändert; erst mit dem Jahre 1890 machten sich wieder Bestrebungen geltend, in eine Tarifreform einzutreten, die nicht nur wie bisher das Interesse des Produzenten, sondern auch das des Konsumenten berücksichtigen sollte. Aber schon die offizielle Ankündigung der Vorlage durch den Finanzminister ließ erkennen, daß an

[1]) Vgl. Mc Lean a. a. O. S. 32, desgl. Fuchs a. a. O. S. 204. Der Zoll auf Roheisen wurde erhöht von 2 auf 4 Dollar per Ton, auf Eisen- und Stahldraht von 15 auf 25 %, auf Wagenräder und Achsen von 25 auf 35 %, auf geschmiedetes Eisen und Stahl von 20 auf 35 % usw.

ein Aufgeben des protektionistischen Prinzips nicht im geringsten gedacht wurde; vielmehr sollte eine Herabsetzung von Zollsätzen nur dort stattfinden, wo es im Interesse der inländischen Produktion und der wirtschaftlichen Entwicklung aller Hilfsquellen des Landes lag.[1]) So unterblieb in der Tat die erstrebte stärkere Betonung des Finanzcharakters des Tarifs, und es fanden weitere Erhöhungen von einer ganzen Reihe von Zöllen statt, die besonders Fertigfabrikate betrafen. Dem aufblühenden Bergbau wurden dadurch Konzessionen gemacht, daß alle für den Minenbetrieb notwendigen, aber in Kanada nicht herstellbaren Maschinen und Geräte zollfrei eingeführt werden konnten. Erst im folgenden Jahre (1892) wurde mehr Nachdruck auf die Finanzzölle durch schwere Belastung von Tabak und alkoholischen Getränken gelegt; diese Erhöhung war übrigens auch durch Aufhebung der Zölle auf Rohzucker — für den Fall der direkten Einfuhr aus dem Produktionsgebiet — notwendig geworden.

Seit 1893 machten sich die Wünsche der Tarifreformer wieder lebhafter geltend. Unter der Führung von Sir Wilfrid Laurier, Sir Richard Cartwright und Mr. Fielding wurde eine „National Liberal Convention" in Ottawa zusammenberufen, und in einer Resolution[2]) zu einer allgemeinen Tarifreform aufgefordert, für die nicht mehr wie bisher der Grundsatz „Schutzzoll", sondern „Finanzzoll" maßgebend sein sollte. Es wurde eine Tarifkommission eingesetzt, um allen beteiligten Kreisen Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche hinsichtlich einer Tarifänderung zu äußern. Aber es zeigte sich, daß im Lande und im Parlament die Interessen der hochschutzzöllnerischen Industrie sich stärker zu behaupten vermochten als die der Farmer und Konsumenten, die eine gemäßigtere Zollpolitik befürworteten: es erfuhr nämlich der Regierungsentwurf, der eine allgemeine Reduktion von 30 auf 28 % vorgesehen hatte, in den Parlamentsberatungen so starke Veränderungen, daß die Tarifrevision von 1894 tatsächlich keine wesentliche Änderung herbeiführte, sondern alles beim alten ließ. Die Durchschnittszollhöhe betrug 1893: 30,28 %, 1894: 30,85 %, 1895: 30,52 %. Erst 1896 trat eine geringe Ermäßigung auf 29,97 % ein, die auch 1897 noch bestehen blieb.

---

[1]) Nach McLean a. a. O. (S. 34) enthält die Budgetrede folgende maßgebenden Ankündigungen: „To reduce in some instances existing duties, which changed conditions have rendered higher than thye should be, or duties upon articles which failing to be manufactured in this country should bear a Revenue Tariff and a Revenue Tariff only" und „to put on the free list articles which either serve as raw materials for manufactures, or which would by their admission help to develop the resources of the country."

[2]) Abgedruckt bei Porritt a. a. O. S. 370/71.

Für die Fortsetzung der kanadischen Handelspolitik seit dieser Zeit ist nun das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten und zu Großbritannien von maßgebender Bedeutung. Ein Rückblick auf die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarländern zeigt, daß Kanada besonders durch das Verhalten der Vereinigten Staaten zu einer Politik gegenüber dem Mutterlande gedrängt ist, die auf eine Zollbevorzugung im imperialistischen Sinne, wenn auch nicht im Sinne des Chamberlain'schen Imperialismus, hinausläuft.

Der Verlust der Vorzugsbehandlung der Kolonien in Großbritannien in den 40er Jahren und die Erhöhung der Zölle in den Vereinigten Staaten gegen Kanada bildeten die Veranlassung, zum ersten Male in Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Reziprozitätsvertrages zwischen den beiden Nachbarstaaten einzutreten. Das Mutterland, das großes Interesse an einer freihändlerischen Handelspolitik seiner Kolonien hatte, aber, wie gezeigt worden ist, nicht verhindern konnte, daß Kanada seinem Beispiel nicht folgte, versuchte nun, indem es die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten durch den Generalgouverneur Elgin in seinem Sinne leiten ließ, einen indirekten Einfluß auf die kanadische Zollpolitik auszuüben. Da auch die Kolonien selbst nur wünschen konnten, ihren Produkten den Markt der dichtbevölkerten amerikanischen Oststaaten geöffnet zu sehen, während andererseits die Vereinigten Staaten ihrer schon begründeten, aber noch in der Entwicklung befindlichen Industrie billige Lebensmittel verschaffen wollten, um sich gegen die mit niedrigeren Löhnen arbeitende europäische Industrie behaupten zu können, so hatten die Verhandlungen von vornherein viel Aussicht auf Erfolg. Im Februar 1854 kam ein Gegenseitigkeitsvertrag zu Stande, durch den beide Vertragsparteien sich Freihandel in Bezug auf alle Arten von Lebensmitteln und auf Rohstoffe zubilligten. Außerdem wurden den Vereinigten Staaten, die als der kaufkräftigere Markt im ganzen mehr der gebende Teil waren, noch besondere Vergünstigungen hinsichtlich der Fischerei in den kanadischen Gewässern eingeräumt.[1]) Die Geltungsdauer des Vertrages betrug 12 Jahre.

---

[1]) Porritt meint (a. a. O. S. 115), daß der den Vereinigten Staaten nicht sehr günstige Vertrag nur deshalb im amerikanischen Senat Annahme fand, weil die Senatoren der Südstaaten, die an solchem Vertrag weniger Interesse hatten als die Nordstaaten, im Falle einer Ablehnung fürchteten, daß die etwa bestehenden Sympathien zu einer politischen Verschmelzung führen könnten, die ein zu starkes Übergewicht des Nordens gegenüber dem Süden hätte zur Folge haben müssen. Dem steht Porritts eigene Behauptung (S. 69) gegenüber, daß in Kanada niemals eine allgemeinere Strömung für Annexion durch die Union bestanden habe, daß vielmehr das mit zunehmender Bevölkerung und wachsendem materiellen Reichtum intensiver

Wenn Kanada bedeutend größere Vorteile aus diesem handelspolitischen Verhältnis zog als die Union, so lag die Ursache dazu vor allem in dem Ausbruch der inneren Krisis in den Vereinigten Staaten als Folge des Bürgerkrieges von 1861—65. Aber wohl mehr als die tatsächliche Wirkung des Vertrages auf die Güterbewegung zwischen beiden Ländern trug die kanadische Handelspolitik, wie sie in den Cayley- und Galt-Tarifen zum Ausdruck kamen, dazu bei, daß der Union eine Verlängerung des Vertragsverhältnisses nicht vorteilhaft schien, und so wurde es bereits im März 1866 durch Kündigung von Seiten der Union wieder aufgehoben. Alle direkten und indirekten Versuche Kanadas, wiederum Reziprozität mit den Vereinigten Staaten zu erlangen, sind seitdem gescheitert: weder die Bestimmungen in fast allen Zolltarifen seit 1867, die Vorsorge für den Fall trafen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten zu Verhandlungen geneigt war, noch die mehrfach erhobenen Vergeltungs- oder Kampfzölle, die nur zu dem Zwecke eingeführt wurden, einen Druck auf die Amerikaner auszuüben, hatten irgend eine praktische Wirkung. Von Bedeutung war namentlich eine Bestimmung im Tarif von 1879, die besagte, daß Kanada gewillt sei, mit den Vereinigten Staaten in ein neues Reziprozitätsverhältnis bezüglich der Naturerzeugnisse beider Länder zu treten, wenn jene sich bereit erklärten, die Zölle auf die betreffenden Artikel abzuschaffen; gleichzeitig aber betonte der Finanzminister in seiner Budgetrede, daß die kanadische Regierung es müde sei, der amerikanischen Regierung immer wieder nutzlos ihr Entgegenkommen zu zeigen, und deshalb die Absicht habe, alle wichtigen Einfuhren aus den Vereinigten Staaten, die man seit 1875 in der trügerischen Hoffnung, einen neuen Reziprozitätsvertrag zu erlangen, zollfrei gelassen hatte, jetzt mit Zöllen zu belegen.[1])

Im Jahre 1888, nur kurze Zeit nach der abermaligen, in protektionistischer Richtung erfolgten Erhöhung der wichtigsten Einfuhrzölle, drehten sich die Debatten über Tariffragen wiederum hauptsächlich um die Möglichkeit der Erlangung von Reziprozität mit den Vereinigten

werdende Nationalgefühl, besonders aber die Vorzugsstellung der französischen Katholiken in Kanada niemals solchen Neigungen hätte fruchtbaren Boden geben können.

[1]) McLean a. a. O. S. 24. Nach Department of Trade and Commerce, Report 1909, S. 15, war die durchschnittliche Wertzollhöhe für die aus der Union kommenden

	zollpflichtigen Einfuhren:	Gesamteinfuhren:
1878	20,42 %	9,35 %
1879	23,21 %	13,10 %
1880	23,06 %	16,00 %

Staaten — der Wunsch nach Reziprozität war auch schon in der erwähnten bedeutungsvollen schutzzöllnerischen Resolution des Jahres 1878 zum Ausdruck gekommen —, und der Tarifakte dieses Jahres wurde ebenso wie der von 1879 eine Bestimmung beigefügt,[1]) wonach gewisse Güter einer eventuellen Reziprozitätsbehandlung vorbehalten bleiben sollen. Allerdings war eine wichtige Änderung in dieser Bestimmung vorgenommen worden: Kohle, Koks, Holz und Weizen waren aus der Liste der aufgeführten Waren verschwunden, und an ihre Stelle Holzmasse, unbehauene Bausteine und Produkte der Fischindustrie getreten. In dieser Änderung der Liste der Artikel, die nach Meinung der kanadischen Regierung für eine reziproke Tarifierung gegenüber den Vereinigten Staaten möglicherweise überhaupt noch in Betracht kommen konnten, zeigt sich also ein bemerkenswerter Umschwung der Ansichten auf kanadischer Seite über die Wertschätzung der Vorteile damals und jetzt; außerdem zeigt aber auch diese Bestimmung, daß selbst das so dauernd und stark betonte Interesse an einem Reziprozitätsvertrage mit der Union das Interesse an der zielbewußten Förderung der eigenen Volkswirtschaft niemals in den Hintergrund zu drängen vermochte.

Die Vereinigten Staaten hatten indessen keinerlei Neigung, auf die Anerbietungen Kanadas einzugehen.[2]) Dort hatte sich seit dem Morill-Tarif von 1860 eine starke schutzzöllnerische Bewegung geltend gemacht, die nur zu Anfang der 70er Jahre eine vorübergehende Abschwächung erfahren, dann aber stetig an Bedeutung zugenommen hatte, bis sie 1890 im Mc Kinley-Tarif ihre Ideen verwirklicht sah. Auf dieser einmal eingeschlagenen Bahn sind dann bekanntlich die Vereinigten Staaten bis in die neueste Zeit fortgeschritten. Die Tarifreform des Jahres 1894 (Wilson-Tarif) war nur von kurzer Dauer; schon 1897 erschien der Dingley-Tarif mit der Verschärfung des protektionistischen Gedankens, und endlich erreichte die Hochschutzzollpolitik, die sich von einer merkantilistischen Zollpolitik kaum noch unterscheidet, im Payne-Aldrich-Tarif von 1908/09 ihren Gipfelpunkt.

Diese amerikanische Zollpolitik verfehlte nicht ihre Wirkung auf die kanadische. Kanada begann die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen um Gegenseitigkeitsbehandlung einzusehen — namentlich seitdem ihr letzter Versuch im Jahre 1890/91 mit der Einführung des Mc Kinley-Tarifes durch die Union beantwortet worden war — und wandte sich

---

[1]) Mc Lean a. a. O. S. 33.

[2]) Über die Bemühungen einzelner amerikanischer Wirtschaftspolitiker um bessere Gestaltung des gegenwärtigen handelspolitischen Verhältnisses vgl. Hopkins a. a. O. S. 465 ff.

jetzt der energischen Förderung derjenigen Bestrebungen zu, die bereits seit einigen Jahren Eingang in die Kolonie gefunden hatten und dort auf fruchtbaren Boden gefallen waren: anstatt dem doch verschlossenen Markt der Union wandte es sich nunmehr in bestimmter Absicht dem freien Markt des Mutterlandes zu.

Die imperialistischen Ideen, die in Großbritannien zu Beginn der 80er Jahre schon in weitere Kreise gedrungen waren, bezweckten nicht mehr nur eine engere politische Verknüpfung der einzelnen Teile des britischen Weltreiches, wie eine solche vor allem durch die 1884 ins Leben getretene „Imperial Federation League" angestrebt wurde, sondern auch eine handelspolitische Einigung, wie sie das Programm der „United Empire Trade League" bildete, die sich 1891 von der ersteren, nur politische Ziele verfolgenden Liga abgetrennt hatte.[1] Der Gedanke einer politischen Einigung innerhalb des Reiches oder auch nur einer stärkeren politischen Annäherung der Kolonien an das Mutterland mußte in Kanada von vorherein auf Widerstand stoßen, da durch die ganze Geschichte der nordamerikanischen Kolonien, wie oben gezeigt worden ist, das Streben nach politischer Selbständigkeit sich wie ein roter Faden hindurchgezogen hat, während eine „Imperial Federation" im politischen Sinne doch gerade nur unter Aufgabe solcher Unabhängigkeit erreicht werden konnte.

Ganz anders aber lagen die Dinge hinsichtlich einer nur kommerziellen Einigung. Die „United Empire Trade League" erstrebt als Mittel zur Erreichung ihrer Ziele einmal das Aufgeben des englischen Freihandelsprinzips und sodann die Einführung von Vorzugszöllen innerhalb des Imperiums. Beide Bestrebungen hatten schon vor Beginn der Bewegung im Vereinigten Königreich prinzipielle Anerkennung in Kanada gefunden. Zunächst dadurch, daß die kanadische Handelspolitik von Anbeginn an von freihändlerischen Ideen faktisch unbeeinflußt war, dann aber auch dadurch, daß Kanada bereits 1881 vom Mutterland, wenn auch vergeblich, die Beseitigung der Meistbegünstigungsklauseln aus den zwischen Großbritannien einerseits, Belgien und dem Deutschen Zollverein andererseits abgeschlossenen Handelsverträgen der Jahre 1862 und 1865 zu erlangen versucht hatte, um so freie Hand zum Abschluß von Vorzugszollverträgen zu bekommen. So lange nämlich die genannten Verträge in Kraft waren, unterlagen die belgischen und deutschen

---

[1]) Hierzu vgl. Fuchs a. a. O. S. 287ff. Übrigens nahm schon 1892 auch die „Imperial Federation League" den Grundsatz in ihr Programm auf, daß eine engere Handelsverknüpfung die Voraussetzung für eine politische Vereinigung sei.

Waren auch in den britischen Kolonien und Besitzungen keinen höheren Zöllen als Waren des britischen Mutterlandes oder irgend eines andern Landes; solange diese Meistbegünstigungsklauseln also in Kraft waren, war mithin auch eine Differentialzollbehandlung zwischen den einzelnen Teilen des britischen Reiches nicht möglich.[1])

So deckte sich demnach ein Teil der imperialistischen Bestrebungen mit den Wünschen Kanadas, das einen zollbevorzugten Markt für seine Ausfuhr suchte. Da nun ein Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten immer aussichtsloser wurde,[2]) so war jetzt die natürliche Folge, daß Kanada sich an das Mutterland wandte. Zu Beginn der 90er Jahre setzte eine starke Bewegung zugunsten einer Vorzugsbehandlung des Mutterlandes ein, unter Protest gegen die sog. „kontinentalistischen“ Bestrebungen, die auf eine stärkere Annäherung an die Vereinigten Staaten hinausliefen. Anfangs wurde die Idee der Präferentialpolitik allerdings noch unter der Voraussetzung einer voraufgegangenen oder doch gleichzeitigen Bevorzugung der kanadischen Einfuhren im britischen Mutterlande als Gegenleistung propagiert. Die liberale Partei als solche schloß sich der Agitation an und nahm den Vorzugszollgedanken 1892 in ihr politisches Parteiprogramm auf.[3]) Die Verwirklichung dieses Gedankens war ihr aber nicht möglich: die herrschende konservative Partei brachte ihren dahingehenden Antrag im Bundesparlament zu Fall. Auch die Auseinandersetzungen in Toronto im Jahre 1893, in denen Mr. Wilfrid Laurier eine hervorragende Rolle spielte, führten zu keinem günstigen Ergebnis für die Liberalen. Erst der politische Umschwung, der 3 Jahre später erfolgte, änderte die Situation so vollständig, daß aus dem Gedanken die Tat werden konnte.[4])

---

[1]) Fuchs a. a. O. S. 28.

[2]) Fuchs macht übrigens darauf aufmerksam, daß der Abschluß eines solchen Vertrages nach der Klausel der englischen Handelsverträge von 1862 und 1865 ohne weiteres auch gar nicht möglich war (a. a. O. S. 199).

[3]) Vgl. hierzu Hopkins a. a. O. S. 489ff.

[4]) Bereits im Jahre 1894 hatten die Vertreter der britischen Kolonien, die auf Einladung Kanadas in Ottawa zusammen gekommen waren, folgenden, in der Richtung des erstrebten Zieles schon auf die in Aussicht stehende Politik hindeutenden Beschluß gefaßt: „Die Konferenz spricht ihre Überzeugung aus, daß ein Zollabkommen zwischen Großbritannien und seinen Kolonien ratsam sei, durch welches der Handel innerhalb des Reiches gegenüber dem Handel mit fremden Ländern begünstigt werde. So lange das Mutterland es nicht für möglich hält, ein derartiges Zollabkommen mit seinen Kolonien zu treffen, ist es wünschenswert, daß diese — oder diejenigen unter ihnen, welche dazu geneigt sind — Maßregeln ergreifen, um gegenseitig ihre Produkte ganz oder teilweise vor denen anderer Länder zu begünstigen.“ Schulze-Gaevernitz: „Britischer Imperialismus und Englischer Freihandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts“, Leipzig 1906, S. 163.

Der Ausfall der allgemeinen Wahlen zum kanadischen Bundesparlament im Jahre 1896 hatte — infolge der Stellungnahme der Wähler zur Manitoba-Schulfrage[1]) — der liberalen Opposition zum Siege verholfen, und zum ersten Mal seit der Begründung der Dominion — abgesehen von der vorübergehenden, aus besonderen Gründen veranlaßten Regierung der Liberalen während der Periode 1874/78 — übernahm jetzt ein liberales Kabinett unter der Führung von Wilfrid Laurier als Premierminister mit Fielding als Finanzminister und Sir Richard Cartwright als Handelsminister die Leitung der Geschäfte des Landes, die es seither bis zum September 1911 ununterbrochen innegehabt hat. Noch im November des Jahres 1896 wurde eine Tarifkommission von der Regierung eingesetzt zwecks Untersuchung der Frage einer allgemeinen Herabsetzung der Zölle, und schon bald darauf erhielt der neue Tarif, der formell erst im April 1897 erlassen wurde, Gesetzeskraft.[2])

Überraschenderweise brachte er keine durchgreifende Herabsetzung der Zölle, wie man es nach den liberalen Kundgebungen der letzten Jahre noch hätte erwarten können. Im allgemeinen bedeutete der Tarif von 1897 keinen Bruch mit dem protektionistischen System, wenn er auch einige Ermäßigungen der Zölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate enthielt. Namentlich Eisen- und Stahlwaren, Kohlen, Mais, Öl und einige Erzeugnisse der Wollindustrie erfuhren Zollherabsetzungen. Die Durchschnittsrate sämtlicher Zölle, unter denen jetzt die Wertzölle bei weitem am stärksten vertreten waren, betrug etwa 25—30 %, doch enthielt der Tarif immerhin noch etwa 70 Positionen von 30 % und 50 von 35 %. Dem zu erwartenden Ausfall an Zolleinnahmen wurde durch Erhöhung der Finanzzölle auf Tabak, Zigarren und Zigaretten und auf Spirituosen, Ale, Bier, Wein (zwischen 30 und 50 %) entgegengewirkt. Die wichtigsten Reduktionen indessen, auf Halbfabrikate der Eisen- und Stahlindustrie, wurden in ihrer Wirkung wieder teilweise kompensiert durch die Erhöhung der Produktionsprämien für Roheisen auf $^2/_3$ Dollar per Ton, je nach dem Gehalt desselben an kanadischem Eisenerz, und für Stahlingots und Puddeleisenluppen auf 3 Dollar per Ton.

Die Bedeutung aber, welche die Tarifreform von 1897 für die kanadische Handelspolitik besitzt, liegt nicht etwa in den an sich geringen

---

[1]) Vgl. Hopkins a. a. O. S. 439ff. Es war eine Art Kulturkampf, der um die katholischen Sonderschulen ausgebrochen war und noch einmal zu einem großen Konflikt zwischen den beiden Rassen führte.

[2]) Handels-Archiv 1897, I, S. 707ff: Der kanadische Zolltarif. — Canadian Customs Tariff 1907, with amendments to date (Comm. Hdb. of Can. 1911).

Zollermäßigungen, sondern vielmehr in der Verwirklichung der erwähnten imperialistischen Ideen: der neue Zolltarif war gemäß den Bestimmungen des Tarifgesetzes zugleich ein Vorzugstarif, der dem Mutterland ohne Gegenleistungen Vorzugszölle gewährte. Zunächst allerdings trug dieser Präferentialtarif noch den Charakter eines Gegenseitigkeitstarifes, denn er räumte einen Zollnachlaß von $12^1/_2$ % auf die im Verzeichnis A des Tarifs aufgezählten Artikel allen Staaten ein, die Kanada dieselbe Vergünstigung versprachen; aber schon ein Jahr später wurde diese Bestimmung aufgehoben, und der Vorzugszoll vom 1. Aug. 1898 ab unter gleichzeitiger Erhöhung auf 25 % auf das Vereinigte Königreich, Bermuda, Britisch-Westindien, Britisch-Guiana und alle diejenigen britischen Kolonien beschränkt, deren Tarif ebenso günstig für Kanada ist, wie der kanadische Tarif für die britischen Kolonien. Später wurde diese Bestimmung dahin erweitert, daß auch Britisch-Ostindien, Ceylon, Straits Settlements, Neuseeland und Südafrika in den Genuß des Großbritannien gewährten Vorzugstarifes traten, und daß er auch auf Erzeugnisse fremder Länder Anwendung finden sollte, wenn die auf das fremdländische Produkt verwendete Arbeit zu mindestens einem Viertel des Wertes in Großbritannien geleistet worden war.[1])

Mit der Inaugurierung dieser Präferentialzollpolitik hatte Kanada einen Schritt getan, der sein handelspolitisches Verhältnis zum britischen Reich, also vor allem zum Mutterlande, völlig änderte. Denn bisher war das Anerbieten der differentiellen Zollbehandlung als unvereinbar mit dem englischen Freihandelsprinzip und mit den englischen Handelsverträgen von der Regierung des Mutterlandes stets zurückgewiesen worden.[2]) Der Gedanke eines Vorzugszolles für Großbritannien war schon 1878 von Sir Charles Tupper und 1880 von McCarthy erörtert worden, ebenfalls 1891 nach Inkrafttreten des McKinley-Tarifs;[3]) aber immer war die Voraussetzung zu einer derartigen Bevorzugung die entsprechende Gegenseitigkeitsbehandlung durch das Mutterland gewesen, mithin die Voraussetzung, daß Großbritannien mit dem Freihandelssystem bräche und Zölle einführte, die für die fremden Länder ungünstiger wären als für die Kolonien. Zu einem solchen Vorgehen konnte sich aber die englische Regierung nicht entschließen, so lange nicht trotz der Kolonialkonferenzen, trotz der Handelskammerkonfe-

---

[1]) Handels-Archiv 1898, I, S. 673 und 697.

[2]) Fuchs a. a. O. S. 287 ff.

[3]) Porritt a. a. O. S. 390; Hopkins a. a. O. S. 489 ff.; Fuchs a. a. O. S. 293. Auch 1892 hatten McCarthy und McNeill diesen Gedanken vertreten.

renzen und trotz der Agitation Chamberlains der prinzipielle Umschwung in den Ansichten des englischen Volkes über Freihandel und Schutzzoll auch in den allgemeinen Wahlen zum englischen Parlament zum Ausdruck gekommen war. Auch jetzt, im Jahre 1897, gab die englische Regierung ihr handelspolitisches Prinzip nicht auf; aber sie schränkte doch ihr bisheriges ablehnendes Verhalten gegenüber dem kanadischen Vorschlag der Vorzugszollbehandlung insofern ein, als sie das einseitige Anerbieten Kanadas annahm und — um die Vorzugsbehandlung zu der vollen beabsichtigten Wirkung, d. h. nur zum Vorteil Großbritanniens und seiner Kolonien, kommen zu lassen — die Meistbegünstigungsverträge mit Belgien und dem Deutschen Reich kündigte.[1]) Die Verträge liefen im Juli 1898 ab, und so blieb vom 1. August 1898 ab der Vorzugszoll nur für britische Länder vorbehalten. Die Vorzugszollbehandlung des Mutterlandes durch Kanada erfuhr bald darauf eine abermalige Verstärkung, indem durch Gesetz vom 1. Juli 1900 die Bevorzugung Großbritanniens von 25 auf 33⅓ % erhöht wurde.

Die Hoffnung Kanadas, die seiner Präferentialpolitik zu Grunde lag, nämlich seinerseits Vorteile auf dem britischen Markte dadurch zu erlangen, daß Großbritannien die fremdländischen Einfuhren mit Zöllen belegte, die kolonialen aber wie bisher frei hereinließ, ging nicht in Erfüllung und ist bis heute noch unerfüllt geblieben. Aber auch die Absicht, durch einseitige Bevorzugung Großbritanniens auf dem kanadischen Markte der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten Schwierigkeiten zu bereiten, blieb wirkungslos, denn trotz des Entgegenkommens Kanadas war die Zunahme der britischen Einfuhr nicht größer als die der amerikanischen, wie aus nachstehender Tabelle hervorgeht (in Mill. Doll.):[2])

	Zollpflichtige Einfuhr		Zollfreie Einfuhr		Gesamteinfuhr	
	V. K.	V. St.	V. K.	V. St.	V. K.	V. St.
1897	20,2	30,5	9,2	26,5	29,4	61,6
1898	22,6	38,1	9,5	36,8	32,5	78,7
1899	27,5	44,5	9,4	43,9	37,1	93,0
1900	31,6	53,9	12,7	48,2	44,8	109,8
1901	31,7	53,6	11,1	53,5	43,0	110,5
1902	35,1	60,2	13,9	54,6	49,2	120,8
1903	42,2	68,5	16,6	60,3	58,9	137,6
1904	44,9	77,5	16,8	65,5	61,8	150,8

[1]) Braude: „Die Grundlagen und Grenzen des Chamberlainismus", Zürich 1905, S. 22: Die britische Regierung ließ dem Deutschen Botschafter antworten, daß die weitere Aufrechterhaltung des Vertrages den Interessen des britischen Reiches widerspreche, und daß sie in den bestehenden Verträgen Hindernisse für „fiscal arrangements" erblicke.

[2]) Department of Trade and Commerce, Report 1909, Part I, S. 414.

Während demnach die Einfuhr aus dem zollbevorzugten Vereinigten Königreich von 1898 bis 1904 um 29,3 Mill. Dollar zunahm, betrug die Mehreinfuhr aus den Vereinigten Staaten 72,1 Mill. Dollar. Im Verhältnis zur Einfuhrmenge war die Zunahme der Einfuhr aus beiden Ländern ungefähr gleich groß. Die Gesamteinfuhr aus Großbritannien stieg in den genannten Jahren um 90,1 %, die aus der Union um 90,2 %, während die Zunahme bei den zollpflichtigen Waren allein dort 98,7 %, hier 103,4% betrug. Vom handelspolitischen Gesichtspunkt aus betrachtet war demnach das Vorgehen Kanadas, soweit es sich gegen die Vereinigten Staaten richtete, erfolglos. Hinsichtlich seiner imperialistischen Bedeutung kann heute noch kein endgültiges Urteil über die positive oder negative Wirkung gefällt werden, da die letzte Entscheidung über diese Frage gleichzeitig die Entscheidung über die englische „Tarifreform" in sich schließt, also nur vom Mutterlande selbst getroffen werden kann.

Gegen die britische Bevorzugung machte sich bald eine lebhafte Opposition in den Kreisen der kanadischen Industriellen geltend, die sich einerseits durch den drückenden Wettbewerb der Vereinigten Staaten, andererseits durch die künstlich geförderte Konkurrenz Großbritanniens stärker bedroht fühlten und deshalb nach erhöhtem Schutz der heimischen Industrie verlangten. Die Stellung der kanadischen Industrie zu der Frage „Vorzugszoll oder Schutzzoll" kommt unzweideutig in einer Äußerung des „Toronto Globe"[1]) zum Ausdruck, in der es u. a. heißt: „Während es das Bestreben der englischen Fabrikanten ist, für die Kolonien zu produzieren, ist es das Bestreben der letzteren, für sich selbst zu produzieren."

Anders stellte sich zu der Präferentialpolitik der Regierung die Landwirtschaft. Sie hatte einerseits das größte Interesse an einem billigen Bezug der britischen Fertigfabrikate, insonderheit der Eisen- und Stahlwaren sowie Textilwaren, und dieser konnte durch einen möglichst hohen britischen Vorzugszoll gewährleistet werden; andererseits konnte es ihr nur recht sein, wenn durch die kanadische Vorzugszollpolitik der Gedanke des wirtschaftlichen Imperialismus verwirklicht werden würde, und das Mutterland die kolonialen Importe gegenüber den fremdländischen durch Zolldifferenzierung begünstigen würde.

Aber der Einfluß der an einer liberaleren Handelspolitik Interessierten war gering, und so konnte es nicht ausbleiben, daß die Bestrebungen,

---

[1]) Zitiert bei **Chomley** a. a. O. S. 53.

die auf einen „tariff for revenue only“ abzielten, in stärkerem Maße zurückgedrängt wurden von denjenigen, die einen verstärkten Schutz der nationalen Arbeit, größere wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland, kurz Selbstversorgung des kanadischen Marktes verlangten.

So erfolgten fast alle Tarifänderungen der Jahre 1897/1903 in protektionistischem Sinne. Bestehende Industrien wurden durch die ausdrückliche Verlängerung der Bestimmung gefördert, daß von Zeit zu Zeit gewisse für die kanadiche Industrie erforderliche Eisen- und Maschinenteile zollfrei die Grenze überschreiten dürften. Im Entstehen begriffenen oder noch jungen Industrien wurde besonderer Schutz zuteil, wie er in folgendem Gesetz zum Ausdruck kommt:[1]) „Außer von Maschinen ist die zollfreie Einfuhr von Baueisen und -stahl zugelassen, falls die eingeführten Gegenstände in der Rübenzuckerfabrikation Verwendung finden oder zum Gebrauch in Alluvialgoldminen dienen“. Endlich wurde auch ein Anreiz zur Begründung noch nicht bestehender Industrien gegeben, indem die Zölle auf die betreffenden Fabrikate so hoch normiert wurden, daß selbst unter den ungünstigeren Arbeits- und Produktionsbedingungen Kanadas eine Konkurrenz mit dem billiger produzierenden Ausland Aussicht auf Erfolg hatte. Unter diese Kategorie von Maßnahmen fällt namentlich das Gesetz, das den Zoll auf Eisenbahnschienen und sonstiges Stabeisen für Eisenbahnen auf 7 Dollar per Ton festsetzt unter der Voraussetzung, daß die kanadische Produktion den zu stellenden Ansprüchen an die Qualität und die Preise entspreche.[2]) Schon 1900 war eine Novelle zum Eisenbahngesetz in ähnlichem Sinne erlassen; sie bestimmte, daß diejenigen Bahnen, die Subsidien der Regierung genossen, nur kanadische Schienen verwenden sollten. In dieser Bestimmung macht sich bereits der Einfluß einer Bewegung geltend, die zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts in Kanada entstand und besonders in industriellen Kreisen bald an Boden gewann. Sie trat mit den Schlagworten auf „Canada for the Canadians“ und „Made in Canada“.

Mehr noch als durch zolltarifarische Begünstigungen wurden gewisse Industrien direkt durch die Produktionsprämienpolitik der Regierung gefördert. Wie an anderer Stelle ausgeführt, wurde schon 1886

---

[1]) Handels-Archiv 1901, I, S. 666.

[2]) Handels-Archiv 1903, I, S. 804. Damit steht in engem Zusammenhang ein Gesetz vom Jahre 1906 (ebenda 1906, I, S. 1780), das den Gouverneur im Rate ermächtigt, auf alte ausgeführte Eisenbahnschienen, die nach der Neuwalzung wieder in Kanada eingeführt werden, einen Zoll von 25 % zu erheben, so lange nicht in Kanada ein zum Neuwalzen solcher Schienen in wesentlichen Mengen geeignetes Werk errichtet ist. Übrigens sind die Zollermäßigungen im Interesse der kanadischen Industrie bis in die neueste Zeit fortgesetzt worden.

mit der Gewährung von Prämien der Anfang gemacht; im Laufe der Zeit wurden dann insonderheit die Produktionsprämien für die Eisen- und Stahlindustrie mehrfach erhöht. Das geschah auch jetzt, gleichzeitig mit einer Revision des Tarifes, durch Gesetz vom 24. Oktober 1903[1]). Es wurden nämlich jetzt die schon bis dahin gewährten Prämien ausgedehnt auf Drahtstäbe zur Weiterverarbeitung (6 Dollar per Ton) und auf gewisse Halbfabrikate (3 Dollar per Ton), wenn diese Stahlwaren zu 50 % aus kanadischem Roheisen bestanden. Dasselbe Gesetz brachte auch eine Erhöhung der seit 1901[2]) gewährten Prämien auf die Produktion von Blei aus kanadischem Bleierz und neue Prämien auf die Gewinnung von Petroleum. Eine gleichzeitig eingeführte Produktionsprämie auf Schnur für Garbenbinder sollte als Ausgleich des Ausfuhrzolles dienen, der auf den Philippinen für die dort erzeugte, in Kanada zur Herstellung von Schnur gebrauchte Manilafaser erhoben wird.

Die zahlreichen Zolltarifänderungen und Zollentscheidungen seit 1897 waren alle mehr oder weniger protektionistisch. Gleiche Maßnahmen brachte das Jahr 1904. Den dauernden Klagen der Wollindustrie, die sich gegen die erleichterte Konkurrenz des Mutterlandes nicht zu halten vermochte, wurde Gehör geschenkt, und ein Mindestzoll von 30⁰/₀ für gewisse britische Wollwaren eingeführt.[3]) Damit kam die Vorzugszollbehandlung dieser Waren tatsächlich in Wegfall, das System der britischen Präferentialzölle war zum ersten Mal durchbrochen. Daneben brachte die Tarifrevision von 1904 übrigens auch eine Herabsetzung der Zölle für Porzellan, Tonerde und Fensterglas.[4]) Gleichzeitig aber erhielt durch diese Tarifänderungen eine neue Bestimmung Gesetzeskraft, durch die ein Sonderzoll auf solche Artikel eingeführt wurde, deren Verkaufspreis in Kanada geringer ist als der Marktpreis im Ausfuhrlande. Durch die Erhebung dieser „antidumping-duty“ sollte verhindert werden, daß fremde Nationen, die erhöhte Zölle Kanada gegenüber anwenden, mit ihren Waren den kanadischen Markt überschwemmten und sie dort zu Schleuderpreisen absetzten. Die Höhe des Zuschlagszolles wurde gleich der Differenz zwischen jenen beiden Preisen festgesetzt, sollte aber nicht 50 % des normalen Zolles übersteigen.

Trotz aller dieser, die erstrebte Unabhängigkeit des Landes gegen-

---

[1]) Handels-Archiv 1904, I, S. 75.
[2]) Handels-Archiv 1901, I, S. 859.
[3]) Porritt a. a. O. S. 379, Anm. Desgl. Nachr. f. H. u. I. 1904, Nr. 69.
[4]) Volksw. Chronik (Conrads Jahrbücher) 1904, S. 420.

über der Konkurrenz des Auslandes und des Mutterlandes fördernden zoll- und industriepolitischen Maßnahmen war die schutzzöllnerische Opposition — die namentlich in der „Vereinigung der kanadischen Fabrikanten" („Canadian Manufacturers' Association", hervorgegangen aus der von Buchanan organisierten „Association for the Promotion of Canadian Industry") eine kräftige Stütze fand — nicht zufrieden gestellt. Sie warf dem Premierminister Sir Wilfrid Laurier vor, „daß der Zolltarif an und für sich zu niedrig sei und durch die Vorzugszölle Großbritannien gegenüber völlig unwirksam gemacht werde. Kanada solle dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgen, die infolge ihrer hohen Zollsätze ausgezeichnet prosperierten, während Kanada seine Prosperität nur dem Zufalle mehrjähriger reicher Ernten verdanke. Laurier hielt dem entgegen, daß der kanadische Zolltarif sich vollkommen bewährt habe, indem er dem Staate hinlängliche Einkünfte und der Industrie ausreichenden Schutz gebracht habe, ohne hierbei die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung durch unnötig hohe Zölle zu verteuern. Kanada habe einen mäßigen, die Union einen übermäßig hohen Zolltarif, durch den dies Land in die Gewalt der Trusts und Konzerne geraten sei".[1]) Im Sinne dieser Worte des leitenden Ministers wurde dann für das Jahr 1906 eine allgemeine Tarifrevision vorbereitet, bei der zum Ausdruck kommen sollte, daß zwar der kanadischen Volkswirtschaft wie bisher auch weiterhin Schutz gewährt werden solle, daß aber auf der andern Seite dem Interesse der konsumierenden Bevölkerung, namentlich aber auch des in der Landwirtschaft beschäftigten Teils derselben, mehr entsprochen werden müsse, und endlich, daß auch Kanada als Ganzes, als mitsprechender Faktor innerhalb der gesamten Weltwirtschaft, darauf bedacht sein müsse, seinen Zolltarif so einzurichten, daß es auch zum Auslande in das wünschenswerte handelspolitische Verhältnis kommen könnte. Über diese Grundsätze der neuen Richtung der Handelspolitik äußerte sich der Finanzminister im Juli 1905 bei Einbringung des Budgets, indem er sagte[2]), es sei die Absicht der Regierung, bei der Revision des Zolltarifs die Vorzugsbehandlung Großbritanniens und seiner Kolonien gegenüber allen andern Staaten beizubehalten, einen Minimaltarif den Staaten gegenüber zu schaffen, die den Handel mit Kanada begünstigen, und einen Maximaltarif für die, deren Tarifgesetzgebung geeignet sei, den Handel mit Kanada auszuschließen. Der letztere solle in der Hauptsache dem bisherigen Tarif

[1]) Aus einem im Handelsmuseum 1904, S. 161, zitierten Bericht.
[2]) Volksw. Chronik (Conrads Jahrbücher) 1905, S. 379. Desgl. 1906, S. 677.

entsprechen, während der erstere eine Art Verhandlungstarif darstellen solle.

Dies Programm kennzeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte der kanadischen Handelspolitik. Während bisher Kanada autonom über seine Tariffragen die Entscheidung getroffen hatte, geht es nunmehr, durch die Schaffung des Zolltarifs vom 12. April 1907, dazu über, einen Konventionaltarif zu schaffen mit dem ausgesprochenen Zweck, ihn als Verhandlungstarif mit andern Staaten zu verwenden. Außerdem kommt in der Aufstellung eines derartigen Tarifes zum ersten Mal formell zum Ausdruck, was Kanada seit dem Zugeständnis der Selbständigkeit in seiner autonomen Tarifpolitik im Jahre 1846 erstrebt hatte: Selbständigkeit auch in der vertraglichen Handelspolitik.

In den langwierigen Verhandlungen und Vorbereitungen, die der Tarifrevision vorausgingen, war insbesondere der Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft in der Tariffrage schärfer hervorgetreten. Die Industriellen kämpften für erhöhte Schutzzölle, damit die Entwicklung der kanadischen Industrie gefördert werde; eine Bevorzugung der englischen Fabrikanten wollten sie nur insoweit gelten lassen, als sie diesen zwar ein Übergewicht über den ausländischen Konkurrenten, nicht aber über den kanadischen gebe. Im wesentlichen wollten sie also einen Vorzugszoll nur auf diejenigen Artikel einräumen, die Kanada nicht selbst produzieren kann; außerdem verlangten sie wieder besonderen Schutz gegen diejenigen Länder, die selbst geschützte Industrien besitzen, Ausfuhrprämien gewähren oder Kanada als „dumping-ground" benutzen.

Demgegenüber vertrat die Landwirtschaft, namentlich in ihren beruflichen Interessenvertretungen (wie der „Dominion Grange Association", „Ontario Farmers' Association" und „Manitoba Grain Growers' Association") den Grundsatz des gemäßigten Schutzzolles oder gar des reinen Finanzzolles, da hohe Schutzzölle nicht nur keinen Vorteil für sie hätten, sondern vielmehr die Preise für zahlreiche Bedarfsartikel erhöhten.[1])

Das Resultat des Tarifkampfes bedeutet eine Art Ausgleich der gegensätzlichen Interessen, insofern als der neue Generaltarif, wenn er auch manche Erhöhungen brachte, im wesentlichen doch die Höhe der Zollsätze des bisherigen Tarifs beibehielt, und durch Schaffung des sog. „Intermediate Tariff", des Zwischen- oder Mitteltarifs, dessen

---

[1]) Porritt (a. a. O. S. 452) zitiert eine Resolution der Farmer, in der es heißt: „While a protective tariff can and does limit our purchasing power, it cannot and does not enhance the price of articles we have to sell."

Sätze durchschnittlich $2^1/_2$ % niedriger sind als die des Generaltarifs, die Möglichkeit gegeben wurde, auf dem Wege von Verhandlungen mit fremden Staaten diese niedrigeren Zollsätze in Geltung zu bringen. Neben diesen beiden Tarifen blieb der britische Vorzugstarif bestehen, allerdings nicht in seiner bisherigen Gestalt. Das Prinzip der Drittelbevorzugung wurde nämlich dadurch durchbrochen, daß an die Stelle der allgemeinen Bevorzugung um $33^1/_3$ % nunmehr spezialisierte Zollsätze traten, deren Höhe zwischen 10 und 50 % liegt. Im Durchschnitt bleibt die Bevorzugung um $33^1/_3$ % allerdings bestehen. Eine gewisse Benachteiligung dagegen droht der britischen Einfuhr nach Kanada durch die neue Bestimmung, daß von einem noch zu bestimmenden Termin ab der britische Vorzugstarif nur auf solche Waren Anwendung finden soll, die nach Kanada zu Schiff unmittelbar in einen kanadischen Seehafen eingebracht werden. Dieser Termin wird wahrscheinlich mit dem Termin der Eröffnung des Durchgangsverkehrs auf der „National Transcontinental Railway" zusammenfallen, denn eine wesentliche Voraussetzung für die Subvention dieses Bahnbaues durch die Bundesregierung war die Bedingung, daß der direkte Transitverkehr Kanadas durch diese Bahn gefördert werde. Wenn die englischen Exporteure nach Inkrafttreten der erwähnten Bestimmung nicht Verluste durch den angedrohten Wegfall der Bevorzugung erleiden wollen, werden sie gezwungen sein, noch mehr als bisher den direkten Weg England-Kanada für ihre Warentransporte zu wählen, insonderheit also auch im Winter den amerikanischen Häfen New York, Boston und Portland die kanadischen Häfen St. John und Halifax vorzuziehen.[1])

Von den im Generaltarif enthaltenen Erhöhungen der Zölle des bisherigen allgemeinen Tarifs werden namentlich folgende Artikel betroffen:[2]) Fische, Zucker, Fabrikate der Papier- und photographischen Industrie, der chemischen Industrie (namentlich Seifen und Parfümerien usw.), der Glasindustrie (mit Ausnahme von gewöhnlichen Fensterglas, das um 5 % ermäßigt wurde), ferner verschiedene Halbfabrikate der Metallindustrie, Fertigfabrikate und Hilfsstoffe der elektrischen In-

[1]) Die Gesamtdurchfuhr durch die Vereinigten Staaten nach und von Kanada betrug nach dem Canada Yearbook 1910, S. 261:

	1908 Dollar	1909 Dollar	1910 Dollar
Einfuhr durch die Vereinigten Staaten . .	27 431 000	20 733 000	22 499 000
Ausfuhr „ „ „ „ . .	39 611 000	44 912 000	51 079 000

[2]) Nachr. für Handel und Industrie 1907, Nr. 2. Vgl. ferner „Canadian Customs Act" vom 12. April 1907 und „Kanadischer Zolltarif" nach dem Stande vom 1. Febr. 1910, veröffentlicht vom Reichsamt des Innern.

dustrie, endlich gewisse Waren aus der Kautschuk-, Leder- und Leinenindustrie und Juwelierwaren. Die wichtigsten Ermäßigungen betreffen die Einfuhr von Syrup und Melasse jeder Art, von Fabrikaten der Farbenindustrie, von gewissen Halb- und Fertigfabrikaten der Textil-(Baumwoll)industrie, besonders aber von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.

Die Zölle des Mitteltarifs sollen nach den Bestimmungen des Tarifgesetzes Anwendung finden auf die Erzeugnisse oder Waren eines britischen oder fremden Landes, auf das die Vergünstigungen dieses Mitteltarifes in der vorgesehenen Weise erstreckt worden sind, wenn die Einfuhr unmittelbar aus einem solchen fremden Lande oder aus einem britischen Lande erfolgt. Die gegenüber den Zollsätzen des Generaltarifs durchschnittlich $2^1/_2$ % niedrigeren Sätze des Mitteltarifs kann der Gouverneur im Rate von Zeit zu Zeit im ganzen oder teilweise auf ein britisches oder fremdes Land, dessen Erzeugnisse oder Waren früher den im Generaltarif festgesetzten Zollsätzen unterworfen waren, ausdehnen, wenn ihm die gebotenen Gegenleistungen als genügend erscheinen.

In gewisser Beziehung schränkt der Mitteltarif die Vorzugsbehandlung der britischen Länder ein, insofern seine Anwendung die Konkurrenzfähigkeit des nichtbritischen Auslands erhöht. Der Mitteltarif soll aber, wie gesagt, nur auf solche Erzeugnisse und Waren Anwendung finden, die unmittelbar nach Kanada eingeführt werden. Was die Vergünstigungen des Präferentialtarifs betrifft, so können sie den Kolonien und Besitzungen, auch denjenigen, auf die sie später ausgedehnt werden, wieder entzogen werden, nicht aber dem Mutterland, dem ihr Genuß vielmehr auf alle Fälle zusteht. Der Generaltarif kommt allen denjenigen Ländern gegenüber zur Anwendung, die weder Anspruch auf die Sätze des britischen Vorzugstarifs noch des Mitteltarifs haben. Die durchschnittliche Höhe der Zölle dieses Tarifs liegt bei 30 % ad valorem; daneben bestehen zahlreiche spezifische Zölle. Im allgemeinen sind die Lebensmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate zollfrei oder mit mäßigen, die Fabrikate mit hohen Zöllen belegt. Eine prinzipielle Änderung des kanadischen Zollsystems ist also auch mit dem neuesten Tarif nicht eingetreten.

Die übrigen Bestimmungen des Zollgesetzes sind im wesentlichen aus den früheren Tarifen und Zusatzgesetzen übernommen. Durch die neue Dumpingklausel wird die zulässige Höchstgrenze des als Zuschlag zu den anderweit festgesetzten Zöllen zu erhebenden Sonder-

zolles von 50 % auf 15 % herabgesetzt. Die Surtax von 33⅓ % wird als allgemeiner Strafzoll (in ihrer vollen Höhe) aufrecht erhalten; desgleichen die Monopolklausel, durch die die Regierung ermächtigt ist, den Zoll auf einen Einfuhrartikel zu ermäßigen oder ganz aufzuheben, wenn durch gerichtliche Untersuchung nachgewiesen wird, daß mit bezug auf diesen Artikel eine Verbindung, Vereinbarung oder ein Abkommen irgend welcher Art unter den Herstellern oder Händlern zu dem Zwecke besteht, den Gewinn der Hersteller oder Händler auf Kosten der Verbraucher zu erhöhen.[1])

Der durch die Zölle der Eisen- und Stahlindustrie schon gewährte Schutz wurde nicht als ausreichend zu ihrer Förderung erachtet, und deshalb dem Tarifgesetz eine Bestimmung angefügt, die für die Fortsetzung der Subventionspolitik Vorsorge trifft. Schon kurze Zeit nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen wurde eine abermalige Verlängerung und Neueinführung von Produktionsprämien durchgeführt.[2])

Aus der Geschichte der kanadischen Tarifpolitik geht hervor, daß zwei Momente für diese Politik von hervorragender Bedeutung gewesen sind: einmal — nach innen — die zielbewußte Förderung der inländischen Produktion, insonderheit der industriellen, andererseits — nach außen — das Streben nach handelspolitischer Selbständigkeit. Bei der Einbringung der Vorlage von 1906 im Parlament hatte der Finanzminister hervorgehoben, daß der führende Gedanke bei der Revision des Tarifs die Förderung der heimischen Industrie gewesen sei, — wenn auch nicht dem Verlangen jener, die durch übermäßige Zollsätze die heimische Erzeugung sämtlicher Waren künstlich erzwingen wollten, entsprochen werden könnte; indessen hätten auch der immer stärker aufblühenden Landwirtschaft Konzessionen gemacht werden müssen.[3])

Aber wie steht es mit dem zweiten Punkt? Die Stimmung über

---

[1]) Die Monopolklausel des Tarifgesetzes ist durch die „Combines Investigation Act" vom 4. Mai 1910 ersetzt worden (vgl. Handels-Archiv, Febr. 1911, S. 309). Zum ersten Male in Wirkung getreten war diese Klausel im Jahre 1901, als nachgewiesen wurde, daß die kanadischen Papierfabrikanten sich zu einem Trust zusammengeschlossen und den Preis des Zeitungspapieres ungebührlich in die Höhe geschraubt hatten. Der Zoll auf Zeitungspapier wurde daraufhin von 25 auf 15 % ad valorem herabgesetzt. — Nach dem neuen Gesetz werden gleichzeitig die Trustmitglieder mit einer Strafe von 1000 Dollar pro Tag belegt, solange sie — nach Ansicht des Untersuchungsgerichts — gegen das Gesetz verstoßen.

[2]) Darüber vgl. oben die Ausführungen über Begründung und Entwicklung der kanadischen Eisenindustrie: S. 155 ff. und 196 ff.

[3]) Volksw. Chronik (Conrads Jahrbücher) 1907, S. 581.

den Erfolg der kanadischen Handelspolitik gibt ein Artikel der Montrealer Zeitung „Le Canada" wieder, in dem es heißt:[1]) „Wie wir es wußten, hat Sir Wilfrid Laurier auf der Kolonialkonferenz[2]) unsere kommerzielle Autonomie und unser Recht, unsern Zolltarif nach unsern Wünschen einzurichten, gewahrt. Er bewilligte England den Vorzugstarif und ist bereit, denselben weiter auszudehnen, wenn das Mutterland Gegenzugeständnisse in der Tariffrage machen will; aber wenn das Mutterland keinen Vorteil in der Reziprozität findet, für unsere Zollermäßigungen auf britische Importe uns nichts bieten will, so erklärt Sir Wilfrid, dann wird sich Kanada anderswo Märkte suchen, die sich für unsere Produkte auf Grund eines gegenseitigen Vertrages öffnen werden. Er befürwortet einen engeren Handelsverkehr mit den britischen Kolonien, gibt aber zu, daß die Verhältnisse zu verschieden liegen, und daß von vielen Seiten gegen einen vollständigen und gegenseitigen Vorzugstarif protestiert werden würde....." Hier ist unzweideutig das Verlangen Kanadas ausgedrückt, sich nicht nur die errungene Selbständigkeit in der Tarifpolitik zu wahren, sondern auch das Verlangen, das Recht der selbständigen Vertragspolitik fremden Staaten gegenüber zu erhalten. Der Kampf um dies Recht hat in Kanada lange gewährt, zu Ende geführt ist er erst im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.

„In den zahlreichen Handelsverträgen des Mutterlandes seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts waren zunächst die selbständigen Kolonien ohne weiteres mit eingeschlossen, seit den 80er Jahren wurde es aber Regel, daß diese Kolonien das Recht erhielten, den Verträgen binnen eines Jahres nach Austausch der Ratifikationen beizutreten oder nicht beizutreten..... Diese nunmehrige besondere Berücksichtigung der wichtigsten englischen Kolonien erscheint als Konsequenz der selbständigen Zollpolitik, die sich in diesen entwickelt hatte und die im Gegensatz zu der des Mutterlandes seit Ende der 70er Jahre in erhöhtem Maße schutzzöllnerisch geworden war."[3]) Mit diesem ersten Schritt gab sich aber Kanada nicht zufrieden, sondern bestand auf Gewährung völliger handelspolitischer Freiheit. Die Regierung des Mutterlandes lehnte aber diesbezügliche Anträge Kanadas[4]) stets ab, indem

[1]) Volksw. Chronik (Conrads Jahrbücher) 1907, S. 315.

[2]) Gemeint ist die 5. Konferenz in London 1907.

[3]) Fuchs a. a. O. S. 40.

[4]) Porritt (a. a. O. S. 175) zitiert eine Resolution Sir Richard Cartwrights vom Jahre 1889, die u. a. fordert: „To empower the Canadian Government to enter, by an agent or representative of Canada, into direct communication with any foreign state for the purpose of negotiating commercial arrangements tending to the advantage of Canada."

sie darauf hinwies, daß das Mutterland die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches, also auch der auswärtigen Handelspolitik der selbständigen Kolonien, in der Hand behalten müsse. So führte noch 1893 Großbritannien in Vertretung Kanadas die Verhandlungen mit Frankreich zwecks Abschlusses dieses ersten, nur Kanada und ein fremdes Land betreffenden Handelsvertrages und schloß den Vertrag im Namen Kanadas. Da die Agitation für die handelspolitische Autonomie in den Kreisen der Liberalen stets stärker war als bei den Konservativen, die mehr unter dem Einfluß der unionistisch-imperialistischen Ideen standen, so wurden die Bemühungen, die die Erfüllung dieses Wunsches erstrebten, häufiger und energischer vertreten, nachdem die liberale Partei im Jahre 1896 die Regierung übernommen hatte. Namentlich war es der Führer der Liberalen, Sir Wilfrid Laurier selbst, der unaufhörlich und bei jeder Gelegenheit das Recht für Kanada beanspruchte, Verträge mit fremden Staaten ohne Mitwirkung des Mutterlandes abzuschließen.[1]) Eine bedeutsame parlamentarische Debatte über diese Angelegenheit fand im März 1904 statt,[2]) bei der der Premierminister auf den schärfsten Widerstand seitens des Führers der konservativen Opposition stieß. Laurier erklärte damals, daß die nationale Entwicklung Kanadas zu einem selbständigen volkswirtschaftlichen Ganzen das unbeschränkte Recht zum freien Abschluß von Handelsverträgen erfordere: „Wir verlangen diese Befugnis, um Herren der Situation zu sein."

Zur Zeit als der Premierminister diese Forderung gegenüber dem Mutterlande aussprach, hatte sich tatsächlich schon eine Wandlung in der Frage der vertragspolitischen Selbständigkeit Kanadas vollzogen. Bei Ausbruch der Differenzen in den Handelsbeziehungen Deutschlands mit Kanada wurde die erste Phase in diesem Streite durch den diplomatischen Schriftwechsel zwischen Berlin und London beendet; nach Wiederaufnahme der Verhandlungen in der zweiten Phase dagegen verhandelte Kanada direkt durch den Finanzminister Fielding mit dem deutschen Konsul in Montreal. Das war 1901—03. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war allerdings negativ: der Ausbruch des Zollkrieges durch Auflegung der Surtax von $33^1/_3$ % auf deutsche Einfuhren war die Folge. Den ersten selbständigen Erfolg errang Kanada aber schon wenige Jahre später, als es seinen zweiten Handelsvertrag mit Frankreich am 19. Sept. 1907 abschloß. Die auf eine Erneuerung des handels-

[1]) Volksw. Chronik (Conrads Jahrbücher) 1904, S. 168.
[2]) Ebenda.

politischen Verhältnisses zwischen beiden Ländern auf Grund des neuen Mitteltarifs von 1907 hinauslaufenden Verhandlungen wurden wiederum direkt zwischen beiden Kontrahenten geführt; die Regierung des Mutterlandes blieb ausgeschaltet und trat erst bei der Mitunterzeichnung des Vertrages in Paris durch den englischen Botschafter in Aktion. Da diese Unterzeichnung nur ein formeller Akt ist, so hat Großbritannien damit die Selbständigkeit Kanadas im Abschluß von Handelsverträgen grundsätzlich anerkannt.

Im Jahre 1847 erhielt Kanada das Recht der autonomen Zollpolitik, seit den 80er Jahren wurde ihm die Entschlußfreiheit zugestanden, den Handelsverträgen des Mutterlandes beizutreten oder nicht, und 1907 hatte es das Recht der autonomen Vertragspolitik. Damit begann gleichzeitig die Ära der kanadischen Handelsvertragspolitik.

Sie wurde offiziell eingeleitet durch die Ratifizierung des kanadisch-französischen Handelsvertrages am 1. Februar 1910. Schon wenige Tage darauf, am 15. Februar, wurde durch die Unterzeichnung einer Vereinbarung zwischen dem kanadischen Finanzminister und dem deutschen Konsul dem zwischen Kanada und dem Deutschen Reich bestehenden Zollkrieg ein Ende gemacht, und ein Provisorium geschaffen, das später durch einen Handelsvertrag ersetzt werden soll.[1]) Im April desselben Jahres wurden die Verhandlungen zwecks Schaffung eines provisorischen Verhältnisses zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten zum Abschluß gebracht, wobei ebenfalls die britische Regierung, nämlich der britische Botschafter in Washington, völlig ausgeschaltet war, indem der Präsident der Union direkt mit dem kanadischen Premier und Finanzminister unterhandelte. In gleicher Weise führte Kanada ohne englische Vermittlung die auf eine Besserung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Kanada einerseits, Italien und Belgien andererseits abzielenden Unterhandlungen mit dem Konsul für Italien im Mai 1910 und mit dem Generalkonsul für Belgien im Juni 1910. Völlig selbständig änderte Kanada auch seine zolltarifarischen Bestimmungen gegenüber den Niederlanden, ebenfalls im Juni 1910,[2]) und endlich wurden die Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Reziprozitätsvertrages zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten ohne Vermittlung der großbritannischen Regierung geführt und am 21. Ja-

---

[1]) Im März 1912 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Vgl. unten S. 314.

[2]) „Papers relating to Commercial Arrangements between Canada and Foreign Countries". Veröffentlicht vom Department of Trade and Commerce, Ottawa 1910.

nuar 1911 zu einem vorläufigen Ende gebracht.[1]) Nur ein einziger Vertrag zwischen Kanada und einer fremden Macht wurde in der letzten Zeit durch die Regierung des Mutterlandes für Kanada abgeschlosssen, und auch er bildet keine eigentliche Ausnahme, denn er ist nur eine Art Zusatzvertrag zu dem am 16. Juli 1894 zwischen Großbritannien und Japan abgeschlossenen Handelsvertrag und dessen Ergänzung vom 16. Juli 1895. Diesem Vertrage war nämlich Kanada, obwohl ihm durch Artikel XIX das Recht dazu ausdrücklich vorbehalten war, zunächst nicht beigetreten; zehn Jahre später gab es aber seine Zustimmung, und infolgedessen wurde durch eine Konvention zwischen Großbritannien und Japan vom 31. Januar 1906 die Geltungskraft der Vertragsbestimmungen auf Kanada ausgedehnt. Das schon während der deutsch-kanadischen Verhandlungen stillschweigend anerkannte Prinzip der Selbständigkeit Kanadas auch in seiner äußeren Handelspolitik erlitt also durch das Vorgehen des Mutterlandes in diesem Falle keine Durchbrechung. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit Kanadas nach innen und außen ist damit zur Tatsache geworden.

Bevor nun die Frage erörtert wird, welche Stellung Kanada gegenwärtig auf dem Weltmarkt einnimmt, soll noch kurz die jetzt vorherrschende Strömung in Kanada in bezug auf die Gestaltung des Zolltarifs gekennzeichnet werden.

Über die wahrscheinliche Richtung der kanadischen Handelspolitik in der nächsten Zukunft konnte nach dem Ausfall der vorletzten allgemeinen Wahlen vom 26. Okt. 1908 kaum ein Zweifel bestehen; denn die Liberalen trugen wiederum, wenn auch mit einer etwas geringeren Majorität, den Sieg im Wahlkampf davon, so daß eine prinzipielle Abkehr von der bisherigen Wirtschaftspolitik vorläufig nicht zu erwarten war. Es deuten aber gewisse Anzeichen innerhalb der Wählerschaft darauf hin, daß selbst bei einem Wechsel in der Parteiregierung die Hochschutzzollpolitik für absehbare Zeit nicht wieder aufgenommen werden wird, daß vielmehr mit der wachsenden Bedeutung des in der Landwirtschaft und in den mit ihr zusammenhängenden Berufen tätigen Teils der Bevölkerung eine allmähliche Ermäßigung des immer noch schutzzöllnerischen Tarifs eintreten wird.[2]) Die starke und jährlich

---

[1]) „Tariff Relations between the United States and the Dominion of Canada. Correspondence and Statements 1911," Government Printing Bureau, Ottawa 1911.

[2]) Die berechnete Durchschnittszollhöhe für sämtliche zollpflichtige Einfuhren betrug im Durchschnitt der Jahre 1907—1910: 26,7 %. Der Generaltarif enthält neben zahlreichen niedrigen und einigen sehr hohen Zöllen 61 Positionen von 35 % ad valorem, 72 von 30 %, 16 von 27 ½ %, 81 von 25 % und 43 von 20 %.

an Umfang zunehmende Einwanderung kommt namentlich der Landwirtschaft zugute, und ihre Macht im kanadischen Bundesparlament wird deshalb von nun ab wohl auch rascher wachsen als die der kanadischen Industrie. Das Interesse der Landwirtschaft nun beansprucht keinen Schutz ihrer Produktion; wohl aber erfordert es dringend Öffnung der ausländischen Märkte, insonderheit der Industriestaaten, für seine Brot- und Fleischprodukte. Für diese kann die kanadische Landwirtschaft jedoch ein Absatzgebiet nur in Ländern erhoffen, denen Zugeständnisse für die Einfuhr der eigenen Industrieprodukte nach Kanada gemacht werden. Will Kanada sich nicht allein auf den Markt Großbritanniens beschränken, will es sich nicht ausschließlich auf den einseitigen imperialistischen Standpunkt einer interkolonialen oder auch imperialen wirtschaftlichen Arbeitsteilung stellen, d. h. also in diesem Falle im wesentlichen auf eine eigene Industrie verzichten — und dazu scheint vorderhand, ebenso wie bisher, nicht die allergeringste Neigung zu bestehen —, will es vielmehr sich als Nation eine unabhängige Stellung in der Weltwirtschaft sichern, dann muß es das Interesse dieses stärksten Faktors seiner Volkswirtschaft, eben seiner Landwirtschaft, in erhöhtem Maße wahrnehmen. Der bisherige Premierminister Sir Wilfrid Laurier hat sich bereits vor Jahren einmal einen theoretischen Freihändler genannt, der aber im Interesse der Erfordernisse der Nation praktisch ein gemäßigter Schutzzöllner sei. Diesem Gedanken hat er auf seiner großen Informationsreise, die er im Sommer 1910 durch ganz Westkanada gemacht hat, um den Fortschritt des Westens und seine Bedürfnisse und Wünsche kennen zu lernen, in einer Farmerversammlung in Saskatchewan wieder Ausdruck gegeben und sich dabei über die Grundsätze der künftigen Handelspolitik des Landes dahin geäußert: „that the tariff will have to be gradually reduced." Die Farmer des kanadischen Westens benutzten die durch die Ministerreise gegebene Gelegenheit zur persönlichen Aussprache mit dem leitenden Minister, um ihre Wünsche zu äußern und in großen Massenversammlungen ihre Stellungnahme insbesondere zur Tariffrage zu bekunden. In einem Memorandum[1]) der „Manitoba Grain Growers' Association" heißt es, daß unter den vielen ökonomischen Fragen, die die Aufmerksamkeit des westkanadischen Farmers heute in Anspruch nehmen, keine so sehr Mißbilligung verdiene wie der „Protektive Tariff", der die Entwicklung des Landes aufgehalten und den ersten Ansiedlern das Leben erschwert und ver-

[1]) „The Economist" vom 6. Aug. 1910. Das Memorandum kam in einer Versammlung in Brandon am 18. Juli 1910 zur Verlesung.

teuert habe. Die Farmer weigerten sich nicht, zu den Kosten, die die Regierung fordert, in angemessener Weise beizutragen; wogegen sie sich aber sträubten, das sei, zu Gunsten anderer einen unverhältnismäßig hohen Teil dieser Kosten aufbringen zu müssen: „Let it be said in passing that Western Farmers do not object to paying their full share of the cost of government. They do not object to that part of the revenue which they pay into the public treasury. What they do rebel against is the element in the Customs tariff which compels them to contribute a large percentage of the products of their labour to the privileged and protected classes. They do not want any Protection for their product, in other words they are willing that all farm products should be placed on the free list............. We submit that duty should be levied only for the purpose of creating revenue for the necessities of government. We suggest that our tariff should be so framed as to permit freer trade with the whole world." In der Antwort auf dies Memorandum, die Sir Wilfrid Laurier einige Tage später in Versammlungen zu Yorkton und Melville Sask. gab, erklärte er nochmals: „If I had my own way, I would have a free British tariff. Britain is my model, not only for history, not only for constitutional government, not only for public life, but for political economy. But I recognise that changes must be made gradually."[1]) Auch den Wünschen der Farmer hinsichtlich einer Verbesserung der handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten steht er nicht ablehnend gegenüber. Für Reziprozität mit der Union glaubt er aber nur unter der Bedingung eintreten zu dürfen, daß Kanada für Vorteile, die es den Amerikanern bietet, auch gleichwertige Zugeständnisse zurückerhalte — „if we can get fair treatment"; nach den jahrzehntelangen vergeblichen Bemühungen Kanadas, einen Gegenseitigkeitsvertrag mit den Vereinigten Staaten zu erlangen, werde er indessen seinen seit Mitte der 90er Jahre eingenommenen Standpunkt aufrecht erhalten und seinerseits auf die Vorschläge warten, die Amerika zu machen habe.[2])

Die Antischutzzoll-Stimmung des Westens hat seit dem Sommer 1910 eine unvermutete Ausbreitung gewonnen; sie beschränkte sich nicht allein auf die Farmer, sondern erstreckte sich auch auf die kom-

---

[1]) Auch bei früheren Gelegenheiten hat er sich zu der Ansicht bekannt, daß er Freihändler nach Überzeugung sei, daß aber allerdings diese Überzeugung auf seine Politik keinen großen Einfluß habe; er müsse zugeben: „that he had favoured a tariff for revenue purposes carrying with it a good deal of incidental Protection." (Chomley a. a. O. S. 62.)

[2]) Im übrigen vgl. über die kanadisch-amerikanischen Handelsbeziehungen die näheren Ausführungen unten S. 338ff.

merziellen Kreise, deren Programm Tarifherabsetzung, Freihandel mit England und engere kommerzielle Beziehungen zu den Vereinigten Staaten verlangt. Eine Deputation der „Associated Boards of Trade of the West" übergab dem Premier im Anschluß an eine Massenversammlung von Landwirten zu Moose Jaw, Sask. am 5. Aug. 1910 eine Adresse, in der sie ihren Wünschen in bezug auf die einzuschlagende Richtung der kanadischen Handelspolitik in dem erwähnten Sinne Ausdruck verlieh. Vertreten waren durch diese Abordnung die Handelsämter von Calgary, Saskatoon, Lethbridge, Winnipeg, Brandon, Prince Albert, Regina und Moose Jaw: das sind im wesentlichen die Städte des kanadischen Westens, die heute in der wirtschaftlichen Entwicklung die Führung innehaben.[1])

Die durch die Ministerreise in so großem Umfang veranlaßte Agitation für eine Revision der Handelspolitik blieb, wie vorauszusehen war, nicht auf Westkanada beschränkt, sondern griff auch bald auf Ostkanada über. Daß auch hier das Interesse der in der Landwirtschaft und in Handel und Verkehr beschäftigten Bevölkerung im Zusammenhang mit der Zunahme ihrer numerischen und politischen Stärke wirksamer als bisher in Tariffragen zum Ausdruck gebracht werden wird, ist wohl zu erwarten, umsomehr als in den letzten Jahren das reine Konsumenteninteresse in einen schärferen Gegensatz zu der bisherigen Tarifpolitik geraten ist; besteht doch kein Zweifel, daß zu einem nicht geringen Teil der schutzzöllnerische Grundzug des Tarifs zu der allgemeinen Erhöhung der Preise der notwendigen Lebensunterhaltsmittel, überhaupt zu einer allgemeinen Verteuerung des Lebens beigetragen hat.[2]) In welchem Maße die erwähnten Berufsgruppen, daneben

---

[1]) „The Economist" vom 20. Aug. 1910: „The remarkable Western sentiment in favour of tariff reduction heretofore pressed upon Sir Wilfrid by the farmers and grain growers found unexpected endorsation here to-day ... by the delegation of bankers, business men and manufacturers of the West."

[2]) R. Grigg erwähnt (in seinem bereits angeführten „Report 1907", S. 17ff.) einige Indexziffern, die die Preiserhöhung in den notwendigsten Gegenständen für eine Familie aus der arbeitenden Klasse in Toronto veranschaulichen, Ziffern, von denen angenommen werden darf, daß sie im allgemeinen auch Gültigkeit für ganz Ostkanada haben. Danach betrug die Indexziffer für:

	1897	1906
Nahrung	100	128
Wohnung	100	195
Heizung	100	124
Kleidung	100	120, ferner die
Kombinierte Indexziffer	100	144

Somit hätte im ganzen in 10 Jahren eine Preiserhöhung um 44% stattgefunden.

aber auch die Konsumenten als solche in Zukunft einen bestimmenden Einfluß auf die Tarifpolitik des Landes ausüben werden, bleibt abzuwarten.

Die Tariffrage dreht sich in Kanada nicht um die Alternative „Agrarzölle oder Industriezölle", sondern vielmehr „hohe oder mäßige Schutzzölle." Die kanadische Landwirtschaft hat kein Interesse an irgend welchen Zöllen; auf ihrer Seite steht die große Masse der Konsumenten, denen an einer Verbilligung der allgemeinen Lebensunterhaltsmittel gelegen ist: beide aber wünschen den möglichst billigen Bezug der von ihnen gebrauchten Fertigfabrikate. In ausgesprochenem Gegensatz zu diesen Gruppen stehen die Interessen der bergbaulichen und industriellen Produktion, die Schutz gegen das kapitalkräftigere oder billiger arbeitende Ausland beanspruchen. Zwischen beiden Extremen steht die Regierung, die einerseits die Interessen sämtlicher Erwerbsgruppen wahrzunehmen hat und durch Schutz und Entwicklung aller natürlichen Hilfsquellen des Landes die kanadische Volkswirtschaft als Ganzes fördern will, die andererseits aber ein großes Finanzinteresse an den Zöllen hat, da sie auf die aus ihnen fließenden Einnahmen in erheblichem Maße angewiesen ist.[1])

Da sich Landwirtschaft und Industrie in zolltarifarischen Fragen grundsätzlich gegenüber stehen — erstere ist freihändlerisch, letztere schutzzöllnerisch —, so ist die Entscheidung über die Tariffrage also letzten Endes eine Machtfrage zwischen diesen beiden Zweigen der nationalen Volkswirtschaft. Der Industrie steht ihre starke wirtschaftliche und politische Organisation wirksam zur Seite, mit deren Hilfe sie ihre heutige Position errungen hat und auch verteidigen wird — denn freiwillig wird sie nicht auf den Schutz verzichten, der ihr bisher durch die staatliche Wirtschaftspolitik gewährt worden ist. Gegen die allgemeine Antischutzzolldemonstration des Sommers 1910 machte sie auf der Hauptversammlung der „Canadian Manufacturers' Association" in Vancouver im September desselben Jahres Front: sie protestierte gegen die vorgeschlagene Reziprozität mit den Vereinigten Staaten und verlangte gleichzeitig höhere Zölle zum Schutz der heimischen Industrie.

---

[1]) Nach den Angaben des Canada Yearbook 1910, S. 270ff. betrugen die Gesamteinnahmen der Dominion im Jahre 1910: 101 503 711 Dollar; davon entfielen auf Einnahmen aus den Zöllen 60 156 134 Dollar, d. h. 59,27 %. An Steuern nahm die Regierung außer den Zöllen nur noch die Einkünfte aus den inneren Verbrauchsabgaben ein, deren Höhe sich auf 15 253 353 Dollar belief.

Wenn auch die Kapitalmacht in der Industrie stärker ist als in der Landwirtschaft, so ist doch die Verteilung der Bevölkerung nach Haupterwerbsgruppen derart, daß in der Landwirtschaft noch der weitaus größere Teil des kanadischen Volkes beschäftigt ist. Infolgedessen vermag auch die Landwirtschaft ihren Willen in wirksamerem Maße zum Ausdrucke zu bringen, wenn sie sich in ihrer Organisation an das Vorbild der Industrie hält. Sie hat das in den letzten Jahren getan; sie hat große Fortschritte in der strafferen Organisierung ihrer Berufsvereine gemacht und dadurch, in engem Zusammenhang mit dem Wachsen ihrer numerischen Stärke, ihre politische Macht ausgedehnt und ihre Stellung gegenüber der Industrie gestärkt. Die energische Agitation in Westkanada für eine Milderung des schutzzöllnerischen Prinzips hat diese Veränderung in der wirtschaftspolitischen Kräfteverteilung zwischen den beiden wichtigsten Produzentengruppen des Landes zum ersten Male gezeigt. Das Übergreifen der Bewegung auch auf den Osten im Herbst des Jahres 1910 ist ein weiterer Beweis für das Erstarken eben der Wirtschaftspartei, die die Fortführung der bisherigen Schutzzollpolitik als nicht im Interesse einer gedeihlichen Gesamtentwicklung des Landes liegend erachtet. Am 14. Dezember 1910 beschloß eine eindrucksvolle, von zahlreichen Delegierten besuchte Versammlung der Farmervereinigung von Ontario, einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten zu empfehlen, der wechselseitige Zollbefreiungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Fischereiprodukte, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sowie Fahrzeuge vorsieht. Gleichzeitig stimmte die Versammlung für eine Ermäßigung der Vorzugszölle auf britische Waren auf die Hälfte der Sätze des Generaltarifs und für allmähliche weitere Herabsetzung bis zum völligen Freihandel mit Großbritannien.[1]) Die Agitation der westkanadischen Farmer ruhte inzwischen nicht, sondern in Resolutionen und Petitionen brachten die dortigen Organisationen, insonderheit die „Western Grain Growers' Association", ihre gleichartigen Wünsche zum Ausdruck, zum Teil in erweiterter Form, indem sie eine allgemeine Reduktion der Zölle auf Woll- und Baumwollstoffe, Zucker, Zement und Fabrikate aus Eisen und Leder verlangten. Zum Ausgleich des Ausfalles an Zöllen solle das bundesstaatliche Steuersystem einer durchgreifenden Reform unterzogen werden.[2]) Der Premierminister lehnte diese Petition im kanadischen Bundesparlament ab. Und er hatte

[1]) Handelsmuseum vom 22. Dez. 1910.
[2]) Handelsmuseum vom 12. Jan. 1911.

dazu guten Grund: die schwebenden Verhandlungen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten zum Zweck der Schaffung eines Reziprozitätsvertrages. An dieser Stelle berühren sich also wieder autonome Tarifpolitik und Vertragspolitik. Auf die politische Bedeutung dieser letzteren für die Selbständigkeit Kanadas nach außen ist bereits hingewiesen, ihre wirtschaftliche Bedeutung soll im letzten Kapitel im allgemeinen Zusammenhang mit den gegenwärtigen Handelsbeziehungen Kanadas zum Ausland und mit seiner Stellung auf dem Weltmarkte erörtert werden.

Zweiter Abschnitt.

Kanadas Stellung auf dem Weltmarkte.

21. Kapitel.

Kanada als Ausfuhr- und Einfuhrland.

In den letzten 10 Jahren — 1900/1910 — hat der Gesamthandel nur eines Landes sich mehr als verdoppelt: der Handel Argentiniens kann eine Zunahme von 170,21 % aufweisen. Erst in sehr beträchtlichem Abstande folgen die übrigen Länder, und zwar Kanada mit 98,87 %, China mit 95,43 % und Britisch-Ostindien mit 85,65 %[1]. Neben Argentinien, das einen bedeutenden Vorsprung voraus hat, hat demnach Kanadas Handel in der letzten Zeit den größten Fortschritt unter allen Ländern der Welt zu verzeichnen. Die kanadische Ausfuhr hat in diesem Zeitraum erheblich weniger rasch zugenommen als die Einfuhr: während jene um 51,25 % stieg, hat diese eine Zunahme von 148,01 % erfahren. Schon aus diesen Verhältniszahlen ist die Stellung Kanadas auf dem Weltmarkt ersichtlich. Trotz stark wachsender Ausfuhr ist Kanada in ständig wachsendem Maße auf die Einfuhr vom Ausland angewiesen gewesen. Es soll im folgenden die Entwicklung und Richtung des kanadischen Handels im einzelnen dargelegt werden.

Die Gesamteinfuhr und -ausfuhr Kanadas — mit Ausschluß des Edelmetallverkehrs — betrug im ersten Fiskaljahr nach der Begründung der Dominion 121 266 000 Dollar oder auf den Kopf der Bevölkerung berechnet 35,9 Dollar. Im Fiskaljahre 1911 war eine Steigerung auf

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. XIII.

752 042 000 Dollar d. i. 105,09 Dollar pro Kopf eingetreten.[1]) Das bedeutete gegen das Vorjahr eine Zunahme des Gesamthandels im Werte von 67 443 000 Dollar — die größte Zunahme in Jahresfrist, die der kanadische Handel je erfahren hat. Nach den monatlichen Nachweisen seit April 1911 ist zu erwarten, daß die Zunahme im Fiskaljahre 1912 wiederum die vorjährige ganz bedeutend übertreffen wird.[2])

Während die Bevölkerung in dem Zeitraum 1868/1911 um 112,2 % stieg, sich also mehr als verdoppelte, nahm der Gesamthandel um 520,2 % oder auf den Kopf der Bevölkerung um 192,8 % zu. Die nachstehende Tabelle zeigt für eine Reihe von Jahren die Entwicklung der kanadischen Ein- und Ausfuhr nach dem Werte:

Fiskaljahr:	Einfuhr:[3]) (Wert in Dollar)	Ausfuhr:[4]) (Wert in Dollar)
1868	67 090 000	45 543 000
1870	66 902 000	56 081 000
1875	117 409 000	67 491 000
1880	69 901 000	70 096 000
1885	99 756 000	76 184 000
1890	111 683 000	82 336 000
1895	100 676 000	99 528 000
1900	172 507 000	163 511 000
1901	177 701 000	177 431 000
1902	196 480 000	196 020 000
1903	224 814 000	214 402 000
1904	243 590 000	198 414 000
1905	251 617 000	190 855 000
1906	283 282 000	235 484 000
1907[5])	249 738 000	180 545 000

[1]) Die pro Kopf berechneten Zahlen können insofern keinen Anspruch auf völlige Genauigkeit machen, als ihnen eine nur schätzungsweise berechnete Bevölkerungszahl zugrunde gelegt ist.

[2]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. VII. Nach einer Mitteilung des „Economist" vom 8. Juni 1912 betrug nach vorläufigen Berechnungen der kanadische Gesamthandel (einschl. Durchfuhr) im Fiskaljahr 1912: 862 Mill. Dollar; davon entfielen 547 Mill. Dollar auf die Einfuhr und 315 Mill. Dollar auf die Ausfuhr. Seit 1868 hat sich danach der Gesamthandel mehr als versechsfacht.

[3]) Nur die Einfuhr in den freien Verkehr (for home consumption).

[4]) Nur die Ausfuhr kanadischer Erzeugnisse (home produce).

[5]) 9 Monate.

Fiskaljahr:	Einfuhr: (Wert in Dollar)	Ausfuhr:
1908	351 880 000	246 961 000
1909	288 218 000	242 604 000
1910	369 816 000	279 248 000
1911	451 745 000	274 317 000

Mit einziger Ausnahme der Jahre 1880 und 1896/98 hat Kanada immer eine passive Handelsbilanz gehabt. Bis zum Jahre 1890 betrug die Einfuhr im Durchschnitt von je 5 Jahren etwa 100 Millionen Dollar (vgl. die folgende Tabelle und die Einfuhrzahlen auf S. 291/2), im nächsten Jahrfünft war der Wert der eingeführten Waren um etwa 10 und im übernächsten um etwa 15 Millionen höher. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts trat dann eine lebhafte Steigerung ein, die schon im Verlaufe des ersten Jahrzehnts zu einer Verdoppelung des Einfuhrwertes führte. Im Werte der Ausfuhr treten in den ersten Jahrzehnten größere Schwankungen auf. Der rapide Aufschwung um die Wende des Jahrhunderts beruht insonderheit auf der vermehrten Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln. Ein Vergleich der durchschnittlichen Ein- und Ausfuhrzahlen läßt die erwähnten Unterschiede deutlich hervortreten:

Jahrfünft:	Einfuhr: (in Millionen Dollar)	Ausfuhr:
1870/74	100,7	64,3
1875/79	94,6	65,8
1880/84	100,0	80,5
1885/89	102,1	77,0
1890/94	112,5	93,3
1895/99	117,7	119,7
1900/04	203,0	189,9
1905/09	285,0	239,3

Nach den Ausführungen in den vorangehenden Kapiteln war eine wesentlich andere Entwicklung des kanadischen Außenhandels kaum zu erwarten: der überall bemerkbare und auf jedem Gebiete der kanadischen Volkswirtschaft im einzelnen nachgewiesene Aufschwung — in der Urproduktion sowohl wie in der Industrie, im Verkehrswesen wie im Bevölkerungswesen — spiegelt sich auch im Außenhandel Kanadas wider. Er empfing Anfang der 90er Jahre den ersten Anstoß, im ersten Jahrfünft des neuen Jahrhunderts einen zweiten, stärkeren. Die Wirkung

der Zolltarifpolitik auf die Einfuhr läßt sich an den mehr oder weniger großen Schwankungen in den Jahren, wo allgemeine Zollerhöhungen oder aber eine Mäßigung der Hochschutzzollpolitik durch autonome Herabsetzung von wichtigen Zöllen oder durch die Einführung der Vorzugs- und Vertragspolitik stattfanden, nachweisen. Die Wirkungen der Zolltarifpolitik bestehen vor allem darin, daß unter dem Schutze von Einfuhrzöllen in Kanada eine Industrie begründet werden konnte, die nunmehr einerseits so weit entwickelt ist, daß sie sich auf der geschaffenen Grundlage stetig fortentwickeln kann, andererseits aber des weiteren Schutzes durch Zölle zu ihrer Sicherung vor der erdrückenden Konkurrenz der ausländischen Industrie bedarf, da sie andernfalls, bei einem plötzlichen Fall der Zölle, durch das Ausland vernichtet werden würde. Im übrigen aber hat die Schutzzollpolitik nicht die Wirkung gehabt, daß die ausländischen Zufuhren eine Abnahme erfuhren oder gar stockten. Sie hat diese Wirkung auch nicht haben können, da es sich bei einer in der Entwicklung begriffenen und so rasch aufblühenden kolonialen Volkswirtschaft — wie es doch vom wirtschaftshistorischen Gesichtspunkt aus die kanadische war und ist — nicht um die Befriedigung eines nur auf dem natürlichen Zuwachs der Bevölkerung beruhenden wachsenden Bedarfs handelt; vielmehr muß auch berücksichtigt werden, daß zu dem natürlichen Bevölkerungszuwachs noch der jährlich steigende Zuwachs durch Einwanderung hinzukommt, und endlich darf nicht vergessen werden, daß gerade in einem jungen Siedelungsland Wohlstand und Kaufkraft rasch steigen, was eine absolute und relative Steigerung des Güterverbrauchs zur Folge hat.

Neben dem Gesichtspunkt des Industrieschutzes mußte in der Zollpolitik in dem dünnbevölkerten Kanada, wo die Einnahmen der Bundesregierung vorwiegend auf den Zöllen beruhen, auch das Finanzinteresse von maßgebender Bedeutung sein. Daß in dieser Hinsicht die erhobenen Zölle den erstrebten Zweck erfüllen, zeigt die folgende Tabelle, die auch sonst das eben Gesagte in den Einzelheiten deutlicher hervortreten läßt.

(Tabelle siehe nächste Seite.)

Sämtliche Zahlenreihen, insonderheit die in Spalte „zollpflichtige Einfuhren“ aufgeführten Zahlen, ihrer kommerziellen Bedeutung nach jahrweise zu betrachten, erscheint nicht nur als müßige Aufgabe, da die Gesamttendenz, auf die es ankommt, ohne weiteres erkennbar und auch schon soeben dargelegt ist, sondern auch in mancher Beziehung als unmöglich, da nicht allein die jeweiligen zollpolitischen

Einfuhr Kanadas im Spezialhandel.[1])

Fiskaljahr:	Zollpflichtige Einfuhr:	Zollfreie Einfuhr:	Gesamte Einfuhr:	Erhobene Zölle:
		(Wert in Millionen Dollar)		
1868	43,7	23,4	67,1	8,8
1869	41,1	22,1	63,2	8,3
1870	45,1	21,8	66,9	9,4
1871	60,1	24,1	84,2	11,8
1872	68,3	36,7	105,0	13,0
1873	71,2	53,5	124,5	13,0
1874	76,2	46,9	123,2	14,4
1875	78,1	39,3	117,4	15,3
1876	60,2	32,3	92,5	12,8
1877	60,9	33,2	94,1	12,5
1878	59,8	30,6	90,4	12,8
1879	55,4	23,3	78,7	12,9
1880	54,2	15,7	69,9	14,1
1881	71,6	18,9	90,5	18,5
1882	85,8	25,4	111,1	21,7
1883	91,6	30,3	121,9	23,2
1884	80,8	26,0	106,0	20,2
1885	73,3	26,5	99,8	19,1
1886	70,7	25,3	96,0	19,4
1887	78,1	27,0	105,1	22,4
1888	69,6	31,0	100,7	22,2
1889	74,5	34,6	109,1	23,7
1890	77,1	34,6	111,7	23,9
1891	74,5	37,0	111,5	23,4
1892	69,2	46,0	115,2	20,5
1893	69,9	45,3	115,2	21,2
1894	62,8	46,3	109,1	19,4
1895	58,6	42,1	100,7	17,9
1896	67,2	38,1	105,4	20,2
1897	66,2	40,4	106,6	19,8
1898	74,6	51,7	126,3	21,8
1899	89,4	59,9	149,3	25.6
1900	104,3	68,2	172,5	28,8

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. 18.

Fiskaljahr:	Zollpflichtige Einfuhr:	Zollfreie Einfuhr:	Gesamte Einfuhr:	Erhobene Zölle:
	(Wert in Millionen Dollar)			
1901	106,0	71,7	177,7	29,1
1902	118,7	77,8	196,5	32,4
1903	136,8	88,0	224,8	37,1
1904	148,9	94,7	243,6	40,8
1905	150,9	100,7	251,6	41,8
1906	173,0	110,2	283,3	46,4
1907[1])	152,1	97,7	249,7	40,1
1908	218,2	133,7	351,9	58,0
1909	175,0	113,2	288,2	47,8
1910	227,3	142,6	369,8	60,7
1911	282,7	169,0	451,7	72,9

Aktionen der Bundesregierung in den Einfuhrwerten mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck kommen, vielmehr auch andere beabsichtigte und in höherem Maße unbeabsichtigte Einflüsse mannigfache Schwankungen in den Einfuhrwerten hervorrufen — ganz abgesehen von den in einem Zeitraum von mehr als 40 Jahren unausbleiblichen Preisverschiebungen bei den einzelnen Warengattungen. Zu den beabsichtigten Einflüssen gehören solche wirtschaftspolitischen Maßnahmen, wie sie in der Prämienpolitik gegenüber der Industrie, in der Subventionspolitik gegenüber den Eisenbahnen oder in der Einwanderungspolitik ihren Ausdruck finden, zu den unbeabsichtigten die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht allein in Kanada, sondern auf dem Weltmarkt überhaupt, vorzugsweise natürlich in den Vereinigten Staaten, die Folgen von Hochkonjunkturen, Depressionen und Krisen allgemeiner oder lokaler Natur, insbesondere ihre Rückwirkung auf den Kapitalmarkt. Die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen der auf dem Weltmarkt vertretenen Länder sind derart kompliziert, daß eine Abgrenzung der Wirkung, welche einerseits die inneren, andererseits die äußeren wirtschaftlichen Faktoren auf den Außenhandel eines Landes ausüben, ohne wirtschaftshistorische und weltwirtschaftliche Detailuntersuchungen als undurchführbar erscheint.

So läßt sich zwar in dem Jahrzehnt 1870/80 aus den Schwankungen der kanadischen Einfuhren der Schluß ziehen, daß die Abnahme der

[1]) 9 Monate.

zollpflichtigen wie der zollfreien Wareneinfuhr in den Jahren 1875 und 1876 durch eine in gewissem Umfange bestehende innere Krise bewirkt wurde, ebenso die Abnahme der Einfuhr in den Jahren 1879 und 1880 durch den 1879 erfolgten Umschwung in der Handelspolitik, aber zur Erklärung aller Schwankungen reichen diese beiden Ursachen doch nicht aus. Denn einerseits nahm schon 1878 die Einfuhr ab, trotzdem der Gedanke an eine Änderung des handelspolitischen Kurses aufgetaucht war, die Agitation für die Durchführung einer „National Policy" bereits begonnen hatte und eher eine gesteigerte Zufuhr hätte erwarten lassen; andererseits stieg die Einfuhr schon 2 Jahre nach Einführung der Schutzzölle ganz erheblich, und zwar nahm die zollpflichtige Einfuhr in stärkerem Maße zu als die zollfreie.

Ähnliche Einschränkungen müssen bei der Beurteilung der Wirkung zolltarifarischer Bestimmungen auf die Einfuhrbewegung in den späteren Jahren gemacht werden, wenn auch unverkennbar ist, daß der erhebliche Rückgang in der Einfuhr zollpflichtiger Waren im Jahre 1884 und derjenige im Jahre 1888 eine Folge der vorhergehenden hochschutzzöllnerischen Tarifrevisionen der Jahre 1883 und 1887 war. Auch die geringere Einfuhr zollpflichtiger Waren in den Jahren 1891/2 und 1894/5 dürfte ihren Grund zum Teil in den Zollerhöhungen in den Jahren 1890/91 und 1893/94 haben. Nach dieser Zeit ist aber der direkte Zusammenhang zwischen der Tarifpolitik und der Einfuhr kaum mehr erkennbar. Die bereits angedeuteten übrigen Ursachen üben seit dem Ausgang der 90er Jahre zweifellos einen stärkeren Einfluß auf den Außenhandel aus als die Tarifpolitik. Erst eine ins einzelne gehende Betrachtung der wichtigsten Warengattungen der Einfuhr vermag die Wirkungen der Handelspolitik deutlicher nachzuweisen. Zum Teil ist schon bei den Erörterungen über die Begründung und Entwicklung der Industrie in Kanada darauf hingewiesen worden, zum Teil wird noch im Laufe der folgenden Betrachtungen darauf eingegangen. Zunächst muß es sich jedoch darum handeln die Art des Güterverkehrs zwischen Kanada und dem Ausland überhaupt kennen zu lernen.

Der Charakter Kanadas als Rohstoffe produzierendes und exportierendes Land kommt in seiner Ausfuhrstatistik klar zum Ausdruck. Nach den sieben Klassen der kanadischen Handelsstatistik[1]) betrug der Wert der kanadischen Ausfuhr (in Millionen Dollar):

---

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I; Canada Yearbook 1910, S. 222ff.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907[1])	1908	1909	1910	1911
1. Agrarische Erzeugnisse	30,0	54,1	35,9	66,1	72,0	90,4	82,6
2. Tiere und tierische Erzeugnisse	63,3	66,5	55,4	55,1	51,3	53,9	52,2
3. Fischereierzeugnisse	11,1	16,0	10,4	13,9	13,3	15,7	15,7
4. Forsterzeugnisse	33,2	38,8	33,5	44,2	39,7	47,5	45,4
5. Bergwerkserzeugnisse	31,9	35,5	26,2	39,2	37,3	40,1	42,8
6. Fabrikate	21,2	24,6	19,1	28,5	29,0	31,5	35,3
7. Verschiedenes	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,3

An weitaus erster Stelle in der Ausfuhr stehen demnach im Jahr 1910[2]) die Erzeugnisse der Landwirtschaft mit 144,3 Millionen Dollar, d. i. 51,68 % der Gesamtausfuhr. An zweiter Stelle folgen die Erzeugnisse der Forstwirtschaft mit 47,5 Millionen Dollar, d. i. 17,01 %, an dritter die Erzeugnisse des Bergbaues mit 40,1 Millionen Dollar oder 14,36 %. Erst an vierter Stelle steht die Fabrikatausfuhr im Werte von 31,5 Millionen Dollar, d. i. 11,28 %. Die Fischereierzeugnisse stehen mit 15,7 Millionen Dollar Wert (= 5,62 %) an der letzten Stelle. Im Vergleich zur Ausfuhr von Industrieerzeugnissen aller Art macht die Ausfuhr von Rohstoffen im weitesten Sinne und von Lebensmitteln (im Gesamtwert von 247,7 Millionen Dollar) 88,67 % der kanadischen Gesamtausfuhr aus.

Ein wesentlich anderes Bild ergibt sich bei Betrachtung der Einfuhr. Ihr Wert betrug (in Millionen Dollar):[3])

Fiskaljahr:	1905	1906	1907[1])	1908	1909	1910
1. Agrarische Erzeugnisse	20,7	23,6	23,7	31,6	25,9	27,9
2. Tiere und tierische Erzeugnisse	15,4	19,3	16,4	17,7	16,7	23,2
3. Fischereierzeugnisse	1,5	2,0	1,7	1,9	1,7	1,8
4. Forsterzeugnisse	6,2	6,1	5,9	10,1	6,2	8,1
5. Bergwerkserzeugnisse	27,2	26,6	23,4	37,5	35,7	38,3
6. Fabrikate	165,5	187,8	165,8	235,2	186,2	251,4
7. Verschiedenes[4])	15,1	17,8	12,9	17,8	15,7	19,2

Hier stehen (1910) an erster Stelle die Industrieprodukte mit 251,4 Millionen Dollar: sie machen von der Gesamteinfuhr 67,96 % aus. In großem Abstande folgen dann erst an zweiter Stelle die landwirtschaftlichen Produkte mit 51,1 Millionen Dollar oder 13,81 %, und an dritter die Erzeugnisse des Bergbaues mit 38,3 Millionen Dollar oder 10,35 %. Die Einfuhr von Erzeugnissen der Forstwirtschaft und Fischerei hat nur geringe Bedeutung.

---

[1]) 9 Monate.

[2]) Vgl. Fußnote 3.

[3]) Gesamtzahlen für das Fiskaljahr 1911 liegen noch nicht vor. Die vorliegenden Zahlen sind dem Canada Yearbook 1909, S. 122ff und 1910, S. 74ff. entnommen.

[4]) Ohne Metallgeld in Münzen und Barren.

Bei einem Vergleich der hauptsächlichen Güterklassen, nach denen Kanada seine Ein- und Ausfuhr klassifiziert, ergibt sich also, daß in der Ausfuhr Rohstoffe und Lebensmittel allein etwa 88 % und in der Einfuhr Fabrikate aller Art allein etwa 68 % ausmachen. Der geschilderte Charakter Kanadas als eines Rohstoffe und Nahrungsmittel liefernden Landes findet in diesen Angaben zahlenmäßigen Ausdruck, wie sie andererseits auch wieder die Beobachtung bestätigen, daß Kanada trotz der bedeutenden Anstrengungen, eine leistungsfähige Industrie zu schaffen, gegenwärtig noch nicht in der Lage ist, seinen eigenen Bedarf an Fertigfabrikaten zu decken: einer Ausfuhr im Werte von 31,5 Millionen Dollar steht eine Einfuhr im Werte von 251,4 Millionen Dollar gegenüber (1910), während bei den Erzeugnissen der Rohstoffproduktion im weiteren Sinne das Verhältnis 247,7 zu 99,3 ist.

Wenn auch die angeführten Zahlen im großen und ganzen ein richtiges Bild des Anteils von Einfuhr und Ausfuhr am kanadischen Außenhandel ergeben, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die kanadische Handelsstatistik keine konsequente Trennung der Einfuhr- und Ausfuhrartikel nach Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten durchführt. Die hierin liegende Fehlerquelle ist aber nicht so groß, daß das Gesamtresultat dadurch wesentlich verändert würde; im allgemeinen handelt es sich um verhältnismäßig nur geringe Werte. Nur auf eine Ausnahme muß besonders aufmerksam gemacht werden: Rohbaumwolle, die unter die „Fabrikate" rubriziert wird. Die Einfuhr von Rohbaumwolle in Kanada betrug (in Millionen Dollar):

1905	1906	1907	1908	1909	1910
5,6	7,6	6,6	6,1	6,6	9,4

Um diese Beträge vermehren sich also die angegebenen Werte der Gruppe 1 (agrarische Erzeugnisse) und vermindern sich diejenigen der Gruppe 6 (Fabrikate). Es ergeben sich dann folgende Einfuhrziffern:

	1905	1906	1907	1908	1909	1910
Gruppe 1	26,3	31,2	30,3	37,7	32,5	37,3
Gruppe 6	159,9	180,2	159,2	229,1	179,6	242,0

Hiernach machten also im Jahre 1910 die Industrieprodukte 65,69 % (statt 67,96 %) und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse — im weitesten Sinne — 16,35 % (statt 13,81 %) der Gesamteinfuhr aus. Die Einfuhr von Fabrikaten aller Art betrug also nicht rund 68 %, sondern nur rund 66 %. Dementsprechend ändert sich auch das Verhältnis

von Aus- und Einfuhr bei Halb- und Fertigfabrikaten: 31,5 zu 242,0 (statt 31,5 zu 251,4) sowie bei Rohstoffen, Lebens- und Genußmitteln: 247,7 zu 108,7 (statt 247,7 zu 99,3).[1])

Die Feststellung dieser Beziehungen zwischen Einfuhr und Ausfuhr im Zusammenhang mit den schon vorausgegangenen Erörterungen über die Produktionsgrundlagen Kanadas könnte als hinreichend zur Erklärung seiner Stellung auf dem Weltmarkte betrachtet werden, um so mehr, als schon vielfach im Verlaufe dieser Erörterungen der Blick auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen einzelnen Produktionszweigen und dem Außenhandel Kanadas gelenkt wurde. Trotzdem erscheint es zur Kennzeichnung der gesamten wirtschaftlichen Lage des Landes zweckmäßig, zusammenfassend die wichtigsten Posten im Ausfuhr- und Einfuhrhandel Kanadas hervorzuheben, um die Stärke und Schwäche des kanadischen Marktes und seine Abhängigkeit vom Weltmarkte deutlich werden zu lassen.[2])

I. Agrarische Erzeugnisse.

a) Ausfuhr.[3])

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Getreide	15,1	36,4	23,8	45,6	53,8	56,8	49,5
Mehl u. a.	6,6	6,8	4,7	9,2	8,6	16,0	14,4
Obst	3,3	4,8	3,4	5,9	3,6	5,5	2,4
Saat	0,6	1,5	0,7	1,0	1,5	4,6	8,1
Gemüse	0,6	0,9	0,6	0,8	1,2	1,5	1,1
Insgesamt	30,0	54,1	35,9	66,1	72,0	90,4	82,6

Der Wert der Ausfuhr agrarischer Erzeugnisse hat sich in den Jahren 1905/1911 etwa verdreifacht. Der größte Anteil entfällt auf Getreide,

---

[1]) Hierbei ist wiederum zu berücksichtigen, daß Zucker (Rohzucker, Melasse, raffinierter Zucker) unter die „Fabrikate" gerechnet wird. Die Gesamteinfuhr an Zucker betrug:

(in Millionen Dollar)

1905	1906	1907	1908	1909	1910
9,9	11,7	7,3	11,9	13,9	14,9

[2]) In den folgenden Übersichten handelt es sich immer um Millionen Dollar. Das Jahr 1907 rechnet nur zu 9 Monaten. Für die Quellen vgl. S. 294, Fußnote 3. Die ergänzenden Zahlen für das Fiskaljahr 1911 sind dem Report of the Department of Trade and Commerce 1911, Part I, S. 38 ff. und S. 188 ff. entnommen.

[3]) Nur die Ausfuhr kanadischer Produkte. Hier wie unter: „b) Einfuhr" sind stets nur die hauptsächlich in Betracht kommenden Erzeugnisse aufgeführt. Die Kolonne: „Insgesamt" umfaßt dagegen jedesmal die ganze Ausfuhr bzw. Einfuhr.

dessen Ausfuhrwert von 15,1 auf 49,5 Millionen Dollar stieg. An erster Stelle steht hier Weizen, von dem in 1905 für 12,4, in 1911 für 45,5 Millionen Dollar exportiert wurde. Der Wert der Ausfuhr hat sich also in 7 Jahren nahezu vervierfacht. Unter den exportierten Getreidearten sind außerdem nur noch Hafer (1911: 2,1 Millionen Dollar) und Gerste (1911: 0,8 Millionen Dollar) von Bedeutung. Außer Getreide kommen unter den Agrarprodukten noch Mehl, insonderheit Weizenmehl, und Obst (frisches, getrocknetes und konserviertes) in Betracht.

b) Einfuhr.[1])

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Brotstoffe	7,9	7,8	7,0	11,3	7,3	7,7	10,3
Frisches Obst	3,1	3,7	2,8	5,3	5,3	5,7	7,1
Getrocknetes Obst	1,9	2,4	2,6	3,1	2,9	3,3	4,3
Rohtabak	2,4	2,7	2,8	3,4	3,4	3,2	3,8
Gemüse	1,0	0,8	0,5	1,1	1,0	1,3	1,7
Insgesamt	20,7	23,6	23,7	31,6	25,9	27,9	?

Trotz der großen Fortschritte in der eigenen Landwirtschaft ist, wie ersichtlich, die Zufuhr agrarischer Erzeugnisse in den 5 Jahren 1905/09 um 5 Millionen Dollar gestiegen. Die Zunahmequote entfällt vor allem auf frisches Obst, getrocknetes Obst sowie auf Tabak. Die Einfuhr von Tabak wird mit dem Steigen der Bevölkerungszahl auch fernerhin zunehmen, da die Anbaufläche von Tabak in Kanada nur beschränkt ist. Die Einfuhr von getrocknetem und frischem Obst betrifft vor allem Nüsse aller Art, Rosinen, Zitronen und Bananen. Unter den „Brotstoffen" sind Mais und Reis die wichtigsten. Der Wert der Einfuhr von Mais betrug 1905: 5,5, 1911: 7,0 Millionen Dollar. Auch die Maiseinfuhr ist noch einer weiteren bedeutenden Steigerung fähig, da die klimatischen Verhältnisse Kanadas nur einen beschränkten Anbau von Mais gestatten.

II. Tiere und tierische Erzeugnisse.

a) Ausfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Tierische Produkte	33,4	39,0	32,7	31,6	29,6	33,8	?
Lebendes Vieh	13,3	13,5	12,8	11,1	11,8	12,1	9,6
Fleisch	16,6	14,0	10,0	12,4	10,0	8,0	?
Insgesamt	63,3	66,5	55,4	55,1	51,3	53,9	52,7

[1]) Nur die Einfuhr zum Verbrauch in Kanada.

In der Ausfuhr von Vieh und tierischen Produkten ist in den 5 Jahren 1905/11 ein Rückgang um rund 11 Millionen Dollar eingetreten. Diese Erscheinung beruht offenbar auf der stärkeren Konsumtivkraft des heimischen Marktes. Die Ausfuhr von lebendem Vieh ist von 13,3 auf 9,6 Millionen Dollar zurückgegangen; der Gesamtwert wird fast allein durch Rindvieh repräsentiert, dessen Ausfuhrwert in 1909 8,5 Millionen Dollar betrug. Noch mehr macht sich der Rückgang in der Ausfuhr von Fleischprodukten bemerkbar; besonders nahm die Ausfuhr von Speck ab: von 12,2 in 1905 auf 6,4 Millionen Dollar in 1910. Ein ähnlicher Rückgang läßt sich in der Rubrik ,,andere tierische Produkte als Fleisch" bei Butter feststellen: der Wert der Ausfuhr sank von 5,9 Millionen Dollar in 1905 auf 1,0 in 1910. Das wichtigste Produkt dieser Gruppe und der ganzen Klasse ist Käse. Die Ausfuhr hat hier eine unbedeutende Zunahme erfahren: sie stieg von 20,3 in 1905 auf 20,4 in 1909 und 21,6 Millionen Dollar in 1910. Eine nennenswerte Zunahme hat allein die Ausfuhr von Häuten und Fellen (ohne Pelze) erfahren; sie stieg von 2,7 auf 5,4 Millionen Dollar, desgleichen die von unbearbeiteten Pelzen: von 2,4 auf 3,7 Millionen Dollar.[1])

b) Einfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1009	1910	1911
Rohe Häute und Felle . . .	5,1	6,6	5,7	4,6	5,0	8,0	7,9
Rohe Pelze	2,8	3,3	2,9	2,9	2,7	4,2	3,4
Fleisch	1,2	2,2	1,8	2,2	2,1	2,4	2,5
Speck und Schmalz	0,1	0,7	0,6	1,1	1,3	1,4	1,2
Lebendes Vieh	1,8	2,1	2,1	1,6	1,3	1,7	2,2
Wolle	1,6	1,5	0,9	1,4	1,0	1,6	1,5
Insgesamt	15,4	19,3	16,4	17,7	16,7	23,2	?

Die Zufuhr von Tieren und tierischen Produkten ist in dem letzten Jahrfünft gestiegen. Den wichtigsten Posten bilden Häute, Felle und Pelze, ihre Einfuhr hat neuerdings erheblich zugenommen. Es dürfte das auf der wachsenden Nachfrage der heimischen Lederindustrie nach Rohstoffen beruhen. Die wachsende Einfuhr von Fleisch ist namentlich durch den größeren Bezug von Schweinefleisch, -speck-, -schinken und -schmalz veranlaßt.

[1]) Über den Pelzhandel ist schon oben S. 127ff. gesprochen.

III. Fischereierzeugnisse.

a) Ausfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Dorsch	3,0	3,5	3,1	3,7	3,3	3,6	4,3
Hummer	3,1	3,5	1,5	3,1	3,2	3,1	3,3
Lachs	2,1	5,7	2,6	3,4	3,0	4,9	4,1
Insgesamt	11,1	16,0	10,4	13,9	13,3	15,7	15,0

Auf die Ausfuhr von Fischereierzeugnissen braucht wegen früherer Erörterungen[1]) nicht näher eingegangen zu werden.

b) Einfuhr.

	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Insgesamt	1,5	2,0	1,7	1,9	1,7	1,8	1,9

Die Einfuhr von Fischereierzeugnissen hat gegenüber der Ausfuhr derselben so geringe Bedeutung, daß es sich erübrigt, näher auf die einzelnen Einfuhrartikel einzugehen. Soweit es sich nicht um einen durch die geographischen oder lokalen Verhältnisse bedingten einfachen Austausch zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten handelt, bilden solche Waren die Einfuhr, wie sie Kanada überhaupt nicht oder noch nicht selbst produziert.

IV. Forsterzeugnisse.

a) Ausfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
„lumber"	27,9	32,9	28,7	35,9	32,4	36,0	36,1
„pulpwood"	2,6	2,6	2,0	4,7	4,4	6,1	6,1
„timber"	1,5	1,7	1,5	1,5	1,2	0,9	1,4
„logs"	0,5	0,6	0,5	0,7	0,9	1,0	1,2
Insgesamt	33,2	38,8	33,5	44,2	39,7	47,5	45,4

Die größte Bedeutung in dieser Ausfuhrklasse kommt dem „lumber" zu, d. i. Bretter, Dielen, Schindeln, Latten und Stäbe; ihre Ausfuhr ist von 27,9 in 1905 auf 36,1 Millionen Dollar Wert in 1911 gestiegen. Auch an Rohholz zur Papiermassefabrikation („pulpwood") ist in den letzten Jahren erheblich mehr als bisher exportiert: der Wert der Ausfuhr stieg von 2,6 im Jahre 1905 auf 6,1 Millionen Dollar. Die Ausfuhr von Balken („timber") hat in den letzten Jahren einen leichten Rückgang erfahren. Die Ausfuhr von rohen Stämmen und Blöcken („logs") ist

[1]) Vgl. oben S. 131 ff.

erst in den letzten Jahren etwas gestiegen. In allen diesen Zahlen kommt unzweideutig das geschilderte Bestreben Kanadas zum Ausdruck, möglichst wenig Holz in unbearbeitetem Zustande ins Ausland zu senden.

b) Einfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Insgesamt	6,2	6,1	5,9	10,1	6,3	8,1	?

Hinsichtlich der Einfuhr von Erzeugnissen der Forstwirtschaft läßt sich dasselbe sagen wie in bezug auf die Einfuhr von Fischereiprodukten. Der größte Anteil an der Gesamteinfuhr entfällt auf roh bearbeitete Bretter, Planken, Blöcke, Stämme, namentlich von Eichen- und Pitchpine(Pechkiefer)-Holz.

V. Bergwerkserzeugnisse.

a) Ausfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Silbererz	2,1	4,3	5,5	10,8	13,3	15,0	17,3
Golderz	15,2	13,0	7,2	8,8	7,3	6,0	5,3
Kupfererz	4,9	7,1	5,1	7,9	6,4	6,0	5,6
Kohlen	3,9	4,6	3,3	4,8	4,5	5,0	6,0
Nickelerz	1,2	2,2	1,6	2,2	1,9	3,3	3,8
Asbest	1,3	1,6	1,2	1,7	1,8	1,9	2,1
Insgesamt	31,9	35,5	26,2	39,2	37,3	40,1	42,8

In der Ausfuhr von mineralischen Erzeugnissen ist in den letzten Jahren eine bedeutende Steigerung zu verzeichnen. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Metallerze, unter denen namentlich die Silbererze hervorragen, sowie Kohlen. Schon früher ist ausführlich auf die Bedeutung der Kohlenausfuhr Kanadas hingewiesen, die durch lokale Verhältnisse an der Westküste bedingt ist, ebenso auf die Bedeutung der übrigen mineralischen Ausfuhrartikel.

b) Einfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Anthrazitkohlen	12,1	10,3	9,5	14,2	14,0	14,5	15,8
Steinkohlen (ohne Koks) . .	8,0	8,4	7,5	14,9	13,2	13,1	14,6
Erze	1,8	2,3	1,9	2,8	2,6	3,3	?
Mineralöle	2,1	1,9	1,4	2,0	3,0	3,2	4,3
Edle Steine	1,2	1,2	0,9	1,5	1,2	2,0	2,3
Insgesamt	27,2	26,6	23,4	37,5	35,7	38,3	?

Auch diese Übersicht bedarf kaum einer Erklärung. Verglichen mit der Ausfuhr hält sich die Einfuhr mineralischer Erzeugnisse gegen-

wärtig auf etwa gleicher Höhe. Die weitaus wichtigsten Einfuhrartikel dieser Klasse sind Kohlen, auf die der industrielle Osten Kanadas angewiesen ist.

VI. Fabrikate.

a) Ausfuhr.

Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Holzwaren	4,4	4,6	3,6	5,0	5,1	6,1	6,7
Landwirtschaftl. Geräte	2,3	2,5	2,5	3,4	3,6	4,3	5,9
Papierwaren	1,8	2,0	1,7	3,5	3,4	3,2	3,9
Eisen- und Stahlwaren	1,1	1,6	1,1	1,7	2,6	2,6	3,6
Lederwaren	2,3	2,4	1,5	2,2	2,4	1,4	2,0
Insgesamt	21,2	24,6	19,1	28,5	29,0	31,5	35,3

Nach dem früher in bezug auf die Entstehung und Entwicklung der Industrie Gesagten erübrigt es sich, an dieser Stelle auf die Bedeutung der einzelnen Gruppen dieser Klasse für die Ausfuhr hinzuweisen. Die wichtigsten unter diesen Ausfuhrartikeln sind die Holzfabrikate, und zwar fast allein Holzstoff zur Papierfabrikation: die Ausfuhr stieg von 3,4 Millionen Dollar in 1905 auf 5,7 in 1911.

b) Einfuhr:

Waren der: Fiskaljahr:	1905	1906	1907	1908	1909	1910
Eisen- und Stahlindustrie	42,0	44,6	44,1	62,9	41,2	61,2
Baumwollindustrie	14,6	18,1	16,6	23,4	18,6	28,0
Wollindustrie	15,6	17,5	14,9	21,0	15,8	22,4
Zuckerindustrie	9,9	11,7	7,3	11,9	13,9	14,9
Chemischen Industrie	6,3	7,7	6,6	9,7	9,4	10,4
Gummiindustrie	3,5	3,5	3,0	4,2	3,4	6,0
Seidenindustrie	4,4	4,3	3,5	4,8	4,3	5,6
Papierindustrie	3,0	3,1	2,6	4,0	3,7	4,6
Lederindustrie	2,6	3,0	2,9	3,8	3,1	4,2
Druckerei usw.	2,6	3,0	2,6	3,9	3,6	4,1
Flachs- und Juteindustrie	2,5	3,1	2,8	3,9	2,4	3,9
Zinnindustrie	2,8	3,3	2,7	4,1	3,0	3,8
Kupferwaren-Industrie	2,0	3,1	3,1	3,4	2,5	3,5
Galanteriewaren-Industrie	3,1	3,4	2,6	3,3	2,8	3,4
Elektrischen Industrie	2,8	3,5	2,5	2,9	2,0	3,4
Glasindustrie	1,9	2,7	2,1	3,0	2,3	2,9
Hutindustrie	2,2	2,3	2,2	2,7	2,3	2,9
Handschuh-Industrie	1,1	1,3	1,4	2,2	1,5	2,1
Messingindustrie	1,3	1,8	1,8	2,2	1,5	2,0
Keramischen Industrie	1,6	1,7	1,4	2,2	1,7	1,9
Fahrzeug-Industrie	1,2	1,8	1,1	1,7	1,3	1,6
Insgesamt	165,5	187,8	165,8	235,2	186,2	251,4

Gerade in der Gruppe der Fabrikate — das ist beim Lesen der vorstehenden Tabellen zu berücksichtigen — tritt die wenig glückliche statistische Einteilung der kanadischen Ein- und Ausfuhr nach Gewerbskategorien besonders hervor. In dieser Klasse werden nämlich nicht allein Fertigfabrikate statistisch erfaßt, sondern auch Lebensmittel, Halbfabrikate und Rohprodukte, z. B. Zucker, Baumwolle,[1]) Wolle, Rohseide, Koks, Rohgummi, unbearbeitetes Leder usw.

Was im besonderen die Einfuhr angeht, so zeigt ein Blick auf die Tabelle die überragende Bedeutung von Eisen- und Stahlwaren in der gesamten Fabrikateinfuhr: mehr als ¼ (25,3 %) des Wertes der Gesamtsumme entfällt allein auf diesen Posten. Als im Jahre 1879 das Schutzzollsystem eingeführt wurde, fiel die Einfuhr von Eisen und Stahl sowie Waren daraus nur wenig, stieg sogar schon bald darauf; erst die hochschutzzöllnerischen Tarifrevisionen der Jahre 1884 und 1887 bewirkten einen erheblichen Rückgang. Seit Beginn der 90er Jahre hielt sich die Einfuhr zunächst auf gleicher Höhe, nahm dann aber bis 1897 wieder ab. Seit jener Zeit ist sie ständig gestiegen, unabhängig von den zolltarifarischen Bestimmungen. Die Wirkung der Eisenindustrie-Schutzzölle ist demnach nicht die gewesen, daß eine steigende Einfuhr von Produkten dieser Industrie hat verhindert werden können, wohl aber die, daß die heimische Produktion überhaupt ermöglicht und gefördert worden ist. Nach der oben auf S. 198 angeführten Tabelle über die Einfuhr und die einheimische Produktion von Eisen und Stahl hat die kanadische Produktion in den 25 Jahren 1881/1906 eine Steigerung um 213,6 % erfahren. Immerhin hat die Einfuhr noch stärker zugenommen: ihre Zunahme beträgt in demselben Zeitraum 239,2 %. In den letzten 5 Jahren dürfte sich das Verhältnis zwischen Produktion und Import noch mehr zu ungunsten der Produktion verschoben haben, denn die Einfuhr hatte 1910 einen Wert von rund 60 Millionen Dollar.[2])

An zweiter Stelle in der Einfuhrklasse der Fabrikate stehen die Erzeugnisse der Baumwollindustrie. Auch hier ist über das Verhältnis zwischen Produktion und Import schon oben bei Erörterung der Lage der Industrie eingehend gesprochen worden.[3]) Nach dem

---

[1]) In bezug auf Rohbaumwolle kann auf die Ausführungen auf S. 295 verwiesen werden.

[2]) Hinsichtlich des Eisen- und Stahlwarenmarktes in Kanada vgl. die kürzlich erschienene, hier nicht mehr berücksichtigte Schrift von Dr. H. Hammann: „Die wirtschaftliche Lage von Kanada mit besonderer Berücksichtigung der Eisen- und Stahlindustrie." Berlin, Julius Springer, 1912.

[3]) Vgl. oben S. 188 ff.

Abflauen der Wirkungen der von den Vereinigten Staaten ausgehenden Finanzkrisis der Jahre 1907 und 1908 — die sich, wie aus dem Rückgang in allen mitgeteilten Einfuhrziffern für das Fiskaljahr 1909 ersichtlich ist, auch auf Kanada erstreckt hatte, — nahm die kanadische Kaufkraft im folgenden Jahre wieder zu, wie es sich auch oben bei der erheblich verstärkten Zufuhr von Eisen- und Stahlwaren gezeigt hat. Eine ähnliche Zunahme trat 1910 in der Einfuhr von Erzeugnissen der Baumwollindustrie ein: sie stieg von 9,0 auf 18,6 Millionen Dollar (ohne Rohbaumwolle). In den Jahren 1905/10 hat sich demnach die Einfuhr etwas mehr als verdoppelt.

Fast eine gleich große Bedeutung für die Versorgung des kanadischen Marktes wie die ausländische Baumwollindustrie hat die ausländische Wollindustrie. Auch den steigenden Bedarf an Wollwaren vermag die kanadische Produktion bei weitem nicht selbst zu decken. Die Einfuhr ist nach dem vorübergehenden Rückgang in 1909 wieder gestiegen, und zwar auf 22,4 Millionen Dollar in 1910.

Auf die übrigen Einfuhrartikel dieser Gruppe näher einzugehen, erscheint nicht erforderlich. Das gezeichnete Gesamtbild der kanadischen Einfuhr dürfte durch solche Einzelstriche kaum an Übersichtlichkeit gewinnen. Es genügt an dieser Stelle die wiederholte Feststellung, daß Kanada seinen Bedarf an Fertigfabrikaten zu einem erheblichen Teile im Ausland zu decken gezwungen ist.

VII. Verschiedenes.

In der VII. und letzten Gruppe „Verschiedenes" sind — ohne Berücksichtigung des hier untergebrachten Edelmetallverkehrs in Münzen und Barren — die wichtigsten Einfuhrartikel das Hab und Gut der einwandernden Ansiedler, das in den Jahren 1905/10 einen Wert von 7,1; 9,3; 5,8; 10,7; 7,7 und 10,3 Millionen Dollar hatte. Daneben kommt noch die Teeeinfuhr in Betracht, sie betrug 1909: 5,1 und 1910: 5,3 Millionen Dollar. Die Kaffeeeinfuhr ist demgegenüber bedeutend geringer; sie hatte 1909 einen Wert von 0,6 und 1910 von 1,2 Millionen Dollar.

Ein Rückblick auf die Aus- und Einfuhrverhältnisse Kanadas zeigt, daß seit der Konsolidierung der einzelnen britischen Kolonien Nordamerikas zur „Dominion of Canada" ihr Gesamthandel ganz außerordentlich zugenommen hat. Insbesondere fällt dabei ins Auge, daß die Einfuhr ungleich schneller gewachsen ist als die Ausfuhr.

Hieraus ist ersichtlich, daß der Verbrauch im Inlande größer ist und schneller zugenommen hat als die inländische Produktion. Ferner ist des näheren dargelegt worden, was Kanada ausführt und was es einführt. Die Ausfuhr und Einfuhr verteilte sich im prozentualen Verhältnis zur Gesamtausfuhr und Gesamteinfuhr auf die wichtigsten Produktionszweige folgendermaßen (Fiskaljahr 1910):

	Ausfuhr %	Einfuhr %
Landwirtschaft	51,7	16,4
Forstwirtschaft	17,0	2,2
Bergbau	14,4	10,35
Fabrikate	11,3	65,7
Fischerei	5,6	0,5
Verschiedenes	0,0	4,85
	100 %	100 %

Ungeachtet der für den inneren Markt und für die Gesamtvolkswirtschaft bedeutungsvollen Entwicklung zum Agrar- und Industriestaat ist Kanada auf dem Weltmarkte Rohstoffstaat, der auf den Bezug von Halb- und Fertigfabrikaten angewiesen ist: denn 88,7 % der Gesamtausfuhr entfallen auf Rohstoffe und Lebensmittel, und 65,7 % der Gesamteinfuhr auf Industrieprodukte.

Mit diesen Feststellungen ist ein Bild über Art und Entwicklung des kanadischen Außenhandels gewonnen. Es bleibt nun noch zur vollständigen Kennzeichnung der Stellung des Landes auf dem Weltmarkte übrig, die Richtung darzulegen, in der sich der Handel entwickelt hat, und die Beziehungen, die für diese Entwicklung maßgebend gewesen sind.

22. Kapitel.

Die Richtung des Außenhandels und die handelspolitischen Beziehungen Kanadas zu den verschiedenen Ländern.

Nach dem Umfang des Gesamthandels (Einfuhr, Ausfuhr, Durchfuhr und Edelmetallverkehr)[1] der verschiedenen Länder der Welt mit Kanada ergibt sich für das Fiskaljahr 1910/11 nachstehende Reihenfolge:

[1]) Der Edelmetallverkehr hat nur ganz geringe Bedeutung. Der Durchfuhrverkehr wird später bei Besprechung der einzelnen Länder ausgeschieden.

Vereinigte Staaten	413 812 000	Dollar
Großbritannien	247 552 000	,,
Frankreich	14 537 000	,,
Deutsches Reich	12 750 000	,,
Britisch-Westindien	10 583 000	,,
Belgien	6 404 000	,,
Neufundland	5 694 000	,,
Argentinien	5 327 000	,,
Britisch-Ostindien	4 509 000	,,
Australien	4 439 000	,,
Britisch-Guiana	4 416 000	,,
Niederlande	3 238 000	,,
Schweiz	3 172 000	,,
Japan	3 046 000	,,
Kuba	2 901 000	,,
Britisch-Südafrika	2 544 000	,,
Brasilien	1 957 000	,,
Neuseeland	1 918 000	,,
Niederländisch-Ostindien	1 821 000	,,
Mexiko	1 763 000	,,
Österreich-Ungarn	1 504 000	,,
Rußland	1 444 000	,,
Italien	1 401 000	,,
China	1 216 000	,,
Spanien	1 155 000	,,

Alle übrigen Länder unterhalten mit Kanada einen Gesamthandel, dessen Wert weniger als je 1 Million Dollar im Jahr beträgt. Es ist ohne weiteres die überragende Beteiligung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, überhaupt des britischen Reiches am Gesamtaußenhandel Kanadas vor allen anderen Ländern der Welt ersichtlich. Vom Gesamtwert des kanadischen Außenhandels in Höhe von 769 444 000 Dollar entfallen allein 413 812 000 Dollar auf die Vereinigten Staaten, d. i. 53,8 % (50,81 % im Vorjahre), also rund die Hälfte. Der Anteil des Mutterlandes macht 32,2 % (35,38 % im Vorjahre), der des ganzen britischen Weltreiches 36,9 % (40,1 % im Vorjahre) aus. Demgegenüber entfällt auf alle übrigen nichtbritischen Länder zusammen nur ein Anteil von 9,3 % (71 949 000 Dollar).

Wegen der geringen Bedeutung des Handels mit nichtbritischen

Ländern im Vergleich zu dem Handel mit den Vereinigten Staaten und dem britischen Reich mag zunächst auf die Handelsbeziehungen Kanadas mit jenen Ländern eingegangen werden, ehe diejenigen mit diesen wichtigen Ländern Erörterung finden.[1])

A. Kommerzielle Beziehungen zum nichtbritischen Ausland (mit Ausnahme der Vereinigten Staaten).

a) Frankreich.

An erster Stelle unter den „foreign countries" steht Frankreich. Trotzdem die auf historischem Boden ruhenden engen Beziehungen zwischen Kanada und Frankreich zweifellos wesentlich mit dazu beigetragen haben, daß diese Beziehungen auch auf handelspolitischem Gebiet engere wurden, und Frankreich das erste Land wurde, mit dem Kanada einen selbständigen Handelsvertrag abschloß, so hat doch dieser aus dem Jahre 1893 stammende Vertrag, dessen Ratifikation erst gegen Ende des Jahres 1895 erfolgte, eine wirkliche Belebung des gegenseitigen Handels wenigstens nicht unmittelbar zur Folge gehabt, wie nachstehende Übersicht zeigt (in 1000 Dollar):[2])

Spezialhandel.

Jahr	Einfuhr aus Frankreich			Ausfuhr nach Frankreich
	zollpflichtig	zollfrei	zusammen	
1892	2 057,0	345,6	2 402,6	362,3
1893	2 408,1	424,0	2 832,1	258,8
1894	2 181,6	355,3	2 536,9	472,1
1895	2 247,1	338,0	2 585,2	330,8
1896	2 487,1	323,7	2 810,8	573,8
1897	2 260,2	341,2	5 601,4	684,0
1898	3 291,2	683,8	3 975,0	1 015,6
1899	3 341,4	547,9	3 889,3	1 551,9

[1]) Da Großbritannien eine wichtige Rolle als Vermittler des kanadisch-europäischen Handels spielt, so dürften die Ziffern für den kanadischen Handel mit den westeuropäischen Staaten etwas zu niedrig sein, während der britisch-kanadische Anteil etwas zu hoch ist. Eine gänzlich zweifelsfreie Trennung der kanadischen Ein- und Ausfuhren in dieser Hinsicht ist unmöglich; es ist aber von einer vergleichsweisen Heranziehung der betreffenden ausländischen Handelsstatistiken auch aus dem Grunde Abstand genommen, weil an sich schon die gleichzeitige Anwendung zweier oder verschiedener Auslandsstatistiken zu Verwirrungen führt.

[2]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part II, S. 5ff.

Jahr	Einfuhr aus Frankreich			Ausfuhr nach Frankreich
	zollpflichtig	zollfrei	zusammen	
1900	3 503,6	864,6	4 368,2	1 372,4
1901	4 569,1	828,7	5 397,8	1 436,6
1902	5 546,9	1 125,3	6 672,2	1 300,8
1903	5 159,3	1 420,8	6 580,1	1 316,7
1904	5 056,3	1 150,2	6 206,5	1 539,5
1905	5 346,6	1 712,8	7 152,8	1 480,0
1906	6 205,6	1 462,1	7 667,7	2 110,4
1907	5 532,4	1 166,8	6 699,2	1 402,8
1908	8 443,5	1 458,4	9 901,9	1 762,8
1909	6 978,9	1 218,5	8 197,4	2 341,5
1910	8 518,7	1 590,9	10 190,6	2 601,1
1911	9 375,9	2 187,8	11 563,7	2 535,3

Ein größerer Aufschwung tritt erst mit dem Jahre 1897 ein, wohl im Zusammenhang mit der allgemeinen Tarifrevision in Kanada. Schon bald darauf macht sich indessen wieder eine ruhigere Entwicklung geltend, die sogar gelegentlich einmal einen Rückschlag erfährt; erst mit dem Jahre 1908 nimmt der Handel bedeutend zu. Dieser auf dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufblühen der kanadischen Volkswirtschaft im letzten Jahrzehnt beruhende Aufschwung dürfte in den nächsten Jahren erheblich verstärkt werden, nachdem die kanadisch-französischen Handelsbeziehungen durch einen neuen Vertrag aus dem Jahre 1907 einer durchgreifenden Neuregelung unterzogen worden sind. Auf Grund des alten Vertrags von 1893/1895 räumte Kanada nur 6 französischen Ausfuhrartikeln bei ihrem Eintritt in kanadisches Gebiet Zollermäßigungen ein — Wein, Seife, Nüssen, Mandeln, Pflaumen und Zwetschen —, wogegen Frankreich die Vorteile seines Minimaltarifs 22 kanadischen Erzeugnissen zukommen ließ.[1]) Nach den Bestimmungen des neuen Abkommens, das am 1. Februar 1910 ratifiziert wurde, sind die gegenseitigen Zugeständnisse bedeutend erweitert.[2]) Der Artikel I des Vertrages räumt nunmehr 152 Artikeln kanadischer Herkunft die Ermäßigungen des Minimaltarifs Frankreichs

[1]) M. Nitzsche: „Denkschrift betr. Neuregelung der deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen", Berlin (Liebheit und Thiesen) 1908, S. 50.

[2]) Die Geltungskraft der Vertragsbestimmungen erstreckt sich außer auf Frankreich auch auf Algier und die französischen Kolonien und Besitzungen einschl. Indochina.

ein, und Artikel III gewährt 98 Artikeln französischer Herkunft die Ermäßigungen des Zwischentarifs in Kanada.[1]) In einigen Fällen (12 Tarifnummern des Abschnittes C des Tarifvertrages, u. a.: Gemüse, Konservenfische, Weine, Champagner, Olivenöl, Stickereien, Seidenwaren, Bücher und medizinische, chemische oder pharmazeutische Präparate) sind die neuen Sätze noch niedriger als die des Mitteltarifs und sogar die des britischen Vorzugstarifs. Beide Kontrahenten billigen sich gegenseitige Meistbegünstigung zu.[2]) Um die direkten Handelsbeziehungen zwischen Kanada und Frankreich und sonstigen Staaten, die mit diesen beiden Ländern in einem kommerziellen Vertragsverhältnis stehen, zu fördern, wurde in den Artikel VIII eine Bestimmung aufgenommen, wonach die gegenseitigen Ermäßigungen nur dann wirksam sein sollen, wenn die kanadischen und französischen Waren ohne Umladung entweder direkt aus den nationalen Häfen oder aus den Häfen solcher Länder verfrachtet werden, die den Vorzugs- oder Mitteltarif Kanadas oder aber den Minimaltarif Frankreichs genießen.

Wie aus vorstehender Tabelle ersichtlich, hält sich der Export Kanadas nach Frankreich in ziemlich engen Grenzen. Hauptausfuhrartikel ist Konservenhummer, daneben kommen noch landwirtschaftliche Maschinen und Nahrungsmittel (Weizen) in Betracht. Unter den aus Frankreich eingeführten Artikeln stehen an erster Stelle Wollwaren, Spirituosen und Weine sowie Seidenwaren. Auch Produkte der Gerberei sind von Bedeutung, desgleichen Früchte (Nüsse und Mandeln) und Mode- und Galanteriewaren, auch Baumwollwaren.[3])

b) Deutschland.

Hinter Frankreich folgt unter den nichtbritischen Ländern in ihrer Bedeutung für den Außenhandel Kanadas das Deutsche Reich. Der Einfuhr- und Ausfuhrverkehr zwischen Kanada und dem Deutschen Reich gestaltete sich in den letzten 20 Jahren folgendermaßen (in 1000 Dollar):

---

[1]) Vgl. die erwähnte amtliche Veröffentlichung: „Papers relating to Commercial Arrangements between Canada and Foreign Countries".

[2]) Kanada räumt die im Abschnitt A des Vertrages Frankreich gewährten Ermäßigungen seines Mitteltarifs, auf die gleichen Artikel wie die französischen, noch folgenden Ländern ein: Großbritannien mit allen Kolonien und Besitzungen, Argentinien, Österreich-Ungarn, Bolivien, Kolumbien, Dänemark, Japan, Norwegen, Rußland, Spanien, Schweden, Schweiz und Venezuela.

[3]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part II, S. 19ff.

Spezialhandel.

Jahr	Einfuhr aus Deutschland zollpflichtig	zollfrei	zusammen	Ausfuhr nach Deutschland
1892	2 813,1	2 770,4	5 583,5	824,3
1893	3 020,6	805,1	3 825,7	667,5
1894	3 458,2	2 383,4	5 841,6	664,3
1895	3 152,3	1 641,9	4 794,2	526,4
1896	5 118,2	813,2	5 931,4	606,9
1897	6 055,7	437,7	6 493,4	764,6
1898	5 151,7	432,3	5 584,0	1 419,1
1899	6 669,1	723,0	7 392,1	1 310,4
1900	7 465,4	918,1	8 383,5	1 108,2
1901	6 121,2	898,9	7 020,1	1 374,7
1902	9 078,4	1 744,8	10 823,2	1 298,7
1903	10 444,8	1 837,8	12 282,6	1 618,5
1904	6 225,4	1 950,2	8 175,6	1 358,9
1905	4 995,6	1 699,8	6 695,4	1 123,6
1906	5 001,7	1 985,6	6 987,3	1 690,9
1907	4 046,6	1 428,4	5 475,0	735,8
1908	6 413,7	1 749,4	8 163,1	1 959,9
1909	4 448,6	1 601,7	6 050,3	1 456,4
1910	5 493,4	2 441,7	7 935,1	2 065,8
1911	7 513,5	2 533,9	10 047,4	2 028,6

Bis zum Jahre 1903 ist die deutsche Ausfuhr nach Kanada — wenn auch unter fortwährenden Schwankungen — ständig gestiegen. Im Jahre 1903 erfolgte ein Rückgang im Werte von $^1/_3$ der Gesamtausfuhr nach Kanada. Der Grund für diesen plötzlichen Rückschlag war der um diese Zeit ausbrechende Zollkrieg mit Kanada. Seine Entstehung ist so oft und so vielseitig in der Literatur dargestellt worden, daß es an dieser Stelle genügt, einen zusammenfassenden Überblick zu geben.

Wie schon dargelegt, war zur Durchführung der kanadischen Vorzugszollpolitik gegenüber dem Mutterlande die Kündigung der einer derartigen Vorzugsbehandlung entgegenstehenden Meistbegünstigungsverträge mit Belgien und dem Deutschen Reich seitens Großbritanniens erforderlich. Nach vielfachen fehlgeschlagenen Versuchen und Vorschlägen Kanadas, das Mutterland zu einem solchen Schritte zu bewegen, gelang es Kanada im Jahre 1897 diese Kündigung durchzusetzen.

Das handelspolitische Verhältnis Großbritanniens zu Deutschland wurde durch diese Kündigung nicht weiter berührt, da der Bundesrat durch Gesetz vom 11. Mai 1898 die Ermächtigung erhielt, Großbritannien und seinen Kolonien die Meistbegünstigung auch fernerhin und zwar periodisch zu gewähren. Von diesem Meistbegünstigungsgenuß wurde aber nunmehr Kanada, da es Großbritannien Vorzugszölle einräumte, die auf dem Wege der Meistbegünstigung auch Deutschland hätten zugute kommen müssen, aber nicht zugute kamen, ausgeschlossen. Vom formalen Rechtsstandpunkte aus war das Deutsche Reich zu diesem Vorgehen sicher berechtigt, aber in dieser ganzen, viel erörterten Angelegenheit kommt es nicht so sehr auf die rechtliche, als vielmehr auf die wirtschaftliche Seite der Frage an. Die Ausfuhr Kanadas nach Deutschland hat den kaum nennenswerten Umfang von 1—2 Millionen Dollar, wogegen die Einfuhr von Deutschland 3—4mal so groß ist. Der deutsche Markt ist zwar zur Deckung seines Bedarfs an animalischen, vegetabilischen und mineralischen Rohstoffen nicht unbedingt auf Kanada angewiesen; aber umgekehrt hat die deutsche Industrie das größte Interesse an einer Erschließung des von Jahr zu Jahr an Kauf- und Konsumtivkraft wachsenden kanadischen Marktes, dessen Bedürfnisse, wie ausführlich gezeigt, gerade die Fertigfabrikate gewisser Industrien des mit niedrigeren Löhnen arbeitenden Auslandes sind. Wenn als Bezahlung für diese Zufuhren kanadische Produkte nach Deutschland eingeführt werden können, so ist eine derartige Entwicklung vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nur zu wünschen; denn Weizen, Fische, Asbest, Pelze sind Artikel, auf deren Bezug ein Industriestaat von 65 Millionen angewiesen ist. Unter dem Gesichtswinkel tunlichster Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Kanada kann daher das deutsche Vorgehen nicht als besonders glücklich bezeichnet werden. Deutschland blieb auch das einzige Land, das Einspruch gegen die einseitige kanadische Präferentialpolitik erhob; alle übrigen im Verhältnis der Meistbegünstigung mit Kanada stehenden Staaten billigten das kanadische Vorgehen stillschweigend.

Die kommerziellen Beziehungen zwischen Kanada und dem Deutschen Reich wurden zum ersten Male getrübt, als die Geltungskraft der Verträge von 1862/65 aufhörte, und am 1. August 1898 der Zollvorzug — unter gleichzeitiger Erhöhung von $12^1/_2$ auf 25 % — auf das Mutterland und gewisse Kolonien beschränkt wurde: auf die kanadischen Einfuhren fanden nunmehr die Zollsätze des deutschen Generaltarifs

Anwendung. Kanada fühlte sich dadurch benachteiligt und erhob Vorstellungen. Die Verhandlungen verliefen jedoch erfolglos, weil die deutsche Regierung sich auf den Rechtsstandpunkt stellte, Kanada aber die Ansicht vertrat, innerhalb des britischen Weltreiches könnten die einzelnen Glieder des Ganzen Abmachungen treffen, von denen die nichtbritische Welt unberührt bliebe. Sei es, daß Kanada annahm, Deutschland werde infolge des passiven Verhaltens der übrigen Staaten doch noch seinen Standpunkt aufgeben, sei es, daß es sich seiner wirtschaftlichen Macht und Unabhängigkeit gegenüber Deutschland bewußt war,[1]) jedenfalls wurden die Verhandlungen noch einmal im Jahre 1901 wieder aufgenommen. Wegen der grundsätzlichen Stellungnahme der beiden Regierungen war aber eine Schlichtung des Streitfalles nicht möglich, und das schließliche Ergebnis war der Ausbruch des Zollkrieges im Jahre 1903, der dadurch erfolgte, daß Kanada das folgende, vom 17. April 1903 datierte Zusatzgesetz zum Zolltarif von 1897 erließ: „Gegenstände, die das Erzeugnis oder Fabrikat eines fremden Landes sind, das die Einfuhr aus Kanada weniger günstig behandelt als die aus anderen Ländern, können einem Zuschlag zu den in der Tabelle A zu diesem Gesetz genannten Zöllen unterworfen werden; dieser Zuschlag soll sich in jedem Falle auf $^1/_3$ des in dem Generaltarif der genannten Tabelle aufgeführten Zolles belaufen.“ Diese Zuschlagsklausel fand sofort Anwendung auf die deutschen Einfuhren, die somit gegenüber den nichtbritischen um $33^1/_3$ % und gegenüber den bevorzugten britischen um $66^2/_3$ % benachteiligt waren. Die wirtschaftliche Folge war der schon erwähnte Rückgang im deutsch-kanadischen Handel.

Wie früher dargelegt, hat der Zollkrieg für Deutschland den fast gänzlichen Verlust des kanadischen Marktes für Zucker zur Folge gehabt, wobei allerdings auch die gerade zu derselben Zeit in Kraft tretenden Bestimmungen der Brüsseler Zuckerkonvention einen gewissen Einfluß gehabt haben mögen. Erst 1909 wurde zum ersten Male wieder deutscher Zucker nach Kanada exportiert, und zwar im Werte von 47 000 Dollar. In den letzten beiden Fiskaljahren, 1910 und 1911, ist wieder eine erhebliche Einfuhr zu konstatieren: für 636 000 und 822 000 Dollar.

Während der Zeit des Zollkrieges hat Deutschland trotz der überaus hohen Tarifierung seiner Einfuhren namentlich gegenüber der englischen

---

[1]) Nitzsche a. a. O. S. 20: „Bei Zollfehden sind eben Industrieexportstaaten gegenüber Rohstoffstaaten immer im Nachteil, weil die Empfindlichkeit einer Volkswirtschaft gegen zollpolitische Störungen zunimmt, je höher sie entwickelt ist. . . . . Für den Rohstoffstaat tritt nur eine Absatzverschiebung ein.“

Konkurrenz den nach dem Rückschlage im Jahre 1903/04 eingetretenen Stand dem Gesamtwert nach einigermaßen behaupten können, wenngleich auch im Verhältnis zur Gesamteinfuhr Kanadas die deutsche Einfuhr zurückgegangen ist.[1]) In den meisten wichtigen Einfuhrartikeln ist die Einfuhr Kanadas aus Deutschland zurückgegangen; so bei Ton- und Porzellanwaren, Mode- und Galanteriewaren, Glas und Glaswaren, bei den zollpflichtigen Eisen- und Stahlwaren, bei Seiden- und Wollwaren. Bei einigen wenigen dagegen ist der Wert der Einfuhr gestiegen, so namentlich bei Baumwollwaren (insonderheit Strumpfwaren) und zollfreien Eisen- und Stahlwaren; bei Drogen, Chemikalien und Pelzen hat seit 1908/09 wieder eine lebhaftere Ausfuhr nach Kanada begonnen.

Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß Deutschland in diesem Zollkriege der leidende Teil war. Es machten sich deshalb auch bald Bestrebungen bemerkbar, die Beilegung der Zollstreitigkeiten durchzusetzen. Offiziell verlautete nichts darüber, ob die deutsche Regierung sich den Wünschen der Interessenten geneigt fühlte, bis am 15. Februar 1910 die überraschende Nachricht aus Ottawa kam, daß der deutsch-kanadische Konflikt durch ein provisorisches Abkommen, das an diesem Tage unterzeichnet worden war und am 1. März in Kraft treten sollte, beendigt sei. Das Abkommen, in dem sich beide Kontrahenten das Recht vorbehalten, nach vorhergehender zweimonatiger Kündigung die eingeräumten Zugeständnisse wieder zurückzuziehen, falls nicht in angemessener Zeit (reasonable time) der provisorischen Verständigung ein endgültiger Handelsvertrag folgt, bedeutet zweifellos einen Sieg Kanadas. Denn es erfüllt zwar das Verlangen Deutschlands, den Kriegszuschlag von $33^1/_3$ % aufgehoben zu sehen, aber nur gegen die Bewilligung einer Reihe von Zollsätzen des deutschen Konventionaltarifs; während der Dauer dieser Verständigung werden die deutschen Erzeugnisse bei der Einfuhr nach Kanada nach den Sätzen des kanadischen Generaltarifs verzollt. Die Zugeständnisse Deutschlands erstrecken sich auf 25 Positionen des deutschen Tarifs und beziehen sich vor allem auf Nahrungsmittel in luftdicht verschlossenen Behältern, auf lebendes Vieh (außer Schweinen), Fleisch (außer Speck), Getreide (außer Roggen), Grassaat und Klee, Hummer, frisches und getrocknetes

[1]) Ein völlig richtiges Bild geben, wie erwähnt, die angeführten Zahlen allein nicht, da zweifellos eine nicht unbeträchtliche Menge deutscher Waren nach Kanada gelangt, die ihren Weg über England nehmen und somit in der Handelsstatistik unter „deutsche Einfuhren" nicht erscheinen.

Obst, kondensierte Milch, Leder und Lederwaren, Holz und Holzmasse, also Artikel, in denen Kanada besonders exportfähig ist. Andere wichtige Artikel der kanadischen Ausfuhr nach Deutschland, wie Lachs, Pelze, landwirtschaftliche Maschinen, bleiben von dem Abkommen unberührt. Im Interesse eines lebhafteren Warenaustausches, bei dem sowohl die kanadische Landwirtschaft wie noch mehr die deutsche Industrie[1]) gewinnen würde, kann nur gewünscht werden, daß dies vorläufige Handelsabkommen bald einem langfristigen Handelsvertrage Platz machen möge; die Bedeutung des kanadischen Marktes für die Zukunft ist so eingehend klargelegt, daß es sich erübrigt, die Entwicklungsmöglichkeiten für Deutschland im einzelnen zu erörtern.[2]) Vor allem muß das Bestreben des Deutschen Reiches darauf gerichtet sein, den übrigen meistbegünstigten Staaten gleichgestellt zu werden — das ist das mindeste Erfordernis zur wirksamen Belebung der deutschkanadischen Handelsbeziehungen gegenüber der bevorzugten ausländischen Konkurrenz.[3])

c) Andere Länder.

Unter den übrigen nichtbritischen Ländern, die noch einige Bedeutung für den Handel Kanadas haben, sind zu nennen: Belgien, Argentinien, Niederlande, Schweiz, Japan, Kuba, Brasilien, Niederländisch-Ostindien, Mexiko, Österreich-Ungarn, Rußland, Italien, China und Spanien (vgl. die Übersicht auf S. 305). Im Vergleich zum Gesamt-

---

[1]) Über genauere Einzelheiten für jede Industriegruppe vgl. die bereits zitierte Schrift von E. J. Neisser: „Deutschland und Kanada."

[2]) Im Frühjahr 1912 verlautete, daß zwischen dem deutschen Konsul in Montreal und der kanadischen Regierung Unterhandlungen über eine vertragsmäßige Neuregelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen im Gange seien. Über das Resultat ist aber bisher nichts bekannt geworden.

[3]) Abgesehen von den Vereinigten Staaten und Großbritannien mit seinen Kolonien haben Frankreich und Deutschland unter allen übrigen Ländern der Welt die größte Bedeutung für den kanadischen Außenhandel. Auf diese beiden Staaten richtet deshalb der britische Exporteur, der sich durch die steigende einheimisch-kanadische und ausländische Konkurrenz in Kanada bedroht fühlt, sein Hauptaugenmerk, und zwar auf Deutschland wiederum stärker als auf Frankreich. Der englische Handelskommissar in Kanada, Mr. R. Grigg, sagt in seinem bereits erwähnten „Report 1911" (S. 53): „It may be said in general terms that the question of French trade with Canada is of far less interest to British producers than is the trade of Germany with Canada. To a great extent France supplies special articles .... which are either quite outside of the range of British production, or at any rate belong to peculiar varieties of the particular class of goods in question, in the manufacture of which France has long been pre-eminent. French trade with the Dominion, therefore, owes its extent to the natural demand for the special articles in question rather than to any special efforts or methods of business such as those by which the German producers are endeavouring to fight the British in the Canadian market."

außenhandel spielt der Warenaustausch mit diesen Staaten allerdings nur erst eine ganz geringe Rolle. Bei Erörterung des überseeischen Schiffahrtsverkehrs ist aber schon darauf hingewiesen worden, daß die kanadische Regierung sich bemüht, mit den wichtigsten dieser Absatz- und Bezugsgebiete in engere Handelsbeziehungen zu treten und rechtzeitig der aufblühenden kanadischen Volkswirtschaft ihren Anteil an diesem internationalen Schiffs- und Güterverkehr zu sichern. Von den oben aufgezählten Nationen gehören hierher Japan, China, Kuba und Mexiko.

Mit Japan ist Kanada ein engeres handelspolitisches Verhältnis eingegangen. Kanada war durch eine Konvention vom 31. Januar 1906 (ratifiziert am 12. Juli 1906) dem zwischen Großbritannien und Japan am 16. Juli 1894 abgeschlossenen Handelsvertrage nebst dem vom 16. Juli 1895 datierten Ergänzungsvertrag dieser beiden Staaten beigetreten. Dieser Vertrag wurde am 17. Januar 1911 von der japanischen Regierung gekündigt, so daß er gleichzeitig mit dem britisch-japanischen Vertrag von 1894 am 17. Juli 1911 außer Kraft trat. Dem neuen britisch-japanischen Handelsvertrag vom 3. April 1911 trat Kanada jedoch nicht bei; vielmehr wurde zwischen Großbritannien und Japan am 7. Juli 1911 eine Vereinbarung geschlossen, wonach die Geltungsdauer der in Artikel 5 des Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 16. Juli 1894 über die gegenseitige Meistbegünstigung getroffenen Bestimmung für die Beziehungen zwischen Japan und Kanada um 2 Jahre, also bis zum 17. Juli 1913 verlängert wurde. Gemäß diesem Meistbegünstigungsvertrag sind die japanischen Einfuhren in Kanada denselben Zöllen unterworfen wie die gleichartigen Erzeugnisse irgend eines Landes, und zwar zu den niedrigsten Sätzen, die jeweils auf die Einfuhr gleichartiger Waren aus irgendeinem anderen fremden Lande (ausgenommen natürlich britische Konvenienzen) Anwendung finden.[1]) — Die Hauptausfuhrartikel Kanadas nach Japan waren 1911: Metalle (Eisen- und Stahlwaren sowie Bleierz), ferner Fische (namentlich Hering und Lachs), Weizenmehl sowie gesägtes Holz. Die Ausfuhr nach Japan ist kaum $^1/_4$ so groß wie die Einfuhr von dort; die Ausfuhr betrug 1911 nur 616 000 Dollar, die Einfuhr aus Japan dagegen 2 422 000 Dollar. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind Tee, Seide und Reis, alles zollfreie Waren.

Von den drei anderen Nationen ist China durch den Beitritt Kanadas zum Handelsvertrage Großbritanniens mit China vom 5. September 1902 in ein näheres Verhältnis zu Kanada getreten. Im kanadisch-

---

[1]) Handels-Archiv 1911, I, S. 1475.

chinesischen Handel exportiert Kanada mehr dorthin als es von dort importiert; im Jahre 1910 hatte die Ausfuhr einen Wert von 1 250 000 Dollar und in 1911 von 525 000 Dollar, die Einfuhr einen Wert von 800 000 und 683 000 Dollar. Die wichtigsten Ausfuhrartikel von Kanada nach China sind Metalle (Silbererz und Bleierz) und Fische, die wichtigsten Artikel, die Kanada aus China bezieht, sind Tee, Seide und Seidenwaren, Häute und Felle, Reis.

Kanada hofft für die nächsten Jahrzehnte auf den weiteren Ausbau seiner Handelsbeziehungen zu Ostasien; insonderheit wird auf eine steigende Nachfrage des volkreichen japanischen Marktes nach kanadischen Nahrungsmitteln gerechnet.

Mit Kuba und Mexiko versucht Kanada durch die Schaffung direkter Schiffslinien in lebhafteren Verkehr zu treten, und diese Bemühungen haben, wie die Handelsstatistik zeigt, auch schon gewisse Erfolge gezeitigt.

Der kanadisch-kubanische Handel hat sich im ganzen in den 10 Jahren 1901/11 mehr als verdreifacht, die Einfuhr von Kuba nahezu vervierfacht (sie stieg von 331 000 auf 1 282 000 Dollar), die Ausfuhr mehr als verdreifacht (sie stieg von 576 000 auf 1 762 000 Dollar). Haupteinfuhrartikel aus Kuba waren 1911 Tabak und Zucker, Hauptausfuhrartikel dorthin Kartoffeln, Fische (Dorsch), Holz und Waren daraus, Milch und Rahm (kondensiert) und Hafer.

Der kanadisch-mexikanische Handel war bis zum Jahre 1898 verschwindend gering; 1900 hatte der Gesamthandel erst einen Wert von 207 000 Dollar, bis 1911 stieg er dann auf 1 763 000 Dollar. Die kanadische Ausfuhr nach Mexiko übertrifft die mexikanische nach Kanada um das zweieinhalbfache (1911: 1 268 000 gegenüber 495 000 Dollar). Wichtigste Ausfuhrartikel nach Mexiko sind Getreide (Weizen, Gerste), Kohlen und Holz, wichtigste Einfuhrartikel von dort Pflanzenfaser und Kaffee. —

Den Handel mit den sonstigen erwähnten Ländern sucht Kanada durch seine neueste, nach ihrer formalen Seite bereits gewürdigte Handelsvertragspolitik aus eigener Initiative zu fördern, soweit es nicht schon durch Verträge des Mutterlandes an den darin stipulierten Vorteilen teilnimmt. Von diesen Verträgen Großbritanniens, denen Kanada als Kolonie teils hat beitreten müssen, teils freiwillig in späteren Jahren beigetreten ist — die Entwicklung zu dieser Änderung des handelspolitischen Systems des Mutterlandes gegenüber seinen Kolonien ist an anderer Stelle dargelegt worden — mögen außer den schon erwähnten hier noch fol-

gende genannt sein: Meistbegünstigungsvertrag mit Argentinien vom 2. März 1825, mit Österreich-Ungarn vom 5. Dezember 1876 und Spanien vom 5. Oktober 1850.[1])

Der Gesamthandel Kanadas mit Argentinien erreichte 1899 zum ersten Male einen Wert von 1 Million Dollar; nach einem vorübergehenden Rückschlag stieg der Wert dann dauernd, bis auf 5 327 000 Dollar in 1910. Die Ausfuhr Kanadas nach Argentinien ist größer als diejenige Argentiniens nach Kanada. Im Jahre 1910/11 wurden für 3 022 000 Dollar kanadische Produkte nach Argentinien exportiert, aber nur für 2 305 000 Dollar argentinische nach Kanada. Die wichtigsten kanadischen Ausfuhrartikel sind Holz und in gewissem Umfang landwirtschaftliche Maschinen, die wichtigsten Einfuhrartikel von Argentinien nach Kanada Häute und Felle.

Österreich-Ungarn unterhält nur wenig umfangreiche Handelsbeziehungen zu Kanada. In den 12 Jahren 1891/1903 ist der Gesamthandel kaum merklich gestiegen. Erst der Ausbruch des deutsch-kanadischen Zollkrieges hat die Position Österreichs auf dem kanadischen Markte etwas gestärkt: die Einfuhr schnellte von 357 000 Dollar in 1903 auf 804 000 Dollar in 1904 empor. Im Jahre 1907/08 erhielt die österreichische Ausfuhr nach Kanada abermals einen lebhafteren Anstoß. In den letzten 4 Jahren schwankte die Ausfuhr von Österreich-Ungarn nach Kanada zwischen $1^1/_4$ und $1^1/_2$ Millionen Dollar Wert. Sie betrifft, einschließlich Zucker, fast nur industrielle Fertigfabrikate. Die Ausfuhr von Kanada nach Österreich-Ungarn ist überhaupt nicht nennenswert.

Auch im Handel mit Spanien kommt fast nur die Einfuhr nach Kanada in Betracht; sie ist in den letzten 20 Jahren von etwa $^1/_2$ auf 1 Million Dollar Wert gestiegen. Haupteinfuhrartikel sind getrocknete Früchte und Weine. —

Die Handelsbeziehungen zu Belgien, den Niederlanden und Italien hat Kanada im Jahre 1910 durch selbständige Abmachungen auf eine günstigere Basis zu stellen unternommen.

Seit der Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages zwischen Belgien und Großbritannien im Jahre 1897 war die Ein- und Ausfuhr zwischen Belgien und Kanada ziemlich schwankend, bald überwog

---

[1]) Die übrigen britischen Handelsverträge, deren Geltungskraft auch auf Kanada ausgedehnt ist, sind für Kanada praktisch ziemlich bedeutungslos; es genügt sie hier aufzuzählen: Bolivien (1840), Kolumbien (1866), Costa Rica (1849), Liberia (1848), Marokko (1856), Peru (1850), Rußland (1859), Siam (1855) und Venezuela (1825).

diese, bald jene. Seit den 90er Jahren hat der Gesamthandel eine allmähliche Zunahme erfahren, von $1^1/_4$ auf 6 Millionen Dollar Wert im Jahre 1911. In Anbetracht der eigentümlichen Stellung Belgiens als Durchfuhrland ist es schwer zu sagen, welcher Anteil der Aus- und Einfuhr auf den belgischen Spezialhandel entfällt. Bei der verhältnismäßig geringen Bedeutung des kanadisch-belgischen Handels gegenüber dem kanadischen Gesamthandel ist es indessen nicht erforderlich, auf diese Verhältnisse im einzelnen einzugehen. In der Ausfuhr nach Belgien ragen Weizen und Erze, in der Einfuhr von dort Glas und Glaswaren, Eisen- und Stahlwaren, Zucker und Wollwaren hervor. Die Einfuhr Kanadas aus Belgien dürfte nun in den nächsten Jahren zunehmen. Nachdem nämlich Kanada auf die Anregung Belgiens, Kanada möge die Vergünstigungen des französisch-kanadischen Handelsvertrages auch auf Belgien ausdehnen, sich am 6. Februar 1910 bereit erklärt hatte, mit Belgien ein Handelsabkommen abzuschließen, ist bereits am 10. Februar 1910 eine Verständigung erreicht worden.[1]) In dem voraufgehenden Schriftwechsel, der zwischen dem damaligen Finanzminister Fielding und dem belgischen Generalkonsul stattfand, wie auch in dem Kommissionsbericht des Privy Council wird auf die handelspolitischen Ereignisse der früheren Jahre zurückgegriffen, und sodann das Entgegenkommen Kanadas gegenüber Belgien folgendermaßen begründet[2]): „While such termination resulted in considerable friction between the German Government and the Dominion Government, no such friction arose as respects Belgium. The Belgian Government took no exception to the granting of a preference by Canada to British goods, thus impliedly recognizing that the granting of the preference was a matter affecting the internal affairs of the British Empire, and Canada has continued to enjoy most favoured nation treatment on the importation of Canadian products into Belgium. The Minister observes that Belgian products and manufactures have been and now are subject to the rates of Customs duties set forth

[1]) Die gewünschte Ausdehnung der Geltungskraft des französisch-kanadischen Vertrages auf Belgien wurde aus dem Grunde abgelehnt, weil Kanada ohne weiteres, d. h. ohne die völkerrechtliche Mitwirkung des Mutterlandes, nur die gesetzlich festgelegten Sätze seines Zolltarifs auf andere Staaten anwenden kann. Daß die kanadische Regierung auch geneigt ist, einen langfristigen Handelsvertrag mit Belgien einzugehen, geht aus folgender Stelle des Briefes hervor, den Fielding an den Konsul richtete: „I have understood that if we could give Belgium immediately the intermediate rates on the articles mentioned in the two schedules, your Government would regard it as a satisfactory commercial arrangement between the two countries for the time being, reserving, of course, the question of the making of a more permanent arrangement by definite treaty at such time as might be found mutually convenient." Vgl. „Papers relating to Commercial Arrangements", S. 3 ff.

[2]) „Papers relating to Commercial Arrangements", S. 3 ff.

in the General Tariff; that the Belgian Tariff is one of the lowest in Europe. On several leading articles of export from Canada to Belgium, such as wheat, barley, ores of all kinds, asbestos and lumber, there are no Customs duties, while on manufactured articles such as Canada exports, the range of duties is from 2 % to 3 %. There is, therefore, no reason on the part of Canada to complain of the rates of Customs duties imposed by Belgium." Inhaltlich des geschlossenen Abkommens werden sämtliche Frankreich gewährten Zollsätze des kanadischen Mitteltarifs — sowohl die des Abschnittes B wie auch die des Abschnittes C des franko-kanadischen Vertrages von 1907/1910 — Belgien ohne besondere Gegenleistung Belgiens eingeräumt. Außer den 98 Zollsätzen, die Frankreich im Abschnitt A zugestanden wurden, sind Belgien noch 5 Sätze des französisch-kanadischen Spezialtarifs (d. h. des Abschnittes C) eingeräumt worden. Auch für das belgische Abkommen gilt die Bestimmung, daß die Zollermäßigungen nur auf belgische Erzeugnisse Anwendung finden und auch nur dann wirksam werden sollen, wenn diese Güter ohne Umladung direkt aus belgischen oder britischen Häfen nach einem kanadischen Hafen verfrachtet werden.[1])

Zu derselben Zeit wie mit Belgien erfolgte auch eine Erleichterung und Besserung der Handelsbeziehungen mit den Niederlanden. In einem Memorandum des kanadischen Finanzministers vom 6. Juni 1910 heißt es, der Minister habe „die Beobachtung gemacht", daß der Zolltarif der Niederlande außerordentlich niedrig sei, wie es Kanada vernünftigerweise nicht besser wünschen könne. Er empfiehlt deshalb, den niederländischen Provenienzen — wenn sie direkt oder über einen britischen Hafen nach Kanada exportiert werden — die Zollsätze des Mitteltarifs in demselben Umfang wie Frankreich und Belgien zukommen zu lassen. Der kanadisch-niederländische Handel ist nicht unbeträchtlich, aber früher ziemlich schwankend gewesen. Er ist dann von etwa 1 Million Dollar im Jahre 1901 auf nahezu 4 Millionen Dollar Wert im Jahre 1910 gestiegen, hat indessen 1911 wieder einen Rückgang auf 3,2 Millionen Dollar erfahren. Die niederländische Einfuhr nach Kanada ist etwas größer als die Ausfuhr von dort; sie umfaßt vor allem edle Steine und Spirituosen, die Ausfuhr von Kanada nach den Niederlanden namentlich Brotstoffe, Obst und landwirtschaftliche Maschinen.

Als letzter Staat unter den oben aufgezählten ist noch Italien zu

[1]) Gleichzeitig wird aber Belgien dadurch entgegengekommen, daß Waren, die nach dem franko-kanadischen Vertrag zolltarifarisch behandelt werden, auch über belgische Häfen nach Kanada transportiert werden dürfen.

nennen. In den Jahren 1901/07 schwankte der Wert seines Gesamthandels mit Kanada zwischen 700 000 und 900 000 Dollar, 1908 erreichte er die erste Million, 1910 betrug er 1,8 und 1911: 1,4 Millionen Dollar. Die Einfuhr aus Italien nach Kanada ist bedeutend größer als umgekehrt (1911: 0,96 gegenüber 0,4 Millionen Dollar). Die wichtigsten Einfuhrartikel sind frische Früchte (Zitronen, Apfelsinen), Hauptausfuhrartikel Fische (Dorsch). Auch mit Italien trat Kanada in Unterhandlungen zwecks Erleichterung der gegenseitigen Handelsbeziehungen. Dem zwischen Großbritannien und Italien im Juni 1883 abgeschlossenen Handelsvertrag beizutreten, hatte Kanada wegen der hohen italienischen Zölle auf Weizen und Fische sich damals geweigert; infolgedessen stand Italien nicht im Genuß der kanadischen Meistbegünstigung, und Kanada seinerseits nicht im Genuß der ermäßigten Zollsätze des italienischen Konventionaltarifs. Die Verhandlungen erreichten am 6. Mai 1910 damit ihr Ende, daß vom 10. Juni ab Italien einer Reihe von besonders aufgezählten kanadischen Erzeugnissen die italienischen Vertragszölle zubilligte, und Kanada dafür den besonders genannten italienischen Einfuhren die Verzollung nach seinem Mitteltarif zugestand (unter der üblichen Bedingung des direkten Imports). Das Abkommen gilt als provisorisches und kann ebenso wie das deutsch-kanadische wieder für nichtig erklärt werden, wenn die beiden Kontrahenten nach angemessener Zeit nicht zu einer vertraglichen Regelung ihrer kommerziellen Beziehungen gekommen sind. Die dem Abkommen beigefügte Liste A enthält 18 Nummern des italienischen Vertragstarifs, unter denen die wichtigsten kondensierte Milch, Käse, Holz und Waren daraus, Papier, Werkzeuge, Sämaschinen, Pferde, Kühe und Fische sind; Liste B enthält 18 Nummern des kanadischen Mitteltarifs, unter ihnen: Maccaroni, Gemüse, Weine, Parfümerieartikel, Bekleidungsstücke für Frauen und Kinder, Seide und Seidenwaren, Musikinstrumente (außer Orgeln und Pianos). —

In Anbetracht der geringen Umsätze Kanadas mit den übrigen Ländern kann darauf verzichtet werden, sie alle einzeln aufzuzählen.

Der kanadisch-brasilianische Handel hatte im Fiskaljahr 1911 einen Wert von annähernd 2 Millionen Dollar (0,9 in der Einfuhr von Brasilien und 1,0 in der Ausfuhr nach dort). Haupteinfuhrartikel sind Kaffee und Zucker, Hauptausfuhrartikel Fische (Dorsch).

Der kanadisch-russische Handel hat erst seit 1908 eine halbe Million Dollar Wert erreicht, 1911 betrug er etwas über $1^1/_4$ Millionen Dollar. Die Einfuhr aus Rußland ist nahezu bedeutungslos: 1911 hatte

sie einen Wert von etwa 1/4 Million; sie betrifft fast allein Pelzwaren. Die Ausfuhr nach Rußland umfaßt vor allem landwirtschaftliche Maschinen (1911: für 1,1 Million Dollar).

Der Handel zwischen Kanada und Niederländisch-Indien bezieht sich nur auf die Einfuhr von Zucker; in den letzten Jahren hielt sich diese Einfuhr in Grenzen von 300 000—700 000 Dollar Wert.

Der Handel Kanadas mit der Schweiz hat im letzten Jahrzehnt einen lebhafteren Aufschwung genommen. Während der Wert des Gesamthandels von 1892 bis 1903 sich langsam von 200 000 auf rund 1 Million Dollar hob, stieg er seit 1904 rascher und beträgt gegenwärtig 3 172 000 Dollar. Die Ausfuhr Kanadas nach der Schweiz ist ganz geringfügig, sie macht nur wenige Tausend Dollar Wert aus. Der ganze Handel zwischen beiden Ländern entfällt nahezu ausschließlich auf die Einfuhr aus der Schweiz: sie betrifft vor allem Textilwaren, Seidenwaren und Uhren.

Da, wie früher ausgeführt, der auf sämtliche nichtbritische Staaten (mit Ausschluß der Vereinigten Staaten) entfallende Anteil des kanadischen Gesamthandels nur wenig mehr als 9 % ausmacht, so erscheint es nicht erforderlich, die voraussichtliche Wirkung der mit einigen dieser Länder abgeschlossenen Handelsverträge oder sonstiger Handelsabkommen näher zu untersuchen. Es darf angenommen werden, daß die geschaffenen Erleichterungen im Warenaustausch zu einer Förderung der Handelsbeziehungen führen werden. Bei manchen dieser Länder handelt es sich zudem um Güter, deren Bedarf Kanada bei steigender Bevölkerung in steigendem Maße aus diesen Ländern — neben den noch zu erwähnenden britischen Kolonien — decken muß, so daß auch schon aus diesem Grunde eine lebhaftere Entwicklung der kommerziellen Beziehungen ohne weiteres erwartet werden kann.

B. Kommerzielle Beziehungen zu den britischen Kolonien.

In bezug auf den gegenseitigen Warenaustausch bilden das britische Mutterland und seine Kolonien gesonderte Wirtschaftsgebiete. Wegen der relativen Bedeutungslosigkeit des interkolonialen Handels kann die Erörterung darüber kurz gefaßt und vorweg genommen werden.

Von den britischen Kolonien sind für Kanadas Handel folgende von einiger Bedeutung (vgl. die Übersicht auf S. 305): Britisch-Westindien mit einem Gesamthandel im Werte von 10 583 000 Dollar, Neufundland mit 5 694 000 Dollar, Britisch-Ostindien mit 4 509 000 Dollar, Australien mit 4 439 000 Dollar, Britisch-Guiana mit 4 416 000 Dollar,

Britisch-Südafrika mit 2 544 000 Dollar und Neuseeland mit 1 918 000 Dollar. Mit Ausnahme von Neufundland und Australien hat Kanada auf alle genannten Kolonien seinen Vorzugstarif ausgedehnt; diejenigen Kolonien, die seit 1897 dem Vorgehen Kanadas in der Gewährung von Vorzugszöllen innerhalb des britischen Imperiums gefolgt sind, räumen ihrerseits Kanada ihre Vorzugszölle ein.

a) Britisch-Westindien.

Die für Kanada wichtigste Kolonie ist Britisch-Westindien, mit der es verhältnismäßig lebhafte Ein- und Ausfuhrbeziehungen unterhält. 1891 bis 1902 hatte dieser Gesamthandel einen durchschnittlichen Wert von 3 Millionen Dollar, im Jahre 1903 stieg er auf 4, 1904 auf 7 und 1905 auf nahezu $8^1/_2$ Millionen Dollar; 1909 betrug er schon fast 10 Millionen Dollar, 1911 hatte er eine Höhe von 10 583 000 Dollar erreicht. Die Ausfuhr ist bis 1910, wo sich ein schnelleres Steigen bemerkbar macht, ziemlich konstant geblieben; der plötzliche Aufschwung im Jahre 1903/04 beruht allein auf der Zunahme der Einfuhr unmittelbar nach dem Ausbruch des Zollkrieges zwischen Kanada und dem Deutschen Reich und nach Inkrafttreten der Brüsseler Zuckerkonvention: der bisherige deutsche Zuckerimport nach Kanada wurde nunmehr von Westindien übernommen. Darauf ist schon früher näher eingegangen. Neben Zucker, auf den 1911 über 5 Millionen Dollar von rund 6 Millionen Gesamtwert der westindischen Ausfuhr nach Kanada entfielen, kommen mit geringeren Werten noch Früchte (Bananen, Apfelsinen) sowie Kaffee und Kakao in Betracht. In der Ausfuhr von Kanada sind Fische (gesalzen oder konserviert, 1911 für insgesamt 1,4 Millionen Dollar, namentlich Dorsch) und Getreide, vor allem Weizenmehl (1911 für 1,0 Million Dollar) die wichtigsten Artikel; daneben werden noch zahlreiche andere Ausfuhrartikel genannt, nach denen die Nachfrage in Westindien stetig wächst: Drogen, Chemikalien, Hafer, Erbsen, metallische Produkte und Waren daraus, Industriewaren aller Art.

Die im Jahre 1909 zur Untersuchung der Handelsbeziehungen zwischen Kanada und Westindien eingesetzte Königliche Kommission hat im August 1910 einen Bericht[1]) vorgelegt, der eine sehr günstige Wirkung der Präferentialpolitik Kanadas auf die Importe aus Westindien konstatiert und die Einführung einer reziproken Behandlung

[1]) Handelsmuseum vom 23. März 1911.

Kanadas durch Westindien empfiehlt, wofür — wie die Kommission sagt — „die Einheitlichkeit der Tarife der einzelnen westindischen Kolonien nicht die Voraussetzung bilde; es werde nur die Forderung nach Fixierung eines Minimums an Zollermäßigung aufgestellt, während im übrigen den einzelnen Kolonien bei Festsetzung ihrer Tarife freie Hand bliebe." In dem Entwurf des Reziprozitätsabkommens[1]), der eine gegenseitige Ermäßigung der autonomen Zölle von mindestens 20 % vorsieht, werden als wichtigste in Betracht kommende Artikel genannt: nach Westindien Getreide und Produkte daraus, Vieh, Fleisch, Fische und einzelne Fabrikate; von Westindien Rohrzucker, Gewürze, Kakao, Früchte usw. Für kanadisches Mehl und kolonialen Zucker werden Minimalzölle vorgeschlagen. Die Frage, wie die Bevorzugung zu bewerkstelligen sei, ob durch Ermäßigung für kanadische Provenienzen oder durch Erhöhung der Zölle für die Provenienzen fremder Staaten, sei am besten in der Weise zu lösen, daß eine Ermäßigung vorgenommen werde; erst wenn eine — allerdings erwartete — Störung des Gleichgewichts der Finanzen eintrete, möge eine Verquickung beider Prinzipien miteinander erfolgen. Die Kommission begründet ihren Reziprozitätsvorschlag damit, daß Britisch-Westindien mehr nach den Vereinigten Staaten als nach Kanada gravitiere, und der interkoloniale Handel deshalb einer Förderung durch die Wirtschaftspolitik bedürfe; die Vereinigten Staaten würden eine derartige reziproke Behandlung Kanadas von seiten Westindiens wohl nicht als „unbillige Diskrimination" betrachten, nachdem sie einmal die britische Präferentialpolitik Kanadas gebilligt hätten.

Die Frage der Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Kanada und Britisch-Westindien ist zu Anfang des Jahres 1912 wiederum gefördert worden, insofern Kanada von einer britisch-westindischen Kommission besucht wurde zu dem Zwecke, eine wirtschaftspolitische Annäherung der beiden britischen Gebiete herbeizuführen.[2]) Die Bemühungen haben den Erfolg gehabt, daß am 10. April 1912 zwischen Kanada und Westindien ein Handelsvertrag abgeschlossen worden ist,[3]) der gegenseitige Meistbegünstigung vorsieht. Da die Vertragsbestimmungen nicht vor erfolgter Beratung und Zustimmung der kanadischen und westindischen Gesetzgebungskörper veröffentlicht werden sollen, so kann über den Inhalt des Vertrages nichts gesagt werden. Es ver-

[1]) Den Ausführungen ist der eben erwähnte Bericht des Handelsmuseums zugrunde gelegt.
[2]) Handelsmuseum vom 18. April 1912.
[3]) Nachr. f. H. und I. 1912, Nr. 59.

lautet, daß auf Grund des früheren Vertragsentwurfs neue Vorzugszölle eingeräumt werden, und die schon bestehenden auf westindischen Zucker, Melasse, Früchte, Kakao Ermäßigungen erfahren sollen. Eine besondere Klausel soll den späteren Beitritt Jamaikas und der Bermuda-Inseln zu diesem Vertragsverhältnis vorsehen.

Soweit zu erkennen ist, wird Kanada, da es den westindischen Kolonien ja schon bisher den britischen Präferentialtarif eingeräumt hat, weitere Vorteile aus dem Abkommen ziehen.

b) Neufundland.

Der Handel Kanadas mit Neufundland basiert vor allem auf der kanadischen Ausfuhr, die etwa 2mal so groß ist wie die Einfuhr von dort. Kanadas Exporte hatten im letzten Jahrzehnt einen durchschnittlichen Wert von $2^1/_2$—3 Millionen Dollar; 1910 stieg die Ausfuhr auf 3,8, 1911 betrug sie 3,7 Millionen Dollar. Die Einfuhr aus Neufundland hatte bis 1902 einen Durchschnittswert von $^1/_2$ Million Dollar; bis 1905 blieb sie dann auf 1 Million Dollar Wert, seit jenem Jahre beträgt sie etwa $1^1/_2$ Million Dollar. Haupteinfuhrartikel sind Fische und Eisenerz; Hauptausfuhrartikel sind Weizenmehl und Kohlen, ferner Lebensmittel, Waren der Metall-, Leder- und Papierindustrie und zahlreiche andere Fertigfabrikate.

Die Handelsbeziehungen zwischen Neufundland und Kanada sind eigenartig und können nur aus der historisch-politischen Entwicklung heraus verstanden werden. Ähnlich wie das Verhältnis zwischen Neuseeland und dem Australischen Bund ist auch das Verhältnis zwischen den beiden britischen Kolonialgebieten in Nordamerika. Trotzdem wirtschaftsgeographisch die beiden insularen Territorien eng zu den betreffenden kontinentalen Wirtschaftsgebieten gehören, haben sich beide Inselkolonien hartnäckig ihre politische und ökonomische Selbständigkeit bewahrt und sind nicht den auf den Kontinenten herausgebildeten Bundesstaaten beigetreten. Selbst zu einer vertraglichen Regelung ihrer Handelsbeziehungen ist es bisher nicht gekommen. Weder Neufundland und Kanada, noch Neuseeland und Australien gewähren sich gegenseitig Zollvergünstigungen.

c) Australien und Neuseeland.

Die Ausfuhr nach Australien macht fast den gesamten kanadisch-australischen Handel aus (1911: 3,9 Millionen Dollar), während die Ein-

fuhr von Australien noch sehr geringen Umfang hat (1911 etwa $^1/_2$ Million Dollar). Auch hier ist die ganze Entwicklung noch ziemlich jung; im wesentlichen datiert der Aufschwung erst vom Ende der 90er Jahre. Kanada importiert von Australien Lebensmittel (Konservenfleisch, frisches Hammelfleisch, Butter) und Wolle, es exportiert in erster Linie landwirtschaftliche Maschinen, Holz (gesägt), Druckpapier, Konservenlachs und Kohlen. In dem Handel prägen sich deutlich die wirtschaftlichen Verhältnisse Britisch-Kolumbiens aus. Wenn die geplante Schiffahrtslinie Montreal oder Halifax-Sydney zustande kommt, kann eine Steigerung des Exports von landwirtschaftlichen Maschinen, die heute noch die hohe Bahnfracht von Ostkanada nach der Westküste tragen müssen, erwartet werden.

Trotz der direkten Schiffsverbindung zwischen Kanada und Neuseeland hat der Warenaustausch mit dieser Kolonie noch sehr geringen Umfang. Eine nennenswerte Einfuhr von Neuseeland besteht überhaupt erst seit 1906. Sie beträgt gegenwärtig 0,9 Million Dollar und betrifft fast nur Häute und Felle; daneben sind noch Wolle und Butter von einiger Bedeutung. Die Ausfuhr nach Neuseeland machte bis 1909 den größten Teil des Gesamthandels aus, sie hat seit 1908 einen jährlichen Wert von etwa 1 Million Dollar. Hauptausfuhrartikel sind landwirtschaftliche Maschinen, Druckpapier, Konservenlachs, Holz (Bretter und Möbel), — also fast dieselben wie nach Australien.

Der Handel zwischen Kanada und diesem Teile von Australasien ist noch großer Ausdehnung fähig, zumal beide Wirtschaftsgebiete noch im Anfang ihrer Entwicklung stehen. Beide werden sich in ihrem gegenseitigen Warenaustausch um so rascher ergänzen können, je schneller die Spezialisierung in einzelnen, den jeweiligen natürlichen Entwicklungsbedingungen unterworfenen Produktionszweigen vor sich geht.

Ende des Jahres 1911 hat der kanadische Handelsminister den Regierungen von Australien und Neuseeland Vorschläge gemacht, die Vorzugsbehandlung, die englische Waren in diesen beiden Kolonien genießen, gegenseitig auch auf kanadische und australische sowie neuseeländische Produkte auszudehnen. Es ist aber bisher nicht bekannt geworden, welche Stellung Australien und Neuseeland zu diesen Vorschlägen genommen haben.

d) Britisch-Ostindien.

Größere Bedeutung für die Einfuhr nach Kanada als für die Ausfuhr von dort hat wieder — ebenso wie es bei Westindien der Fall ist — Ost-

indien. Kanada sendet dorthin nur für einige Zehntausend Dollar Wert, importiert dagegen seit 1900 für mehr als 1 Million Dollar. Der Wert der Einfuhr ist seither allmählich auf $3^1/_2$—4 Millionen gestiegen. An erster Stelle steht Tee (mit 2,8 Millionen Dollar Wert in 1911), außerdem kommen noch Flachs, Hanf und Jute (für 0,8 Million) in Betracht.

e) Britisch-Guiana.

Kanadas Handel mit Britisch-Guiana hat erst seit den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende eine gewisse Bedeutung erlangt. Bis 1902 betrug der Wert des Gesamthandels kaum $^1/_2$ Million Dollar; erst 1903 erreichte er die erste Million und stieg dann unter gelegentlichen Schwankungen auf 4416000 Dollar im Jahre 1911. Als Absatzgebiet für Kanada kommt die Kolonie nur wenig in Betracht; der Export hat nur einen Wert von etwas über $^1/_2$ Million Dollar, er umfaßt namentlich Fische und Weizenmehl. Die Einfuhr betrug bis 1903 nur wenige Tausend Dollar, stieg 1903 auf $^1/_2$ Million und schnellte 1904 auf über 2 Millionen empor. Gegenwärtig hat sie einen Wert von 3,4 Millionen Dollar; sie umfaßt beinahe nur Zucker: für 3,37 Millionen Dollar.

f) Britisch-Südafrika.

Britisch-Südafrika ist für Kanada wiederum — ebenso wie Neufundland und Australien-Neuseeland — Absatzgebiet; eine nennenswerte Einfuhr von dort besteht erst seit 1909 (Zucker für etwa 0,9 Million Dollar). Auch der kanadisch-afrikanische Handel hat sich im wesentlichen erst seit Beginn des Jahrhunderts entwickelt, vor 1900 war er bedeutungslos. Der Hauptausfuhrartikel Kanadas ist Weizenmehl (1911 etwa 1 Million Dollar). Auch die Ausfuhr von Holz, landwirtschaftlichen Maschinen und Druckpapier gewinnt allmählich an Bedeutung. Der Förderung der direkten kanadisch-südafrikanischen Handelsbeziehungen soll die bereits an anderer Stelle erwähnte Dampferlinie von Montreal nach Südafrika dienen, die neuerdings den Verkehr lebhaft zu entwickeln sucht.

C. Kommerzielle Beziehungen zu Großbritannien und den Vereinigten Staaten.

Die wichtigsten Märkte für Kanada sind die Vereinigten Staaten und Großbritannien, denn auf beide zusammen entfallen allein 86,0 % von Kanadas Außenhandel. Bei der Erörterung der Stellung Kanadas zu diesen beiden Wirtschaftsgebieten darf es sich deshalb nicht allein um die Feststellung der Art des gegenseitigen Warenaustausches handeln,

sondern es ist auch von Wichtigkeit, welches ihr beiderseitiges Verhältnis zu Kanada ist, ob und welche Verschiebungen in diesem Verhältnis stattgefunden haben, und welche Haltung Kanada selbst diesen beiden gegenüber einnimmt. Auf die geschichtliche Entwicklung braucht dabei nicht wieder zurückgegriffen zu werden; sie ist schon bei der Darstellung der kanadischen Handelspolitik, die ja zum nicht geringen Teile durch das auf politischen oder geographischen Momenten beruhende Verhältnis zum Mutterlande und zur Nachbarrepublik beeinflußt ist, näher berührt worden.

Ein tabellarischer Überblick möge vorerst die allgemeine Entwicklung der Ausfuhr- und Einfuhrverhältnisse zwischen Kanada einerseits, Großbritannien und den Vereinigten Staaten andererseits dartun.

a) Allgemeiner tabellarischer Überblick über Ausfuhr und Einfuhr.[1])

A. Die Ausfuhr aus Kanada.

(Nur die Ausfuhr kanadischer Erzeugnisse. Die beigefügten Prozentzahlen beziehen sich auf die gesamte Ausfuhr von kanadischen Erzeugnissen überhaupt.)

	Ausfuhr nach Großbritannien:		Ausfuhr nach den Ver. Staaten:	
	in Mill. Doll.	in %	in Mill. Doll.	in %
1870[2])	22,5	40,14	27,4	48,85
1875	34,2	50,67	25,7	38,05
1880	35,2	50,22	26,7	38,18
1885	36,5	47,88	32,1	42,81
1890	41,5	50,40	33,3	40,43
1891	43,2	50,42	34,8	40,61
1892	54,9	57,42	31,3	32,73
1893	58,4	57,26	33,8	33,15
1894	60,9	60,53	29,3	29,13
1895	57,9	58,18	32,3	32,46

[1]) Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. 20 ff.

[2]) Vor 1866 — d. h. vor Ablauf der Geltungsdauer des kanadisch-amerikanischen Reziprozitätsvertrages und vor Beginn der Schutzzollpolitik in der Union — führte Kanada (d. i. das damalige Quebec und Ontario) bedeutend mehr nach den Vereinigten Staaten aus als nach Großbritannien, während es von Großbritannien fast 1/3 mehr einführte als von den Vereinigten Staaten. Diese Verhältnisse haben sich, wie aus obigen Tabellen A und B hervorgeht, seit der Entstehung der Dominion völlig verschoben.

	Ausfuhr nach Großbritannien:		Ausfuhr nach den Ver. Staaten:	
	in Mill. Doll.	in %	in Mill. Doll.	in %
1896	62,7	58,95	34,5	32,39
1897	69,5	58,09	39,7	33,19
1898	93,1	66,51	34,4	24,56
1899	85,1	64,09	34,8	26,18
1900	96,6	59,06	52,5	32,13
1901	92,9	52,33	68,0	38,32
1902	109,3	55,78	66,6	33,95
1903	125,2	58,39	67,8	31,60
1904	110,1	55,50	66,9	33,70
1905	97,1	50,88	70,4	36,90
1906	127,5	54,12	83,5	35,48
1907[1])	98,7	54,66	62,2	34,44
1908	126,2	51,10	90,8	36,77
1909	126,4	52,10	85,3	35,17
1910	139,5	49,95	104,2	37,31
1911	132,2	48,18	104,1	37,96

(Für die Einfuhr siehe Tabelle B auf S. 328.)

Bei einem Vergleich der Ausfuhrziffern und Einfuhrziffern läßt sich zunächst konstatieren, daß die Ausfuhr Kanadas nach Großbritannien und den Vereinigten Staaten zusammen geringer ist als die Einfuhr Kanadas aus beiden Ländern. Während jene im Durchschnitt der Jahre 1901—1911 einen Wert von 150,45 Millionen Dollar hatte, betrug diese durchschnittlich 240,0 Millionen Dollar. Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind also die Hauptlieferanten Kanadas auf dem Weltmarkt.

Betrachtet man sodann die Ziffern über die Ausfuhr im einzelnen, so zeigt sich, daß die kanadische Ausfuhr nach Großbritannien im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts reichlich die Hälfte, die Ausfuhr nach der Union dagegen nur ein starkes Drittel der kanadischen Gesamtausfuhr beträgt. In den letzten 10 Jahren ist der britische Anteil an der kanadischen Ausfuhr durchschnittlich 53,06 %, der amerikanische durchschnittlich 35,33 % gewesen. In dem ganzen Zeitraum von 1870 bis 1910 hat die Ausfuhr nach dem Mutterlande eine raschere Zunahme erfahren als die nach den Vereinigten Staaten: während jene von 22,5 Millionen auf 139,5 Mil-

[1]) 9 Monate.

B. Die Einfuhr nach Kanada.

(Nur die Einfuhr zum Zwecke des Verbrauchs in Kanada: imports entered for consumption, merchandise only. In Millionen Dollar. Die beigefügten Prozentzahlen beziehen sich jeweils auf die zollpflichtige oder zollfreie oder gesamte Einfuhr Kanadas.)

	Einfuhr aus Großbritannien						Einfuhr aus den Ver. Staaten					
	Zollpfl.	%	Zollfrei	%	Zus.	%	Zollpfl.	%	Zollfrei	%	Zus.	%
1870	30,0	66,52	7,5	34,50	37,5	56,10	8,7	19,27	13,0	59,69	21,7	32,43
1875	48,9	62,64	11,1	28,16	60,0	51,11	22,3	28,55	26,6	67,78	48,9	41,66
1880	28,0	51,74	5,7	36,43	33,8	48,30	19,6	36,11	8,6	54,88	28,2	40,33
1885	30,7	41,90	9,3	35,22	40,0	40,12	31,2	42,62	14,3	54,12	45,6	45,68
1890	33,1	43,15	10,0	28,95	43,3	38,75	30,6	39,65	20,8	60,13	51,4	45,99
1891	31,4	42,19	10,6	28,57	42,0	37,67	29,8	39,97	22,2	60,12	52,0	46,65
1892	30,8	44,58	10,2	22,24	41,1	35,66	29,5	42,66	22,2	48,34	51,7	44,90
1893	31,9	45,61	10,7	23,53	42,5	36,92	28,6	40,88	23,8	52,49	52,3	45,44
1894	27,5	43,79	9,5	20,61	37,0	33,96	25,8	41,13	24,9	53,84	50,7	46,52
1895	23,3	39,81	7,7	18,39	31,1	30,85	25,8	44,05	24,4	57,79	50,2	49,84
1896	24,4	36,24	8,5	22,19	32,8	31,15	29,1	43,28	24,4	64,07	53,5	50,80
1897	20,2	30,53	9,2	22,73	29,4	27,58	30,5	46,03	26,5	65,69	57,0	53,48
1898	22,6	30,23	9,5	18,35	32,0	25,36	38,1	51,00	36,8	71,13	74,8	59,24
1899	27,5	30,77	9,4	15,70	36,9	24,72	44,5	49,73	44,0	73,43	88,5	59,24
1900	31,6	30,25	12,7	18,66	44,3	25,66	53,9	51,65	48,2	70,69	102,1	59,17
1901	31,7	29,92	11,1	15,50	42,8	24,10	53,6	50,58	53,5	74,66	107,1	60,30
1902	35,1	29,54	14,0	11,94	49,0	24,95	60,2	50,72	54,6	70,11	114,7	58,40
1903	42,2	30,85	16,6	18,84	58,8	26,15	68,5	50,10	60,1	68,46	128,8	57,29
1904	44,9	30,18	16,8	17,73	61,7	25,34	77,5	52,07	65,5	69,14	143,0	58,71
1905	45,1	29,88	15,2	15,14	60,3	23,98	78,8	52,21	73,6	73,13	152,4	60,58
1906	52,6	30,40	16,6	15,03	69,2	24,42	89,5	51,74	79,3	71,00	168,8	59,59
1907[1]	48,8	32,05	15,7	16,04	64,4	25,79	79,0	51,93	69,6	71,28	148,6	59,50
1908	71,2	32,64	23,2	17,35	94,4	26,83	110,4	50,59	94,3	70,51	204,6	58,16
1909	52,2	29,84	18,5	16,31	70,7	24,52	90,6	51,76	79,5	70,28	170,1	59,00
1910	71,8	31,60	23,5	16,49	95,3	25,78	118,8	52,29	98,7	69,22	217,5	58,81
1911	84,5	29,82	25,4	15,05	109,9	24,34	153,1	54,14	121,8	72,05	274,8	60,84

lionen Dollar Wert stieg, d. i. um 520 %, nahm diese von 27,4 auf 104,2 Millionen zu, d. i. um nur 280,3 %. Legt man für Anfang und Ende dieses Zeitraums 5jährige Durchschnitte zugrunde, so ergibt sich für Kanadas Ausfuhr nach Großbritannien eine Zunahme um 250 %, für die nach der Union eine solche um 192 %.

Ein wesentlich anderes Resultat ergibt sich aus der Tabelle B. Zunächst ist ohne weiteres ersichtlich, daß die gesamte Einfuhr Kanadas aus Großbritannien ganz erheblich geringer ist als die gesamte Einfuhr

[1]) 9 Monate.

aus den Vereinigten Staaten. Im Vergleich zur Gesamteinfuhr Kanadas aus allen Ländern beträgt die britische Einfuhr im letzten Jahrzehnt nur etwa ein Viertel, die amerikanische dagegen mehr als die Hälfte; also das Verhältnis der beiden Staaten Kanada gegenüber ist hier fast umgekehrt wie bei der Ausfuhr. Ferner zeigt sich hier die Erscheinung, daß nicht — wie bei der Ausfuhr — der Anteil beider Länder an der Güterbewegung, wenn auch in verschiedenem Grade, zugenommen hat, sondern daß der Anteil der Union allein zugenommen, der des Mutterlandes dagegen abgenommen hat. Absolut ist im Zeitraum 1870—1910 die Einfuhr aus beiden Ländern gestiegen, und zwar aus Großbritannien von 37,5 auf 95,3 Millionen Dollar (d. i. um 154,1 %), aus der Union aber von 21,7 auf 217,5 Millionen (d. i. um 902,3 %). Unter Zugrundelegung von 5jährigen Durchschnitten hat die britische Einfuhr um 31,1 %, die amerikanische um 340,4 % zugenommen.

Aus der allgemeinen Feststellung mithin, daß Kanada mehr Erzeugnisse nach Großbritannien als nach den Vereinigten Staaten (und zwar in steigendem Maße mehr dorthin als hierhin) ausführt, dagegen mehr Erzeugnisse aus den Vereinigten Staaten als aus Großbritannien (ebenfalls und zwar in erheblich steigendem Maße) einführt, ist die Stellung Kanadas zu beiden Ländern ersichtlich. Gleichzeitig kann an die früheren Ausführungen über die Wirkung der kanadischen Handelspolitik erinnert werden: trotz der Präferentialpolitik ist die zollpflichtige Einfuhr aus Großbritannien im Verhältnis zur Gesamteinfuhr Kanadas seit 1897 nicht gestiegen, sondern hat sich nur auf ihrem Stand halten können, wogegen die amerikanische zollpflichtige Einfuhr noch eine leichte Zunahme erfahren hat.

Die Abhängigkeit Kanadas vom amerikanischen Markt findet in den angeführten Zahlen ihren unzweideutigen Ausdruck. Noch deutlicher wird diese Tatsache bei einem Vergleich der zollpflichtigen und zollfreien Einfuhr Kanadas aus beiden Ländern. Die zollpflichtige Einfuhr ist zwar bei beiden gewachsen; aber während der Anteil der britischen zollpflichtigen Einfuhr an der gesamten zollpflichtigen Einfuhr in dem Zeitraum seit 1870 um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist, hat sich der amerikanische Anteil mehr als verdoppelt; im letzten Jahrzehnt entfallen auf Großbritannien durchschnittlich 30,7 % und auf die Vereinigten Staaten 51,8 % der zollpflichtigen Gesamteinfuhr Kanadas. Bei der zollfreien Einfuhr ist die Entwicklung ähnlich: der Anteil Großbritanniens ist zurückgegangen, derjenige der Union gestiegen; durchschnittlich wird

die Gesamteinfuhr zollfreier Waren nur zu 18,6 % aus dem Mutterlande, aber zu 70,5 % aus der Nachbarrepublik gedeckt.[1])

Es ist schon früher bei der Erörterung der Industrialisierung Kanadas auf die engen nachbarlichen Beziehungen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten hingewiesen. So braucht man auch jetzt nur an die Gleichartigkeit der Produktionsgrundlagen in der Dominion und in den Nordstaaten der Union, an das natürliche Übergewicht der Union auf dem kanadischen Markte gegenüber anderen Ländern für Produkte ihrer südlichen gemäßigten und subtropischen Zone, an das gemeinsame Binnenwasserstraßensystem, an die vielfachen schon bestehenden und noch außerordentlicher Ausdehnung fähigen Schienenverbindungen und endlich an die allgemeinen ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklungsbedingungen und Strömungen gleicher Art, wie sie in gewisser Hinsicht in dem Schlagwort „Panamerikanismus" zum Ausdruck kommen, sich zu erinnern, um zu erkennen, daß die festgestellte Abhängigkeit Kanadas von seinem Nachbarn auf Ursachen beruht, die nur zum Teil durch das planmäßige Eingreifen der Menschen in ihrer Wirkung gemildert werden können. Eine genauere Untersuchung des gegenseitigen Warenaustausches zwischen Kanada einerseits, Großbritannien und den Vereinigten Staaten andererseits wird diese Zusammenhänge noch deutlicher erkennen lassen.

b) Überblick über Ausfuhr und Einfuhr im einzelnen.

A. Die Ausfuhr aus Kanada im Jahre 1910.[2])

	Ausfuhr nach Großbritannien:	Ausfuhr nach den Ver. Staaten:
1. Agrarische Erzeugnisse	71 004 000 Doll.	8 204 000 Doll.
2. Tiere u. tierische Erzeugnisse	41 861 000 „	10 630 000 „
3. Fischereierzeugnisse	5 136 000 „	4 627 000 „
4. Forsterzeugnisse	11 033 000 „	31 835 000 „
5. Bergwerkserzeugnisse	3 821 000 „	33 488 000 „
6. Fabrikate	6 611 000 „	15 350 000 „
7. Verschiedenes	17 000 „	65 000 „

[1]) Nach einer Mitteilung des „Economist" vom 15. Juni 1912 sind die vorläufigen Einfuhrzahlen für das Fiskaljahr 1912 folgende:

Einfuhr:	Aus Großbritannien	Aus den Vereinigten Staaten
Zollpflichtige	90 000 000 Dollar	197 000 000 Dollar
Zollfreie	27 000 000 Dollar	150 000 000 Dollar
	117 000 000 Dollar	356 000 000 Dollar

[2]) Can. Yearbook 1910, S. 74ff. Da abgeschlossene Ergebnisse für das Fiskaljahr 1911 noch nicht vorliegen, sind auch die teilweise möglichen Ergänzungen für dieses Jahr beiseite gelassen.

B. Die Einfuhr nach Kanada im Jahre 1910.

	Einfuhr aus Großbritannien:	Einfuhr aus den Ver. Staaten:
1. Agrarische Erzeugnisse	2 103 000 Doll.	21 233 000 Doll.
2. Tiere u. tierische Erzeugnisse	4 386 000 „	11 836 000 „
3. Fischereierzeugnisse	149 000 „	610 000 „
4. Forsterzeugnisse	33 000 „	8 051 000 „
5. Bergwerkserzeugnisse	1 346 000 „	34 798 000 „
6. Fabrikate	82 303 000 „	131 691 000 „
7. Verschiedenes	5 030 000 „	15 281 000 „

1. Agrarische Erzeugnisse.

Aus den beiden Übersichten — die jetzt im einzelnen Erörterung finden sollen — ist zahlenmäßig zu erkennen, daß Kanada landwirtschaftliche Erzeugnisse (Erzeugnisse des Ackerbaues und der Viehzucht) ganz überwiegend nach Großbritannien ausführt; nur ein Bruchteil dieser Ausfuhr geht nach den Vereinigten Staaten. Die nach dem Mutterland gerichtete Ausfuhr umfaßt Weizen (1910: 49,3 Millionen Dollar) und Weizenmehl (8,9 Millionen), frische Früchte (Äpfel 4,2 Millionen), Saatgut (3,0 Millionen) u. a., die Ausfuhr nach der Union vor allem Weizen und Weizenmehl (2,5 Millionen), Saatgut, Kleie und Hafer.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist naturgemäß sehr gering aus Großbritannien; sie betrifft vor allem Waren, die nur ihren Weg über Großbritannien nehmen oder dort einer Weiterverarbeitung unterworfen werden (Reis, Hafer, Südfrüchte, Konserven aller Art). Aus den Vereinigten Staaten bezieht Kanada an agrarischen Erzeugnissen bedeutende Mengen, insonderheit frische Früchte, namentlich Apfelsinen, Zitronen und Bananen (1910 für 5,0 Millionen Dollar), Mais (4,6 Millionen), getrocknete Früchte (1,4 Millionen), Saatgut (1,0 Million), vegetabilische Öle (1,0 Million) und Rohtabak (2,9 Millionen).

2. Tiere und tierische Erzeugnisse.

Was zunächst die Ausfuhr an Tieren und tierischen Erzeugnissen betrifft, so bezieht Großbritannien dem Werte nach etwa 4mal soviel aus Kanada als die Union. Hauptausfuhrartikel Kanadas nach Großbritannien in dieser Gruppe ist Käse; der Ausfuhrwert betrug in den letzten 4 Jahren durchschnittlich 20 Millionen Dollar (1910: 21,5 Millionen). Mit der Hälfte des Wertes folgt lebendes Vieh (1910: 10,1 Millionen), dann Fleisch und Fleischwaren mit 7,9 Millionen.

Die Vereinigten Staaten sind in viel geringerem Maße als Großbritannien auf den Import von animalischen Produkten angewiesen. Fleisch spielt in der Einfuhr gar keine Rolle, auch lebendes Vieh wird verhältnismäßig nur wenig von Kanada importiert (1910 für 1,8 Millionen Dollar); in dieser Kategorie stehen vielmehr Häute und Felle (1910: 5,4 Millionen) und rohe Pelze (1,9 Millionen) an erster Stelle.

An Tieren und tierischen Produkten ist die Einfuhr Kanadas seiner Ausfuhr gegenüber ziemlich bedeutungslos. Aus Großbritannien bezieht es namentlich rohe Häute und Felle (1910: 1,6 Millionen Dollar), Wolle (1910: 1,0 Million) und Pferde. Die Union führt nach Kanada etwas mehr an Wert aus, als sie selbst an Gütern dieser Kategorie von dort erhält. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind hier: unbearbeitete Pelze (1910: 3,0 Millionen Dollar), Fleisch (2,2 Millionen), namentlich Schweinefleisch, rohe Felle und Häute (1,8 Millionen) sowie Schmalz (1,4 Millionen).

3. Fischereierzeugnisse.

Die Ausfuhr von Fischereierzeugnissen nach Großbritannien und nach den Vereinigten Staaten ist ungefähr gleich groß. Etwa $^2/_3$ der britischen Exporte bildet Konservenlachs (1910: 3,9 Millionen Dollar); daneben kommt noch Hummer in Büchsen in Betracht. Die Union führt namentlich viel frische Fische (1910: 1,3 Millionen Dollar) und Konservenhummer (1,3 Millionen) aus Kanada ein.

Die Einfuhr Kanadas aus beiden Ländern hat nur geringen Umfang; nennenswert ist allein der Bezug von Austern aus den Vereinigten Staaten.

4. Forsterzeugnisse.

Im Handel mit Forsterzeugnissen sind die Vereinigten Staaten von hervorragender Bedeutung, Großbritannien kommt nur für den Bezug aus Kanada in Betracht. Die kanadische Ausfuhr nach der Union betrifft als wichtigsten Artikel gesägtes Bauholz (1910 insgesamt für 23,9 Millionen Dollar, und zwar Bretter im Werte von 17,9 Millionen, Schindeln 2,3 und Latten 1,9 Millionen). Es folgen dann Holzblöcke zur Papierfabrikation[1]) im Werte von 6,1 Millionen Dollar, während im Jahre 1905 Holzblöcke zur Holzmasseherstellung erst für 2,6 Millionen ausgeführt wurden. Die Gesamtausfuhr an Holzprodukten nach den Vereinigten Staaten betrug:

[1]) Über die Ausfuhr von Holzmasse vergleiche unten S. 334.

1905:	17,8	Millionen Dollar
1906:	23,1	,,
1907:	18,4	,,
1908:	27,5	,,
1909:	26,4	,,
1910:	31,8	,,

Großbritannien führt Bauholz in großen Mengen (1910: 10,0 Millionen Dollar Wert), auch Nutzholz (0,9 Million) von Kanada ein.

In der kanadischen Einfuhr aus der Union ragen die Holzarten hervor, an denen es Kanada mehr oder weniger fehlt, insonderheit Eiche (2,1 Millionen Dollar) und Pitchpine (1,0 Million).

5. Bergwerkserzeugnisse.

Auch in dieser Güterklasse tritt das britische Mutterland gegenüber den Vereinigten Staaten ganz zurück. In Bergwerkserzeugnissen betrug 1910 der Gesamthandel Kanadas mit der Union mehr als 68 Millionen Dollar, mit Großbritannien dagegen nur 5,2 Millionen Dollar. Einer Ausfuhr von etwa 4 Millionen Dollar Wert stand hier eine Einfuhr von etwa 1,3 Millionen gegenüber. Der wichtigste kanadische Ausfuhrartikel ist Silbererz (2,3 Millionen), außerdem Nickelerz (0,8 Million), Kupfererz (0,3 Million) und Asbest (0,3 Million); wichtigste Einfuhrartikel sind edle Steine (0,5 Million) und Salz.

Ein lebhafter Austausch in Mineralprodukten besteht zwischen den beiden Nachbarländern. Kanada führt nach den Vereinigten Staaten vor allem Silbererz (1910: 12,0 Millionen Dollar), Golderz (5,9 Millionen), Kupfermatte (5,7 Millionen), Kohle (3,8 Millionen), Nickelmatte (2,5 Millionen) und Asbest (1,3 Millionen) aus, führt dagegen von dort ein Anthrazitkohlen (14,3 Millionen), sonstige Steinkohlen (13,0 Millionen), mineralische Öle (3,2 Millionen) und Erze (2,7 Millionen). Hier zeigt sich, daß der gegenseitige Austausch zum Teil auf der noch nicht zur vollen Entfaltung gebrachten bergbaulichen und industriellen Produktion Kanadas beruht — insofern es seine geförderten Erze zur Weiterverarbeitung noch nach der Union senden muß —, zum Teil auf einer gegenseitigen Abhängigkeit: die Vereinigten Staaten sind auf den Bezug von Kohlen (an der Westküste), Nickel und Asbest, Kanada dagegen auf den Bezug von Kohlen (im Osten) und mineralischen Ölen angewiesen. —

Vor den Fabrikaten möge Erörterung finden die Gruppe:

6. Verschiedenes.

Wegen ihrer geringen Bedeutung kann die Ausfuhr Kanadas in dieser Gruppe unberücksichtigt bleiben.

In der Einfuhr nach Kanada bildet den wichtigsten Artikel sowohl aus Großbritannien wie aus den Vereinigten Staaten die Habe der Einwanderer mit 2,5 und 7,6 Millionen Dollar Wert. Ein Vergleich der Wertangaben für diesen Einfuhrartikel in den Jahren 1905/10, getrennt nach den Herkunftsländern der Einwanderer, zeigt die schon oben beim Einwanderungswesen gekennzeichnete Bedeutung der amerikanischen Einwanderer für die Handels- und Zahlungsbilanz Kanadas. Es betrug der Wert der Habe der Einwanderer (in Millionen Dollar):

	1905	1906	1907	1908	1909	1910
aus den Vereinigten Staaten .	5,4	7,2	4,1	6,8	5,8	7,6
aus Großbritannien	1,5	1,9	1,5	3,4	1,8	2,5
aus allen übrigen Ländern . .	0,2	0,1	0,2	0,4	0,2	0,1

Unter ,,Verschiedenes" kommen außerdem noch für die Einfuhr nach Kanada aus den Vereinigten Staaten Edelmetall in Münzen und Barren (6,0 Millionen Dollar) und aus Großbritannien Tee (1,7 Millionen) in Betracht. Die Einfuhr von Tee über Großbritannien nach Kanada hat sich seit 1905 (0,8 Million) verdoppelt; sie macht etwa die Hälfte der direkten Einfuhr von Tee aus den Produktionsgebieten aus.

7. Fabrikate.

Was Fabrikate angeht, so bildet die Ausfuhr Kanadas nach Großbritannien nur 8,0 % seiner Einfuhr an Fabrikaten von dort, und die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten nur 11,7 % der Einfuhr von dort. Nach dem Mutterland exportiert Kanada in erster Linie Leder (1910: 1,2 Millionen Dollar Wert), Papier (0,9 Million) und Holzmasse (0,9 Million), nach den Vereinigten Staaten Holzmasse (4,2 Millionen), Haushaltungsgegenstände (2,1 Millionen) und Whisky (0,8 Million).

Die Gruppe der Fabrikate ist für Kanadas Einfuhr die wichtigste. In der Einfuhr aus beiden Ländern sind die wichtigsten Güter folgende (in Millionen Dollar):

Einfuhr Kanadas:	Aus Großbritannien			Aus den Ver. Staaten		
	1908	1909	1910	1908	1909	1910
Eisen- und Stahlwaren	14,9	8,4	11,2	45,9	31,4	48,0
Drogen, Farben, Chemikalien . .	2,4	2,1	2,4	6,0	6,0	6,7
Kupfer und Waren daraus . . .	0,2	0,05	0,1	3,4	2,4	3,3
Guttapercha, Gummi	0,2	0,2	0,7	3,9	3,1	5,1
Leder und Waren daraus	0,9	0,5	0,9	2,8	2,5	3,2
Elektrische Apparate	0,06	0,08	0,4	2,8	1,8	2,9
Papier und Waren daraus . . .	0,9	0,8	1,0	2,7	2,5	3,2
Drucksachen	0,9	0,9	1,1	2,5	2,4	2,7
Baumwollwaren	12,3	8,0	12,6	2,3	2,0	3,2
Rohbaumwolle	—	—	—	6,1	6,6	9,4
Metalle und Metallwaren, außer Münzen und Barren	0,9	0,8	—	2,7	2,5	2,7
Koks	—	—	—	2,1	1,1	1,7
Holzwaren.	0,08	0,08	1,0	1,8	1,3	1,8
Zinn und Waren daraus	2,1	1,8	2,2	1,7	1,0	1,5
Messing und Waren daraus . . .	0,4	0,2	0,3	1,6	1,2	1,6
Fahrzeuge aller Art	0,06	0,04	0,06	1,6	1,2	1,6
Bindegarn	0,1	0,01	0,03	1,4	1,5	1,7
Hüte und Mützen	1,5	1,3	1,7	1,0	0,9	1,1
Wolle und Waren daraus	17,5	13,0	18,9	0,7	0,7	0,9
Galanterie-, Mode- u. Luxuswaren	1,4	1,2	1,5	0,6	0,6	0,7
Seide und Waren daraus	2,3	1,9	2,5	0,3	0,3	0,6
Irdene, Ton- u. Steinwaren . . .	1,4	1,1	1,2	0,2	0,2	0,3
Flachs, Hanf, Jute u. W. d. . .	2,7	2,0	2,9	0,1	0,1	0,2
Spirituosen	1,4	1,4	1,6	0,07	0,08	0,09
Glaswaren	0,9	0,8	1,0	0,8	0,7	0,9
Insgesamt	82,2	60,2	82,3	116,6	93,7	131,7

Aus der Übersicht ist zu ersehen, in welchen Warengattungen das Mutterland, in welchen die Nachbarrepublik das Übergewicht vor dem Konkurrenten hat. Die Fabrikate der Textilindustrie entfallen fast ganz auf Großbritannien. Wolle und Wollwaren werden nahezu nur vom Mutterlande bezogen. Auch in Baumwollwaren hat die britische Exportindustrie erheblichen Vorsprung vor der amerikanischen; der Anteil der Vereinigten Staaten an dieser Warenklasse wird nur dadurch erhöht, daß Rohbaumwolle hier unter die „Industrieprodukte“ gezählt wird. Außer in diesen an Wert wichtigsten Einfuhren überwiegt der Import aus Großbritannien noch bei folgenden Waren: Flachs, Hanf, Jute, Seide, Zinn und Zinnwaren, Ton- und Steinwaren, Hüten und Mützen, Galanterie-, Mode- und Luxuswaren sowie Spirituosen. Die Unterschiede in diesen Einfuhren aus beiden Ländern sind zum Teil erheblich, nur bei Zinnwaren und Waren der Hut- und Mützenindustrie ist die Differenz weniger groß. Bei den Waren der Glasindustrie ist die Einfuhr aus beiden Ländern etwa gleich groß.

Bei allen übrigen aufgezählten Industrieprodukten übertrifft die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten diejenige aus Großbritannien, zum Teil ganz erheblich. An erster Stelle stehen hier Eisen- und Stahlwaren; in großem Abstande folgen dann Drogen, Farben und Chemikalien. In beiden Warengattungen besteht immerhin noch eine gewisse Konkurrenz Großbritanniens; bei dem ganzen Rest dagegen ist die britische Einfuhr gegenüber der amerikanischen nahezu bedeutungslos, so bei: Kupfer, Guttapercha und Gummi, Leder, elektrischen Apparaten, Papier, Drucksachen aller Art, Metallen, Koks (als Industrieprodukt gezählt), Holz, Fahrzeugen, Messing und Bindegarn.

Soweit ein Übergewicht Großbritanniens bei einzelnen Warengattungen besteht, erklärt es sich einerseits aus den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen und ihrer Entwicklung im Laufe des 19. Jahrhunderts in England und in den Vereinigten Staaten, insonderheit aus der Konkurrenzfähigkeit Großbritanniens infolge niedrigerer Löhne, andererseits aus der dem Mutterland gegenüber zur Anwendung kommenden Vorzugszollpolitik. Gerade bei den beiden wichtigsten Fabrikatgattungen, Baumwollwaren und Eisen- und Stahlwaren, ist die Überlegenheit oder doch Konkurrenzfähigkeit Großbritanniens nur wegen seiner Zollbevorzugung von 33⅓ % vor der amerikanischen Einfuhr möglich. Würde diese hohe Zollbevorzugung nicht bestehen, dann würde die Union auch in diesen Fabrikaten das Mutterland verdrängen. Bei Eisen- und Stahlwaren kommt überdies noch hinzu, daß die Einfuhr aus Großbritannien zu einem ganz erheblichen Teil überhaupt zollfrei, aus den Vereinigten Staaten überwiegend zollpflichtig ist, und zwar nach den Sätzen des Generaltarifs. In welchem Maße die aus beiden Ländern eingeführten Eisen- und Stahlwaren der Verzollung unterliegen, ist aus folgender Zusammenstellung[1]) ersichtlich (in Mill. Doll.):

Eisen- und Stahlwaren:	Aus Großbritannien				Aus den Vereinigten Staaten			
	1908	1909	1910	1911	1908	1909	1910	1911
Zollpflichtig	10,3	5,4	7,3	10,5	39,1	26,1	39,7	56,9
Zollfrei	4,4	3,0	3,9	4,2	6,7	4,8	6,9	7,6

Bei einem Gesamtüberblick über die Güterbewegung zwischen Kanada einerseits, Großbritannien und den Vereinigten Staaten

---

[1]) Diese Zahlen sind dem Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part II, S. 36 u. 69ff. entnommen. Die Angaben stimmen nicht genau mit denen des Canada Yearbook 1910 überein, einmal weil die an sich geringe Durchfuhr durch Kanada in ihnen enthalten ist, zum anderen wohl deshalb, weil die Angaben des Canada Yearbook einer nachträglichen Revision unterzogen werden. Für die zu zeigende Tendenz sind diese Unterschiede unerheblich.

andererseits ergibt sich also folgendes Resultat. In seiner Ausfuhr ist Kanada von den Vereinigten Staaten unabhängig, da es in dem zollfreien und kaufkräftigen Markt des Mutterlandes ein großes Absatzgebiet besitzt, das seine Rohprodukte braucht. Umgekehrt sind die Vereinigten Staaten schon in gewissem Maße auf den Bezug von kanadischen Produkten angewiesen, insonderheit von Holz, Holzmasse, Nickelerz, Asbest und in gewissem Umfang auch noch von Fischen und Kohlen. Gegen alle anderen Erzeugnisse Kanadas verschließen sich aber die Vereinigten Staaten durch ihren hohen Schutzzolltarif; bei den prohibitiven Zollsätzen des Payne-Tarifs ist es für Kanada nahezu unmöglich, seine Produkte (also namentlich Lebensmittel und Rohstoffe, aber auch gewisse Halb- und Ganzfabrikate) jenseits der Grenze abzusetzen. In der Einfuhr ergibt sich für Kanada eine weitgehende Abhängigkeit von der Nachbarrepublik, während es vom Mutterland fast nur — sowohl agrarische wie industrielle — Erzeugnisse bezieht, die es ebenso billig oder gar billiger auch von anderen Ländern oder aus den betreffenden Produktionsgebieten direkt beziehen kann. Zudem besteht für Großbritannien noch die — wenn auch nicht sehr nahe — Gefahr der allmählichen Erstarkung und Konkurrenzfähigkeit der kanadischen Industrie, die schon jetzt das Bestreben hat, „Kanada den Kanadiern" vorzubehalten. Diese Gefahr besteht allerdings auch für die Vereinigten Staaten, aber nicht in dem Maße; denn beispielsweise ist die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie so mächtig geworden, daß es für die noch junge und gegenüber der Nachfrage noch nicht leistungsfähige kanadische Eisen- und Stahlindustrie außergewöhnlicher Anstrengungen bedarf, um sich des nahen Konkurrenten zu erwehren. Nur eine überstürzte Nutzbarmachung der kanadischen Bodenschätze, die aber nicht im Einklang mit dem „ökonomischen Prinzip" stehen und aus Mangel an genügendem und schnell zu beschaffendem Kapital auch kaum durchzuführen sein würde, könnte die Dauer des Abhängigkeitsverhältnisses um einige Zeit abkürzen. Aber selbst wenn Kanada in bezug auf Fertigfabrikate sich später einmal vom amerikanischen Markt unabhängig machen könnte, so bleibt es doch, solange nicht andere ausfuhrfähige Produktionsgebiete innerhalb der Weltwirtschaft erstarken, für den Import gewisser Rohstoffe, Nahrungsmittel und Halbfabrikate auf das Nachbarland angewiesen. Hierhin gehören vor allem Baumwolle, Kohlen, Mais, Tabak, Südfrüchte, Gummi, vegetabilische und mineralische Öle. Der hohe Anteil der Vereinigten Staaten an der zollfreien Einfuhr nach Kanada beruht insonderheit auf der freien Einfuhr dieser einen

beträchtlichen Teil der Gesamteinfuhr aus der Union darstellenden Produkte. Der Durchschnittszollsatz auf die sämtlichen britischen (zollpflichtigen und zollfreien) Einfuhren beträgt für die letzten 14 Jahre von 1897 bis 1911 18,5 %, derjenige auf die sämtlichen amerikanischen (zollpflichtigen und zollfreien) Einfuhren dagegen nur 13,3 %.[1])

Es läßt sich also zusammenfassend feststellen: die aus historischen und traditionellen Beziehungen hervorgegangene Konkurrenzfähigkeit Großbritanniens auf dem kanadischen Markt beruht heute fast nur noch auf künstlichen oder besonders günstigen wirtschaftlichen Ursachen, die Überlegenheit der Vereinigten Staaten dagegen auf natürlichen und wirtschaftsgeographischen Ursachen.

c) Die Entwicklung des handelspolitischen Verhältnisses Kanadas zu den Vereinigten Staaten und Großbritannien bis in die neueste Zeit.

Die Vereinigten Staaten waren sich dieser Überlegenheit auf dem kanadischen Markt stets wohl bewußt. Die Handelsstatistik zeigt, daß die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Kanada im großen und ganzen ständig gewachsen ist. Das ist um so bemerkenswerter, als die Union selbst sich einer immer wieder verschärften Hochschutzzollpolitik hingegeben hat.

Die Prohibitivzollpolitik der Vereinigten Staaten erreichte ihren Höhepunkt in dem Payne-Tarif vom August 1909. Die Feindseligkeit der amerikanischen Hochschutzzöllner gegen das Ausland kam hier insonderheit in zwei eng miteinander zusammenhängenden Bestimmungen zum Ausdruck: 1. der Präsident darf einen Maximalzoll von 25 % als Zuschlag von Einfuhren aus denjenigen Ländern erheben, die die Vereinigten Staaten unbilliger behandeln als andere Länder — „undue discrimination clause", und 2. eine solche „unbillige Behandlung" liegt auch dann vor, wenn eine Kolonie oder Besitzung dem Mutterlande oder einem anderen Lande in Bezug auf die Ausfuhr und Einfuhr von Artikeln, die nach den Vereinigten Staaten eingeführt werden, Vorteile einräumt.[2])

---

[1]) Der Durchschnittszollsatz auf die Einfuhren aus allen Ländern (zollpflichtige und zollfreie Einfuhren) betrug 16,5%, derjenige auf zollpflichtige Einfuhren allein 27,3%. Die zollpflichtigen Einfuhren allein sind im Durchschnitt der letzten Jahre seit der Einführung der Präferentialzollpolitik mit 25,09% gegenüber Großbritannien und mit 25,12% gegenüber den Vereinigten Staaten belastet. Vgl. Department of Trade and Commerce, Report 1911, Part I, S. 19.

[2]) Fitger: „Der Zollstreit Kanadas mit den Vereinigten Staaten", zitiert S. 41 die betr. Bestimmung: „The proclamation may extend to the whole of any foreign country, or may be

Diese Bestimmungen wie der ganze Payne-Tarif waren vom Kongreß geschaffen; dem Präsidenten Taft war nur das Recht zugestanden, ihre Anwendung auf die Länder zu verhindern, mit denen besondere Abmachungen zu treffen ihm gelingen sollte. Es gelang ihm mit Kanada. Taft hatte den Wunsch, daß die Maximalzollklausel nicht auf Kanada angewandt werden sollte, vielmehr war es sein Bestreben, mit Kanada zu einer Verständigung zu gelangen.

Es wurde schon bei der Darstellung der Handels- und Zollpolitik darauf hingewiesen, welche Anstrengungen Kanada gemacht hatte, nach der 1865 erfolgten Kündigung des Reziprozitätsvertrages von 1854 wiederum in ein Reziprozitätsverhältnis mit den Vereinigten Staaten zu treten, doch mögen diese fehlgeschlagenen Versuche hier nochmals kurz aufgezählt werden.[1]) Der erste Bundestarif von 1867 enthielt das Angebot („standing offer") der Gegenseitigkeitsbehandlung zwischen den beiden Nachbarländern; 1869 wurde Sir John Rose als Spezialdelegierter nach der Union geschickt, um Reziprozität zu erlangen; in der Tarifgesetzgebung des Jahres 1870 wurde das „standing offer" wiederholt; 1871 versuchte Sir John Macdonald selbst, die amerikanische Regierung den kanadischen Wünschen geneigt zu machen; 1874 sandte der liberale Premierminister Mackenzie einen Delegierten nach Washington, es kam sogar zu einem Vertrage, aber die Union ratifizierte ihn niemals; 1878 bildete für viele Kanadier eines der Hauptargumente für Durchführung der „National Policy" die Erwägung, daß damit ein Mittel gegen die Amerikaner zur Erzwingung eines Gegenseitigkeitsvertrages gewonnen werde;[2]) der erste Schutzzolltarif von 1879 enthielt das „standing offer" der Reziprozität[3]). Von 1879 bis 1896 wiederholten die Konservativen das Anerbieten bei jeder Erörterung von Tariffragen. Im Jahre 1891 wurde das Verlangen Kanadas besonders deutlich prononziert. Die Konservativen proklamierten zwar ihre

---

confined to or exclude from its effect any dependency, colony or other political subdivision having authority to adopt and enforce tariff legislation, or to impose restrictions or legislations, or to grant concessions upon the exportation or importation of articles which are, or may be, imported to the United States".

[1]) Aus der noch näher zu erwähnenden Rede des früheren Finanzministers Fielding zur Begründung des vorgeschlagenen kanadisch-amerikanischen Reziprozitätsvertragsentwurfs vom 26. Januar 1911 in Ottawa.

[2]) Vgl. die oben S. 256 zitierte Resolution der Schutzzöllner vom 2. März 1878.

[3]) .... „All these articles (Rohstoffe und Lebensmittel) may be imported into Canada free of duty or at a less rate of duty than is provided by this Act... whenever it appears satisfactory that similar articles from Canada may be imported into the United States free of duty, or at a rate of duty not exceeding that payable on the same under such proclamation when imported into Canada."

Loyalität gegenüber dem Mutterlande ausdrücklich, wünschten aber gleichzeitig Reziprozität mit den Vereinigten Staaten[1]); den Liberalen genügte das zu jener Zeit nicht, sie schlugen kommerzielle Vereinigung — „continental free trade" — vor und gerieten so in den Verdacht des politischen Verrats. Die konservative Regierung löste das Parlament auf „upon the ground that they regarded the reciprocity question as so important that they required a mandate from the people of the Dominon to enable them to proceed to Washington and deal with that question." Sir John trug in den Wahlen den Sieg davon, und es blieb so nur bei dem Verlangen nach Reziprozität. Als 1896 die liberale Regierung ans Ruder kam — noch 1893 hatte auf der schon erwähnten National Liberal Convention in Ottawa Reziprozität mit den Vereinigten Staaten eine der wichtigsten Forderungen gebildet —, änderte sich dann die Sachlage. Alle Anerbietungen seit 1866/67 hatte die Union zurückgewiesen: nunmehr aber wandte sich die neue kanadische Regierung vom Nachbar ab, dem Mutterlande zu und inaugurierte ihre Vorzugspolitik.[2]) Von Reziprozität war auf kanadischer Seite offiziell nicht mehr die Rede — da lud ganz unerwartet der amerikanische Präsident im Jahre 1910 die kanadische Regierung nach dem Washington fernen, aber der Grenze nahen Albany zu Unterhandlungen über „tariff relations" ein.

Diese Wendung war überraschend. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, wie der plötzliche Umschwung auf seiten der Vereinigten Staaten — vertreten durch den Präsidenten, nicht durch den Kongreß — in der Frage der handelspolitischen Beziehungen zu Kanada zu erklären ist. Die Ursachen können hier nur kurz gestreift werden.

Zweierlei Gründe waren für das Vorgehen des amerikanischen Präsidenten maßgebend: politische und wirtschaftliche. Die politischen Gründe beruhen auf einer Verschiebung der Parteiverhältnisse. Seit dem Bürgerkriege hat die republikanische Partei mit nur zweimaliger Unterbrechung (1885/89 und 1893/97) die Regierung des Landes geführt, und es ist bekannt, in welchem Maße sie das hochschutzzöllnerische Interesse des industriellen Nordostens der Vereinigten Staaten im Laufe dieser Zeit wahrzunehmen verstanden hat. In engem Zusammenhang mit dieser von ihr befolgten Prohibitivzollpolitik steht die Entwicklung und allmächtige Erstarkung des Trustwesens, das fast auf jedem Gebiet

---

[1]) Vgl. Mayo Smith and Seligman: „Commercial Policy of the United States 1860 to 1890" (Bd. 49 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Leipzig 1892), S. 64 ff.

[2]) Der Minister geht in seiner historischen Darstellung ganz unvermittelt von der Zeit des Regierungsantrittes des liberalen Kabinetts auf die Gegenwart über.

der wirtschaftlichen Betätigung seine Macht — und zwar nicht nur in einer wirtschaftspolitisch zu rechtfertigenden Weise, sondern mehr noch im Sinne einer Ausbeutungspolitik — hat entfalten können. Die republikanische Partei ist aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Gegensatz zum Süden der Union entstanden. Sie hat stets eine starke Stütze am landwirtschaftlichen Westen gehabt, obgleich dieser — ebenso wie der kanadische Westen — kein Interesse an irgendwelchen Schutzzöllen hatte. Seine Sympathie mit dem Osten beruht auf dem kulturellen und Rassengegensatz zum Süden.

In dieser parteipolitischen Konstellation hat sich nunmehr in der neuesten Zeit eine bedeutungsvolle Änderung vollzogen. Die Prohibitivtarife der Republikaner und die Wirtschaftspolitik der Trusts haben gegenwärtig die Macht der republikanischen Partei erschüttert. Der Kampf Roosevelts gegen die Trusts fand in der breiten Masse der Verbraucher eine immer stärker wachsende Unterstützung, und namentlich wurde seine Absicht, das Monopol der Trusts dadurch zu brechen, daß eine gewaltsame Herabsetzung der Preise und damit eine Verbilligung der allgemeinen Lebenshaltung durch eine Tarifrevision in der Richtung einer Mäßigung der Hochschutzzollpolitik durchgeführt werden sollte, fast im ganzen Lande mit Begeisterung begrüßt. Unter diesen Auspizien erfolgten die Wahlen zum Kongreß im November 1908. Sie verschafften zwar den Republikanern abermals die Mehrheit. Aber die allgemein erwartete Tarifrevision im wirtschaftsliberalen Sinne erfolgte nicht, vielmehr wurde der hochschutzzöllnerische Payne-Tarif Gesetz. Die Enttäuschung über diesen Ausgang war allgemein und wuchs sich allmählich zu einer allgemeinen Erbitterung der Wähler, die unter den hohen Preisen und Zöllen zu leiden hatten, aus. Insonderheit war es nun der landwirtschaftliche Westen, der gegen eine derartige Wirtschaftspolitik protestierte.[1]) Hier läßt sich also eine auffallende Parallele der Erscheinungen in den Vereinigten Staaten und in Kanada um etwa dieselbe Zeit konstatieren.

Gleichzeitig nun mit dem neuen republikanischen Kongreß war auch der neue republikanische Präsident Taft gewählt. Die Stimmung des Landes war ihm bekannt. Das Inkrafttreten des Payne-Tarifs konnte er nicht verhindern, wohl aber seine Wirkung dadurch abschwächen, daß er mit Staaten, die für den Handel der Union von Wichtigkeit sind, in Unterhandlung trat, um durch „special action“ die Anwendung

[1]) Vgl. hierzu Fitger a. a. O. S. 45ff.

der hohen Zölle auf ihre Ausfuhren in amerikanisches Gebiet zu verhindern.[1]) Eines solcher Länder ist Kanada. Denn — und damit kommen wir zu den wirtschaftlichen Gründen — nicht nur sind die Vereinigten Staaten, wie gezeigt worden ist, auf den Bezug gewisser Artikel aus Kanada angewiesen, sondern der kanadische Markt ist auch für amerikanische Produkte ein so wertvolles Absatzgebiet, daß die Union durch ein Überspannen des Bogens, wie es im Payne-Tarif geschah, Gefahr laufen mußte, den Widerspruch Kanadas herauszufordern. Die Möglichkeit dazu lag sehr nahe; denn die kanadische Regierung hatte seit 1897 oft genug betont, daß bei einer Wahl zwischen dem Mutterlande und den Vereinigten Staaten Kanada stets auf der Seite des Mutterlandes stehen würde, und sie konnte diese Drohung praktisch dadurch verwirklichen, daß sie — wie das schon von verschiedenen Seiten gewünscht worden war — die britische Bevorzugung noch wesentlich erweiterte. Würde also ein Zollkrieg, veranlaßt durch den Payne-Tarif und seine Maximalzollklausel, zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada ausgebrochen sein, so hätte gegenüber dem exportierenden Rohstoffstaat die Union als exportierender Industriestaat — wie das Deutsche Reich im kanadisch-deutschen Zollkrieg — zweifellos fühlbare Nachteile erleiden müssen. Dazu kommt, daß bedeutende Mengen amerikanischen Kapitals unmittelbar in Kanada interessiert sind, und endlich, daß der Handel zu einem großen Teil in den Händen von Amerikanern liegt. Immerhin darf aber nicht vergessen werden, daß, da Kanada letzten Endes gegenwärtig noch von der Union abhängig ist, die Furcht vor einem Zollkriege den Präsidenten Taft weniger zu seinem Vorgehen veranlaßt haben mag. Der Hauptgrund wird in der geschilderten innerpolitischen Entwicklung der Vereinigten Staaten liegen: für den republikanischen Präsidenten bestand die Möglichkeit, durch ein Handelsabkommen mit Kanada die preissteigernde Wirkung des Payne-Tarifs abzuschwächen und dadurch die drohenden inneren Verwicklungen und Gegensätze wieder auszugleichen und zu versöhnen.

So wandte sich Taft an Kanada — nachdem dies 30 Jahre lang vergeblich versucht hatte, die Union zu einer vertraglichen Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zu bewegen, und schon 15 Jahre lang seine Bemühungen hatte ruhen lassen. Das Verhalten Kanadas gegenüber dieser amerikanischen Einladung zu Verhandlungen war deshalb kaum überraschend: es ergriff die langersehnte Gelegenheit

[1]) Fielding sagt in seiner Rede: „It was not a question of Mr. Taft putting it on, but of Mr. Taft being induced to take it off, as he had the power to do.“

sofort. In seiner Begründung zu dem späteren Reziprozitätsvertragsentwurf sagt Fielding: „We felt, as we had a right to feel, that we were bound to take advantage of any opportunity that offered to bring about that more desirable arrangement of trade between the United States and Canada for which this country had been seeking for the last half century. That was the position in which we found ourselves. If we thought the moment was favourable, if in view of that history which I have so briefly referred to, we thought the psychological moment had come, when we could deal with the United States in a more favourable manner, if we thought they had repented, if I may use the expression, of the error of their ways, that they had seen they could not afford to treat Canada in the way they had been treating her in bygone years . . . was it our duty to refuse to meet them?"

Die Verhandlungen begannen, und nach Überwindung mancher Schwierigkeiten — es zeigte sich, daß Kanada als Käufer amerikanischer Industrieprodukte sich doch nicht ohne weiteres dem auf seine Rohprodukte angewiesenen Nachbarn bedingungslos unterworfen fühlte, — kam Ende März 1910 eine Vereinbarung zwischen den Parteien zustande. Sie enthielt die folgenden Bestimmungen:[1])

1. Die Vereinigten Staaten gewähren Kanada die Minimalraten des Payne-Tarifs.

2. Kanada räumt den Vereinigten Staaten 13 Positionen seines Mitteltarifs ein, insbesondere die Vertragszölle des französisch-kanadischen Handelsvertrages für Seidenwaren, Weine, Obst, Photographien, Stiche, Uhrfedern, Seife, Parfümerien, Fensterglas, Federn u. a.; außerdem wurde der Union noch ein ermäßigter Satz für Baumwollsaatöl (Kottonöl) zugebilligt.

Kanada setzte außerdem noch durch, daß ihm von der Union das Recht zugestanden wurde, nicht nur dem Mutterlande Vorzugszölle zu gewähren, sondern auch mit fremden Staaten Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen, ohne daß die Vereinigten Staaten durch die Meistbegünstigung an allen Vorteilen dieser kanadischen Verträge beteiligt seien. Dafür gab Kanada als Gegenleistung die Versicherung, daß die Dominion als solche nicht die Ausfuhr von Holzmasse oder für die Papierfabrikation verwendbarem Holz verhindern wird. Diese Bestimmung hat allerdings einen ziemlich illusorischen Charakter, da bei der weitgehenden verfassungsrechtlichen Selbständigkeit der kana-

---

[1]) Handelsmuseum 1910, Nr. 10, 13, 14 und 15.

dischen Provinzen die Bundesregierung zu einer darauf abzielenden gesetzlichen Regelung gar nicht berechtigt ist.[1])

Das Resultat der Verhandlungen ist also, daß Kanada — trotz des Payne-Tarifs — nach mehr als einem halben Jahrhundert wieder zu einer gewissen handelspolitischen Verständigung mit der Nachbarrepublik kam. Das ersehnte Reziprozitätsverhältnis war damit allerdings nicht erreicht, man war ihm nur einen Schritt näher gekommen. Die Erreichung dieses Endziels blieb aber trotzdem das Bestreben Kanadas, und es gelang ihm auch, die Vereinigten Staaten zu bewegen einer Klausel beizustimmen — der wichtigsten des ganzen Abkommens —, daß die Vereinbarung nur eine vorläufige sein solle, und der Abschluß eines Reziprozitätsvertrages zu erstreben sei.

Die Verwirklichung dieses Gedankens wurde aber allgemein als nahezu undurchführbar betrachtet, weil angenommen wurde, daß die Vereinigten Staaten sich zu weiteren Zugeständnissen unter keinen Umständen bereit erklären würden. Inzwischen verschärften sich indessen die geschilderten Gegensätze in den Vereinigten Staaten. Die Agitation gegen die republikanische Mehrheit drang in immer weitere Kreise und fand sogar auch Eingang in die Reihen der Republikaner selbst. Eine große Zahl von Wählern — insonderheit des Westens — protestierte gegen die Wirtschaftspolitik der Partei, und sagte sich offen von ihr los. Diese „Insurgenten" erschütterten schließlich die Macht der eigenen Partei, und im Bunde mit den Demokraten bereiteten sie in den Wahlen vom November 1910 den Republikanern eine entscheidende Niederlage. An die Stelle der 225 Republikaner gegenüber den 169 Demokraten des bisherigen Repräsentantenhauses traten nunmehr 227 Demokraten und 163 Republikaner.

Schon vorher hat diese innerpolitische Entwicklung in der Union zweifellos Einfluß auf die Gestaltung der Handelsbeziehungen zu Kanada gewonnen. Denn schon bald nach dem Abschluß des provisorischen Abkommens vom März 1910 wurden die Verhandlungen zwecks weitgehenderer und bestimmterer Formulierung der Tarifabmachungen wieder aufgenommen. Wiederum ging die Einladung zu diesen Unterhandlungen von der amerikanischen Regierung aus, und zwar wurden sie zunächst in Ottawa geführt. Die zu überwindenden Schwierigkeiten

---

[1]) Im Jahre 1911 erließ die Provinz Quebec ein Gesetz, wonach die Ausfuhr von unbearbeitetem Holz aus Wäldern, die zu den Kronländereien gehören, verboten ist. Die Holzschlaglizenz wird künftig auch nur noch solchen Personen erteilt, die sich verpflichten, unbearbeitetes Holz nicht mehr aus der Provinz zu exportieren.

und Widerstände waren aber so groß, daß die Verhandlungen sich sehr in die Länge zogen und zeitweilig sogar unterbrochen wurden. Im Januar 1911 wurden sie dann in Washington wieder aufgenommen, und am 21. desselben Monats durch die offizielle Korrespondenz zwischen den kanadischen Unterhändlern (Finanzminister Fielding und Zollminister Paterson) und dem Staatssekretär Knox zum Abschluß gebracht.[1]) Schon am 26. Januar wurde das Ergebnis gleichzeitig dem Bundesparlament in Ottawa und dem Kongreß in Washington mitgeteilt und zur Annahme empfohlen.[2])

Die von den beiderseitigen Regierungsvertretern vereinbarten Vorschläge bezweckten durch das gegenseitige Zugeständnis einer Reihe von Zollbefreiungen und Zollherabsetzungen die Durchführung eines freieren Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern. Das erstrebte Reziprozitätsverhältnis sollte aber nicht auf Grund eines Reziprozitätsvertrages geschaffen werden, sondern durch autonome Abänderung der beiderseitigen Zolltarife für die gegenseitige Wareneinfuhr. Diese Einkleidung der Abmachungen in die Form beiderseitiger autonomer Gesetzgebung war die Bedingung, die Kanada den Amerikanern machte, und die diese annahmen.[3]) Das Motiv dieser Bedingung bildete das Verlangen Kanadas, auch trotz eines Übereinkommens mit den Ver-

---

[1]) „Tariff Relations between the United States and the Dominion of Canada. Correspondence and Statements." Ottawa 1911.

[2]) Evening Post, New York, 30. Januar 1911: Im Kongreß empfahl Taft in einer längeren Botschaft die Annahme der vereinbarten Vorschläge wegen der zu erwartenden Preisherabsetzung der Brotstoffe und der allgemeinen Lebensunterhaltskosten sowie zwecks Herbeiführung freierer Handelsbeziehungen mit Kanada.

Das durch die Veröffentlichung der Vertragsbestimmungen allgemein — nicht allein in den beiden beteiligten Staaten, sondern in der ganzen Welt — erregte Interesse für dies, übereinstimmend als eines der bedeutungsvollsten Ereignisse der internationalen Wirtschaftspolitik der letzten Jahre bezeichnete Handelsabkommen glossiert die Evening Post folgendermaßen: „It has been demonstrated afresh and visibly that the tariff is the only real question of public import in which members of Congress and the country alike are vitally and deeply interested."

[3]) Fielding sagt in seiner Begründung des vorgeschlagenen Abkommens: „At a very early stage in our negotiations we informed the representatives of the United States government that while we desired to make a friendly reciprocal arrangement, while we were most anxious to broaden our trade conditions and to establish and continue friendly relations with them, we believed that could be now brought about as well by mutual legislation as by the more definite form of a treaty; and therefore we informed them that while we were prepared to proceed with the negotiations and to make the arrangement as broad and generous as we could, it must be understood that we preferred the form of concurrent legislation, and that it was not our purpose to bind the Dominion of Canada or the United States in the way of treaty." Die amerikanischen Unterhändler haben vielleicht nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch politischen Motiven sich mit dieser Bedingung einverstanden erklärt, weil sie hofften, die bis 1912 gesicherte republikanische Mehrheit des Senats leichter zu autonomen Tarifänderungen als zur Annahme eines Reziprozitätsvertrages bewegen zu können.

einigten Staaten in keiner Weise an langfristige Abmachungen, die die kanadische Regierung in ihrer autonomen Tarifgesetzgebung behindern könnten, gebunden zu sein, sondern seine volle Freiheit sich zu bewahren.[1]) So bildet das Übereinkommen weder einen Vertrag noch eine Konvention im üblichen technischen Sinne, sondern die bereits erwähnte Korrespondenz zwischen den Unterhändlern bildet die einzige bindende Form der Abmachungen.[2]) Soviel über die Form des Abkommens. Die dafür maßgebende Bestimmung 3 lautet wörtlich: „It is agreed that the desired tariff changes shall not take the formal shape of a treaty, but the Governments of the two countries will use their utmost efforts to bring about such changes by concurrent legislation at Washington and Ottawa."

Was den Inhalt betrifft, so ist die Gesamtheit der Vorschläge in 4 Gruppen geteilt, von denen Gruppe A diejenigen Artikel einschließt, für die sich beide Länder gegenseitige Zollfreiheit einräumen. Diese Freiliste enthält folgende in Kanada oder den Vereinigten Staaten erzeugten und hergestellten Produkte: Nahrungsmittel (lebendes Vieh jeder Art; Geflügel; Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen; Gemüse; frisches und getrocknetes Obst; Meiereiprodukte wie Butter, Käse, frische Milch und Rahm; Eier; Honig; Fische aller Art und in jeder Form;[3]) Fischöl; Salz; Mineralwasser); Futtermittel; ferner verschiedene mineralische Rohstoffe (roher Asbest, Flußspat, Feldspat, Glimmer, Talk, Gips, Glyzerin, Soda usw.); sodann eine Reihe von metallischen Halbfabrikaten (Messingstangen, gewalzte Eisen- und Stahlplatten, -bleche und -draht); Separatoren für Molkereizwecke und Schrift-

---

[1]) „...... If this arrangement is found to be advantageous, it will continue, but if on reasonable trial it is found in any way to be unfavourable to the Dominion of Canada, the government and the parliament of the day are absolutely free at any time to change the arrangement and nobody will have any right to complain." In der Bestimmung 4 des an den Staatssekretär Knox gerichteten Schreibens heißt es: „... We may reasonably hope that the arrangement will remain in operation for a considerable period . . . Nevertheless it is distinctly understood that we do not attempt to bind for the future the action of the United States Congress or the Parliament of Canada, but that each of these authorities shall be absolutely free to make any change of tariff policy or of any other matter covered by the present arrangement that may be deemed expedient."

[2]) Fielding: „It is neither a treaty nor a convention in the technical sense...... the two letters (adressed to Mr. Knox and Knox'reply) are the only documents that express the arrangement in any shape or form."

[3]) Für das wertvolle Recht der freien Einfuhr kanadischer Fische in die Vereinigten Staaten verzichtete Kanada auf die seit dem (nicht ratifizierten) Chamberlain-Bayard-Vertrag von 1888 den Vereinigten Staaten auferlegte Abgabe von 1,50 Dollar per Tonne für jedes Fischereifahrzeug, das kanadische Gewässer zur Proviantauffrischung usw. aufsucht, und erhebt von jetzt ab nur noch eine Registriergebühr von 1 Dollar per Schiff.

setzmaschinen; ferner Hemlockextrakt zum Gerben, Baumwollsaatöl und endlich Rohholz, Halbfabrikate aus Holz, mechanisch oder chemisch hergestellte Holzmasse zur Papierfabrikation, Papier und Koks.

Die Gruppe B umfaßt diejenigen selbsterzeugten Artikel, für die gegenseitig gleich hohe Vertragszölle eingeräumt werden: tierische Produkte (Fleisch in jeder Art und Form, ausgenommen Wild), Konservenfische, agrarische Produkte (Gemüse, Mehl), Maccaroni, Biskuits, Pickels und Saucen, Mineralwasser, Essenzen, Früchte und Futtermittel, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, mineralische Produkte (Bausteinmaterial, Schiefer, Asbest), Halb- und Fertigfabrikate (Federn, Glas, Emballagen, Messerschmiedewaren, Glocken, Uhren, sanitäre und Musikinstrumente, Boote und Motorwagen).

Die Gruppe C enthält diejenigen Artikel, die bei der Einfuhr aus Kanada in die Vereinigten Staaten besonderen Zollsätzen unterliegen. Diese Sonderliste umfaßt Aluminium, bearbeitetes Holz, Eisenerz und gewisse Kohlensorten.

Die Gruppe D endlich bildet die Sonderliste derjenigen Artikel, für die Kanada die Zollsätze bei ihrer Einfuhr aus den Vereinigten Staaten herabsetzt. Sie umfaßt Portland-Zement, Obstbäume, kondensierte Milch, Biskuits, Konservenobst und Steinkohlen.

Auf der Basis des kanadisch-amerikanischen Handels im Fiskaljahr 1909/10 sind schätzungsweise die gegenseitigen Zollausfälle berechnet, die die beiden Parteien — unter der Annahme eines sich gleichbleibenden Handels — erleiden würden. Danach ergeben sich folgende Zollreduktionen:

Auf Seiten von Kanada:		Auf Seiten der Ver. Staaten:	
In der Gruppe A	1412219 Dollar	In der Gruppe A	4236988 Dollar
,, ,, ,, B	601926 ,,	,, ,, ,, B	234984 ,,
,, ,, ,, D	493679 ,,	,, ,, ,, C	377961 ,,
Zusammen	2507824 Dollar	Zusammen	4849933 Dollar

Trotzdem also, wie früher gezeigt, die Ausfuhr von den Vereinigten Staaten nach Kanada ganz erheblich die Einfuhr von dort überwiegt, hat Kanada nur etwas mehr als die Hälfte an Zöllen nachgelassen wie die Union. Hieraus ist schon ersichtlich, daß die Vereinigten Staaten ihrem Nachbarn gegenüber ihre Hochschutzzollpolitik wesentlich mäßigen wollen. Die Gründe zu dieser überraschenden Nachgiebigkeit liegen in den schon erörterten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Vereinigten Staaten.

Die überhaupt bedeutendste Zollreduktion enthält die Gruppe A, und zwar auch da ganz überwiegend auf der Seite der Union. Da durch das Abkommen, wie es für diese Gruppe vorgeschlagen ist, gegen-

seitiger Freihandel in gewissen Rohstoffen und Nahrungsmitteln geschaffen werden soll, so geht daraus hervor — unter Berücksichtigung der früheren Ausführungen, daß Kanada in diesen Artikeln Ausfuhrland ist, und die Vereinigten Staaten die wichtigsten der von dort bezogenen mineralischen Rohstoffe schon an sich frei herein lassen —, daß die Selbstversorgungsfähigkeit des amerikanischen Marktes auf der Basis der bisher erforderlichen Produktionskosten eine Grenze erreicht hat, deren Höhe es angezeigt erscheinen läßt, dem billigeren Rohstoff- und Lebensmittellieferanten die teilweise Versorgung des inneren Marktes einzuräumen. Hierin beruht die Hauptbedeutung des Abkommens: den kanadischen Erzeugnissen des Ackerbaues, der Viehzucht und Meiereiindustrie, des Gartenbaues, der Fischerei und des Bergbaues soll der kaufkräftige Markt der Vereinigten Staaten mit seinen 92 Mill. Einwohnern und einer jährlichen Zunahme von fast 1½ Mill. Menschen geöffnet werden. Als Gegenleistung gewährt Kanada den Vereinigten Staaten die zollfreie Einfuhr einer Anzahl metallischer Halbfabrikate und gewisser Maschinen. Die Vorteile innerhalb der Gruppe A liegen also überwiegend auf kanadischer Seite. Dazu kommt noch, daß die vorgesehenen Zollbefreiungen für Holzmasse und Papier (von nicht über 4 cts. Wert pro Pfund), an deren freier Einfuhr den Amerikanern außerordentlich viel gelegen ist[1]), nur unter der Bedingung gültig sein sollen, daß der Ausfuhr keine Erschwerungen (wie Ausfuhrzölle, Ausfuhrlizenzen u. a.) auferlegt werden. Die Vereinigten Staaten hatten gefordert, daß die ausfuhrerschwerenden Bestimmungen der kanadischen Provinzialregierungen aufgehoben werden müßten, wenn diese Artikel zollfrei in amerikanisches Gebiet eingeführt werden sollten; die kanadische Regierung hatte diese Bedingung aber aus verfassungsrechtlichen Motiven ablehnen müssen und umgekehrt betont, daß sie dieselben amerikanischen Artikel nicht zollfrei in Kanada hereinlassen würde, solange nicht die Vereinigten Staaten ihrerseits die betreffenden Zölle aufgehoben hätten. Der Standpunkt der Bundesregierung kommt im Absatz 10 des Briefes an den Staatssekretär Knox unzweideutig zum Ausdruck: „We have neither the right nor the desire to interfere with the Provincial authorities in the free exercise of their constitutional power in the administration of their public lands."

[1]) Die Einfuhr Kanadas in den betreffenden Sorten von Papier und Holzmasse betrug 1909/10 dem Werte nach 630 850 Dollar, davon aus den Vereinigten Staaten 554 306 Dollar. Die Ausfuhr Kanadas zu derselben Zeit war: Holzmasse im Werte von 5 204 597 Dollar, davon nach den Vereinigten Staaten für 4 175 309 Dollar; Papier im Werte von 3 104 173 Dollar, davon nach den Vereinigten Staaten für 1 286 611 Dollar.

In der Gruppe B macht Kanada die meisten Zollreduktionen; hier sind also für die Vereinigten Staaten größere Vorteile aus dem Abkommen vorgesehen. Die wichtigsten Einfuhren Kanadas aus der Union betreffen in dieser Gruppe landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, für die Kanada seine Zölle teils um $2^1/_2$, teils um 5 % ermäßigt, während die Sätze des amerikanischen Tarifs kaum verändert werden. Mit dieser Zollermäßigung entspricht Kanada den Wünschen der westkanadischen Farmer — für die sich der Bezug aus den Vereinigten Staaten billiger stellt als aus Ostkanada —, während es sich dadurch allerdings zu den Forderungen der ostkanadischen Industrie, die sich durch die erleichterte Konkurrenz der Amerikaner aufs äußerste bedroht fühlt, in Widerspruch setzt. Andere wichtige Artikel dieser Gruppe sind Schmalz, Schweinefleisch, Speck und Schinken, in denen teils die Vereinigten Staaten, teils Kanada größere Zollherabsetzungen vornehmen. Auf Motorwagen, die ein wichtiger Ausfuhrartikel der Union sind, ermäßigt Kanada den Zoll von 35 auf 30 %, die Union von 45 auf 30 %. Die Aussicht auf größere Vorteile für die Vereinigten Staaten beruht darin, daß die meisten Artikel dieser Gruppe irgendwie einer Weiterverarbeitung unterzogen sind; bei der Überlegenheit der amerikanischen Industrie — insonderheit auch der Lebensmittelindustrie, die in bezug auf Organisation und Kapitalmacht den übrigen Großindustrien des Landes nicht nachsteht, — über die kanadische Industrie konnte eine erhöhte Ausfuhr amerikanischer Produkte nach Kanada erwartet werden. Umgekehrt ergeben sich wieder erleichterte und vermehrte Ausfuhrgelegenheiten für die Agrarproduktion Kanadas. Nachteile, wenn auch nur in geringem Umfang, erleidet die kanadische Metallindustrie.

Da eine völlig gleichartige reziproke Tarifierung für eine Reihe von Artikeln nicht durchzusetzen war, so stellten beide Länder in den Gruppen C und D Sonderlisten auf. Der Höhe der Zollreduktionen nach hat Kanada hier den Vereinigten Staaten größere Vorteile eingeräumt, als umgekehrt. In der Gruppe D ist der weitaus wichtigste Artikel Steinkohle; Kanada ermäßigt hierfür seinen Zoll von 53 cts. per Tonne auf den Satz des Mitteltarifs von 45 cts. Den kohlenarmen, aber industriereichen Provinzen von Ontario und Quebec wird damit das nötige Brennmaterial nicht unerheblich verbilligt, ohne daß jedoch der Kohlenbergbau der Küstenprovinzen eine große Benachteiligung erführe, da er in Ontario schon bisher nicht mit der pennsylvanischen Kohle zu konkurrieren vermochte. In der Gruppe C ermäßigen die Vereinigten Staaten die Zollsätze für kanadische Provenienzen zum Teil ganz erheb-

lich (für bearbeitetes Holz durchschnittlich um mehr als die Hälfte der bisherigen Sätze), so daß eine steigende Ausfuhr Kanadas wahrscheinlich gemacht wurde.

Allgemein kann gesagt werden, daß Kanada in den meisten Fällen der Zollherabsetzungen die Sätze seines Mitteltarifs zur Anwendung bringt; in einigen Fällen sind die vorgeschlagenen Zölle niedriger als die des Mitteltarifs, in einzelnen (z. B. bei gewissen Nahrungsmitteln) sogar noch niedriger als die des britischen Vorzugszolltarifs. Die Gesamtvorschläge des Abkommens betreffen nicht weniger als 91 % der Einfuhren aus Kanada in die Vereinigten Staaten, dagegen nur 36 % der amerikanischen Ausfuhren nach Kanada. Ganz äußerlich genommen liegen also, noch dazu unter Berücksichtigung der fiskalischen Einbußen, die Hauptvorteile auf Seiten Kanadas.

Inzwischen ist, wie bekannt, dieser Vertragsentwurf abgelehnt worden, und zwar nicht von amerikanischer Seite, sondern gerade von Kanada. Obwohl Kanada durch die Annahme des Abkommens seine jahrzehntelangen Bemühungen um den amerikanischen Markt nun endlich hätte von Erfolg gekrönt sehen können, gab es durch die Neuwahlen vom 21. September 1911 der Absicht Ausdruck, auf die Verwirklichung des Reziprozitätsverhältnisses mit dem Nachbar verzichten zu wollen. Dieser unerwartete Umschwung in der auswärtigen Wirtschaftspolitik Kanadas erscheint auf den ersten Blick unverständlich, und selbst eine nähere Untersuchung der bei diesem Votum mitwirkenden Faktoren muß darauf verzichten, ein endgültiges Urteil über die ausschlaggebenden Motive zu fällen.

Zur Würdigung des Ausgangs der beiderseitigen Kämpfe — in den Vereinigten Staaten und in Kanada — um Annahme oder Ablehnung des vorgeschlagenen Abkommens mögen kurz die voraussichtlichen Wirkungen des Inkrafttretens eines solchen Gegenseitigkeitsvertrages skizziert werden, zunächst für das Ausland.

Die Ausfuhr kanadischer Fischerei-, Forst- und Bergwerkserzeugnisse geht schon jetzt in überwiegendem Maße nach den Vereinigten Staaten; diese Bewegung hätte also wahrscheinlich durch das neue Abkommen eine wesentliche Verstärkung erfahren. Auch in bezug auf die Erzeugnisse der Agrarproduktion würde wohl eine Verschiebung in der Ausfuhr eingetreten sein, insofern die Getreidetransporte nach den Vereinigten Staaten zugenommen hätten. Allerdings liegen die Verhältnisse in der Union nicht ganz so einfach wie sie scheinen. Die Vereinigten Staaten sind sowohl Industrie- als Agrarstaat, wenn auch

die wirtschaftliche Entwicklung unverkennbar dahin geht, daß der Überschuß der Agrarproduktion über den inländischen Konsum immer geringer wird, das Land also seinen Mehrbedarf schließlich vom Ausland decken muß. Indessen ist zu berücksichtigen, daß dieser Zwang nicht absolut, sondern nur relativ aufzufassen ist. Auch in den Vereinigten Staaten sind noch weite kulturfähige Gebiete unkultiviert — es braucht nur an die ausgedehnten trockenen, aber mit Hilfe der künstlichen Bewässerung in fruchtbare Gegenden verwandelbaren Landstriche erinnert zu werden. Wichtiger aber noch ist die Tatsache, daß auf weiten Strecken Landes, nicht nur im ferneren Westen, immer noch eine Art Raubbau getrieben wurde und teilweise noch heute getrieben wird. Hierin hat sich nun in den letzten Jahren mit der fortschreitenden Industrialisierung, mit der enormen Zunahme der Bevölkerung und damit der Nachfrage und des Verbrauches, mit der allgemeinen Verteuerung der Produktion und des Lebensunterhaltes eine Änderung vollzogen: es ist eine Steigerung der Bodenpreise eingetreten, die eine ganz billige landwirtschaftliche Produktion nicht mehr gestattet. Würden nun die Zölle für kanadische Agrarprodukte fallen, so ist es augenscheinlich, daß das junge, mit niedrigeren Bodenpreisen und Produktionskosten arbeitende Agrarland auf einen großen Absatz seiner Produkte rechnen könnte. Gerade das Preismoment dürfte ein wesentliches Motiv der Vereinigten Staaten für die zollfreie Zulassung des kanadischen Getreides gewesen sein.[1])

Daß allerdings eine Überschwemmung des amerikanischen Marktes mit Lebensmitteln von Kanada auf Kosten der britischen Nachfrage eingetreten wäre, wäre kaum zu erwarten gewesen. Die größte Nachfrage in dieser Hinsicht kommt eben immer noch aus Großbritannien; denn das Inselreich ist ein Industriestaat, der sich unter keinen Umständen selbst ernähren kann, sondern seinen Bedarf an Lebensmitteln wie an Rohstoffen vom Ausland decken muß. Eine wahrscheinliche Folge des Inkrafttretens des Gegenseitigkeitsabkommens wäre aber für Großbritannien wohl eine Verteuerung seiner kanadischen Einfuhren gewesen. Dies wäre der eine Nachteil gewesen, der dem Mutterland in bezug auf seine Einfuhren aus Kanada hätte erwachsen können. Ein anderer Nachteil hätte auf dem Gebiete des Imperialismus gelegen. Eine Bevorzugung kanadischer Erzeugnisse in Großbritannien vor Erzeugnissen aus nichtbritischen Ländern wäre unmöglich, solange zwischen Kanada und

---

[1]) Vgl. hierzu auch den Aufsatz von Gerh. Hildebrand: „Was bedeutet das kanadisch-nordamerikanische Handelsabkommen"? (Sozialist. Monatshefte 1911, Bd. 1., S. 232ff.)

den Vereinigten Staaten gegenseitiger Freihandel oder ein auf Grund von Zollermäßigungen erleichterter Austausch in den wichtigsten Einfuhrartikeln Großbritanniens bestände. Die auf der Basis eines Differentialzollsystems auf einen Zusammenschluß der Glieder des britischen Reiches zu einem „Größerbritannien" abzielenden Bestrebungen der englischen Imperialisten hätten durch die neueste Wendung in der kanadisch-amerikanischen Handelspolitik zweifellos den schwersten Schlag erlitten.

Die englischen Tarifreformer, an ihrer Spitze der Sohn Joseph Chamberlains, erkannten die ihre Pläne bedrohende Gefahr aus Amerika und protestierten unverzüglich gegen das Vorgehen Kanadas. Der Protest war allerdings vergeblich. Denn nicht nur hätte Kanada eine offizielle Einmischung des Mutterlandes in seine Angelegenheiten energisch zurückgewiesen,[1]) sondern auch im englischen Parlament selbst wurde ein auf Abänderung des kanadisch-amerikanischen Vertragsentwurfs abzielender Antrag der Konservativen mit 324 gegen 222 Stimmen abgelehnt.[2])

Wesentlich anders wären die Folgen des Reziprozitätsvertrages in bezug auf die Einfuhr nach Kanada gewesen. Soweit den Vereinigten Staaten freie Einfuhr nach Kanada gewährt worden wäre, wäre eine Konkurrenz britischer Einfuhren so gut wie ausgeschlossen gewesen. Soweit eine Zollermäßigung für die amerikanischen Provenienzen eingetreten wäre, hätte das bereits bestehende Verhältnis der gegenseitigen heftigen Konkurrenz zwischen beiden Ländern auf dem kanadischen Markt eine weitere Verschärfung erfahren.

Hierbei ist schon vorausgesetzt, daß Großbritannien an allen gegenüber den Vereinigten Staaten vorgesehenen Zollbefreiungen und Zollermäßigungen teilgenommen hätte. Bei der Auffassung der Vorzugszollpolitik, wie sie in Kanada besteht, wäre nämlich diese Ausdehnung der neuen Zollsätze für amerikanische Provenienzen auf das britische Mutterland und seine Kolonien selbstverständlich gewesen. Der damalige Finanzminister Fielding hat in seiner mehrfach zitierten Rede vom 26. Januar 1911 diese Ausdehnung aller Vergünstigungen auf britische und britisch-koloniale Ausfuhren nach Kanada ausdrücklich hervorgehoben: „Of course, as a general principle, whether Great Britain is

[1]) Die Stellung Kanadas und der übrigen sich selbst regierenden Kolonien gegenüber dem Mutterland wurde auf der Londoner Reichskonferenz von 1911 seitens der betreffenden Kolonialminister, insonderheit des Premiers von Kanada, wiederum unzweideutig zum Ausdruck gebracht.

[2]) Kreuzzeitung, Telegramm aus London vom 10. Februar 1911.

to be interested or not, any duty that may be lowered to any foreign country, according to our well established policy, would be at the same time lowered to Great Britain", und an einer anderen Stelle: „That the advantages hereby granted to the United States shall extend to the United Kingdom and the several British colonies and possessions with respect to their commerce with Canada. Provided, however, that nothing herein contained shall be held to increase any rate of duty now provided for in the British preferential tariff." Dieser letzte Satz kündigt also schon gleichzeitig an, daß, soweit die vorgeschlagenen Zollermäßigungen noch unter die Sätze des bestehenden britischen Vorzugstarifs heruntergehen, eine Revision dieses Tarifs in der Richtung einer weiteren Ausdehnung der britischen Bevorzugung erfolgen soll. „If this arrangement be confirmed, it would probably necessitate some readjustment of the rates in our tariff laws generally with a view to the maintenance of the preference at whatever rate we may see fit to make . . . and if we see fit to grant Great Britain a larger preference than would remain it is absolutely within the right of this parliament of Canada to fix that preference at whatever we think is a proper rate". Hier wäre also die von Kanada geforderte und ihm von der Union zugestandene autonome „Tariffreiheit" wirksam geworden, und zwar zugunsten Großbritanniens. Die Loyalität Kanadas gegenüber dem Mutterland kommt also auch wieder in diesem, zunächst dem amerikanischen Kontinentalismus zum Vorteil gereichenden Abkommen unzweifelhaft zum Ausdruck. Ohne diese Loyalität würde Großbritannien auf dem kanadischen Markt nur geringe Bedeutung haben können.

Die mögliche Wirkung des Abkommens, wenn es Geltungskraft erlangt hätte, in bezug auf die amerikanische Ausfuhr nach Kanada dürfte augenscheinlich sein. Vergegenwärtigt man sich das schon jetzt bestehende enge kommerzielle Verhältnis zwischen den beiden benachbarten Wirtschaftsgebieten, erinnert man sich der schon jetzt bestehenden, trotz britisch-kanadischer Vorzugszollpolitik wachsenden Abhängigkeit Kanadas von den Vereinigten Staaten im Bezuge von Fabrikaten und betrachtet dann die Vorschläge eines erleichterten Austausches von gewissen Halbfabrikaten sowie völligen Freihandels in Rohstoffen und Nahrungsmitteln, so ist ersichtlich, daß das gegenseitige Verhältnis sich von dem der „Commercial Union" nicht mehr viel unterschieden hätte.[1])

[1]) Daher sind die Wirkungen begreiflich, welche das Bekanntwerden des Verhandlungsergebnisses in Großbritannien und in der übrigen Welt auslöste. Der „Panamerikanismus"

In den voraufgegangenen Erörterungen ist nur von der Bedeutung gesprochen, die das Abkommen für das Ausland möglicherweise hätte haben können.[1]) Im folgenden soll nun auf die Wirkungen für Kanada selbst eingegangen werden. In bezug auf die Ausfuhr Kanadas liegen die Verhältnisse ziemlich einfach: der freie oder erleichterte Zutritt zu dem kaufkräftigen Markte der Union hätte der gesamten kanadischen Rohstoff- und Lebensmittelproduktion einen mächtigen Antrieb zur Weiterentwicklung gegeben und wäre somit der Entwicklung der kanadischen Volkswirtschaft im ganzen zugute gekommen. Demgegenüber

---

stand wiederum im Mittelpunkt der Erörterungen, der britische Imperialismus verblaßte gegen den amerikanischen Kontinentalismus. Im englischen Unterhaus äußerte Asquith das Wort, daß dieser Gegenseitigkeitsvertrag einer Totenfeier des Reichsschutzzollsystems gleichkomme.

[1]) Trotz der überragenden Bedeutung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens für den Handel Kanadas erscheint es nicht ganz überflüssig zu erörtern, welche Bedeutung das Reziprozitätsabkommen für die übrigen Länder gehabt haben würde, die ja zum Teil mit einem der beiden vertragschließenden Staaten im Verhältnis der Meistbegünstigung stehen. Wie sich die Union zu der Frage der Beteiligung dritter Länder an den Kanada eingeräumten Zollbefreiungen und Zollherabsetzungen gestellt haben würde, ergiebt sich aus der von ihr beliebten Auslegung des Meistbegünstigungs-Begriffes, die darauf hinausläuft, daß der die Meistbegünstigung genießende Staat zwar das Recht auf Mitgenuß der einem dritten Staat gewährten Vergünstigungen hat, aber nur in dem Falle, daß er seinerseits für diese Einräumung den Vereinigten Staaten besondere, gleichwertige Zugeständnisse macht. So war die Stellungnahme der amerikanischen Regierung zu dieser Frage von vornherein nicht anders zu erwarten, als sie in einer Entscheidung des Zollgerichtes zum Ausdruck gekommen ist (Frkft. Ztg., Telegr. vom 11. April 1911 aus Washington): daß die Meistbegünstigungsklausel in den bestehenden Zollabkommen der Union mit fremden Staaten kein Hindernis bilde, den vorgeschlagenen Reziprozitätsvertrag mit Kanada abzuschließen; d. h. also daß die Union ihre neuen Zollsätze auf die Meistbegünstigung genießenden Staaten nicht ausdehnen werde — es sei denn, daß mit diesen betr. Staaten ganz besondere Abmachungen in dieser Hinsicht bestehen.

Eine andere Auffassung dieser Frage herrscht in Kanada. Die den Vereinigten Staaten eingeräumten Zollermäßigungen sollten ohne weiteres auch den im Genuß der kanadischen Meistbegünstigung stehenden fremden Staaten zugute kommen, d. h. also — außer Großbritannien und den britischen Kolonien und Besitzungen — Argentinien, Bolivien, Dänemark, Frankreich, Japan, Kolumbien, Österreich-Ungarn, Norwegen, Rußland, Schweden, Schweiz, Spanien und Venezuela. Der Finanzminister Fielding hatte diese Absicht in den Worten ausgesprochen: „It is well understood that by virtue of these old treaties still outstanding and binding the whole empire oblige us to give whatever is given to one country to all other countries possessing these treaties, and so these reductions will have to be given in each case to the various countries which have what is called the favoured nation treaties". Belgien und die Niederlande sind im Jahre 1910 in den Genuß des kanadischen Mitteltarifs gekommen und nehmen schon auf diese Weise an einer nicht unerheblichen Reihe von Zollermäßigungen teil, mit Italien ist Kanada ebenfalls seit etwa 2 Jahren ein Vertragverhältnis eingegangen. So wäre als einziger Staat, und noch dazu als einer der größten, das Deutsche Reich von den Vorteilen des vorgeschlagenen Gegenseitigkeitsabkommens ausgeschlossen geblieben. Es darf seine Waren immer nur erst zu den Sätzen des kanadischen Generaltarifs einführen. Auch hier hätte es also noch die Nachwehen des Zollkrieges besonders gespürt.

wären allerdings einzelne Zweige der kanadischen Volkswirtschaft benachteiligt gewesen. Insonderheit waren die großen Bahngesellschaften den Vorschlägen des Vertragsentwurfs nicht günstig gesonnen, da sie befürchteten, daß die großen Massentransporte von Agrarprodukten nicht mehr ihren Weg von Westen nach Osten, sondern von Norden nach Süden nehmen würden, und dadurch ein erheblicher Teil des Transports den amerikanischen Bahnen zufallen würde. Ob diese Befürchtung in dem Maße berechtigt war, muß dahin gestellt bleiben; denn es ist zu berücksichtigen, daß der amerikanische Westen für den Absatz von kanadischen Lebensmitteln und Rohstoffen nicht oder weniger in Betracht kommt als vielmehr der industrielle Osten, wo Jahr für Jahr der Mehrbedarf gerade an animalischen, vegetabilischen und mineralischen Produkten wächst. Ein anderer, an Macht nicht zu unterschätzender Interessentenkreis, der gegen den Vertrag Stellung nahm, waren die Mühlenindustriellen, die den Abtransport des ungemahlenen kanadischen Getreides nach der Union befürchteten und damit eine Beeinträchtigung ihrer Betriebe voraussehen zu müssen glaubten.

Von größerer Wichtigkeit wurde indessen in Kanada die Beurteilung der zu erwartenden Wirkungen der Reziprozität in bezug auf die Einfuhr. Den weitaus größten Teil der kanadischen Einfuhr bilden, wie ausführlich dargelegt, die Fabrikate und Halbfabrikate. Da hier die Vereinigten Staaten an sich schon den größten Teil des kanadischen Bedarfs decken und den nächstwichtigen Lieferanten, das britische Mutterland, allmählich immer weiter zurückdrängen, so sah man als unvermeidliche Folge eines Gegenseitigkeitsvertrages mit der Union die völlige Hinausdrängung des britischen Produzenten und Exporteurs vom heimischen Markte voraus. Das widersprach aber der oft bewiesenen Loyalität Kanadas gegenüber dem Mutterlande. Der dem Mutterland einzuräumende Mitgenuß an den der Union zugebilligten Zollbefreiungen und Zollermäßigungen wurde nicht als ausreichendes Äquivalent betrachtet, einerseits, weil in sehr vielen Fällen Großbritannien überhaupt nicht für den Export gleichartiger Erzeugnisse nach Kanada in Betracht kommt, und andererseits, weil schon an sich eine jede zolltarifarische Erleichterung die amerikanischen Provenienzen unverhältnismäßig vor den britischen bevorzugen würde, wegen ihrer ohnehin höheren Konkurrenzfähigkeit infolge der wesentlich leichteren Austauschbedingungen. Aber ganz abgesehen von der Gestaltung der Einfuhr aus der Union und aus dem Mutterland war schon die vorgesehene erleichterte Einfuhr aus dem Auslande überhaupt zahlreichen Interessentenkreisen

Grund genug, gegen den Vertragsentwurf Stellung zu nehmen; insonderheit war es die schutzbedürftige Industrie Ostkanadas, die von der amerikanischen Konkurrenz das Schlimmste befürchtete.

Dies war die Situation, der sich die kanadische Regierung schon wenige Tage nach Bekanntgabe des Entwurfs gegenüber sah. Kaum einen Monat später erhob in Toronto[1]) eine große Versammlung der bedeutendsten Bankiers, Fabrikanten, Getreidehändler, Importeure und Exporteure gegen die Annahme des vorgeschlagenen Reziprozitätsabkommens Protest „in Anbetracht des zu erwartenden Schadens, der dem kanadischen Handel, der Industrie, der Schiffahrt und den Eisenbahnen daraus erwachsen müsse". In einer Resolution[2]) wurde darauf hingewiesen, daß der Aufschwung der kanadischen Volkswirtschaft gerade seit der Zeit datiere, wo eine rein „nationale" Wirtschaftspolitik verfolgt wurde; daß die handelspolitische Freiheit Kanadas durch eine derartige Auslieferung an den starken Nachbar eingeschränkt werde; daß, falls die Reziprozität einmal durchgeführt sei, ihre Beseitigung (durch Kündigung) die größte Unsicherheit und Verworrenheit in den kommerziellen und politischen Beziehungen hervorrufen werde; daß deshalb das reziproke Verhältnis, einmal festgelegt, weiter bestehen müsse, und dadurch die naheliegende Gefahr nähergerückt würde, daß der vorgeschlagene Freihandel auf Halb- und Ganzfabrikate ausgedehnt, und somit Kanada nur noch einen Teil des amerikanischen Wirtschaftsgebietes bilden werde. Eine derartige kommerzielle Annäherung müsse aber notwendig die politischen Beziehungen enger knüpfen, und damit sei die Gefahr der „politischen Union" heraufbeschworen. Überhaupt sei einem Abkommen die Zustimmung zu versagen, das zwar einzelnen Gruppen der Volkswirtschaft Vorteile verschaffe, aber die gleichmäßige Entwicklung aller Teile verhindere. Weil aber diese Frage die „Nationalität" Kanadas mehr berühre als irgendeine vorher, so hätten alle Parteirücksichten vor dem Interesse des Ganzen zurückzutreten.

Es ist zu beachten, daß diese Resolution von Liberalen beschlossen wurde, also von Parteigängern derselben Regierung, die den Reziprozitätsentwurf dem Parlament vorgelegt hatte. Dieser plötzlich auftretende Gegensatz zwischen dem Kabinett und einem Teil seiner Wähler ist nur dadurch zu erklären, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Vertragskontrahenten geheim geführt wurden, und dem Parlament

---

[1]) Frkft. Ztg. vom 25. Februar 1911.

[2]) Vgl. Sir Edmund Walkers Aufsätze über „Kanada", S. 257ff. (in W. J. Ashley: „British Dominions", Longmans, Green and Co., London 1911).

nur noch die endgültige Abstimmung über Annahme oder Ablehnung überlassen bleiben sollte.[1])

Die Agitation gegen den Vertrag nahm bald so heftige Formen an, daß seine Annahme im Parlament trotz der Regierungsmehrheit immer unsicherer wurde. Die Opposition wurde schließlich so stark, daß der Premierminister Sir Wilfrid Laurier an die Entscheidung des Volkes appellierte und das Parlament am 29. Juli 1911 auflöste. Er traf diesen Entschluß zweifellos in dem sicheren Bewußtsein, durch die Wahl beweisen zu können, daß das Volk seine Absichten billigte. Der Erfolg war negativ. Die Neuwahlen vom 21. September 1911 brachten den Konservativen eine überwältigende Mehrheit; an die Stelle des liberalen Kabinetts, das seit 1896 unter Führung Lauriers die Geschäfte des Landes geführt hatte, trat ein konservatives Ministerium mit Borden an der Spitze. Mit dem Sturz des liberalen Kabinetts war das Schicksal des Reziprozitätsvertrages besiegelt.

Dieses Ergebnis der Neuwahlen kam sogar den Gegnern des Vertragsentwurfes überraschend. Es ist aus wirtschaftlichen Momenten allein nicht erklärlich, vielmehr muß man sich der allgemeinen politischen Situation erinnern, in der sich Kanada seit einiger Zeit befindet. Selbstverständlich kann an dieser Stelle nicht ein abschließendes Urteil über die Entwicklung der besonderen Verhältnisse abgegeben werden — dazu fehlt es noch an dem erforderlichen Material; aber es soll doch wenigstens hingewiesen werden auf Faktoren, die einen mehr oder weniger großen Einfluß ausgeübt haben mögen.

Hier ist in erster Linie das bevölkerungspolitische Moment zu erwähnen. Zweifellos für die Annahme des Vertragsentwurfs waren eigentlich nur die westkanadischen Farmer und ganz allgemein der kanadische Konsument. Von dieser letzteren Kategorie scheidet allerdings als völlig uninteressiert an der Beibehaltung des gegenwärtigen Schutzes der kanadischen Volkswirtschaft nur ein Teil aus, der andere Teil hat in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Produzent hohes Interesse an der vom Staat befolgten Wirtschaftspolitik. Immerhin aber kann gesagt werden, daß die Landbevölkerung Westkanadas und die arbeitende Klasse für die Annahme des Gegenseitigkeitsvertrages gewesen sind. Nun vergegen-

---

[1]) In Washington bemühte sich Taft um die Annahme des Entwurfs en bloc. Das überwiegend demokratische Repräsentantenhaus nahm den Vertrag in der am 4. April 1911 einberufenen Nachsession, wie nicht anders zu erwarten war, an, aber selbst der noch republikanische Senat gab dem Entwurf (Ende Juli 1911) mit 53 gegen 27 Stimmen unter Ablehnung aller Amendements seine Zustimmung.

wärtige man sich die früheren Ausführungen über die Bevölkerungsbewegung im letzten Jahrzehnt,[1]) aus denen hervorgeht, daß der größte Teil der Bevölkerungszunahme in dieser Zeit im wesentlichen auf Westkanada und die Industriestädte entfällt. Wenn trotz dieser Stärkung der wirtschaftsliberalen Wählermasse das erwünschte Wahlresultat ausblieb, so lag das daran, daß dieser wirtschaftliche Zuwachs an Menschenmaterial in diesem Fall nicht gleichzeitig einen Zuwachs an politischer Macht bedeutete: denn die Neuwahlen fanden statt, bevor auf Grund der Volkszählung von 1911 eine Neuverteilung der Parlamentssitze stattgefunden hatte. Die liberale Regierung hätte zweifellos mehr Stimmen auf sich vereinigt, wenn auf das Machtverhältnis der wirtschaftlichen Interessen durch eine neue Wahlkreiseinteilung Rücksicht genommen worden wäre.[2]) Ob allerdings der Sieg der Regierungspartei damit gesichert gewesen wäre, bleibt immer noch zweifelhaft.

Schon aus der oben erwähnten Resolution der Liberalen vom Februar 1911 ist ersichtlich, daß nicht allein wirtschaftliche, sondern auch politische Argumente im Wahlkampf eine große Rolle gespielt haben. Zum Teil aus Überzeugung, zum Teil aus wahltaktischen Motiven wurde immer wieder auf die nicht zu vermeidende Entwicklung des Reziprozitätsverhältnisses zur „kommerziellen Union" und endlich zur „politischen Union" zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten hingewiesen, und schließlich wurde sogar, vielleicht nicht ohne gewisse Veranlassung seitens der Vereinigten Staaten, offen ausgesprochen, daß diese als letztes Ziel die Annexion Kanadas verfolgten. Eine nicht geringe, wenn auch nicht abzumessende Wirkung mag das Schlagwort „annexation" ausgeübt haben, — „aus dem Kampf gegen Reziprozität wurde so ein Kampf gegen Annexion."[3]) Die Furcht vor Annexion, das tiefwurzelnde Gefühl der Loyalität gegenüber dem Mutterlande und die Wahrung der „nationalen Selbständigkeit" sind neben den ökonomischen Motiven kaum zu überschätzende Faktoren bei der entscheidenden Abstimmung über das Schicksal des heißumkämpften Vertragsentwurfs gewesen.

---

[1]) S. o. S. 54ff.

[2]) Ein Korrespondent des „Economist" (21. Okt. 1911) glaubt annehmen zu dürfen, daß am Tage der Wahlen der Osten 10 Parlamentssitze zu viel, der Westen dagegen 20 zu wenig hatte. Nach einer späteren Mitteilung des „Economist" (vom 13. April 1912) soll die Majorität der konservativen Regierung bei insgesamt 1 200 000 Stimmen nur 55 000 ausgemacht haben, von denen allein 35 000 auf Ontario entfallen.

[3]) Frkft. Ztg. vom 22. und 23. Sept. 1911. Ferner „Economist" vom 13. April 1912: „The present Government was floated into power on the top of a wave of national sentiment."

Schließlich bedarf noch eine politische Sonderentwicklung der Erwähnung. Zu den Liberalen des letzten Kabinetts gehörte auch der frankokanadische „Nationalist" Bourassa. Er ist der Begründer der sog. Nationalistenpartei, die ihren Ursprung in der Reaktion gegen die imperialistische Flottenpolitik Sir Wilfrid Lauriers hat.[1]) Diese Partei, die sich aus den Frankokanadiern rekrutiert, erstrebt die Unabhängigkeit Kanadas unter gleichzeitiger Betonung des frankokanadischen Übergewichts in Ostkanada, und sie stützt sich dabei auf die Hilfe der katholischen Kirche. Die Nationalisten sind zwar, wie die Geschichte Kanadas bisher gezeigt hat, loyal gegenüber der britisch-kanadischen Regierung, aber sie verurteilen die wirtschaftlichen und politischen Expansionsbestrebungen von „Greater Britain", weil sie befürchten, daß dieser Imperialismus des britischen Reiches Kanada in den Abgrund des Militarismus stürze.[2])

Die Stellungnahme der Nationalistenpartei[3]) scheint nun von großer Bedeutung für den Wahlausfall geworden zu sein. Brunet[4]) zitiert folgenden Ausspruch Bourassas in bezug auf das vorgeschlagene Reziprozitätsabkommen: „La réciprocité constituera-t-elle un obstacle insurmontable à une union douanière de l'empire? Oui, et c'est la raison qui me décide en sa faveur". Trotzdem scheinen die Nationalisten Gründe gehabt zu haben, nicht für den Reziprozitätsvertrag einzutreten. Darüber äußert sich Brunet wie folgt: „Les Canadiens-Français, en faisant cause commune avec l'Ouest dans la question

[1]) Vgl. Brunet-Millon: „Les Nationalistes canadiens-français et l'union canadienne" (in: „Questions diplomatiques et coloniales", Paris 1911, 2. Sept. Heft).

[2]) Brunet a. a. O. S. 343: „Je suis opposé à la politique navale du gouvernement parce qu'elle entraîne le Canada dans les abîmes du militarisme." (Äußerung Bourassas gegenüber dem englischen Journalisten Maxwell.) Wie weit diese neue Partei von Einfluß auf die politisch-wirtschaftliche Entwicklung Kanadas sein wird, muß die Zukunft lehren; wenn sie an Macht gewinnen sollte, wird der alte, im allgemeinen seit etwa 2 Jahrzehnten zur Ruhe gekommene Gegensatz zwischen Anglokanadiern und Frankokanadiern wieder wachgerufen. Es ist schon an anderer Stelle einmal darauf hingewiesen worden, daß Kanada als ein Land mit rasch wachsender Mischbevölkerung kulturellen Konflikten innerhalb seiner eigenen Landesgrenzen vielleicht nicht entgehen wird, und gerade die historisch überkommene Zersplitterung Altkanadas in einen protestantisch-angelsächsischen und einen katholisch-romanischen Teil könnte in dieser Hinsicht von folgenschwerer Bedeutung werden. Wenn vorläufig allerdings eine derartige Entwicklung nicht bevorzustehen scheint, so mag das seinen Grund darin haben, daß die wirtschaftlichen Fragen heutzutage die Rassen- und Kulturfragen noch stark in den Hintergrund drängen. Heute läuft die Entwicklung vielmehr, wie ausgeführt, auf die Herausbildung des ökonomischen Gegensatzes zwischen dem agrarischen Westkanada und dem industriellen Ostkanada hinaus.

[3]) Der liberale Nationalist Bourassa gewann im Wahlkampf 7 weitere Abgeordnete, der konservative Nationalist Monk sogar 11.

[4]) Brunet a. a. O. S. 357.

de la réciprocité, rendent celle-ci inévitable. La convention est votée à Washington et acceptée en première lecture à Ottawa. L'agitation de l'Ontario contre un régime qui sacrifie ses intérêts se justifie aisément. Mais les plaintes formulées par Quebec contre la politique navale et l'ingérence religieuse et scolaire des libéraux ne sont pas moins fondées. Ou l'Ontario maintiendra son attitude hostile à l'égard des Canadiens-Français, et alors il aura signé sa déchéance économique. Ou il transigera, et Quebec fera bloc avec lui pour écarter, dans un intérêt national, le système de la réciprocité . . . Cette dernière solution paraît la plus profitable".

Allem Anschein nach haben die Nationalisten sich auf irgend eine Weise mit den Konservativen Ontarios ins Einvernehmen gesetzt und im „nationalen Interesse" des Landes gegen die Reziprozität gestimmt.

Wie die Dinge nun auch liegen mögen, das handelspolitische Abkommen, das im Falle des Inkrafttretens sowohl für Kanada wie für die Vereinigten Staaten von unberechenbaren wirtschaftlichen Folgen hätte werden können, wurde durch das Votum des kanadischen Volkes abgelehnt, und es ist vorläufig alles beim alten geblieben. Auf wie lange Zeit, das zu entscheiden kann hier nicht die Aufgabe sein. Es verlautet,[1]) daß Bestrebungen vorhanden sind, dem gegenwärtigen vertragslosen Zustand zwischen den beiden Wirtschaftsgebieten ein Ende zu machen — allerdings auf einer weniger breiten Grundlage als der eines Reziprozitätsvertrages —, damit von vornherein die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit Kanadas nicht beeinträchtigt werde. Die neue konservative Regierung soll auch eine Finanz- oder eine Tarifkommission einzusetzen beabsichtigen,[2]) um durch eine eingehende Untersuchung aller Faktoren und Bedingungen, die die Produktionskosten und Preisverhältnisse in Kanada im Vergleich zu anderen Ländern bestimmen, die Unterlagen für ihre Zollpolitik gegenüber den Vereinigten Staaten zu gewinnen. Ob damit gleichzeitig eine Revision des Zolltarifs in Aussicht genommen ist, scheint allerdings noch zweifelhaft zu sein.

Eine Reform der kommerziellen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern scheint sich jedenfalls, trotz der Ablehnung des Gegenseitigkeitsvertrages, langsam vorzubereiten, und zwar, wie schon die Entstehungsgeschichte dieser Bewegung gezeigt hat, von den Vereinigten Staaten aus. Seit langer Zeit haben 1910 zum erstenmal die Demokraten wieder die Mehrheit im Repräsentantenhaus erlangt, und

---

[1]) Vgl. Mitteilungen des Handelsvertragsvereins, 1912, Nr. 3.
[2]) Ebenda.

der Verlauf des gegenwärtigen Präsidentschaftswahlkampfes läßt es als sehr wohl möglich erscheinen, daß nicht wieder ein Republikaner Präsident der Vereinigten Staaten wird. Daß mit der Ablösung der republikanischen Herrschaft durch eine andere ein völliger Systemwechsel in der amerikanischen Handels- und Zollpolitik eintreten werde, dürfte so gut wie ausgeschlossen sein, daß aber ein Abbau der Hochschutzzollmauern erfolgen wird, ist wahrscheinlich.[1]) Der allgemeine Unwille über die enorme Verteuerung der wichtigsten Lebens- und Unterhaltsmittel, der Kampf gegen die Trusts und das Problem der Verstaatlichung der Eisenbahnen haben die politischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren so sehr zugespitzt, daß eine Reaktion in der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik je länger desto mehr wahrscheinlich wird.

---

[1]) Folgendes Beispiel aus der amerikanischen Tarifpolitik weist auf derartige Tendenzen hin. Nachdem das Gesetz betr. Abschluß eines Reziprozitätsvertrages mit Kanada endgültig vom Kongreß angenommen war, ließ man sofort die Bestimmung in Kraft treten, wonach bei der direkten Einfuhr aus Kanada Holzmasse, Papier, Pappe und Zeitungspapier zollfrei eingeführt werden dürfen, wenn zu ihrer Herstellung Holz von Privatländereien oder Staatsländereien verwendet worden ist, das mit keinerlei Ausfuhrbeschränkungen und Abgaben belastet ist (Nachr. f. H. u. I. 1911, Nr. 97). Diese Zollbefreiung wurde wirksam ohne gleichzeitige Gegenleistung Kanadas und gilt noch heute, trotzdem Kanada die Reziprozität mit der Union überhaupt verwarf.

Schlußbetrachtungen.

Überblicken wir noch einmal die Gesamtentwicklung Kanadas. Trotzdem das südöstliche Kanada, die St. Lorenzebene, eines der zuerst besiedelten Gebiete Nordamerikas war, wo die ersten weltgeschichtlichen Kämpfe der beiden Kolonisationsvölker Nordamerikas, der Franzosen und der Engländer, um den Besitz dieser nördlichsten Kolonie des Kontinents ausgefochten wurden, und trotzdem schon im Jahre 1763 die erfolgreichste Kolonialmacht der Welt das damalige Kanada in Besitz nahm, verging mehr als ein Jahrhundert, bevor das britische Nordamerika die Hoffnungen zu erfüllen versprach, um derentwillen die beiden führenden Großmächte Europas den langen Kampf um die Vormachtstellung in Amerika und in Europa begonnen hatten. Bis zum Ausgang der 60 er Jahre des 19. Jahrhunderts blieb „British North America" wirtschaftlich auf den Osten des heutigen Kanada beschränkt; über das ganze weite Gebiet westlich und nördlich der großen Seen und dessen wirtschaftlichen Wert war nur wenig Kenntnis verbreitet. Ziemlich unbeachtet von der nichtbritischen Welt vollzog sich damals ein bedeutungsvoller Wechsel in den politischen Zuständen, der alsbald auch in dem völligen Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse seinen Ausdruck fand. Aus den isolierten, in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht vom Mutterland abhängigen britischen Kolonien waren nicht nur selbständige Wirtschaftsgebiete mit weitgehenden Rechten der Selbstverwaltung geworden, sondern diese einzelnen selbstständigen Besitzungen hatten sich auch zu der höheren politischen und wirtschaftlichen Einheit der „Dominion of Canada" zusammengeschlossen. In wenigen Jahren war die Konsolidierung des ganzen britischen Nordamerika von Ozean zu Ozean — mit Ausnahme der dem Kontinent vorgelagerten Insel Neufundland — vollzogen, so daß in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts ein neues Wirtschaftsgebilde

trat, das in eben diesem Zeitraum von 25 Jahren den Beweis seiner Lebensfähigkeit und seiner Entwicklungsfähigkeit in unerwarteter Weise erbracht hat. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte in Nordamerika neben den Vereinigten Staaten die Existenz einer zweiten Wirtschaftsmacht konstatiert werden, die berufen scheint, in der Wirtschaftsentfaltung des Kontinents im 20. Jahrhundert die Rolle zu übernehmen, die den Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert zufiel.

Es ist ausführlich dargelegt worden, auf welche Voraussetzungen die eben ausgesprochene Vermutung gegründet wird. Als wichtigste Bedingung für eine lebensfähige Volkswirtschaft konnte das Vorhandensein aller Produktionsgrundlagen festgestellt werden, die eine allseitige, mannigfaltige Entfaltung wirtschaftlichen Lebens gewährleisten. Hierin beruht die eine große Bedeutung Kanadas: den Menschen hat sich in Kanada ein neues Betätigungsfeld erschlossen. Eine neue Volkswirtschaft ist hier im Entstehen begriffen; sie hat schon in dem kurzen Zeitraum eines Menschenalters Lebensäußerungen vollbracht, die die Erwartung rechtfertigen, daß mit Kanada dem großen wirtschaftlichen Organismus ein neues machtvolles Glied angefügt werden wird. Weitester Spielraum für die Ernährung einer großen Bevölkerung ist vorhanden: die Landwirtschaft, die Grundlage aller wirtschaftlichen Betätigung, die Quelle alles volkswirtschaftlichen Gedeihens und der Rückhalt eines zu höheren Kulturformen aufsteigenden Volkes, ist hier einer Entwicklung fähig, wie in fast keinem der alten Kulturländer. Ackerbau und Viehzucht und die mit ihnen zusammenhängenden Nebengewerbe haben schon jetzt, bei einer Bevölkerung von nur 7 Millionen, die, nur wirtschaftsgeographisch betrachtet, auf einem mehr als ein Drittel der Größe Europas umfassenden Flächenraum verteilt sind, eine hervorragende Bedeutung erlangt, die indessen gegenüber den Entwicklungsmöglichkeiten noch als gering bezeichnet werden muß. Aber nicht allein hinsichtlich der Landwirtschaft im weiteren Sinne nimmt Kanada eine besondere Stellung ein: neben der Landwirtschaft bestehen auch in den übrigen Zweigen der Urproduktion Entwicklungs- und Ausdehnungsmöglichkeiten, wie ihrer in demselben Maße nur einige wenige bevorzugte Länder des Erdballs teilhaftig sind. In dem Reichtum an Wäldern steht Kanada neben Rußland in der gemäßigten Zone einzig da; bei einer geregelten wirtschaftlichen Ausbeute kann dieser Zweig der Urproduktion eine unerschöpfliche Quelle volkswirtschaftlichen Einkommens bilden. In bezug auf die Fischerei, ihre Ausdehnung, Reichhaltigkeit und Produktivität nimmt Kanada ebenfalls eine Son-

derstellung ein. Und endlich hinsichtlich der bergbaulichen Entwicklungsmöglichkeiten braucht nur an die Mannigfaltigkeit und an den Reichtum der wichtigsten mineralischen Vorkommen erinnert zu werden, um auch hier das Vorhandensein der zu einer unabhängigen volkswirtschaftlichen Entwicklung erforderlichen Bedingungen darzutun. Im besonderen muß dabei an den Reichtum Kanadas an Wasserkräften erinnert werden, die eine technisch-industrielle Entwicklung ahnen lassen, für die es bisher an einem Beispiel fehlt.

Es ist ferner gezeigt worden, daß Kanada nicht nur Rohstoffstaat ist — und zwar überwiegend Agrarstaat —, sondern daß es, in Erkenntnis der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Bedeutung des Industriestaates für die moderne Zeit, auch seine industriellen Kräfte schon geregt hat und in erheblichem Maße an die eigene Verarbeitung seiner Rohstoffe bis zur Fertigfabrikation herangetreten ist. Als Muster zu dieser Wirtschaftsentwicklung haben ihm dabei die Vereinigten Staaten gedient, die unter ähnlichen Entwicklungsbedingungen in wenigen Jahrzehnten zu einer der ersten Industriemächte der Welt geworden sind. Es wurde versucht darzulegen, welche Entwicklung die industrielle Produktion genommen hat, welche Kräfte dabei mitgewirkt haben, und wie bereits jetzt von einer gewissen Industrialisierung Kanadas gesprochen werden muß. Es braucht nur an die zehnfache Vergrößerung des investierten Kapitals, an die Vervierfachung des Produktionswertes und insonderheit an den enormen industriellen Aufschwung seit 1900 erinnert zu werden.

Endlich wurde gezeigt, auf welche Weise Kanada den Menschen seine Hilfsquellen und Bodenschätze auf und unter der Erde zur Verfügung gestellt hat. Die Erschließung des Landes durch Verkehrswege, der Ausbau des bestehenden Binnenwasserstraßensystems, die Förderung des Baues von Überlandschienenwegen, die Pflege internationaler Schiffahrtsbeziehungen haben die reichen Produktionsmöglichkeiten erst in den Bereich wirtschaftlicher Ausbeutung gerückt und Kanada Anschluß an den Weltmarkt verschafft. Hand in Hand mit der technischen Aufschließung des Landes geht die wirtschaftliche durch Einwanderung und Besiedelung.

Die Wirtschaftspolitik der kanadischen Regierung ist an dieser ganzen Entwicklung in hervorragendem Maße beteiligt gewesen. Wenngleich nicht vergessen werden darf, daß gerade in Kanada der private Unternehmungsgeist in der Mischung des britisch-amerikanischen Typus hervorragende Initiative bewiesen hat, so hat dieser Unternehmungs-

geist doch durch den Staat immer und überall tatkräftigste Förderung erfahren. Die Bodenpolitik, die Besiedelungs- und Heimstättenpolitik und im Zusammenhang damit die Einwanderungspolitik haben zur raschen wirtschaftlichen Erschließung des Landes beigetragen, die Eisenbahnsubventionspolitik und die Schiffahrtsprämienpolitik zur wirtschaftlich-technischen Erschließung. Die Produktionsprämien und die Hochseefischereiprämien haben die betreffenden Gewerbe entweder erst zur Produktion angeregt oder sie gegen die ausländische Konkurrenz widerstandsfähiger gemacht. Und endlich zeigt die gesamte Handelspolitik, wie sie in der autonomen Zollpolitik und der neueren Vertragspolitik zum Ausdruck kommt, das Streben Kanadas, eine selbständige nationale, selbstversorgungsfähige Volkswirtschaft herauszubilden.

Damit ist zugleich auch auf die weiteren wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Kanadas als Glied des weltwirtschaftlichen Gesamtorganismus hingewiesen. Schon jetzt, in dem Anfangsstadium seiner volkswirtschaftlichen Entwicklung, ist Kanada ein bedeutsamer Faktor innerhalb der Weltwirtschaft geworden und wird es mit zunehmender Bevölkerung in immer stärkerem Maße werden. Als Lieferant von Nahrungsmitteln und Rohstoffen gewinnt es von Jahr zu Jahr auf dem Weltmarkte erhöhte Bedeutung, und als Absatzgebiet für industrielle Fertigfabrikate wird es an Aufnahmefähigkeit und Kaufkraft in der Zukunft bedeutend zunehmen. Die fortschreitende Industrialisierung innerhalb der eigenen Landesgrenzen wird für diese Entwicklung kein Hindernis bilden, denn die in der Gegenwart in so vielen Ländern zu beobachtende Zunahme der Industrialisierung hat nicht eine Abnahme der gegenseitigen Austauschbeziehungen zur Folge gehabt, sondern vielmehr einen intensiveren und komplizierteren Austausch bewirkt. Die höhere Organisation der Weltwirtschaft hat eben neue Entwicklungsbedingungen und vermehrte Entfaltungsmöglichkeiten geschaffen.

Zweifel könnten nur darüber bestehen, in welcher Richtung sich die weltwirtschaftlichen Beziehungen Kanadas in der Zukunft auswachsen werden. Die gegenwärtige Abhängigkeit Kanadas von den Vereinigten Staaten ist zahlenmäßig nachgewiesen. Trotz der hohen Zollmauer, die sich zwischen beiden Nachbarländern erhebt, macht der Handel Kanadas mit der Union rund 85 % seines Gesamthandels aus, und dieser hohe Prozentsatz wird nicht durch eine außerordentlich hohe Ausfuhr kanadischer Produkte, sondern vielmehr durch eine außerordentlich hohe Einfuhr amerikanischer Produkte hervorgerufen. Da

die Vereinigten Staaten um erleichterte Bezugsbedingungen kanadischer Rohstoffe und Nahrungsmittel bemüht sind und solche, falls es zu einer vertraglichen Regelung nicht mehr kommen sollte, auf dem Wege autonomer Tarifpolitik zu erreichen versuchen werden, so ist eine steigende Intensität der gegenseitigen Handelsbeziehungen wahrscheinlich, denn die erhöhte Einfuhr werden sie durch eine erhöhte Ausfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten bezahlen. Eine solche Entwicklung könnte auf Kosten Europas vor sich gehen und allmählich zu einer Konsolidierung der beiden aus geographischen, wirtschaftlichen, politischen oder Rassenmotiven sich als zusammengehörig fühlenden Volkswirtschaften zu einem großen, in sich geschlossenen Wirtschaftsgebiet, d. h. also zu einem kontinentalistisch-imperialistischen Gebilde, führen. Wie weit die Möglichkeiten zu einer solchen Entwicklung vorliegen, inwieweit die bestehenden Voraussetzungen dazu ausreichen, und welche Aussichten auf Verwirklichung solcher Tendenzen in der Zukunft bestehen, das alles sind Fragen, die nur unter Berücksichtigung nicht allein der wirtschaftlichen, sondern auch der allgemeinen politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen beantwortet werden könnten. Hier genügt es, zweierlei festzustellen.

Die geschilderte Entwicklung in der kanadischen auswärtigen Wirtschaftspolitik hat gezeigt, daß Kanada durch seine neueste Tarif- und Vertragspolitik engeren Anschluß an den Weltmarkt überhaupt, nicht bloß an bestimmte Staaten sucht und in lebhaftere Handelsbeziehungen zu einer immer größeren Reihe von Ländern zu treten die Absicht hat. Kanada will sich nicht einseitig an die Vereinigten Staaten binden und nicht der Bildung eines einheitlichen, gegen die übrige Welt abgeschlossenen Wirtschaftsimperium des nordamerikanischen Kontinents Vorschub leisten.

Zu dieser wirtschaftlichen Seite der aufgeworfenen Frage kommt nun aber noch die politische hinzu, und gerade sie ist für Kanada von ausschlaggebender Bedeutung. Die Gefahr eines völligen Aufgehens des kanadischen Staatswesens mit seiner geringen Bevölkerung in den mächtigen Wirtschaftskörper der Vereinigten Staaten mit seinen bald 100 Millionen Einwohnern wird für Kanada stets eine Warnung sein, den wirtschaftlichen Zusammenschluß nicht über eine gewisse Grenze hinaus durchzuführen. Denn das politische Selbständigkeitsgefühl in Kanada ist, wie seine ganze wirtschaftliche und politische Geschichte beweist, in einem hohen Grade ausgebildet. Zur Wahrung politischer Selbständigkeit ist aber Macht erforderlich, und da Kanada selbst für

absehbare Zeit noch auf diese verzichten muß, so wird der Schwerpunkt der kanadischen Politik vorerst immer mehr nach London als nach Washington gravitieren. Die Loyalität der Kolonie dem Mutterland gegenüber findet noch immer ihren stärksten Rückhalt auf politischem Gebiete. Für die wirtschaftliche Selbständigkeit indessen ist diese Loyalität — wie die vorliegende Darstellung gezeigt hat — belanglos. Auch dem Mutterlande gegenüber vertritt Kanada in dieser Beziehung hartnäckig seinen Standpunkt: „The best thing Canada can do for the Empire is to do the best thing for herself.“

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

56





146
144
142
124
122
120
118
116
114
112
110
108
106
104
102
100
98
96
94
92
90
88
86
84
82
80
78
76
64
62
60
58
56
54
52
50
Mackenzie Bay
Liverpool Bay
Franklin Bay
Prince Albert Sd
Mc Clintock Channel
Boothia Peninsula
Gulf of Boothia
Victoria Island
Wollaston Land
Dolphin and Union St
Coronation Gulf
Kent Peninsula
Bathurst Inlet
King William Island
Adelaide Peninsula
Committee Bay
Melville Peninsula
Fox Channel
Southampton I.
GREAT BEAR LAKE
Keith Bay
GREAT SLAVE LAKE
Mackenzie
N O R T H
W E S T
T E R R I
Y U K O N
B R I T I S H
C O L U M B I A
A L B E
S A S K A T
H U D S O N
B
Peace River
Churchill
Proposed addition to Manitoba
178,100 sq miles



RAILWAYS, JUNE 30 1910

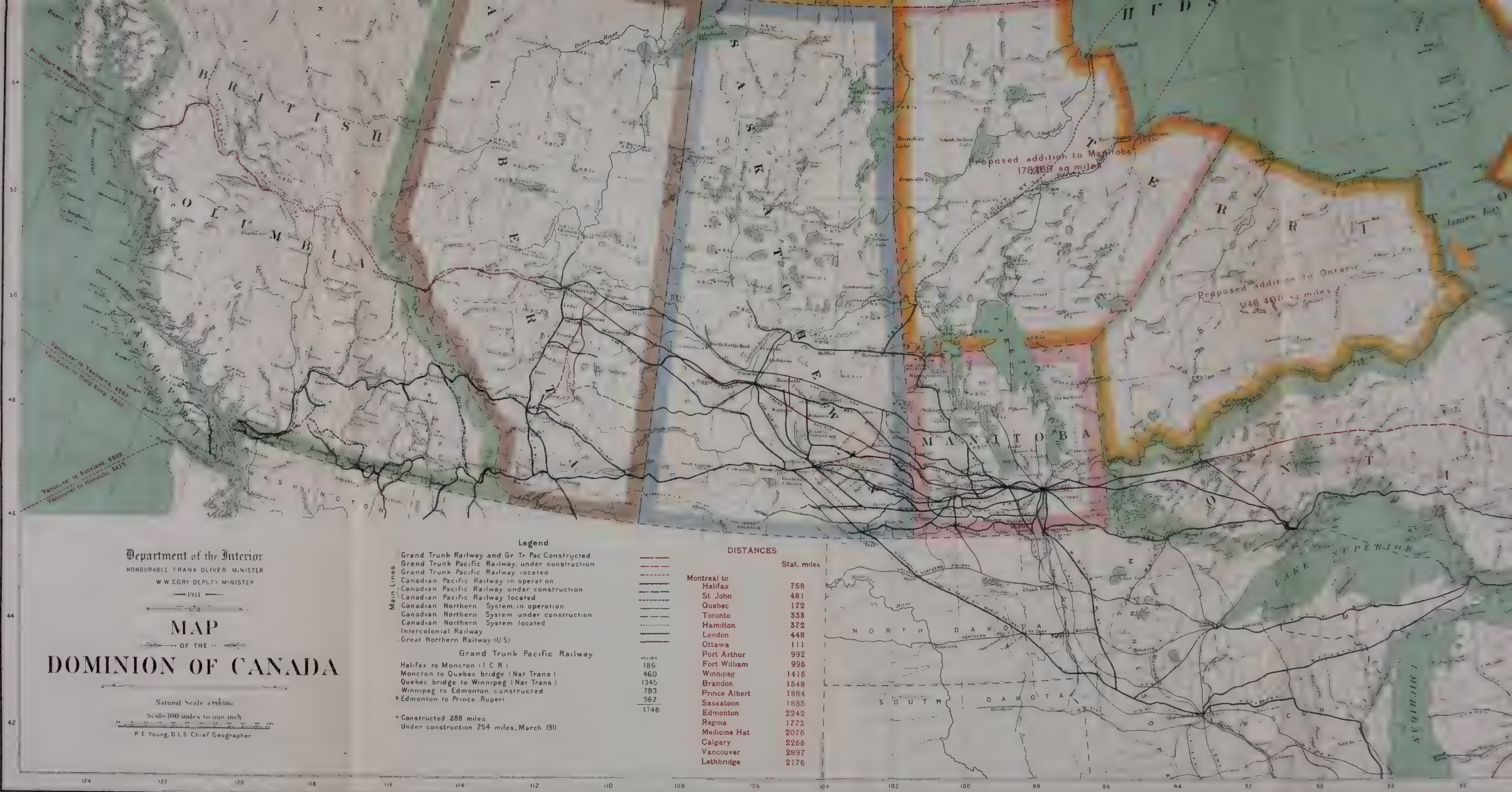
Railway completed (track laid) miles	31,386
Sidings, miles	5,155
Double track miles	1,543
Capital (exclusive of Government Railways)	$1,410,297,687
Stocks	$ 722,740,300
Dominion subsidies	$ 146,932,180
Provincial subsidies	$ 35,837,060
Municipal subsidies	$ 17,983,824
Miles in operation	25,101
Gross earnings	$ 173,956,217
Working expenses	$ 120,405,440
Train mileage	85,409,241

RAILWAY CONSTRUCTION IN 1910

	Miles	Miles
Canadian Northern		593 66
Canadian Northern, Ont.	71 70	
Oakpoint Branch, Man.	96 84	
Maryfield Branch, Sask.	88 81	
Vegreville-Calgary Branch, Alta.	155 23	
Sundry	181.08	
Canadian Pacific		286 58
Colonsay South	50 00	
Macklin Southwest	86 20	
Sundry	150.38	
Grand Trunk Pacific		335.00
National Transcontinental		437 00
Algoma Central and Hudson Bay		37 00
Atlantic, Quebec and Western		23 00
Sundry Railways		157 00
		1,869 24

RAILWAY MILEAGE OPERATED, 1910

Algoma Central & Hudson Bay		90
Atlantic & Lake Superior		.00
Atlantic, Quebec and Western		37
Canadian Northern System		
Canadian Northern	3,292	
Bay of Quinte	108	
Brockville Westport & North Western	45	
Canadian Northern, Ontario	346	4,966
Canadian Northern, Quebec	694	
Halifax & South Western	372	
Inverness Railway and Coal Co.	61	
Irondale Bancroft & Ottawa	48	
Canada Southern		382
Canadian Pacific System		
Canadian Pacific	10,283	
Dominion Atlantic	293	10,768
Kingston and Pembroke	110	
New Brunswick Southern	82	
Canadian Government System		
Intercolonial	1,491	1,760
Prince Edward Island	269	
Caraquet		85
Central Ontario		150
Delaware and Hudson		219
Grand Trunk System		
Grand Trunk	3,113	
Canada Atlantic	456	[illegible]
Central Vermont	125	
Great Northern (U.S.) System		613
Pere Marquette		359
Quebec Central		222
Temiscouata		115
Timiskaming & Northern Ontario		266
Toronto Hamilton & Buffalo		85
White Pass & Yukon		90
Other Railways		1,102
Total		25 101



Department of the Interior
HONOURABLE FRANK OLIVER MINISTER
W W CORY DEPUTY MINISTER
1911
MAP
OF THE
DOMINION OF CANADA
Scale 100 miles to one inch
P E Young, D L S Chief Geographer
Legend
Main Lines
Grand Trunk Railway and Gr Tr Pac Constructed
Grand Trunk Pacific Railway, under construction
Grand Trunk Pacific Railway located
Canadian Pacific Railway in operation
Canadian Pacific Railway under construction
Canadian Pacific Railway located
Canadian Northern System, in operation
Canadian Northern System under construction
Canadian Northern System located
Intercolonial Railway
Great Northern Railway (U S)
Grand Trunk Pacific Railway
miles
Halifax to Moncton (I C R) 186
Moncton to Quebec bridge (Nat Trans) 460
Quebec bridge to Winnipeg (Nat Trans) 1345
Winnipeg to Edmonton, constructed 793
* Edmonton to Prince Rupert 962
3746
* Constructed 288 miles
Under construction 254 miles, March 1911
DISTANCES
Stat. miles
Montreal to
Halifax 758
St John 481
Quebec 172
Toronto 333
Hamilton 372
London 448
Ottawa 111
Port Arthur 992
Fort William 996
Winnipeg 1415
Brandon 1548
Prince Albert 1884
Saskatoon 1885
Edmonton 2242
Regina 1773
Medicine Hat 2076
Calgary 2256
Vancouver 2897
Lethbridge 2176
BRITISH COLUMBIA
ALBERTA
SASKATCHEWAN
MANITOBA
Proposed addition to Manitoba 178,100 sq miles
Proposed addition to Ontario 146,400 sq miles
WASHINGTON
NORTH DAKOTA
SOUTH DAKOTA
LAKE SUPERIOR
MICHIGAN



RAILWAY MILEAGE, BY PROVINCES, 1910

Nova Scotia	1,351
Prince Edward Island	269
New Brunswick	1,522
Quebec	3,795
Ontârio	8,230
Manitoba	3,221
Saskatchewan	2,932
Alberta	1,488
British Columbia	1,852
Yukon	91

DISTANCES

	Geog. miles		Geog. miles
Churchill to Liverpool	2,926	Halifax to Antwerp	2,759
Montreal to Antwerp	3,281	Bermuda	760
Bremen	3,530	Bremen	3,008
Boston	1,222	Boston	369
Cape Town	7,108	Cape Town	6,423
Gibraltar	3,194	Gibraltar	2,671
Glasgow	2,693	Glasgow	2,408
Havre	3,102	Havre	2,680
Liverpool	2,760	Liverpool	2,486
London	3,241	London	2,719
Marseilles	3,884	Marseilles	3,361
Naples	4,164	Naples	3,641
New York	1,451	New York	599
St. Johns	1,026	St. Johns	540
Southampton	3,062	Southampton	2,640




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 15 09 10 011 7